Willy Klages

Offene Fragen der Geschichte
Chronik von 1934 bis 1943
in zwei Bänden
Band 5/2



Röhm-Putsch,
NS-Gleichschaltung,
Appeasement (Beschwichtigung),
Hitler-Stalin-Pakt,
Zweiter Weltkrieg,
US-Hilfslieferungen für Stalin,
Hitlers Endlösung,
Mitwisserschaft der Deutschen,
Unerwünschte jüdische Emigranten,
Flächenbombardements ...

Offene Fragen der Geschichte
Chronik von 1941 bis 1943
Band 5/2

Inhaltsverzeichnis Band 5/2	**Seite**
Internationale Pressemeldungen sowie sonstige Publikationen und Zeitzeugenberichte von 1941 bis 1943	2-380
Anstatt eines Schlußwortes	381-396
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis Bildnachweis	397-404

Internationale Pressemeldungen sowie sonstige Publikationen und Zeitzeugenberichte von 1941 bis 1943

1941

Alle Dinge, die über Maß und Zeit gehen, sind von kurzer Dauer.
Giovanni Boccaccio (1313-1375, italienischer Dichter)

06.01.1941

USA: In seiner Jahresbotschaft an den US-Kongreß erläutert US-Präsident Roosevelt am 6. Januar 1941 den "europäischen Demokratien" die "menschlichen Freiheiten" (x058/376, x033/143): >>Für künftige Tage, die wir in Sicherheit gestalten wollen, erhoffen wir eine Welt, die auf vier wesentlichen menschlichen Freiheiten gegründet ist:
Die erste ist die Freiheit der Rede und ihr Ausdruck überall in der Welt.
Die zweite ist die Freiheit für jeden Menschen, Gott auf seine Art überall in der Welt zu verehren.
Die dritte ist die Freiheit von Not; die bedeutet, übertragen auf weltweite Bedingungen, das wirtschaftliche Verständnis, daß jeder Nation ein gesundes und friedliches Leben für ihre Bewohner überall in der Welt sichert.
Die vierte ist die Freiheit von Furcht; dies bedeutet, übertragen auf weltweite Bedingungen, eine weltweite Verminderung der Rüstungen bis zu einem Punkt und in einer so durchgreifenden Art, daß keine Nation in der Lage sein wird, einen Akt des Angriffs gegen irgendeinen Nachbarn in der Welt zu unternehmen. ...<<
>>... Euer Kampf für die Freiheit ist für uns Amerikaner eine Angelegenheit des eigenen Lebens. Wir werden alle unsere Energien, alle unsere Organisationsfähigkeit aufbieten, um Euch die Kraft zu verleihen, die Freiheit der Welt wieder zu gewinnen und sie zu bewahren. Wir werden Euch Schiffe, Flugzeuge, Panzer und Geschütze senden, in stetig wachsender Zahl, das ist unser Vorsatz und unser Gelübde ...<<

09.01.1941

Westkrieg: Hitler erteilt am 9. Januar 1941 den Befehl, einen deutschen Panzer-Sperrverband nach Libyen zu entsenden, um den "Afrikafeldzug" der bedrängten Italiener zu unterstützen.
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Afrikafeldzug" (x051/16-18): >>Afrikafeldzug, Bezeichnung für die militärischen Operationen deutsch-italienischer Verbände gegen britisch-amerikanische Truppen in Nordafrika 1940/41-13.5.43. Als Italien an der Seite Deutschlands am 10.6.40 in den Krieg eintrat, stand in der italienischen Kolonie Libyen eine zwei Armeen umfassende Heeresgruppe (Marschall Badoglio) mit 14 Divisionen. Mussolini schien hier ein Schlag gegen den schwachen britischen Gegner (ca.

36.000 Mann) in Ägypten aussichtsreich.
Am 13.9.40 begann daher eine italienische Offensive, die am 16.9. Sidi Barrani erreichte, aber schon am 18.9. wegen angeblicher Nachschubschwierigkeiten liegen blieb. Deutsche Hilfsangebote wies Mussolini ab in der Furcht, die Deutschen nicht mehr loszuwerden, wie er Badoglio gegenüber äußerte.
Am 9.12.40 begann jedoch das britische XIII. Korps mit nur 31.000 Mann, 275 Panzern und 120 Geschützen eine Gegenoffensive, die sich rasch zu einer Katastrophe für die Italiener entwickelte. Sidi Barrani fiel am 10.12., Sollum am 16.12., am 5.1.41 waren die Briten in Bardia, am 22.1. in Tobruk und am 6.2. in Bengasi. Bei nur 558 Toten und 1.373 Verwundeten hatten sie zehn italienische Divisionen vernichtet, 130.000 Gefangene eingebracht, 408 Panzer und 1.290 Geschütze erbeutet. Logistische Probleme zwangen sie am 8.2.41, bei El Agheila stehen zu bleiben.
Auf einen italienischen Hilferuf vom 19.12.40 hin hatte Hitler am 9.1.41 die Entsendung eines deutschen "Sperrverbands" nach Libyen angeordnet. Die hierfür formierte 5. leichte Division wurde vom 8.2. an überführt. Die 15. Panzerdivision folgte rasch.
Am 12.2.41 übernahm General Rommel den Befehl über das Deutsche Afrikakorps und ordnete gegen Hitlers Abwarte-Konzept am 22.3. einen Aufklärungsvorstoß gegen El Agheila an.
Die Briten zogen daraufhin nach Osten ab, Rommel folgte, nahm am 4.4. Bengasi und nach einem Marsch quer durch die Wüste am 8.4. Derna. Der Angriff auf Tobruk scheiterte, am 11.4. erreichte Rommel Bardia und bezwang am 15.4. den Halfaya-Paß. Ein britischer Gegenangriff im Juni 41 scheiterte, ein zweiter vom 18.11. an zur Entsetzung des seit 11.4. eingeschlossenen Tobruk, der mit überlegenen Kräften vorgetragen wurde, war erfolgreicher.
Am 7.12. mußte Rommel den Kampf um die Festung aufgeben und zog sich geordnet zurück. Am 23. 12. räumte er Bengasi und stand Anfang Januar 42 nach schweren Verlusten für beide Seiten fast wieder in seiner Ausgangsstellung.
Doch Rommel griff im Schutz heftiger Sandstürme am 23.1.42 erneut den völlig überraschten Gegner an, rückte am 29.1. in Bengasi ein und erreichte am 3.2. Derna. Erst am 26.5.42 konnte er die Offensive fortsetzen. Die Briten vermuteten, Rommel wolle nach Ägypten vordringen, doch er brach am 18.6. den Vormarsch nach Osten ab, drehte nach Westen und konnte am 21.6. Tobruk erobern: 33.000 Gefangene wurden eingebracht und enorme Beute gemacht; Rommel wurde zum Generalfeldmarschall befördert.
Am 23.6. überschritt die deutsch-italienische Panzerarmee Afrika erneut die ägyptische Grenze und erreichte am 30.6. die Enge von El-Alamein (100 km westlich von Alexandria). Ein Durchbruch mißlang, Rommel mußte zur Verteidigung übergehen. Jetzt rächte es sich, daß man das Nachschubproblem nicht energischer angegangen war und die britische Mittelmeerinsel Malta nicht hatte ausschalten können. Vom 31.8.-2.9. scheiterte ein letzter Versuch Rommels, die Alamein-Stellung zu durchbrechen. Auch ein britischer Vorstoß gegen Tobruk blieb am 14.9. noch erfolglos.
Der nächste Schlag der britischen 8. Armee (General Montgomery) aber war nicht mehr abzuwehren: Am 23.10. griff sie mit zehn Divisionen und vier Brigaden mit 1.114 Panzern und 880 Flugzeugen fünf deutsche und sieben italienische Divisionen an, die nur über 530 Panzer und 372 Flugzeuge verfügten. Der in Abwesenheit Rommels führende General Stumme fiel. Am 2.11. durchbrach Montgomery die deutschen Stellungen und nahm 30.000 Mann gefangen. Gleichzeitig landeten die Alliierten am 7./8.11.42 in Marokko und Algerien (Operation "Torch").
Die deutsche Führung reagierte mit der Besetzung Vichy-Frankreichs und konnte durch rasch nach Tunesien überführte Truppen den Verlust dieses Teils von Französisch Nordafrika verhindern.
Angesichts der Bedrohung im Rücken zog sich Rommel mit der Panzerarmee Afrika zurück,

räumte am 13.11.42 Tobruk, einen Monat später El Agheila. Mit der Aufgabe von Tripolis (23.1.43) war die italienische Kolonie Libyen verloren.
Am 9.3. gab Rommel wegen Krankheit das Kommando über die Heeresgruppe Afrika in Tunesien an Generaloberst v. Arnim ab, der am 13.5.43 mit den Resten von elf deutschen und sechs italienischen Divisionen kapitulieren mußte: 130.000 deutsche und 120.000 italienische Soldaten gerieten in Gefangenschaft. Eine durchaus mögliche Rettung großer Teile der Heeresgruppe hatte Hitler abgelehnt.
Deutsche Verluste des Afrikafeldzuges: 18.594 Tote, 3.400 Vermißte; Italien: 13.748 Tote, 8.821 Vermißte; Großbritannien: 35.476 Tote; USA: 16.500 Tote.<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "compact-online" berichtet später (am 29. September 2023) über den deutschen Panzergeneral Erwin Rommel: >>**Erwin Rommel: Eine deutsche Legende**
Von *Daniell Pföhringer*
Mit geradezu genialen Täuschungsmanövern rang der deutsche Panzergeneral Erwin Rommel die haushoch überlegenen Briten in Nordafrika nieder. Drei hochrangige Tommy-Generäle gingen ihm in die Falle. …
Als Erwin Rommel, damals noch Generalleutnant, Ende Februar 1941 den Auftrag erhielt, den in Nordafrika schwer bedrängten Italienern zur Hilfe zu eilen, verfügte er im Anfang nur über die Aufklärungsabteilung 3, die Panzerjäger-Abteilung 39, das motorisierte MG-Bataillon 8, drei Batterien Feldartillerie, ein halbes Bataillon Sturmpioniere, die Vorkommandos der 15. Panzerdivision und Teile der 5. Leichten Infanterie-Division.
Die Engländer nahmen dies zunächst auf die leichte Schulter. Ihre Meldung, wenige Tage nach der Landung der Deutschen in Afrika, lautete lakonisch:
"Einheiten des deutschen Expeditionskorps unter der Führung eines unbekannten Generals namens Rommel sind in Nordafrika gelandet."
Für die Deutschen war Rommel allerdings kein Unbekannter: 1899 im schwäbischen Heidenheim geboren, diente er im Ersten Weltkrieg Offizier an der Isonzo-Front, wurde im Dezember 1917 wurde er mit dem höchsten Tapferkeitsorden Pour le Mérite ausgezeichnet und machte sich auch als Verfasser eines der besten taktisch-militärwissenschaftlichen Bücher, "Infanterie greift an", einen Namen.
Rommels Vorgesetzter urteilte damals:
"Seine Planungen waren oft überraschend, intuitiv, spontan und nicht ohne Weiteres durchsichtig ... . Seine Phantasie war außerordentlich und schuf in schwieriger Lage oft die unerwartetsten Lösungen."
Ab 1939 kommandierte Rommel die 7. Panzerdivision, die sich im Frankreichfeldzug hohe Anerkennung erwarb: Schon Ende Mai 1940 hatte sie allein 6.800 Kriegsgefangene gemacht. Ihr plötzliches Auftauchen im Rücken des Feindes und daß sie immer dort erschien, wo man sie nie vermutet hätte, brachte die Franzosen dazu, sie "la division fantome" (Gespensterdivision) zu taufen. Am 10. Juni erreichte Rommel Dieppe an der Atlantikküste. Nach der Kapitulation sagte der französische Kommandeur zu ihm:
"Junger Mann, Sie sind viel zu schnell für uns gewesen."
Rommel verfügte also über genau über das, was in Afrika notwendig war: Draufgängertum, Schläue und rasche Erfassung der gegnerischen Aktion. Nicht umsonst erhielt er später seinen Spitznamen: "Der Wüstenfuchs".
Täuschungsmanöver in Tripolis
Rommel war sich im Hinblick auf seine geringen Kräfte darüber klar, daß es für ihn entscheidend war, den Gegner zu täuschen und zeigte sich im Laufe der Kämpfe gerade auf dem Gebiet des militärischen Bluffs geradezu als Genie. Das begann schon im März 1941, als er eine Panzerparade in Tripolis befahl.

Die militärische Situation in Nordafrika war in diesen Tagen bitterernst: Die Italiener hatten nach anfänglichem Siegeslauf ihre Position verloren. General Sir Archibald Wavell sie zurückgeworfen. Tobruk und Bengasi waren verloren gegangen. In Abessinien bahnte sich eine italienische Niederlage deutlich an. Das deutsche Heer stand in diesen Tagen in der Vorbereitung des Balkanfeldzuges und des Ostfeldzuges. Daher mußten in Afrika Kühnheit und Schläue die Massen ersetzen.
Die Bevölkerung von Tripolis staunte nicht schlecht, als nun Panzer auf Panzer in einer fast nicht endenden Kette anrollte. Und keiner von ihnen wußte, wie klein in Wirklichkeit die Zahl der deutschen Panzer war, die immer wieder im Kreise vor der erstaunten Öffentlichkeit vorüberdefilierte. Der Zweck wurde erreicht: Der englische Nachrichtendienst erhielt über seine Agenten haarsträubende Informationen über die Bereitstellung stärkster deutscher Panzerverbände in Nordafrika!

"General Staub" hilft

Als Rommel wenig später ein kleines Teilunternehmen gegen einen vorgeschobenen Artilleriebeobachtungsposten in der Nähe der Via Balbia befahl, an dem nur schwächste deutsche Kräfte teilnahmen, das MG-Bataillon 8, zwei Kompanien Sturmpioniere nördlich der Küstenstraße, die italienische Panzer-Division Ariete südlich, zog sich der Tommy in Eilmärschen zurück, im Glauben, daß die Panzermassen der Deutschen zum Generalangriff angetreten seien. Sogar Rommel war überrascht, als die Luftaufklärung meldete, daß der Feind auf Agedabia und Bengasi zurückflute und die ganze Cyrenaica in Bewegung geraten sei.
Unter brennender Sonne.
Blitzschnell erkannte er seine große Chance. Sein Befehl lautete: "An der Spitze aller Kolonnen die Panzer und dahinter Fahrzeuge und Fahrzeuge." Sie hatten keinen anderen Zweck, als riesige Staubfahnen in der Wüste aufzuwirbeln. Die falschinformierten Engländer fielen auch auf diesen Trick herein. Die Royal Air Force und die vorgeschobenen Beobachtungsposten meldeten das Herannahen stärkster deutscher Panzerverbände, wo in Wahrheit nur eine Handvoll tapferer Soldaten im Angriff standen. Mit General Rommel verbündete sich "General Staub" und griff siegreich in die ersten Afrikakämpfe ein.

Drei englische Generäle auf einen Schlag

Ein Wüstenfort hielt für wenige Stunden den ersten Vormarsch Rommels auf, aber nach kurzem, hartem Kampfe ergaben sich dreitausend Tommies, unter ihnen der englische Generalmajor Gambie-Parry. Kradschützen gelang es, eine flüchtende englische Kolonne in der Wüste zu stellen und gefangen zu nehmen, darunter befand sich Generalleutnant Sir O'Connor und Generalmajor Neane. Mit einem Schlag drei englische Generäle!
Das englische Oberkommando mußte in diesen Tagen Truppen für Griechenland abzweigen - auch das war für die erste deutsche Offensive in Afrika natürlich günstig. Rommel, der am 30. März seinen Vormarsch fortsetzte, konnte bereits am 2. April die Engländer bei Brega und Agedabia werfen. Am 3. April räumten sie Bengasi. Die Kampfgruppe des Oberleutnant Behrend erreichte zur selben Zeit Derna.<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "compact-online" berichtet später (am 31. Oktober 2023) über den deutschen Panzergeneral Erwin Rommel:: >>**Heldenhaft: Rommel und der Sturm auf Tobruk**
Die libysche Hafenfestung Tobruk stand im Verlauf des Afrikafeldzuges im Zentrum erbitterter Kämpfe. Im Juni 1942 gelang Rommel endlich die Eroberung - erneut mit einer Taktik, mit der der Gegner nicht gerechnet hatte. …
_ von *Erich Kern*
Schon in der Nacht vom 19. auf 20. Juni 1942 stellten sich die Deutschen und Italiener zum neuerlichen Sturm auf Tobruk bereit. Die Nacht war kalt. Alles schien friedlich, nur gelegentliches Artilleriefeuer störte den Aufmarsch. Die Briten hofften, daß die im Vorfeld der Fe-

stung gelegenen Abwehrstellungen und die beweglichen Kräfte genügen würden, um die Deutschen in entsprechender Entfernung aufzuhalten.
Aber ihre Minenfelder waren nicht mehr im ursprünglichen Zustand, denn sie hatten tausende Minen ausgebaut, um ihre Gazala-Linie zu verstärken. Die Tankgräben waren allmählich versandet. Auf englischer Seite wurde erwartet, daß Rommel wieder … angreifen würde. Rommel dachte nicht daran.

Die Nacht vor der Entscheidung

Als er das erste Mal Tobruk berannt hatte, war sein Wissen um die Verteidigungsanlagen gleich Null. Jetzt aber wußte er genau darüber Bescheid und kannte auch die dort bereitgestellten Kräfte. Er war entschlossen, dieses Wissen zu nützen. Gegen die See hin hatte das Festungsgebiet eine Front von vierzig Kilometern, gegen Land eine solche von sechzig Kilometern. Auf dieser Strecke hatte die 8. Armee lediglich 61 Pak-Geschütze aufgestellt, von denen nur 18 schwerkalibrig waren.
In den kleinen Wadis hockten nun die deutschen Soldaten und warteten auf die Stunde der Entscheidung. Neben jeder Gruppe lagen Waffen und Gerät. Minensuchgeräte, Rauchkerzen, Handgranaten, Drahtscheren, Sprengmunition, Flammenwerfer, Maschinenpistolen und Maschinengewehre. Dann kam es: "Fertig machen!" Schnell wurde die letzte Zigarette ausgedrückt, die letzte Pfeife ausgeklopft. Waffen und Gerät klirrten leise.
Überall erhoben sich die dunklen Gestalten. Langsam schoben sich im weiten Umkreis die Angriffstruppen der Sturmpioniere und der Infanterie heran. Die ersten Minensuchgeräte wurden eingesetzt. Vorerst fanden sich noch keine Minen. Muschelschalen knirschten verräterisch unter den Stiefeln der Männer. Da waren sie aber auch schon am ersten Drahthindernis heran. Die Zeiger der Minensuchgeräte begannen sich zu bewegen, die Summer schlugen warnend an.
Noch war beim Feind alles ruhig. Gelegentlich fauchte eine Granate über die geduckten Soldaten hinweg. Dann gingen die Infanteristen knapp vor dem feindlichen Verhau in Stellung, um den Sturmpionieren, die nun fast lautlos in die Hindernisse krochen, Feuerschutz geben zu können. Strang um Strang wurde abgeknipst, Mine um Mine vorsichtig ausgehoben. Irgendwo ratterte ein Maschinengewehr. Ein kurzer, schneller Feuerstoß des MG 42 folgte. Noch aber war es an der Front ruhig.
Fahl dämmerte der Morgen. Die deutschen Batterien eröffneten das Feuer. Immer stärker trommelten die Einschläge. Dann brauste die erste Stuka-Staffel heran und lud ihre Bomben ab.

Minenräumung auf neue Art

Die Männer erkannten nun, was sich Rommel ausgedacht hatte: Er ließ zuerst nicht die englischen Stellungen, sondern die Minenfelder davor bombardieren. Eine Explosion löste die andere ab. Unaufhörlich flogen die Minen wirkungslos in die Luft. Ohne Pause dröhnte es. Die Hölle der Materialschlacht war losgebrochen.
Schon erhoben sich die ersten Engländer, die auf Gefechtsposten lagen und wollten zurückrennen. Damit war die Stunde der Sturmtruppen gekommen. Ihre Maschinengewehre mischten sich in das Toben der Schlacht. Die Engländer blieben liegen. Nun ließen die Sturmpioniere mit ihren Sprengkörpern die Hindernisse hochgehen.
Dann aber wurde es bei den Engländern lebendig. Besonders die indische Division wehrte sich hervorragend. Wie aus allen Knopflöchern flammten die Mündungsfeuer auf. Die Pioniere schossen für die eigene Artillerie Leuchtkugeln. Die Feuerwalze lief nach vorne. Gleichzeitig warfen die Pioniere die Rauchkerzen, um dem Feind die Sicht zu nehmen.
In Deckung dieser Nebelwolken erhoben sich die deutschen Infanteristen. Der Sturm auf Tobruk hatte begonnen. Schon war die Infanterie im ersten Graben. Er war leer. Rückwärts rollte die motorisierte deutsche Infanterie durch das schwere Abwehrfeuer der englischen Artillerie

auf Tobruk zu. Panzer und Pak-Geschütze folgten.
Schon waren die deutschen Pioniere am ersten Panzergraben. Sie sprengten die versandeten Wände und füllten ihn auf. Der erste deutsche Panzer rollte rasselnd nach vorne. Die Infanterie folgte beiderseits zügig. Überall waren die Deutschen im Vorgehen. Noch lag das Hauptgewicht des Feuers aus Tobruk auf den heranrollenden Panzerverbänden und der Infanterie der 15. I.D. Die Inder, besonders die Mahrattas, hielten. Gurkhas kamen eilig heran, um sich den Deutschen entgegenzustellen. Sie wurden im zusammengefaßten Feuer rasch zurückgeworfen.
Erst nach 7:30 Uhr schwenkte die Artillerie der Festung Tobruk ein und nahm die deutsche Angriffsspitze unter Feuer. Aber nun war es zu spät. Die Infanterie lag bereits in englischen Stellungen und hatte dadurch etwas Schutz vor dem Feuer. Am Vormittag kämpften sich die deutschen Panzer gegen die Straßengabelung Tobruk - El Adem und Tobruk - Bardia durch und kämpften Batterie um Batterie der Briten nieder. Diese Straßengabelung, die "Königskreuz" genannt wurde, fiel in deutsche Hand.
Das 4. königliche Tankregiment wurde zusammengeschossen. Mittags befand sich Rommel in Tobruk! Dann stießen die ersten deutschen Panzer auf der Straße gegen den Hafen vor und überrannten trotz heftigen Abwehrfeuers mit Unterstützung des 115. Panzergrenadierregimentes mehrere englische Batterien.
Nun lag der Hafen vor ihnen. Zwei kleine Schiffe flohen mit Volldampf. Noch vor Einbruch der Dunkelheit waren die Deutschen im Hafen. Brennende Munitionsstapel flogen mit ohrenbetäubendem Krach in die Luft. Dichte Rauchsäulen standen über Tobruk. Die Nachrichtenmittel der Verteidigung waren vollkommen durcheinandergeraten.
Schon marschierten große Kolonnen Gefangener nach hinten. Ein ganzer Wagenpark war in die Hand der Deutschen gefallen. Die Gardebrigadiere, die Einsatzreserve des südafrikanischen Verteidigers von Tobruk, General Klopper, wurde vollkommen überrascht und ihr Gefechtsstand im Handstreich genommen.
Klopper hatte nur noch die Südafrikaner zur Verfügung. Rommel befahl, sie noch in der Nacht von rückwärts anzugreifen. Die Deutschen stellten sich zwischen dem Hafen und dem Fort Pilastrino zum neuen Sturm bereit. Klopper versuchte mit dem Kommandeur der 8. Armee, General Ritchie, in Verbindung zu kommen. Die Funkverbindung war intakt, aber Ritchie befand sich nicht auf dem Gefechtsstand.
Die 8. Armee verlangte, daß General Klopper mit dem Rest seiner Leute noch wenigstens 24 Stunden durchhielte. Dies aber war unmöglich geworden, Rommel war schneller gewesen. Nicht einmal ein Ausbruchsversuch konnte noch unternommen werden, da ja der gesamte Wagenpark in deutsche Hand gefallen war.

Tobruk fällt, Churchill wackelt

Am Morgen, um 7:45 Uhr erklärte General Klopper die Übergabe. 25.000 Mann marschierten in Gefangenschaft. Unvorstellbare Mengen von Material und Verpflegung fielen in die Hände der Stürmer von Tobruk. Über der Festung Tobruk wehte die deutsche Fahne. Bevor der Tag zu Ende ging, war General Rommel zum Generalfeldmarschall ernannt worden - der "Marschall Vorwärts" des 20. Jahrhunderts.
Der Fall von Tobruk war ein Weltereignis, das damals beinahe den Sturz des englischen Premierministers Churchill zur Folge gehabt hat - der Name Rommels aber, den die Engländer ein Jahr vorher einen "unbekannten General" genannt hatten, wurde bei Freund und Feind zum Inbegriff kühnsten soldatischen Führertums.
Später, als die Amerikaner in Nordafrika gelandet waren, wurde es Rommel nicht erspart, alles, was er und sein Afrikakorps erobert hatten, wieder preisgeben zu müssen. Das Kapitel "Tobruk" aber bleibt über Niederlage und Zusammenbruch hinweg ein Ruhmesblatt deutschen Soldatentums.<<

08.03.1941

Westkrieg: Bei Geleitzugkämpfen im Atlantik wird am 8. März 1941 das deutsche Unterseeboot "U 47" (Kapitänleutnant Günther Prien) durch den britischen Zerstörer "Wolverine" versenkt.

11.03.1941

USA: Das neue Leih- und Pachtgesetz ermächtigt US-Präsident Roosevelt am 11. März 1941, alle "bedrohten Staaten", deren Schutz "für die Verteidigung der USA" wichtig ist, mit kriegswichtigen Gütern zu unterstützen. Nach Roosevelts Aussagen sollen die Vereinigten Staaten von Amerika ein "Arsenal der Demokratie" werden.

Nordamerikanische Hilfslieferungen von 1941-1945

Nach der Genehmigung des Leih- und Pachtgesetzes lieferte die USA praktisch unentgeltlich riesige Mengen von Kriegsmaterial an England und ließ später alle Guthaben der sogenannten "Achsenmächte" einfrieren.

Aufgrund des Pacht- und Leihgesetzes vom März 1941 unterstützte Nordamerika außerdem die Sowjetunion. Schon 2 Tage nach dem deutschen Angriff gegen die UdSSR (22.06.1941) versprach US-Präsident Roosevelt den Sowjets jede gewünschte Hilfslieferung und vergab große Staatsaufträge an die nordamerikanische Rüstungsindustrie. Vor dem nordamerikanischen Kriegseintritt (11.12.1941) lieferten die Vereinigten Staaten von Amerika schon etwa ab August 1941 Kriegsgüter an die UdSSR. Von August bis Oktober 1941 schickte Nordamerika bereits Kriegsgüter im Wert von 145,0 Millionen Dollar an die UdSSR (x041/205). Im November 1941 gewährte Nordamerika der Sowjetunion einen Pacht- und Leihkredit von 1 Milliarde US $ (x054/223).

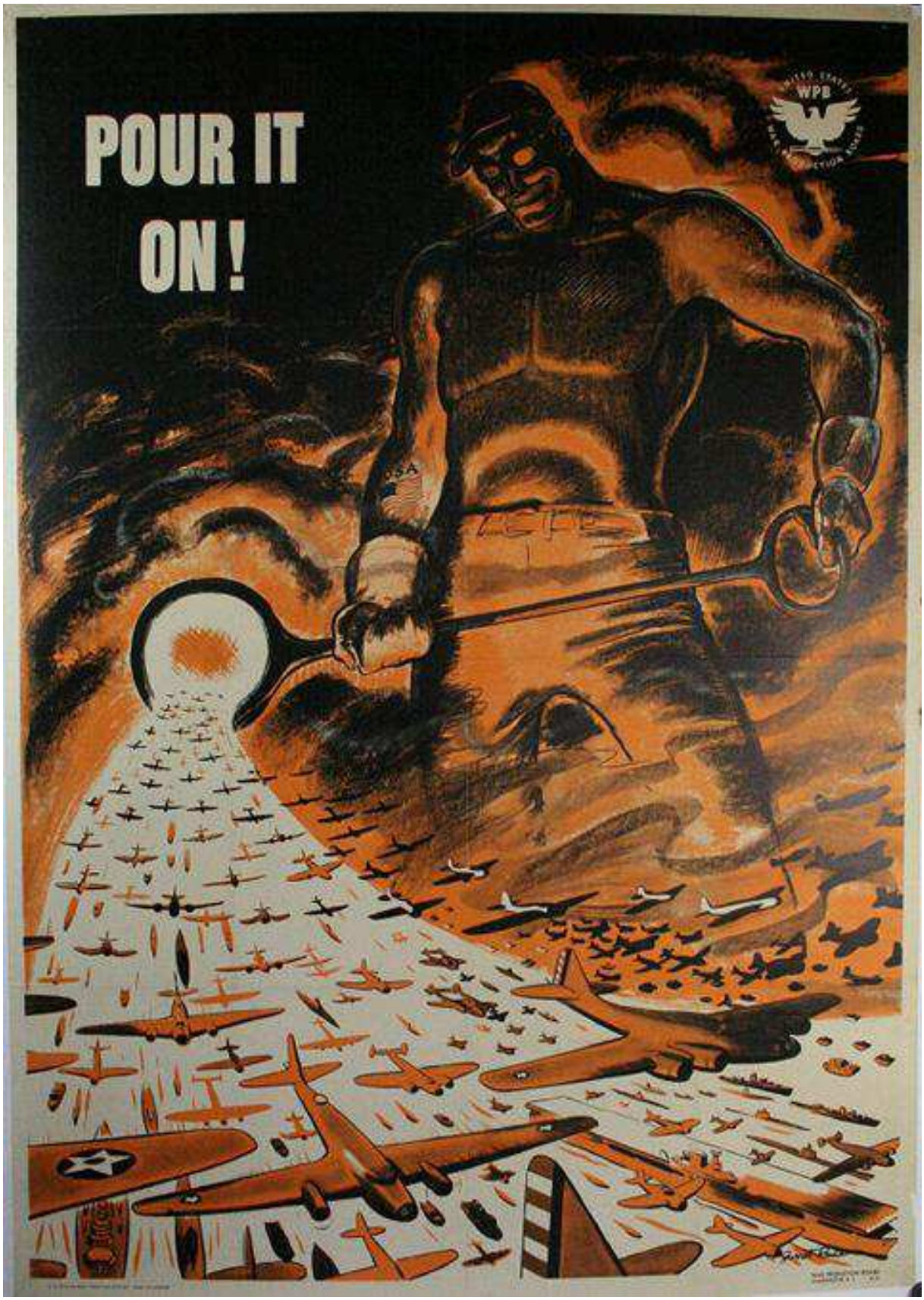


Abb. 67 (x192/446): Die tiefe Krise der amerikanischen Industrie wurde durch den Krieg vollständig behoben. Die Fabriken und Werften Amerikas lieferten in großem Ausmaß Kriegsmaterial an Großbritannien und die Sowjetunion.

Am 25. August 1941 marschierten britische und sowjetische Truppen gleichzeitig in das neu-

trale Persien (Iran) ein. Persien wurde vor allem wegen der kriegswichtigen Erdölvorkommen und für den Transport des US-Kriegsmaterials benötigt (x041/112). Zum angeblichen "Schutz der Schiffahrt" landeten ferner US-Truppen im Jahr 1941 auf Grönland und Island.
Das US-Kriegsmaterial wurde danach auch mit nordamerikanischen Schiffen nach England gebracht. Die US-Transportschiffe waren bewaffnet und durften "feindliche" U-Boote beschießen. Obwohl die Nordamerikaner dadurch eindeutig ihre bisherige Neutralität aufgaben und in den US-Häfen alle deutschen Schiffe beschlagnahmten, erfolgte zunächst nicht die erwartete bzw. erhoffte deutsche Kriegserklärung an die USA.
Nordamerikas gewaltige Wirtschaftskraft sollte schließlich, wie im Ersten Weltkrieg, die Entscheidung bringen. Von 1941-45 lieferten die Vereinigten Staaten von Amerika der Sowjetunion z.B. 8.800 Flugzeuge, 5.200 Panzer und Kampfwagen, 256.000 Lastkraftwagen und sonstige motorisierte Fahrzeuge, 2.500.000 t Lebensmittel und 1.500.000 t Stahl (x038/-1.917/1.918) sowie Flugbenzin, Lokomotiven, verschiedene Handfeuerwaffen, Medikamente und Kleidung im Wert von ca. 11,0 Milliarden Dollar.
Die ersten Hilfslieferungen an die Sowjets gingen über die alte Karawanenstraße von Basra nach Tiflis (x054/223) und wurden später über folgende Standorte abgewickelt (x041/114): Pazifik = 47,1 %, Persischer Golf = 23,8 %, Nordatlantik = 22,7 %, Schwarzes Meer = 3,9 % und sowjetische Arktis = 2,5 %.
Die Nordamerikaner und Briten transportierten bis zum Kriegsende 17,5 Millionen Tonnen Kriegsmaterial in die Sowjetunion (1941 = 0,4 Millionen t, 1942 = 2,4 Millionen t, 1943 = 4,8 Millionen t, 1944 = 6,2 Millionen t, 1945 = 3,7 Millionen t). Diese Hilfslieferungen glichen die gewaltigen Materialverluste der Sowjets z.T. vollständig aus und wurden erst mehrere Monate nach dem Kriegsende eingestellt.
Obwohl die UdSSR jahrelang enorme Kriegsmateriallieferungen erhielt, erkannte der sowjetische Diktator diese kriegsentscheidende Hilfe Nordamerikas niemals angemessen an, sondern Stalin forderte weiterhin unaufhörlich die "2. Front" im Westen. Erst nach der Invasion der Westalliierten entspannte sich das Verhältnis zwischen den ungleichen Verbündeten.
Für die gewaltigen US-Hilfslieferungen leisteten die Sowjets später keine nennenswerten Rückzahlungen.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über das "Leih- und Pachtgesetz" (x051/349): >>Leih- und Pachtgesetz, (Lend-Lease Act), Ermächtigung vom 11.3.41 für US-Präsident Roosevelt, kriegswichtige Güter (Waffen, Schiffe, Fahrzeuge u.a.) ohne Barzahlung an Staaten zu liefern ("verpachten"), deren Schutz er für die Verteidigung der USA als lebenswichtig ansah.
Da ein Krieg oder auch nur direkte Waffenhilfe gegen Deutschland äußerst unpopulär war, bot das Leih- und Pachtgesetz bei der verzweifelten Finanzlage Londons die einzige Möglichkeit, das nach dem Zusammenbruch Frankreichs bedrohte Großbritannien zu unterstützen. Zunächst wurde ein Finanzrahmen von sieben Milliarden Dollar genehmigt, der sich bis 1945 auf 50,6 Milliarden weitete.
Hauptnutznießer waren England und das Commonwealth (rund 30 Milliarden), Hilfe für die Sowjetunion wurde erst nach Kriegseintritt der USA (7.11.41) möglich (insgesamt elf Milliarden). Das Leih- und Pachtgesetz trug damit wesentlich zur Kriegswende bei, auch wenn der Anteil am alliierten, insbesondere am sowjetischen Sieg nur schwer quantifizierbar ist. Zu nennenswerten Rückzahlungen kam es nach dem Krieg nicht.<<
Der britische Historiker Robert Conquest (1917-2015) berichtet später über Stalins Verhandlungsstrategie im Jahre 1941 und die militärischen Hilfslieferungen der Nordamerikaner und Briten (x080/310-312): >>Im Verlauf des Krieges wurde Stalin, der seit 1939 mit Ausnahme der beiden Begegnungen mit Ribbentrop kaum Kontakt zu ausländischen Politikern hatte, zu einer zentralen Persönlichkeit bei internationalen Verhandlungen.

Während des gesamten Krieges bedrängte Stalin die westlichen Führer mit Maximalforderungen, und obwohl er nicht alles bekam, was er verlangte, war es doch weit mehr, als angesichts der bestehenden Verhältnisse nötig gewesen wäre. Er war fast immer auf jeden einzelnen Punkt der Verhandlungen sehr gut vorbereitet.
Sein Hauptvorteil bestand weniger in seinem Verhandlungsgeschick als in den Schwächen der Briten und Amerikaner.
Die Führer der Alliierten erwiesen sich in unterschiedlicher Hinsicht als verwundbar. Roosevelt glaubte, er könne Stalin trauen, während Churchill zwar nicht ganz so naiv war, aber dennoch aus Gründen der Sentimentalität oder der Ritterlichkeit geneigt war, Stalins Forderungen nachzugeben – schließlich trugen die Russen die Hauptlast des Krieges, und Churchill empfand eine moralische Verpflichtung, sie so weit wie möglich zu unterstützen. ...
Am 18.06.1941 telegraphierte Stalin an Churchill und forderte ihn auf, in der Arktis und in Nordfrankreich Fronten gegen Hitler aufzubauen. Des weiteren heißt es in dem Schreiben: "Eine Front in Nordfrankreich würde nicht nur deutsche Streitkräfte aus dem Osten abziehen, sondern auch eine Landung Hitlers in England unmöglich machen. ..."
Die Vereinigten Staaten befanden sich zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nicht im Krieg – der Angriff auf Pearl Harbor erfolgte erst im Dezember. Dennoch war Roosevelt bereit, Rußland in gleicher Weise durch militärische Hilfslieferungen zu unterstützen, wie er das gegenüber England tat. Sein persönlicher Vertreter Harry Hopkins, der später einen Experten des Außenministeriums fragen sollte, ob er auch zur "antisowjetischen Clique" gehöre, traf Ende Juli in Moskau ein.
Stalin schilderte ihm die militärische Lage, ohne etwas zu beschönigen, und bat um 20.000 Flakgeschütze, große Mengen von Aluminiumblechen für den Flugzeugbau, Maschinen und leichten Sturmgewehren. ...<<
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Erfolge der US-Wirtschaft während des Zweiten Weltkrieges (x068/264-265): >>...
Während die europäischen Völker bluteten und Millionen und Abermillionen ihrer Menschen verbluteten, sanierten sich die Vereinigten Staaten von Amerika und mauserten sich zur Weltmacht und schließlich zur führenden Weltmacht.
Während die europäischen Länder viele Außenmärkte infolge des Krieges nicht mehr beliefern konnten, übernahmen diese wieder die USA, stellten sie auch Staaten, die sich mit Deutschland, Italien, Japan im Krieg befanden, Versorgungsgüter zur Verfügung, weiteten sie ihre Absatzmärkte, ihre Rohstoffquellen bis in den letzten Winkel der Welt aus, griffen sie für ihre Kriegsmobilisierung auf Ressourcen in Lateinamerika, Afrika, Indien zurück, das überdies eine große Armee gegen die Japaner in Burma aufstellte.
Die US-Rüstungsindustrie aber erfährt während des Zweiten Weltkrieges einen geradezu alptraumhaften Auftrieb. ...
Nur durch den Krieg kommt die zuvor so gebeutelte US-Wirtschaft wieder in Schwung. Bereits zwischen August 1939 und dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten im Dezember 1941 verdoppelte sich deren Industrieproduktion. Insgesamt stiegen die Importe um 50 %, die Exporte verdreifachten sich, der Aktivsaldo ist 1945 doppelt so hoch wie der von 1920, als man schon durch den Ersten Weltkrieg so immens sich saniert hatte.
Das europäische Fiasko brachte den USA auch jetzt wieder das Heil. "Fünf Jahre Krieg in Europa und Asien waren wirksamer als alle wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen des New Deal zwischen 1932 und 1939" (Claude Julien). Von 13 Millionen Arbeitslosen 1932 gab es 1938 noch immer 10 Millionen – trotz Roosevelt und "New Deal". Der Krieg aber brachte die Vollbeschäftigung und das volle Geschäft. ...<<

12.03.1941

Großbritannien: Charles de Gaulle berichtet am 12. März 1941 (x172/328-329): >>... Mr.

Churchill weckte mich mit der Nachricht, der amerikanische Kongreß habe das Leih- und Pachtgesetz verabschiedet. Dabei führte er ein Freudentänzchen auf.<<

USA: Die "New York Times" berichtet am 12. März 1941 über angedrohte Repressalien gegen die Juden in Deutschland (x172/329): >>... Politische Kreise in Berlin behaupten weiterhin, die Verbindung von Namen wie Frankfurter, Cohen und Baruch mit dem Leih- und Pachtgesetz zeigte, in wessen Interesse die Vereinigten Staaten sich auf diesen tödlichen Schritt einließen.<<

14.03. 1941

Großbritannien: Der britische Premierminister Winston Churchill schreibt am 14. März 1941 an Außenminister Anthony Eden, der sich damals im Ausland aufhält (x172/330): >>... Hier läuft es ganz gut, und wir haben damit begonnen, recht erfolgreich Hunnen im Mondschein unsere Tatze fühlen zu lassen. Gott segne euch alle.<<

20.03.1941

Westkrieg: Der bereits am 8. März 1941 gefallene Kapitänleutnant Günther Prien (1908-1941) wird am 20. März 1941 "in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste" von Hitler zum Korvettenkapitän befördert.

Der Tod des legendären U-Boot-Kommandanten wird danach weiterhin verschwiegen.

21.03.1941

Großbritannien: Der australische Premierminister Robert G. Menzies (1894-1978) schreibt am 21. März 1941 nach einem schweren Luftangriff gegen London (x172/333): >>... Straße um Straße in Flammen. Arme alte Leute werden verschreckt und benommen in Unterkünfte geführt. ...

Ich bin ganz und gar für den Frieden, wenn er denn kommt, doch für die Menschheit wäre es eine Tragödie, wenn er einträte, bevor auch die Städte dieser Bestien zerstört worden sind. Der Hunne muß es am eigenen Leibe spüren.<<

24.03.1941

USA: Die US-Zeitschrift "TIME" zitiert am 24. März 1941 Auszüge aus dem Buch des US-Autors Theodore Newman Kaufman (1910-1986) "Germany must perish" (x025/123): >>... Sterilisierung sollte nicht mit Kastration verwechselt werden. Es ist eine gefahrlose und einfache Operation, ziemlich harmlos und schmerzlos, die den Patienten weder verstümmelt noch zum geschlechtslosen Wesen macht. ...

Wenn man bedenkt, daß solche gesundheitsfördernden Maßnahmen wie Impfungen und Serumbehandlungen als direkte Wohltaten für die Bevölkerung betrachtet werden, dann kommt man nicht umhin, die Sterilisierung des deutschen Volkes als eine große Gesundheitsmaßnahme der Menschheit zu betrachten, um sich FÜR IMMER gegen den Virus des deutschen Wesens zu immunisieren.<<

Das "Kaufman-Buch", das auch eine Landkarte enthält, wie das ausgestorbene Land (einschließlich Österreich) anschließend an die Nachbarstaaten verteilt werden soll, wird im Jahre 1941 von der NS-Propaganda übersetzt, auszugsweise im Rundfunk gesendet und als Buch veröffentlicht (Titel: "Deutschland muß sterben").

NS-Reichsminister Goebbels schreibt damals über das Buch "Germany must perish" (x172/-332): >>... Hätte er dieses Buch auf meine Bestellung ausgearbeitet, er hätte es wahrlich nicht besser und vorteilhafter für uns machen können.<<

25.03.1941

Baltikum: Die planmäßige Umsiedlungsaktion der Volksdeutschen aus den baltischen Staaten (Estland, Lettland und Litauen) und dem Wilna-Gebiet wird am 25. März 1941 abgeschlossen.

Bis April 1941 dürfen noch deutsche Nachzügler aus Estland und zurückgebliebene Lettland-Deutsche nachträglich umsiedeln.

Jugoslawien: Nach deutschen Zugeständnissen tritt am 25. März 1941 die jugoslawische Regierung (Cvetkovic) dem Dreimächtepakt bei.

27.03.1941

NS-Regime: Da die italienischen Truppen in Griechenland schwere Niederlagen hinnehmen müssen und die Briten wichtige Ölfelder in Rumänien bedrohen, beschließt Hitler am 27. März 1941 den "Blitzkrieg" gegen Jugoslawien und Griechenland.

Ungarn, Rumänien und Bulgarien erlauben den Durchmarsch der deutschen Truppen.

Jugoslawien: Die jugoslawische Regierung wird am 27. März 1941 nach einem Militärputsch durch General Simovic gestürzt. Cvetkovic und mehrere Minister werden in Belgrad verhaftet.

Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schreibt später über "Jugoslawien" in den Jahren 1939-45 (x051/293): >>(Jugoslawien) ... Mussolinis Schritte zur Verwirklichung des "mare nostro" (7.4.39 Besetzung Albaniens, 28.10.40 Angriff auf Griechenland) und zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit (1.5.34 deutsch-jugoslawischer Handelsvertrag) führten 1939/41 bei formaler Neutralität zu einer immer engeren politischen Anlehnung an Berlin: 25.3.41 Beitritt zum Dreimächtepakt.

Dagegen kam es am 27.3.41 zum Militärputsch mit antideutscher Spitze, der zur Auslösung des Balkanfeldzuges beitrug und damit zum Untergang des Staates Jugoslawien: 10.4. Proklamation eines "Unabhängigen Staates Kroatien" durch Pavelić, selbständiger Staat Montenegro. Das restliche jugoslawische Gebiet wurde zwischen Deutschland, Italien, Ungarn und Bulgarien aufgeteilt.

Völkerrechtlich existierte Jugoslawien in der Londoner Exilregierung unter Peter II. weiter, die aber 1943 in Teheran von Moskau und den Alliierten fallengelassen wurde. An ihre Stelle trat die kommunistische Partisanenbewegung Titos, der schrittweise eine Nachkriegsordnung für Jugoslawien vorbereitete: 29.11.43 provisorische Regierung, 8.3.45 Koalitionsregierung unter Tito auch mit Vertretern der Londoner Exilregierung und früherer Parteien.

Schon am 29.11.45 jedoch war die Umwandlung in den kommunistischen Einheitsstaat "Föderative Volksrepublik Jugoslawien" abgeschlossen. Er trug noch lange schwer an den Folgen der verlustreichen Fremdherrschaft und des erbitterten Bürgerkrieges zwischen kommunistischen und nichtkommunistischen Partisanen. Das Kapitel Kollaboration wurde mit einer blutigen Abrechnung geschlossen.<<

USA: In Washington wird am 27. März 1941 für den Fall einer Kriegsbeteiligung der USA die grundlegende strategische nordamerikanisch-britische Konzeption "Germany first" - danach Japan - festgelegt (x041/109).

30.03.1941

Westkrieg: Das "Deutsche Afrika-Korps" (Generalleutnant Rommel) beginnt am 30. März 1941 bei Agedabia eine erfolgreiche Gegenoffensive, um den bedrängten Italienern zu helfen.

Im Verlauf der harten Panzergefechte erzielen die deutschen Panzertruppen zwar legendäre Siege und stoßen bis an die ägyptische Grenze vor, aber das strategische Ziel, die Besetzung des Suezkanals, wird nicht erreicht.

Der Generalstab des deutschen Heeres schreibt damals über das nordafrikanische Klima (x106/97): >>... Mittagstemperaturen von 30° Celsius werden in der Libyschen Wüste auch in den Wintermonaten häufig erreicht. Höchsttemperaturen von 40 bis 50° Celsius sind keine Seltenheit. ...

In der Wüste sinkt die Temperatur in den Stunden nach Mitternacht bis auf wenige Grade über Null, ja im Winter nicht selten unter den Gefrierpunkt.<<

NS-Regime: Hitler teilt den höheren Wehrmachtsbefehlshabern am 30. März 1941 mit, daß der Rußlandfeldzug ein rassenideologischer Vernichtungskrieg werden wird.

In diesem Vernichtungskrieg sollen bisherige völker- und kriegsrechtliche Normen nicht be-

achtet werden (x033/163): >>... (Daher müsse die deutsche Wehrmacht in diesem Feldzug) vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. (Es handele sich um einen) Vernichtungskampf ...<<

März 1941

NS-Regime: Von Januar bis März 1941 werden rund 50.000 Deutsche aus Litauen und dem Wilna-Gebiet umgesiedelt. Neben den Volksdeutschen treffen auch viele Reichsdeutsche (ehemalige Boykottflüchtlinge der Jahre 1919-23) aus dem Westen ein, die ab Ende 1939 wieder in ihre alte Heimat nach Posen und Westpreußen zurückkehren.

02.04.1941

Großbritannien: Die "United Press" berichtet am 2. April 1941 über den Luftschutz in Deutschland (x172/336): >>... Vergangenen Herbst hat es einige grausige Vorfälle gegeben. Es ist vorgekommen, daß Menschen, die in ihren Kellern Schutz gesucht hatten, nach einem Bombenvolltreffer durch das Feuer über ihren Köpfen bei lebendigem Leibe verbrannt oder im Wasser, das aus geborstenen Leitungen strömte, ertrunken sind, wenn der einzige Ausgang blockiert war. ...

Am stärksten sind die Juden betroffen. Wie ich erfahren habe, dürfen sie keine Schutzräume für Arier mehr betreten, sondern müssen sich anderweitig in Sicherheit bringen, es sei denn, der Keller eines Gebäudes ist so groß, daß für sie ein eigener Schutzraum eingerichtet werden kann.<<

06.04.1941

Jugoslawien: Da der italienische Griechenland-Feldzug kläglich gescheitert ist und die griechischen Truppen bereits nach Albanien vorstoßen, beginnt am 6. April 1941, um 5.15 Uhr, der Balkanfeldzug ("Marita") gegen Jugoslawien und Griechenland.

Im Rahmen dieses Balkanfeldzuges fliegen 484 Stukas der deutschen Luftwaffe 5 schwere Bombenangriffe gegen Belgrad.

Nach jugoslawischen Angaben kommen bei den deutschen Luftangriffen 17.480 Zivilisten um (x006/46E), während die deutsche Wehrmacht später "nur" 1.500 Todesopfer ermitteln kann (x040/66). Der österreichische Chef des Luftwaffenkommandos Ost, Generaloberst Alexander Löhr (1885 in Turnu Severin geboren), wird später wegen dieser Luftangriffe gegen die jugoslawische Hauptstadt Belgrad am 6.04.1941, die während der militärischen Offensive des Balkanfeldzuges erfolgten, zum Tod verurteilt und am 16.02.1947 in Belgrad hingerichtet (x051/361).

Jugoslawien schließt nach dem deutschen Angriff einen Freundschaftsvertrag mit der UdSSR ab, der auf den 5.04.1941 vordatiert wird (x040/66). Bei diesen Verhandlungen schlägt Stalin vor, in den jugoslawischen Bergen und Wäldern einen Guerilla-Krieg zu organisieren, um die deutschen Truppen möglichst lange aufzuhalten.

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Balkanfeldzug" (x051/57-58): >>Balkanfeldzug, zusammenfassende Bezeichnung für die Operationen der deutschen Wehrmacht gegen Jugoslawien und Griechenland vom 6.4.41 bis 1.6.41.

Seit dem italienischen Angriff auf Griechenland von Albanien aus am 28.10.40 war der Balkan Kriegsgebiet. Nach italienischen Anfangserfolgen waren die Griechen zum Gegenangriff angetreten und tief ins italienische Albanien eingedrungen. Zur Abwendung einer Niederlage des Verbündeten ordnete Hitler die Planung deutscher Hilfe (Weisung Nr. 18 vom 20.11.40) und eines Angriffs auf Griechenland an (Weisung Nr. 20 für das Unternehmen "Marita" vom 13. 12.).

Als Reaktion für den dazu erforderlichen deutschen Aufmarsch in Bulgarien landete Großbritannien bis zum 24.4.41 ca. 58.000 Mann in Griechenland.

Fast zur selben Zeit stürzte ein Staatsstreich in Jugoslawien die deutsch-freundliche Regierung des Prinzen Paul, so daß sich Hitler entschloß, "Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde

zu zerschlagen" (Weisung Nr. 25).
Zum Balkanfeldzug traten am 6.4.41 acht deutsche Divisionen gegen Griechenland und 15 gegen Jugoslawien an, unterstützt von 780 Flugzeugen. Nach Durchbrechen der griechischen Metaxas-Linie erreichten deutsche Panzer am 9.4. Saloniki. Die Bedrohung von Norden zwang die Griechen zum Abzug aus Albanien. Inzwischen wurden die 32 jugoslawischen Divisionen zerschlagen oder lösten sich auf, so daß am 17.4. General Kalafatovic die jugoslawische Kapitulation unterzeichnen mußte.
Am gleichen Tag genehmigte das britische Oberkommando die Räumung Griechenlands, drei Tage später kapitulierte die griechische Epirus-Armee. Am 27.4. fuhren deutsche Panzer in Athen ein und am 30.4. war die deutsche Besetzung des griechischen Festlandes inklusive Peloponnes abgeschlossen.
344.000 jugoslawische, 218.000 griechische und 10.682 britische Soldaten gerieten in deutsche Gefangenschaft. Die deutschen Verluste betrugen 2.559 Tote, 3.169 Vermißte und 5.820 Verwundete; die Luftwaffe verlor 158, die Royal Air Force 209 Maschinen.
Als letzte griechische Bastion blieb Kreta, verteidigt von 31.000 Briten und 10.258 Griechen. Die Wehrmacht stellte zur Eroberung das XI. Fliegerkorps (General Student) mit einer Fallschirmjäger- und einer Gebirgsdivision bereit, die vom 20.5.41 an auf Kreta abgesetzt wurden, dazu Seetransportgruppen, die durch die britische Flotte schwere Verluste erlitten. Nach sieben Tagen gaben die Verteidiger auf und räumten die Insel bis 1.6.
Insgesamt verloren die Engländer 15.743 Mann und 2.011 Marinesoldaten, 10.700 britische Soldaten und 5.000 Griechen gingen in Gefangenschaft. Die schweren Opfer auf deutscher Seite (6.580 Mann, davon 3.250 Tote und Vermißte) führten zum Verzicht auf künftige Luftlandeunternehmen.
Der Balkanfeldzug hatte zudem den längst geplanten Rußlandfeldzug um mehrere Wochen und damit vielleicht kriegsentscheidend verzögert.<<

07.04.1941

USA: Das "Time-Magazine" berichtet am 7. April 1941 über ein Flüchtlingslager in Frankreich (x172/339): >>... Alle Flüchtlinge träumen nun davon, in die USA zu kommen, aber es ist nur ein Traum. Die meisten sind durch das erzwungene Nichtstun in Apathie verfallen und haben jede Hoffnung begraben, je wieder ein zivilisiertes Leben führen zu können.<<

10.04.1941

Jugoslawien: Die Anführer der Ustascha-Gruppe kehren aus Italien nach Kroatien zurück. Dr. Ante Pavelic (ein rechtsradikaler Ustascha-Führer) errichtet am 10. April 1941 den unabhängigen Staat Kroatien (einschließlich Bosnien und Herzegowina).
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Ante Pavelic (x051/440): >>Pavelic, Ante, geboren in Bradina (Herzegowina) 14.7.1889, gestorben in Madrid 28.12.1959, kroatischer Politiker; Jurist; 1919 Mitglied der antiserbischen kroatischen Partei des Rechts, 1927 für sie im Parlament, 1929 Exil in Italien.
Pavelić konspirierte gegen den jugoslawischen Staat und ließ seine kroatische Unabhängigkeitsbewegung Ustascha, für die er Hilfe beim faschistischen Italien fand, mit Terror und Agitation gegen die Belgrader Regierung arbeiten (u.a. 1934 Ermordung des jugoslawischen Königs Alexander I. in Marseille).
Nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens im deutschen Balkanfeldzug konnte Pavelić seinen am 10.4.41 ausgerufenen "Unabhängigen Staat Kroatien" aufbauen, den er als Staatschef (Poglavnik) im Sinne seiner faschistischen und nationalsozialistischen Protektoren führte: Errichtung von KZ für politische Gegner, Verfolgung von Serben und Moslems, Ermordung oder Auslieferung der Juden an die SS.
Während viele seiner Anhänger bei Kriegsende der Rache der Tito-Partisanen zum Opfer fielen, entkam Pavelić über Österreich und Italien nach Argentinien, wo er eine Ustascha-Exil-

regierung bildete.<<
Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schreibt später über die "Ustascha" (x051/594): >>Ustascha (Kroatisch Ustasa = Aufständischer, Empörer), am 7.1.29 von dem Rechtsanwalt Pavelić gegen die "Königsdiktatur" Alexanders I. (Jugoslawien) und den Belgrader Zentralismus nach dem Vorbild balkanischer Verschwörergruppen gegründete autonomistische kroatische Bewegung mit faschistischem Charakter.
Die Ustascha strebte mit materieller Unterstützung durch das faschistische Italien und den Mitteln des Bombenterrors (Oktober 34 Ermordung Alexanders I. in Marseille) und gewaltsamen Umsturzes die völlige staatliche Unabhängigkeit Kroatiens von Jugoslawien an.
Nach der militärischen Zerschlagung Jugoslawiens wurde am 10.4.41 der "Unabhängige Staat Kroatien" (1941-44) von Mussolinis und Hitlers Gnaden gegründet mit Pavelić als Staatsführer (Poglavnik) und ab 6.10.42 nach dem Sturz des Kriegsministers Kvaternik auch, dem Beispiel Hitlers folgend, als Oberbefehlshaber der kroatischen Wehrmacht. Die blutige Unterdrückungspolitik des faschistischen und antisemitischen Ustascha-Regimes richtete sich mit Hilfe von eigenen Ustascha-Bataillonen, KZ und Massenhinrichtungen gegen orthodoxe Serben, Juden, Moslems und jugoslawische Partisanen.
Während Pavelić 1945 über Österreich und Italien nach Argentinien emigrierte und dort 1949 eine Ustascha-Exilregierung gründete, wurde ein großer Teil seiner Anhänger nach Auslieferung durch die Engländer an die Partisanen Titos 1945 getötet.<<

11.04.1941

Jugoslawien: Truppenverbände aus Ungarn und Italien marschieren am 11. April 1941 als deutsche Verbündete in Jugoslawien ein.

13.04.1941

Vatikan: Papst Pius XI. (1857-1939) erklärt am 13. April 1941 während seiner "Osterbotschaft" (x172/340): >>Wir haben die Tatsache zu beklagen, daß die Grenzen legitimer Kriegführung wiederholt überschritten worden sind. Mögen alle am Krieg beteiligten, deren dank der Liebe ihrer Mütter ein menschliches Herz in der Brust schlägt, der leidenden Zivilbevölkerung mit Nächstenliebe begegnen.<<

Japan: Um Handlungsfreiheit gegenüber Nordamerika und für den Krieg gegen China zu erhalten, schließt Japan trotz der deutsch-japanischen Bündnisvereinbarungen am 13. April 1941 einen Neutralitätspakt mit der UdSSR (x040/68).
Dieser geheime sowjetisch-japanische Nichtangriffspakt gibt Stalin die nötige Rückendeckung und entscheidet wahrscheinlich den deutsch-sowjetischen Ostkrieg im Winter 1941/42.
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die japanischen Bündnisvereinbarungen von 1936 bis 1941 (x068/239-240): >>… Japan hatte 1936 den Antikominternpakt mit Deutschland unterzeichnet und am 27. September 1940 den Dreimächtepakt mit Deutschland und Italien. Andererseits schloß es aber auch am 13. April 1941 einen vierjährigen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion und erstrebte ernsthaft, wenn auch erfolglos, eine Verbesserung seiner Beziehungen zu den USA. Diese reizten jedoch die Japaner immer mehr.
Am 26. September 1940 verhängt Roosevelt ein Embargo über die Ausfuhr von hochwertigem Schrott und Stahl. Davon ist Großbritannien ausgenommen, Japan aber besonders schwer getroffen. Am 5. November 1940 wird Roosevelt zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt - was ohne Krieg kaum der Fall gewesen wäre. Und schon in seiner ersten Amtswoche spricht man im Kabinett über die Möglichkeiten eines Krieges mit Japan.
Natürlich wollte Roosevelt, ohnedies als "Internationalist" und "Wilsonianer" bekannt, in den isolationistisch gestimmten Staaten nicht als Kriegstreiber erscheinen. So geht er zunächst mit einer "Politik der Nadelstiche" vor, stellt er kaum annehmbare Bedingungen. Er fordert nicht nur eine Anerkennung der Politik der "Offenen Tür", sondern verlangt auch Japans völligen

Verzicht auf China.
Derart verschärfen sich die Spannungen. Und als Japan am 24. Juli 1941 Indochina besetzt, werden in den USA zwei Tage darauf - es ist das Ende des japanisch-amerikanischen Handels - alle japanischen Vermögenswerte eingefroren, werden am selben Tag die bewaffneten Streitkräfte der Philippinen den USA unterstellt. Auch errichtet man unter dem reaktivierten General Douglas Mac Arthur ein Oberkommando für den Fernen Osten.
Die japanische Regierung möchte einlenken, ja, Fürst Konoye bietet Roosevelt eine Preisgabe des Dreimächtepaktes an - vergeblich. Ebenso enden Verhandlungen, die der Kronrat unter der neuen Regierung des Generals Hideki Tojo am 5. November beschließt, ergebnislos. Die USA stellen am 26. November zehn so radikale Gegenforderungen, daß Japan all seine bisherigen Erfolge aufgeben müßte. …<<

16.04.1941

Japan: Am 16. April 1941 beginnen japanisch-nordamerikanische Verhandlungen.
Die verbündete NS-Regierung wird über diese Geheimverhandlungen nicht informiert (x041/-110).

17.04.1941

Jugoslawien: Die jugoslawischen Truppen kapitulieren am 17. April 1941.
Etwa 344.000 jugoslawische Soldaten geraten in deutsche Kriegsgefangenschaft (x040/69). König Peter II., Simovic und andere jugoslawische Regierungsmitglieder flüchten damals rechtzeitig nach London.
Nach der Niederlage muß Jugoslawien die Süd-Batschka und das Donau-Drau-Dreieck an die "Siegermacht" Ungarn abtreten. Kroatien überläßt Italien die dalmatischen Küstengebiete. In Serbien errichten die Deutschen ein Protektorat, während Montenegro italienisches Besatzungsgebiet wird, so daß 3 "jugoslawische Teilstaaten" entstehen.
Großbritannien: Bischof George Bell von Chichester schreibt am 17. April 1941 in einem Brief an die Londoner "Times" (x172/345): >>... Wenn Europa auch nur einen Funken Gesittung besitzt, was kann dann die nächtliche Bombardierung von Städten und den Terror gegen Nichtkombattanten rechtfertigen?
Wie wäre es, wenn die britische Regierung feierlich verspräche, nicht mehr nachts zu bombardieren, falls die deutsche Regierung die gleiche Zusage gäbe? Schon diese eine Einschränkung könnte der weltweit wachsenden Niedertracht und Hemmungslosigkeit Einhalt gebieten.<<

18.04.1941

Griechenland: In Griechenland stoßen die deutschen Truppen am 18. April 1941 weiter nach Süden vor.
Der griechische Ministerpräsident Alexandros Koryzis (1885-1941) erschießt sich 18. April 1941 nach einer Krisensitzung.

25.04.1941

NS-Regime: Im Deutschen Reich befinden sich am 25. April 1941 Kriegsgefangene aus folgenden Ländern (x033/171): >>... 1.192.428 Franzosen, 65.090 Belgier, 47.019 Polen, 23.137 Engländer, 2.349 Jugoslawen, 2.121 Weißrussen und 15.162 sonstige Nationalitäten.<<
Zahlreiche westeuropäische Kriegsgefangene (hauptsächlich Franzosen, Belgier und Briten) arbeiten bereits seit 1941 in den deutschen Ostgebieten und werden dort vorwiegend auf Bauernhöfen beschäftigt.

27.04.1941

Großbritannien: Der britische Premierminister Winston Churchill erklärt am 27. April 1941 während einer Rundfunkansprache (x172/352): >>... Im vergangenen Jahr haben wir durch unsere Einstellung und unser Verhalten die Menschen in den Vereinigten Staaten für uns gewonnen. Sie haben einen Großteil ihrer gewaltigen Industrie auf die Produktion der von uns

benötigten Rüstungsgüter umgestellt. Sie haben uns sogar wertvolle Waffen aus ihren eigenen Beständen auf Dauer oder vorübergehend überlassen. ...
Es gibt fast 70 Millionen feindselige Hunnen – manche davon lassen sich kurieren, die anderen muß man massakrieren.<<

30.04.1941

Griechenland: Der Balkanfeldzug wird nach Besetzung des griechischen Festlandes am 30. April 1941 beendet (Kriegsgefangene: 223.000 Griechen und 21.900 Briten).
Die Verluste der deutschen Wehrmacht während des gesamten Balkanfeldzuges betragen 2.559 Tote, 3.169 Vermißte und 5.820 Verwundete (x040/70).
Der griechische König flieht nach Kreta und später nach Ägypten.
Die britischen Hilfsverbände flüchten unter großen Verlusten mit Schiffen. Die britische Flotte im Mittelmeer muß ebenfalls schwere Verluste hinnehmen.
Durch den Balkanfeldzug geht wertvolle Zeit verloren, die später beim deutsch-sowjetischen Ostkrieg fehlt. Der erbitterte jugoslawische Widerstand verzögert den deutschen Angriff gegen die UdSSR um mehrere Wochen. Diese Verzögerung wird sich im Ostkrieg 1941/42 verhängnisvoll auswirken. In Jugoslawien und Griechenland werden außerdem jahrelang starke deutsche Truppenverbände gebunden.

April 1941

Grönland: US-Truppen landen im April 1941 auf der dänischen Insel Grönland im Nordpolargebiet und lösen dort die britischen Truppen ab.
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die fehlende Neutralität Roosevelts (x068/236-237): >>... Die ungeheuren deutschen Siege aber im Frühjahr und Sommer 1940, die Überrollung Hollands, Belgiens, Frankreichs, die Besetzung Dänemarks und Norwegens, die Erfolge der deutschen Kriegsmarine, die Monat für Monat 500.000 Tonnen der Royal Navy in den Atlantik bohrte, erlaubten es nunmehr Roosevelt, eine gigantische Aufrüstung in Angriff zu nehmen, ermöglichten ihm immer gewaltigere Kriegslieferungen an Großbritannien, was der Präsident aber nicht als Kriegs-, sondern als nationale Verteidigungspolitik verstand. Denn noch immer erschien erst 30 % der US-Bevölkerung eine Einmischung berechtigt.
Doch Roosevelt plante bereits, mit Milliardensummen die US-Flotte fast zu verdoppeln und den Bestand von nicht ganz 3.000, zum Teil veralteten Kriegsflugzeugen durch eine jährliche Produktion von 50.000 zu vergrößern. Ferner holte er im Juni 1940 zwei alte Scharfmacher der Republikaner in sein Kabinett, Henry L. Stimson als Kriegs- und Frank Knox als Marineminister. Und im September sah er durch ein Wehrpflichtgesetz die Ausbildung von 1,2 Millionen Mann und 800.000 Reservisten vor. Aber da er auch ein drittes Mal gewählt werden wollte, versicherte er, die USA keinesfalls in den Krieg zu führen.
Kaum aber war er wieder Präsident, kurbelte er weiter die Rüstungsproduktion an. Und obwohl Hitler wohlweislich alles vermied, Amerika einen Grund zum Kriegseintritt zu geben, steuerte Roosevelt voll darauf zu. Während er fort und fort die Öffentlichkeit belog, legten schon britisch-amerikanische Generalstabsbesprechungen das Vorgehen fest, lieferte er pausenlos Kriegsmaterial an England, erlaubte er schließlich auch die Reparatur englischer Schiffe auf US-Werften, befahl er im April 1941 die Besetzung Grönlands, um die dort stationierten britischen Truppen abzulösen.
Dem kommunistischen Rußland, das im Land des Hochkapitalismus noch begreiflich wenig Sympathien genoß, gab er Anfang August großzügige Hilfsversprechen, hatte auch schon die Vermögenswerte der Achsenmächte in den USA "eingefroren" und deren Konsulate geschlossen. Kurz, von Neutralität war längst keine Rede mehr, das Neutralitätsgesetz ein purer Hohn, eine Karikatur, so sehr, daß selbst Churchill - freilich erst 1949 - gestand, die deutsche Regierung sei zur Kriegserklärung durchaus berechtigt gewesen.<<

02.05.1941

NS-Regime: Während der Planung und Vorbereitung des deutsch-sowjetischen Krieges entwickelt das NS-Regime gezielte Hungerstrategien.

Hermann Göring kalkuliert z.B. am 2. Mai 1941 mit dem Hungertod von mehreren Millionen Sowjetbürgern (x085/131): >>... (Wir rechnen in Rußland mit dem) größte Hungersterben seit dem Dreißigjährigen Krieg.<<

Hitlers Kriegsziele in Osteuropa

Fast alle deutschen Soldaten glaubten zunächst daran, für eine gerechte und vernünftige Sache zu kämpfen. Die deutsche Wehrmacht erhielt damals offiziell den Befehl, die jahrhundertelange Bedrohung der deutschen Ostgebiete zu beenden und gleichzeitig sollten alle unterdrückten osteuropäischen Völker von der bolschewistischen Gewaltherrschaft befreit werden. Die große Mehrheit der Landser war damals felsenfest davon überzeugt, einen "gerechten Kreuzzug" gegen den Kommunismus zu führen.

Hitler beabsichtigte jedoch nie, die geknechteten sowjetischen Völker vom Stalinismus zu befreien und dachte überhaupt nicht daran, den unterdrückten Osteuropäern zu helfen oder sie als gleichberechtigte Partner anzuerkennen. Der Rußlandfeldzug sollte nach Hitlers Plänen keine "normale" militärische Auseinandersetzung werden, denn Hitler wollte die Sowjetunion vollständig vernichten.

Der unsinnige Versuch des NS-Regimes, weiteren Lebensraum im Osten zu erobern, führte später tatsächlich zu mörderischen Hunger- und Vernichtungsschlachten. In Stalingrad, Leningrad und in vielen anderen sowjetischen Städten verursachte Hitlers Vernichtungsstrategie unendliches Leid.

Im Herbst 1941 erteilte Hitler den Befehl, die sowjetischen Großstädte Moskau und Leningrad (Sankt Petersburg) zu vernichten.

Moskau soll vollständig verschwinden und dem Erdboden gleich gemacht werden (x113/114): >>Ich werde ein Staubecken dort anlegen. ...<<

Nach dem Feldzug gegen die Sowjetunion plante Hitler die Gründung eines "Großgermanischen Reiches". Die größenwahnsinnigen "NS-Germanisierungsfanatiker" strebten innerhalb von 25-30 Jahren folgende Ziele an:

1). Erweiterung des deutschen Lebensraumes in Osteuropa um mindestens 500 km. Die uralten ostgermanischen Siedlungsgebiete sollten z.T. wieder zum Leben erweckt werden: "Ingermanland" (Petersburger Gebiet), "Gotengau" (Krim- und Cherson-Gebiete), Memel- und Narew-Gebiete (Bialystok und Westlitauen).

2). Ausrottung oder Deportation aller Juden in Ost-Mitteleuropa.

3). Vernichtung oder Verschleppung der sowjetischen, polnischen und tschechischen Intelligenz. Das NS-Regime plante grundsätzlich die Beseitigung von "unerwünschten Slawen". Sämtliche "ungeeigneten und gefährlichen Slawen" (Intelligenz, Adel, Großgrundbesitzer, Vertreter der Kirchen etc.) sollten entweder durch Zwangsarbeit vernichtet, nach Sibirien deportiert oder ggf. nach Südamerika umgesiedelt werden.

4). Zwangsumsiedlung von slawischen Bevölkerungsteilen und Einsatz als Arbeitssklaven im Westen. Der "Generalplan Ost" sah die Zwangsumsiedlung von etwa 30,0 Millionen Slawen (80-85 % der Polen, 65 % der Ukrainer, 75 % der Weißruthenen und 50 % der Tschechen) nach Sibirien vor, die in Etappen erfolgen sollte (x061/491).

Für Hitler waren die slawischen Stämme größtenteils nur minderwertige "Untermenschen", die man höchstens als Arbeitssklaven einsetzen konnte.

Der spätere Kriegsverlauf verhinderte jedoch schließlich die Realisierung dieser unmenschlichen Vertreibungspläne.

5). Zwangseindeutschung von "geeigneten Slawen".

6). Freiwillige Umsiedlung von Reichsdeutschen aus dem Altreich und Zwangsumsiedlung

von Volksdeutschen aus Südtirol und Süd-Osteuropa sowie Rückkehr von Volksdeutschen aus Südamerika und anderen deutschen Auswanderungsländern. In den "neuen" deutschen Siedlungsgebieten sollten die "Wehrbauern-Siedlungen" der volksdeutschen Umsiedler die gefährdeten Ostgrenzen sichern.
Der "Generalplan Ost" (vom Juli 1941) wurde am 12. Juni 1942 von Himmler unterzeichnet. Im Jahre 1943 stellten die zuständigen NS-Organisationen jedoch sämtliche Planungen und Vorbereitungen für den "Generalplan Ost" ein.
Der NS-Jurist Erhard Wetzel (1903-1975) verfaßte im April 1942 folgende Abhandlung zur NS-Ostpolitik bzw. zum sogenannten "Generalplan Ost" (x024/59): >>Im Ostministerium interessiert nun aber ganz besonders die Frage, wo die rassisch unerwünschten Polen verbleiben sollen. Mehr oder minder 20 Millionen Polen in Westsibirien zwangsweise geschlossen anzusetzen, bedeutet zweifellos eine ständige, kompakte Gefahr des sibirischen Raumes, ein Herd ständigen Aufruhrs gegen die deutsche Ordnungsmacht. ...
Daß man die Polenfrage nicht in diesem Sinne lösen kann, daß man die Polen, wie die Juden, liquidiert, dürfte auf der Hand liegen. Eine derartige Lösung der Polenfrage würde das deutsche Volk bis in die ferne Zukunft belasten und uns überall die Sympathien nehmen, zumal auch die Nachbarvölker damit rechnen müßten, bei gegebener Zeit ähnlich behandelt zu werden. ...
Mehrere Millionen der uns gefährlichsten Polen im Wege der Auswanderung in Südamerika, insbesondere Brasilien unterzubringen, erscheint nicht unmöglich. Hier könnte man eventuell die Südamerika-Deutschen, insbesondere die Deutschen aus Südbrasilien austauschsweise zurückholen versuchen und sie in den neuen Siedlungsgebieten evtl. in Taurien (Halbinsel Krim) und im Dnjeprbogen ansetzen. ...<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den "Generalplan Ost" (x051/-208-209): >>Generalplan Ost, Titel einer Denkschrift der Hauptabteilung Planung (Professor Meyer-Hetling) beim Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums über "rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus"; von Himmler in Auftrag gegeben und am 12.6.42 abgezeichnet.
Mitgearbeitet hatten auch Rosenbergs Ministerium für die besetzten Ostgebiete und das Rassenpolitische Amt der NSDAP, so daß der Generalplan Ost als offizielles Programm der nationalsozialistischen Eroberungs- und Besatzungspolitik angesehen werden kann:
Danach sollten in den ersten 25 Jahren nach Kriegsende 31 Millionen Einwohner Polens, des Baltikums und der sowjetischen Westgebiete nach Sibirien abgedrängt und dezimiert werden, während die verbleibenden 14 Millionen, vor allem "eindeutschungsfähige" Balten und Ukrainer "nordischer oder dinarischer Rassenzugehörigkeit", mithelfen würden, die deutsche "Volkstumsgrenze" tausend Kilometer nach Osten zu verlegen. Sie waren als Arbeitssklaven für die Siedler gedacht, die aus dem Reich, volksdeutschen Gebieten in Südtirol, Rumänien oder Ungarn, aus Skandinavien, Holland und England in den Osten gehen und die eigentliche "Germanisierung" vollenden sollten.
36 Siedlungsschwerpunkte mit 20.000 Einwohnern, umgeben von einem Kranz von Dörfern, waren als Netz zur Erschließung und Kontrolle der neuen Marken geplant: "Ingermanland" um Leningrad, "Gotengau" mit der Krim, Memel-Narew-Gebiet, Generalgouvernement u.a.
Der Generalplan Ost, begründet mit einstiger germanischer Besiedlung der vorgesehenen Gebiete, sollte die "geopolitische Windrichtung" nach Osten umkehren und Hitlers Lebensraumforderungen aus "Mein Kampf" erfüllen. Ein Lebensrecht für die "slawischen Untermenschen" war in diesem rassistischen Konzept nicht vorgesehen.
Auch wenn wegen der wechselnden Kriegslage seine Verwirklichung über schmale Anfänge nicht hinauskam, prägte es doch die deutschen Besatzungspraktiken in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine und ließ die anfängliche Begeisterung der Bevölkerung für die

Wehrmacht rasch in unversöhnlichen Haß gegen die Besatzer umschlagen.<<

Irak: Die britische Luftwaffe greift am 2. Mai 1941 die irakischen Truppen an. Die irakische Luftwaffe bombardiert daraufhin den britischen Stützpunkt im Westirak.

05.05.1941

UdSSR: Der deutsche Journalist und Geheimagent Richard Sorge (1895-1944, in Japan hingerichtet) informiert die Sowjets Anfang Mai 1941 über die deutschen Angriffsvorbereitungen gegen die Sowjetunion.

Sorge (seit 1919 Mitglied der KPD, geht 1924 nach Moskau und wird später als sowjetischer "Kundschafter" in China, Japan und in anderen Ländern eingesetzt, wo er wertvolle bzw. kriegsentscheidende Informationen für die Sowjetunion beschafft) verschätzt sich bei dem voraussichtlichen deutschen Angriffstermin (20. statt 22. Juni 1941) nur um 2 Tage (x030/-327).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Richard Sorge (x051/544): >>Sorge, Richard, geboren bei Baku (Rußland) 4.10.1895, gestorben in Tokio 7.11.1944 (hingerichtet), deutscher Journalist und Spion; Sohn eines Ingenieurs in russischen Diensten, ab 1898 wieder in Deutschland, Kriegsfreiwilliger, Studium der Volkswirtschaft, 1917 zur USPD, 1919 KPD-Beitritt.

Sorge war 1920/21 Redakteur der "Bergischen Arbeiterstimme", spielte 1920 im Ruhrgebiet und 1923 in Hamburg bei kommunistischen Aufständen eine führende Rolle, trat 1925 in die Dienste der Komintern und wurde sowjetischer Staatsbürger.

Als Korrespondent u.a. der "Frankfurter Zeitung" ging Sorge 1929 nach China und 1933 nach Japan und baute ein sowjetisches Agentennetz auf. Der Lebemann fand Zutritt zu höchsten japanischen Kreisen und gewann beste Beziehungen zur deutschen Botschaft, so daß er schon im Mai 41 fast auf den Tag genau den deutschen Angriff auf die Sowjetunion nach Moskau melden konnte.

Stalin ließ die Warnung unbeachtet, profitierte dann aber von der Sorge-Meldung, daß die japanische Kwantung-Armee nicht gegen die UdSSR eingesetzt würde, so daß er sibirische Truppen gegen die Wehrmacht werfen und so den Zusammenbruch abwenden konnte. Sorge meldete noch den bevorstehenden japanischen Schlag gegen Pearl Harbor, bevor er am 16.10.41 verhaftet wurde. Erst knapp drei Jahre später erging das Todesurteil.<<

Stalin verlangt am 5. Mai 1941 die Ausarbeitung einer Weisung über die "Aufgaben der politischen Propaganda in der Roten Armee in der nächsten Zeit" (x046/68-69): >>... Die neuen Bedingungen, unter denen das Land lebt, die jetzige internationale Lage, die voller unerwarteter Möglichkeiten ist, erfordern eine revolutionäre Entschlußkraft und die ständige Bereitschaft, zu einem zerschmetternden Angriff auf den Feind überzugehen. ...

Alle Formen der Propaganda, der Agitation, sind auf ein einziges Ziel zu richten – auf die politische, moralische und kämpferische Vorbereitung des Personalbestandes auf die Führung eines gerechten offensiven und alles zerschmetternden Krieges. ...

Der Personalbestand ist im Geiste des aktiven Hasses auf den Feind zu erziehen und zu dem Streben, den Kampf mit ihm aufzunehmen, zur Bereitschaft, unser Vaterland auf dem Territorium des Feindes zu verteidigen und ihm einen tödlichen Schlag zu versetzen. ...<<

Der freischaffende sowjetische Journalist Woldemar Weber berichtet im Jahre 1992 über das Verhalten der Roten Armee und Stalins Kriegspläne (x037/105-106): >>... Es gab kritische Artikel über den russischen Soldaten als Befreier ... Die Sensation, die am 6., 7. Januar (1992) in der Zeitung stand, ... die hat niemanden in Erstaunen versetzt. ... Man hat ein Papier veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß Stalin den Angriff auf Deutschland auf den 2. Juli terminiert hatte. Gut, Hitler hat vorher angefangen. Dem Text nach ist alles beim alten, die Deutschen haben die Sowjetunion überfallen. Aber zweifeln Sie daran, daß Stalin gezögert hätte, wenn er als Sieger hätte hervorgehen können?

Sie begreifen nicht mehr, was sie hören. es wundert sie nichts mehr. ...<<
Der deutsche Historiker Werner Maser ("Der Wortbruch") weist später anhand von geheimen sowjetischen Dokumenten nach, wie akribisch und synchron die beiden Diktatoren Hitler und Stalin in jener Zeit die gegenseitige Vernichtung planen und vollstrecken. Aufgrund dieser geheimen sowjetischen Dokumente kommt Hitlers "Fall Barbarossa" Stalins "Operation Gewitter" nur einige Tage zuvor.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Kriegspläne (x046/34-43): >>Stalin hielt eine Auseinandersetzung mit Deutschland seit Frühjahr 1940 für unvermeidlich, und im Bewußtsein der wachsenden Stärke der Roten Armee und der sich verschlechternden Lage des Reiches nahm er die Ausmusterung der Absolventen der Militärakademien am 5. Mai 1941 zum Anlaß, um vor der Führung der Armee und einem breiten militärischen Auditorium zu verkünden, daß angesichts der inzwischen erreichten Überlegenheit der Sowjetarmee nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, um, so wörtlich "von der Verteidigung zur Kriegspolitik von Angriffsoperationen überzugehen".
Welche Bedeutung diese Rede Stalins für die von ihm gehegten aggressiven Absichten zukommt, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß seine Worte der Öffentlichkeit entgegen sonstigen Geflogenheiten vorenthalten wurden und der Text seiner Rede in zentralen Parteiarchiven verschwand. Stalinistische Desinformatoren wie der berüchtigte General Golikov und der Journalist Bezymenskij hatten frühzeitig irreführende Versionen in Umlauf gesetzt, die Eingang besonders in der westdeutschen Geschichtsschreibung fanden und hier als Beweis für die angeblich friedfertigen Absichten Stalins herhalten mußten.
Im Zuge der veränderten politischen Zustände in Rußland nach dem Ende der Sowjetunion ließ sich freilich nicht verheimlichen, daß neben der jetzt im sogenannten Präsidentenarchiv verwahrten und weiterhin unzugänglichen Originalfassung der Rede Stalins eine Kurzfassung ... existiert, die dem Suchenden unter gewissen Voraussetzungen zugänglich ist.
… Es blieb dem Bonner Historiker Alexander Fischer vorbehalten, in einem Gedenkartikel der renommierten FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG, anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr des Tages des Angriffs auf die Sowjetunion, die irreführende Version Bezymenskijs als letzte Erkenntnis einer in Bewegung geratenen Geschichtsschreibung in Rußland zu präsentieren. Kriegsgefangene sowjetische Offiziere hatten den Deutschen schon bald nach Kriegsbeginn ziemlich einhellig hierüber Aufschluß gegeben.
… Der erste bekannte Hinweis auf den Inhalt der Stalinrede findet sich in den Akten am 15. Juli 1941, als der Kommandeur der 53. Schützendivision, Oberst Bartenev, berichtete, Stalin habe auf einem Bankett im Kreml den Toast eines Generalmajors auf die Friedenspolitik sofort zurückgewiesen und erwidert: "Nein, Kriegspolitik!" Sechs junge Offiziere verschiedener Divisionen sagten am 20. Juli 1941 übereinstimmend aus: "Bei der Entlassung der Generalstabsoffiziere aus der Kriegsschule im Mai dieses Jahres sagte Stalin u.a.: 'Ob Deutschland will oder nicht, der Krieg mit Deutschland kommt'." …
Der allgemein wohlunterrichtete Oberbefehlshaber der 32. Armee gab die "kurz vor Beginn des Krieges, gelegentlich eines Empfanges der Absolventen der Kriegsakademie" von Stalin gehaltene Rede im Oktober 1941 in der Weise wieder, daß dieser die große technische Überlegenheit der Roten Armee über die "sogenannt unbesiegbare deutsche Wehrmacht" hervorgehoben und erklärt habe, "es sei eine falsche Ansicht, die deutsche Armee für unbesiegbar zu halten. Indirekt ging aus Stalins Worten hervor, daß ein Angriff auf Deutschland geplant war".
Sehr genau erinnerte sich zudem einer der Absolventen, Oberleutnant Kurilskij, noch am 24. März 1942 der am 5.5. 18.00 Uhr im Sitzungssaal des Obersten Sowjet im Kreml, Moskau, vor den Absolventen der Kriegsakademien gehaltenen Stalinrede.
Demnach habe Stalin gesagt: "Die deutsche Wehrmacht ist nicht unbesiegbar. Sowjet-Rußland hat bessere Panzer, Flugzeuge und Artillerie als Deutschland und in größerer Zahl.

Darum werden wir früher oder später gegen die deutsche Wehrmacht kämpfen."…
Die Kernpunkte der Stalinrede vom 5. Mai 1941 finden eine Bestätigung auch in Unterredungen, die Botschaftsrat Gustav Hilger am 18. Januar 1943 mit dem Oberbefehlshaber der 3. Gardearmee, Generalmajor Krupennikov, und am 22. Juli 1943 mit dem Artilleriekommandeur der 30. Armee, Generalleutnant Masanov, führte.
Krupennik, der ebenso wie Masanov an der Veranstaltung im Kreml selbst nicht teilgenommen hatte, meinte zwar, "daß Stalin zu vorsichtig sei, um seine Pläne so offen zu verraten", erklärte aber mit Bestimmtheit, "daß Stalin sich auf einen Krieg mit Deutschland seit Jahren systematisch vorbereitet habe und ihn unter einem geeigneten Vorwand spätestens im Frühjahr 1942 entfacht hätte. ...
Das Endziel Stalins sei die Erringung der Weltherrschaft mit Hilfe der alten bolschewistischen Schlagworte von der Befreiung der Werktätigen".
Masanov dagegen zeigte sich, wie Hilger schreibt, "über die Rede Stalins auf dem Bankett im Kreml am 5.5.1941 genau unterrichtet. Obwohl er selbst bei der Veranstaltung nicht anwesend war, zitierte er den Ausspruch Stalins über die Notwendigkeit, sich auf einen Angriffskrieg vorzubereiten, fast wörtlich und brachte anschließend die eigene Überzeugung zum Ausdruck, daß Stalin den Krieg gegen Deutschland im Herbst 1941 entfacht hätte".
Die Deutschen waren also recht bald im Bilde. Und bereits am 18. Oktober 1941 richtete der Chef der Abteilung Fremde Heere Ost im Generalstab des Heeres, Oberst i.G. Gehlen, an den Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Oberkommando des Heeres, Rittmeister d.R. von Etzdorf, ein Schreiben, dem er die "voneinander unabhängig verfaßten Berichte" dreier kriegsgefangener sowjetischer Offiziere beifügte, die "übereinstimmend" zum Ausdruck brachten, daß Stalin am 5. Mai 1941 auf einem Bankett im Kreml "Kriegsdrohungen gegen Deutschland ausgestoßen" hatte. Gehlen faßte den Inhalt dieser Berichte in folgender Weise zusammen:
1.) Aufruf, sich zum Krieg gegen Deutschland bereitzuhalten.
2.) Ausführungen über Kriegsvorbereitungen der Roten Armee.
3.) Die Ära der Friedenspolitik der Sowjetunion ist vorüber. Ausdehnung der Sowjetunion mit Waffengewalt nach Westen ist nunmehr notwendig. Es lebe die aktive Angriffspolitik des Sowjetstaates!
4.) Der Kriegsbeginn steht in nicht allzu ferner Zeit bevor.
5.) Ausführungen über die großen Siegesaussichten der Sowjetunion im Krieg gegen Deutschland."
Gehlen fügte hinzu: "Einer der drei Berichte enthielt die bemerkenswerte Äußerung, daß der mit Deutschland bestehende Friedensvertrag 'nur eine Täuschung und ein Vorhang sei, hinter dem man offen arbeiten könne'."
Oberst i.G. Gehlen nahm Bezug auf Äußerungen gefangengenommener Sowjetoffiziere in einer anderen Quelle, nach denen Stalin im Mai 1941 Pläne gegen Deutschland geschmiedet und einem Kreise von Offizieren gegenüber geäußert habe, jetzt oder nie sei die Gelegenheit, den Kapitalismus zu liquidieren, der Hauptgegner in diesem Kampf werde Deutschland sein.
Der alarmierende Inhalt der Stalinrede ist durch Veröffentlichungen des Botschaftsrates Hilger und des britischen Korrespondenten in Moskau Alexander Werth in den Jahren nach dem Kriege aber längst auch einem breiteren Publikum bekanntgeworden. …
Hilger hatte drei in Gefangenschaft geratene höhere sowjetische Offiziere, Teilnehmer an der Veranstaltung im Kreml, befragt, die in ihren Schilderungen fast wörtlich übereinstimmten, obwohl sie keine Gelegenheit gehabt hatten, sich miteinander zu verständigen. ...
Nach den Informationen, die Werth nach Kriegsausbruch zugespielt worden waren, habe Stalin erklärt, es sei notwendig, den Krieg mit Deutschland bis zum Herbst hinauszuzögern, weil es für einen deutschen Angriff dann zu spät sei. Der Krieg mit Deutschland werde aber 'fast unvermeidlich' 1942 stattfinden und zwar unter viel günstigeren Bedingungen. Je nach der

internationalen Situation werde die Rote Armee "entweder einen deutschen Angriff erwarten, oder sie wird die Initiative zu ergreifen haben".
Ausdrücklich hob Werth hervor, alle seine Informationen hätten "in den Grundzügen und vor allem in einem der wichtigsten Punkte" übereingestimmt, in "Stalins Überzeugung, daß der Krieg fast unvermeidlich 1942 ausgefochten werde, wobei die Russen möglicherweise die Initiative zu ergreifen haben werden". Es wird zu zeigen sein, daß Stalin den Termin des Kriegsbeginnes von 1942 offenkundig auf das Jahr 1941 vorgezogen hatte.
Schließlich hat auch der Stalinbiograph, Generaloberst Professor Volkogonov, die Rede Stalins, die in 'Kriegsdrohungen gegen Deutschland' gipfelte, in treffenden Worten wiedergegeben. Nach Volkogonov war Stalin "aufrichtig wie sonst selten und sprach über vieles, was ein Staatsgeheimnis darstellte". Es war jedoch weniger Aufrichtigkeit als vielmehr der Alkohol, der seine Zunge gelöst hatte, nach dem russischen Sprichwort: 'Was einer betrunken auf der Zunge hat, das hat er nüchtern im Kopf.'
Denn wie Augenzeugen berichten, war er 'in vorgerückter Stunde' bereits stark alkoholisiert. Volkogonov faßte die Rede vom 5. Mai 1941 folgendermaßen zusammen: "Der Vozd' (Führer) machte unmißverständlich klar: Der Krieg ist in Zukunft unausweichlich. Man muß bereit sein zur bedingungslosen Zerschlagung des deutschen Faschismus". "Der Krieg wird auf dem Territorium des Gegners geführt und der Sieg mit geringen Opfern errungen werden."
Die Rede vom 5. Mai 1941, in der Stalin seine Angriffsabsichten offenbarte, bedeutete aber nur die Fortsetzung einer Rede des 'Genossen Stalin' vom 13. Januar 1941 vor höheren Truppenkommandeuren und einer weiteren Rede vom 8. Januar 1941 vor höheren Luftwaffenoffizieren, beide gehalten im Zentralkomitee, die schon ganz ähnliche Gedanken verraten hatten. Dem erbeuteten Tagebuch des bei Lochvica gefallenen Majors des NKVD Murat aus dem Stabe der 21. Armee lassen sich einige Kernpunkte entnehmen.
Demnach hatte Stalin von einem 'kultivierten Gegner', nach dem damaligen Sprachgebrauch der Führung der Roten Armee also von Deutschland, und von 'Angriffsoperationen' gesprochen, die beginnen könnten, wenn man eine zweifache Überlegenheit besitze. "Eine zweifache Überlegenheit ist Gesetz, eine stärkere noch besser", so Stalin am 13. Januar 1941: "Das Spiel nähert sich den kriegerischen Operationen." "Wenn 5.000 Flugzeuge alles zerstören, dann kann man versuchen, über die Karpathen zu gehen."
Der Balkan stand im Frühjahr 1941 mehrfach im Mittelpunkt der sowjetischen Planungen. Und wie ungefähr man sich ein Vorgehen dachte, enthüllte bald darauf der sowjetische bevollmächtigte Vertreter in Belgrad**.** "Die UdSSR wird erst im entsprechenden Moment reagieren", so heißt es in einem Referat von ihm im Frühjahr 1941:
"Die Mächte verzetteln ihre Kräfte immer mehr. Daher wird die UdSSR unerwartet gegen Deutschland antreten. Hierbei überquert die UdSSR die Karpathen, was als Signal für die Revolution in Ungarn dient. Von Ungarn aus dringen die Sowjettruppen in Jugoslawien ein, stoßen zum Adriatischen Meer vor und schneiden den Balkan und den Nahen Osten von Deutschland ab."
Stalin und die sowjetische Führung hatten in zunehmendem Maße Bericht erhalten über 'den Unwillen des deutschen Volkes, Krieg zu führen' ... "Wenn Deutschland sich in einen Krieg mit der UdSSR stürzt", so angeblich die deutschen Soldaten, "wird es geschlagen werden" ... Generaloberst Volkogonov nimmt Bezug auf ein in Moskau damals verbreitetes Buch DER ERSTE SCHLAG (Pervyj udar) von Spanov, das die allgemein in der Sowjetunion herrschende Meinung wiedergab, daß nämlich "nach dem vernichtenden Schlag der Roten Armee gegen das faschistische Deutschland dort am zweiten Tag ein Aufstand gegen das Naziregime ausbrechen werde".
Es ist bezeichnend für die sowjetische Theorie, daß ein solcher 'vernichtender Schlag' nicht etwa einen deutschen Angriff voraussetzte, sondern jederzeit nach eigenem Belieben geführt

werden konnte.
Das Akademiemitglied Varga, ein besonderer Protegé Stalins, erklärte in einer Rede vor der Militärpolitischen Akademie V. I. LENIN am 17. April 1941, daß, sobald aufgrund des Krieges eine 'revolutionäre Krise' eintrete, die 'bürgerliche Macht' geschwächt sei und das "Proletariat die Macht in seine Hände nimmt", "die Sowjetunion dann verpflichtet ist, und sie wird es tun, der proletarischen Revolution in anderen Ländern zu Hilfe zu kommen".
"Das sowjetische Volk vergißt nicht seine internationalen Verpflichtungen im Hinblick auf das Weltproletariat und alle Werktätigen der kapitalistischen Länder", hatte die SOVETSKAJA UKRAINA schon am 21. Januar 1941 verkündet. Das Streben, das 'Feuer der Weltrevolution' zu entfachen, verband sich hier, wie noch an anderer Stelle deutlich wird, mit dem sowjetischen Eroberungsdrang, der sich in das Propagandagewand eines revolutionären Befreiungskrieges hüllte. ...
Die von Stalin am 13. Januar 1941 geforderte mehrfache Überlegenheit war damit auf dem für Angriffsoperationen ausschlaggebenden Panzersektor eindeutig gegeben. Die Rote Armee verfügte über eine gewaltige Streitmacht gepanzerter Stoßkräfte, die sie zu weiträumigen Angriffsoperationen befähigte. Daß sich später, etwa hinsichtlich der Führung der mechanisierten Korps, Mängel ergaben, war für die vor dem 22. Juni 1941 getroffenen Entscheidungen unerheblich.
Ähnlich lagen die Verhältnisse auf dem Felde der Luftwaffe. "Wir haben", so Stalin, "in genügender Anzahl und produzieren massenweise Flugzeuge, die eine Geschwindigkeit von 600 - 650 Stundenkilometern erreichen. Das sind erstrangige Flugzeuge. Im Kriegsfall werden diese Flugzeuge in erster Linie eingesetzt." ...
Bezymenskij unterschlägt den wichtigsten Abschnitt der Veranstaltung im Kreml, der in der KRATKAJA ZAPIS' überliefert wird und der ein ungewöhnliches Vorkommnis darstellt. Als ein Generalmajor der Panzertruppen zu vorgerückter Stunde auf dem Bankett einen Toast auf die friedliche Stalinsche Außenpolitik ausbrachte, geschah etwas Unerwartetes. Stalin erhob sich zum dritten Mal, um den General seiner gutgemeinten Worte wegen zurechtzuweisen Beweis dafür, daß dieser die entscheidende Frage berührt hatte.
Stalin sagte: "Erlauben Sie mir eine Korrektur anzubringen. Die Friedenspolitik sicherte den Frieden unseres Landes, Friedenspolitik ist eine gute Sache. Wir führten bis jetzt, bis zur Gegenwart, die Linie der Verteidigung - bis jetzt, solange die Armee nicht mit neuzeitlichen Kampfmitteln ausgerüstet war. Aber jetzt, wo wir unsere Armee rekonstruiert haben, ... wo wir stark geworden sind, - jetzt ist es notwendig, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. ...
Es ist notwendig, unsere Erziehung, unsere Propaganda, unsere Presse auf den Angriffsgedanken hin umzustellen. Die Rote Armee ist eine neuzeitliche Armee, und eine neuzeitliche Armee ist eine Angriffsarmee."
Die von den obengenannten Offizieren aller Dienstgrade mitgeteilten Kriegsdrohungen Stalins gegen Deutschland am 5. Mai 1941 finden in der KRATKAJA ZAPIS' also einen unmißverständlichen Ausdruck, ebenso übrigens wie der Wille Stalins zur Durchführung eines Angriffskrieges. …
Wenn die westdeutsche Zeitgeschichtsschreibung immer argumentierte, es sei nirgendwo der politische Angriffswille Stalins nachweisbar, so sei darauf hingewiesen, daß es noch weitere Belege gibt.
Aleksandr Nekric, der in jüngster Zeit die persönlichen Papiere der engsten Vertrauten Stalins, von Kalinin, Zdanov, Scerbakov, Berija und anderer in Moskau studiert hatte, macht uns auf diese Beweise aufmerksam. Demnach hat im Politbüro niemals der geringste Zweifel darüber bestanden, daß die Sowjetunion zu einem geeigneten Zeitpunkt einen Angriffskrieg gegen Deutschland eröffnen werde. Das politische Ziel der Sowjetunion ist in diesen Kreisen in ei-

ner Reduzierung der 'kapitalistischen Welt' und in einer Ausdehnung der 'sozialistischen Zone' gesehen worden, die mit der Sowjetunion gleichgesetzt wurde. …<<

Der deutsche Militärhistoriker Franz Uhle-Wettler (1927-2018) berichtet später (im August 2001) in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7/8 – 2001 (x853/...): >>**Die Ursachen des Rußlandfeldzuges 1941**

Präventivkrieg oder unprovozierter Überfall?

Um übergroße Erwartungen zu dämpfen, sei einleitend begründet, warum die Frage nach den Ursachen des "Rußlandfeldzugs" wohl nahezu unbeantwortbar ist.

Der erste Grund wird deutlich, wenn wir, als Beispiel, nach den Ursachen des Zweiten Punischen Krieges suchen. Die Historiker sind sich noch nach 2.200 Jahren nicht einig, wer den Krieg gewollt hat: Hannibal, Karthago oder Rom. Fragen nach Kriegsursachen scheinen prinzipiell schwer beantwortbar zu sein.

Die zweite Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß die Frage nach den Kriegsursachen 1939 und 1941 hochgradig emotionalisiert, moralisiert und politisiert ist. Hierzu brauchen wir nur betrachten, wie die ersten Veröffentlichungen behandelt wurden, die eine alleinige Schuld Deutschlands am Rußlandfeldzug "kritisch hinterfragten", was in anderen Bereichen als fortschrittlich gilt. Diese Schriften erschienen vor oder um 1985. Doch sogleich antwortete DIE ZEIT mit ganzseitigen Artikeln unter der Überschrift "Verteidigungslügen - Warum die Mär vom Präventivkrieg wiederbelebt wird". Das ist exakt der Ton der stalinschen sowie der hitlerschen Inquisition.

Die Wahrheit steht fest und ist mithin offenbar. Wer das Offenbare anzweifelt, kann nicht irren, sondern muß verstockt oder böse sein. Ein Historiker braucht sich mit den a priori verfehlten Argumenten nicht auseinanderzusetzen. Er braucht nur aufzudecken, "warum" der Autor die "Mär" und die "Lügen" wiederbelebt. Und natürlich verfällt der Bösewicht dem Gericht - er war Ketzer, unter Stalin Trotzkist, unter Hitler Volksschädling und heute Revisionist. Ketzer, Trotzkisten und Volksschädlinge bedrohte der physische, Revisionisten bedroht heute der bürgerliche Tod.

Der dritte und wichtigste Grund, warum die Frage nach den Kriegsursachen 1941 nahezu unbeantwortbar ist, ergibt sich aus dem Vergleich der Quellen für Urteile über die Ursachen des Ersten und des Zweiten Weltkrieges.

Zum Ersten Weltkrieg: Schon wenige Jahre nach dem Krieg hatten fast alle Hauptbeteiligten beider Seiten ihre Sicht in Memoiren geschildert. Zudem hatten alle Nationen vielbändige Aktenpublikationen auf den Weg gebracht. Und schließlich gab es noch lange die Möglichkeit, die Hauptakteure zu befragen. Die Quellenlage war also vorzüglich. Dennoch besteht auch heute keine Einigkeit, wo die Hauptursachen des Krieges lagen und wie sie zwischen den beteiligten Staaten verteilt waren.

Anders die Aktenlage für den deutsch-russischen Krieg. Die deutschen Hauptakteure haben den Krieg nicht überlebt oder sie konnten sich nur im Angesicht des Nürnberger Galgens äußern - kein günstiger Ort für eine gelassene Darstellung. Es bleiben die deutschen Akten. Doch diese sind viele Jahre im Besitz der Sieger gewesen. Die damit verbundene Problematik wird nirgends angesprochen, also ist etwas Ausführlichkeit notwendig.

Nachweisbar ist, daß die Briten ihre eigenen Archive schon bei drittrangigen - drittrangigen! - Fragen gesäubert haben. So wurde nach dem Ersten Weltkrieg entfernt, was die beabsichtigte Hochbewertung des britischen Oberbefehlshabers in Frankreich, des Feldmarschalls Haig, behindert hätte.

Auch die Akten über die Tötung einer deutschen U-Bootbesatzung (Fall Baralong) und über die Erfindung deutscher Kriegsverbrechen in Belgien wurden gesäubert.

Die Aktenmanipulation wurde nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt. Wiederum nur als Beispiel: Akten wurden vernichtet, die geklärt hätten, wie es zur Auslieferung der Wlassow-

Kosaken, zusätzlich des deutschen Rahmenpersonals und sogar jener uralten Weißrussen gekommen ist, die nie Untertan der Sowjetunion gewesen waren und längst eine andere Staatsangehörigkeit besaßen. Schließlich wurden viele derjenigen Akten vernichtet, die gezeigt hätten, weshalb die englische Regierung die Kontaktversuche des deutschen Widerstandes zurückgewiesen oder unbeantwortet gelassen hat.
Wenn die Briten so bei drittrangigen Fragen mit ihren eigenen Akten umgingen, ist die Frage berechtigt, wie sie mit den erbeuteten deutschen Akten umgingen, insbesondere dort, wo diese Akten erstrangige Fragen betrafen. In der Tat: Akten über die Ermordung deutscher Schiffbrüchiger im Zweiten Weltkrieg sind sogar nach Aussage des britischen Außenministeriums vernichtet worden. Die deutschen Dokumente über Kontaktversuche zu den Alliierten im Winter 1939/40 … gingen verloren, als sie nach dem Krieg in alliierter Hand waren. Allerdings "gingen" sie nicht verloren, weil sie keine Beine hatten. Jemand muß am Werk gewesen sein.
Noch wichtiger: Schon beim Nürnberger Prozeß soll die Anklage deutsche Dokumente vorgelegt haben, die nicht einmal die dortigen "Richter" als Beweisstück akzeptiert haben. Bei den Nürnberger Folgeprozessen wurde Generalarzt Professor Dr. Rose aufgrund gefälschter Dokumente verurteilt.
Weiterhin haben die Sieger bei Kriegsverbrecherprozessen deutsche Dokumente in höchst bemerkenswerter Weise selektiv verwendet und später nur selektiv zurückgegeben. Sogar das Militärgeschichtliche Forschungsamt der Bundeswehr - oft wegen politischer Korrektheit kritisiert - wirft dem Münchener Institut für Zeitgeschichte vor, eine von den Alliierten gefälschte Ansprache des Chefs des Generalstabes, Generaloberst Halder, als echt zu deklarieren.
Das berühmt-berüchtigte "Hoßbach-Protokoll" ist als das "most famous" und zugleich umstrittenste Dokument der NS-Zeit bezeichnet worden, weil Überlieferung und Zustand rätselhaft sind; Manipulation ist mindestens möglich.
Schließlich ist anzumerken, daß möglicherweise auch die französischen und die belgischen Archive gesäubert worden sind.
Bei allen diesen Aktionen ist wohl anzunehmen, daß nicht Sekretärinnen oder Amtsboten, sondern gewichtigere Kräfte mit gewichtigen Motiven am Werk gewesen sind - und niemand weiß, was sie sonst noch manipuliert haben.
Nebenbei: Wenn in einem Zivilprozeß die Akten der einen Partei jahrzehntelang im Besitz der Gegenpartei gewesen sind, wird vermutlich jeder Amtsrichter urteilen, es sei notwendig, den Zustand der Akten der benachteiligten Partei zu klären. Doch eine systematische Untersuchung des Schicksals der deutschen Akten auf Vollständigkeit und mögliche "Ergänzungen" ist im Klima der Bundesrepublik nahezu unvorstellbar. Für den Suchenden gibt es nur Zufallsfunde, die vermutlich das Ganze nicht aufdecken.
Zur sowjetischen Aktenlage: Es gibt einige Memoiren, meist von Generalen: Aber die Verfasser mußten im Sowjetregime wohl vorsichtig sein. Folglich beurteilen auch unverdächtige Autoren die Behandlung politisch sensitiver Fragen sehr ungünstig. Die Archive waren bis 1991 geschlossen. Sie sind auch seitdem nur teilweise und nur zeitweise geöffnet worden; wichtige Archive wie das Präsidialarchiv Stalins sind überhaupt nie zugänglich gewesen.
Gewichtig tritt hinzu: Sogar Valentin Falin, engagierter Verfechter der These eines grundlosen deutschen Überfalls gibt zu, daß die sowjetischen Archive gelegentlich umfassend gesäubert worden sind. Mithin wird sogar in der deutschen Presse von "systematischer Spurenverwischung" gesprochen.
Der Schluß ist unvermeidbar: Die Aktenlage für die Ursachen des Krieges 1941 ist bei beiden Parteien entscheidend schlechter als wohl für jeden Krieg der europäischen Neuzeit. Normalerweise gäbe es für Historiker nur den Schluß: Es ist unmöglich, mehr als Wahrscheinlichkeiten aufzuzeigen.
Im Folgenden wird aufgezeigt, was dem Verfasser dieser Studie wahrscheinlich dünkt. Dabei

wird die sowjetische Seite ausführlicher als die deutsche behandelt. Das ist methodisch anfechtbar. Der Verfasser rechtfertigt es mit zwei Gründen:
- Begrenzung von Raum sowie Zeit
- und damit, daß die These eines grundlosen deutschen Überfalls Medien und Schulbücher füllt, also weitgehend bekannt ist.
Betrachtet man die Entwicklung der Roten Armee, so fällt ins Auge, daß Sowjetrußland schon in seiner Geburtsstunde bedroht war - erst von deutschen, dann massiv von Polen und von Truppen der Alliierten. Polen und die Alliierten drangen tief in den Kaukasus, in Nordrußland, Westrußland und in Sibirien ein.
Am Ende des Bürgerkrieges hatte das Land buchstäblich von Murmansk bis Wladiwostok nur noch blutende Grenzen: Finnland - die drei baltischen Staaten - Polen - vor Rumänien war Bessarabien verlorengegangen - jenseits des Schwarzen Meeres hatte sich Georgien lösen wollen, und jenseits des Kaspischen Meeres waren die südsibirischen Fürstentümer, Tannu Tuwa, die Mongolei und die Grenze zu China umkämpft gewesen. Der Aufbau einer starken Verteidigungsarmee mußte also notwendig erscheinen, zumal die Ideologie einen Endkampf zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Lager vorhersagte.
Der Umschwung von einer Verteidigungs- zu einer Angriffsarmee beginnt 1930 mit der Aufstellung der ersten Panzerbrigade. 1932 werden die Leningrader 11. und die Kiewer 45. Infanteriedivision zu Mechanisierten Armeekorps von je 500 Panzern und 250 weiteren gepanzerten Fahrzeugen umgegliedert. Damals gab es auf der gesamten Welt noch keine gepanzerten Brigaden, Divisionen oder gar Armeekorps.
Zur gleichen Zeit werden die Konstruktionsbedingungen für das rollende Eisenbahnmaterial geändert. Zukünftig dürfen nur noch Waggons gebaut oder beschafft werden, die rasch von der russischen Breit- auf die mitteleuropäische Spur umgebaut werden können. Die Bahnmeistereien erhalten Anweisungen, wie hoch und wie breit sie russische Waggons beladen dürfen, die auf mitteleuropäischen Strecken fahren sollen. Das konnte nur einen Zweck haben: Stalin wollte seine Armee bis ins Herz Europas hinein versorgen können.
Man muß im Auge behalten, daß die russische Industrie 1914 nur wenig entwickelt gewesen war. Dann hatten Krieg und Bürgerkrieg weite Landesteile verwüstet. Viele Angehörige der technischen Intelligenz waren geflohen oder umgekommen.
Mithin wurden noch Ende der zwanziger Jahre jährlich weniger als 1.000 PKW und LKW gebaut. Doch ausgerechnet in diesem bettelarmen Land verwendet Stalin riesige Mittel, um nicht etwa eine Verteidigungs-, sondern um eine gewaltige Offensivarmee aufzubauen. Im Folgenden werden nur Zahlen für Panzer genannt, doch Zahlen für Divisionen, Geschütze oder Flugzeuge würden ein ähnliches Bild zeigen. Vor allem aber:
Der Panzer war schon damals für die Verteidigung wünschenswert, vielleicht erforderlich. Aber für weiträumige Offensiven war er schon unverzichtbar. Panzerlastigkeit ist also ein starkes Indiz für die Planung einer offensiven Strategie.
Deshalb noch eine Vorbemerkung: Manch ein Autor versucht, den Aufbau einer Offensivarmee mit einem Hinweis auf die sowjetische Militärdoktrin zu rechtfertigen. Die Strategie sei defensiv gewesen. Aber wenn Rußland überfallen wird, sollte der Krieg ins Land des Gegners getragen werden.
Doch dem ist entgegenzuhalten, daß wohl noch nie eine Strategie darauf beharrt hat, den Krieg im eigenen Land zu führen. Im übrigen hat Stalin wahrlich nicht auf einen Überfall des Gegners gewartet, als er 1939/40 erst Polen, dann Finnland angriff, in die drei baltischen Staaten sowie in Bessarabien einmarschierte und 1945 Japan angriff.
Den 1932 aufgestellten zwei Mechanisierten Armeekorps folgen bis 1939 mindestens zwei, nach anderen Autoren fünf weitere.
Dann schließen Stalin und seine Berater aus dem spanischen Bürgerkrieg, daß große Panzer-

verbände nicht zu handhaben sind. Also lösen sie die vier (oder sieben?) panzerstarken Armeekorps 1939 auf - an ihre Stelle treten 15 Panzerdivisionen.
Doch der deutsche Polen- und Frankreichfeldzug zeigen den Fehler. Schon im Juli 1940 befiehlt Stalin die Neuformierung von 9 Mechanisierten Korps, deren jedes mit nun über 1.000 Panzern unerhört panzerschwer war. Die Aufstellung weiterer Korps (11? 21?) wird 1941 befohlen, konnte aber bis zum deutschen Rußlandfeldzug wegen Mangels an Panzern und Fachpersonal nicht abgeschlossen werden. Schon die Panzer in den genannten Armeekorps ergeben gigantische Zahlen.
Zudem verwendete die Rote Armee zahlreiche Panzer in selbständigen Truppenteilen, 1940 (zusätzlich zu den damals vorhandenen 15 Panzerdivisionen von je 275 Panzern) Panzer-Brigaden zu je 258 und 4 Panzer-Brigaden zu 156 Panzern sowie 20 Panzer-Regimentern bei Kavallerie- und 98 Panzer-Bataillonen bei Infanteriedivisionen.
Bevor die Zahlen genannt werden, eine Vorbemerkung. Die Literatur nennt meist "Panzer", was so hieß. Doch die Wehrmacht - und praktisch nur diese - nannte Panzer auch, was nur eine 20 mm-Kanone (Pz II) oder sogar nur Maschinengewehre (Pz I) trug. Diese MG-Träger waren für den Kampf gegen Feindpanzer nicht zu verwenden. Also werden sie bei den folgenden Zahlen gesondert aufgeführt. Um einen Maßstab für die nun zu nennenden sowjetischen Panzerzahlen zu geben: Die Wehrmacht ist mit 2.650 Panzern und 1.000 MG-Trägern in Rußland einmarschiert.
Den Panzerbestand der Roten Armee 1932 gibt Marschall Shukow mit 5.000 an. 1936 läßt Stalin bei einer einzigen Parade bereits 1.000 Panzer vorbeimarschieren. 1939 kommt es dann zu einem skurrilen Ereignis: England, Rußland und Frankreich verhandeln in Moskau über einen Militärpakt gegen Deutschland. Stalin bietet für den Bündnisfall 10.000 Panzer und zudem 120 Infanterie- und 16 Kavalleriedivisionen sowie 5.000 Flugzeuge an. Dann fragt Marschall Woroschilow, was England zu bieten habe. Doch die Briten weichen aus, bieten Worte statt Zahlen. Der Russe bleibt unerbittlich.
Die Briten müssen schließlich bekennen: sie haben sechs Divisionen zu bieten. Kein Wunder, daß die Verhandlungen scheitern. Doch wie es zum Hitler-Stalin-Pakt gekommen ist, gehört nicht in diese Studie.
Anfang 1940 hat die Sowjetunion dann um 18.000 Panzer, dabei etwa 3.000 veraltete. Für den Juni 1941 schwanken die sowjetischen Angaben zwischen 21.000 und 24.000 Panzern.
Die Wehrmacht hatte insgesamt 3.700, zusätzlich knapp 2.000 MG-Träger. Sie hat Rußland mit 2.650 Panzern und etwa 1.000 MG-Trägern "überfallen". Wer Qualitätsunterschiede einrechnen will: Die deutschen Panzer hatten eine bessere Funkausstattung, wichtig für das Zusammenwirken auf dem Gefechtsfeld. Hingegen befanden sich unter den mehr als 20.000 sowjetischen Panzer schon 1.850 T34 und KWI. Diese waren für alle deutschen Panzer fast unverwundbar, konnten aber jeden deutschen Panzer auf 800 Metern abschießen.
Insgesamt hatte Rußland 1941 mindestens doppelt, wenn nicht dreimal mehr Panzer als die gesamte übrige Welt zusammen. Nur mit Dreistigkeit kann man hierbei von einer Verteidigungsarmee sprechen. Diese Bewertung wird durch weitere Maßnahmen bestätigt.
1940 läßt Stalin Luftlande-Armeekorps aufstellen - wiederum die ersten der Welt. Und zwar gleich fünf. Im Sommer 1941 weitere fünf. Und schließlich läßt Stalin im Frühjahr 1941 in der Ukraine vier Infanterie- in Gebirgsdivisionen umgliedern und verlegt die kaukasische 192. Gebirgsdivision in die Ukraine. Doch in der Ukraine gibt es keine Gebirge, wohl aber, mit den Karpathen, in Ungarn und Rumänien.
Hier ist wiederum eine Zwischenbemerkung notwendig. Viele Historiker legen heute dar, daß Hitler 1941 einen unbedingt friedenswilligen Stalin grundlos überfallen hat. Doch diese These wird durch die ungeheure, durch Panzermassen und Luftlandetruppen auf weitreichende Offensiven programmierte Rote Armee gestört. Zudem muß Stalin für den Aufbau einer solchen

Armee ein Motiv gehabt haben - welches wohl? Und schließlich war unwahrscheinlich, daß Stalin seine unter großen Opfern aufgebaute Armee untätig in den Kasernen lassen würde, wenn er eine Gefahr wahrnahm.
Oder wenn er eine Gelegenheit zum Beutemachen sah - so wie 1939 in Polen und Finnland, 1940 in den drei baltischen Staaten und 1945 in Fernost. Also drängen jene Historiker den Aufbau und den Umfang dieser Armee weit in den Hintergrund oder verschweigen das sowjetische Militärpotential sogar ganz und bezeichnen die Rote Armee einfach als "schlecht ausgerüstet". Das ermöglicht darzulegen, Stalin habe 1940/41 "verzweifelt" versucht, Hitler zu besänftigen, weil er wußte, daß seine Armee zu schwach sei.
Damit zu der Frage, was Stalin 1940/41 beabsichtigte. Allerdings wird die Frage nach den Kriegsursachen heute meist als Frage nach der "Kriegs-Schuld" gestellt. Dafür gibt es Gründe. Aber damit fällt ein mit moralischen Kategorien kaum faßbarer Faktor aus der Betrachtung heraus. Konkret: Seit 1939 mußte jeder Herrscher Rußlands, ob Zar oder Stalin sich fragen, wie seine Lage beim Ende des deutsch-britischen Krieges sein werde.
Die Antwort war leicht - und zugleich unheildrohend. Schon nach einem Remisfrieden im Westen würde Hitler die gesamte Macht seines Imperiums gegen Rußland werfen können. Stalin mußte befürchten, daß Hitler das auch tun werde. Aus ideologischen Gründen.
Und um Lebensraum zu gewinnen. Stalin mag nicht gewußt haben, daß im Ersten Weltkrieg, also kaum mehr als 20 Jahre zuvor, 763.000 Deutsche an Unterernährung gestorben oder schlicht verhungert waren. Aber die hieraus abgeleitete Lebensraumtheorie dürften ihm seine Berater vorgetragen haben.
Weiteres kam hinzu. Die Deutschen publizierten 1940 erbeutete französische Akten. Diese zeigten, daß der deutsche "Überfall" auf Norwegen dem alliierten Überfall nur um Haaresbreite zuvorgekommen war. Weiterhin belegten sie, daß nur der deutsche Sieg 1940 Engländer und Franzosen gehindert hatte, die russischen Ölfelder im Kaukasus und die Öltanker im Schwarzen Meer anzugreifen, um Öllieferungen an Hitler zu erschweren.
Stalin wußte also, wie die Alliierten Neutralität und Völkerrecht werteten, wenn sie ihnen im Wege standen. Er mußte zudem annehmen, daß die Westmächte ihm nicht helfen würden, sollte er nach einem deutsch-britischen Ausgleich mit Hitler handgemein werden.
Und schließlich drohte Rußland auch aus Fernost Gefahr. Noch im Herbst 1939 hatten sich Russen und Japaner an den Grenzen der Mongolei erbitterte Gefechte geliefert. Hitlers Imperium und vielleicht zudem Japan allein gegenüberzustehen, war keine verlockende Aussicht. Stalin konnte also glauben, er müsse Deutschland in den Rücken fallen, solange es noch teilweise gegen England und die USA gebunden war. Das hat mit der moralischen Kategorie der Schuld wenig zu tun, um so mehr aber mit dem Überlebenswillen Rußlands.
Die Folgerungen, die Stalin zog, lassen sich aus seinen Handlungen ablesen. Im September 1939 nimmt er den Polen die "ostpolnischen", in Wahrheit vorwiegend weißrussischen und ukrainischen, 1920 von Polen eroberten Gebiete wieder ab. Aber die eingesetzten 21 Divisionen bleiben in dem gewonnenen Räumen und aus Innerrußland rücken Truppen in die nun freien westrussischen Räume nach.
Im Sommer 1940 stehen in Westrußland 100 russische Divisionen, die sich von den wenig kampfkräftigen ungarischen und rumänischen Truppen wohl kaum beeindrucken lassen. Hingegen stehen im Osten des Reiches ganze sechs, anderen Autoren zufolge nur vier Divisionen, denn die Wehrmacht ist durch den Frankreichfeldzug gebunden.
Stalin nutzt die Gelegenheit sofort. Er marschiert in den drei baltischen Staaten ein. Die Finnen bedrängt er trotz des eben gerade, nach dem "Winterkrieg", geschlossenen Friedens mit neuen, ultimativ vorgetragenen und Finnlands Existenz bedrohenden Forderungen." Rumänien zwingt er bald zur Abtretung Bessarabiens. Nach dem deutschen Sieg in Frankreich tritt wieder Ruhe ein. Doch das ist eine fragwürdige Ruhe, denn niemand weiß, was Stalins hun-

dert Divisionen getan hätten, wenn der Frankreichfeldzug sich festgefahren hätte.
Im Frühjahr 1941 läßt Stalin dann eine Reihe von bemerkenswerten Maßnahmen durchführen - "Die Sowjetunion veränderte die Haltung gegenüber Deutschland auf taktischer Ebene ... durch einen Konfrontationskurs, der jedoch kein Kriegsrisiko einschloß."
Konkret: Die Sowjetunion nimmt erstmals diplomatische Beziehungen zu Jugoslawien auf, schließt demonstrativ im April 1941 einen Freundschaftspakt mit Jugoslawien, stachelt die Bulgaren auf, die 1913 verlorene Dobrudscha von Rumänien sowie das an Griechenland verlorene Ost-Thrazien zurückzufordern und setzt die Türkei sowie Rumänien weiter unter Druck. Der ganze Balkan gerät in Unruhe - und niemand weiß, wohin die Entwicklung führen wird, zumal Hitler, besorgt um das rumänische Öl, Stalin entgegentritt und auch England kräftig mitmischt.
Bereits 1939 war die dreijährige Wehrpflicht eingeführt und die Rüstung durch Arbeitspflicht, Drei-Schichtenbetrieb und Siebentagewoche noch weiter hochgetrieben worden.
Nun werden die Streitkräfte durch eine Teilmobilmachung - Einberufung von 800.000 Reservisten - weiter verstärkt.
- Stalin sichert das Operationsgebiet, indem er die gesamte Führungsschicht der Esten, Letten, Litauer und Ostpolen deportiert oder gleich ermorden läßt.
- In den vier westlichen Militärbezirken versammelt Stalin insgesamt 170, nach anderen Darstellungen 191 Divisionen. Zum Vergleich: Deutschland hat Rußland mit etwas über 150 Divisionen angegriffen.
- Hinter den genannten wenigstens 170 Divisionen marschiert im Juni eine zweite strategische Staffel von 50, nach anderen Darstellungen 66 Divisionen auf, die aus dem Transbaikal und aus dem Kaukasus herangeführt werden
- Hinter der zweiten strategischen Staffel werden vier Reservearmeen aufgestellt; mithin spricht sogar Gorodetsky von insgesamt 240 Divisionen, die die Westfront Rußlands "absichern" sollen.
Wer das alles als Verteidigungsvorbereitungen deutet, muß übersehen, daß der Aufmarsch der russischen ersten strategischen Staffel früher durchgeführt wurde und bis in den März 1941 erdrückend mehr Kräfte umfaßte als der Aufmarsch für "Barbarossa":
- Im Osten des Reiches stehen während des Frankreichfeldzugs vier oder sechs zweitklassige, erst 1939 mobilgemachte Divisionen 100 russischen Divisionen gegenüber.
- Im Juli 1940 wird die 18. Armee - 26 Divisionen - in den Osten verlegt.
- Im Oktober 1940 folgt die 12. Armee. Sie wird zusammen mit der 18. Armee der Heeresgruppe B unterstellt, die nun über 33 Divisionen verfügt.
- Im März 1941 stehen dann 47 Divisionen im Osten des Reiches - und erst dann beginnt der Truppenaufmarsch für Barbarossa.
- Erst im Juni wird das deutsche Ostheer mit der Zuführung von 12 Panzer- und 12 Motorisierten Infanteriedivisionen angriffsfähig.
Insgesamt: Der deutsche Aufmarsch war bis in den März/April 1941 Reaktion, nicht Aktion.
Die Deutung des russischen Aufmarsches als Offensivaufmarsch wird durch weitere Aktionen bekräftigt:
- Viele der Truppen mußten in die Wälder gelegt werden. Dort aber konnte man sie nicht unbeschränkt liegen lassen, ohne einen scharfen Abfall der Kampffähigkeit und Ausbildung zu riskieren.
- Ein bezeichnendes Detail: Die Dnjepr-Flottille (eine Abteilung Schnellboote, eine Gruppe Kanonenboote, eine Abt. Panzerkutter, eine Abt. Monitore, eine Abt. Minensucher, zudem Minenleger und Wachschiffe, Kommandeur ein Admiral) wurde durch schmale Kanäle in die ostpolnischen Pripjet-Sümpfe verlegt. Für eine Verteidigung war sie dort sinnlos. Aber sie hätte durch weitere Kanäle zur Weichsel, Oder und Ostsee fahren können - wie 1945 gesche-

hen.
- Die stärksten Massierungen und die meisten Panzerverbände finden sich ausgerechnet in den weit in deutsches Gebiet vorspringenden Balkonen von Lemberg und Bialystok. Sie liegen dort für eine Verteidigung falsch, aber für eine Offensive günstig.
- Nachweislich liegen viele der Depots für Ersatzteile, Munition und Betriebstoff näher an der Grenze als die Truppenteile, die sich hieraus versorgen sollen. Allein in der Grenzstadt Brest-Litowsk lagern 10 Millionen Liter Betriebstoff.
- Sogar Flugplätze liegen 25 oder nur 15 Kilometer von der Grenze entfernt.
- Sowjetrussische Offiziere berichten in ihren Kriegserinnerungen, wie sie in der Stunde des deutschen Angriffs die versiegelten Umschläge mit den Kriegsbefehlen öffnen, aber keine Verteidigungsbefehle finden.

Das wird durch die Ereignisse bestätigt. Es gab zwar Feldbefestigungen, sogar Bunker, vor allem unmittelbar an der Grenze. Aber es gab keine tiefgestaffelten Feldbefestigungen, kaum Minensperren, keine Baumsperren und viele Brücken waren nicht zur Sprengung vorbereitet. Nur so ist erklärlich, daß die angreifenden deutschen Divisionen innerhalb von zwei Tagen bis zu 130 Kilometer weit vordringen konnten (3. Panzerdivision).

Dabei ist sicher: Hätten die russischen Divisionen, die seit vielen Monaten aufmarschiert waren, eine Verteidigung so vorbereitet wie die Rote Armee 1943 bei Kursk, so wäre der deutsche Angriff vielleicht sogar gescheitert.

Wie eilig Stalin es hatte, läßt sich wiederum aus seinen Maßnahmen ablesen. Im Frühjahr 1941 läßt er aus seinen Konzentrationslagern Hunderte, wenn nicht Tausende von Generalen und jüngeren Offizieren (insgesamt 4.000?) herausholen. Sie werden sofort wieder in ihre alten Funktionen gebracht. Stalin opferte also trotz der damit verbundenen Risiken seinen militärischen Plänen den innenpolitischen Terror.

Zur Frage des von Stalin geplanten Angriffstermins gibt es viele Indizien, doch fast alle werfen Probleme auf. Als ein typisches Beispiel: Der spätere Marschall Bagramian berichtet in seinen Memoiren, daß die Divisionen der 2. Staffel des Westlichen Besonderen und des Kiewer Militärbezirks Mitte Juni (also etwa eine Woche vor dem deutschen Angriff) Befehl erhielten, in grenznahe Räume aufzuschließen.

Man kann das als Zeichen dafür deuten, daß Stalins Überfall unmittelbar bevorstand. Man kann aber ebenso argumentieren, Stalin habe den bevorstehenden deutschen Überfall, insbesondere die Heranführung der Panzerdivisionen erkannt und habe deshalb seine strategischen Reserven näher herangeführt.

Da Unterlagen fehlen, ist nicht zu entscheiden, was Stalin zu seinem Entschluß bewogen hat. Ähnliches gilt für viele andere Indizien aus den letzten Friedenswochen.

Damit zum Schluß der Betrachtung der Sowjetunion. Zusammenfassend darf man sagen:
- Stalin hatte in einem verarmten Land eine riesige Militärmacht aufgebaut.
- Stalins Armee war so konstruiert, daß sie weiträumige Operationen bis ins Herz Europas führen konnte.
- Diese Armee war schon 1940 und noch mehr 1941 mit Kräften aufmarschiert, die den deutschen weit überlegen waren.
- Es war ein Offensivaufmarsch.
- Der Aufmarsch war weitgehend abgeschlossen; Stalin konnte in wenigen Tagen, vielleicht Wochen angreifen - falls er es wollte.

Für diese Bewertungen lassen sich Belege, sogar Beweise vortragen. Aber sogar ein Verfechter der These eines grundlosen deutschen Überfalls gesteht noch im Jahr 2000 zu, "daß die Frage der tatsächlichen Absichten Stalins noch immer nicht geklärt ist und daß in dieser Hinsicht ein gravierender Mangel an Quellen besteht."

Folglich lassen sich wichtige Fragen kaum klären:

- Wir wissen nicht, ob Stalin im Juni 1941 den russischen Aufmarsch als abgeschlossen ansah.
- Mithin wissen wir nicht, ob Stalin die Rote Armee als angriffsbereit beurteilte.
- Insbesondere wissen wir nicht, ob Stalin die Reorganisation der Panzer-Großverbände als ausreichend fortgeschritten ansah.
- Wir wissen nicht, ob Stalin den deutschen Aufmarsch als abgeschlossen, mithin den Angriff als bevorstehend ansah.
- Noch wichtiger: Wir wissen nicht, ob Stalin die politische Lage als angriffsgünstig ansah oder ob er noch weiter warten wollte. Allerdings: Der Truppenaufmarsch setzte auch einen Diktator unter Zeitdruck. Stalin würde seine Truppen ruinieren, wenn er sie unbeschränkt, schließlich mit dem Winter vor der Tür, in den Wäldern ließ. So spricht vieles für die - freilich unbeweisbare - Annahme, daß Stalin binnen weniger Wochen zum Schwert gegriffen hätte.

Dem steht ein häufig zu findendes Argument entgegen. Es gründet sich darauf, daß Stalin 1937/38 bei den großen Säuberungen, also Massenmorden, zahlreiche hohe Generale beseitigt hatte, dabei drei der fünf Marschälle, 13 der 15 Armee-Oberbefehlshaber, 57 der 85 Kommandierenden Generale von Armeekorps und 110 der 195 Divisions- sowie die Hälfte der 406 Brigadekommandeure. Stalin habe gewußt, daß nach diesem Aderlaß die Rote Armee für Jahre nicht einsatzbereit war.

Doch dieser Deutung steht Stalins grundlegende Weisung für den Kriegsfall vom 18. September 1940 deutlich entgegen. Sie sah, ebenso wie die späteren Operationspläne und –vorschläge, nach einer möglichst kurzen Verteidigung als erste Phase eine Offensive bis in den Raum um Breslau mit Alternativen zum Abschneiden Deutschlands vom Balkan oder zur Wegnahme von Ostpreußen vor. Stalin war also nachweislich schon im September 1940 überzeugt, daß die Rote Armee gewaltige Operationen durchführen konnte.

Damit hinüber zur deutschen Seite. Sogar wenn nachweisbar wäre, daß Stalin im Sommer 1941 angreifen wollte, so bleibt die Möglichkeit, daß zwei Angriffe aufeinandergetroffen sind, wie 1940 in Norwegen.

Die Literatur über die Entstehung des deutsch-sowjetischen Krieges ist randvoll gefüllt mit Zitaten Hitlers über die Erweiterung des deutschen Lebensraumes. Doch das beweist ebenso viel und ebenso wenig wie Zitate aus der kommunistischen Ideologie. Die Zitate belegen höchstens eine generelle Kriegsbereitschaft. Aber sie zeigen nicht, warum Hitler 1941 statt 1942 oder 1945 angriff. Den Juni 1941 müssen zusätzliche Gründe bestimmt haben, nach denen wir suchen müssen.

Weiterhin: Der eingangs erwähnte Artikel aus "DIE ZEIT" war reichlich illustriert mit Bildern von Exekutionen russischer Partisanen oder Zivilisten. Doch auch Bilder von Dresden, Nagasaki oder von der Vertreibung der Ostdeutschen tragen nichts zur Klärung der Frage bei, wie es zu den Kriegen 1939 und 1941 gekommen ist.

Noch eine Vorbemerkung: Diese Studie verzichtet auf eine Darstellung sowie Bewertung der russischen Operationsentwürfe und Kriegspiele, wie etwa dem sowjetischen Aufmarschplan vom 15. Mai 1941, über deren Deutung längst ein heftiger Federstreit voller oft hitziger Debatten um Überlieferung, Glaubwürdigkeit und Bedeutung entstanden ist.

Sie verzichtet auch auf Zitate aus Reden und ähnlichem, wie etwa der vieldiskutierten Ansprache Stalins am 5. Mai 1941 vor Absolventen der Militärschulen. Nicht nur, weil hier der Raum fehlt, sondern auch, weil schon Talleyrand darauf verwiesen hat, daß für einen Politiker Worte nur ein Mittel sind, seine Gedanken zu verbergen.

Bei jeder Äußerung von Stalin, Hitler und anderen Politikern müßte also untersucht werden, wie glaubwürdig die Überlieferung ist, was die Politiker mit ihrer Äußerung bezweckten und ob diese Äußerung ihre inneren Gedanken spiegelte. Immerhin läßt sich sogar mit unstrittigen, aber zielgerichtet ausgesuchten Zitaten alles "beweisen".

Als Beispiel: Die Verfechter der These eines grundlosen Überfalls Hitlers zitieren meist ausführlich Hitlers Lebensraum- und Rassetheorien. Aber Hitler hat schon in "Mein Kampf" mit gleicher Eindringlichkeit vor einem Zweifrontenkrieg gewarnt - doch das wird selten zitiert.
Man wird also gut tun, die Äußerungen Stalins und Hitlers streng nach ihren Taten zu beurteilen. Nur Taten zeigen, was die beiden wirklich wollten.
Die ersten "Taten" Hitlers für einen Angriff auf die Sowjetunion stammen aus dem Hochsommer 1940. Hitler wies die Wehrmacht an, "das Problem Rußland in Angriff zu nehmen". Am 31. Juli verkündete er vor den Spitzen der Wehrmacht sogar: "Entschluß: ... Rußland muß erledigt werden. Frühjahr 1941. Je schneller wir Rußland zerschlagen, um so besser ... Bestimmter Entschluß: Rußland zu erledigen."
Aber dann folgte nichts mehr. Bis zum November 1940 hat Hitler nicht einmal gefragt, zu welchen Ergebnissen die Operationsstudien der Wehrmacht gekommen wären. Das widerspricht einem unabänderlichen Entschluß und sogar einem starken Interesse. Immerhin hatte sich Hitler schon in die Planung des Frankreichfeldzuges von Anfang an eingemischt," und seitdem war sein Glaube an seine militärischen Fähigkeiten weiter gestiegen.
Zudem verbot Hitler sogar jede Spionage gegen Rußland, obwohl die russische Spionage auf hohen Touren weiterlief." Wer unbedingt will, kann das als Tarnung finsterer Absichten deuten. Aber nicht einmal das wertvolle rumänische Material durfte angekauft werden.
Zudem hat Hitler nachweislich bis in den November 1940 hinein gehofft, Rußland für einen Kontinentalblock aus Deutschland, Italien und Japan gegen die angelsächsischen Mächte gewinnen zu können. Am 26. September schlug der Oberbefehlshaber der Marine Hitler vor, den Schwerpunkt der deutschen Kriegführung gegen England über den Suezkanal in den Nahen Osten zu verlegen und setzte hinzu: "Rußlandproblem erhält dann anderes Aussehen ... Fraglich, ob dann noch Vorgehen gegen Rußland ... nötig sein wird." Hitler stimmte zu und ergänzte: "Rußland werde er zu veranlassen suchen, energisch gegen Süden - Persien, Indien - vorzugehen."
Am 1. November 1940 notiert der Chef des Generalstabes (Halder): "Führer hofft, Rußland in die Front gegen England einbauen zu können."
Der Umschwung tritt mit dem Besuch des russischen Außenministers Molotow im November 1940 in Berlin ein.
Hitler versuchte, Rußland in einen deutsch-italienisch-japanischen Kontinentalblock zu ziehen - ein weiteres Zeichen dafür, daß er zu einem Krieg gegen Rußland noch nicht endgültig entschlossen war. Molotow hat hingegen Forderungen gestellt: Vorherrschaft über die türkischen Meerengen, Vorherrschaft über den Balkan sowie Vorherrschaft über Finnland und hat deutlich sein Interesse an den dänischen Ostseezugängen bekundet.
Das hätte das rumänische Öl und das finnische Nickel in sowjetische Hand gebracht, vielleicht auch das schwedische Erz. Alle Kraftquellen der deutschen Kriegführung wären dann in sowjetischer Hand gewesen. Was Stalin forderte, war praktisch Unterwerfung. Und zur Untermalung dieser Forderungen standen schon einhundert sowjetische Divisionen an den Westgrenzen Rußlands, ihnen gegenüber (außer den Ungarn und Rumänen) nur 33 deutsche.
Was Stalin glaubte, Hitler zumuten zu können, macht eine Facette deutlich. Eine gute Woche nach dem Molotow-Besuch, am 25.11.40, fixierte Molotow seine Forderungen noch einmal schriftlich. Erneut forderte er dabei eine Basis für sowjetrussische Truppen am Bosporus und den Dardanellen.
Falls (wie doch anzunehmen), die Türken sich weigerten, müßten "Deutschland, Italien und die Sowjetunion übereinkommen, die erforderlichen militärischen und diplomatischen Maßnahmen auszuarbeiten und durchzuführen."
"Mit anderen Worten: Deutsche Truppen sollten notfalls gemeinsam mit den Russen in der Türkei Stützpunkte für die Sowjetunion erobern. Stalins Zumutungen lassen nur zwei Deu-

tungen zu: Er glaubte, Hitler, zwischen Sowjetarmee und England/USA eingeklemmt, sähe sich gezwungen, sich der Sowjetunion auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen. Oder Stalin wollte Hitler bewußt zum Angriff provozieren. Welche der Möglichkeiten zutrifft, läßt sich aus Quellenmangel nicht entscheiden.
Mithin ist kein Zufall, daß zwar manch einer in der deutschen Führung sowjetische Angriffsabsichten verneinte, der Chef des Generalstabes und der "Spionagechef' jedoch anders urteilten - Fachleute also, die wahrlich nicht zu den "Nazis" gehörten. Halder notierte, man müsse zugeben, "daß die russische (Militär)Gliederung sehr wohl einen Übergang zum Angriff ermöglicht".
Canaris, der als Hitler-Gegner die Grenze zum Hochverrat längst nicht mehr fürchtete, sie vielleicht schon überschritten hatte, unterstützte dennoch die Vorbereitungen für den Rußlandfeldzug. Er war von "echter" Furcht "vor der sowjetischen Gefahr" erfüllt und wußte nicht mehr, "ob Hitler oder Stalin zuerst losschlagen werde" (H. Höhne).
Nicht umsonst ergingen Befehle an das deutsche Ostheer für den Fall eines russischen Überfalls. Noch sechs Tage vor Barbarossa 1941 erließ die Panzergruppe 1 eine Weisung für den Fall eines sowjetischen Überraschungsangriffs mit der einleitenden Bemerkung: "Der russische Aufmarsch uns gegenüber läßt auch eine Angriffslösung gegen uns zu."
Schließlich hat Hitler wohl auch erkannt, daß Stalin einen deutschen Sieg kaum zulassen, also sich zum Handeln gezwungen sehen konnte. Hitler äußerte, er sei sich "völlig" klar darüber, daß nach einem vollen Sieg Deutschlands die Lage Rußlands "sehr schwierig" werden würde. Das mußte zu der Überlegung führen, Rußland zu beseitigen, "ehe es sich mit England zusammentun könne" (Hitler)."
Aus Sicht der Reichsführung war demnach bei Abreise Molotows die weltweite Lage etwa wie folgt:
- England war entschlossen, den Krieg bis zu einem Sieg, und das bedeutete: bis zu einem Super-Versailles durchzukämpfen, beflügelt von der Hoffnung auf ein Eingreifen der USA - und Rußlands.
- Die USA waren nur noch theoretisch neutral; auf dem Atlantik führten sie praktisch schon Krieg; Hitler rechnete mit einem offenen Kriegseintritt 1942.
- In Fernost hatten Japan und Rußland eben noch einen unerklärten Krieg geführt. Deshalb konnte Japan keine amerikanischen Kräfte binden. Das gab den USA freie Hand gegen Deutschland.
- Schließlich Rußland. Solange Sowjetrußland ungeschlagen blieb, konnte England auf sein Eingreifen hoffen, war Japan gebunden und konnte die USA nicht zurückhalten.
- Zudem hatte Rußland innerhalb eines Jahres buchstäblich sämtliche Grenzpfähle zwischen dem Nordmeer und dem Schwarzen Meer gewaltsam nach Westen verschoben. Dieses Rußland verlangte nun von Deutschland, sich in eine totale wirtschaftliche Abhängigkeit von Stalin zu fügen. Was Stalin anschließend fordern würde, war unbekannt.
- Ganz düster wurde es, wenn man den Blick in die Zukunft richtete. Schon 1942 würden die USA und England voll im Kriege stehen. Dann war Rußland praktisch Schiedsrichter in einem globalen Konflikt. Nach Verwirklichung von Molotows Forderungen konnte Rußland nach Belieben Deutschland kämpfen lassen, weiter erpressen oder wirtschaftlich erdrosseln. Oder es konnte als lachender Dritter in die Schlußphase des Konflikts bewaffnet eingreifen.
Angesichts dieser Lage haben die Militärs Hitler versichert, ein Sieg binnen weniger Monate wäre möglich; sie haben damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen.
Für Hitler konnte es damit kein Halten mehr geben. Mit Lebensraum, Rasse und Aggression hat das nur wenig zu tun; auch Gorodetsky, Israeli und wahrlich ein Verfechter der Überfallthese, sieht "ernste" Zweifel, daß bei Hitlers Entschluß "ideologische Überlegungen eine Rolle spielten".

Um so mehr hat es mit Deutschlands geographischer Lage zu tun, deren Konsequenzen sich gut mit einem Parallelbeispiel zeigen lassen. Während des deutsch-französischen Kriege 1870 spielte Österreich sehr ernsthaft mit dem Gedanken, Preußen-Deutschland in den Rücken zu fallen. Doch ein drohendes Knurren des Zaren zwang den österreichischen Ministerpräsidenten Graf Beust, seine Pläne aufzugeben."
Das Beispiel zeigt: Deutschland, mitten in Europa liegend, konnte einen Krieg nach der einen Seite nur führen, wenn die Großmacht auf der anderen Seite freundlich gesonnen war. Als Hitler nach Westen Krieg führte und im Osten Stalins Wohlwollen in Zweifel geriet, stand Deutschland sofort zwischen zwei Feuern. Es konnte nur noch versuchen, sich der tödlichen Gefahr durch einen Befreiungsschlag gegen Rußland zu entziehen, denn England war nicht faßbar.
Vor dem Schluß dieser Darlegungen ist noch einmal ein Hinweis auf die einleitenden Bemerkungen notwendig. Die Aktenlage für die Erforschung der Kriegsursachen 1941 ist dürftiger als wohl für alle Kriege der Neuzeit, und was vorhanden ist, ist alles andere als zweifelsfrei. Wer also behauptet, er kenne die Kriegsursachen 1941 und könne sie unwiderleglich und abschließend darlegen, muß sich Fragen nach seiner Seriosität gefallen lassen.
Vermutlich können wir drei Thesen ausschließen: - Als erstes die These, 1941 wäre ein unbedingt friedlicher Stalin angegriffen worden, also jene politisch korrekte These, die Medien und Schulbücher beherrscht.
- Ein weiterer Schluß ergibt sich aus der Tatsache, daß der Aufmarsch von 150 deutschen Divisionen sowie der Luftwaffe nicht unbemerkt bleiben konnte, zumal Stalin nachweislich zusätzlich zahlreiche Warnungen erhielt. Demnach ist unmöglich, daß Stalin vom deutschen Angriff überrascht wurde. Auch ist wenig glaubwürdig, Stalin habe trotz des deutschen Aufmarsches noch Mitte Juni 1941 geglaubt, den Frieden längerfristig oder gar langfristig wahren zu können.
Bestenfalls möglich und zudem sogar wahrscheinlich ist, daß Stalin taktisch, also vom Zeitpunkt des Angriffs, überrascht wurde.
- Auszuschließen ist wohl auch die These, der deutsche Angriff wäre ein Präventivkrieg in dem Sinne gewesen, daß ein unbedingt und langfristig friedlicher Hitler den sowjetischen Aufmarsch bemerkt und ihm schweren Herzens zuvorgekommen wäre.
Für die geopolitische Lage, für die ideologischen Kräfte, für die Handlungen Stalins sowie Hitlers scheint das folgende Modell die beste Erklärung zu geben:
- Stalin wäre schon nach einem hitlerschen Remis gegen England in eine böse Abhängigkeit von Großdeutschland geraten. Das konnte kein Herrscher Rußlands leichten Herzens zulassen. Ideologische Gründe mögen den resultierenden Entschluß zum Aufmarsch und zu einer ausgesprochen aggressiv-provokatorischen Westpolitik bestärkt haben.
- Die Zwangslage Stalins war für Hitler erkennbar. Hitler konnte den Krieg gegen England, praktisch also auch gegen die USA, nur führen, wenn er seinen Rücken sicher wußte.
"Barbarossa" wäre nur zu vermeiden gewesen, wenn Stalin ein friedlich grasendes Lämmchen auf einer blumigen Wiese gewesen wäre.
Abschließend könnte man fragen, wo bei dieser Schilderung die deutschen Untaten blieben? Zweifellos hat Hitler den Krieg, nachdem er einmal beschlossen war, für große Untaten genutzt. Doch die Nutzung des Krieges für Taten, die im 18. und 19. Jahrhundert nur für Verbrecher denkbar gewesen sind, läßt sich für alle beteiligten Staaten nachweisen - bis hin zu Jalta, Potsdam und Nagasaki. Doch die Rebarbarisierung des Krieges im 20. Jahrhundert darzulegen und ihre Gründe aufzuzeigen, war nicht das Thema dieser Studie."
Es bleibt noch, zu einigen wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, die sich aus der Vorgeschichte des Rußlandfeldzuges ergeben.
Wie dargelegt, war die Rote Armee im Juni 1941 der deutschen Wehrmacht an allem, was

sich zählen, wiegen und messen läßt, turmhoch überlegen. Dem scheint zu widersprechen, daß die Wehrmacht schon im November 1941 an die Tore von Moskau pochte und mit Artillerie auf den Kreml schoß. Doch der Schein trügt. Schon im Frankreichfeldzug war die Wehrmacht an allem, was sich zählen, wiegen und messen läßt, den Alliierten weit unterlegen, und zudem konnten sich die Alliierten auf gigantische Befestigungen stützen.
Dennoch hat die Wehrmacht den Feldzug buchstäblich in vier oder fünf Tagen entschieden, in zehn Tagen gewonnen und in wenigen Wochen beendet. Ein ähnliches Bild zeigt schon der Erste Weltkrieg (Tannenberg) und, in verkleinertem Maßstab, die Schlacht um Kreta 1941:
Scheinbar hoffnungslose deutsche Unterlegenheit an Zahl und Material - dennoch Sieg in wenigen Tagen. Der Grund liegt auch hier, ebenso wie bei den Siegen der Wehrmacht 1941, in der qualitativen Überlegenheit - vom Gruppenführer bis zum hohen General. Hierüber gibt es eine umfangreiche ausländische Literatur - die allerdings in der Bundesrepublik fast unbeachtet blieb.
Die qualitative Überlegenheit der Führung und des Kampfwillens der Truppe haben lange die numerische Unterlegenheit ausgleichen können. Beim Rußlandfeldzug traten weitere Faktoren verstärkend hinzu: Der deutsche Angriff traf auf einen Gegner, der zur Offensive aufmarschierte, dessen Aufmarsch aber noch nicht ganz abgeschlossen war und der taktisch überrascht wurde.
Die Frage, ob im Zweiten Weltkrieg ein Sieg oder wenigstens ein Remis unter Hitler einem Jalta und Potsdam vorzuziehen war, ist nicht Gegenstand dieses Vortrags. Mithin bleibt die Frage berechtigt, warum der Feldzug gescheitert ist.
Der erste Grund liegt in der fast grotesken Unterschätzung der Widerstands- sowie Regenerationskraft Sowjetrußlands. Sie wird deutlich in dem Urteil des Chefs des Generalstabes Halder, der am 12. Tag des Rußlandfeldzuges in seinem Tagebuch notierte, der Feldzug sei gewonnen, er müsse nur noch beendet werden.
Die Unterschätzung hat zu einem zweiten Grund des Scheiterns wesentlich beigetragen: Das Reich hat sein Potential viel zu spät mobilisiert. So wurden zum Beispiel 1941 nur 3.500 Panzer produziert - und das waren meist leichte Panzer.
Folglich mußten immer wieder Besatzungen ausgefallener Panzer als Infanterie eingesetzt werden, weil Ersatzpanzer nicht vorhanden waren. 1944 wurden sechsmal mehr, wurden 20.000 Panzer produziert, nur schwere Panzer, und das trotz der Luftangriffe. Viele Schlachten wären wohl anders verlaufen, wenn die Truppe 1941 die Waffen von 1944 gehabt hätte.
Das gleiche Bild zeigt die Mobilisierung der Arbeitskräfte. Es ist bezeichnend, daß die Zahl der arbeitenden Frauen von 1939 (14,6 Millionen) bis 1941 sank (14,1 Millionen) und erst 1943 die Zahl von 1939 wieder erreichte und leicht überschritt (14,8 Millionen). Gleichzeitig wurden Millionen von männlichen Arbeitskräften einberufen.
Mithin sank, während die Rüstungsindustrie nach Arbeitskräften und die Front nach Waffen schrie, die Zahl der deutschen Arbeitskräfte von 1939 bis 1941 um sechs Millionen. Diese Lücke konnten auch drei Millionen Kriegsgefangene und Ausländer nicht schließen.
Was möglich und zu tun war, hat nicht nur die Sowjetunion, sondern haben auch die USA gezeigt. In den USA stieg die Zahl der arbeitenden Frauen von 1940 (14 Prozent), identisch mit Deutschland, auf 20 Prozent.
Ins Allgemeine gehoben: Das Reich hat, ähnlich wie schon im Ersten Weltkrieg, sein Potential viel zu spät mobilisiert. Es begnügte sich mit einer "friedensähnlichen Kriegswirtschaft". Die Gründe zu erörtern, ist hier nicht der Ort.
Der dritte Grund für das Scheitern des Rußlandfeldzugs liegt in einer Operationsführung, die von Anfang an widersprüchlich war. Hitler wollte die Schwerpunkte an den Hügeln setzen: Der linke Flügel sollte Leningrad nehmen, der rechte Flügel sollte die Industriegebiete der Ukraine und dann das Öl des Kaukasus nehmen oder bei Stalingrad abschneiden.

Erst nachdem die Rote Armee ihrer wirtschaftlichen und industriellen Kraftquellen beraubt worden war, sollte sich die Wehrmacht gegen die so geschwächten Hauptkräfte des Gegners wenden. Der Generalstab des Heeres hingegen lehnte die Einbeziehung wehrwirtschaftlicher Gesichtspunkte in die militärische Operationsplanung ab."
Er wollte nach den Grenzschlachten geradewegs auf Moskau vorgehen, also den Stier frontal bei den Hörnern packen, denn im Zentrum des sowjetischen Imperiums werde sich die Rote Armee zur Entscheidungsschlacht stellen müssen.
Vermutlich spricht vieles für die Flankenlösung. Sicher ist jedoch, daß Schwanken den Fehlschlag heraufbeschwören mußte - und so ist es gekommen. Leningrad konnte abgeschnitten, nicht aber genommen werden, der Vorstoß auf Moskau blieb stecken und der Vorstoß in die Ukraine kam so langsam voran, daß Stalin 1.523 Fabriken abbauen und im Ural wiederaufbauen konnte. Mithin produzierte die Sowjetunion schon 1943 wieder doppelt so viele Panzer wie die Wehrmacht.
Doch auch das war nur ein Nebengrund für das Scheitern des Rußlandfeldzugs. Auch dieser Feldzug gehört zu jenen, die militärisch ausgefochten, aber politisch gewonnen oder verloren werden.
Sicherlich gibt es Kriege, bei denen die Politik sich darauf beschränken kann, eine übermächtige Koalition zu schmieden. Die Soldaten zerschmettern dann den Gegner - so wie die Alliierten zuletzt im Golfkrieg 1991. Aber Deutschland war 1914 und 1939 in einer anderen Lage. Um den Gegner mit militärischen Mitteln zu zerschmettern, hätte das Reich Paris, London, Wladiwostok und wohl auch Washington sowie Los Angeles erobern müssen.
Folglich war der Rußlandfeldzug nur politisch, wenn auch natürlich mit militärischer Unterstützung, zu einem tragbaren Ende zu bringen. Es ging darum, den Russen eine Alternative zu bieten, die besser als das Leben unter Stalin war. Die Voraussetzungen hierfür waren vortrefflich. Mehr als eine Million Russen haben im Zweiten Weltkrieg unter deutschen Fahnen gedient, meist wohl nicht, um das Hakenkreuz zu stützen, sondern um Hammer und Sichel zu stürzen. Das war einzigartig in der Geschichte der Kriege.
Um noch mehr Kräfte zu mobilisieren und den Rußlandfeldzug zu gewinnen, hätte das Dritte Reich den Menschen Rußlands mehr bieten müssen als eine von Hitler und Himmler beherrschte Zukunft. Doch dazu hätte eben Hitler nicht Hitler und Himmler nicht Himmler sein dürfen.
Allerdings kann man das Argument weiterführen. Viele der in Stalingrad gefangengenommenen deutschen Offiziere haben sich dem sowjetgesteuerten Nationalkomitee Freies Deutschland oder dem Bund Deutscher Offiziere angeschlossen - meist wohl nicht, um Hammer und Sichel zu stützen, sondern um das Hakenkreuz zu stürzen.
Das war einzigartig in der Geschichte der Kriege. Um noch mehr Kräfte zu mobilisieren und den Krieg rascher sowie mit weniger Opfern zu gewinnen, hätten die Alliierten den Deutschen nur mehr bieten müssen als eine von Jalta und Potsdam, also von einem Super-Versailles beherrschte Zukunft. Doch dazu hätte eben Stalin nicht Stalin, Roosevelt nicht Roosevelt und Churchill nicht Churchill sein dürfen.<<
Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtet später über Stalins Kriegspläne (x283/-221): >>... Seit Beginn der dreißiger Jahre hatte Stalin in gigantischem Umfang aufgerüstet. Er rechnete fest mit einem Krieg gegen Deutschland, daß er keineswegs vernichten, sondern dem Sozialismus nutzbar machen und als Rammbock gegen den Kapitalismus einsetzen wollte. Ob dies nach einem gelungenen Verteidigungskrieg hätte geschehen sollen – wie es dann ja wirklich kam – oder ob er wenig später selbst angegriffen hätte, bleibt offen.
In seinen Äußerungen ist das Wort "Angriff" mehrfach gefallen. Als Mann der Tat – Hitler nannte ihn respektvoll einen "Tiger" – hätte er den Verteidigungsfall nicht abwarten, dem Feinde die Initiative nicht überlassen dürfen. Angenommen, Deutschland hätte nicht angegrif-

fen. Hätte Stalin dann frei nach Jesaja 2,4 die Schwerter in Pflugscharen verwandelt?
Hitler jedenfalls war von Stalins Angriffsplan persönlich überzeugt und bemerkte am 18. Mai 1942 in der Wolfsschanze stolz, dem zuvorgekommen zu sein. ...<<

06.05.1941

UdSSR: Generalsekretär Stalin löst Molotow (bisheriger Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der UdSSR) am 6. Mai 1941 ab und wird damit sowjetischer Regierungschef.
Molotow bleibt Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten. Danach teilt Stalin den führenden sowjetischen Generälen mit, daß ein Krieg mit Deutschland im Bereich des Möglichen liegen würde (x080/299).

10.05.1941

Westkrieg: Beim letzten schweren Luftangriff auf London am 10./11. Mai 1941 (mehr als 500 deutsche Kampfflugzeuge und Bomber) sterben über 1.200 Briten (x041/110).

Jugoslawien: Die serbisch-nationale, königstreue Tschetnik-Gruppe (unter Führung von Oberst Mihajlovic) erkennt am 10. Mai 1941 die jugoslawische Kapitulation nicht an.
Danach beginnt in Südwestserbien schon bald ein gnadenloser Partisanenkrieg gegen die deutsche Wehrmacht.

Großbritannien: Rudolf Heß (1894 in Alexandria/Ägypten geboren, seit 1933 Stellvertreter des Führers, wird 1946 zu lebenslanger Haftstrafe verurteilt und begeht 1987 Selbstmord im Zuchthaus in Spandau/Berlin) fliegt am 10. Mai 1941 allein nach Schottland und springt dort mit dem Fallschirm ab.
Heß der mit dem Herzog von Hamilton angeblich eigenmächtige Friedensverhandlungen führen will, wird verhaftet und als Kriegsgefangener im Tower in London inhaftiert (x040/72).
Rudolf Heß erklärt später bei den Verhören durch die Briten (x106/103): >>Ich weiß, daß mein Kommen wohl von niemandem richtig verstanden worden ist. Ich bin auf den Gedanken gekommen, als ich im Juni des vergangenen Jahres noch während des Frankreichfeldzuges beim Führer war. ...
Er war der Meinung, daß der Krieg vielleicht der Anlaß sein könnte, endlich zur Verständigung mit England zu kommen. ... Und er sagte mir damals in Frankreich, daß man keine harten Bedingungen, auch wenn man siegen würde, stellen dürfte einem Land gegenüber, mit dem man sich verständigen wolle.
Ich habe damals den Gedanken gehabt, wenn man in England das wüßte, könnte es vielleicht möglich sein, daß England seinerseits zu einer Verständigung bereit wäre. ... Es kamen dann im Verlauf der nächsten Zeit die Kriegshandlungen zur Luft zwischen Deutschland und England. ...
Deshalb sagte ich mir, muß ich jetzt erst recht meinen Plan verwirklichen, denn wenn ich drüben in England sein würde, könnte England dieses zum Anlaß nehmen, um Verhandlungen zwischen Deutschland und England zu pflegen.<<

11.05. 1941

USA: Der australische Premierminister Robert G. Menzies (1894-1978) berichtet am 11. Mai 1941 über ein Treffen mit US-Präsident Roosevelt in Washington (x172/363): >>... Roosevelt ist wohl ein bißchen neidisch, weil Winston so im Mittelpunkt steht. ... Aber der Präsident, der im letzten Krieg von Woodrow Wilson geprägt worden ist, wartet auf ein Ereignis, das die USA mit einem Schlag in den Krieg hineinreißt und Roosevelt von seinem dummen Wahlversprechen entbindet, die Neutralität des Landes zu wahren. ...<<

12.05.1941

Deutsches-Reich: Der deutsche Ingenieur Konrad Zuse (1910-1995) stellt am 12. Mai 1941 in Berlin den weltweit ersten arbeitsfähigen programmgesteuerten elektromechanischen Digitalrechner ("Zuse Z 3") der Öffentlichkeit vor.

13.05.1941

NS-Regime: Hitler kündigt am 13. Mai 1941 eine radikale Kriegsführung gegen die Sowjetunion an (x106/108): >>... Für Handlungen die Angehörige der Wehrmacht und des Gefolges gegen feindliche Zivilpersonen begehen, besteht kein Verfolgungszwang, auch dann nicht, wenn die Tat zugleich ein militärisches Verbrechen oder Vergehen ist. ...<<

In diesem Vernichtungskrieg sollen bisherige völker- und kriegsrechtliche Normen nicht beachtet werden. Hitlers "Barbarossa-Erlaß" sichert den deutschen Straftätern z.B. für alle Gewaltverbrechen, die gegenüber der sowjetischen Zivilbevölkerung verübt werden, Straffreiheit zu.

14.05.1941

NS-Regime: Das NS-Propagandaministerium erklärt am 14. Mai 1941 in einer Presseanweisung zum "Fall Heß" (x106/103): >>... Heß hatte diese fixe Idee mit niemandem besprochen und völlig geheimgehalten. Er begriff es nicht, daß er in England nicht in Kontakt mit den dortigen Friedensfreunden kommen, sondern Churchill in die Hände fallen würde.

Die Tatsache der Anwesenheit des reinen Toren Heß in England wird Churchill nun mit Lügen und Gewalt zur Propaganda für England und gegen Deutschland auszunützen versuchen.

Daraus ergibt sich für die Haltung der deutschen Presse: Sie wird Herrn Churchill nicht den Gefallen tun, durch Breittreten des Falles, der für die deutsche Öffentlichkeit einwandfrei geklärt ist, seinen Absichten Vorschub zu leisten. Sie hat den bedauerlichen Fall Heß als erledigt zu betrachten und sich der großen Aufgabe des Kampfes um den endgültigen Sieg mit verstärkter Kraft zuzuwenden.<<

17.05.1941

Anti-Hitler-Koalition: Der CSR-Politiker Ripka erklärt am 17. Mai 1941 während einer Rede in Manchester (x159/15): >>... Wir hoffen, daß dieser Krieg die Möglichkeit dazu geben wird, die Frage der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei ein für allemal zu lösen. ...

Es wird notwendig werden, mit allen hierzu geeigneten Mitteln – einschließlich einer eventuellen organisierten Anwendung des Prinzips des Bevölkerungstransfers – Deutschland daran zu hindern, seine nationalen Minderheiten für seine großdeutschen Ziele zu mißbrauchen.<<

20.05.1941

Westkrieg: Nach der deutschen Luftlandung (Unternehmen: "Merkur") entwickeln sich vom 20. Mai bis zum 1. Juni 1941 auf der griechischen Insel Kreta äußerst verlustreiche Kämpfe.

Obgleich die britisch-griechischen Truppen (42.640 Soldaten) zahlenmäßig mehrfach überlegen sind, setzen sich die deutschen Fallschirmjäger in blutigen Gefechten durch. Bei dem eigentlich sinnlosen Kampf um Kreta verliert die deutsche Fallschirmtruppe mehr als 50 % ihrer bestausgebildeten Soldaten und 151 Transportflugzeuge.

Auf Kreta fallen rund 4.000 deutsche Fallschirmjäger und 1.580 Soldaten werden als vermißt gemeldet. Die britisch-griechischen Verluste betragen 15.743 Soldaten des Heeres und 2.011 Marinesoldaten (x040/75).

23.05.1941

Westkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 23. Mai 1941 bekannt (x139/536): >>... Das von Korvettenkapitän Günther Prien geführte Unterseeboot ist von seiner letzten Fahrt gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit dem Verlust dieses Bootes muß gerechnet werden. ...<<

Hitler erläßt am 23. Mai 1941 die geheime "Weisung Nr. 30" über die Kriegsführung im Mittleren Osten (x106/101): >>Die arabische Freiheitsbewegung ist im Mittleren Osten unser natürlicher Bundesgenosse gegen England. In diesem Zusammenhang kommt der Erhebung im Irak besondere Bedeutung zu. Sie stärkt über die irakischen Grenzen hinaus die England feindlichen Kräfte im Mittleren Orient, stört die englischen Verbindungen und bindet englische Truppen sowie englischen Schiffsraum auf Kosten anderer Kriegsschauplätze. ...<<

24.05.1941

Westkrieg: Das deutsche Schlachtschiff "Bismarck" und der Schwere Kreuzer "Prinz Eugen" stoßen am 24. Mai 1941 südwestlich von Island auf einen britischen Flottenverband mit dem Schlachtkreuzer "Hood" und dem Schlachtschiff "Prince of Wales".

Die "Hood" wird nach kurzem Seegefecht versenkt und die "Prince of Wales" flieht schwer beschädigt. Da die "Bismarck" ebenfalls Treffer erhalten hat, entscheidet Admiral Lütjens, das beschädigte deutsche Schlachtschiff im französischen Kriegs- und Handelshafen Brest reparieren zu lassen.

USA: Die "New York Times" berichtet am 24. Mai 1941 über Lieferungen von US-Bomben- und Jagdflugzeugen an China (x172/371): >>... Berichten zufolge sind chinesische Flieger von ausländischen Piloten ausgebildet worden und nunmehr bereit, es mit der japanischen Luftwaffe aufzunehmen. China hat von den Vereinigten Staaten und Großbritannien Jagd- und Bombenflugzeuge in großer Zahl gekauft. Es steht zu erwarten, daß sie bei dem geplanten Vergeltungsschlag gegen Japan eingesetzt werden. ...<<

26.05.1941

Westkrieg: Die von überlegenen britischen Flotten- und Lufteinheiten gejagte "Bismarck" wird am 26. Mai 1941 während eines erbitterten Gefechtes von mehreren Torpedos getroffen. Um 23.42 Uhr meldet Admiral Lütjens per Funkspruch (x033/178): >>... Schiff manövrierunfähig. Wir kämpfen bis zur letzten Granate, es lebe der Führer.<<

USA: Der Journalist Walter Duranty berichtet am 26. Mai 1941 in der "New York Times" über die allgemeine Stimmung in Japan (x172/372): >>... Während meines Aufenthalts in Tokio hat sich meine Überzeugung verfestigt, daß Japan nicht kämpfen wird, solange man dieses Land nicht dazu zwingt, in dem man ihm die Ölzufuhr abschneidet. ...

Japans Städte mit den nicht sehr stabilen Häusern aus Holz und Papier würden durch Brandbomben fast restlos in Flammen aufgehen.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtet später in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den US-Imperialismus in Asien (x364/202-203): >>… **Nationalismus lebt wieder auf**

Nach dem Wirtschaftskrach von 1929 schlug der Nationalismus in Japan wieder hohe Wellen. Damit einher ging der Wunsch, Asien von dem Einfluß der Krone zu säubern. Extremistische, militärische und imperialistische Organisationen fanden breite Unterstützung. Die frühere Mythologie über die göttliche Abkunft des Kaisers und eine Verherrlichung der Soldatenklasse lebten wieder auf.

1931 eroberte Japan die Mandschurei und unternahm Schritte, um seinen Einfluß in China und in ganz Asien auszudehnen. Es gibt jedoch keine Beweise dafür, daß Japan irgendwelche Pläne hatte, seinen Einflußbereich über Asien hinaus auszudehnen.

Seine grundlegende Politik hieß: Asien den Asiaten - wobei Japan ihr Anführer sein wollte. Als Polizist Asiens verrichtete die kaiserliche Marine lange Zeit die schmutzigen Arbeiten für die Insider.

Jeder Gedanke an einen Angriff auf die Vereinigten Staaten ist so lächerlich, daß er keiner weiteren Überlegung wert ist. Japan hatte keinen Grund, gegen die Vereinigten Staaten eine kriegerische Haltung einzunehmen. Und Amerika hatte seinerseits keinen Grund, antagonistisch gegen Japan eingestellt zu sein. Der gewerbliche Handel, der zwischen den beiden Nationen stattfand, war für beide Seiten vorteilhaft.

Allerdings hatte Präsident Roosevelt einen geheimen Grund für Kriegsgedanken gegenüber Japan. Er war von den internationalen Banken an die Macht gehoben worden und seine Herrscher wünschten einen Krieg mit Japan, das einen gegenseitigen Beistandspakt mit Deutschland und Italien im Jahr 1936 geschlossen hatte. Ein Krieg würde die Vereinigten Staaten automatisch in einen vollen Einsatz auf dem europäischen Kriegsschauplatz ziehen. Er bedeutete

außerdem, daß in Japan "nach dem Rechten gesehen" würde, so daß die Krone auch in Zukunft über Asien herrschen könnte.
Mit dem Kriegsausbruch in Europa 1939 war die Roosevelt-Regierung entschlossen, die Vereinigten Staaten auf Seiten der Krone in den Krieg zu ziehen.
Entgegen der Monroe-Doktrin und dem Votum von 85 Prozent des amerikanischen Volkes haben Roosevelt und der Kongreß am 14. März 1941 Deutschland und seinen Verbündeten praktisch den Krieg erklärt, nämlich mit der Annahme des Lend-Lease-Gesetzentwurfes, wodurch die Vereinigten Staaten garantieren, daß sie der Krone sämtliches von ihr benötigtes Kriegsmaterial liefern werden - auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler.
Einen Monat zuvor hatte der scheinheilige Präsident in seinem Wahlkampf gelobt, daß "unsere Jungs werden nicht in irgendwelche ausländischen Kriege geschickt". Und in der ganzen Zeit sind Roosevelt und seine geheimen Berater am Machen gewesen, um das amerikanische Großraumgerät für den "Königreich-Abschleppdienst" in den Krieg zu bringen. …<<
Am 22. Juni 1941, um 3.15 Uhr morgens, begann der deutsche Überraschungsangriff gegen den sowjetischen Bündnispartner von 1939 (Napoleon hatte den Rußlandfeldzug im Jahre 1812 ebenfalls "rein zufällig" am 22. Juni eröffnet).
Während Italien und Rumänien rechtzeitig Kriegserklärungen abgaben, untersagte Hitler ausdrücklich die Abgabe der üblichen Kriegserklärung.
Während Italien und Rumänien rechtzeitig Kriegserklärungen abgaben, untersagte Hitler ausdrücklich die Abgabe der üblichen Kriegserklärung.
Die Wehrmacht griff mit 152 Divisionen an (3.050.000 Soldaten, 3.700 Panzer und 7.200 Geschütze). Die deutschen Luftflotten 1, 2 und 4 verfügten über 1.280 einsatzbereite Kampfflugzeuge (510 Bomber, 290 Stukas, 440 Jäger, 40 Zerstörer) und 120 Fernaufklärer (x040/78-79).
Die deutsche Wehrmacht setzte damals 3 Heeresgruppen ein:
Deutsche Heeresgruppe Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit der 18. Armee (Generaloberst von Küchler), 16. Armee (Generaloberst Busch), Panzergruppe 4 (Generaloberst Hoepner) und der Luftflotte 1 (Generaloberst Keller). Der Angriff der Heeresgruppe Nord erfolgte aus Ostpreußen in Richtung baltische Länder und Leningrad.
Deutsche Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) mit der 9. Armee (Generaloberst Strauss), Panzergruppe 2 (Generaloberst Guderian), Panzergruppe 3 (Generaloberst Hoth) und der Luftflotte 2 (Generalfeldmarschall Kesselring). Der Angriff der Heeresgruppe Mitte erfolgte aus Ostpreußen in Richtung nördliches Generalgouvernement und Moskau.
Deutsche Heeresgruppe Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) mit der 11. Armee (Generaloberst von Schobert), 17. Armee (General von Stülpnagel), 6. Armee (Generalfeldmarschall von Reichenau), Panzergruppe 1 (Generaloberst von Kleist) und der Luftflotte 4 (Generaloberst Löhr). Der Angriff der Heeresgruppe Süd erfolgte aus dem südlichen Generalgouvernement in Richtung Kiew - Dnjeprbogen.
Nach Hitlers Plänen sollte der Rußlandfeldzug höchstens 5 Monate dauern. Die deutsche Wehrmacht wurde zunächst von der 3. und 4. rumänischen Armee unterstützt. Später nahmen außerdem noch verbündete Kampfverbände aus Finnland, Frankreich, Italien, Spanien, der Slowakei und Ungarn am Rußlandfeldzug teil.
Die sowjetischen Streitkräfte verfügten zum Zeitpunkt des deutschen Angriffes an der Westfront über 291 Divisionen und 94 Brigaden (x047/276) mit mindestens 4,7 Millionen Soldaten, 15.000 Panzern, 35.000 Geschützen und 9.000 Flugzeugen (Truppenstärke der sowjetischen Streitkräfte im Juni 1940: 134 Divisionen mit ca. 2,0-2,5 Millionen Rotarmisten).

27.05.1941

Westkrieg: Nach der erfolgreichen Abwehr von einigen britischen Zerstörern wird die manövrierunfähige "Bismarck" von den britischen Schlachtschiffen "King George V." und "Rodney" systematisch zusammengeschossen und geht am 27. Mai 1941, gegen 10.35 Uhr, etwa

400 Seemeilen westlich von Brest mit fast 2.000 Mann Besatzung unter (x033/178).
Die deutschen Fallschirmtruppen besetzen am 27. Mai 1941 auf der griechischen Insel Kreta die Hauptstadt Chania. Die britischen Truppen beginnen danach mit der Räumung der Insel.

30.05.1941

NS-Regime: Hans Frank fordert die versammelten SS-, SIPO- und SD-Führer am 30. Mai 1941 auf, den polnischen Widerstand im Rahmen einer allgemeinen "Befriedungsaktion" zu liquidieren (x092/903): >>Der Führer hat mir gesagt, was wir jetzt an Führungsschicht in Polen festgestellt haben, das ist zu liquidieren, was wieder nachwächst ist von uns sicherzustellen und in einem entsprechenden Zeitraum wieder wegzuschaffen. Wir brauchen diese Elemente nicht erst in die Konzentrationslager des Reiches abzuschleppen, sondern wir liquidieren die Dinge im Lande ...
Ich gestehe ganz offen, daß es einigen tausend Polen das Leben kosten wird, vor allem aus der geistigen Führerschicht ...
Meine Herren, wir sind keine Mörder.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hans Frank (x051/183): >>Frank, Hans, geboren in Karlsruhe 23.5.1900, gestorben in Nürnberg 16.10.1946 (hingerichtet), deutscher Jurist und Politiker; kam schon 1919 als Münchner Jura-Student mit der Deutschen Arbeiterpartei in Berührung, trat aber erst im Oktober 23 der NSDAP bei.
Frank nahm am Hitlerputsch teil, wich nach Österreich aus und machte 1926 eine Anwaltskanzlei in München auf. Insgesamt 150 Prozesse führte er nach eigener Aussage allein gegen "Verleumder" Hitlers und verhalf dem Parteiführer im Reichswehrprozeß 1930 zum spektakulären Legalitätseid. 1928 gründete Frank den späteren Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund, 1930 das Reichsrechtamt der NSDAP und 1933 die Akademie für Deutsches Recht. 1930 in den Reichstag gewählt, war er 1933/34 bayerischer Justizminister und wurde 1934 Reichsminister ohne Geschäftsbereich.
Frank mühte sich um "Erneuerungen des deutschen Rechts im Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung", erlangte aber, blind für Hitlers tiefe Verachtung aller Juristerei, nie Einfluß auf die Gesetzgebung im Führerstaat. Vergeblich auch protestierte er gegen die polizeistaatliche Aushöhlung des Rechts und gegen die verfahrenslosen Erschießungen beim Röhm-Putsch.
Er riskierte damit sogar das Wohlwollen des fanatisch verehrten Führers, so daß seine Ernennung zum Generalgouverneur im von Deutschland besetzten Polen im Oktober 39 etwas von Wegloben hatte. Frank verstand sie aber eher als Verpflichtung zu "großzügigster Repräsentation im Namen des Führers und des Reiches". Zusammen mit seinem nationalsozialistischem Herrenmenschendünkel und seinem gnadenlosen Antisemitismus führte das zu einem unbeschreiblich brutalen Unterdrückungsprogramm.
Frank, der verschwenderisch in der gotischen Krakauer Burg Hof hielt - "König Stanislaus" titulierte ihn der prunksüchtige Göring -, zeichnete verantwortlich für die Liquidierung der polnischen Führungsschicht, die totale Ausplünderung des Landes, die Deportation von rund einer Million polnischer Arbeiter in die deutschen Rüstungsfabriken. Selbst der SS, die in Franks Herrschaftsgebiet den Völkermord der Endlösung betrieb, ging das zu weit. Einer der engsten Mitarbeiter des "Polenschlächters" wurde zur Warnung verhaftet und erschossen.
Frank zog daraus aber eine unerwartete Konsequenz: In frenetisch bejubelten Reden an deutschen Universitäten forderte er 1942 die Rückkehr zur Rechtsstaatlichkeit. Hitler enthob ihn daraufhin aller Parteiämter, beließ ihn aber auf dem Posten des Generalgouverneurs. Vielleicht retteten Frank intime Kenntnisse: 1931 hatte ihm Hitler die Erforschung seines Stammbaums anvertraut.
Gegen Kriegsende und dann im Nürnberger Prozeß wandelte sich Frank zum reuigen Sünder und wurde Katholik. Das konnte das Todesurteil nicht abwenden; zu voll war sein Schuld-

buch, das er 1939-45 akribisch geführt und unversehrt seinen Richtern übergeben hatte (38 Diensttagebücher). "Im Angesicht des Galgens" schrieb und betitelte er seine fragwürdige "Deutung Hitlers und seiner Zeit" kurz vor der Hinrichtung.<<

Die polnische AK-Heimatarmee (AK = Armia Krajowa)

Die polnische AK-Heimatarmee (AK = Armia Krajowa) operierte zunächst hauptsächlich im Generalgouvernement. Diese polnische Untergrundarmee verfügte im März 1941 erst über ca. 54.000 Mitglieder, während es 1941/42 rund 150.000 und 1944 bereits mindestens 350.000 Widerstandskämpfer gab. Die polnische Widerstandsbewegung erhielt ihre Einsatzbefehle von der polnischen Exilregierung aus London (x064/155-156). Hauptaufgaben der polnischen Partisanen waren: Spionage, Sabotageakte und Attentate gegen die deutsche Besatzungsmacht.

Nach polnischen Aussagen werden die Partisanen sehr gründlich ausgebildet (x083/112-113): >>... Es gab auch Fachschulen im Land, in denen Jungen und Mädchen lernten, Granaten zu bauen, Züge zum Entgleisen zu bringen, Motorfahrzeuge kaputtzumachen, und in denen sie – als eine Art akademischer Nebenzweig – die Organisation der Gestapo studierten, damit sie sie bekämpfen konnten. Ja, es gab Spezialistenkorps, deren einzige Aufgabe darin bestand, Zerstörung zu lehren. Die Schulen waren klein und konnten leicht den Standort wechseln. ...<<

Die polnische AK-Heimatarmee informiert die Londoner Exilregierung damals regelmäßig über die durchgeführten Sabotageakte in Polen (x064/156): >>Arbeitsergebnis ... für Oktober und November 1941 ... auf dem Gebiet des Generalgouvernements wurden 2 Bohrtürme stillgelegt, ein Bohrturm ist ausgebrannt, in Fabriken wurden 21 Maschinen beschädigt, 70.000 fehlerhafte Geschoßhülsen geliefert, 40 Züge zum Entgleisen gebracht, 480 Loks und 2.177 Waggons beschädigt, 35 t Öl verschmutzt, 13 Benzinkesselwagen abgelassen, eine Fabrik für Kriegsmaterial-Verpackung ganz abgebrannt, 4 verschiedene Fabriken, 3 Sägen, 1 Lebensmittellager in Brand gesteckt, 150 Waggons mit Holzwolle verbrannt, 374 Autos beschädigt und außerdem rund 10.000 kleinere Sabotageakte durchgeführt ...<<

Irak: Britische Truppen besetzen am 30. Mai 1941 die irakische Hauptstadt Bagdad und übernehmen die kriegswirtschaftlich wichtigen Ölquellen.

Mai 1941

NS-Regime: Im Mai 1941 halten sich noch 168.972 deutsche Juden im "Altreich" auf (x051/-291).

Ende Mai 1941 befinden sich rund 3,0 Millionen zwangsrekrutierte und verschleppte Fremdarbeiter im Deutschen Reich (x106/327).

UdSSR: Die UdSSR verlagert etwa ab Mai 1941 in den folgenden 3 Monaten 1.360 Betriebe aus den kriegsbedrohten Gebieten nach Sibirien und errichtet dort nach dem deutschen Überfall (22.06.1941) weitere 2.250 Betriebe (x074/1.143).

03.06.1941

Großbritannien: Der britische Politiker Rhys Davies (1877-1954) erklärt am 3. Juni 1941 während der Jahresversammlung der Labour Party (x172/375): >>... Was Premier Winston Churchill kürzlich in einer Rede erklärte, daß es nämlich Millionen Deutsche gebe, "manche lassen sich kurieren, die anderen muß man massakrieren", ist vergleichbar mit Herrn Hitlers Einstellung gegenüber den Juden.<<

04.06.1941

Niederlande: Die Frankfurter Tageszeitung berichtet am 4. Juni 1941 über den Tod des letzten deutschen Kaisers (x1.035/…): >>**Nachruf auf Wilhelm II.**

Doorn, 4. Juni. (DRB) Der ehemalige Kaiser, Wilhelm II., ist heute Vormittag, um 11 Uhr 30, im 83. Lebensjahr gestorben.

Solange Wilhelm II. regierte, waren um ihn her funkelnder Glanz und die laute Pracht, die

seiner Persönlichkeit nicht weniger als seiner fürstlichen Stellung waren; als nun sein Leben in der Stille eines holländischen Landhauses verlosch, geschah es nach über zwei Jahrzehnten der Einsamkeit und des Vergessens.
In dieser Zeit ist der letzte Kaiser den Blicken des Volkes ferner und ferner gerückt; immer größer wird die Schar derjenigen, die ihn kaum anders als aus Büchern und Erzählungen kennen. Doch der Abstand, den Zeit und Schicksal gelegt haben, hat auch manches Verwirrende und Zufällige von seinem Bild entfernt, und gewiß vermag man ihn bei seinem Tode klarer, gerechter, leidenschaftsloser zu sehen als zu der Zeit, da die Kämpfe an der Schwelle zweier Zeitalter noch seine Gestalt umtobten.
Begnadet mit vielen glänzenden Gaben des Geistes, bewunderungswürdigem Gedächtnis und nicht ohne Instinkt für das Wesentliche in politischen Machtentscheidungen, dazu beseelt von dem tiefen und ehrlichen Wunsch, sein Volk glücklich zu machen - so ist er, der Enkel Wilhelms I., nach drei Jahrzehnten der Höhe schließlich tief gestürzt.
Am Anfang steht die harte und freudlose Jugend in seinem Elternhause, in dem er nur noch mit Bitterkeit, ja mit Mißtrauen zu leben vermochte, am Ende der Zusammenbruch der Monarchie. Zwischen solchem Dunkel eingebettet liegt ein Zeit des Glanzes, der in den letzten Jahren schon umdüstert war von den schweren Schatten des Großen Krieges, von Sorgen und Zweifeln an sich selbst.
Aber das tiefe Gefühl von der Schicksalhaftigkeit dieses Lebens hat seine Begründung weniger in dem äußeren Ablauf als in den letzten Wurzeln seines Wesens gefunden.
Daß alle Anlagen des letzten Hohenzollernherrschers sich nicht zu der gleichmäßigen Harmonie verschmelzen mochten, die seinen weniger glänzenden Großvater zum ersten Regenten seiner Zeit gemacht hatten, daß eine so vieldeutige und vielschichtige, schwer bestimmbare und selten ganz enträtselbare Natur auf den Thron gelangte, daß hier seine echte, aber unruhige Sehnsucht immer wieder zusammenstoßen mußte mit der Realität des Daseins - das eben ist sein und unser Verdienst geworden.
Wilhelm II. hat in hunderten von Reden und mit frei geformten Wendungen, an deren bildhafter Kraft kein Zweifel ist, seine Zuhörer und die Nation ebensooft begeistert und befeuert wie enttäuscht und erbittert, er hat im persönlichen Verkehr Literaten und Industrielle, Deutsche und Franzosen, Monarchisten und Republikaner ebensooft bezaubert und gewonnen wie verwundert und zurückgestoßen, er hat in mancherlei politischen Entscheidungen mehr Weisheit bewiesen als seine Ratgeber - er hat sich geweigert, nach Tanger zu gehen, und hat dafür als Oberster Befehlshaber der Millionen deutscher Soldaten im September 1914 den leidenschaftlichen Wunsch nach jener Fahrt zur Front der Marneschlacht geäußert, die vielleicht den Krieg hätte wenden können - aber ihm hat dann doch die letzte Entschlußfestigkeit gefehlt, welche allein die Einsicht auch hätte durchsetzen können.
Er hat in solchen Fällen bewiesen, wie unsicher im Letzten jenes herrscherliche Selbstgefühl, jener mystische Glaube an die besondere Auszeichnung des Fürsten durch die Gnade Gottes gewesen ist.
Nicht ohne innere Bewegung vermögen die Nachlebenden zu sehen, wie lange der Kaiser sich aus seiner Kindheit manch jugendliche Züge, die rasche Entflammbarkeit und Hingegebenheit an schwer erreichbare Ziele, die Verkennung von Menschen und Umständen, bewahrt hat. Er hat den Frieden geliebt wie wenige, es war immer seine Sehnsucht, als Friedenskaiser zu regieren, aber er hat nicht bedacht, daß gerade jene Weltpolitik, die zu führen er so stolz war, das deutsche Volk in Konflikt mit anderen Mächten führen müsse.
Nicht sein Wille, sondern stärkere Kräfte als er, starke und fast unwiderstehliche Strömungen, von denen die ganze Welt erfüllt war, haben schließlich während seiner Regierung den Großen Krieg entfesselt.
Er hat das Schicksal seiner Zeit ebenso bestimmt, wie er von ihr getragen wurde; er hat Ent-

scheidungen gefällt, die das Gesicht der Welt mit verändert haben, aber er war zugleich im Handeln und Wesen auch das Symbol des Zeitalters, das mit Recht das wilhelminische heißt: Heute ist es leicht zu sehen, wieviel Flitter in all der glanzvollen Herrlichkeit war. Aber wer heute richten will, darf darüber den Stuck nicht vergessen, mit dem der Bürger an seinen Häusern antike Ornamente vorzutäuschen suchte, den Goldschnitt seiner Klassikerbände, die er nicht las, und die großen sozialen Worte ohne soziale Taten.
Die Zwiespältigkeit seines Willens hat Wilhelm II. nie eindringlicher, nie folgenreicher erwiesen als in den unseligen Novembertagen des Jahres 1918, in dem ein mächtiges Schicksal eine mächtige Energie verlangte und nicht fand. Als der Kaiser über die Grenze ging, erhärtete er noch einmal die Redlichkeit seines Willens, die deutsche Nation glücklich zu machen: Ihr brachte er das schwer Opfer seiner Persönlichkeit, denn nur um ihr den Bürgerkrieg zu ersparen, hat er nach schwerem Gewissenskampf und nach dem Rat Hindenburgs seine Absicht aufgegeben, seinen ererbten Thron auch zu verteidigen.
Aber als er, der die Welt erzogen hatte, in ihm das Sinnbild des monarchischen Gedankens überhaupt zu sehen, nun als gebrochener und müder Mann im Kraftwagen über die Grenze fuhr, hat er dennoch gerade durch diese Handlung bewiesen, wie schwach und krank der Glaube an die immanente Macht des Königtums bereits in ihm geworden war. Als er die Grenze überschritt, nahm er den Mythos des Kaiserreichs mit sich hinüber. An diesem Tage zerbrach etwas in Deutschland, das nicht wieder neu zu bauen ist.
Seit dem November 1918 ist die Einsamkeit um den Kaiser gewesen. In dieser Zeit ist Wilhelm II. ein stiller Mann geworden. Er hat es durch Ritterlichkeit der Gesinnung erleichtert, daß heute die Nation im Geiste der Versöhnlichkeit von ihm scheidet und daß sie noch einmal stärker als je die Schwere dieses Schicksals empfindet, das dem Kaiser viele glänzend Gaben des Geistes verlieh, nur um ihm die letzte, die stetige Sicherheit zu versagen, und das ihn auf die Höhe des Daseins stellte, um ihn so gewisser in die Einsamkeit zu stürzen.
Am Todestag von Wilhelm II. veröffentlichte die Frankfurter Zeitung, die Vorläuferin der heutigen Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), einen bewegenden Nachruf auf Wilhelm II. Er ist insofern bemerkenswert, da es dem namentlich unbekannten Autor gelang, eine gewisse Sympathie für den verstorbenen Kaiser nicht verhehlen zu müssen - obwohl die gleichgeschaltete Presse der NS-Zeit eigentlich strikt monarchiekritisch zu sein hatte.
Die Frankfurter Zeitung hatte sich als einzige überregionale Zeitung eine gewisse geistige Unabhängigkeit bewahren können, wurde jedoch 1943 auf Veranlassung Hitlers verboten.<<
Der deutsche Historiker und Journalist Eberhard Straub berichtet später über den Tod des deutschen Kaisers Wilhelm II. (x1.035/…): >>**Der Tod Kaiser Wilhelms II.**
Der folgende Bericht stammt von einem bisher unbekannten Autor und ist eine Abschrift aus einem Privatbrief aus dem Jahre 1941, dem Todesjahr des Kaisers.
Nun komme ich endlich dazu, Ihnen einmal im Zusammenhang etwas zu schreiben über das Ende und die Beisetzung unseres so schnell heimgegangenen Kaisers. Allerdings nicht als Augen- und Ohrenzeuge, wohl aber nach Erzählungen von Zeugen und Teilnehmern, die nun aus Doorn zurückgekehrt sind. Es wird Ihnen wohl tun, daß ich zwei Tatsachen an die Spitze stellen kann, über die auch ich herzliche Genugtuung empfinde:
Der Kaiser ist, wie sich die Kaiserin Hermine ausdrückte, als wahrer Christ und Soldat, tapfer und ergeben, liebevoll bis zuletzt in die Ewigkeit gegangen. Die zweite Tatsache betrifft seine Beisetzung: alles, was ich von den verschiedensten Seiten darüber hörte, stimmt darin überein, daß diese Feier von höchster Würde war. Die Teilnehmer waren von ihr geradezu erfüllt.
Über die letzte Zeit des Kaisers hatte ich Ihnen bereits persönlich einiges mitgeteilt. Was ich weiter erfuhr, ist eine Ergänzung in manchem Punkte.
Jener plötzliche Schwächeanfall vom 1. März 1941 (ich sprach davon schon früher) war also wirklich der Anfang vom Ende. Dieser Anfall war nur kurz gewesen. Man meint, daß viel-

leicht der Witterungsumschlag dabei einen ungünstigen Einfluß geübt hätte. Besorgniserregende Anzeichen konnte der Leibarzt Dr. Saar jedoch nicht feststellen. Als sich Dr. Saar verabschiedete, brach Dr. Saar plötzlich vor den Augen des Kaisers zusammen, von einem Schlaganfall betroffen. Man brachte ihn sofort in das Krankenhaus nach Utrecht, wo er noch heute liegt und noch nicht die Sprache wiedergefunden hat.
Auf den Kaiser machte dieser Vorfall einen sehr starken Eindruck. Indessen besserte sich aber sein Zustand wieder. Da trat in der zweiten Hälfte des Mai eine Wendung ein. Der Kaiser konnte nicht mehr in seinen geliebten Park gehen und die wundervolle Blütenpracht draußen nicht mehr genießen. Wahrscheinlich begünstigt durch den Mangel an Bewegung nahm ein Darmleiden, das sich eingestellt hatte, seinen Verlauf. Endlich rief Kaiserin Hermine die Familie herbei.
Die Kinder kamen, um bei dem Kranken nicht aufzufallen, einzeln, als Pfingstbesuch. Am 27. (Mai) trat eine überraschend deutliche Besserung ein, so daß die Seinigen beruhigt wieder abreisen konnten. Nur die Herzogin Victoria Luise, die so lange nicht in Doorn war, wollte bei ihrem Vater bleiben. Am 3. Juni vormittags konnte von weiteren Fortschritten berichtet werden. Natürlicher Schlaf und Nahrungsaufnahme hoben sich. Alle glaubten, daß der Kaiser nunmehr langsam seiner Genesung entgegengehe.
Aber an diesem selben Tage abends, 6 Uhr, meldeten sich ganz unvermittelt überaus bedrohliche Anzeichen. Sehr schmerzhafte Atembeschwerden stellten sich plötzlich ein. Die Temperatur stieg. Kaiser Wilhelm mußte nun damit rechnen, daß sein Ende nahe sei. Er ließ durch die Krankenschwester die Kaiserin ans Bett rufen, und nun nahm der Kaiser ganz in der alten feinen ritterlichen Weise, mit der er im Leben immer den Frauen gegenübertrat, Abschied von seiner Gemahlin und dankte ihr für alles, was sie ihm in den nunmehr 18 Jahren seiner zweiten Ehe gegeben habe.
Als dann seine Tochter, die Herzogin Victoria Luise ans Bett trat, war der Kaiser schon in Bewußtlosigkeit verfallen. Siebzehn Stunden lebte er noch, ohne jedoch noch einmal zum Bewußtsein zu kommen. In diesen bangen Stunden blieb Herzogin Victoria Luise dauernd bei ihm und ließ die Hand nicht von seinem Pulse. Am Mittwoch, dem 4. Juli vormittags um 11.30 Uhr, verschied der Kaiser infolge einer Lungenembolie. Er starb, so erzählte sein Flügeladjutant Graf von Moltke, im festen Glauben an den Erlöser. Sein letzter Gedanke galt dem heiß geliebten Vaterland.
"Der Kaiser hatte selbst darüber verfügt, daß er zunächst in der kleinen Kapelle im Park beizusetzen sei."
Über die Beisetzung konnte ich mit verschiedenen Teilnehmern an der Feier sprechen.
Der Kaiser hatte selbst darüber verfügt, daß er zunächst in der kleinen Kapelle im Park beizusetzen sei. Zugleich hatte er einen Platz bestimmt, auf dem später eine kleine Gruftkapelle errichtet werden soll. Es ist dies ein schön gelegenes Plätzchen, denn unter seinen Bäumen, inmitten seiner Blumenanlagen wollte er einmal liegen.
Für die nächsten Angehörigen und die Nächstbeteiligten stand auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin am Sonntag, den 8. Juni, abends 7.05 Uhr, ein Sonderzug bereit, dem, von Stettin kommend, ein dem Generalfeldmarschall von Mackensen gestellter Salonwagen angehängt war. Unterwegs hatte der Zug wegen Fliegeralarm bei Hagen eine Stunde unfreiwillig Aufenthalt. Frühmorgens kam der Zug in Utrecht an. In bereitstehenden Kraftwagen wurden die Herrschaften sofort nach Doorn gebracht. Eine große Menschenmenge säumte dort die Straßen.
Es war ein trauriger Einzug in Haus Doorn. Im Eßzimmer stand der Sarg, bedeckt mit der Kaiserstandarte, inmitten einer Fülle kostbarster Kränze und Blumen aufgebahrt. Die Söhne und Enkel des Kaisers bildeten eine Ehrenwache um den Sarg. Allmählich fanden sich die anderen Damen und Herren der Familie hier zusammen. Rechts vom Sarge saßen die Kaiserin

Hermine und die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, auf der anderen Seite u. a. Feldmarschall von Mackensen, Offiziere als Vertreter des Königs von Bulgarien und des ungarischen Reichsverwesers von Horthy.
Alle anderen Gäste versammelten sich im Vestibül, darunter auch der General d. J. Reinhard, der für den Reichskriegerbund gekommen war (dafür fanden in den Kriegervereinen, wie ich wieder von anderer Seite hörte, keine Gedenkfeiern statt). Ich selbst kann diese Angaben nicht feststellen. Punkt 11 Uhr begann die Trauerfeier, die sehr kurz und sehr schlicht war.
Hofprediger Dr. Doehring sagte nach einer ganz kurzen Einleitung, daß der Kaiser bestimmt habe, daß über ihn selbst nichts gesagt werden dürfe, daß allein Gottes Wort zu der Trauergemeinde sprechen solle, und zwar durch eine Reihe von Bibelstellen, die Seine Majestät selber festgelegt habe. Diese Schriftverlesungen nahm Dr. Doehring nunmehr vor. Ich hätte sie Ihnen gern hier angegeben, aber auf meine Bitte an Herrn Dr. D. habe ich bis jetzt keine Antwort erhalten können. Mit Gebet schloß die Feier.
Nunmehr wurde der Sarg hinausgetragen. Der Kaiser verließ für immer das Haus, das ihm so viele Jahre Heim gewesen war, Heim in der Fremde. Über die bekannte Freitreppe hinunter ging es. Man hob den Sarg auf den Kraftwagen des Kaisers. Das unter dem Befehl des Obersten von Gersdorff aufmarschierte Ehrenbataillon aus allen drei Wehrmachtteilen präsentierte und die Musik stimmte den alten Choral an: "Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben"
Dann bildete sich der Trauerzug und der Wagen, begleitet von einer großen Schar, fuhr den alten Herrn die letzte Fahrt zur ewigen Ruhe. Die Spitze des Zuges bildete Admiral Eschenburg. Dann folgten 4 Soldaten mit dem riesigen Führerkranz aus Maiglöckchen und weißen Rhododendron, dann die Kränze der Kaiserin und des Kronprinzen und der übrigen Familienmitglieder.
Ferner die Kränze der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, der verschiedenen Abordnungen, der Dienerschaft (einige der ältesten Getreuen unter ihnen waren gekommen) usw. Hierauf folgte General Graf von der Goltz, der den Marschallstab des Kaisers trug, dann der langjährige Flügeladjutant, der dem Kaiser bis zum Tode zur Seite gestanden hat, Graf Moltke, mit dem großen Ordenskissen.
Dahinter Hofprediger Dr. Doehring, dann der Wagen mit dem Sarge, neben dem der alte Leibdiener schritt. Den Zipfel des Bahrtuches hielten: der Generalbevollmächtigte des Königlichen Hauses, General von Dommes, der Flügeladjutant, Major Freiherr von Sell, der frühere Flügeladjutant, Oberstleutnant Hönes, Flügeladjutant Hauptmann von Ilsemann.
Unmittelbar hinter dem Sarge schritten der Kronprinz mit der Kaiserin, denen sich der engere Familienkreis anschloß. Prinz Adalbert führte die Herzogin Victoria-Luise, Prinz Eitel Friedrich die Kronprinzessin, Prinz August Wilhelm die Landgräfin von Hessen (die letzte noch lebende Schwester des Kaisers), Prinz Louis Ferdinand die Prinzessin Cecilie, Prinz Oskar die Prinzessin Heinrich, Schwägerin des Kaisers, Herzog Ernst August die Prinzessin Kyra, Prinz Franz Josef die Prinzessin Waldemar, Prinz Hubertus die Prinzessin Biron von Kurland (Tochter des Prinzen Oskar, Herzeleide), Prinz Burchard die Prinzessin Christoph, Prinz. Welf Heinrich die Frau Erbprinzessin Salm.
Ferner sah man den Fürsten von Hohenzollern, den Prinzen Friedrich Karl, von den Kindern der Kaiserin Hermine deren jüngste Tochter Prinzessin Henriette (Gemahlin des Prinzen Franz Josef) und Prinz Hans Georg von Schönaich-Carolath. Auch das Haus des Grafen Bentink war vertreten, das dem Kaiser einst in Holland zuerst seine Pforte aufgetan hatte. Die Frau Prinzessin Oskar konnte an der Feier nicht teilnehmen, da sie sehr krank in Blankenburg (Harz) liegt. Die Ortsgemeinde Doorn, die immer in angenehmsten Beziehungen zu Kaiser Wilhelm stand, war durch ihren Bürgermeister, Dr. Nagel, vertreten.
Die Gemeinde hatte als letzten Gruß die Grabenbrücke im Hause Doorn, die der Trauerzug

passierte, mit Blumen schmücken lassen. Hinter der Familie ging Dr. Seyß-Inquart, der Vertreter des Führers, der deutsche Gesandte Dr. Bene, Generalleutnant Reuter, Generalfeldmarschall von Mackensen in seiner alten Husarenuniform.
Dann folgten die Vertreter der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, General der Flieger Christiansen, Admiral Densch (für die Kriegsmarine), Generaloberst Haase (für den Oberbefehlshaber des Heeres), Admiral Canaris (für den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht). Diesen folgten die Herren des alten Heeres und der alten Marine und viele andere Trauergäste, auch viele Holländer. Während des Trauerzuges spielte die Musik "Wenn ich einmal soll scheiden, dann Harre meine Seele".
An der Kapelle empfing den Zug das Ehrenbataillon und die Musik ließ das alte Lutherlied "Ein feste Burg ist unser Gott" erklingen, in das die ganze Versammlung einstimmte. Wiederum traten die Söhne und Enkel in die Kapelle und bildeten die Ehrenwache. Der Kronprinz trat mit Ihrer Majestät und dem Generalfeldmarschall von Mackensen ebenfalls ein und dann nahm Hofprediger Dr. Doehring die Aussegnung vor. Danach griff er eine goldene Schale mit deutscher Erde gefüllt und schüttete sie über den Sarg des in der Fremde gestorbenen Deutschen Kaisers.
Es war Potsdamer Erde und Dr. Doehring brachte sie als einen Gruß der im Tode vorangegangenen Kaiserin Auguste Victoria. Mein Freund, der mir diese Szene erzählte, fügte hinzu, es sei dies für ihn und alle, die es sahen, der ergreifendste Vorgang gewesen und in vieler Männer Augen blitzten Tränen. Auch als im Hause der alte Mackensen vortrat, den Sarg seines alten Preußenkönigs und kaiserlichen Herrn zärtlich streichelte, war alles auf das Tiefste ergriffen. Der Marschall blieb in stillem Gebete vor dem Sarge. Draußen vor der Kapelle erklang die Retraite, sie schloß mit dem Choral "Ich bete an die Macht der Liebe".
Und damit war die Feier für Kaiser Wilhelm II. beendet, schlicht, militärisch kurz, preußisch sachlich, und doch von hoher Würde. Die Truppe marschierte ab mit dem Yorkschen Marsch. Dann begaben sich die Trauergäste ins Haus zurück, wo die kaiserliche Familie die Beileidsbekundungen entgegennahm.
Der Sonderzug verließ am Abend wieder Utrecht und traf nach einer zweiten Reisenacht pünktlich wieder in Berlin ein. Park und Gärten von Haus Doorn lagen in unbeschreiblicher Frühlingsherrlichkeit. Über der ernsten Feier strahlte in ungetrübter Schöne der blaueste Himmel … Hohenzollernwetter! … Kaiser Wilhelm ruht aus.
"Trotz einiger Uniformen und Würdenträger der alten Zeit und der neuen Ära (III. Reich] handelte es sich um das Begräbnis eines aufrechten Christen, der auf Gott als seine feste Burg vertraute und nicht auf den Führer hin zu einem neuen, heidnisch-gottlosen Deutschland.
In schlichten Formen wurde Wilhelm II. bestattet, der in ein Reich hinüberwechselte, in dem alle gleich sind. Nicht der Kaiser, der König, Herzog oder Markgraf wurde noch einmal gewürdigt und gefeiert. Es war der Sünder, der nun in den splendor veritatis eintrat, in den Glanz der Wahrheit, wie der König und Kaiser Wilhelm II. zuversichtlich hoffte."
- Dr. Eberhard Straub in "Kaiser Wilhelm ii. in der Politik seiner Zeit. Die Erfindung des Reiches aus dem Geist der Moderne", Berlin 2008, S. 332<<
Der deutsche Philosoph Erik Lehnert berichtet später über Kaiser Wilhelm II. und das NS-Regime (x1.035/…): >>**Wilhelm II. und der Nationalsozialismus**
Die Kritik am Kaiser
Im dritten Band seiner Biographie über Wilhelm II., erschienen im Herbst 2008, stellt John C. G. Röhl die Frage: "Wie hielt es Kaiser Wilhelm II. mit dem Nationalsozialismus?" und vermutet, daß die "Quellen keine beruhigenden Antworten enthalten" würden.
Auf 27 (von 1.326) Textseiten lesen wir dann, daß der Kaiser die NS-Bewegung unter dem Aspekt der Wiedererrichtung der Monarchie bewertet und die deutschen Erfolge bei der Be-

seitigung des Versailler Vertrages sowie die militärischen Siege über Polen und Frankreich begrüßt habe. Als Belegstellen für Wilhelms Nähe zum Nationalsozialismus präsentiert Röhl vor allem die Briefe Wilhelms an seine Schwester, die Landgräfin Margarethe von Hessen, die Eskapaden seines Sohnes August Wilhelm, der der NSDAP beitrat, sowie die Äußerungen seiner zweiten Frau Hermine, die Hitler offenbar sehr verehrte.

"Die Führer der nationalsozialistischen Republik unterscheiden sich von den bisherigen dadurch, daß sie noch radikaler sind als die Novembermänner, nur haben sie sich den Mantel Friedrichs des Großen umgehängt. Alles wird von den Leuten ja beseitigt: die Fürsten, der Adel, die Offiziere, die Stände usw.; aber das wird sich rächen, man wird die einzige Fahne, die sie noch übriggelassen haben, die mit dem Hakenkreuz, noch einmal verfluchen, und die Deutschen selber werden sie eines Tages verbrennen."

- Wilhelm II. am 7.9.1933

Die Tatsachen

Das Thema Wilhelm II. und der Nationalsozialismus könnte man mit dem Hinweis auf das fortgeschrittene Alter des Kaisers und den Zeitgeist, der auch vor ihm nicht haltgemacht hatte, abtun oder, was die Zeit der Weimarer Republik betrifft, darin eine naive Suche nach Bundesgenossen zur Wiedererrichtung der Monarchie sehen.

Statt dessen reiht sich Röhl mit seiner Methode, private Briefe als öffentliche Sendschreiben zu behandeln, in die Phalanx derer ein, die Wilhelm II. für den Nationalsozialismus mitverantwortlich machen wollen. Da sich diese Beziehung durch die Quellen nicht decken läßt, gibt es in der Literatur, ob Wissenschaft oder Feuilleton, vor allen Dingen Andeutungen: "Der Mann, der sich für das Werkzeug der Vorsehung hielt, war hoffnungslos überfordert, eitel und anmaßend, ein ewiger Leutnant, und am Ende ein nationalistischer Kindskopf. Aber ein Hitler war er nicht."

Was im ersten Moment wie ein Freispruch klingt, ist ein geschickter Versuch, eine Ahnenreihe herzustellen: Wilhelm II. war nicht Hitler, aber er steht ihm so nahe, daß man auf die Idee kommen könnte, es handle sich um ein und dieselbe Person. Jedoch könnten Person als auch Weltanschauung kaum unterschiedlicher sein.

Weltanschauung ist die "eine Person beherrschende Art der Selektion und Gliederung, in der sie die puren Weisheiten der physischen, psychischen oder idealen Dinge faktisch in sich aufnimmt, gleichgültig ob und wie sie dies reflexiv weiß oder nicht."

Sie bestimmen das Handeln des Menschen und sind damit Ausdruck der Persönlichkeit. Wilhelm II. und Adolf Hitler, der für die Weltanschauung des Nationalsozialismus zweifellos die maßgebliche Instanz ist, waren Personen des öffentlichen Lebens, so daß das was sie öffentlich sagten, auch im Hinblick auf die momentane Wirkung sagten. Dennoch lassen sich bei beiden weltanschauliche Kerngedanken herausstellen, die für ihr Denken und Handeln maßgeblich waren. Für Hitler lauteten diese: Revolution, Partei, Volksgemeinschaft und Rasse. Für Wilhelm II.: Dynastie, Staat, Hierarchie und Gott.

Hitler selbst sprach von der "völkischen Weltanschauung", deren organisatorische Erfassung das Programm der NSDAP sei. Er bewertete historische Revolutionen positiv und sprach der Revolution von 1918 die Eigenschaft einer solchen ab. Eine führende Position war für ihn nur auf diesem Wege zu erlangen.

Aus diesem Grund wurde beispielsweise seine Abneigung gegen das faschistische Italien und das Franco-Spanien immer größer. In diesen Ländern hatte keine Revolution stattgefunden, die alten Eliten, König, Kirche und Militär bestimmten weiterhin das Geschehen. In Spanien hätten sich ausgerechnet die "Pfaffen und Monarchisten, die auch die Todfeinde des deutschen völkischen Aufbruchs seien" zusammengefunden.

Hitler ersetzte den Staat in leninistischer Manier durch die Partei. Der Staat hat keine selbständige Bedeutung mehr, sondern "er ist auch nur ein Mittel zur Volkserhaltung". Da Hitler

legal, auf demokratischem Wege zur Macht gekommen war, hielt er an der Legitimation durch das Volk, in Form von Abstimmungen und Kundgebungen, fest. Ein zentraler Gedanke war der der Rasse und der sich daraus ergebenden Konsequenz eines naturalistischen ewigen Kampfes der höheren gegen die minderwertigen Rassen, in dem jedes Mittel erlaubt sei.
Demgegenüber kann man bei Wilhelm II. von einer Grundkonstellation ausgehen, die sich als "dynastische Weltanschauung" umschreiben läßt. Als Nachfahre des Großen Kurfürsten und Friedrich des Großen war sich Wilhelm über seine Verantwortung der Vergangenheit gegenüber bewußt.
Er konnte sich maximal Modifizierungen des Jetztzustandes vorstellen, eine Revolution mußte er ablehnen, weil sie sich gegen ihn selbst als Repräsentant der überlieferten Ordnung richten würde. "Ich war und bin für einen fortschreitenden Konservativismus, der das Lebensfähige konserviert, das Überalterte abstreift und das brauchbare Neue annimmt."
Zu dem unveräußerlichen Bestand gehörte der Staat, ohne den Herrschaft nicht möglich zu sein schien, der den Rahmen für eine gerechte Herrschaft bildete. In diesem Staat gab es eine beinah ständisch gegliederte Gesellschaft, in der ein jeder seinen Platz hatte. Die sozialen Grenzen waren fest, gewährten aber eine leistungsorientierte Durchlässigkeit. Die Ordnung mit all ihren Facetten war gottgewollt. Mit Gott war bei Wilhelm II. nicht eine Leerformel wie Schicksal oder Vorsehung gemeint, sondern der persönliche Gott des Christentums.
Wilhelm II. interpretierte den Nationalsozialismus anfangs allerdings zeitweise falsch, indem er Nebensächlichkeiten zur Hauptsache erklärte und an ihm zumindest begrüßen konnte, daß der NS die Weimarer Republik abschaffen wollte, was damals über viele Parteigrenzen hinaus Konsens war. Daß es noch etwas anderes außer Parlamentarismus und Monarchie geben könnte, wollte sich Wilhelm nicht vorstellen.
Nach 1933, als die Möglichkeit hätte Wirklichkeit werden können, war schnell klar, daß es keine Gemeinsamkeiten geben würde. Die programmatische Rede Hitlers am 30. Januar 1934 interpretierte Wilhelm als "Kriegserklärung an das Haus Hohenzollern und das deutsche Kaisertum".
Hitler wollte die Monarchie nicht wieder einführen, verbot die monarchistischen Verbände und liquidierte am 30. Juni 1934 Teile der konservativen Elite. Die Zeugnisse von Hans Blüher und Reinhold Schneider zeigen deutlich, wie Wilhelm die Bewegung nach 1934 einschätzte und er sich keinen Illusionen mehr hingab, was seine Wiedereinsetzung als Kaiser betraf.
Wilhelm II. lag, abgesehen von dieser kurzzeitigen Hoffnung, auf der Linie Spenglers, der im NS unfähige Emporkömmlinge ("Flachköpfe") zur Macht gelangen sah.
Hitler distanzierte sich zunächst öffentlich vom Kaiser: "Ob wir tausendmal gegen die Regierungsart Wilhelms II. aufgetreten sind, für die Marxisten gelten wir dank ihrer Lügenpresse als reaktionäre Monarchisten …" Erst als Hitler die Nähe zu Hugenberg suchte und sich zur Legalität bekannte, entstand ein pragmatisch bestimmtes Verhältnis. Aus strategischer Rücksichtnahme ließ er es nicht zum Konflikt kommen.
Auf die Hoffnungen des Kaisers ließ er ausweichende Antworten ausrichten, in Mein Kampf behandelte er ihn recht milde und wirft ihm lediglich vor, die Herrschaft des Geldes, die in Hitlers Augen allerdings den "rassischen Verfall" besiegelte, befördert zu haben: "Seine Majestät der Kaiser handelte unglücklich, als er besonders den Adel in den Bannkreis des neuen Finanzkapitals hineinzog."
Nach Rosenberg ist der "alte Nationalismus tot". Er zerbrach am 9. November 1918, "als seine Träger und Vertreter vor einigen Haufen Deserteuren und Zuchthäuslern davonliefen." Hitler entschied sich in dieser Phase lieber für einen Freund als einen Gegner mehr, zumal der Kaiser durchaus noch über eine Anhängerschaft verfügte. Nach der Machtergreifung freilich gibt es für Hitler keinen Grund zur Rücksichtnahme mehr und er macht aus seiner Ablehnung ei-

ner Restauration keinen Hehl.
Angesichts der Unterschiede zwischen den Weltanschauungen des NS und Wilhelms II. und ihrer gegenseitigen Ablehnung muß die immer wieder suggerierte Nähe zwischen beiden verwundern. Folgende Annahmen liegen dieser Behauptung zu Grunde.
1. Innerhalb der NSDAP gab es Kritik an Hitler, die sich nach dessen "Rechtsschwenk" äußerte und Hitler vorwarf, die Revolution an die Reaktion zu verraten. 1931 erschien unter dem Pseudonym Weigend von Miltenberg (hinter dem sich der Nationalbolschewist Herbert Blank verbarg) das Buch Adolf Hitler - Wilhelm III., das dieser Haltung Ausdruck verlieh und bis 1932 vier Auflagen erlebte.
2. Der "Tag von Potsdam" am 21. März 1933 wurde von den Nationalsozialisten als Stabübergabe des alten Reiches an das neue inszeniert, was von Wilhelm II. repräsentiert wurde. Dieser war allerdings nicht anwesend, sein Stuhl blieb leer.
3. Seit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lautete eine Strategie des NS, eine Kontinuität zum Ersten Weltkrieg herzustellen und den Zweiten dadurch zu rechtfertigen: "Pausenlos wiederholten die Nationalsozialisten Motive und Visionen des wilhelminischen Imperialismus, die für eine Kontinuität des deutschen Geschichte von Wilhelm II. zu Hitler zu sprechen schienen."
4. Der Tod des Kaisers 1941 gab den Nationalsozialisten Gelegenheit, zwischen dem Abstieg des Kaisers seit 1918 und dem Aufstieg Hitlers einen Zusammenhang zu konstruieren. Hitler plante angeblich, die Beerdigung des Kaisers in Berlin vorzunehmen, um sich als Nachfolger zu inszenieren.
5. Das Ausland nahm diese Interpretation dankbar auf: Hitler und Wilhelm II. waren dabei austauschbar. Deutschland wurde an beiden Weltkriegen die Alleinschuld gegeben, in den Deutschen so etwas wie eine angeborene Kriegslüsternheit und Freude an der Tyrannei über Europa ausgemacht. So ließ sich die Linie von Wilhelm II. zu Hitler leicht ziehen, und deshalb wurde 1947 Preußen beseitigt.
6. Hitler gilt bis heute, obwohl eingehende Untersuchungen, wie die von Zitelmann, das Gegenteil unwidersprochen belegt haben, als rechts. So besteht für die heutige Geschichtswissenschaft die Möglichkeit, beide, denn Wilhelm II. war nach heutigen Maßstäben zweifellos rechts, in eine politische Ecke zu stellen.
7. Nach marxistischer Auslegung sind Faschismus und NS (zwischen denen nicht differenziert wird) eine Reaktion der herrschenden Schichten, wenn ihre Herrschaft in Frage gestellt wird: "Faschismus ist die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals."

Fazit

Die Konstruktion einer engen Beziehung oder gar weltanschaulichen Übereinstimmung zwischen Wilhelm II. und dem Nationalsozialismus bzw. Adolf Hitlers liegt demnach mangelndes Differenzierungsvermögen zugrunde, das dem Historischen Materialismus verhaftet ist, der Selbstinterpretation Hitlers folgt und das Selbstverständnis Wilhelms II. ignoriert.<<

Justus Burgdorf berichtet später über Kaiser Wilhelm II. und die Juden im Deutsche Reich (x1.035/…): >>**Der angebliche Antisemitismus Wilhelms II.**

Die Kritik am Kaiser

Gerade im Hinblick auf die spätere Entwicklung in Deutschland wird von einigen Autoren die Ansicht vertreten, der Antisemitismus des Dritten Reiches stelle nur den Gipfel einer kontinuierlichen Entwicklung deutscher Geschichte dar, und Judenfeindlichkeit sei bereits ein "zentrales Element" in der Weltanschauung Kaiser Wilhelms II. gewesen. Diese Behauptung ist bei einer objektiven Betrachtung nicht haltbar.

Die Tatsachen

Zurecht nehmen die kritischen Stimmen Bezug auf die Rolle des Berliner Hofpredigers Adolf

Stoecker, der seine Predigten mit christlichem Sozialismus und Antisemitismus pfefferte. Zu einem Zeitpunkt, als Kaiser Wilhelm I. (der Großvater Wilhelms II.) alt und der Kronprinz Friedrich (der Vater Wilhelms II.) krank war, wurde der junge Prinz Wilhelm als Mann der Zukunft von vielen Seiten umschmeichelt, ohne daß jemand darüber wachte.
So wurde er auch von Stoecker umworben, dem schließlich Bismarck entgegentrat. Durch die empfundene Bevormundung Bismarcks widerspenstig geworden, ließ Wilhelm sich zu der Äußerung hinreißen, als späterer Kaiser dem Einfluß der jüdischen Presse Einhalt gebieten zu wollen.
Der Einfluß Stoeckers ließ jedoch bald nach, und Wilhelm II. war während seiner Regierungszeit frei von Antisemitismus. Schließlich mußte Stoecker im November 1890 aufgrund seiner antisemitischen Äußerungen auf Veranlassung des Kaisers seinen Platz als Hofprediger räumen.
Das Emporkommen der patriotischen Bewegung, die auch im Flottenverein ihren Ausdruck fand, wurde vom Kaiser toleriert, ohne daß er jedoch etwas für den Rassismus vieler Alldeutscher übriggehabt hatte. Über diese sagte Wilhelm, sie seien unfähig, konstruktive Gedanken zu entwickeln.
Daß Wilhelm II. sich gar um die Sicherheit der deutschen Juden sorgte, deren Situation im übrigen weit günstiger war als die der Juden in Frankreich oder Rußland, geht aus seiner Äußerung hervor, er befürchte angesichts der öffentlichen Stimmung, daß es auch in Deutschland zu Pogromen kommen könnte.
In diesen Zusammenhang ist auch Wilhelms Zusammentreffen mit dem österreichischen Zionisten Theodor Herzl einzuordnen. Wilhelm stand Herzls Plan, eine jüdische Kolonie in Palästina zu errichten, nicht ablehnend gegenüber, weil er wußte und befürchtete, daß es immer wieder zum Antisemitismus kommen drohte, wenn die Minorität der jüdischen Bevölkerung ein bestimmtes Verhältnis zu den übrigen Einwohnern des Landes überschritt.
Ein solcher Plan ist dann niemals verfolgt worden, aber die Motive dieser Idee sind keine antisemitischen gewesen. Befürworter der Antisemitismusthese wollen hier gar einen Vorboten späterer Deportationen sehen. Dieses läßt sich aber nicht in die Äußerungen des Kaisers hineininterpretieren. Schließlich stellte Wilhelm II. anläßlich der Dreyfus-Affäre in Frankreich mit Entsetzen fest, daß die "Hydra des rohesten, scheußlichsten Antisemitismus" überall "ihr greuliches Haupt" erhebe.
Wilhelm II. hatte zahlreiche jüdische Freunde. Zu nennen sind Albert Ballin, der die Schiffslinie Hamburg-Amerika besaß, und Emil Rathenau. Diese zählten zu den sogenannten "Kaiserjuden", wie sie teilweise verächtlich genannt wurden. Dies änderte jedoch nichts an der Freundschaft Kaiser Wilhelms II., was illustriert, daß er sich auch von den Strömungen des Zeitgeistes hier nicht beeinflussen ließ. Viele jüdische Wissenschaftler wurden von ihm zu Professoren ernannt.
Auch Fürst zu Eulenburg, lange Zeit engster Vertrauter Wilhelms II., hatte jüdische Freunde; gleichwohl teilte er Vorurteile gegenüber den Juden. Weder ihm, noch dem Schwiegersohn Richard Wagners, Houston Stewart Chamberlain, gelang es, den Kaiser von diesen Vorurteilen zu überzeugen; Wilhelm II. besaß die Fähigkeit, aus dem, was man ihm sagte, das herauszuhören, was ihm behagte, und den Rest zu ignorieren.
Anläßlich eines dem Kronprinzen zugesandten Verfassungsentwurfs mit starken antisemitischen Tendenzen und der Vorstellung, die Juden sollten aus dem Deutschen Reich vertrieben werden, äußerte der Kaiser mit Verachtung: "Wir würden unserem Nationalwohlstand und Erwerbsleben einen Schlag versetzen, der uns auf den Zustand vor 100 Jahren zurückwerfen und zugleich aus der Reihe der Kulturnationen ausscheiden würde."
1907 machte der Kaiser den Juden Bernhard Dernburg (1865-1937), den Leiter der Darmstädter Bank, zum Direktor des Kolonialamtes. Der Kaiser mochte den energischen Mann, der es

verstand, eine von Aktenstaub freie Luft in das Amt zu bringen, auch wenn dieser sich in höfischer Sitte bisweilen unerfahren zeigte. Diese Ernennung empfanden weite Kreise in Deutschland als einen Affront; auch bei seinem ersten Auftritt vor dem Reichstag stieß Dernburg auf heftige Opposition. Er aber verstand es, durch seine Leistung nach kurzer Zeit allgemeine Achtung zu gewinnen.
1912 wurde in Charlottenburg die größte Synagoge Berlins eingeweiht (sie bot 2000 Personen Platz). Wilhelm II. hatte für den Trausaal der Synagoge Kacheln gestiftet und stattete ihr kurz nach der Eröffnung einen Besuch ab.
Im Sommer 1916 ging Wilhelm II. entschlossen gegen die sogenannte "Judenzählung" in Teilen des deutschen Heeres vor. Hinter der Initiative einer Zählung aller Heerespflichtigen auf Basis ihres Glaubens generell und einer Aufschlüsselung der jüdischen Soldaten nach Einsatzort (Frontdienst, Nachschub, Verwaltung) im speziellen standen antijüdisch eingestellte "Alldeutsche" wie Ferdinand Werner, die mit der Zählung angebliche "jüdische Drückebergerei" nachweisen und gesellschaftlichen Unfrieden stiften wollten.
Wilhelm II. ließ sowohl den Initiator der Zählung, der die Eingabe im Parlament machte, als auch den zuständigen Kriegsminister Adolf Wild von Hohenborn, in dessen Verantwortungsbereich die Erhebung lag, noch vor dem Stichtag der Zählung an die Front versetzen.
Die geforderte "Judenzählung" führte im Deutschen Reich zu einer Welle von Protesten, vor allem Nationalliberale und Sozialdemokraten waren entsetzt über dieses Vorgehen.
Insgesamt dienten im Ersten Weltkrieg 100.000 jüdische Soldaten in der deutschen Armee.
Bis November 1918 waren davon 12.000 gefallen. Bis zum Sommer 1916 wurden 8.500 Eiserne Kreuze zweiter Klasse und 900 erster Klasse als Tapferkeitsauszeichnung an Juden verliehen.
Erst im Exil ließ Wilhelm II. sich zunächst zu vereinzelten judenkritischen Äußerungen hinreißen. Daß diese jedoch kein geschlossenes Weltbild darstellten, läßt sich schon daraus schließen, daß Wilhelm in Enttäuschung und Ärger über den Verlauf der Geschichte wechselnd Juden, die Polen in Ostpreußen und die Franzosen in Elsaß-Lothringen anklagte. Hieraus läßt sich höchstens Verbitterung über den Verlust der Monarchie lesen.
Deutlichster Beweis gegen die Antisemitismusthese ist die Reaktion Wilhelms II. auf die "Reichskristallnacht" vom 9. November 1938. Er sprach von "Schande", von "Gangstertum" und erklärte, "die alten Offiziere und alle anständigen Deutschen müßten protestieren."
Ebenfalls äußerte er: "Zum ersten Mal schäme ich mich, ein Deutscher zu sein."
An die englische Queen Mary schrieb er: "Ich bin vollkommen entsetzt über die jüngsten Ereignisse zu Hause!"

Fazit

Kaiser Wilhelm II. kann nach den hier zusammengetragenen Fakten folglich nicht als Antisemit bezeichnet werden. Vor allem war ihm eine rassenideologische Betrachtungsweise wie später im Dritten Reich völlig fremd.
Befürworter der Antisemitismusthese beziehen sich im Wesentlichen auf seine verbitterten Äußerungen im Exil, die keine generellen Schlüsse zulassen, und sie lassen gleichzeitig seine immerhin 30jährige Regentschaft, die durchaus als Protektorat für die Juden in Deutschland aufgefaßt werden kann, außerhalb der Betrachtungen.

Zitat

"Eduard Arnhold ist 1913 am Gipfel seines gesellschaftlichen Aufstiegs angelangt, durch den Kohlehandel zu Reichtum gekommen, sitzt er inzwischen im Aufsichtsrat der Dresdner Bank und wird 1913 als erster und einziger Jude von Wilhelm II. in das preußische Herrenhaus berufen - auch geadelt sollte er werden, doch das lehnte Arnhold ab.
Sein Geld investiert er fast ausnahmslos in Künstler und in Kunst, er ist mit James Simon der große bürgerliche Kunstmäzen, der dem preußischen Staat etwa 1913 die Villa Massimo in

Rom als Kulturinstitut stiftet. Sein eigenes Haus in der Tiergartenstraße ist die souveräne Geschmacks- und Machtdemonstration eines "Kaiserjuden", wie der spätere israelische Staatspräsident Chaim Weizmann eine Gruppe prominenter Berliner Juden, darunter James Simon, Albert Ballin und Walther Rathenau, wegen ihrer Nähe zu Wilhelm II. despektierlich nannte." - Florian Illies: 1913. Frankfurt 2012, S. 184<<

05.06.1941

UdSSR: Michail Kalinin (1875-1946, seit 1919 Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR) erklärt am 5. Juni 1941 vor Zuhörern der Militärpolitischen Akademie "V. I. Lenin" (x046/79): >>... Die Deutschen beabsichtigen uns anzugreifen. ... Wir warten darauf! Je eher sie das tun, desto besser, da wir ihnen dann ein für allemal den Hals umdrehen werden.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins damaliges Überlegenheitsgefühl (x046/79): >>... Es ist heute zweifelsfrei erwiesen, daß Stalin über den deutschen Angriff genauestens unterrichtet gewesen war. Schon 1966 hat der Verteidigungsminister, Marschall der Sowjetunion Grecko, klargestellt, daß stellenweise vielleicht die Fronttruppe, keinesfalls aber die Sowjetregierung und die Führung der Roten Armee von dem deutschen Angriff überrascht worden seien.

Bemerkenswerterweise ließ neben anderen Militärs auch Chruscev hierüber keinen Zweifel, als er erklärte:

"Niemand, der auch nur den geringsten politischen Verstand besitzt, kann glauben, daß wir von einem unerwarteten, hinterhältigen Angriff überrascht worden sind". Von einem "deutschen Überfall" könne nicht die Rede sein, so kürzlich noch Oberst Filippov.

Das Überlegenheitsgefühl Stalins war im übrigen so groß, daß er meinte, in der Lage zu sein, selbst aus dem Stand heraus einen "beliebigen Überraschungsüberfall Deutschlands und seiner Verbündeten abzuwehren", "einen beliebigen Angriff abzuschlagen und den Angreifer zu vernichten". ...

Nicht am 22. Juni 1941 wurde Stalin von einem Schock getroffen, sondern, wie Generaloberst Volkogonov hervorhebt, erst Tage später, dann nämlich, als die Illusionen zerrannen und sich die Katastrophe an der Front abzeichnete, indem klar wurde, daß die Deutschen im Kampf eben doch die besseren waren.<<

06.06.1941

NS-Regime: Hitler erläßt am 6. Juni 1941 den "Kommissar-Befehl". Danach sind politische Hoheitsträger und Leiter (Polit-Kommissare) der Roten Armee nach durchgeführter Aussonderung umgehend zu beseitigen.

Dieser völkerrechtswidrige Befehl wird nur den Armeeführern der deutschen Heeresgruppen schriftlich zugestellt. Da die meisten deutschen Generäle Hitlers Kriegsführung ablehnen, wird der Kommissar-Befehl später oft nicht an die nachgeordneten Dienststellen weitergegeben.

In den "Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare" vom 6. Juni 1941 heißt es (x149/96): >>Politische Kommissare ... sind aus den Kriegsgefangenen sofort, d.h. noch auf dem Gefechtsfelde abzusondern. ... Diese Kommissare werden nicht als Soldaten anerkannt; der für Kriegsgefangene völkerrechtlich geltende Schutz findet auf sie keine Anwendung. Sie sind nach durchgeführter Absonderung zu erledigen. ...<<

Dr. Gode Hartmann schreibt später über das "Völkerrecht" (x051/608): >>Völkerrecht, Regeln, die die Staaten im Verkehr miteinander als Recht anerkennen. Das nationalsozialistische Völkerrecht propagierte den Gedanken des "Reichs", das eine Verbindung von Großraum, d.h. eines geographischen Teils der Erde (z.B. Großraum Amerika), mit einem Volk und einer politischen Idee darstellte, die in diesen Großraum ausstrahlte.

Das Großraumprinzip beinhaltete Interventions- und Einmischungsverbote für raumfremde

Mächte. Als Großraum des Deutschen Reiches wurde an Mittel- und Osteuropa gedacht, anknüpfend an die Anmaßung eines deutschen Schutzrechts für deutsche Volksgruppen fremder Staatsangehörigkeit.
An die Stelle des damaligen Kriegsbegriffs (Kombattanten-Krieg, Schutz der Zivilbevölkerung) setzte das nationalsozialistische Völkerrecht den Begriff des "totalen Krieges", in dem sämtliche Eingrenzungen fallen sollten, die das Völkerrecht der Kriegführung bisher gezogen habe: Der Krieg könne "total" in technischer, wirtschaftlicher und räumlicher Hinsicht sein im Hinblick auf Einsatz, Vernichtung, Feindbild und das eigene Volk ("Daseinskampf eines Volkes").
Das nationalsozialistische Deutschland beging zahllose Völkerrechtsbrüche, z.B. die Aufrüstung, die im Widerspruch zum Versailler Vertrag stand; die Okkupation Österreichs und der Tschechoslowakei; die Führung von Angriffskriegen, die insbesondere gegen den Kellogg-Pakt von 1928 verstieß.
V.a. ist auf die jedes Völkerrecht ignorierende Behandlung der Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten zu verweisen (Besatzungspolitik), die im Mordprogramm der Einsatzgruppen und der Endlösung gipfelte.<<
Während des Zweiten Weltkrieges und in der "Nachkriegszeit" werden die Regeln der Genfer Konvention und der Haager Landkriegsordnung fast ständig mißachtet, denn die Zeit der Menschlichkeit, der Ehre und der Ritterlichkeit ging bereits im Ersten Weltkrieg verloren.
Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legt für die Mittel zur Schädigung des Feindes folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>Erstes Kapitel: Mittel zur Schädigung des Feindes, Belagerungen und Beschießungen.
Artikel 22 Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel zur Schädigung des Feindes.
Artikel 23 Abgesehen von den durch Sonderverträge aufgestellten Verboten, ist namentlich untersagt:
a) die Verwendung von Gift oder vergifteten Waffen,
b) die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres,
c) die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat,
d) die Erklärung, daß kein Pardon gegeben wird,
e) der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötig Leiden zu verursachen,
f) der Mißbrauch der Parlamentärflagge, der Nationalflagge oder der militärischen Abzeichen oder der Uniform des Feindes sowie der besonderen Abzeichen des Genfer Abkommens,
g) die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums außer in den Fällen, wo diese Zerstörung oder Wegnahme durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird,
h) die Aufhebung oder zeitweilige Außerkraftsetzung der Rechte und Forderungen von Angehörigen der Gegenpartei oder die Ausschließung ihrer Klagbarkeit. Den Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen; dies gilt auch für den Fall, daß sie vor Ausbruch des Krieges angeworben waren.
Artikel 24 Kriegslisten und die Anwendung der notwendigen Mittel, um sich Nachrichten über den Gegner und das Gelände zu verschaffen, sind erlaubt. ...<<

08.06.1941

NS-Regime: Die "Bergwerkszeitung" berichtet am 8. Juni 1941 über die Möglichkeiten der Atomspaltung (x033/181): >>... Heute ist die Technik der Atomzertrümmerung beinahe fabri-

kationsreif entwickelt.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "compact-online" berichtet später (am 23. Juni 2023) über die NS-Atomforschung: >>**Geheimprojekt Glocke: Hitler und die Atombombe**

Die offizielle Darstellung von Hitlers Atomforschung stimmt nicht: Die Entwicklung scheiterte keineswegs, sondern führte nur in gänzlich neue Richtungen. …

_ von *Timo Beil*

"Die gängige Geschichtsschreibung lautet etwa so: Die USA und Nazi-Deutschland haben in einem Wettlaufen darum gestanden, wer zuerst die Atombombe erfinden werde. Die deutschen Wissenschaftler hätten zwar gute Kenntnisse gehabt, aber ihnen haben die Mittel, vor allem die nötigen Rohstoffe, gefehlt, um tatsächlich eine Atombombe zu bauen." Mit diesen Sätzen faßte der Focus 2019 das bis heute gültige Narrativ zusammen. Dem widerspricht der Militärhistoriker Tino von Struckmann, der in den letzten Jahren in ganz Europa durch alte deutsche Bunkeranlagen kletterte und auf allerlei Interessantes stieß.

Jagd nach Uran

Für ihn beginnt es damit, daß Hitlers Anweisung aus dem Jahr 1942, die Arbeiten an der Kernwaffe einzustellen, offenbar ignoriert wurde, denn es finden sich spätere Berichte, wonach der Diktator über die entsprechenden Fortschritte informiert wurde. Für Struckmann ist damit klar, daß Hitlers Einstellungsbefehl eine Finte war und ab diesem Zeitpunkt streng geheim weitergeforscht wurde.

Schauen wir uns die anderen Argumente gegen ein erfolgreiches deutsches Kernforschungsprogramm an, etwa die fehlenden Rohstoffe. Carter Hydrick berichtet in seinem Buch *Critical Mass*, daß die Amerikaner bei Kriegsende große deutsche Vorräte an Uranoxid fanden und diese auch dringend brauchten. Die Mengen sind nicht verwunderlich, bedenkt man, daß die böhmischen Pechblendevorkommen als Quelle von Uran bis zum letzten Kriegstag unter deutscher Kontrolle standen.

Spannend ist auch der Umstand, daß den Amerikanern trotz ihres gigantischen Manhattan-Projekts der Kernsprengstoff für eine Bombe fehlte. Ihr Anreicherungsverfahren war nämlich so langsam, daß sie nach eigenen Angaben bis November 1945 gebraucht hätten, um genügend Spaltmaterial für eine Kettenreaktion zu erzeugen. Manfred von Ardennes Zentrifugentechnik hingegen war wesentlich wirksamer. Hydrick spekuliert, daß die Amerikaner für ihre Hiroshima-Bombe letztlich das deutsche Uranoxid verwendeten, das sie an Bord des aufgebrachten Unterseeboots U 234 fanden.

Mit dem angeblich fehlenden schweren Wasser, das man zur Steuerung der Kettenreaktion braucht, verhielt es sich ähnlich. Es gab nämlich noch andere Schwerwasserfabriken als die in Norwegen, die von den Briten kurz vor der deutschen Besetzung zerstört wurde. Die technischen Voraussetzungen zum Bombenbau hätte das Dritte Reich also gehabt.

Genies und Chaos

Ein weiteres Argument: Die Vertreibung der jüdischen Physikerelite um Albert Einstein habe den deutschen Griff zur Atomwaffe unmöglich gemacht. Gegenargument: Es blieben weiterhin hochqualifizierte Forscher wie Fritz Straßmann, Otto Hahn, Max Planck, Carl Friedrich von Weizsäcker, Walter Gerlach und vor allem Manfred von Ardenne (der später die russische Bombe baute).

Auch Werner Heisenberg, der während des Krieges öfter im neutralen Schweden weilte, kehrte stets ins Reich zurück und forschte weiter. Selbst der überzeugte Kommunist und Physiker Friedrich Georg Houtermans wurde aus dem Gefängnis geholt, um an der Bombe zu bauen. Man meinte es offenbar ernst. Diese Leute waren erstklassig auf dem Gebiet der Kernforschung.

Der untaugliche Versuchsreaktor der Gruppe um Heisenberg im schwäbischen Haigerloch, der stets für ein Versagen der deutschen A-Waffenentwicklung angeführt wird, war zu Kriegsende

tatsächlich nur eines von insgesamt elf Kernforschungsprojekten im Reich und noch dazu recht mäßig ausgestattet. Allein von Ardennes Labore in Berlin waren größer und besser versorgt.
Bliebe das Argument der Desorganisation. Hier kommt Igor Witkowski ins Spiel, der während der 1990er Jahre bei seinen Recherchen in polnischen Archiven eine vorher unbekannte geheime Organisation entdeckte, die unter der Leitung des Waffen-SS-Generals Hans Kammler gegen Ende des Krieges alle deutschen Waffenforschungen und Entwicklungen koordinierte.
Das kann nur bedeuten, daß die scheinbare Desorganisation eher als bewußte Aufteilung verstanden werden sollte, bei der jeder eben nur das wußte, was er unbedingt wissen mußte.
Bei Kammler aber liefen die Fäden zusammen. Ihm unterstand neben dem Raketenprogramm in Peenemünde noch ein weiteres, geheimeres Projekt, das in ausgedehnten Stollenanlagen in Böhmen und Schlesien betrieben wurde.
Dort herrschte eine verordnete Freiheit der Forschung. Die Entwickler durften und sollten auch ausgefallene und auf den ersten Blick spinnerte Ideen verfolgen, Kammler wollte Resultate um jeden Preis und hob alle ideologischen Einschränkungen auf. Eine eigene interne Zeitschrift zum Austausch der unkonventionellen Ansätze wurde aufgelegt.
Dazu gehörten etwa Forschungen auf den Gebieten Magnetwirbel und Plasmaphysik, welche dem Projekt Glocke zugeordnet werden. Das war keine Atombombe, es war nicht einmal Kerntechnik im klassischen Sinne. Es war physikalische Grundlagenforschung, die Ergebnisse brachte, welche sowohl zivil als auch militärisch nutzbar gewesen sein sollen.
Laut Witkowski soll es unter anderem um die Entwicklung eines Antigravitations-Triebwerks gegangen sein, das aus Metall gefertigt wurde und wie eine Glocke ausgesehen habe. Breite: 2,7 Meter, Höhe: 4,5 Meter. Die Nazis testeten die Versuchsanlage im Stollensystem Riese im schlesischen Eulengebirge. Witkowski: "Bei den Versuchen sind mehrere Wissenschaftler gestorben." Demnach wurde bei den Experimenten radioaktive Strahlung frei. Einige Mitarbeiter des Projekts sollen über Beschwerden geklagt haben, wie sie bei Strahlenkrankheit auftreten.
Kammler soll am 9. Mai 1945 mit Hilfe von Zyankali Selbstmord begangen haben. Zweifel sind angebracht und wurden von dem Historiker Rainer Karlsch formuliert. Ihm zufolge hat sich der Waffen-SS-General 1945 nicht getötet, sondern vielmehr unter den Schutz von US-Geheimdiensten begeben. 2019 legten Karlsch und der Jenaer Journalist Frank Döbert zwei Belege aus US-Archiven vor, wonach der vermeintliche Tote zumindest im November 1945 noch am Leben war und die Amerikaner Zugriff auf ihn hatten.
Dafür spricht, was Kammler schon am 13. April 1945 gegenüber Albert Speer angedeutet hatte: Der Krieg sei verloren, deswegen ziehe er es vor, sich rechtzeitig abzusetzen. Er plane, mit den Alliierten in Verbindung zu treten und ihnen seine Forschungsergebnisse im Tausch gegen seine persönliche Freiheit anzubieten.

Die Macht im Untergrund

Meine Hypothese geht davon aus, daß Kammler und andere flüchtige NS-Wunderwaffenentwickler zwar die Raketentechnik und den Kernsprengstoff an die Sieger aushändigten, jedoch besonders heiße Sachen wie die Glocke für sich behielten. …
Aufgebaut wurde, in Konkurrenz zur Hauptorganisation der deutsch-amerikanischen Nachkriegsbeziehungen in Form der Atlantikbrücke, eine Konkurrenzorganisation, die man als Atlantisbrücke bezeichnen könnte. Sie führte die Geheimforschungen vor allem in Südamerika fort und steht bis heute unter Kontrolle des Tiefen Staates, der die US-Politik hinter den Kulissen beeinflußt. Verfügt man über solche Mittel, dann genügt die Drohung, diese Technologie zu veröffentlichen. Zur Erinnerung wird den Leuten dann gelegentlich ein UFO über ihren Kernkraftwerken und Militäranlagen vorgeführt.
Wäre beispielsweise die Glocke im exklusiven Besitz dieser Atlantisbrücke, dann wäre dies

ein beträchtliches Machtinstrument. Die gesamte erdölbasierte Wirtschaft hinge von deren Geheimhaltung ab - Antigravitation ist der Schlüssel zu Energie im Überfluß. Ähnlich bedroht wäre die bisherige Waffenindustrie inklusive der Atomrüstung. Damit hätten wir auch eine Erklärung, weshalb unsere angeblich freie Forschung so schnippisch auf alternative Ansätze reagiert.
Die Wirtschaftseliten müssen sorgfältig darauf achten, daß nichts in die falschen Hände gerät, was ihre Position bedroht. Denken wir nur an die Firma Toyota und ihren Einkauf der als Spinner verrufenen Forscher Martin Fleischmann und Stanley Pons, welche die Welt mit der sogenannten kalten Kernfusion begeistern wollten. Der japanische Konzern zahlte ihnen Millionen für ihre Entwicklungen, die angeblich nichts brachten.
Damit ließe sich auch die Frage beantworten, was aus der Atlantisbrücke geworden ist, nachdem die alten SS-Kameraden verstorben waren. Ist die Kabale erst einmal etabliert, ändert niemand mehr etwas daran. Nachwuchs wird einfach integriert. Weder Erpresser noch Erpreßte haben ein Interesse, der Welt zum Beispiel fliegende Autos oder freie Energie zu geben. Dies brächte bloß Unruhe. Atlantisbrücke und globale Eliten koexistieren - bis eine Seite den Waffenstillstand bricht.<<

Syrien: Britische und französische Truppen dringen am 8. Juni 1941 in Syrien ein, daß von französischen Truppen der Vichy-Regierung (rd. 45.000 Soldaten) verteidigt wird.
Nach zähen Kämpfen schließt der französische Vichy-General Henry Dentz (1872-1945) am 14.07.1941 einen Waffenstillstand und darf mit Schiffen nach Südfrankreich abziehen.

09.06.1941

NS-Regime: NS-Reichsminister Martin Bormann (1900-1945, seit 1941 Leiter der Parteikanzlei und persönlicher Sekretär des Führers) schreibt am 9. Juni 1941 an die Gauleiter (x245/398): >>... Nationalsozialistische und christliche Auffassungen sind unvereinbar. Die christlichen Kirchen bauen auf der Unwissenheit der Menschen auf und sind bemüht, die Unwissenheit möglichst weiter Teile der Bevölkerung zu erhalten, denn nur so können die christlichen Kirchen ihre Macht bewahren.
Demgegenüber beruht der Nationalsozialismus auf wissenschaftlichen Fundamenten. Das Christentum hat unveränderliche Grundsätze, die vor fast zweitausend Jahren gesetzt und immer mehr zu wirklichkeitsfremden Dogmen erstarrt sind. Der Nationalsozialismus dagegen muß, wenn er seine Aufgabe auch weiterhin erfüllen soll, stets nach den neuesten Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschungen ausgerichtet werden. ...
Nur die Reichsführung und in ihrem Auftrage die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände haben ein Recht zur Volksführung.
Ebenso wie die schädlichen Einflüsse der Astrologen, Wahrsager und sonstigen Schwindler ausgeschaltet und durch den Staat unterdrückt werden, muß auch die Einflußmöglichkeit der Kirche restlos beseitigt werden. Erst wenn dies geschehen ist, hat die Staatsführung den vollen Einfluß auf die einzelnen Volksgenossen. Erst dann sind Volk und Reich für alle Zukunft in ihrem Bestande gesichert. ...<<
Der deutsche Historiker Harald Steffahn schreibt später über Martin Bormann (x051/82-84): >>Bormann, Martin, geboren in Halberstadt 17.6.1900, gestorben in Berlin 2. Mai 1945, deutscher Politiker.
Der Sohn eines Postbeamten besuchte das Realgymnasium in Weimar und verließ es mit der mittleren Reife. Am Ende des Ersten Weltkrieges noch bei einem Feldartillerie-Regiment in Parchim ausgebildet, gelangte er nicht mehr an die Front.
1919 trat er als Landwirtschaftseleve in die Dienste des Guts Herzberg bei Parchim (Herrschaft von Treuenfels) und wurde innerhalb weniger Jahre Gutsinspektor. Schon hierbei fielen Eigenschaften ins Gewicht, die Bormanns Aufstieg ins Machtzentrum des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches wesentlich begünstigten, Qualitäten, die allesamt ins Negative

gewendet werden können (und wurden): Fleiß bis zur Unermüdlichkeit, Umsicht, Verläßlichkeit, Gedächtnis, Organisationstalent.
Im völkisch-nationalsozialistischen Klima antiweimarischer Opposition gehörte das agrarische Mecklenburg zu den Zufluchts- und Agitations-Aufenthalten von Geheimbünden. Dort geschahen auch Fememorde gegen Abtrünnige und "Verräter". An einem von ihnen war Bormann beteiligt: Der Lehrer Walter Kadow, ehemaliges Mitglied des Freikorps Roßbach, wurde getötet unter dem Verdacht, kommunistischer Spitzel zu sein. Bormann erhielt wegen Begünstigung und Beihilfe ein Jahr Gefängnis.
Er kehrte in seine Jugendheimat Weimar zurück und wurde Mitarbeiter in der Wochenzeitschrift "Der Nationalsozialist". Bormann schrieb nicht, machte sich vielmehr unentbehrlich durch vielfältige Hilfsdienste.
1927 trat er als Mitglied Nr. 60.508 in die NSDAP sowie in die SA ein. Für Gauleiter Sauckel organisierte er Wahlveranstaltungen und bereitete Hitlers Auftritte in Weimar vor. Man erkennt hier schon zielbewußte Arbeit am eigenen Hochkommen: die Kombination von rastloser Tätigkeit im Hintergrund und ständiger Präsenz auf der Bühne.
Sooft Hitler auftauchte, war Bormann an seiner Seite zu sehen. Aber er war der geborene Diener und Zuarbeiter, der Apparatmensch, selber unfähig aufzutreten, zu reden, zu repräsentieren. So viele Bilddokumente auch Bormann zeigen – gedrungen, stiernackig, robust –, er blieb unbekannt. Hitlers schweigsamer Schatten, dafür um so emsiger im zweiten Glied.
Bormann schlug dem Obersten SA-Führer Pfeffer eine motorisierte SA vor, was Hitlers technischen Sinn begeisterte. Pfeffer berief Bormann 1928 in die Parteizentrale nach München, womit die eigentliche Karriere begann. Der agile, in Geldsachen ebenso versierte wie zuverlässige Bormann übernahm und erweiterte die Hilfskasse der Partei, deren Gelder v.a. verletzten oder getöteten SA-Männern bzw. ihren Familien zugute kamen.
1929 heiratete er Gerda Buch, Tochter des Obersten Parteirichters. Hitler nahm an der Trauung teil. Aus der typisch nationalsozialistischen Ehe gingen zehn Kinder hervor. Mit Duldung der Ehefrau unterhielt Bormann etliche Liebschaften, wurde darin sogar von ihr noch bestärkt. Allen Ernstes schlug sie eine Ehe zu dritt vor, damit er dem Staat weiteren wertvollen Nachwuchs sichern könne.
Mit Hitlers Machtübernahme verlor die Parteikasse ihre Funktion. Bormann bewarb sich beim Führer-Stellvertreter Heß um einen anderen Parteiposten. Heß ernannte ihn im Juli 33 zu seinem Stabsleiter. Im gleichen Rang stand aber auch Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP. In dem nun entbrennenden Kompetenzenstreit drängte Bormann den Rivalen um so leichter aus seinen ungenau abgegrenzten Zuständigkeiten, als Ley auch noch mit anderen Ämtern überhäuft war (Deutsche Arbeitsfront u.a.) und in Disziplin und Lebensführung keineswegs mithalten konnte.
Im Grunde war Bormann schon jetzt Chef des Parteibüros, ohne die versponnene Realitätsferne seines Vorgesetzten Heß illoyal gegen ihn auszunutzen. Aber unermüdlich knüpfte er das Geflecht seines Machteinflusses fester; alles lief über ihn, nichts entging ihm. Die delegierte Herrschaft nutzte er zu lückenloser Kontrolle der Parteigliederungen, "regierte mit Befehlen, Formularen, Listen und Rundschreiben" (von Lang).
Daneben festigte Bormann systematisch seinen Platz an der Seite Hitlers: war sein lebender Aktenschrank, der alle Äußerungen auf Abruf und Wiederverwendung festhielt, der die Privatschatulle des Führers verwaltete und die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft z.T. in aufwendige Bauvorhaben auf dem und um den Obersalzberg (Berghof) investierte. Aus fragwürdigen Finanzquellen entstanden daneben eine Reihe eigener Domizile für die zuletzt zwölfköpfige Bormannsippe: in Pullach (Sonnenstraße), auf dem Obersalzberg, in Mecklenburg, im Schwarzwald.
Mit Kriegsbeginn wurde Bormann für Hitler vollends unersetzlich. Der Diktator, zielstrebiger,

stetiger Arbeit abhold, hatte in Bormann den Systematiker von absoluter Zuverlässigkeit; innenpolitisch schon immer wenig interessiert, delegierte er an ihn von nun an die gesamte Kommunikation mit dem innerstaatlichen Machtträger NSDAP (der dafür eigentlich Zuständige, Heß, trat zunehmend in den Hintergrund). Damit aber trugen auch alle ideologischen Kampfmaßnahmen im Inneren mindestens anteilig, zuweilen vorherrschend den Stempel bormannscher Aktivität: die Euthanasie, der Kirchenkampf, die Judenverfolgung.
Moralische Hemmungen sind bei Bormann nirgends erkennbar. So weit seine Kompetenzen reichten, und oft darüber hinaus, war er ein fanatischer Vollstrecker des nationalsozialistischen Rassenprogramms und der Herrenmenschenmentalität. Dazu kam der gefährliche Machtehrgeiz, den alle fürchteten und der nur wenige Rücksichten nahm: erkennbar auf Himmler, mit dem Bormann befreundet war, auf Goebbels, dessen Kreise er nicht störte, und v.a. auf Hitler, dem er als Einzigem vorbehaltlos und unbedingt ergeben blieb.
Davon abgesehen gilt der Ausspruch von Speer: "Ein paar kritische Worte Hitlers, und alle Feinde Bormanns wären ihm an die Gurgel gesprungen." Diese Worte aber blieben aus, denn Hitler wußte, was er an ihm hatte: "Ich weiß, daß Bormann brutal ist. Aber was er anpackt, hat Hand und Fuß, und ich kann mich absolut darauf verlassen, daß meine Befehle sofort und über alle Hindernisse hinweg zur Ausführung kommen."
So herrschte Bormann in Hitlers Namen im Reich (nur die militärischen Belange blieben unberührt) und wurde als "General der Fernschreiber" verspottet. Da Hitlers Anweisungen nicht selten einander widersprachen, wählte Bormann aus seiner lückenlosen Kartei stets die schärfsten Fassungen und wandelte sie in Führerbefehle um.
Seine Macht im Schatten Hitlers verstärkte sich noch, als Heß im Mai 41 nach England geflogen war und Bormann zum Leiter der Parteikanzlei und bald offiziell zum "Sekretär des Führers" aufrückte (April 43); von Heß übernahm er auch den Rang eines Reichsministers. Je weiter der Krieg fortschritt, desto enger wurde das Arbeitsverhältnis zwischen Bormann und Hitler. Einfach schon durch seine Allgegenwart wurde Bormann zum engsten Vertrauten; Urlaub, Krankheit – das kam nicht vor.
Er arbeitete bis zwanzig Stunden täglich und machte "aus der Parteikanzlei eine Papierkanzlei" (Goebbels). Er selbst prägte, einen Ausspruch Jesu zynisch abwandelnd, das selbstbewußte Wort: "Niemand kommt zum Führer denn durch mich!"
Dessen Kriegspolitik und die damit verbundenen Verbrechen waren letztlich eigenverantwortete Entscheidungen; aus vielen Anhaltspunkten aber ergibt sich, daß Bormann mehr als einmal verschärfend und fanatisierend mitgewirkt hat.
Im Bunker unter der Reichskanzlei hielt Bormann bis zum Selbstmord seines Herrn aus, der ihn im politischen Testament zum Parteiminister erhob, im privaten "meinen treuesten Parteigenossen" nannte.
Am 1.5.45 versuchte Bormann den Ausbruch aus dem eingeschlossenen und umkämpften Berlin, zweifelte aber selber am Gelingen: "... viel Zweck hat es nicht mehr."
Jahrzehnte blieb er verschollen. Im Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher wurde er in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Erst Anfang der 70er Jahre gelang der Nachweis, daß Bormann schon den Fluchtversuch 1945 nicht überlebt hatte, als man bei der Invalidenbrücke in Berlin sein Skelett fand, mit sicheren Spuren des Freitods durch Zyankali. Seit 1973 gilt sein Tod als amtlich erwiesen.<<

11.06.1941

NS-Regime: Generalfeldmarschall Keitel (Chef des Oberkommandos der Wehrmacht) warnt am 11. Juni 1941 das NS-Regime vor einem baldigen Angriff der Roten Armee.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über den sowjetischen Aufmarsch und die Bedrohung durch die Rote Armee im Jahre 1941 (x046/68): >>...
Eine grundsätzliche Bestätigung läßt sich auch für den Inhalt des Memorandums finden, das

der Chef des OKW am 11. Juni 1941 über den Reichaußenminister direkt an die Adresse der Reichsregierung richtete. So entsprach es der tatsächlichen Lage, wenn Keitel abermals warnend darauf hinwies, die "militärischen Maßnahmen" der Sowjetunion hätten "zu einem Großaufmarsch der Roten Armee vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee" geführt und seien "eindeutig auf die Vorbereitung eines Angriffs auf das Deutsche Reich eingestellt".
Es gibt aus heutiger Sicht kein Gegenargument dafür, wenn Keitel ausführt, der "russische Aufmarsch" sei immer näher an die Grenze vorgeschoben worden und "die einzelnen Verbände des Heeres und der Luftwaffe" hätten sich nach vorne aufgeschlossen:
"Grenznahe Flugplätze sind mit starken Verbänden der Luftwaffe belegt worden ... Alle diese Tatsachen, verbunden mit dem in der russischen Wehrmacht gezüchteten Vernichtungswillen gegen Deutschland" legten nach Keitel den Schluß nahe, "daß die Sowjetunion sich bereit macht, in jedem geeignet erscheinenden Augenblick zum Angriff gegen das Großdeutsche Reich anzutreten".
An kaum einer Stelle des Schreibens Keitels und Jodls läßt sich eine sachliche Übertreibung finden, eher wird die Gefahr aus Unkenntnis noch verkleinert. Denn in Wahrheit standen die Offensivvorbereitungen des Generalstabes der Roten Armee, wie wir heute wissen, nicht mehr allzu weit vor ihrer Vollendung. ...<<
Hitler erläutert damals vor Oberbefehlshabern des deutschen Ostheeres die deutschen Kriegsziele im Osten (x073/185): >>Seit Monaten nun beobachte ich mit großer Sorge, wie Rußland sich anschickt, in die Reihen unserer Gegner zu treten. Ich werde Rußland hinwegfegen und damit dem Bolschewismus den Todesstoß versetzen. ...
Ich kämpfe diesen Kampf nicht für Deutschland allein, nein für ganz Europa ...
Das Schicksal hat uns zu dieser Aufgabe berufen. Und ich als verantwortlicher Führer des deutschen Volkes kann und werde dieser Entscheidung nicht ausweichen. Es gibt keine andere Möglichkeit!
Mit dem gleichen unbezähmbaren Siegeswillen wie in Polen, Frankreich und auf dem Balkan werden Sie mit ihren Armeen den russischen Koloß zerschmettern. Wenn aber die roten Armeen geschlagen sind, dann wird dieser Staat zusammenbrechen und die Welt endgültig von der bolschewistischen Idee geheilt werden!<<

14.06.1941

Baltikum: In den baltischen Ländern liquidieren oder deportieren die abrückenden sowjetischen NKWD-Einheiten zahllose politische Häftlinge. Innerhalb von nur 2 Tagen (vom 14.-15.06.1941) werden 11.000 Esten, 15.000 Letten und 21.000 Litauer inhaftiert und in sowjetische Straflager verschleppt.
Von 1940-41 betragen die Bevölkerungsverluste in Estland ca. 60.000 Personen, Lettland ca. 36.000 Personen und in Litauen ca. 75.000 Personen (x048/153).

15.06.1941

UdSSR: Ein sowjetischer Politfunktionär erklärt am 15. Juni 1941 (x046/73): >>... In der letzten Zeit hat sich Deutschland durch Eroberung von Ländern ausgebreitet und aufgebläht, was nicht zu bedeuten hat, daß es dadurch lebensfähig geworden ist. ...
Der Krieg zieht sich in die Länge und nimmt eine Form an, die Deutschland zu Tode schwächen wird. ...
Deutschland vermag Blitzkriege zu führen, nicht aber einen Dauerkrieg.
England kann es wagen, einen langen Krieg zu führen, einen Krieg der Erschöpfung – um so mehr als dieses von den USA unterstützt wird ...
Selbstverständlich schreitet Deutschland seiner Niederlage entgegen ...
Die Völker der UdSSR sind gegen den imperialistischen Krieg. Wir sind für den revolutionären Krieg. Zu diesem Krieg der Revolutionen sind die Völker der UdSSR bereit. Sie kämpfen gern und sind gute Kämpfer ...

Wir sind für den gerechten Krieg. Im Interesse der Beschleunigung der Weltrevolution unterstützen wir die Völker, die für ihre Befreiung kämpfen.
Die Rote Armee zieht die Schlüsse:
1. Schärfste Aufmerksamkeit.
2. Ständige Bereitschaft für den Krieg ...
4. Bereitschaft, die kommenden Befehle unserer bolschewistischen Partei und der Sowjetregierung, der unser Genosse Stalin vorsteht, in Ehren auszuführen.
5. Die Rote Armee wird so kämpfen, daß die völlige Vernichtung des Feinds erreicht wird. ...<<

Jugoslawien: Kroatien wird am 15. Juni 1941 Mitglied im Dreimächtepakt.
Pavelic (Führer der nationalen, halbfaschistischen Ustascha-Bewegung) leitet danach in Kroatien die systematische Verfolgung von Serben und anderen slawischen Minderheiten ein.

19.06.1941

NS-Regime: Der deutsche Kommunalpolitiker Otto Hirsch (1885-1941) stirbt am 19. Juni 1941 im KZ Mauthausen.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Otto Hirsch (x051/258): >>Hirsch, Otto, geboren in Stuttgart 9.1.1885, gestorben im KZ Mauthausen 19.6.1941, deutscher Politiker; Studium der Rechtswissenschaften, kommunale Tätigkeit in Stuttgart.
Hirsch wurde 1933 unter Baeck Leiter der Reichsvertretung der deutschen Juden und warb in zahlreichen Auslandsreisen um Hilfe, insbesondere zur Auswanderung, für die deutschen Juden. Auf der Flüchtlingskonferenz von Evian 1938 appellierte er mit wenig Erfolg an mögliche Aufnahmeländer, die Einwanderungsbestimmungen zu lockern.
Trotz mehrfacher Verhaftung und zunehmendem nationalsozialistischen Terrors gegen die Juden lehnte Hirsch verlockende Angebote aus dem Ausland ab und versuchte möglichst viele Glaubensgenossen vor dem Krieg aus Deutschland zu retten.
Im Frühjahr 41 wurde er endgültig festgenommen und ins KZ Mauthausen verschleppt, wo er an den unmenschlichen Haftbedingungen starb.<<

21.06.1941

Ostkrieg: In einem Feldpostbrief eines später gefallenen deutschen Soldaten der Wehrmacht vom 21. Juni 1941 heißt es (x191/92): >>Wir stehen am Vorabend gewaltiger Ereignisse, in die auch ich hineingezogen bin. Keiner von uns weiß, ob er das Kommando überstehen wird. ...
Ich sterbe gerne für mein Volk und für mein deutsches Vaterland, für Euch Lieben daheim, für unsere Kinder und für eine bessere, ehrliche, wahrhaftige Zukunft. So Gott will, wird auch wieder alles gesund in unserem Vaterland, was übertrieben war und ungut. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Gefechtsbereitschaft der Roten Armee im Juni 1941 (x046/56-60): >>... Das Gelingen des geplanten, großangelegten Überraschungsangriffs gegen die Truppen der Wehrmacht setzte einige Maßnahmen voraus, für die der Generalstab der Roten Armee am 15. Mai 1941 nachdrücklich eintrat.
1. Unter dem Anschein von Übungen für die Soldaten der Roten Armee sollte eine geheime Mobilmachung durchgeführt werden.
2. Unter dem Anschein des Beziehens von Ausbildungslagern sollten in der Nähe der Westgrenze Truppen zusammengezogen und vorrangig alle Armeen der Reserve des Oberkommandos konzentriert werden.
3. Die Luftstreitkräfte sollten insgeheim auf Feldflugplätzen zusammengezogen und mit dem Ausbau der Bodenorganisation sollte sofort begonnen werden.
4. Unter dem Anschein von Ausbildungsvorhaben und Übungen sollten ferner auch die Rückwärtigen Dienste organisiert werden.

Diese Forderungen entsprachen im wesentlichen den neuen operativen und taktischen Grundsätzen der Roten Armee, auf die auch die Deutschen frühzeitig aufmerksam geworden waren. Seit Frühjahr 1941 wurden deutscherseits in der sowjetischen Militärliteratur 'weitgehende Untersuchungen' über die "Anfangsphase eines neuzeitlichen Krieges" registriert.
Alle diese Untersuchungen, so heißt es in einer Zusammenstellung des Oberkommandos der deutschen 18. Armee vom 15. April 1941, gipfelten in der Erkenntnis, neuzeitliche Kriege würden beginnen "mit einem 'Hineinkriechen' in den Krieg, ohne offizielle Kriegserklärung bei allmählicher und bis zur endgültigen Eröffnung der Feindseligkeiten getarnter Mobilmachung". Motorisierte Kräfte und Kavallerie würden auf "Truppenübungsplätzen und bei Manövern" versammelt und "innerhalb kürzester Zeit als Einbruchsarmee verwandt werden".
Ziel der "überfallartigen Kriegseröffnung" sei es, "die Kriegshandlungen in das Land des Gegners zu tragen und von Beginn des Feldzuges an die Initiative zu gewinnen". Es stellt sich die Frage, inwieweit diese Forderungen noch in der Ausführung begriffen oder bis zum 22. Juni 1941 bereits durchgeführt worden waren.
Was die geheime Mobilmachung angeht, so hatten die Truppen in den westlichen Grenzmilitärbezirken vom Generalstab der Roten Armee den Befehl erhalten, bis zum Juni 1941 die volle Mobilmachungsbereitschaft in Übereinstimmung mit dem neuen Mobilmachungsplan herzustellen. …
Im Mai 1941 hatte Stalin Befehl zur Einberufung von weiteren 800.000 Reservisten erteilt, so daß nun rund 300 Divisionen bereitstanden. Die Absicht dahinter hatten freilich auch die deutschen Kommandobehörden frühzeitig durchschaut, indem sie die zunehmenden Einberufungen von Spezialisten und die Einziehung ganzer Jahrgänge als eine zielbewußte Verstärkung der Roten Armee deuteten. ...
Ebenso wie die geheime Mobilmachung war auch die geheime Zusammenziehung der Truppen unter dem Anschein von Ausbildungslagern weitgehend abgeschlossen. Ein System 'dezentralisierter Lagerübungen' wurde von der Sowjethistoriographie geradezu als Beweis für die angeblich friedfertigen Absichten der Sowjetunion angeführt.
Doch in Wirklichkeit hatte der Generalstab auf Weisung Stalins hin schon am 13. Mai 1941 unter strengster Geheimhaltung abermals vier Armeen aus dem Landesinnern in die Grenzrayone in Marsch gesetzt, denen im Juni weitere Armeen folgten. Es handelte sich um die 16., 19., 20., 21., 22., 24., 28., insgesamt also um sieben Armeen sowie um das 21. und 23. mechanisierte Korps und das 41. Schützenkorps.
Diese gewaltige Truppenverschiebung vollzog sich unter dem Schirm der von Stalin inspirierten Dementis. So wandte sich die Nachrichtenagentur TASS am 15. Mai 1941 gegen die Gerüchte über starke Truppenkonzentrationen mit der geradezu entwaffnenden Behauptung, besserer Unterkunftsverhältnisse wegen sei eine einzige Division von Irkutsk nach Novosibirsk verlegt worden.
Am 13. Juni 1941 bezeichnete TASS Gerüchte über Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland als "erlogen und provokatorisch", die Einberufung von Reserven und die bevorstehenden Manöver dienten allein der "Ausbildung" und der "Kontrolle des Eisenbahnapparates". Zu diesem Zeitpunkt war nach späteren deutschen Feststellungen schon "fast die gesamte verfügbare Streitmacht der SU in einer Monate dauernden Bewegung aus dem Innern Rußlands an die deutsche Ostfront herantransportiert worden".
Anders hätten vor der deutschen Heeresfront auch kaum Großverbände in einer Anzahl auftreten können, die nach dem Feindlagebericht der Panzergruppe 4 vom 10. August 1941 330 … sowjetische Divisionen betrug. Eine solche Truppenmassierung mußte nach Überzeugung des Generalstabes des Heeres eben lange vor Kriegsbeginn eingeleitet worden sein. ...
Die von den Deutschen erbeuteten Akten bestätigen ... die von Oberst Filippov konstatierte Tatsache, daß noch vor Beginn des deutschen Angriffs, zwischen dem 18. und 21. Juni 1941,

die Mehrzahl der sowjetischen Divisionen in Gefechtsbereitschaft versetzt worden war. Vom 14. Juni 1941 an erging zudem der nur für den Fall der bevorstehenden Feindseligkeiten verständliche Befehl, die neugeschaffenen Frontstäbe (gebildet aus den Stäben der Militärbezirke der Friedenszeit) auf die Feldgefechtsstände zu verlegen.
Auch die geheime Konzentrierung der Luftstreitkräfte, der Ausbau der Bodenorganisation und der Aufbau der rückwärtigen Dienste waren am 22. Juni 1941 schon fast vollendet. Der Generalstab der Roten Armee hatte "in unmittelbarer Armee der Staatsgrenzen die kampfstärkste Angriffsgruppierung an Fliegerkräften" der gesamten bisherigen Luftkriegsgeschichte versammelt und zu diesem Zweck seit Frühjahr 1941 in dieser Zone ein dichtes Netz operativer Flugplätze angelegt. Und dies folgerichtig in den Frontbögen von Bialystok und Lemberg, aus denen heraus entsprechend dem Generalsstabsplan vom 15. Mai 1941 die großen Überraschungsschläge der Westfront und der Südwestfront erfolgen sollten.
Eine vom Luftwaffenführungsstab im Krieg angefertigte Karte läßt die Massierung sowjetischer Flugplätze in den beabsichtigten Hauptstoßrichtungen auch überaus eindrucksvoll in Erscheinung treten. ...
Die sowjetischen Luftstreitkräfte hatten schon zwischen 1937 und 1940 im übrigen genaue Zielunterlagen und Zielbeschreibungen über eine große Anzahl deutscher Städte mindestens bis hin zur Linie Kiel – Celle – Erfurt ausgearbeitet - für den Luftwaffenführungsstab war dies "ein eindeutiger Beweis" für die methodischen Kriegsvorbereitungen der Roten Armee schon in diesen Jahren.
Deutliche Angriffsabsichten verriet auch das Vorziehen aller Materialressourcen der Streitkräfte unmittelbar an die westliche Staatsgrenze. Riesige Depots für Munition, Waffen und Gerät, Treibstoff, Verpflegung und sonstige Versorgungsgüter, für alle Mobilmachungsvorräte, waren, wie auch Oberst Danilov es formulierte, praktisch im Wirkungsbereich des feindlichen Feuers angelegt worden – sogar Eisenbahnschienen lagen bereit.
So sind beispielsweise allein in Brest-Litovsk 10 Millionen Liter Betriebsstoff in deutsche Hand gefallen – "untrügliches Anzeichen für Offensivplanungen", weil diese Benzinmengen unmittelbar an der Grenze und noch vor den aufmarschierten Verbänden des 14. mechanisierten Korps gelagert waren.
"Alle Maßnahmen", so schrieb der damalige Chef der Verwaltung für Nachrichtenwesen des Volkskommissariates der Verteidigung, Generalmajor Gapic, aus der Kenntnis seines Sachbereiches, "waren darauf gerichtet, Brückenköpfe zu schaffen und vorzubereiten, um einen Schlag auf den Gegner zu führen und den Krieg in feindliches Territorium zu tragen." ...
Ein untrügliches Indiz für großangelegte Angriffsplanungen bildete fernerhin die Kartenausstattung der Roten Armee. Den deutschen Truppen ist an verschiedenen Stellen im grenznahen Bereich, aber auch im tieferen Hinterland, Kartenmaterial in die Hände gefallen, das weit nach Westen, in den deutschen Raum hineinreichte, und ebenso reichhaltige Unterlagen, die über Deutschland aufklärten. ... Aus diesen Karten wird die Absicht der Roten Armee, das Deutsche Reich zu überfallen, erneut erhärtet.
Auch 23. Juli 1941 bezeugte auch Hauptmann Bondar, Chef des Stabes des Schützenregimentes 739 der 213. Schützendivision, daß "die Rote Armee sich gar nicht auf eine Verteidigung, sondern auf einen Angriff gegen das Generalgouvernement eingestellt habe". Ebenso wie anderen Teilen der Roten Armee seien auch seinem Regiment "bereits Karten bis einschließlich Krakau zugewiesen" worden. ...<<

NS-Regime: 4 SD-, SIPO- und SS-Sondereinsatzgruppen (ca. 3.000 Mann) warten am 21. Juni 1941 bereits hinter den deutschen Heeresgruppen auf ihren Sondereinsatz hinter der Ostfront. Nach der militärischen Zerschlagung aller sowjetischen Truppen soll in den besetzten Gebieten das gesamte Ostjudentum (gemäß Hitlers Ideologie: "Reservoir des Bolschewismus") sofort systematisch ausgerottet werden.

Japan: Die japanisch-nordamerikanischen Geheimverhandlungen scheitern am 21. Juni 1941 an den unannehmbaren Bedingungen des US-Außenministers Hull (u.a. wegen Kündigung des "Dreimächtepaktes" und Friedensregelung mit China).

22.06.1941

Ostkrieg: Am 22. Juni 1941, um 3.15 Uhr morgens, beginnt der deutsche Überraschungsangriff gegen den sowjetischen Bündnispartner von 1939 (Napoleon hatte den Rußlandfeldzug im Jahre 1812 ebenfalls "rein zufällig" am 22. Juni eröffnet).

Während Italien und Rumänien rechtzeitig Kriegserklärungen abgeben, untersagt Hitler ausdrücklich die Abgabe der üblichen Kriegserklärung.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 22. Juni 1941 bekannt (x139/585): >>An der sowjetrussischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zu Kampfhandlungen gekommen.

Ein Versuch des Feindes, nach Ostpreußen einzufliegen, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Deutsche Jäger schossen zahlreiche rote Kampfflugzeuge ab. ...<<

Am 22. Juni 1941 verwirklicht Hitler schließlich skrupellos seine osteuropäischen Expansionspläne, die er in seinem Buch "Mein Kampf" angekündigt hatte.

Die Wehrmacht greift mit 152 Divisionen an (3.050.000 Soldaten, 3.700 Panzer und 7.200 Geschütze). Die deutschen Luftflotten 1, 2 und 4 verfügen über 1.280 einsatzbereite Kampfflugzeuge (510 Bomber, 290 Stukas, 440 Jäger, 40 Zerstörer) und 120 Fernaufklärer (x040/-78-79).

Die deutsche Wehrmacht setzt damals 3 Heeresgruppen ein:

Deutsche Heeresgruppe Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit der 18. Armee (Generaloberst von Küchler), 16. Armee (Generaloberst Busch), Panzergruppe 4 (Generaloberst Hoepner) und der Luftflotte 1 (Generaloberst Keller). Der Angriff der Heeresgruppe Nord erfolgt aus Ostpreußen in Richtung baltische Länder und Leningrad.

Deutsche Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) mit der 9. Armee (Generaloberst Strauss), Panzergruppe 2 (Generaloberst Guderian), Panzergruppe 3 (Generaloberst Hoth) und der Luftflotte 2 (Generalfeldmarschall Kesselring). Der Angriff der Heeresgruppe Mitte erfolgt aus Ostpreußen in Richtung nördliches Generalgouvernement und Moskau.

Deutsche Heeresgruppe Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) mit der 11. Armee (Generaloberst von Schobert), 17. Armee (General von Stülpnagel), 6. Armee (Generalfeldmarschall von Reichenau), Panzergruppe 1 (Generaloberst von Kleist) und der Luftflotte 4 (Generaloberst Löhr). Der Angriff der Heeresgruppe Süd erfolgt aus dem südlichen Generalgouvernement in Richtung Kiew - Dnjeprbogen.

Nach Hitlers Plänen soll der Rußlandfeldzug höchstens 5 Monate dauern. Die deutsche Wehrmacht wird zunächst von der 3. und 4. rumänischen Armee unterstützt. Später nehmen außerdem noch verbündete Kampfverbände aus Finnland, Frankreich, Italien, Spanien, der Slowakei und Ungarn am Rußlandfeldzug teil.

Die sowjetischen Streitkräfte verfügen zum Zeitpunkt des deutschen Angriffes an der Westfront über 291 Divisionen und 94 Brigaden (x047/276) mit mindestens 4,7 Millionen Soldaten, 15.000 Panzern, 35.000 Geschützen und 9.000 Flugzeugen (Truppenstärke der sowjetischen Streitkräfte im Juni 1940: 134 Divisionen mit ca. 2,0-2,5 Millionen Rotarmisten).

Der deutsche Prof. Hugo Andreae schreibt später über den deutschen Angriff gegen die UdSSR (x076/250-251): >>... Die russische Führung hatte 1939 mit einem langen Krieg zwischen den "kapitalistischen" Staaten im Westen gerechnet. Sie wollte sich aus diesem Kriege heraushalten, ließ sich aber von Hitler die Neutralität mit einem großen Landgewinn an den Westgrenzen ihres Reiches bezahlen. Dabei mußte sich Stalin insgeheim vorbehalten, zu einem späteren Zeitpunkt ... kriegerisch einzugreifen. Der schnelle Sieg Deutschlands im Westen zerschlug die russischen Berechnungen. ...

Der Krieg wird mit 140 Divisionen und 2.700 Flugzeugen begonnen. Dazu treten auf deutscher Seite noch Finnland, Rumänien und Ungarn mit mehreren Divisionen. Die gegen Rußland eingesetzten Streikkräfte umfassen insgesamt etwa 3,5 Millionen Mann. Rußland führte zu Kriegsbeginn etwa 200 Divisionen mit 4,7 Millionen Soldaten ins Feld:
Im Laufe der Kämpfe stellt sich heraus, daß die deutsche Luftwaffe der russischen hoch überlegen ist. Die russische Infanterie ist in Bewaffnung und Kampfbereitschaft der deutschen ebenbürtig, die Panzerwaffe und die Panzerabwehr der Russen ist der deutschen waffentechnisch überlegen. Dagegen werden die russischen Armeen in den ersten Kriegsmonaten schlecht geführt.<<
Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7 – 1989 berichtet später über die Vorgeschichte des deutsch-sowjetischen Krieges (x853/...): >>... (Prof. Dr. Heinrich Beisse zusammenfassend): "Sechs Monate später, am 22. Juni 1941, trat die Deutsche Wehrmacht zum Angriff an, mit ihr die rumänische und die finnische Armee. Die Angreifer stießen, wie wir heute wissen, in einen gigantischen Aufmarsch der Roten Armee hinein."
Wie offensiv und zunehmend bedrohlicher dieser Aufmarsch der sowjetischen Streitkräfte war, dokumentierte der Wiener Militärhistoriker, Prof. Dr. Heinz Magenheimer in seinem Referat über "Der deutsch-sowjetische Krieg 1941 – Positionen und Forschungsstand". Er legte dar, daß die sowjetische Führung seit 1939/40 umfangreiche Kriegsvorbereitungen getroffen hat, die über eine bloße Verteidigung weit hinausgingen.
So wurden ab Sommer 1940 zusätzliche 11 Armeen aufgestellt, 5 Luftlandekorps gebildet und die Masse der 1. strategischen Staffel unter Heranführung von 6 bis 7 mechanisierten Korps in exponierte Gebiete grenznaher Räume verlegt.
Außerdem hatte Moskau weitere 5 Armeen der 2. strategischen Staffel aus Zentralrußland und Sowjetisch-Asien in Richtung Westen in Marsch gesetzt.
Dazu kam eine dichte, grenznahe Dislozierung der Frontfliegerkräfte, die sich besonders für Luftangriffsoperationen eigneten sowie die Ausgabe von Kartenmaterial mit Ausschnitten, die weit nach Polen hineinreichten.
Daraus folgerte der österreichische Militärexperte: "Auf sowjetischer Seite kann man nach dem heutigen Stand der Forschung nicht mehr von einer friedlichen, ahnungslosen Sowjetunion sprechen, die angeblich das Opfer eines "wortbrüchigen Überfalls" geworden ist." Vielmehr sei die deutsche Seite - gegen die Erwartung Stalins - den sowjetischen Feldzugsplänen nur zuvorgekommen.
Eine Erkenntnis, die im übrigen auch von einer jüngst erschienenen Publikation aus sowjetischer Feder gestützt wird, so daß auch dieses Kapitel des Zweiten Weltkriegs einer Neubewertung zu unterziehen sein wird.<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die personelle und materielle Überlegenheit der Roten Armee am 22. Juni 1941 (x046/29-31): >>... Das Überlegenheitsgefühl Stalins, wie es in der Offenlegung seiner aggressiven Absichten Ausdruck fand, war freilich wohl begründet, wenn man nur einen Blick auf die geradezu gigantische sowjetische Rüstungsproduktion wirft, die damals immer mehr auf Touren kam.
So verfügte die Rote Armee schon ein halbes Jahr später, mit dem Tage des Kriegsbeginnes, am 22. Juni 1941, über nicht weniger als 24.000 Panzer, darunter 1.861 der Typen T 34 und KV (Klim Vorogilov), die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen fanden und von denen im Jahr 1940 358, im ersten Halbjahr 1941 aber schon 1.503 Stück hergestellt worden sind.
Die Luftstreitkräfte der Roten Armee hatten allein seit 1938 insgesamt 23.245 Kriegsflugzeuge erhalten, darunter 3.719 Maschinen neuester Bauart. Fernerhin verfügte die Rote Armee über 148.000 Geschütze und Granatwerfer aller Gattungen und Systeme.
Zum Bestand der Roten Seekriegsflotte gehörten neben einer Vielzahl anderer Schiffstypen allein 291, nach russischer Angabe aber mindestens 213 U Boote, eine ausgesprochene An-

griffswaffe. Die Sowjetarmee gebot damit über eine größere U-Bootflotte als alle anderen Länder der Erde, und sie übertraf die führende Seemacht Großbritannien in der Zahl der U-Boote um mehr als das Vierfache. ...
Was die sowjetischen Panzerstreitkräfte angeht, so waren sie nach dem Urteil eines kompetenten Sachverständigen, des Marschalls der Panzertruppen Polubojarov, sowohl ihrer Zahl als auch ihrer "technischen Ausrüstung, ihren Organisationsformen und ihrem Kampfverfahren" nach einer jeden auswärtigen Macht überlegen. Dies galt nicht nur für den unübertroffenen mittleren Panzer T 34 und den schweren Panzer KV, sondern auch für die sogenannten älteren Modelle T 26, BT 7, T 28 und T 35, von denen der mittlere Panzer T 28 und der schwere Panzer T 35, in fast allen Gefechtseigenschaften und technischen Daten den deutschen Kampfpanzern III und IV deutlich überlegen waren. …
Ebenso standen die seit 1940 zur Auslieferung gelangten 3.719 sowjetischen Flugzeuge modernster Bauart, die Jagdflugzeuge Mig 3, das Sturzkampfflugzeug Pe 2 und das Schlachtflugzeug IL 2, von denen allein 2.650 im ersten Halbjahr 1941 hergestellt worden waren, den vergleichbaren deutschen Mustern in keiner Weise nach, übertrafen sie vielmehr allein schon durch ihre Geschwindigkeit. ...
Schließlich war auch das Artilleriematerial der Roten Armee, einschließlich des Salvengeschützes (reaktiven Werfers) BM 13, der 7,6 cm Divisionskanone, der 12,2 cm Haubitze, der 15,2 cm Haubitzkanone teilweise von einer Qualität, die das Erstaunen der deutschen Führungsstellen hervorrief. Alle diese Erkenntnisse sind durch neue russische Forschungsarbeiten bestätigt und noch präzisiert worden.
Die personelle Überlegenheit der Truppen der Roten Armee am 22. Juni 1941 ergibt sich aus einem einfachen Kräftevergleich. So gehörten zu deren Bestand schon am 15. Mai 1941, wie der Generalstab an Stalin meldete, 303 Divisionen, von denen zu diesem Zeitpunkt 258 Divisionen und 165 Fliegergeschwader in offensiver Aufstellung Deutschland, Finnland und Rumänien gegenüber versammelt waren.
Entgegen früheren Behauptungen bewegten sich alle diese Großverbände infolge der stillen Auffüllung mit Reservisten nicht mehr allzuweit unter ihrer mobilmachungsmäßigen Sollstärke. Die vom Generalstab der Roten Armee Stalin am 15. Mai 1941 gemeldete Anzahl von 303 Divisionen hatte durch die auf Hochtouren laufenden Neuaufstellungen bis Kriegsbeginn jedoch eine weitere Zunahme erfahren, so daß beispielsweise bis Anfang August 1941 allein 330-350 Divisionen vor der Front der deutschen und verbündeten Armeen aufgetreten sind, was einer Gesamtstärke der Roten Armee von mindestens 375 Divisionen zu diesem Zeitpunkt gleichgekommen sein würde.
3.550 deutschen Panzern und Sturmgeschützen standen nach russischen Angaben 14.000-15.000 sowjetische Panzer gegenüber, eine Anzahl, die bei einem Gesamtbestand von 24.000 Panzern aber sicherlich zu niedrig gegriffen ist, zumal wenn man bedenkt, daß von 92 mechanisierten Divisionen (nach dem Stand vom 15. Mai) allein 88 an der Westgrenze aufmarschiert waren, es daneben aber auch zahlreiche selbständige Panzerabteilungen, etwa in den Kavallerie- und Schützendivisionen, gab, was einen Gesamtbestand von 22.000 Panzern bedeutet haben würde.
Bei 1.700 der deutschen Panzer hat es sich überdies um die völlig unzureichenden Typen P I und P II sowie um den leichten tschechischen Panzer P 38 gehandelt, so daß nur 1.850 der deutschen Panzer und Sturmgeschütze überhaupt in der Lage waren, es mit dem sowjetischen Gegner aufzunehmen.
Den 2.500 einsatzbereiten deutschen Flugzeugen – nach anderen Angabe 2.121 – standen von insgesamt 23.245 vorhandenen sowjetischen Maschinen angeblich nur 10.000-13.500 Flugzeuge gegenüber, die ... der deutschen Luftwaffe zu schaffen machten. Und den 7.146 deutschen Artillerierohren gegenüber befanden sich nach russischen Angaben 37.000 von insge-

samt doch 148.000 Geschützen und Granatwerfern, die die sowjetische Rüstungsindustrie an die Rote Armee abgegeben hatte.
Da, abgesehen von den Reserven des Hauptquartiers, schon am 15 Mai 1941 von 303 vorhandenen Divisionen 248 und von 218 vorhandenen Fliegergeschwadern 165 "im Westen" konzentriert waren, wird auch der Anteil der befindlichen Waffen größer gewesen sein.
Selbst aber in der zugegebenen Größenordnung bestand auf seiten der Roten Armee am 22. Juni 1941 demnach eine 5-6fache Überlegenheit an Panzern, eine 5-6fache Überlegenheit an Flugzeugen und ein 5-10fache, vielleicht aber noch größere Überlegenheit an Artilleriestükken. ...<<
Der deutsche Historiker Walter Post berichtet später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7/8 - 2001 über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion (x853/...): >>... Der deutsche Plan "Barbarossa" sah einen Angriff mit 3 Heeresgruppen vor, wobei insgesamt 4 Panzergruppen die eigentlichen Angriffsspitzen bildeten.
Die überstarke Heeresgruppe Mitte mit den Panzergruppen 2 und 3 hatte die Aufgabe, nach der Zerschlagung der feindlichen Kräfte in Weißrußland nach Norden einzuschwenken, um zusammen mit der Heeresgruppe Nord und der Panzergruppe 4 die sowjetischen Verbände im Baltikum zu vernichten und damit die Voraussetzung für die Einnahme von Leningrad zu schaffen. Erst danach sollte die Heeresgruppe Mitte den Vorstoß auf das "wichtige Verkehrs- und Rüstungszentrum Moskau" weiterführen.
Die Heeresgruppe Süd mit der Panzergruppe 1 sollte in allgemeiner Richtung auf Kiew vorstoßen, um "in konzentrischer Operation und mit starken Flügeln die vollständige Vernichtung der in der Ukraine stehenden russischen Kräfte noch westlich des Dnjepr anzustreben."
Allgemeine Absicht der Operationen war, die im westlichen Grenzgebiet der Sowjetunion konzentrierte Masse der Roten Armee durch tiefe Vorstöße von Panzerkeilen zu vernichten und den Abzug kampfkräftiger Teile in die Tiefe des Raumes zu verhindern. Endziel sollte die Linie Astrachan - Archangelsk sein, nach deren Erreichung das Industriegebiet im Ural durch die deutsche Luftwaffe zerstört werden konnte.
Am 22. Juni 1941 standen auf deutscher Seite folgende Kräfte für "Unternehmen Barbarossa" bereit:
153 Divisionen, davon 19 Panzer- und 14 motorisierte Divisionen, sowie 37 Divisionen der Verbündeten, insgesamt also 190.
Das deutsche Heer verfügte über 3.582 Panzer, von denen die Hälfte aber nur veraltete MG-Träger der Typen P I und P II waren. An Artillerie waren 8.072 Geschütze der Feldartillerie und der schweren Flak vorhanden. Die Luftwaffe besaß 2.510 Frontflugzeuge, denen noch 900 Maschinen der Verbündeten hinzugerechnet werden konnten.
Der Aufmarsch der Roten Armee gliederte sich in zwei strategische Staffeln, eine dritte strategische Staffel befand sich in Aufstellung. Am 22. Juni waren 237 Divisionen aufmarschiert oder im Aufmarsch begriffen. Die erste strategische Staffel verfügte über 170 Divisionen. Die deutsche Aufklärung hatte 160 sowjetische Divisionen der ersten strategischen Staffel erkannt, die zweite und dritte strategische Staffel blieben wegen mangelnder Reichweite der deutschen Aufklärungsflugzeuge unentdeckt. Dies führte dazu, daß das sowjetische Militärpotential von deutscher Seite erheblich unterschätzt wurde.
Die Rote Armee besaß insgesamt 23.200 Panzer, von denen am 22. Juni 14.700 gefechtsbereit waren; unter diesen befanden sich über 1.861 T-34 und KW, die damals allen deutschen Typen erheblich überlegen waren. Außerdem verfügte das russische Heer über mehr als 79.100 Geschütze und Granatwerfer.
Die sowjetischen Luftstreitkräfte besaßen etwa 20.000 Frontflugzeuge, von denen am 22. Juni 13.300 einsatzbereit waren. Etwa 3.719 davon konnten als modern und den deutschen Typen ebenbürtig angesehen werden.

Die aufmarschierenden zwei strategischen Staffeln der Roten Armee waren dem deutschen Ostheer und seinen Verbündeten von der Zahl der Divisionen her nur im Verhältnis 1,3:1 überlegen, bei den schweren Waffen war das sowjetische Übergewicht aber erheblich. Es betrug bei der Artillerie 8:1, bei den einsatzbereiten Panzern 4:1 und bei den einsatzbereiten Frontflugzeugen 4,5:1. Dabei verfügten die russischen Fliegerkräfte über mindestens ebenso viele moderne Frontflugzeuge wie die Verbände der deutschen Luftwaffe im Osten.
Diese zahlenmäßige Überlegenheit wurde in der Praxis durch die schlechtere Ausbildung und Führung der sowjetischen Truppen vielfach wieder aufgehoben. Die sowjetische Führung hat die Tragweite dieser Mängel wohl deutlich unterschätzt.
Am 22. Juni war die deutsche Wehrmacht angriffsbereit und schlug mit voller Wucht los. Ihr Angriff traf die Rote Armee mitten in ihrem unfertigen Offensivaufmarsch, der für die strategische Verteidigung ungeeignet war.
Die Grenzschlachten wurden für die Sowjets zu einem Desaster, sie verloren riesige Mengen an Truppen und Waffen und konnten die Front erst vor den Toren Moskaus und Leningrads zum Stehen bringen. Dennoch war das sowjetische Militärpotential groß genug, um die verheerenden Niederlagen der Jahre 1941/42 zu überstehen. Ab 1943 konnte die Rote Armee zur Gegenoffensive übergehen und schließlich mit amerikanischer Hilfe den Krieg gewinnen.
... Über die These vom "überraschenden Überfall auf die friedliebende Sowjetunion" sind nicht viele Worte zu verlieren. Die Moskauer Führung wurde weder auf der politischen noch auf der strategischen Ebene überrascht, sondern allenfalls auf der taktisch-operativen, d.h. von Zeitpunkt und Wucht des deutschen Angriffs. Moskau erwartete einen Krieg mit Deutschland und wollte diesen Krieg offensiv führen. ...
... Fest steht, daß die politische und militärische Führung in Moskau offensive Kriegspläne gegen Deutschland ausgearbeitet hatte und daß die Rote Armee, genau wie in diesen Plänen vorgesehen, aufmarschierte. ...<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtet später (im Jahre 2022) im COMPACT-Spezial Nr. 33 über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion (x371/19-21): >>**Wer zwang Hitler, Stalin anzugreifen?**
Geschichtsrevisionist Putin: Der russische Staatschef gibt den Westmächten und Polen eine Mitschuld am Zweiten Weltkrieg. Die Empörung in den NATO-Staaten ist groß - dabei hat er noch gar nicht alle Katzen aus dem Sack gelassen.
… Von 1919 zu 1939
Putins Sichtweise auf den Zweiten Weltkrieg korreliert vor allem beim Thema Versailles mit der Analyse, die in der Bundesrepublik vor 1968 mehrheitsfähig war. "Die eigentlichen Ursachen des Zweiten Weltkriegs ergeben sich in vieler Hinsicht aus den Entscheidungen, die zu den Ergebnissen des Ersten Weltkrieges getroffen wurden.
Der Vertrag von Versailles wurde für Deutschland zu einem Symbol tiefer Ungerechtigkeit. Tatsächlich ging es um die Beraubung des Landes, das den westlichen Verbündeten riesige Reparationen zahlen mußte, die seine Wirtschaft erschöpften. Der Oberbefehlshaber der alliierten Armeen, der französische Marschall Ferdinand Foch, gab dem Versailler Vertrag eine prophetische Bezeichnung: "Das ist kein Frieden. Das ist ein Waffenstillstand auf 20 Jahre." Gerade die nationale Demütigung bildete den Nährboden für radikale und revanchistische Stimmungen in Deutschland.
Die Nazis spielten geschickt mit diesen Gefühlen, bauten ihre Propaganda darauf auf und versprachen, Deutschland vom "Erbe von Versailles" zu befreien, seine ehemalige Stärke wiederherzustellen, und drängten das deutsche Volk eigentlich zu einem neuen Krieg. Paradoxerweise trugen westliche Staaten, vor allem Großbritannien und die USA, direkt oder indirekt dazu bei. Ihre Finanz- und Industriekreise investierten durchaus aktiv in deutsche Fabriken und Werke, die Rüstungserzeugnisse produzierten."

Einer der Schwerpunkte in Putins Ausführungen ist das Münchner Abkommen von 1938, in dem Paris und London ihre Sicherheitsgarantien gegenüber der Tschechoslowakei brachen und Hitler den Einmarsch ins Sudetenland gestatteten: "(I)m Fall des Münchner Abkommens, an dem neben Hitler und Mussolini die Staats- und Regierungschefs Großbritanniens und Frankreichs teilnahmen, kam es mit voller Zustimmung des Völkerbundrates zu einer Zergliederung der Tschechoslowakei."
Und weiter: "Die Teilung der Tschechoslowakei war grausam und zynisch. München zerstörte sogar jene formellen und zerbrechlichen Garantien, die auf dem Kontinent geblieben waren, und zeigte, daß gegenseitige Vereinbarungen nichts wert sind.
Gerade das Münchner Abkommen diente als Auslöser, nach dem ein großer Krieg in Europa unvermeidlich wurde. Heute möchten europäische Politiker, vor allem polnische Spitzenpolitiker, München "verschweigen". Warum? Nicht nur deswegen, weil ihre Länder damals ihre Verpflichtungen verraten haben und das Münchner Komplott unterstützten, wobei einige sogar an der Teilung der Beute teilnahmen, sondern auch weil es unangenehm ist, sich daran zu erinnern, daß sich nur die UdSSR an jenen dramatischen Tagen für die Tschechoslowakei eingesetzt hat."

Hauptstoß gegen Polen

Immer wieder kommt Putin in seinem Essay auf die Rolle Polens zurück. Seine Ausführungen an diesem Punkt stimmen weitgehend mit Gerd Schultze-Rhonhofs Analysen in *Der Krieg, der viele Väter hatte* überein, aber die Dominanz der Schuldzuweisungen an Warschau in dem Text ist übertrieben und dürfte sich vor allem tagespolitisch erklären: Die aktuelle Rechtsregierung der PiS gehört zu den Scharfmachern im neuen West-Ost-Konflikt.
Besonders die unter US-Präsident Donald Trump vorgesehene Verlegung von US-Truppen aus Deutschland an die Weichsel dürfte erheblich zur Nervosität in Moskau beigetragen haben - und sie verstieß gegen das Verbot "dauerhafter" Stationierung in der NATO-Rußland-Akte aus dem Jahr 1997.
Putin: "Bei der Zergliederung der Tschechoslowakei (1938/39) agierte neben Deutschland auch Polen. Sie entschieden im Voraus und gemeinsam, wer welche tschechoslowakischen Ländereien bekommen wird.
Am 20. September 1938 teilte der polnische Botschafter in Deutschland, Jozef Lipski, dem Außenminister Polens, Jozef Beck, die Versicherungen Hitlers mit, dass, wenn es zwischen Polen und der Tschechoslowakei zu einem Konflikt bezüglich der polnischen Interessen in Tschechien komme, das Reich sich auf die polnische Seite stellen werde. Der Nazi-Führer gab sogar Hinweise und Ratschläge, daß der Beginn der polnischen Aktionen erst nach der Besetzung des Sudetenlands durch die Deutschen erfolgen solle.
Polen war sich bewußt, daß seine Eroberungspläne ohne Unterstützung durch Hitler zum Scheitern verurteilt gewesen wären. An dieser Stelle möchte ich die Aufzeichnung des Gespräches des deutschen Botschafters in Warschau, Hans-Adolf von Moltke, mit Jozef Beck vom 1. Oktober 1938 über die polnisch-tschechischen Beziehungen und die Position der UdSSR zu dieser Frage zitieren. Dort steht geschrieben, Herr Beck ... habe sich für die loyale Interpretation der polnischen Interessen auf der Münchner Konferenz sowie für die Aufrichtigkeit der Beziehungen während des tschechischen Konflikts sehr bedankt. Die Regierung und die Öffentlichkeit von Polen würden die Position des Führers und Reichskanzlers voll und ganz würdigen. ...
Am 19. September 1938 hat der polnische Außenminister Jozef Beck dem bereits erwähnten Botschafter Jozef Lipski vor seinem Treffen mit Hitler unmittelbar darüber geschrieben: "Im Laufe des vergangenen Jahres hat die polnische Regierung viermal das Angebot abgelehnt, sich der internationalen Einmischung zum Schutz der Tschechoslowakei anzuschließen."
Was Putin nicht erwähnt: Das Stückchen Tschechoslowakei, das Polen im Frühjahr 1939 in

trauter Absprache mit Hitler-Deutschland annektierte, war lediglich ein Landkreis, das sogenannte Teschener Ländchen. Warschau beging einen klaren Völkerrechtsbruch, aber im Vergleich zu den damaligen Aggressionen anderer Mächte - auch der sowjetische Angriff auf Finnland wäre hier zu erwähnen - war das wahrlich eine Petitesse.
Wichtig schließlich Putins Hinweis auf die polnische Komplizenschaft beim Thema Antisemitismus: "Der zynische Satz des polnischen Botschafters in Deutschland, Jozef Lipski, den er beim Gespräch mit Hitler am 20. September 1938 sagte, spricht Bände: "Für die Lösung der jüdischen Frage werden wir (Polen) ihm (Hitler) ... ein schönes Denkmal in Warschau aufstellen." …<<
UdSSR: Ilja Ehrenburg schreibt am 22. Juni 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über den ehemaligen deutschen Bündnispartner (x046/159-160): >>Sie haben das glückliche freiheitsliebende Frankreich geplündert. Sie haben die mit uns verwandten Nationen versklavt, die hochkultivierten Tschechen, die tapferen Jugoslawen und die talentierten Polen. Sie vergewaltigten die Norweger, Dänen und Belgier. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Ilja Ehrenburg (x046/152-156): >>... Der 1891 in Kiew als Sohn eines jüdischen Bierbrauers geborene Ehrenburg bekannte sich zeitlebens zu seinem Herkommen und war, wie er selber schrieb, "stolz darauf, Jude zu sein". Einem geregelten Ausbildungsgang abhold, widmete er sich schon als Schüler nicht so sehr seinen gymnasialschulischen Pflichten als vielmehr dem Herumtreiben in der politischen Unterwelt seiner Umgebung.
Als sogenannter 'sechzehnjähriger bolschewistischer Revolutionär' emigrierte er nach Paris, um von nun an das unstete Dasein eines heimat- und wurzellosen Intellektuellen zu führen, der für Menschen, die in einem geordneten bürgerlichen Leben ehrlichem Broterwerb nachgehen, zeitlebens nur tiefe Abneigung empfand. Als Caféhausliterat in Paris bis 1917 war er Stammgast im CLOSERIE DES LILAS, wo er "tagaus, tagein saß und schrieb".
Doch von der Revolution angezogen, ging er 1917 nach Moskau, wo er sich freilich mit den neuen Machthabern wieder überwarf, so daß er abermals versuchte, in Paris Fuß zu fassen. Von der französischen Polizei indessen ausgewiesen, fand er bis 1924 seinen Aufenthalt in der ungesunden Atmosphäre des damaligen Berlin, wo er, seit 1921 in sowjetischen Diensten stehend, seinen Lebensunterhalt anscheinend als Mitarbeiter der sowjetischen Presse und vor allem als Zuträger und Spitzel der berüchtigten sowjetischen Geheimpolizei GPU (Gosudarstvennoe Politiceskoe Upravlenie, Staatliche Politische Verwaltung) verdiente.
Anschließend in Moskau und auch wiederum in Paris, wurde er im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939 als Korrespondent und Agitator nach Spanien abkommandiert, hielt sich 1939-1940 dann abermals in Paris und, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, mit unklarem Auftrag in Berlin auf, um seinen Wohnsitz alsdann endgültig nach Moskau zu verlegen.
Ehrenburg ist internationalen Kreisen in den zwanziger Jahren durch verschiedene Veröffentlichungen bekanntgeworden, darunter dem politischen Roman ("Die ungewöhnlichen Abenteuer des Julio Jurenito und seiner Schüler"), der die Überwindung des Bürgertums durch die Revolution in der Ära des Ersten Weltkrieges zum Inhalt hat. In diesem Buch findet sich gleichsam als Axiom bolschewistischer Weisheit auch der Satz: "Zum Wohl der Menschheit muß gemordet werden."
In seinem 1941 erschienenen Werk ("Der Fall von Paris") konnte Ehrenburg seinem alten "Haß auf das wohltemperierte französische Bürgertum" dann abermals freien Lauf lassen, indem er unter dem Eindruck der Erfahrungen in Spanien die Ursachen für die Niederlage Frankreichs 1940 aus der Sicht des sozialistischen Klassenkampfes beschrieb.
Die höchste literarische Auszeichnung, die die Sowjetunion zu vergeben hatte, der Stalinpreis 1. Klasse, war der wohlverdiente Lohn für dieses willkommene Propagandamachwerk. Diesem Elaborat in seiner 'zeitgeschichtlichen Massenwirkung' kaum nachstehend war der 1946

erschienene politische Roman "Burja" ("Der Sturm"), der infolgedessen ebenfalls mit einem Stalinpreis honoriert wurde.
Durch seine Talente, seine Skrupellosigkeit, seine Auslandserfahrungen und nicht zuletzt durch seine erprobte Willfährigkeit war Ehrenburg wie kein anderer prädestiniert zur Erfüllung der wichtigsten Propagandaaufgabe, vor die Stalin sich 1941 plötzlich gestellt sah.
Denn als der deutsch sowjetische Krieg begann, war die Sowjetpropaganda in gewissem Sinne gefangen in ihrem eigenen Garn. Es bereitete zwar keine allzu großen Schwierigkeiten, feindselige Gefühle gegen die 'Faschisten' zu erwecken, hatte doch die antifaschistische Agitation seit 1939 insgeheim niemals aufgehört.
Daneben aber gab es noch die ältere Lehre, derzufolge die "deutschen Arbeiter und Bauern" die natürlichen Gegner des 'Faschismus' seien, der ohnehin nur "mit Hilfe der Ruhrmagnaten und Sozialverräter" die Macht hätte ergreifen können. Nach dieser Theorie stand Hitler Deutschland "noch ein anderes Deutschland" gegenüber, und die "Arbeiter und Bauern" in der Wehrmacht, so die Meinung, würden sich weigern, gegen das "Vaterland der Werktätigen", die Sowjetunion, zu kämpfen, wenn sie nur die "Wahrheit erfuhren".
Dies erklärt auch die plumpe sowjetische Frontagitation in der ersten Kriegsphase, die von den deutschen Soldaten überhaupt nicht verstanden wurde. Parolen wie die einem sowjetischen Flugblatt entnommene: "Deutsche Soldaten! Für wen ist der Krieg gegen die Sowjetunion vorteilhaft? Nur für die Kapitalisten und Gutsherren!", verpufften ohne Wirkung.
"Echter Haß gegen die Wehrmacht" war in der Roten Armee, wie Ehrenburg einräumte, "am Anfang unbekannt". Hier mußten klare Verhältnisse geschaffen werden, sollte es nicht zu einer "verbrecherischen Verbrüderung" auf dem Schlachtfeld kommen oder, noch schlimmer, dazu, daß sich die Rotarmisten massenweise den Deutschen gefangengaben.
Stalin kam es darauf an, "Haß, Haß und nochmals Haß" nicht nur gegen den 'Faschismus', sondern gegen alles Deutsche überhaupt zu erzeugen, wie Generalleutnant Wlassow berichtete, Ohrenzeuge, als Stalin nach der Schlacht bei Kiew im Kreml ein entsprechendes Ansinnen an Berija richtete. ...
Der Stellvertretende Außenkommissar Losovskij brachte Ehrenburg schon in den ersten Kriegstagen zur Kenntnis, welch ausschlaggebende Bedeutung Stalin zugleich der Auslandsarbeit in Großbritannien und den USA beimaß. Das für solche Fragen zuständige Mitglied des Politbüros, Scerbakov, erteilte ihm jetzt offiziell den wichtigen Auftrag, 'täglich' auch für die Alliierten im Westen zu schreiben.
Angetrieben von den bestimmten Weisungen Stalins ebenso wie von den Haßgefühlen seines verdorbenen Gehirns und schlechten Herzens, begann Ehrenburg eine Betriebsamkeit zu entfalten, die, wie er selbst urteilte, nichts mehr mit 'Literatur' zu tun hatte, selbst in der sozialistischen Ausdeutung dieses Begriffes.
In der Tat verfaßte er von nun an jeden Tag einen, oft mehrere und bis zu fünf Artikel für das Regierungsorgan IZVESTIJA, für das Parteiorgan PRAVDA und vor allem für das Armeeorgan KRASNAJA ZVEZDA, aber auch für andere sowjetische Zeitungen und in verschiedenen Varianten für prosowjetische Blätter im Ausland. Die KRASNAJA ZVEZDA an erster Stelle bildete die Arbeitsgrundlage für die in der Roten Armee exzessiv betriebene Politpropaganda, und mit dumpfer Monotonie wurden den Rotarmisten die Artikel dieses Organes eingehämmert: "Mit Ehrenburgs Artikeln legten wir uns abends hin und standen wir morgens auf." Ehrenburgs Name war ... jedem Rotarmisten bekannt ...
Wenn an die Truppen, wie oftmals vor Angriffen, zur Erhöhung der Kampfkraft nicht gerade Schnaps ausgegeben wurde, "las man ihnen vor Angriffsbeginn die Artikel Ehrenburgs vor", die in unzähligen Variationen das Grundthema wiederholten, die Deutschen seien keine Menschen, sie müßten erbarmungslos vertilgt werden. Diese Stereotype, wenngleich natürlich den Intentionen der Sowjetregierung entsprechend, rief in ihrer Verallgemeinerung anscheinend

selbst in der Sowjetunion bisweilen schüchterne Bedenken hervor.
So wurde Ehrenburg manchmal befragt, wie man ständig nur über einen und denselben Gegenstand, die Menschenunähnlichkeit der Deutschen, schreiben könne. "Können sie wirklich solche Henker sein?", fragten die Moskauer im Sommer 1944.
Der Romancier Grossman, er selber ein engagierter Wortführer der sowjetischen Kriegspropaganda, machte es Ehrenburg wenigstens zum Vorwurf, keinen Unterschied zwischen Deutschen und 'Faschisten' und 'Hitleristen' zuzulassen. Auch in westlichen Ländern regte sich Widerspruch. Als etwa die prosowjetische schwedische Zeitung "GÖTEBORGs HANDELSTIDNINGEN" 1942 dazu überging, Ehrenburg Artikel abzudrucken, intervenierte nicht nur die deutsche Reichsregierung, auch andere schwedische Zeitungen ... protestierten ...
Es ist auch durchaus nicht so, daß Ehrenburg, dessen Artikel teilweise in die englische Sprache übersetzt wurden, in Großbritannien und den USA überall Verständnis fand. Ein bekanntes Magazin in New York etwa rief 1945 zum Protest gegen die "Grausamkeit sowjetischer Schriftsteller wie Alexej Tolstoy und Ilya Ehrenburg" auf. ...
Welcher Wertschätzung Ehrenburg sich zu dieser Zeit bei Stalin erfreute, zeigte sich, als der Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, Byrnes, 1945 angesichts der sowjetischen Gewaltakte und Übergriffe in Rumänien mit der Veröffentlichung amerikanischer Korrespondentenberichte drohte. Diesen Protest beantwortete Stalin, wie überliefert ist, "mit verächtlicher Handbewegung: 'Dann schicke ich Ilja Ehrenburg nach Rumänien und lasse ihn berichten, was er sieht. Sein Wort wird mehr gelten als das Eures Mannes".
Als Stellvertreter und das heißt in der verdeckten sowjetkommunistischen Rangordnung in Wirklichkeit als Vorsitzender der weltumspannenden Sowjetorganisation 'Weltfriedensrat' sollte Ehrenburg in den folgenden Jahren in den Ländern und Staaten aller Erdteile eine intensive Wühlarbeit entfalten.
Die von ihm angeknüpften vielfachen persönlichen Bekanntschaften und Verbindungen ließen jetzt auch deutlich werden, in welchem Maße linke Intellektualisten, aber auch namhafte Persönlichkeiten des geistigen und politischen Lebens vieler Länder, sich gewollt oder ungewollt zu Dienern des Stalinregimes erniedrigten. Und selbst der ehemalige linke Zentrumspolitiker und deutsche Reichskanzler Dr. Wirth hat es nicht verschmäht, in der Schweiz freundlich mit Ehrenburg zu unterhandeln. ...
Die schriftliche Produktion in den Jahren des 'Großen Vaterländischen Krieges' fiel für Ehrenburg insofern aus dem üblichen Rahmen, als es sich bei ihr, eigenen Worten zufolge, nicht um 'Literatur', sondern um politische Agitation, das heißt politische Hetze gehandelt hat. Annähernd 3.000 seiner richtungweisenden Artikel sind zwischen 1942 und 1944 in einer dreibändigen Buchpublikation unter dem Titel "VOJNA" ("Der Krieg") eigens noch einmal zusammengefaßt worden.
Ehrenburg allerdings wollte von ihnen später nicht mehr allzuviel wissen. In seinen Lebenserinnerungen 'LJUDI, GODY, ZIZN', die auch dazu bestimmt waren, Spuren zu verwischen, verbreitet er sich wortreich vor allem über den menschlichen Gewinn dieser Schicksalsjahre. Über die Kriegsartikel heißt es lapidar:
"Was blieb mir von jenen Jahren? Tausende von gleichartigen Artikeln, die heute allenfalls ein gewissenhafter Historiker noch lesen mag." ...<<
Rumänien: Der rumänische Staatsführer Ion Antonescu schickt Rumäniens Truppen am 22. Juni 1941 mit folgenden Worten in den Kampf gegen die Sowjetunion (x106/108): >>Vor der rumänischen Geschichte habe ich heute die Verantwortung übernommen durch Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit das zurückzugewinnen, was uns durch Verrat und gewaltsame Demütigung geraubt wurde, und habe beschlossen, den heiligen Kampf für die Wiedergewinnung der Rechte der Nation zu beginnen. ...
Zum heiligen Kampf gegen die Schänder der Zivilisation, der Gerechtigkeit und unserer eige-

nen Rechte (gemeint ist die Sowjetunion)! ... Zum großen und gerechten Kampf an der Seite des großen deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft der Menschen!<<
Für Rumänien geht es in diesem Kampf gegen die Sowjetunion in erster Linie um die Befreiung der besetzten rumänischen Grenzgebiete in Bessarabien und in der Bukowina.
Großbritannien: Premierminister Churchill erklärt am 22. Juni 1941 in einer Rundfunkansprache (x106/108): >>... Hitler ist ein Ungeheuer von unersättlicher Bosheit in seiner Blut- und Plünderungsgier.
Nicht zufrieden damit, ganz Europa unter seinem Absatz zu haben oder es in verschiedenen Formen abscheulicher Unterwürfigkeit unter Terror zu halten, muß er jetzt sein Werk der Schlächterei und Zerstörung zu den Volksmengen Rußlands und Asiens tragen. ...
Niemand ist ein konsequenterer Gegner des Kommunismus gewesen als ich. Ich will kein Wort widerrufen ... Aber alles dies verblaßt vor dem Schauspiel, das sich jetzt entfaltet. ... Jedermann, der gegen den Nationalsozialismus kämpft, erhält unsere Hilfe. Jeder, der mit ihm marschiert, ist unser Gegner. ... Wir haben Rußland alle technische und wirtschaftliche Hilfe, die ihm von Nutzen sein kann, angeboten.<<

23.06.1941

Ostkrieg: Die deutsche Panzergruppe 3 meldet am 23. Juni 1941 (x046/63): >>Im gesamten Abschnitt war der Feind offenbar doch stärker als am Anfang der Operation angenommen wurde. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die unterschätzte personelle und materielle Stärke der Roten Armee (x046/63): >>... Da die Deutschen vor dem 22. Juni 1941 das Bestehen von rund 100 Panzer- und motorisierten Divisionen nicht erkannt hatten, sie vielmehr nur 7 Panzerdivisionen und 38 motorisierte, mechanisierte Brigaden voraussetzten, zeigten sie sich nach Kriegsbeginn sehr überrascht von der Masse der Panzerdivisionen, die ihnen mit einem Male gegenüberstanden.
Es "stellte sich bald heraus, daß der Russe weit mehr Verbände zur Verfügung hatte, als vor Beginn des Ostfeldzuges vom OKH angenommen war", vermerkte die 1. Panzerarmee am 19. Dezember 1941. ... Das Erstaunen bezog sich dabei nicht nur auf die Panzer und Flugzeugzahlen, die alle Erwartungen übertroffen hatten, sondern auch auf die Güte der sowjetischen Waffen und des Gerätes.<<
Slowakei: Die Slowakei erklärt der UdSSR am 23. Juni 1941 den Krieg und beteiligt sich mit 2 Divisionen am Rußlandfeldzug.
Ungarn: Die ungarische Regierung bricht am 23. Juni 1941 die diplomatischen Beziehungen zur UdSSR ab.
Türkei: Die Türkei erklärt am 23. Juni 1941 ihre Neutralität.
Großbritannien: Der britische Premierminister Winston Churchill schreibt am 23. Juni 1941 in einem geheimen Memorandum an den Chef des britischen Luftwaffenstabs Charles Portal (x172/388): >>... Wollen wir dieses Jahr noch einmal den Schwarzwald bombardieren? Damit könnten wir ein paar schöne Resultate erzielen. ...<<
USA: Der US-Unterstaatssekretär Sumner Welles erläutert am 23. Juni 1941 die Ansichten der nordamerikanischen Regierung über den deutsch-sowjetischen Krieg (x106/108): >>Für das amerikanische Volk (sind) die Grundsätze und Lehren der kommunistischen Diktatur ebenso unerträglich und ihren eigenen Anschauungen ebenso fremd, wie die Grundsätze und Lehren der nationalsozialistischen Diktatur. ...
Aber die Frage, die sich jetzt dem amerikanischen Volke unmittelbar präsentiert, ist, ob der Plan der Welteroberung und der grausamen, brutalen Versklavung aller Völker sowie der schließlichen Zerstörung der letzten freien Demokratien, ein Plan, den Hitler jetzt verzweifelt durchzuführen versucht, erfolgreich aufgehalten und zunichte gemacht werden kann. ...
Nach Ansicht der amerikanischen Regierung wird ... jede Verteidigung gegen den Hitlerismus

... den schließlichen Untergang der gegenwärtigen deutschen Führer beschleunigen und sich von Vorteil erweisen.<<
Der US-Senator und spätere Präsident Harry S. Truman erklärt am 23. Juni 1941 (x172/388-389): >>... Wenn es so aussieht, als würde Deutschland gewinnen, sollten wir Rußland helfen, und wenn Rußland sich als stärker erweist, sollten wir Deutschland helfen. Dann können sie sich nach Herzenslust umbringen. Allerdings möchte ich unter gar keinen Umständen Hitler als Sieger sehen.<<

24.06.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtsarzt berichtet am 24. Juni 1941 (x029/421): >>... Bereits am zweiten Tag nach Kriegsbeginn mit Rußland konnte ... ich feststellen, daß von den Russen gefangene deutsche Soldaten in brutalster Weise durch Bajonettstiche umgebracht wurden. Wir fanden diese unbeerdigten Leichen am 2. Tag des Feldzuges, als wir diese ehemalige russische Stellung genommen hatten.<<
Rotarmisten, die am 24. Juni 1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, berichten (x046/111): >>... 1. Wenn sie die Stellung räumen und zurückgehen, werden sie von den politischen Kommissaren sofort erschossen.
2. Wenn sie überlaufen, werden sie von den Deutschen sofort erschossen.
3. Werden sie von den Deutschen nicht erschossen, so geschieht dies sofort dann, wenn die Roten Truppen wieder eingedrungen sind. In diesem Fall fände auch die Enteignung des Besitzes und die Erschießung von Angehörigen statt.<<
Hitler trifft am 24. Juni 1941 in Ostpreußen im Führerhauptquartier "Wolfsschanze" (etwa 14 km von Rastenburg entfernt) ein.
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über die "Führerhauptquartiere" (x051/197-198): >>Führerhauptquartiere, feste Kommandozentralen Hitlers mit Bunkern, Wohngebäuden u.a. im In- und Ausland, von denen aus Hitler mit seinem Stab (Wehrmachtsführungsstab) im Zweiten Weltkrieg die Operationen leitete.
Während des Polenfeldzuges hatte er noch kein stationäres Führerhauptquartier und fuhr am 3.9.39 mit seinem Befehlszug "Adler" ins Kriegsgebiet, das er nach verschiedenen Frontbesuchen am 26.9. wieder verließ. Im weiteren Verlauf des Krieges benutzte Hitler folgende Führerhauptquartiere:
"Felsennest" bei Münstereifel (10.5.-5.6.40), "Wolfsschlucht" (vorher "Waldwiese") bei Bruly de Peche in Belgien (6.-17.6. und 19.-28.6.40), "Tannenberg" auf dem Kniehis im Schwarzwald (28.6.-5.7.40). Während des Balkanfeldzuges hielt sich Hitler wieder in seinem Befehlszug auf.
Für den Rußlandfeldzug wurde bei Rastenburg in Ostpreußen das bekannteste Führerhauptquartier "Wolfsschanze" gebaut. Hier arbeitete Hitler vom 24.6.41-17.6.42. Vom 16.7.-31.10.42 bezog er das Führerhauptquartier "Werwolf" bei Winniza in der Ukraine. Danach war er vom 31.10.42-7.11.42 und vom 22.11.42-17.2.43 wieder in der "Wolfsschanze". Als Führerhauptquartier wurde erneut vom 19.2.-13.3.43 "Werwolf" genutzt, von wo Hitler in die "Wolfsschanze" zurückkehrte.
Nach der Invasion begab er sich am 17.6.44 in das Führerhauptquartier "Wolfsschlucht II" bei Soissons, sein einziger Aufenthalt in diesem Führerhauptquartier. Am 14.7.44 traf Hitler wieder in der "Wolfsschanze" ein, wo am Zwanzigsten Juli das Attentat auf ihn verübt wurde. Das Näherrücken der sowjetischen Front zwang ihn am 20.11.44 zum Verlassen dieses Führerhauptquartiers.
Die Ardennenoffensive führte Hitler dann vom 10.12.44-16.1.45 vom Führerhauptquartier "Adlerhorst" aus und zog sich nach Scheitern der Offensive in den Befehlsbunker unter der Reichskanzlei zurück.<<
Anti-Hitler-Koalition: Nach dem deutschen Überraschungsangriff gegen die UdSSR begrüßt

Churchill am 24. Juni 1941 die neuen Verbündeten und verspricht großzügige Hilfslieferungen.
Aufgrund des Leih- und Pachtgesetzes vom 11. März 1941 unterstützt Nordamerika auch die Sowjetunion. Schon 2 Tage nach dem deutschen Angriff gegen die UdSSR kündigt US-Präsident Roosevelt den Sowjets Hilfslieferungen an und vergibt große Staatsaufträge an die nordamerikanische Rüstungsindustrie.
Ukraine: Im ukrainischen Staatsgefängnis von Dubno werden am 24. Juni 1941 etwa 500 Inhaftierte durch sowjetische NKWD-Einheiten erschossen (x029/328).
Ukrainische Häftlinge berichten später über ihr Schicksal in den sowjetischen NKWD-Gefängnissen (x029/339-340): >>... Die Erschießung in dem Gefängnis begannen 2 Tage nach Kriegsausbruch. ... In der folgenden Nacht wurden wir gegen 1.00 Uhr oder 2.00 Uhr MEZ in das Vernehmungszimmer geführt. An einem rotbeschlagenen Tisch saßen 3 Personen. Eine davon war jener Oberleutnant, der andere in Zivil war der Gefängnisankläger. Die dritte Person habe ich bei dem Kerzenlicht nicht erkannt.
Auf dem Tisch lag eine Liste und jeder Gefangene mußte seinen Namen nennen. Die 3 Leute entschieden dann, wer zu erschießen sei oder nicht. Da mein Name auf der Liste nicht richtig geschrieben war, ... wurde ich wieder abgeführt, und zwar in eine Einzelzelle. An Überlebenden blieben insgesamt 12 Personen zurück. Und zwar 8 Männer und 4 Frauen. ...
... Am 2 Tag nach Kriegsausbruch bemerkte ich eine größere Bewegung im Gefängnis. ... Am selben Tage etwa 5.00 Uhr oder 6.00 Uhr MEZ öffnete sich die Zellentür und es traten 7 NKWD-Leute in die Zelle unter Führung des Gefängnisdirektors. Sein Name ist mir nicht bekannt. Man rief uns zu: Legt euch nieder ihr Huren!
Gleich darauf begann eine Schießerei. 12 Mann von uns wurden dabei getötet, 2 schwer verletzt, 3, darunter auch ich, wurden nicht getroffen. Ich bin dem Gemetzel entgangen, weil ein tödlich Getroffener über mich fiel. ...
Nachdem wir zusammengeschossen worden waren, eilten dieselben Leute von Zelle zu Zelle und schossen die Insassen nieder. Als die letzten Schüsse verhallt waren, richtete ich mich vorsichtig auf, um nachzusehen, wo unsere Mörder geblieben seien. Da hörte ich plötzlich, daß sie wieder zurückkamen. Ich kroch dann schnell wieder unter eine Leiche, nachdem ich zuvor mein Gesicht und auch das der anderen Verwundeten mit Blut beschmiert hatte. ...
Die Leute traten wieder in unsere Zelle und gaben nochmals 3 Schüsse ab. So gingen sie von Zelle zu Zelle, und dann hörte ich den einen rufen: Kommt schnell in den Hof, die Wagen stehen schon bereit.
Ich blieb noch eine längere Zeit in der Zelle liegen, um abzuwarten, ob die NKWD-Leute nicht doch wieder zurückkämen. ...<<
Die Geheime Feldpolizei des 48. deutschen Armeekorps berichtet später über die Zustände nach dem sowjetischen Massaker im Staatsgefängnis von Dubno (x046/244): >>Der Anblick beim Betreten des Gefängnisses und der Zellen war grauenvoll und ist in Worte nicht zu kleiden. Über hundert Leichen, Männer, Greise, Frauen uns Mädchen von etwa 16 Jahren, lagen erschossen und mit Bajonettstichen verstümmelt in den Zellen. ...<<
26.06.1941
Finnland: Finnland (deutscher "Waffengefährte", aber kein Verbündeter) erklärt der Sowjetunion am 26. Juni 1941 den Krieg.
Finnisch-deutsche Kampftruppen greifen danach gemeinsam an der finnisch-sowjetischen Grenze an.
Italien: Mussolini nimmt am 26. Juni 1941 in Norditalien die Parade einer italienischen Division ab, die an der Ostfront eingesetzt werden soll.
27.06.1941
Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 27. Juni 1941 bekannt (x139/590):

>>... Die ersten fünf Operationstage haben bewiesen, daß die sowjet-russische Wehrmacht zum Angriff gegen Mitteleuropa bereit war. ...<<

Ungarn: Die ungarische Regierung erklärt der Sowjetunion am 27. Juni 1941 den Krieg.

Nach der Kriegserklärung greifen ungarische Truppen die UdSSR an und dringen anschließend zügig bis an den Dnjepr vor.

29.06.1941

UdSSR: Das Zentralkomitee der KPdSU ruft 29. Juni 1941 zum "Großen Vaterländischen Krieg" der Sowjetunion auf (x040/82).

30.06.1941

Ostkrieg: Der sowjetische Oberbefehlshaber der 5. Armee, Generalmajor Potapow, schreibt am 30. Juni 1941 an die Kommandeure der Kampfeinheiten und Chefs der Abteilungen für politische Propaganda (x029/288-289): >>... Es ist nicht vereinzelt vorgekommen, daß Rotarmisten und Kommandeure, erbittert über die Grausamkeiten der faschistischen Räuber ... keine Soldaten und Offiziere gefangennehmen, sondern an Ort und Stelle erschießen.

Als Folge dieser Maßnahmen ergibt sich bei der Leitung die Schwierigkeit, die feindliche Aufstellung festzustellen, den politisch-moralischen Zustand des Heeres zu ermitteln sowie diese für die Auswertung bei der Arbeit unter den Truppen des Feindes auszunützen.

Gleichzeitig ist dieses aber auch vom politischen Standpunkt aus nicht richtig, da unsere Aufgabe darin besteht, daß der Soldat des deutschen Heeres auf die Seite der Roten Armee übergeht; wird es aber bekannt, daß Gefangene erschossen werden, hört der Zustrom auf.

Ich ordne daher an:

1. Allen Kämpfern und Kommandeuren die Schädlichkeit der Erschießung der in die Gefangenschaft geratenen Soldaten und Offiziere plausibel zu machen und die Gefangenen ohne Verzögerung nach hinten zu befördern zwecks einer Mitarbeit mit ihnen.
2. Ich verbiete kategorisch, selbständige Erschießungen vorzunehmen.<<

Ukraine: Als die deutschen Wehrmachtstruppen am 30. Juni 1941 in Lemberg einrücken, finden sie in den Lemberger Gefängnissen mindestens 3.000-4.000 ukrainische und polnische Todesopfer der sowjetischen NKWD-Massaker (x029/345).

Lemberger Zivilisten melden später die Verschleppung von rund 20.000 Ukrainern und Polen (ca. 80 % der gesamten Lemberger Intelligenz).

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen NKWD-Massaker in den Lemberger Gefängnissen (x046/200-201): >>... In Ausführung eines Befehls von Stalin, politische Gefangene nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen, waren in den Tagen vor dem 30. Juni 1941 in den Lemberger Gefängnissen, so im Brigidki Gefängnis, im Zamarstynow Gefängnis und im Gefängnis des NKVD, rund 4.000 ukrainische und polnische politische Gefangene und sonstige Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechtes sowie eine Reihe deutscher Kriegsgefangener, teilweise nach schweren Folterungen, von Organen des NKVD planmäßig erschossen und zum Teil bestialisch ermordet worden.

Diese Vorfälle wurden von der Einsatzgruppe des SD zum Anlaß genommen, um nun ihrerseits, als sogenannte 'Vergeltung für die unmenschlichen Greueltaten', bis zum 17. Juli 7.000 an den Geschehnissen unbeteiligte Einwohner jüdischer Herkunft in Lemberg und Umgebung zu erschießen. Dennoch - es waren die Sowjets gewesen, die in Lemberg 4.000, zum Teil massakrierte Leichen ermordeter Zivilpersonen zurückgelassen hatten, ein Umstand, der von der deutschen Propaganda sofort aufgegriffen wurde.

Deutsche Pressemeldungen über die sowjetischen Greuel in Lemberg fanden eine Bestätigung in polnischen Berichten, die auf inoffiziellen Wegen nach Großbritannien gelangten. Das Foreign Office, wie später im Falle Katyn von der sowjetischen Täterschaft sofort überzeugt, richtete an das Moskauer Außenkommissariat eine Note mit dem Ersuchen um Aufklärung,

woraufhin Molotow am 12. Juli 1941 eilends ein kategorisches Dementi herausgab.
Umgehend wurde die Sowjetpropaganda aufgeboten, um den demaskierenden Vorfall zu vertuschen und nunmehr die Deutschen für das Massaker verantwortlich zu machen. Lemberg war geradezu der Präzedenzfall für die sowjetische Propagandataktik, die eigenen Untaten vergessen zu machen, indem man sie grundsätzlich der deutschen Seite zuschrieb.
Die Sowjetbehörden gingen dazu über, sogenannte 'Zeugen' zu präparieren, ein erprobtes Verfahren, war nach den Erfahrungen der "Großen Säuberung" der dreißiger Jahre das NKVD doch in der Lage, von jedem beliebigen Zeugen jede beliebige Aussage über jedes beliebige Verbrechen zu erlangen. Auf der Grundlage solcher Falsifikate verbreitete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS am 8. August 1941 die von der amerikanischen Agentur ASSOCIATED PRESS sofort aufgenommene Meldung, deutsche 'Sturmtruppen' hätten in Lemberg 40.000 Menschen getötet.
Solche Zeugenaussagen wurden als 'unwiderlegbar' hingestellt und als Beweis dafür, daß "die phantastischen Erfindungen der Hitler Propaganda über sogenannte bolschewistische Verbrechen in Lemberg nur ein plumper Versuch sind, die beispiellosen Grausamkeiten zu verschleiern, die von den deutschen Banditen selber gegen die Lemberger Bevölkerung begangen wurden".
Als sich die Sowjetregierung 1943, nach der Entdeckung der Massengräber von Katyn, in die Enge gedrängt sah, kam sie auf die Lemberger Beschuldigungen zurück. Am 29. April 1943 behauptete das Parteiorgan PRAVDA in einem Beitrag unter der absurden Überschrift "Hitlers polnische Kollaborateure", die 'deutschen Banditen', die 'hitlerischen Lügner', "operieren jetzt in genau derselben Weise, wie sie in Lemberg 1941 im Hinblick auf sogenannte Opfer des bolschewistischen Terrors in Lemberg zu operieren versuchten". Wie im Fall Lemberg hätten sie versucht, die in Katyn von ihnen begangenen Untaten "vor die Tür sowjetischer Organisationen zu legen" und das 'sowjetische Volk' zu verleumden. ...<<
Ein deutscher Gerichtsmediziner berichtet später über das NKWD-Massaker in Lemberg (x046/245): >>Es ist mir zur Gewißheit geworden, daß die in Rußland kurz vor der Räumung der Städte durch die GPU vorgenommenen Greueltaten an Ukrainern, Litauern, Letten und leider auch an gefangenen Wehrmachtangehörigen alles bisher ... Bekanntgewordene an Grausamkeit und Scheußlichkeit weit in den Schatten stellen. ...
Mein Assistent, welcher zwei Tage in Lemberg war, teilte mit, daß sich das Geschehene weder beschreiben noch auch nur andeuten läßt. Die Ermordeten wurden ohne jeden Zweifel vor ihrem Tode noch in sadistischer Weise gefoltert, wobei eigens dafür hergerichtete Folterkammern verwendet wurden.<<
Obwohl zahlreiche ukrainische Zeugen, Historiker und internationale Untersuchungsergebnisse die sowjetischen Massaker in Lemberg bestätigen, schreibt die sowjetische Presse noch am 5. September 1959 (x029/348): >>Vor 18 Jahren begingen die Faschisten in der Nacht vom 29.-30.06.1941 ein entsetzliches Verbrechen in Lemberg. Die hitlerischen "Nachtigallen" verhafteten auf Grund einer vorher angefertigten Liste Hunderte von Kommunisten, Komsomolzen und Parteilosen und ermordeten sie im Hofe des Gefängnisses in der Zarmarstynowska Straße in bestialischer Weise.<<
Der polnische Schriftsteller Borys Lewytzkyi schreibt danach im Jahre 1960 in der Exilzeitschrift "Kultura", Band I (x029/350-351): >>Die Verantwortung der sowjetischen Dienststellen für die Morde in den Lemberger Gefängnissen, wie auch für die Morde in anderen Gefängnissen Galiziens und der Ukraine, sind so eindeutig, daß der Verdacht naheliegt, daß sich in den sowjetischen Reihen Provokateure befunden haben, die diese Greueltaten auf das Konto der deutschen Besatzungsarmee bzw. der Gestapo abschieben wollten. Es ist bekannt, daß die Erschießungen der Gefängnishäftlinge sogar in Kiew stattgefunden haben.
Der polnischen Botschaft in Moskau wurden später etliche konkrete Fälle gemeldet, aus wel-

chen hervorging, daß viele höhere polnische Staatsbeamte in Kiewer Gefängnissen umkamen. Was die Erschießungen in den Lemberger Haftanstalten anbelangt, so waren sie in diesen tragischen Junitagen bei der gesamten Bevölkerung der Stadt und in der Umgebung weit bekannt ...<<

In Lemberg, Kowno und in vielen anderen westukrainischen Städten ereignen sich damals außerdem spontane Judenverfolgungen durch die einheimische Bevölkerung, so daß die Juden von den vorrückenden deutschen Wehrmachtstruppen beschützt werden müssen (x029/346-347).

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtet später über die "sowjetische Befreiungsmission" im Baltikum, in der Ukraine und in Ostpolen (x026/20-21): >>Nach dem Einfall Hitlers in Rußland (22.6.1941) setzten neue sowjetische Massaker im ehemaligen Ostpolen, in der Ukraine und im Baltikum ein. Die Leichen, die deutsche Truppen in den Folterkellern und Gefängnissen von Lemberg, Riga, Winniza und an vielen anderen Orten fanden, waren z.T. in einem unbeschreiblichen Zustand.

Insassen der Konzentrationslager, die man angesichts des schnellen Vormarsches nicht mehr rechtzeitig räumen konnte, wurden oft zu Tausenden mit Maschinengewehren niedergemäht. ... 1944 wurden sogar polnische Widerstandskämpfer, die in Ostpolen auf seiten der Sowjets gekämpft hatten, divisionenweise in KZs verfrachtet. Nach amerikanischen Erkenntnissen errichteten die Sowjets in Polen nach dem Krieg 17 Konzentrationslager für Gegner ihrer Besetzung.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die "sowjetische Befreiungsmission" im Baltikum und in Ostpolen (x046/169-170,243-244): >>... Etwa eine Million Menschen kamen im Gefolge der Annexion Ostpolens und der baltischen Republiken zwischen 1939 und 1941 ums Leben.

Der auf Befehl Stalins hin sofort nach Kriegsbeginn 1941 vorgenommenen Erschießung aller der Spionage verdächtigen Personen und der auf sein Geheiß hin vorgenommenen Niedermetzelung politischer Gefangener durch die Organe des NKVD vor dem Rückzug sind unzählige – nach Feststellungen eines Untersuchungsausschusses des amerikanischen Kongresses unter dem Vorsitz des Abgeordneten Charles J. Kersten allein in der Ukraine 80.000 bis 100.000 – Menschen zum Opfer gefallen.

Die Leichen der Hingemordeten wurden in den ... ukrainischen Städten und in anderen Orten überall in der Ukraine, in Weißrußland und in den baltischen Republiken aufgefunden. Schauplatz solcher Massaker waren auch solche Zentren wie Brest, Minsk, Kaunas, Wilna, Riga, um nur einige Stätten beispielhaft zu nennen. Massenerschießungen fanden aber auch im tiefen Hinterland statt ...<<

>>... Die vom 22. Juni 1941 an "auf der ganzen Front" zu konstatierenden 'wilden' Mordtaten der Angehörigen der Roten Armee an deutschen Kriegsgefangenen, so 'bestialisch' sie im einzelnen auch waren, sind freilich noch zu unterscheiden von den ebenfalls mit Kriegsbeginn einsetzenden Massenmorden, die vom NKVD durchgeführt wurden.

Wie die Kommission des amerikanischen Kongresses unter dem Vorsitz des Abgeordneten Charles J. Kersten in ihrem Spezialbericht Nr. 4 vom 31. Dezember 1954 zusammenfassend feststellte, erschossen das NKVD und seine Handlanger "in jeder Stadt der westlichen Ukraine in den ersten Tagen des Krieges alle politischen Gefangenen mit Ausnahme von einigen wenigen, die wie durch ein Wunder gerettet wurden".

Dieser Massenmord betraf allerdings nicht nur die Insassen der Gefängnisse und Konzentrationslager der westlichen Ukraine, also Ostpolens, sondern ebenfalls die der baltischen Länder, Weißrußlands und, im Zuge des weiteren Vordringens der deutschen Truppen, auch die des tiefen sowjetischen Hinterlandes. Ukrainische, polnische, litauische, jüdische, lettische, estnische und natürlich überall auch russische Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechtes, aber

auch Volksdeutsche und andere, sind diesen vorsätzlich geplanten und kaltblütig durchgeführten systematischen Erschießungen allerorts zum Opfer gefallen.
Aus der Vielzahl der Örtlichkeiten, die Schauplatz solcher Gefangenenmorde waren, seien stellvertretend genannt für Ostpolen (die Westukraine): Dubno, Luck, Dobromil', Zolkiew, Brzeznay, Rudki, Komarno, Pasichna, Ivano Frankivsk (Stanislav), Cortkov, Rovno, Sarny, Drogobyc (Drahobych), Sambor, Tarnopol', Stalino (Jusowka) und natürlich Lemberg, für Litauen: Pravieniskies, Rumsiskes (bei Kaunas), Kaunas (Kowno), Telsiai, Globokie (östlich von Wilna), für Lettland: Riga, Dünaburg (Daugavpils), Rositten, für Estland: Dorpat, Reval. Da fast überall Liquidierungen vorgenommen wurden, ist es praktisch unmöglich, alle Mordstätten aufzählen zu wollen, erwähnt nur sei, daß in Lemberg über 4.000, in Luck 1.500, in Dubno 500 Leichen aufgefunden wurden.
Das NKVD hat die Gefangenen oft aber nicht nur erschossen, sondern sie in zahlreichen nachgewiesenen Fällen, zum Teil in den Folterzellen, die integrierender Bestandteil von NKVD Gefängnissen sind, auch gefoltert und zu Tode gequält durch Ausreißen der Fingernägel, Verbrühen und Abziehen der Haut und ähnliche Scheußlichkeiten, wie sie den Traditionen der Tscheka Lenins entsprachen. ...<<
Der französische Historiker Nicolas Werth berichtet später über die Evakuierung der sowjetischen Gefängnisse und Lager in der westlichen Ukraine nach dem deutschen Angriff im Juni 1941 (x265/250): >>... Der deutsche Vorstoß während der ersten Kriegsmonate zwang den NKWD, einen Großteil seiner Gefängnisse, Arbeitskolonien und Lager zu evakuieren, denn sonst wäre die Gefahr, daß sie in die Hände des Feindes fallen, groß gewesen. Zwischen Juli und Dezember 1941 wurden 210 Kolonien, 135 Gefängnisse und 27 Lager, d.h. insgesamt rund 750.000 Häftlinge, nach Osten verlegt.
Nassedkin, der Gulag-Direktor, behauptete in seiner Bilanz über "die Gulag-Aktivitäten während des Großen Vaterländischen Krieges", daß "die Evakuierung der Lager im allgemeinen in organisierter Form vor sich ging". Trotzdem fügte er hinzu: "Weil es an Transportmitteln fehlte, wurden die meisten Häftlinge zu Fuß evakuiert, und zwar über Entfernungen von oft mehr als 1.000 Kilometern." Man kann sich vorstellen, in was für einem Zustand die Häftlinge am Ziel ankamen.
Wenn keine Zeit blieb, die Lager zu evakuieren – was in den ersten Kriegswochen öfters vorkam -, wurden die Häftlinge kurzerhand an die Wand gestellt. Dies war vor allem in der westlichen Ukraine der Fall, wo der NKWD Ende Juni 1941 in Lemberg 10.000 Häftlinge massakrierte, im Gefängnis von Lutsk 1.200, in Stanyslawiw 1.500, in Dubno 500 usw. In den Regionen Lemberg, Schitomir und Winnitsa entdeckten die Deutschen bei ihrer Ankunft Dutzende von Massengräbern. Die Sonderkommandos der Nazis nahmen diese "jüdisch-bolschewistischen Greueltaten" zum Vorwand, sofort Zehntausende von Juden zu erschießen. ...<<
Frankreich: Frankreich (Vichy-Regierung) läßt am 30. Juni 1941 ein Freiwilligen-Regiment für den Einsatz an der deutschen Ostfront aufstellen.

Juni 1941

Ostkrieg: Im Juni 1941 werden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf breiter Front zurückgedrängt.

Anfangsphase des Rußlandfeldzuges

Der Rußlandfeldzug war damals das größte kriegerische Unternehmen der Weltgeschichte. Nie zuvor hatten sich bisher größere Mengen von hochgerüsteten Truppen bekämpft. In der Anfangsphase des Ostkrieges wurden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf der ganzen Linie zurückgedrängt.
Während die deutsche Luftwaffe alle wesentlichen strategischen Verteidigungsstellungen der Sowjets sturmreif schoß und die Aufmarsch- und Rückzugsstraßen mit vernichtendem Feuer belegte, stürmten die deutschen Panzer- und Infanterietruppen unaufhaltsam vorwärts. In nur

wenigen Tagen legten die deutschen Ostfront-Heeresgruppen 150-200 km zurück.
Im Verlauf der schnellen deutschen Angriffe verloren zahlreiche unerfahrene sowjetische Offiziere die Nerven und trafen katastrophale Fehlentscheidungen, die meistens mit dem Untergang von großen Armeeteilen endeten. Die Rote Armee mußte frühzeitig gewaltige Verluste hinnehmen. In den ersten Kriegswochen meldete das Oberkommando der deutschen Wehrmacht täglich neue Erfolge.
Die deutschen Panzertruppen drängten vielerorts derartig ungestüm vorwärts, daß nach erfolgreichen Kesselschlachten meistens keine Zeit blieb, um die sowjetischen Kriegsgefangenen hinter die Kampffront zu transportieren. Da man alle wichtigen Flußübergänge und strategischen Stellungen unbedingt ohne Zeitverlust nehmen mußte, zogen die deutschen Kampftruppen gewöhnlich mit langen Gefangenenkolonnen nach Osten.
Die Kampfkraft der sowjetischen Truppen war trotz der schweren Verluste zwar längst noch nicht gebrochen, aber die Sowjets wurden von den deutschen Truppen und ihren Verbündeten unentwegt auf breiter Front zurückgedrängt und gnadenlos nach Osten gejagt.
Da die deutschen Nachschubkolonnen diese rasante Geschwindigkeit natürlich nicht lange durchhalten konnten, entwickelten sich schon nach einigen Tagen erhebliche Nachschubprobleme. Wegen der katastrophalen Straßenverhältnisse fielen zahlreiche Lastkraftwagen aus. An manchen Frontabschnitten konnten die Nachschubtransporte nur noch mit Pferdegespannen und Panjewagen durchgeführt werden.
Die sowjetischen Eisenbahnstrecken mußten außerdem erst mühsam auf die deutsche Gleisbreite umgespurt werden. In den "besten Kriegszeiten" wurden zwar später täglich 50 Güterzüge abgefertigt, aber nur die deutsche "Heeresgruppe Mitte" benötigte z.B. täglich mindestens 120 Güterzüge, um die Versorgung mit Munition, Treibstoff und sonstigen Versorgungsgütern zu gewährleisten.
Während des schnellen Bewegungskrieges bekamen auch die rückwärtigen Sanitätseinheiten unentwegt große Probleme, den Anschluß zur kämpfenden Truppe zu halten. Die chirurgischen Behandlungsmöglichkeiten waren naturgemäß extrem eingeschränkt. Viele Schwerverwundete mit Bauch- oder Kopfschüssen wurden meistens nur noch zum Sterben "beiseite" gelegt.
Wochen- und monatelang marschierten die deutschen Truppen weiter nach Osten. Jeden Tag rollten die langen Fahrzeugkolonnen stundenlang über die holprigen, staubigen Straßen und Wege. Für die endlosen Marschkolonnen gab es täglich nichts anderes, als pausenlos zu marschieren. Von morgens bis abends wurde ununterbrochen marschiert, marschiert, marschiert! Zum Kämpfen hatte die Infanterie nur selten Gelegenheit. Der Hauptteil der Infanteristentätigkeit bestand zunächst lediglich im Marschieren.
Der endlose Marsch ging immer weiter in das Landesinnere der riesigen Sowjetunion. Im Feindesland wurden die deutschen Soldaten und ihre Verbündeten schon bald von einer bedrückenden Angst und unbeschreiblicher Panik erfaßt, wenn sie anhand ihrer Karten feststellten, daß man bereits mehr als 1.000 km von den deutschen Reichsgrenzen entfernt war.
Die unvorstellbare Weite der sowjetischen Landschaften, endlos wogende Kornfelder, riesige Sonnenblumenfelder, unübersehbare Laubwälder, baumlose Steppen, fast undurchdringbare Urwälder und Sümpfe sowie die mächtigen Ströme verursachten bei den deutschen Soldaten zusehends Gefühle von grenzenloser Bestürzung und Verlorenheit.
Während der heißen Sommermonate saßen nur die Panzerfahrer im Panzer, denn die restliche Panzerbesatzung hielt sich trotz der "eisenhaltigen" Luft grundsätzlich außerhalb der Panzer auf. An den Lastkraftwagen hingen haufenweise Balken, Bretter und provisorische Knüppelteppiche, denn ständig mußte man tiefe Schlaglöcher abdecken oder unwegsame Sumpfgebiete überqueren. Im Sommer herrschte eine extreme Hitze, aber die deutsche Infanterie marschierte trotz der unerträglichen Hitze und der dichten, kilometerlangen Staubwolken unver-

drossen weiter. In manchen Urwäldern wateten die Infanteristen stellenweise stundenlang durch endlose Moorgebiete und versumpftes Gelände.
Alle Soldaten waren nach den wochenlangen Strapazen schwer gezeichnet. Überall sah man nur noch schweiß- und staubverkrustete Gesichter. Die Uniformen waren zwar dreckig und naß, aber sie mußten jeden Tag wieder am Körper trocknen. Trotz großer Hitze, Regen, Sturm und Staub marschierten die Infanteristen weiter nach Osten, in ein Land ohne Horizont und ohne Wiederkehr. Für ungezählte deutsche Landser wurde es ein endloser Marsch in den Tod.

Sowjetische Gastfreundschaft

In den meisten sowjetischen Dörfern wurden die Wehrmachtstruppen zunächst jubelnd als Befreier vom Stalin-Joch begrüßt. Überall an den Straßen, vor den ärmlichen Lehmhütten und hinter den morschen Bretterzäunen, standen begeisterte Einheimische und winkten den deutschen Soldaten mit Blumen zu. Oftmals betasteten neugierige Kinder die Uniformen der Soldaten.
Die Ukrainer, Russen und andere Bürger der Sowjetrepubliken waren vielfach sehr ärmlich gekleidet und hungerten, aber trotzdem waren fast alle Völker der UdSSR außergewöhnlich gastfreundlich. In der Ukraine reichten deutschfreundliche Frauen und junge Mädchen den Landsern regelmäßig Brot und Salz. Zahlreiche ukrainische Frauen und Mädchen boten freiwillig ihre Dienste an. Sie kochten den deutschen Soldaten das Essen und reinigten die Wäsche.
In den hart umkämpften Städten hielt sich der Jubel über die Befreiung naturgemäß in Grenzen. Infolge der vielen Todesopfer reagierte die sowjetische Zivilbevölkerung äußerst verbittert. In den menschenleeren Ortschaften war es oftmals unheimliche still. Die deutschen Soldaten sahen nicht selten sowjetische Propaganda-Plakate (wie z.B. deutsche Soldaten unter den Kolbenschlägen von Rotarmisten ihre Zähne ausspuckten).
Obgleich sich die deutschen Soldaten in ihrer begrenzten Freizeit redlich bemühten, das Land und die Menschen kennenzulernen, blieben die Sowjetunion und die Wesensart der sowjetischen Völker (Ukrainer, Georgier, Kosaken, Russen, Asiaten usw.) für viele Deutsche geheimnisvoll, fremd und unheimlich.
Die UdSSR war nicht nur ein unendlich großes Land, sondern es war auch ein Land ohne Glocken und ohne Gott, aber nicht ohne Glauben. In diesem fremden Land "am Ende der Welt" erlebten die Landser manche seltsamen Ereignisse. Wenn die Wehrmachtsgeistlichen ihre Feldgottesdienste hielten, nahmen vielerorts Einheimische an den Gottesdiensten teil. Zahlreiche junge und alte Bürger der Ukraine knieten damals während der deutschen Feldgottesdienste vor den provisorischen Kirchen oder neben den erstaunten deutschen Soldaten und beteten in ihrer eigenen Landessprache. Nach den gemeinsamen Gottesdiensten ließen viele ukrainische Mütter sogar ihre Kinder von den deutschen Militärgeistlichen taufen.
Der Rußland-Deutsche Woldemar Weber (1944 in Westsibirien geboren, freischaffender Journalist und Schriftsteller in Moskau) berichtet später über den deutschen Einmarsch (x037/105): >>... Die deutschen Truppen (wurden) in der Ukraine ... mit Salz und Brot empfangen. Diesen Empfang müssen sie vor dem Hintergrund des Terrors sehen. Die Sowjetmacht wurde so sehr gehaßt. Die Deutschen wurden zum Teil ja wie Befreier empfangen. Das schlug dann um, weil die Deutschen sich so furchtbar aufführten. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Stimmung der sowjetischen Bevölkerung nach dem deutschen Einmarsch (x046/329-330): >>... Die deutsch sowjetische Auseinandersetzung, von jeder der beiden Mächte auf ihre Weise in den Formen eines Vernichtungskrieges geführt, würde den absoluten Tiefstand jahrhundertealter deutsch-russischer Beziehungen darstellen, wenn es nicht doch einen hoffnungsvollen Aspekt gegeben hätte.
Wendet man den Blick zurück auf den Anfang des Krieges, so springt schon in die Augen, mit

welcher Freundlichkeit große Teile der Bevölkerung, wenn auch nicht gerade in den großen Industriezentren, so doch sonst im allgemeinen auf dem flachen Lande, in den Städten und Dörfern, die deutschen Truppen empfangen hatten.
Das gilt für die baltischen Staaten und Ostpolen ebenso wie für Weißrußland und die Ukraine, aber auch für Großrußland bis weit über Smolensk hinaus, für die Krim und 1942 auch für den Kaukasus. "Je weiter man nach Osten kommt", so das Oberkommando des Heeres am 12. Juli 1941, "desto freundlicher scheint sich die Stimmung der Bevölkerung der deutschen Wehrmacht gegenüber, vor allem auf dem Lande, zu gestalten."
An nicht wenigen Stellen wurden die Deutschen geradezu als Befreier begrüßt. Aber selbst dort, wo das nicht direkt der Fall war, wo die Bevölkerung ihnen nur mit zurückhaltender Freundlichkeit oder abwartender Neugier begegnete, würde das der Sowjetdoktrin nicht minder widersprochen haben. Unberechtigte Requisitionen und teilweise auch Plünderungen und sonstige Übergriffe deutscher Soldaten, gegen die die Kommandobehörden im allgemeinen freilich einschritten, haben stellenweise wohl eine Ernüchterung herbeigeführt, ohne daß das gegenseitige Verhältnis hierdurch aber schon ernsthaft getrübt worden wäre.
Erst in weiterer Entwicklung sollte ein Umschwung in der Haltung der Bevölkerung eintreten. Er wurde bewirkt durch das Ausbleiben eines konstruktiven Besatzungsprogrammes und durch manche Unterdrückungsmaßnahmen ebenso wie durch die blindwütigen, auch Unbeteiligte in Mitleidenschaft ziehenden Versuche zur Bekämpfung des in kalter Berechnung eröffneten völkerrechtswidrigen Partisanen- und Freischärlerkrieges. Auch die Judenverfolgungen haben in manchen Kreisen der russischen Bevölkerung vielleicht einen tieferen Eindruck hinterlassen, als die Deutschen wohl meinten.
Es sollte allerdings hinzugefügt werden, daß die unter Militärverwaltung verbleibenden Heeres- und Armeegebiete trotz vieler Unbilden sich oft positiv von den unter Zivilverwaltung befindlichen Gebieten abhoben. Die im Kaukasus stehende Heeresgruppe A hatte auch politische Vollmachten erhalten, so daß sich die Verhältnisse zu den dort lebenden Minderheitenvölkern, zu den Kosaken, aber auch zu dem russischen Bevölkerungsteil, überaus positiv gestalteten. In Kaukasien waren mit deutscher Hilfe sogar Vorformen unabhängiger Staaten dieser Völker, einschließlich eines Kosakenstaates, im Entstehen begriffen. ...<<

Stalins Kriegziele und Kriegsführung

Für Stalin war der Krieg ein hilfreiches Instrument, um von den großen innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken. Stalin wollte der UdSSR außerdem endlich eine angemessene weltpolitische Stellung verschaffen. Nach den menschverachtenden Lehren des Stalinismus "heiligte" der Zweck jedes Mittel. Die Höhe der Opfer spielt keine Rolle. Entscheidend war nur der Erfolg. Stalin war entschlossen, seine "kommunistische Weltrevolution" um jeden Preis in Europa ("Wir werden unsere Pferde am Atlantik tränken!") und in Asien zu verwirklichen.
Der deutsche Historiker Dr. Manfred Kehrig schreibt später über Stalins Anteil am Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges (x046/9-11): >>... Die seit Jahren geführte Diskussion über den Anteil der Sowjetunion am Ausbruch des Krieges mit Deutschland 1941 freilich muß unter der Prämisse geführt werden, daß dieser Krieg eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod zwischen zwei totalitären Systemen war, die sich zur Erreichung ihrer politischen Ziele der gleichen Mittel und Methoden bedienten.
Dies war nach 1945 kaum ins Bewußtsein der westeuropäischen Gelehrten gerückt, denn die Sowjetunion war 4 Jahre Verbündeter der westlichen Demokratien gewesen und hat unter einem ungeheuren Zoll an Gut und Blut schließlich zum Sieg über Deutschland Entscheidendes beigetragen. ...
Wer in Westdeutschland das sowjetische System in den Jahrzehnten des Zweiten Weltkrieges kritisch untersuchte, auf seine kompromißlose Mißachtung von Freiheit und Menschenwürde,

auf Terror und Unterdrückung hinwies, wurde nicht selten als Faschist beschimpft, als Neonazi verdächtigt, an Leib und Gut bedroht. Unter dem Banner des Antifaschismus versammelten sich all jene, die außer dem sowjetischen System nichts anderes mehr gelten lassen wollten.
Dagegen hat sich auf allen Ebenen und Wissenschaftsfeldern Widerstand geregt, und gerade in der deutschen Geschichtswissenschaft hat es nicht an ernsten Anstrengungen gefehlt, allen "antifaschistischen" Indoktrinationsversuchen ruhig, überlegt und sicher argumentierend entgegenzutreten ...
Die sich im Frühjahr 1941 deutlich zum Vorteil der Sowjetunion verschiebende Lage, die von der deutschen Führung nur schemenhaft aufgeklärt werden konnte, ließ Hitler den Juni 1941 als den letztmöglichen Termin erscheinen, um überhaupt noch einen präventiven Krieg führen zu können. Auf der anderen Seite hatte Stalin allem Anschein nach den Angriffstermin im Frühjahr 1941 von 1942 auf Juli-September 1941 vorgezogen, um die an der sowjetischen Westgrenze konzentrierte deutsche Wehrmacht in mehreren wuchtigen Schlägen zu vernichten ...
Bisher überhaupt noch nicht ins Bewußtsein der westliche Welt getreten ist, daß nämlich Stalin den Krieg gegen das Deutsche Reich als Vernichtungs- und Eroberungskrieg konzipiert und dann auch durchgeführt hat, so wie Hitler seinem Feldzug gegen die Sowjetunion wesentlich rassenkämpferische Motive beimischte.
Hierbei kam Stalins Befehl vom 6. November 1941, alle Deutschen ohne Unterschied totzuschlagen, eine besondere Rolle zu, denn die unter Anleitung von Ilja Ehrenburg arbeitende sowjetische Propaganda sorgte dafür, daß dieser Befehl nicht nur bis zum letzten Soldaten bekannt gemacht, sondern auch exekutiert wurde.
Die Aufforderung zur Ermordung deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter stand vom ersten Tage des Krieges an auf der Tagesordnung und erlebte eine infernalische Steigerung, als die Rote Armee Ende 1944 deutsches Staatsgebiet erreichte und gegen die deutsche Zivilbevölkerung auf Weisung ihrer Befehlshaber und politischen Verwaltungen mordend, vergewaltigend, plündernd und sengend vorging, noch bis in die Wochen nach dem 8. Mai 1945 in ihren besetzten Gebieten eine breite Blutspur legend. ...<<
Stalins erbarmungslose Vernichtungsstrategie richtete sich nicht nur gegen die deutschen Soldaten, sondern auch gegen die eigenen Truppen und die sowjetische Zivilbevölkerung. Der sowjetische Kampfstil war völlig anders, als z.B. die Kriegsführung der westlichen Alliierten. Die westlichen Alliierten bombardierten meistens tagelang die deutschen Stellungen, bevor man überhaupt die ersten Infanteriesoldaten einsetzte. Im Gegensatz zu den Nordamerikanern und Briten schonten die sowjetischen Befehlshaber ihre Soldaten nicht, denn Menschenleben waren für die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare gewöhnlich gleichgültig.
Nach den verlustreichen Kesselschlachten der Jahre 1941-1942 ließ man vielerorts völlig kampfunerfahrene Zivilisten an der Kampffront einsetzen. Diese sogenannten "Arbeitermilizen" wurden notdürftig eingekleidet, bewaffnet und mit Lastkraftwagen direkt an die Kampffront transportiert.
Die neuaufgestellten "Arbeitermilizen" mußten danach sofort an den Gefechten teilnehmen und erlitten zwangsläufig sehr hohe Verluste. Manche Polit-Kommissare hetzten ihre Infanterieeinheiten kurzerhand ohne Artillerieunterstützung in das feindliche Artillerie- und MG-Feuer und "verheizten" sie "ohne Rücksicht auf Verluste".
An einigen Frontabschnitten jagte man die Rotarmisten sogar bewußt durch Minenfelder, um keine eigenen Panzer zu verlieren. Für die sowjetischen Truppeneinheiten gab es grundsätzlich keinen Rückzug, denn "Feiglinge" wurden gewöhnlich von den fanatischen Polit-Kommissaren oder Komsomolzen, die während der Gefechte hinter der Kampffront warteten, sofort liquidiert.
Das deutsche IX. Armeekorps meldet am 2. August 1941 (x046/135): >>... (Die feindlichen

Angriffe werden) trotz stärkster Verluste außerordentlich zäh geführt. ... Durch eigene Beobachtungen und Gefangenenaussagen wurde festgestellt, daß die russische Infanterie durch MG-Feuer von rückwärts und mit der Pistole von den Kommunisten in den Kampf getrieben wird.<<

Ein Rotarmist der 105. sowjetischen Schützenbrigade berichtet nach seiner Gefangennahme am 11. Juli 1942 (x046/135): >>Am 7.7. wurde die Brigade zum erstenmal bei dem Angriff auf Baskino eingesetzt. Bei diesem ersten Angriff wurde das I. Bataillon fast vollständig aufgerieben. ... Das Angriffsgelände soll bereits durch die vorangegangenen Angriffe der 12. Garde-Division mit Toten übersät gewesen sein.

Nachdem das Bataillon sich nach dem ersten Angriff wieder gesammelt hatte, erschienen der Brigade-Kommandeur (ein Oberst) und der Brigade-Kommissar.

Sie ließen alle Komsomolzen und Parteimitglieder heraustreten und bildeten aus ihnen die 1. Kompanie, die bei dem nächsten Angriff in zweiter Linie vorgehen und alle diejenigen erschießen sollte, die zurückgingen oder sich hinlegten. Auf Befehl des Kommissars wurden 3 Rotarmisten erschossen. ...

Beim nächsten Angriff am 9.7. traten abermals sehr schwere Verluste ein, so daß die Reste der Brigade gegen Mittag zu einem Bataillon zusammengefaßt wurden, das wiederum zu einem erneuten Angriff auf Baskino eingesetzt wurde. Von diesem Angriff kehrten am Abend des 9.7. beim Versammeln des Bataillons nur noch 60 Mann zurück. Das Angriffsgelände stellte ein furchtbares Bild durch die große Zahl der Leichen dar, insbesondere in den Mulden lagen durch Volltreffer überall Teile von menschlichen Körpern umher, so daß kein Rotarmist sich diesem grausamen Anblick entziehen konnte.<<

Ein sowjetischer Politkommissar (im Rang eines Hauptmannes) notiert am 4. März 1943 in seinem Tagebuch (x046/137): >>In der Umgebung sind die jungen Leute ... mobilisiert und als Kanonenfutter gleich in den Kampf geschickt. Die hohen Verluste, denen dieser nichtausgebildete und am Kampf für die Sowjet-Union nicht interessierte, zwischen Front und Sperrkommando kämpfende Ersatz naturgemäß unterworfen ist, werden bewußt getragen, da die Sowjet-Union an der Erhaltung dieser faschistisch verseuchten, somit eine Gefahr für die Stimmung der Roten Armee bildenden Elemente kein Interesse mehr hat. ...<<

Die Sowjets behandelten nicht nur die deutschen Kriegsgefangenen erbarmungslos, auch mit den eigenen Soldaten machte man häufig "kurzen Prozeß". Während der chaotischen Rückzugsgefechte kam es oft vor, daß die Sowjets ihre eigenen Verwundeten wegen Marschbehinderung töteten. Schwerverletzte Rotarmisten wurden grundsätzlich nicht mehr von den sowjetischen Sanitätern versorgt, denn sie waren kurzfristig nicht mehr kampffähig und deshalb überflüssig. Viele Schwerverletzte wurden von den Polit-Kommissaren oftmals kurzerhand liquidiert (x025/258). Aufgrund dieser barbarischen Kriegsführung waren die Menschenverluste der Roten Armee zwangsläufig extrem hoch.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtet später über die sowjetische Kriegsführung (x025/111,258): >>... Ein Teil der Millionverluste der Roten Armee (geht) auf das Konto der Menschenverachtung ihrer eigenen Führer, etwa nach dem Motto: "Wenn wir an ein Minenfeld kommen, greift unsere Infanterie genauso an, als wäre es nicht da" (Äußerung von Marschall Shukow gegenüber General Eisenhower) ...<<

>>Als weitere Ursachen für die extrem hohen Verluste der Roten Armee sind genannt worden: Bewußtes "Verheizen" von Strafbataillonen, Tötung eigener Verwundeter auf dem Rückzug, Liquidation unzuverlässiger Armeeteile ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die schonungslose sowjetische Kriegsführung (x046/133-134): >>Das der sowjetischen Sklavenhaltergesellschaft eigene System der Nichtachtung von Menschenleben tritt deutlich zutage bei dem von der Roten Armee praktizierten Angriffsverfahren, der Taktik der "menschlichen Dampfwal-

ze", die nach Generalmajor Grigorenko unter der "unmenschlichen Devise" stand: "Menschenleben dürfen nicht geschont werden."
Generaloberst Volkogonov hat Tausende von operativen Dokumenten des Obersten Befehlshabers Stalin durchgesehen und nicht in einem einzigen von ihnen einen Hinweis darauf gefunden, daß es darauf ankomme, Menschenleben zu schonen, die gestellten Ziele mit einem Minimum von Opfern zu erreichen, die Soldaten nicht in unvorbereitete Angriffe zu werfen. Ganz im Gegenteil verlangte Stalin Erfolge "um den Preis beliebiger Opfer, wie er etwa in einem Befehl "sowohl Generaloberst Eremenko als auch Generalleutnant Gordov verpflichtete, keine Kräfte zu schonen und nicht vor irgendwelchen Verlusten zurückzuschrecken". "Opfer, massenweise Opfer" waren ihm gleichgültig und zählten nicht, wenn nur der erstrebte Erfolg eintrat.
Und so führte er, Volkogonov zufolge, die Streitkräfte zum Sieg "um den Preis unaussprechlicher Verluste". Woher kommt es, so Volkogonov, "daß unsere Verluste zwei- bis dreimal so hoch waren, wie die des Gegners?" – eine noch untertreibende Angabe, da nach den Erfahrungen der finnischen Armee die sowjetischen Verluste schon im Winterkrieg die finnischen "vorsichtig geschätzt" um das Fünffache übertroffen hatten:
"Ohne jede Rücksicht auf Verluste ist die Infanterie in Massen gegen die finnischen Stellungen getrieben worden." Diese Relation bestätigten Autoren der ausgehenden Stalinzeit, als sie ... (im April 1991) klarstellten, "daß unsere Armee im vergangenen Krieg Verluste erlitt, die fünfmal so hoch und noch höher waren als die der Hitlerarmee".<<
Als die sowjetischen Truppen in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Ostkrieges meistens regelrecht überrollt wurden oder fluchtartig den Rückzug antreten mußten, machte Stalin vor allem seine Generäle für diese schmachvollen Niederlagen verantwortlich. Bereits im Juni/Juli 1941 ließ Stalin zahlreiche sowjetische Armeeführer (wie z.B. Generalmajor Korobkow und Generalmajor Kosobutskij) wegen "Landesverrat" degradieren, zum Tod verurteilen und durch Erschießungskommandos hinrichten (x040/84).
Diese sowjetischen Offiziere gehörten zwar nicht zu den überragenden Strategen und Taktikern der Roten Armee, aber sie waren für die meisten militärischen Katastrophen des Ostkrieges im Jahre 1941 nicht verantwortlich. Fast kein sowjetischer Armeeführer bzw. "Landesverräter" war schuldig, aber die Schuldfrage spielt zu Stalins Zeiten sowieso keine entscheidende Rolle. In der damaligen UdSSR ging es ausschließlich um Abschreckung und Angst, deshalb "verschickten" Stalins Helfer die Familienangehörigen dieser angeblichen "Landesverräter" ausnahmslos nach Sibirien.
Stalin, der wie Hitler den Oberbefehl der militärischen Streitkräfte übernommen hatte, war kein Militärstratege. Der "Stählerne" vermied (wie Hitler) jede persönliche Gefahr und hielt sich während des gesamten Ostkrieges nur einige Stunden an den Kampffronten auf. Die gigantischen sowjetischen Verluste von angeblich 13,6 Millionen Rotarmisten müssen zu einem erheblichen Teil Stalins militärischer Unfähigkeit zugerechnet werden. Trotz dieser unfaßbaren Verluste wurde Stalin im Jahre 1945 zum "Generalissimus" der Sowjetunion ernannt.

Stalins Kriegspropaganda

Die stalinistische Kriegspropaganda (Ilja Ehrenburg und andere Propagandisten) rief jahrelang zur erbarmungslosen, konsequenten Vernichtung aller deutschen Soldaten auf.
In einem sowjetischen Flugblatt fordert man z.B. die sowjetische Bevölkerung folgendermaßen zum bewaffneten Widerstand auf (x029/285-286): >>Sammelt Waffen, erhebt Euch gegen die Deutschen, vernichtet sie bis auf den letzten Mann. Rächt euch an den deutsch-faschistischen Schurken. Rächt die an Euren Frauen begangenen Vergewaltigungen. Rächt die Quälereien an dem Volk. Rächt ... die Zerstörung Eurer Städte und Dörfer. Nehmt für alles Rache. Blut um Blut! Tod um Tod!<<
In den Tagesbefehlen vermittelten die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare der Roten

Armee grundsätzlich den Eindruck, daß nicht nur die SD- und SS-Einsatzgruppen, sondern auch die deutschen Wehrmachtssoldaten alle sowjetischen Gefangenen foltern und ermorden würden. Vor allem die große Angst, nach der Gefangennahme mißhandelt und umgebracht zu werden, beeinflußte die Kriegsführung an der Ostfront entscheidend. Da weder Rotarmisten noch die deutschen Landser in Gefangenschaft geraten wollten, gab es meistens keine Kapitulation. Oftmals gingen die erbitterten Kämpfe grundsätzlich "bis zum letzten Mann".

Ostkrieg: Kampf auf Leben und Tod

Während der Anfangsphase der deutschen "Sommeroffensive" leisteten die überraschten Sowjets oft keinen nennenswerten Widerstand, sondern sie zogen sich zuerst ohne zähe Gegenwehr bzw. offene Kämpfe nach Osten zurück. Die sieggewohnten deutschen Soldaten unterschätzten deshalb ihre Gegner und merkten erst viel zu spät, daß die Sowjets kampfstarke Feinde waren und bereits seit Beginn des Ostfeldzuges einen "totalen Krieg" führten, denn die sowjetischen Propagandaexperten hatten die Rotarmisten frühzeitig zur gnadenlosen Kriegsführung aufgefordert.

In den ersten Wochen des Ostkrieges marschierten die deutschen Landser zunächst unaufhaltsam und siegesgewiß nach Osten, doch dieser Zustand sollte sich schon bald schlagartig ändern. Für Hunderttausende von Wehrmachtssoldaten wurde es ein bitterer und qualvoller Marsch, der letzten Endes tödlich endete. An der Ostfront schlug der Tod meistens unerwartet zu.

Der Tod kam plötzlich und völlig überraschend aus allen möglichen Richtungen und Verstekken. Manchmal hatten die deutschen Truppen tagelang keinen Feindkontakt und dann prasselten urplötzlich die Granaten und Kugeln ohne Vorwarnung von allen Seiten auf die verdutzten Landser ein. Für die deutschen Soldaten war dieser hinterlistige Guerillakrieg gegen fast unsichtbare Feinde völlig ungewohnt.

Die NS-Propaganda hatte die Soldaten der Roten Armee pauschal als minderwertige und mangelhaft ausgerüstete "Muschkoten" dargestellt, aber spätestens während der ersten Gefechte mußten die überraschten Wehrmachtssoldaten erkennen, daß die Rotarmisten äußerst standhafte und harte Kämpfer waren. Besonders gefährlich waren die sowjetischen Scharfschützen, die aus allen Richtungen ihre tödlichen Schüsse abfeuerten.

Oft hielten sich diese eiskalten Einzelkämpfer auf Laubbäumen oder in anderen getarnten Verstecken auf. Sie erschossen hauptsächlich die deutschen Kompanieführer aus dem Hinterhalt und erzielten an manchen "guten Tagen" mehr als 10 "Abschüsse". Die deutschen Panzerkommandeure und Panzergrenadiere waren ebenfalls besonders "beliebte" Zielscheiben und wurden zuerst durch die Scharfschützen erschossen.

Hinter den hohen, gelben Sonnenblumen lauerten ebenfalls ständig getarnte Feinde, die jederzeit und überall auftauchen konnten. Fast täglich kam es in den meterhohen Sonnenblumenfeldern zu erbarmungslosen Nahkämpfen mit den zähen und gnadenlosen Rotarmisten.

Unzählige Landser fanden dort den Tod und verbluteten mit durchgeschnittener Kehle in den Sonnenblumenfeldern. Die Rotarmisten verminten Straßen und Wege oder errichteten tückische Minen- sowie Baumsperren und warteten danach stundenlang auf ihre Kampfeinsätze.

Wenn die deutschen Truppen in der Falle waren, flogen urplötzlich Handgranaten und Benzinflaschen mit brennenden Zündschnüren (Molotow-Cocktails) zwischen die Marschkolonnen und gegen die Panzer. Vielerorts brannten regelrecht die Straßen, wenn die Sowjets von beiden Seiten ihre Flammenwerfer einsetzten. Gleichzeitig übertönte das gellende Urräh, Urräh der sowjetischen Infanteriesoldaten alle Schmerzensschreie der deutschen Verwundeten. In den Urwäldern wimmelte es manchmal regelrecht von Rotarmisten, die sofort mit höllischem Kampfgeschrei aus den Straßengräben und getarnten Verstecken stürmten.

Geballte Ladungen und Handgranaten flogen hin und her. Danach begannen schnell erbarmungslose Nahkämpfe auf Leben und Tod. Oftmals mußten die Rotarmisten bis zum letzten

Mann niedergekämpft werden, weil sich keiner ergab.
Sowjetische Spezialeinheiten setzten häufig auch dressierte "Minenhunde" gegen die deutschen Panzertruppen ein. Die mit Sprengladungen bepackten Hunde krochen unter die Panzer und brachten sie zur Explosion. Vielfach verschoß die sowjetische Artillerie auch Geschosse mit Zeitverzögerung, die meistens erst explodierten, wenn die Infanteristen nachrückten.
Infolge der erfolgreichen Propaganda-Arbeit der sowjetischen Polit-Kommissare glaubten vor allem viele Rotarmisten aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion, daß alle deutschen "Faschisten" erbarmungslose Mörder wären, die ihre Gefangenen grundsätzlich zu Tode quälten. Einige fanatische sowjetische Einzelkämpfer sprengten sich nach der Erfüllung ihrer Kampfaufträge sogar selbst in die Luft, da sie um keinen Preis in deutsche Gefangenschaft geraten wollten.
Diese Fanatiker, die sich todesmutig opferten, um deutsche Angriffe zu stoppen, wurden später zu Helden der Roten Armee ernannt. Vor allem viele junge Rotarmisten versuchten diesen "Helden" nachzueifern.
Bei den sowjetischen Großangriffen staunten die deutschen Wehmachtssoldaten immer wieder über die unfaßbare Verbissenheit und grenzenlose Sturheit oder die bedingungslose Todesbereitschaft, mit der die Rotarmisten kämpften. Mit lautem Urräh, Urräh und ausdrucklosen Gesichtern rannten die dichtgestaffelten sowjetischen Angriffsreihen stur und anscheinend furchtlos direkt in den dichtesten Kugelhagel und das tödliche Stahlgewitter der deutschen Maschinengewehre, Geschütze und Granatwerfer.
Viele Rotarmisten waren nicht selten ziemlich betrunken, wenn sie wie ferngesteuerte Kampfroboter gegen die deutschen Stellungen anstürmten. Eine Angriffswelle nach der anderen rollte ohne Unterbrechung heran. Die Landser schossen dann in fieberhafter Eile, ohne zu zielen, bis die Läufe der Maschinengewehre glühten. Reihenweise brachen die sowjetischen Angreifer kurz vor den deutschen Schützengräben zusammen.
Die deutschen Soldaten konnten sich mit der verlustreichen sowjetischen Kampftaktik nie abfinden und erlebten immer wieder böse Überraschungen, die nicht selten tödlich endeten. Die sowjetischen Frauenregimenter wurden wegen ihrer entfesselten Kriegsführung besonders gefürchtet. Sie griffen auch im dichtesten Abwehrfeuer todesmutig an. In der Roten Armee setzte man während des Zweiten Weltkrieges ungefähr 1,0 Millionen weibliche Soldaten ein (x037/114).
Der "deutsch-sowjetische Ostkrieg" wurde vom Anfang bis zum Ende mit gnadenloser Härte und barbarischer Brutalität geführt. Diese grausame, unbarmherzige Kriegsführung wurde damals höchstens noch in Jugoslawien erreicht bzw. übertroffen.

Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß, Kommissar- und Kommandobefehle

Die deutsche Wehrmachtsführung erhielt während des Rußlandfeldzuges bereits frühzeitig Hinweise über die Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen. Sowjetische Funksprüche, Aussagen von sowjetischen Kriegsgefangenen, Propagandamaterial, andere sowjetische "Beutepapiere" und die Leichen von ermordeten deutschen Kriegsgefangenen bewiesen diese Tatsache eindeutig.
Die meisten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lehnten es trotz alledem beharrlich ab, diese menschenverachtende Brutalität der Roten Armee bzw. der deutschen SS- und SD-Einsatzgruppen zu übernehmen. Die Weitergabe der berüchtigten "Barbarossa- und Kommissarerlasse" wurde deshalb von den meisten deutschen Generälen entschieden abgelehnt. Fast alle Wehrmachtsoffiziere, die nach alter preußischer Tradition ausgebildet waren, weigerten sich bis zum Kriegsende, gegen das geltende Völker- bzw. Kriegsrecht zu verstoßen.
Nur einige parteipolitisch geschulte NSDAP-Prototypen (Generalfeldmarschall Schörner und Offiziere der Waffen-SS) waren bereit, die verbrecherischen Methoden der sowjetischen Polit-Kommissare nachzuahmen. Schörner, der "oberste NS-Polit-Offizier" des Heeres, setzte

nach dem Vorbild der sowjetischen Polit-Kommissare, politische NS-Führungsoffiziere in seinen Einheiten ein, die Hitlers Erlasse, wie z.B. den "Kommissar-Befehl", konsequent ausführten.
Die sowjetischen Polit-Kommissare wurden nicht als Soldaten anerkannt und grundsätzlich nach der Gefangennahme liquidiert. Sämtliche Rotarmisten, die den goldbestickten Stern der Polit-Kommissare am Ärmel trugen, waren ausnahmslos Todeskandidaten und wurden nach dem Verhör sofort durch Exekutionskommandos erschossen.
Einheiten der Waffen-SS führten außerdem brutale Vergeltungsmaßnahmen durch. An manchen Frontabschnitten erteilten Offiziere der Waffen-SS nach Massenmorden an den deutschen Kriegsgefangenen z.B. den Befehl, für jeden ermordeten deutschen Kriegsgefangenen 25 sowjetische Kriegsgefangene zu erschießen.
Es waren immer grausame Tragödien, wenn die abgekämpften sowjetischen Kriegsgefangenen vor ihrer Erschießung zum letzten Mal ihre schwermütigen Heimatlieder sangen oder völlig teilnahmslos vor den langen Panzergräben standen und gelassen auf ihre Hinrichtung warteten.
Der Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß ("Erlaß über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet Barbarossa/Sowjetunion") wird am 13.05.1941 auf Hitlers Befehl vom OKW herausgegeben (x051/59): >>... Der Barbarossa-Erlaß, benannt nach der Codebezeichnung für den Rußlandfeldzug, bestimmte, daß "Straftaten feindlicher Zivilpersonen" nicht mehr unter die Militärgerichtsbarkeit fielen, sondern nach Entscheidung des jeweiligen Truppenführers zu ahnden seien, wobei gegen Ortschaften, aus denen "hinterhältig und heimtückisch" angegriffen wurde, auch "kollektive Gewaltmaßnahmen" vorgesehen waren.
Für Vergehen deutscher Soldaten gegen feindliche Zivilpersonen wurde der Verfolgungszwang aufgehoben. Der Barbarossa-Erlaß stieß wie der Kommissarbefehl im Offizierkorps auf erhebliche Kritik und wurde von Heeresoberbefehlshaber Brauchitsch zusammen mit einem Befehl zu schärfster Wahrung traditioneller "Manneszucht" weitergegeben.<<
Hitlers Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 leitet schließlich die "Ausrottung aller ideologischen Gegner und Rassenfeinde" in Osteuropa ein (x024/60): >>... Dies ist ein Vernichtungskrieg ... wir führen nicht Krieg, den Feind zu erhalten. Russische Soldaten sind keine Kombattanten (kriegsrechtlich anerkannte Angehörige einer Kampftruppe), sondern Bestien. Kommissare sind - ob schuldig oder unschuldig - umzubringen.<<
Der deutsche Redakteur und Historiker Ekkehard Kuhn schreibt später in seinem Buch "Nicht Rache, nicht Vergeltung ..." über Hitlers Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 (x024/60): >>Dieser verbrecherische Vernichtungsbefehl erwies sich auch unter militärischen Gesichtspunkten als verhängnisvoll. Denn während die vorrückenden Truppen der Wehrmacht zunächst vielerorts als Befreier vom Stalinismus begrüßt wurden, sorgte das Wüten der nachfolgenden "Einsatzgruppen" für eine Versteifung des Widerstands und für eine rege Partisanentätigkeit hinter den Fronten.
Die Verteufelung der Russen als "Untermenschen" ist dann bei Kriegsende in schrecklicher Weise auf das deutsche Volk zurückgefallen. ...<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über den "Kommissarbefehl" (x051/322): >>Kommissarbefehl (offizielle "Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare"), Anordnung Hitlers zur Vernichtung gefangener sowjetischer Kommissare. Bereits am 30.3.41 stellte Hitler in einer Besprechung mit der Generalität u.a. fest, daß in dem kommenden Rußlandfeldzug Kommissare zu töten seien.
Kurz vor Beginn des Überfalls auf die UdSSR wurde ein entsprechender Kommissarbefehl vom OKW/Wehrmachtsführungsstab (Abteilung L) - unter dem Einfluß Hitlers - ausgearbeitet. Hiernach waren im Operationsgebiet politische Kommissare "jeder Art und Stellung", die sich gegen die Truppe wendeten bzw. im Verdacht standen, sich gegen die Truppe gewandt zu

haben, noch auf dem Gefechtsfeld von den Kriegsgefangenen abzusondern und zu "erledigen". Kommissare, die im rückwärtigen Heeresgebiet wegen zweifelhaften Verhaltens ergriffen wurden, waren an die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD abzugeben.
Die Richtlinien wurden am 6.6.41 an die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile mit der Maßgabe übersandt, die Verteilung nur bis zu den Oberbefehlshabern der Armeen bzw. den Luftflottenchefs vorzunehmen; die weitere Bekanntgabe an die Befehlshaber und Kommandeure sollte mündlich erfolgen. Der völkerrechtswidrige Kommissarbefehl blieb nahezu ein Jahr in Kraft.
Im Spätsommer 41 häuften sich die Proteste der Truppe beim OKH, das am 23.9.41 schließlich beim OKW anregte, "die Notwendigkeit der Durchführung des Kommissarbefehls in der bisherigen Form im Hinblick auf die Entwicklung der Lage zu überprüfen". Der Chef des Wehrmachtsführungsstabs, Jodl, lehnte im Auftrag Hitlers am 26.9.41 jede Änderung ab.
Erst Anfang Mai 42 ordnete Hitler die versuchsweise Aufhebung des Kommissarbefehls an, "um die Neigung zum Überlaufen und zur Kapitulation eingeschlossener sowjetischer Truppen zu steigern".<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über den "Kommandobefehl" (x051/321): >>Kommandobefehl, Befehl Hitlers vom 18.10.42 zur Vernichtung sogenannter Terror- und Sabotagetrupps.
Ungefähr ab Mitte 40 wurden in England Kommando-Verbände aufgestellt mit dem Ziel, durch Operationen in den besetzten Westgebieten die deutschen Besatzungstruppe zu beunruhigen sowie durch die Unternehmungen militärische und wirtschaftliche Einrichtungen zu zerschlagen. Auf dem Höhepunkt der Kommando-Kriegsführung ließ Hitler im Wehrmachtbericht vom 7.10.42 bekanntgeben, daß "in Zukunft sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer ... von den deutschen Truppen ... rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden".
Das OKW/Wehrmachtsführungsstab wurde beauftragt, die Ankündigung in einen geeigneten Kommandobefehl umzusetzen, der den nachgeordneten Dienststellen als Grundlage und Richtlinie für in künftigen Fällen zu treffende Entscheidungen dienen sollte. Darauf hingewiesen wurde, daß Angehörige derartiger Kommandos, soweit sie in die Hände der Wehrmacht fielen, dem SD zu übergeben seien; jede Verwahrung unter militärischer Obhut sei - auch nur vorübergehend - strengstens verboten.
In einem Begleitschreiben erläuterte Hitler die Gründe für den Erlaß des Kommandobefehls, wobei er hervorhob, daß durch den Einsatz der feindlichen Sabotagetrupps erhebliche Personen- und Sachschäden verursacht würden; es müßte deshalb dem Gegner klargemacht werden, daß jeder Sabotagetrupp ausnahmslos bis zum letzten Mann niedergemacht werde. Die in Gefangenschaft geratenen Angehörigen von Kommandotrupps wurden nach Übergabe an den SD erschossen.<<

Deutsche Wehrmachtsjustiz im Zweiten Weltkrieg

Die deutschen Feldkriegsgerichte (Militärgerichtsbarkeit zur Aburteilung aller strafbaren Handlungen von Militärpersonen) gingen bis zum Kriegsende unnachgiebig gegen alle Straftäter vor. Die Feldkriegsgerichte wurden bestimmten Truppenverbänden der deutschen Wehrmacht zugeordnet. Während des Zweiten Weltkrieges war ein Kriegsrichter für die Vorbereitung und Erhebung der Anklage zuständig. Die ordentlichen Rechtsmittel wurden durch ein besonderes Nachprüfungsverfahren des Gerichtsherrn (bzw. des militärischen Oberbefehlshabers eines Truppenverbandes) gewährleistet.
Die deutschen Heeresgerichte sorgten trotz der totalitären NS-Diktatur während des Zweiten Weltkrieges selbständig und frei für Zucht und Ordnung (x029/76). Zahlreiche untadelige Richter, die sich nicht mit dem verbrecherischen NSDAP-Regime abfinden konnten und wollten, "flüchteten" im Verlauf des Krieges in die Heeresgerichte der deutschen Wehrmacht und

baten um Übernahme durch die Heeresjustiz.
Die meisten deutschen Heeresrichter lehnten Hitlers "Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß", der Straffreiheit für strafbare Handlungen von Militärpersonen in der UdSSR anordnete, konsequent ab.
Hitler, der den berüchtigten "Barbarossa-Erlaß" (13.05.1941) und den "Kommissar-Befehl" (6.06.1941) erteilt hatte, versuchte erstaunlicherweise während des Zweiten Weltkrieges nie, die deutschen Wehrmachtsrichter direkt zu beeinflussen.
Die deutsche Assessorin Christa Dopatka schreibt später über die "Militärgerichtsbarkeit" (x051/385): >>Militärgerichtsbarkeit, durch Militärstrafgerichtsordnung vom 4.11.33 (RGBl I, S. 921) geschaffene Einrichtung zur Aburteilung aller strafbaren Handlungen von Militärpersonen. Die dafür zuständigen Kriegsgerichte, besetzt mit je einem Kriegsrichter, Offizier und Militärjustizbeamten, waren bestimmten Truppenverbänden zugeordnet, deren Befehlshaber außerhalb der Gerichtsverhandlung Gerichtsherr war; mit Kriegsbeginn Umbenennung in Feldkriegsgerichte, besetzt mit nur einem Kriegsrichter, der auch für die Vorbereitung und Erhebung der Anklage zuständig war.
Eine eigenständige Anklagebehörde gab es nur beim Reichskriegsgericht, das zusammen mit den Oberkriegsgerichten Rechtsmittelinstanz war. Mit Kriegsbeginn wurden die ordentlichen Rechtsmittel durch ein besonderes Nachprüfungsverfahren beim militärischen Oberbefehlshaber ersetzt.
Die Militärgerichtsbarkeit fällte rund 16.000 Todesurteile. Der nationalsozialistische Einfluß auf die Militärgerichtsbarkeit war zunächst gering und ist für die Zeit nach 1939 schwer abzuschätzen.
Die allgemeine Militärgerichtsbarkeit wurde ergänzt durch
a) Oktober 39: Sondergerichtsbarkeit für SS- und Polizeiangehörige, deren Straftaten damit der Verfolgung durch die ordentlichen Gerichte entzogen waren; bei Straftaten gegen diese Personen in den besetzten russischen Gebieten auch für die Aburteilung von Zivilisten zuständig.
b) November 39: Standgerichte (Standrecht).
c) Mai 41: Barbarossa-Gerichtsbarkeitserlaß.
d) Dezember 41: Nacht-und-Nebel-Erlaß.
e) Seit Juni 43: Aburteilung politischer Straftaten und Verstöße gegen das Kriegssonderstrafrecht nur durch das Reichskriegsgericht.
f) Juli 44: Terror- und Sabotageerlaß.<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtet später über die deutsche Wehrmachtskriegsgerichtsbarkeit in der UdSSR (x029/72-75): >>... Der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, (gab) am 24. Mai 1941 einen Disziplinarerlaß heraus, in dem schärfste Aufrechterhaltung der Manneszucht gefordert wurde. Jeder Gerichtsherr hatte im einzelnen Fall zu prüfen, ob die Einhaltung der Disziplin ein kriegsgerichtliches Einschreiten erforderte.
Da aber alle strafwürdigen Verfehlungen der Truppe immer die Disziplin gefährden, konnten die Gerichtsherren nach dem "Disziplinarerlaß" verfahren, wenn sie nicht bereit waren, Vergehen gegen die russische Zivilbevölkerung hinzunehmen. Die von Hitler beabsichtigte Ausschaltung des Verfolgungszwanges ist daher in der Praxis vielfach durchlöchert worden. ...
Generaloberst Heinrici gab den Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa nicht bekannt und ordnete als Gerichtsherr der 4 Armee grundsätzlich an, "Übergriffe gegen Russen disziplinarisch oder kriegsgerichtlich zu bestrafen". Auf seine Bestätigung hin wurden mehrere kriegsgerichtliche Todesurteile vollstreckt, u.a. gegen drei Angehörige der 25. Panzergrenadierdivision wegen Ermordung von fünf Frauen (Gnadenbitte wurde abgelehnt), gegen zwei Angehörige der 267. Division wegen Plünderung und gegen zwei Angehörige der 260. Division wegen Notzucht

und Ermordung einer Frau.
Generaloberst Georg Lindemann bestätigte als Gerichtsherr der 18. Armee ebenfalls Todesurteile, u.a. gegen einen Feldpostsekretär, der ein junges russisches Mädchen ermordet hatte, weil diese ihm nicht zu Willen sein wollte ...
Generaloberst von Mackensen erklärte in einem Gespräch mit Generalrichter Dr. Adolf Block, daß der Barbarossa-Erlaß für die Armee als nicht verbindlich anzusehen sei. Er ordnete an, daß jede Gewalttat und jede Straftat gegenüber der Bevölkerung und gegenüber Gefangenen unnachsichtig zu verfolgen sei. Dementsprechend verurteilt Block im April 1943 einen deutschen Soldaten, der ein russisches Mädchen ... ostwärts von Gorlowka ermordet hatte, am Tag nach der Tat zum Tode. Das Urteil wurde am Tag darauf vollstreckt und auf Befehl von Mackensens in dem Ort angeschlagen und in der Armee bekanntgegeben. ...
Generaloberst Heinz Guderian, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, später Generalinspekteur der Panzertruppen, stellte mit den ihm unterstellten Kommandierenden Generälen von drei Panzerkorps übereinstimmend fest, daß eine eingeschränkte kriegsgerichtliche Verfolgung deutscher Soldaten nicht in Frage komme. Daher wurde die Weitergabe des Barbarossa-Erlasses an die unterstellten Truppen verboten.
Im Herbst 1941 begingen zwei Angehörige einer Nachschubkolonne Mord und Vergewaltigungen an Zivilbewohnern. Guderian bestätigte das auf mehrjährige Zuchthausstrafe lautende Urteil nicht, sondern überwies den Fall einem anderen Gericht mit dem Ziel, auf Todesstrafe erkennen zu lassen, die dann auch ausgesprochen wurde.
Generalfeldmarschall Georg von Küchler ging als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord vom 18. Januar 1942 bis 22. Januar 1944 ebenfalls gegen Straftaten vor. In einem Fall wurden zwei deutsche Soldaten, die eine russische Frau zu vergewaltigen versuchten, von einem Russen überrascht und an der Ausübung der Tat gehindert. Aus Wut hierüber erschoß der eine Deutsche den Russen. Der Übeltäter wurde zum Tode verurteilt, das Urteil vollstreckt; der andere erhielt eine hohe Freiheitsstrafe. ...
Kriegsgerichtsrat Erich Kuhr schilderte einen ähnlichen Fall: "Ein deutscher Soldat hatte ein Verhältnis mit einem russischen Mädchen. Da die Mutter im Wege war, hat er sie einfach umgebracht. Das Mädchen mußte der Mutter noch das Grab schaufeln. Er ist zum Tode verurteilt und erschossen worden. Ich war der Richter und hatte natürlich zwei Beisitzer, einen Offizier und einen Soldaten vom Dienstgrad des Angeklagten. Das Urteil lautete: Todesstrafe wegen Mordes an einer russischen Frau. ..."
Kriegsgerichtsrat Horst Reger beschrieb aus seinem Tagebuch einen Fall, in welchem ein betrunkener deutscher Offizier in Rußland eine ganze russische Familie, die in ihrem Datscha auf dem Ofen saß, mit seiner Maschinenpistole ermordete. Der Offizier wurde zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung fand im Dorf des Geschehens statt.
Wegen Mordes an russischen Kriegsgefangenen und an 12 russischen Hilfspolizisten wurde ein deutscher Feldwebel am 26. Februar 1943 zum Tode verurteilt. Ein Gnadenerweis wurde abgelehnt und das Urteil vollstreckt. ...<<
Ehemalige Richter der deutschen Heeresgerichte berichten später (x029/76): >>... Als Heeresrichter, der ich seit 1. Mai 1937 gewesen bin, habe ich beim Einsatz in keinem einzigen Fall von irgendeiner Seite Weisungen entgegennehmen müssen. Seitens der NSDAP ist dies niemals geschehen, weder in Friedenszeiten (1937-1939) noch im Krieg. Auch im Fall eines kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen einen höheren Funktionär einer Gauleitung der NSDAP, das in Rußland durchgeführt worden ist, ist keinerlei Einflußnahme erfolgt oder auch nur versucht worden. Die Heeresgerichte waren im Feld von derartigen Einflußnahmen vollkommen frei. ...
... In meiner ganzen richterlichen Tätigkeit bis zum Ende des Krieges als Armeerichter, als Heeresgruppenrichter, als Richter beim Reichskriegsgericht habe ich nie irgendwelche Ein-

flüsse der Partei zu spüren bekommen, auch bei den Gerichtsherren nicht. ... Ich habe 5 Oberbefehlshaber gehabt, völlig ausgeschlossen, daß da irgendwie die Partei hineinredete. Die Frage, inwieweit die Heeresjustiz abhängig war, kann ich in dem Sinne beantworten: sie war unabhängig.<<

Innerhalb der deutschen Wehrmacht gab es nachweislich keine offizielle Haßpropaganda oder Mordaufträge gegen Zivilisten. Die Wehrmachtssoldaten verübten zwar ebenfalls vielerorts Gewaltverbrechen, aber es handelte sich fast ausschließlich um Einzeltäter. Die meisten deutschen Offiziere waren noch nach alter preußischer Tradition ausgebildet und achteten besonders wachsam auf die Disziplin ihrer Soldaten. Es gab natürlich auch einige fanatische NS-Offiziere, wie z.B. Generalfeldmarschall Schörner, aber diese deutschen "Polit-Kommissare" stellten nur unrühmliche Ausnahmen dar.

Im Artikel 47 des damaligen deutschen Militärgesetzbuches heißt es damals zur "Befehls- und Gehorsamspflicht" der Wehrmachtsangehörigen (x043/496): >>Wird durch die Ausführung eines Befehls in Dienstsachen ein Strafgesetz verletzt, so ist dafür der befehlende Vorgesetzte allein verantwortlich. Es trifft jedoch den gehorchenden Untergebenen die Strafe des Teilnehmers:

1. wenn er den ihm erteilten Befehl überschritten hat, oder
2. wenn ihm bekannt gewesen ist, daß der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betraf, welche ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vergehen bezweckte.<<

Diese Befehls- und Gehorsamspflicht entsprach dem damaligen Völkerrecht und wurde auch in den englischen und nordamerikanischen Militärgesetzen anerkannt und dort noch kategorischer formuliert.

Der Artikel 443 des British Manual of Military Law lautet damals (x043/497): >>Mitglieder der Streitkräfte, die solche Verletzungen der anerkannten Regeln der Kriegführung begehen, die von ihren Befehlshabern befohlen worden sind, sind keine Kriegsverbrecher und können daher vom Feind nicht bestraft werden. ...<<

Der Artikel 347 der nordamerikanischen Rules of Land Warfare lautet damals (x043/497): >>Angehörige der Streitkräfte werden nicht bestraft für diese Vergehen, falls sie auf Befehl oder mit Sanktion ihrer Regierung oder Befehlshaber begangen worden sind. Die Befehlshaber, die die Begehung solcher Handlungen angeordnet haben oder unter deren Autorität sie von ihren Truppen begangen worden sind, können von den Kriegführenden, in dessen Hände sie fallen, bestraft werden.<<

Bei den Nürnberger Nachkriegsprozessen stellten die Siegermächte grundsätzlich fest, daß "höhere militärische Befehle" (wie z.B. die "Befehls- und Gehorsamspflicht" nicht mehr als Verteidigungsargument herangezogen werden könnten.

Im Prozeß gegen die deutschen Südostgeneräle (Fall 7 der Nürnberger Nachkriegsprozesse) erklärt später der Gerichtshof (x043/497): >>Die Tatsache, daß die britischen und amerikanischen Armeen dieses Prinzip (unbedingter Gehorsam gegenüber militärischen Befehlen) grundsätzlich als Richtlinie für die eigenen Streitkräfte angenommen haben, hat nicht die Wirkung, es zu einer für das Völkerrecht geltenden Norm zu machen. ...<<

Die Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmachtssoldaten wurden an allen West- und Ostfronten unnachgiebig juristisch verfolgt. Auch im Verlauf des Polen- und Rußlandfeldzuges wurden Ausschreitungen und Kriegsverbrechen, die deutsche Wehrmachtangehörige gegenüber der Zivilbevölkerung verübten, disziplinarisch oder kriegsgerichtlich bestraft. Morde an Zivilisten, Vergewaltigungen und Plünderungen wurden grundsätzlich mit der Todesstrafe geahndet.

Die Feldkriegsgerichte zogen alle Wehrmachtssoldaten, die Verbrechen verübten, ausnahmslos und unnachsichtig zur Verantwortung. Die Heeresrichter fällten ihre Urteile nach kurzfristigen Verhandlungen. Sie ließen viele Todesurteile sofort gemäß Kriegsrecht vollstrecken

und in den besetzten Dörfern oder Städten öffentlich bekanntmachen (x029/73). Nur in besonderen Ausnahmefällen (z.B. fahrlässiger Totschlag im Alkoholrausch, jugendliche Straftäter, Rache für Angehörige) wandelten die Wehrmachtsrichter die Todesurteile in langjährige Zuchthausstrafen um.
Vom 1. September 1939 bis zum 30. November 1944 verurteilten die deutschen Feldkriegsgerichte 9.413 deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zum Tod und ließen die Mehrheit der Verurteilten hinrichten (x023/155). Während des Zweiten Weltkrieges fällten die deutschen Feldkriegsgerichte rd. 16.000 Todesurteile (x051/385).
Die Wehrmachtsjustiz verfolgte jedoch nur Kriegsverbrechen der Wehrmachtsangehörigen. Da die NS-Justiz bereits im Oktober 1939 eine "Sondergerichtsbarkeit" für alle Straftaten der SS- und Polizeiangehörigen erlassen hatte, durften die Feldkriegsgerichte diesen Personenkreis nicht verfolgen. Sämtliche Kriegsverbrechen der Waffen-SS, der SS- und SD-Einsatzgruppen oder der organisierte Völkermord in den Vernichtungslagern waren damit der Verfolgung durch die deutsche Wehrmachtsjustiz entzogen.
Ein Erlaß des Hauptamtes SS-Gericht vom 15.12.1940 zur Strafzumessung von Notzuchtverbrechen lautet z.B. wie folgt (x037/68): >>... Bei Verurteilungen von Angehörigen der Waffen-SS und der Polizeiverbände, die außerhalb des Großdeutschen Reiches eingesetzt sind, sind bei der Strafzumessung wegen Notzuchtverbrechen stets die besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen die Männer ihren Dienst versehen.
Das Leben unter gänzlich andersgearteten Verhältnissen als in der Heimat, starke seelische Eindrücke, mitunter auch ungewohnter oder gar übermäßiger Alkoholgenuß, beseitigen oft selbst bei bisher einwandfreien und im Einsatz bewährten Männern die sonst vorhandenen Hemmungen. Dazu kommt der Mangel an Gelegenheit zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, der häufig zu sexuellen Spannungen führt, auf die der Einzelne, je nach seiner Eigenart und Veranlagung verschieden reagiert.
Zwar soll die zu verhängende Strafe empfindlich sein, aber aus den angeführten Gründen ist es nicht angängig, einmalige Entgleisungen auf sittlichem Gebiet stets so zu ahnden, wie es bei normalen Verhältnissen angebracht ist. Insbesondere ist zu prüfen, ob der Täter als ehrloser verstoßen und deshalb mit Zuchthaus bestraft werden muß. Es ist zu bedenken, daß ein mit Zuchthaus Bestrafter praktisch gebrandmarkt aus dem Leben ausscheidet.
Regelmäßig wird unter den angegebenen Voraussetzungen der gewöhnliche Fall der Notzucht als minderschwerer im Sinne des § 177 RStGB anzusehen sein, so daß auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden kann.
Eine Zuchthausstrafe ist nur dann am Platze, wenn bei der Tat besondere Gemeinheit, besonders brutales Verhalten und besondere Roheit des Täters eine Rolle gespielt haben.
Verurteilungen zum Tode ist nur in ganz besonders üblen, seltenen Fällen angebracht, bei denen sich der Täter in jeder Weise unmenschlich oder vertiert benommen hat. ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtet später über die "Sondergerichtsbarkeit" für alle Straftaten der SS- und Polizeiangehörigen (x029/-245-246): >>... Schon der Polenzug offenbarte das Dilemma, in dem die untersuchenden deutschen Richter standen. Einerseits waren sie damit beauftragt, völkerrechtswidrige Handlungen des Gegners festzustellen.
Andererseits wurden einige von ihnen im Laufe ihrer Tätigkeit mit Kriegsverbrechen der eigenen Seite konfrontiert, denn bereits während des Feldzuges setzten die Morde des SD ein. Nicht jeder Richter erfuhr, was sich im rückwärtigen Gebiet abgespielt hat, aber einige haben die Schandtaten selbst gesehen und darüber an ihre Vorgesetzten berichtet. ...
Auch der Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst Johannes Blaskowitz verlangte im Oktober 1939 ein Verfahren wegen Mordes und Plünderung gegen zwei SS-Standartenführer – aber vergeblich. Blaskowitz verfaßte daraufhin zwei Beschwerden, die Hitler zugingen. ... Wegen

seiner Proteste wurde Blaskowitz dann am 5. Mai 1940 abgesetzt.<<
Obgleich die Wehrmachtsrichter Hitlers völkerrechtswidrigen Befehle ablehnten (natürlich gab es auch Ausnahmen) und die deutschen Kriegsverbrechen konsequent ahndeten, waren alle Bemühungen letzten Endes vergeblich.
Die aufgehetzten, rachsüchtigen kommunistischen Sieger hielten sich später nachweislich nicht an die Regeln des Kriegs- und Völkerrechts oder fragten gewöhnlich überhaupt nicht nach Schuld oder Unschuld.
Nach der militärischen Niederlage wurden die Wehrmachtssoldaten, Soldaten der Waffen-SS, Volkssturmangehörige und andere Uniformträger, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, für alle Verbrechen der SS- und SD-Sondereinheiten verantwortlich gemacht. Wer nicht zu den Siegern gehörte, mußte gemäß Kollektivschuld bzw. Sippenhaftung bitter büßen.
Die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung ("Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-45", herausgegeben vom ZK der KPdSU, Moskau 1963, Bd. V.), berichtet später über eine "tadelsfreie Rechtsprechung" in der Roten Armee (x047/239): >>: ... Auch in den Streitkräften der UdSSR geht die Rechtsprechung davon aus, daß alle Bürger vor Gesetz und Recht gleich sind. ... Sie trägt dazu bei, die Soldaten zu präziser und tadelloser Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten, der sowjetischen Gesetze, der Dienstvorschriften und Befehle ihrer Kommandeure (Vorgesetzten) sowie zur Respektierung der Regeln des sozialistischen Zusammenlebens zu erziehen.<<
NS-Regime: Bis Juni 1941 werden etwa 565.000 Polen und 500.000 polnische Juden aus ihren Häusern und Wohnungen in das Generalgouvernement vertrieben oder als Zwangsarbeiter (ca. 265.000 Polen) in das Deutsche Reich verschleppt.
Danach stellen die NS-Organisationen sämtliche Zwangsumsiedlungen ein. Vom Dezember 1939 bis Juni 1941 optieren rund 1,7 Millionen polnische Staatsbürger für das Deutsche Reich und erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit (x020/40).
Ukraine: In der Stadt Luck (Ukraine) ermorden die Sowjets Ende Juni 1941 vor dem Rückzug etwa 1.500 ukrainische Häftlinge (x029/328).
In Brzeznay, Rudki, Komarno, Tarnopol, Jusowka und in Winniza entdecken deutsche Wehrmachtssoldaten später Hunderte von ermordeten Ukrainern (x029/329).
Vor dem deutschen Angriff gegen die Sowjetunion hatte Stalin Befehle erteilt, alle politischen Häftlinge in den Osten zu verlagern oder zu beseitigen. In Ostpolen, der Ukraine und in den baltischen Ländern werden danach vor dem fluchtartigen Rückzug der Roten Armee Tausende von Inhaftierten durch sowjetische NKWD-Einheiten und Politkommissare nach Sibirien transportiert oder kurzerhand liquidiert. In fast allen grenznahen sowjetischen Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern Ostpolens ereignen sich überstürzte Massenhinrichtungen.
Anschließend rücken die NKWD-Verbände meistens sofort ab, ohne die Ermordeten wenigstens zu verscharren, so daß die deutschen Wehrmachtssoldaten vielerorts regelrechte "Leichenberge" finden. Oftmals hat man die Inhaftierten kurzerhand mit Maschinengewehren niedergemäht. In den sowjetischen Zuchthäusern spürt man außerdem zahlreiche mittelalterliche oder moderne Folterwerkzeuge und Mordinstrumente aller Art auf.
Im Bericht einer US-Kongreßkommission, der 1954 veröffentlicht wird, heißt es (x029/348): >>... In den ersten Kriegstagen erschoß der NKWD in jeder Stadt der westlichen Ukraine alle politischen Gefangenen mit Ausnahme von einigen wenigen, die wie durch ein Wunder überlebten.<<
Großbritannien: Der britische Premierminister Winston Churchill schreibt im Juni 1941 an den Oberbefehlshaber der Royal Ar Force, Charles Portal (x172/397): >>... Zu unseren wichtigsten Aufgaben zählt es, jede Nacht die höchstmögliche Menge Bomben über deutschen Städten abzuwerfen.<<

01.07.1941

Ostkrieg: Am 1. Juli 1941 ruft das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Weißrußlands zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf und fordert (x046/128-129): >>Jede Verbindung im Hinterland des Gegners zu vernichten, Brücken und Straßen zu sprengen oder zu beschädigen, Treibstoff- und Lebensmittellager, Kraftfahrzeuge und Flugzeuge anzuzünden, Eisenbahnkatastrophen zu arrangieren, Feinde zu vernichten, ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe gebend, sie überall zu vernichten, wo man sie erwischt, sie mit allem zu töten, was man zur Hand hat: Beil, Sense, Brecheisen, Heugabeln, Messern ...

Bei der Vernichtung der Feinde schreckt nicht davor zurück, beliebige Mittel anzuwenden: Erwürgt, zerhackt, verbrennt, vergiftet den faschistischen Auswurf. ...<<

02.07.1941

NS-Regime: Reinhard Heydrich (1904-1942, Chef der Sicherheitspolizei und des SD) erteilt den an der Ostfront eingesetzten Höheren SS- und Polizeiführern der SD-Einsatzgruppen am 2. Juli 1941 schriftlich den Befehl, die jüdisch-bolschewistische Intelligenz und sonstige radikale Elemente zu vernichten.

In Heydrichs Schreiben vom 2. Juli 1941 heißt es (x036/90): >>... Zu exekutieren sind alle Funktionäre der Komintern (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin), die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees,

Volkskommissare,

Juden in Partei- und Staatsstellungen,

sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.).<<

Der deutsche Historiker Harald Steffahn schreibt später über Reinhard Heydrich (x051/252): >>Heydrich, Reinhard, geboren in Halle an der Saale 7.3.1904, gestorben in Prag 27.5.1942 (ermordet), deutscher Politiker.

Der Vater Bruno Heydrich, früherer Heldentenor, leitete ein Konservatorium. Sein Sohn Reinhard lernte sehr früh und gut Geige spielen und betätigte sich schon als Gymnasiast in vielen Sportarten, unter denen später Fechten dominierte.

Auch gewann er in seiner kurzen Marine-Laufbahn (1928 Oberleutnant), die nach dem Abitur einsetzte, Meisterschaften im Segeln. Die See-Karriere des preußischen Binnenländers endete 1931 abrupt durch ein Ehrenverfahren wegen gebrochenen Eheversprechens. In der standesbewußten Waffengattung galt dieser Vorwurf als ehrenrührig. Heydrich wurde wegen Unwürdigkeit verabschiedet.

Er bewarb sich bei der SS und wurde vom Reichsführer Himmler mit dem Aufbau eines SS-eigenen Sicherheitsdienstes (SD) beauftragt. Heydrich formte ihn zu einem umspannenden Nachrichtendienst und wurde im Juli 32 dessen Chef. 1931 hatte er Lina von Osten geheiratet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Als Himmlers engster Mitarbeiter folgte er dessen Karrierestationen jeweils unmittelbar nachgeordnet: Als "rechte Hand" des Reichsführers unterwarf er mit ihm von München aus 1933 die politische Polizei (Geheime Staatspolizei) in allen deutschen Ländern außer in Preußen, ab 1934 auch hier, wenngleich noch unter Görings Oberaufsicht. Die delegierte Macht reichte aber völlig aus für eine erfolgreiche Intrigenarbeit in der Röhm-Affäre.

Als Himmler im Juni 36 Chef der deutschen Polizei wurde, vereinigte Heydrich in seiner Zuständigkeit zusammen mit dem SD die gesamte politische und zivile Geheimpolizei (Gestapo und Kripo); Titel: Chef der Sicherheitspolizei und des SD (CSSD). Die Ressorts wurden 1939 mit einigen weniger bedeutenden im Reichssicherheitshauptamt zusammengefaßt.

Die obersten nationalsozialistischen Machtträger verfochten zumeist fanatisches Rassenbewußtsein, ohne selber den Ansprüchen äußerlich zu genügen. Heydrich verkörperte die An-

sprüche, ohne sie innerlich zu vertreten.
Nach den Kriterien der SS-Auslese ein nordischer Idealtypus - blond, blauäugig, hochgewachsen, mit scharf geschnittenen Zügen -, war Heydrich nicht wie namentlich Hitler und Himmler innerlich von dem getrieben, was er tat und ausführte. Wo er Macht ausübte, besaß sie ihren Zweck in sich selber. Alle Tatkraft, Nüchternheit, hohe Intelligenz setzte er in einer technokratischen Weise ein, die keine über die eigene Existenz hinausreichenden Ziele kannte. Insofern war ihm auch Himmlers pervertierter Idealismus fremd.
Er diente dem Regime mit äußerster Konsequenz, ohne sich dogmatisch mit ihm zu verbünden. Von diesem "Manager des Terrors" urteilt der Mainzer Kriminologe A. Merge, er habe die Welt weder beglücken noch verändern wollen, sondern nur unterwerfen: "ein Techniker des Mordes um der Macht willen".
Menschenverachtend, aber ohne Sadismus, zynisch, doch ohne persönliche Befriedigung am Töten, wurde Heydrich der Weichensteller der Massenvernichtung. An ihn übermittelte Göring im Juli 41 den Befehl zur Endlösung der Judenfrage.
Heydrich leitete am 20.1.42, von Prag kommend, wo er seit September 41 neben seinen bisherigen Ämtern noch stellvertretender Reichsprotektor für Böhmen und Mähren war, die Wannseekonferenz, die das Programm der Endlösung in den bürokratischen Vollzug übertrug. Die Vernichtungslager aber unterstanden nicht dem im September 41 zum SS-Obergruppenführer ernannten Gestapochef. ...<<
Japan: Der japanische Kronrat beschließt am 2. Juli 1941, den Krieg gegen die UdSSR endgültig zurückzustellen.
Der japanische Angriff soll erst kurz vor dem sowjetischen Zusammenbruch in der Mandschurei erfolgen. Japan entscheidet sich für den weiteren Vormarsch nach Indochina. Ein möglicher Zusammenstoß mit den Nordamerikanern und Briten wird in jener Zeit von den Japanern erwartet bzw. berücksichtigt (x040/83).
Der deutsch-russische Geheimagent Sorge teilt den Sowjets noch am selben Tag mit, daß Japan nicht die Sowjetunion, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit die USA angreifen wird. Richard Sorge wird im Oktober 1941 von der japanischen Polizei verhaftet und 1944 in Tokio hingerichtet. Im Jahre 1964 wird Sorge für "seine Verdienste" nachträglich zum "Held der Sowjetunion" ernannt.

03.07.1941

Ostkrieg: Am 3. Juli 1941 proklamiert Stalin in einer Rundfunkrede den "Großen Vaterländischen Krieg" und ruft nach altbewährter russischer Tradition und Kriegstaktik zum Partisanenkrieg bzw. zur "Aktion der verbrannten Erde" auf (x106/112, x222/105): >>Brüder und Schwestern!
Durch den uns aufgezwungenen Krieg ist unser Land in einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem erbittertsten Feinde, mit dem deutschen Faschismus eingetreten. ...
Was muß geschehen, um die über unserem Vaterland schwebende Gefahr zu beseitigen? ...
Es ist für den Sowjetstaat und die Völker der Sowjetunion eine Frage auf Leben und Tod, ob die Völker der Sowjetunion frei oder versklavt sein werden. Alles muß den Interessen der Front und der Niederzwingung des Feindes untergeordnet werden. ...
Die Rote Armee und Marine, alle Bürger der Sowjetunion müssen jeden Fußbreit des sowjetrussischen Bodens verteidigen. ... Im Falle eines Rückzuges muß das gesamte Rollmaterial mitgeführt werden. ... Alles von Wert ... muß unbedingt vernichtet werden, wenn es nicht mitgenommen werden kann.
In den vom Feind besetzten Gebieten sind Partisanendetachements ... zu schaffen, die gegen die feindlichen Einheiten kämpfen, überall den Guerillakrieg entfachen. ... In den überfallenen Gebieten sind für den Feind unerträgliche Verhältnisse zu schaffen. ...<<
>>... Dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Ge-

treide und kein Liter Treibstoff überlassen werden. Die Kollektivbauern müssen das ganze Vieh wegtreiben. Partisanenabteilungen zu Fuß und zu Pferd müssen gebildet werden, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegraphenverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Rundfunkrede vom 3. Juli 1941 (x046/87-88): >>... Wer die russische Militärgeschichte kennt, weiß um die hohen Qualitäten des russischen Soldatentums, um die oft bewiesene Tapferkeit der russischen Krieger beim Angriff und besonders bei der Verteidigung ihres Vaterlandes.

Von den Deutschen ist 1941 vielfach verkannt worden, welch hohes Maß an Heimat- und Vaterlandsliebe den russischen Menschen und den russischen Soldaten seit jeher innewohnt. In den Akten finden sich nach Kriegsausbruch in der Tat ungezählte Beispiele dafür, daß sowjetische Soldaten, aus welchen Gründen auch immer, an manchen Stellen in aufopfernder Gegenwehr bis hin zu ihrem Tode ausgeharrt und gekämpft haben.

Solche Fälle sind von der sowjetischen Geschichtsschreibung jedoch in unzulässiger Weise verallgemeinert und in bewußter Irreführung ist alles ignoriert worden, was mit dem Propagandabild des Sowjetheroismus nicht übereinstimmt. Denn es erhebt sich doch die Frage, welchen Grund die russischen Soldaten eigentlich gehabt haben sollen, "bis zur letzten Patrone, bis zum letzten Blutstropfen" für den "Genossen Stalin" und sein terroristisches Regime zu kämpfen, das ihnen und ihren Völkern die entsetzlichsten Leiden und Entbehrungen auferlegt hatte.

Stalin selbst, zunächst voller trügerischer Erwartungen über Stärke und Zusammenhalt der Roten Armee und erst nach Tagen von einem "lähmenden Schock" getroffen, hat sich hinsichtlich dieser Frage jedenfalls keinen Illusionen hingegeben. Er führte den Zusammenbruch der Fronten zutreffend nicht nur auf ein Versagen der Führung, sondern vor allem auf einen mangelnden Kampfeswillen der Truppen der Roten Armee zurück.

Und um den Soldaten 'Sowjetpatriotismus' einzuhauchen und jene Haltung zu erzeugen, die bis in unsere Tage hinein als 'Massenheroismus' bezeichnet wird, gab es für ihn nur eine Methode, auf der sein ganzes Herrschaftssystem beruhte, die Anwendung eines Höchstmaßes von Zwang und Terror, verbunden mit der Entfachung einer zügellosen Propagandakampagne zur politischen Beeinflussung.

Als er es am 3. Juli 1941 wagte, sich im Radio erstmals an die Völker der Sowjetunion zu wenden, kündigte er an, worauf es ihm jetzt ankam: "Es ist ferner notwendig, daß in unseren Reihen kein Platz für Feiglinge, Panikmacher und Deserteure sei", hieß es in dieser ersten Kriegsrede: ... Der Führungsapparat der Roten Armee setzte die Intentionen umgehend in Befehle um, die den Soldaten keine andere Wahl mehr lassen sollten, als zu kämpfen oder zu sterben.<<

Sowjetischer Partisanenkrieg und Taktik der "verbrannten Erde"

Nach den ersten verlustreichen Niederlagen aktivierte Stalin umgehend das tiefverwurzelte russische Nationalgefühl. Der sogenannte "Vaterländische Krieg" (Kampf für "Mütterchen Rußland") führte zu einer regelrechten Wiederbelebung der schwer angeschlagenen Roten Armee.

Die sowjetischen Truppen und Partisaneneinheiten erledigten Stalins Zerstörungsbefehle gewissenhaft und gründlich. Während der Rückzugsgefechte verwüsteten die abrückenden Truppen der Roten Armee und die nachrückenden Partisanen, die vielerorts hinter den deutschen Linien operierten, riesige Gebiete. Zahlreiche Industriebetriebe, Treibstofflager und andere kriegswichtige Anlagen wurden kompromißlos gesprengt und zerstört.

Vor dem Rückzug verbrannten die Sowjets nicht selten riesige Waldflächen, Kornfelder, Lebensmittellager und vergifteten regelmäßig das Wasser in allen Brunnen und Teichen. Die materiellen Zerstörungen erreichten gigantische Ausmaße. Für die zurückgebliebene sowjeti-

sche Zivilbevölkerung bedeuteten diese systematischen Zerstörungen vielfach jahrelange Hungersnot und unvorstellbares Elend.
Nach dem Kriegsende machte Stalin die deutschen Truppen für sämtliche Zerstörungen verantwortlich, obgleich bereits durch die planmäßigen sowjetischen Vernichtungsaktionen Schäden in Milliardenhöhe entstanden waren. Nach sowjetischen Angaben büßte die sowjetische Wirtschaft angeblich 65 % ihrer Kohlenbergwerke, 58 % ihrer Stahlwerke und 41 % ihres Eisenbahnnetzes ein. Die deutschen Verlierer mußten später auch für die sowjetischen Vernichtungsaktionen jahrzehntelang enorme Reparationen leisten.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die militärische Taktik der Verbrannten Erde (x051/597): >>Verbrannte Erde, militärische Taktik bei Rückzügen, das preiszugebende Gebiet für die Versorgung und die Transporte des Feindes unbrauchbar zu machen.
Mit der Verbrannten-Erde-Methode sollte die Rote Armee nach Stalins Befehl im Rußlandfeldzug den deutschen Vormarsch behindern, scheiterte damit aber weitgehend wegen des hohen Tempos der deutschen Vorstöße. Die Wehrmacht setzte ihrerseits nach der Niederlage in der Schlacht bei Kursk (Juli 43) auf Verbrannte Erde zur Bremsung der sowjetischen Offensive (Himmler-Befehl vom 3.9.43), erreichte ihr Ziel aber auch nur stellenweise, da Truppenkommandeure sich über die Zerstörungsbefehle hinwegsetzten oder Partisaneneinheiten beizeiten Brücken, Bahn- und Industrieanlagen sicherten.
Verbrannte Erde sollte schließlich nach Hitlers Willen im Endkampf die Alliierten in Deutschland aufhalten: Nero-Befehl vom 19.3.45.<<
Obwohl Stalin die sowjetische Bevölkerung ab Juli 1941 wiederholt zum Partisanenkampf hinter der Front aufrief, ereigneten sich in den ersten Wochen und Monaten fast keine Sabotageakte oder gar Partisanenüberfälle. Erst als nach Abschluß der Kampfhandlungen die SS- und SD-Einsatzgruppen in den besetzten sowjetischen Gebieten auftauchten, änderte sich die Lage grundlegend. Schon nach kurzer Zeit verbreiteten die SS- und SD-Todeskommandos, die z.T. braune Uniformen mit goldenen Abzeichen trugen, Angst und Schrecken unter der sowjetischen Bevölkerung.
Da die SS- und SD-Sonderkommandos grundsätzlich weit hinter den Kampftruppen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS "operierten", blieben die ungeheuerlichen Massenmordaktionen, die vor allem gegenüber der jüdischen Zivilbevölkerung, verübt wurden, zunächst größtenteils unbekannt. Das eigentliche Ausmaß der SD- und SS-Greueltaten wurde vielfach erst im Verlauf der fluchtartigen deutschen Rückzugsbewegungen bekannt.
Nach der Entdeckung dieser unvorstellbaren Massenverbrechen protestierten einige deutsche Generäle beim OKH oder direkt bei Hitler. Die entsetzten und verbitterten Generäle warnten vor den zwangsläufigen Folgen dieser menschenverachtenden, unverantwortlichen "Besatzungspolitik". Diese Befürchtungen wurden sehr schnell bestätigt, denn nach den ersten Massenmordaktionen der SS- und SD-Einsatzgruppen begann in der UdSSR schlagartig der von allen deutschen Landsern gefürchtete Partisanen-Krieg.
Nachdem man die deutschen Truppen in den nichtrussischen Westgebieten der UdSSR, insbesondere in den baltischen Ländern, Bessarabien und in der Ukraine anfänglich als Befreier vom bolschewistischen Joch gefeiert hatte, wich die große Begeisterung plötzlich einer tiefen Enttäuschung.
Hitlers Ausrottungs- und Vernichtungspolitik verursachte schnell den entscheidenden Umschwung, so daß sich schließlich fast alle unterdrückten sowjetischen Völker schweren Herzens für Rußland bzw. Stalin und den ungeliebten Bolschewismus entschieden. Hitlers menschenverachtende "Besatzungspolitik" trieb in jenen Tagen Hunderttausende von Zivilisten zu den sowjetischen Partisanen. Dieser Partisanen-Krieg wurde damals nicht für den verhaßten Stalin, sondern für die eigene Heimat geführt.

Infolge der NS-Untermenschentheorie entwickelten sich in der Sowjetunion allmählich überall tödliche Haß- und Rachegefühle gegen alle Deutschen. Die grausame NS-Besatzungspolitik, die vielerorts durch Massenerschießungen, Zwangsdeportationen und brutale Unterdrükkung der "slawischen Untermenschen" gekennzeichnet wurde, führte zwangsläufig zu Partisanenanschlägen und Überfällen.
Die Tage, an denen die sowjetische Bevölkerung die Wehrmachtssoldaten mit Brot und Salz begrüßten, waren danach endgültig vorbei. Infolge der sinnlosen Massenverbrechen der SS- und SD-Einsatzgruppen mußten die deutschen Soldaten nun auch noch ständig hinter ihren Stellungen um ihr Leben kämpfen, denn schon bald tobte in der UdSSR ein heimtückischer Partisanenkrieg.
Die strategische Führung und die militärische Koordination der sowjetischen Partisanenbewegung übernahmen zentrale Stäbe der KPdSU. Die Chefs der Partisanenbewegung waren Marschall Woroschilow (1881-1969) und Generalleutnant Ponomarenko (1902-1984), der ab 1944 Vorsitzender des Rats der "Volkskommissare" wurde.
Während des "Großen Vaterländischen Krieges" kämpften nach sowjetischen Angaben 6.200 Partisanenformationen, mit mehr als 1.320.000 Partisanen, hinter den Fronten des Feindes (x047/229). Die stärksten Partisanenbewegungen operierten in Belorußland, Smolensk, Leningrad, Kalinin und in der Ukraine. Ab 1944 wurden außerdem 7 große Verbände und 26 Partisaneneinheiten in Polen und 20 Partisanenverbände in der Tschechoslowakei eingesetzt (x047/230).
Im direkten Frontgebiet und weit hinter der deutsch-sowjetischen Front tobte ab Herbst 1941 ein blutiger, unerbittlicher Partisanenkrieg.
Der Kampf gegen die Partisanen weitete sich im Verlauf des Ostkrieges immer mehr aus, so daß man zum Schluß sogar von einer "2. Front" sprechen mußte. Die schwerbewaffneten Partisanen, die häufig mit Maschinenpistolen und Handgranaten ausgerüstet waren, verübten fast täglich Überfälle und Sabotageakte hinter den deutschen Linien. Oft beteiligten sich auch Frauen und Kinder an den Mordanschlägen gegen arglose deutsche Wehrmachtssoldaten. Manche halbwüchsige Kinder bettelten tagsüber bei den Landsern um Nahrung. Später warfen diese "harmlosen Bettler" im Schutz der Dunkelheit kaltblütig ihre Handgranaten in die vollbesetzten Schlafräume oder Zelte der verhaßten deutschen Soldaten.
Ungezählte deutsche Landser, die als Wachtposten, Melde- und Nachschubfahrer oder als Sanitäter ihren harten Dienst erfüllten, wurden heimtückisch aus dem Hinterhalt ermordet und z.T. bestialisch massakriert. In einigen Gebieten konnten die deutschen Nachschubkolonnen nur noch während des Tages fahren und mußten zusätzlich von Kampftruppen eskortiert werden. Im Dezember 1941 überfielen z.B. russische Partisanen in Roslawl ein deutsches Lazarett und ermordeten 120 verwundete Soldaten, 2 Ärzte und mehrere Krankenschwestern (x029/-127).
In den riesigen Wäldern der Sowjetunion waren die ortskundigen und trickreichen Partisanen fast nicht zu stellen. Da sich in den besetzten sowjetischen Gebieten die Partisanenüberfälle dramatisch erhöhten, führte die deutsche Wehrmacht ab 1942 brutale Vergeltungsaktionen durch. Bei diesen Vergeltungsmaßnahmen kamen naturgemäß viele unschuldige Zivilisten ums Leben.
Die deutschen Truppenführer reagierten im allgemeinen völlig hilflos, denn sie hatten damals keinen "blassen Schimmer", wie sie die Partisanen- und Bandenbekämpfung gestalten sollten. Die Wehrmachtsführung versuchte es danach jahrelang erfolglos, den neuartigen osteuropäischen Partisanenkrieg, mit den "altbewährten Mitteln" der Westfront zu bekämpfen. Um die besetzten hinteren Frontgebiete zu "befrieden", mußten z.T. mehr als 200.000 Wehrmachtssoldaten abgezogen werden.
Ein Armeebefehl an die deutschen Wehrmachtseinheiten des "Ostheeres" lautet damals wie

folgt (x073/195): >>... Bekämpfung reichsfeindlicher Bestrebungen und Elemente (Kommunisten, Juden und dgl.) ... ist in den besetzten Gebieten allein Aufgabe der Sonderkommandos der Sicherheitspolizei und des SD, die in eigener Verantwortung die notwendigen Maßnahmen treffen und durchführen. Eigenmächtiges Vorgehen einzelner Wehrmachtsangehöriger oder Beteiligung von Wehrmachtsangehörigen ... ist verboten.<<
Aufgrund der Tatsache, daß die Partisanen das gebräuchliche Kriegsrecht nicht beachteten und deshalb völkerrechtswidrig handelten, war die Erschießung von überführten Partisanen nach dem damals gültigen Kriegsrecht grundsätzlich "erlaubt".
Nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 (Artikel 1) galten für den Partisanenkrieg und Widerstandsbewegungen verbindliche Rechtsgrundsätze und Rechtsvorschriften: Nach einer durchgeführten Besetzung war gemäß Kriegsrecht kein ziviler Widerstand der Bevölkerung zulässig.
Für die Rechtmäßigkeit der Kampfhandlungen verlangte das Kriegsrecht außerdem, daß die Gegner auch aus großer Entfernung erkennbare Uniformen und Abzeichen tragen mußten, die Waffen sichtbar führten und allgemeine Regeln des Krieges einhielten. Diese Bedingungen wurden von den sowjetischen Partisanen jedoch in der Regel nicht erfüllt.
Der sogenannte "Volkskrieg" ist gemäß Artikel 2 HLKO nur unter folgenden Umständen erlaubt (x029/221): >>... Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 HLKO zu organisieren, wird als kriegsführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges hält.<<
Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legt für den Begriff des "Kriegführenden" folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>Erster Abschnitt: Kriegführende
Erstes Kapitel: Begriff des Kriegführenden
Artikel 1 Die Gesetze, die Rechte und die Pflichten des Krieges gelten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Milizen und Freiwilligen-Korps, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen:
1. daß jemand an ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist,
2. daß sie ein bestimmtes aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen,
3. daß sie die Waffen offen führen und
4. daß sie bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten. In den Ländern, in denen Milizen oder Freiwilligen-Korps das Heer oder einen Bestandteil des Heeres bilden, sind diese unter der Bezeichnung "Heer" einbegriffen.
Artikel 2 Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 zu organisieren, wird als kriegführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet.
Artikel 3 Die bewaffnete Macht der Kriegsparteien kann sich zusammensetzen aus Kombattanten und Nichtkombattanten. Im Falle der Gefangennahme durch den Feind haben die einen wie die anderen Anspruch auf Behandlung als Kriegsgefangene. ...<<
In der UdSSR konnte man die Partisanen nicht mit Härte und Rücksichtslosigkeit abschrekken. Durch die Strafexpeditionen und brutalen Vergeltungsmaßnahmen erreichte die deutsche Wehrmacht nur, daß sich der Partisanenkampf immer mehr ausweitete und die bereits übliche Grausamkeit und Härte des Untergrundkampfes sogar noch mehr gesteigert wurde. Da man fast alle sowjetischen Partisanen nach der Gefangennahme liquidierte, kämpften sie naturgemäß entsprechend fanatisch. Letzten Endes blieben fast alle militärischen Strafmaßnahmen der deutschen Wehrmacht wirkungslos.

Nach sowjetischen Angaben zerstörte die Partisanenbewegung in der UdSSR von 1941-45 rd. 10.000 Lokomotiven und mehr als 110.000 Eisenbahnwagen, 65.000 Kraftfahrzeuge und 12.000 Brücken. Außerdem brachten die Partisanen 20.000 Züge des Gegners zum Entgleisen und sprengten 58 deutsche Panzerzüge in die Luft (x047/230).
Etwa 300.000 deutsche Soldaten wurden von sowjetischen Partisanen getötet (x069/186).
In der offiziellen Geschichte des sowjetischen Partisanenkampfes ("Sowjetskie Partisani", Moskau 1961) berichtete Generalleutnant Ponomarenko, daß sogar ca. 500.000 deutsche Soldaten von sowjetischen Partisanen getötet wurden.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen Partisanen (x046/265): >>... Wie Partisanen üblicherweise mit Gefangenen verfuhren, das bezeugten zwei dingfest gemachte Täter, die Partisanen Klesnikov und Kusmenkov, vor der Gruppe Geheime Feldpolizei 570. Ihren Aussagen zufolge wurden auf Befehl des Kommissars Judenkov sechs deutsche Soldaten nach dem Verhör beim Partisanenstab in Gortop bei El'nja am 27. Februar 1942, einem empfindlich kalten Tag, und nachdem sie zuvor noch ein Schneegrab hatten scharren müssen, in folgender Weise abgeschlachtet:
"Sie wurden in einer Reihe aufgestellt und dann einzeln aus dieser herausgestoßen. Mit dem Bajonett erhielten sie dann einen Stich in den Rücken. Dann stürzten sich mehrere über den Niedergestochenen und stachen auf ihn weiter mit Seitenwaffen ein. Die Leichen wurden dann nach jeder Tötung beiseite geworfen, und der nächste wurde vorgenommen. Die Gefangenen wurden nur mit Hemd und Unterhose und barfuß zur Richtstätte hingetrieben. ...<<
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über die "Partisanen" während des Zweiten Weltkrieges (x051/438-439): >>Partisanen, Zivilisten oder nicht den regulären Streitkräften angehörende Kombattanten, die einzeln oder in Gruppen aus dem Hinterhalt gegen eine Besatzungsmacht oder die rückwärtigen Verbindungen einer Okkupationsarmee kämpfen.
Völkerrechtlich sind Partisanen nur dann als reguläre Kombattanten anerkannt und müssen bei Gefangennahme wie Kriegsgefangene behandelt werden, wenn sie einen verantwortlichen Führer haben, ein auch aus größerer Entfernung erkennbares Abzeichen tragen und ihre Waffen offen führen (Artikel I der Haager Landkriegsordnung von 1907, Artikel 4 des III. Genfer Abkommens zum Schutz der Kriegsopfer von 1949). Diese Bedingungen werden jedoch im modernen Partisanenkrieg in der Regel nicht erfüllt.
Im Zweiten Weltkrieg mußte sich die deutsche Wehrmacht in den besetzten Gebieten der Aktionen von Partisanen erwehren, ein Kampf, der auf beiden Seiten mit großer Erbitterung und Grausamkeit geführt wurde und häufig barbarische Vergeltungsaktionen gegen die Bevölkerung nach sich zog.
Im Januar 43 kämpften in Weißrußland 57.500 Partisanen, bis zum November 43 stieg ihre Zahl auf 122.600 an. Anfang 44 operierten hinter den deutschen Linien über 250.000 sowjetische Partisanen. Sie brachten stellenweise die deutschen Verbände, besonders bei den großen Niederlagen wie dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 44, in erhebliche Bedrängnis.
Für 1943 meldeten die sowjetischen Partisanen 11.000 Sprengungen von Bahnlinien und 9.000 zum Entgleisen gebrachte Transportzüge, wobei rund 6.000 Lokomotiven und 40.000 Waggons zerstört oder beschädigt wurden, sowie die Zerstörung von 22.000 deutschen Kfz.
Auf dem Balkan verfügte Tito im März 44 nach deutschen Schätzungen über elf Korps mit 31 Divisionen von je 2.000-4.000 Mann. Nach deutschen Meldungen sollen diesen Kräften vom 1.1.-1.8.44 Verluste in Höhe von 55.800 Toten und 21.500 Gefangenen zugefügt worden sein. Die Zahl der Überläufer betrug 2.500.
Die Tito-Partisanen wurden von den Alliierten versorgt, holten sich aber auch viele Waffen von den italienischen Besatzungstruppen und erbeuteten sie im Kampf gegen die kroatische

Wehrmacht. Trotz umfangreicher deutscher Gegenmaßnahmen blieb Tito unbesiegt.
Am 25.5.44 scheiterte knapp der Versuch deutscher Fallschirmjäger, Titos Hauptquartier in Dvar auszuheben. Seine Truppen verloren mit wachsender Kriegsdauer den Partisanencharakter und entwickelten sich zu einer regulären Armee.
Nach deutschen Angaben wurden vom 6.6.-31.8.44 in Frankreich und Belgien 11.086 "Terroristen" im Kampf "niedergemacht" und 4.700 als Gefangene eingebracht. Im März 44 gab es 460, im April 44 schon 500 Fälle von Eisenbahnsabotage. Die Versorgung mit Waffen für die Maquisards der Résistance erfolgte aus der Luft durch alliierte Flugzeuge.
Partisanenkrieg entwickelte sich auch in Italien nach dessen Ausscheiden aus dem Krieg im Sommer 43. Nach deutschen Berichten wurden vom 12.5.-30.9.44 in Italien 12.582 "Banditen" getötet und 8.500 gefangengenommen.
Ein gnadenloser Kleinkrieg tobte auch in Griechenland, wo die stärkste Kraft die über 22.000 Kämpfer der kommunistischen ELAS waren.<<
Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtet später über Hitlers Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x069/186): >>Nicht nur bei Stalingrad, sondern auch vorher und nachher macht er schwere Fehler in der militärischen Führung.
Vor allem aber treibt seine unsinnige Politik in den eroberten Ostgebieten die Bevölkerung schließlich zu schärfsten Widerstand. Als die Baltenvölker und Ukrainer, aber auch viele Russen, die den Bolschewismus hassen, mitkämpfen wollen, stößt Hitler sie zurück. Er denkt auch nicht daran, die von den Sowjets errichtete Ordnung zu stürzen und eine großzügige Befreiungspolitik zu treiben. Zu Beginn des Rußlandkrieges schärft er seinen führenden Mitarbeitern ein:
"Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können. Die Russen haben jetzt einen Befehl zum Partisanenkrieg hinter unserer Front gegeben. Dieser Partisanenkrieg hat auch wieder seinen Vorteil: er gibt uns die Möglichkeit, auszurotten, was sich gegen uns stellt. Selbst wenn es zunächst leichter erscheint, irgendwelche fremden unterworfenen Völker zur Waffenhilfe heranzuziehen, ist es falsch! Es schlägt unbedingt und unweigerlich eines Tages gegen uns aus. Nur der Deutsche darf Waffen tragen, nicht der Slawe." ...<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtet später über die deutsche NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x025/112-113): >>... Als Hauptpunkte wären ... zu nennen: Schlechte Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung - vielerorts bis zur Hungersnot -, ferner Deportation von sogenannten Fremdarbeitern nach Deutschland, exzessive Geiselerschießungen, Grausamkeit gegenüber politischen Gefangenen, Niederbrennen von Ortschaften in Partisanengebieten und schließlich der sogenannte Kommissarerlaß, wonach politische Kommissare ohne Gerichtsverfahren sofort zu erschießen waren. ...
Interessant ist dabei eine amerikanische Umfrage unter 1.000 verschleppten Russen, die in ihrer Heimat die deutsche Besatzung miterlebt hatten. ... Bei der Frage, wer von allen Deutschen sich am besten benommen hat, stimmten 10 für SS und SD, 69 für die Garnisonstruppen, 162 für die Zivilisten und 545 für die Frontsoldaten.
Daß im Heer abgesehen von einigen schwarzen Schafen Hitlers völkerrechtswidrigen Befehle im wesentlichen sabotiert wurden, war bald in Berlin bekannt und blieb auch der russischen Bevölkerung nicht verborgen, die durchaus zwischen SS und Einsatzgruppen einerseits und regulären Truppen andererseits zu unterscheiden wußten. ...<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Besatzungspolitik" während des Zweiten Weltkrieges (x051/72): >>Besatzungspolitik, Gesamtheit der Maßnahmen und Pläne der deutschen Verwaltung in den von der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten. Eine einheitliche Linie der Besatzungspolitik bildeten allenfalls die wirtschaftli-

che Ausbeutung der eroberten Länder und die Verfolgung der dortigen Juden. Doch selbst dies wurde regional verschieden intensiv betrieben je nach Verwaltungsträger (Wehrmacht, Reichsbehörden, NSDAP, SS) und politischer Opportunität.
Entsprechend unterschiedlich reagierten die unterworfenen Völker auf die deutsche Besatzungspolitik: Zwar bildeten sich überall Widerstandsbewegungen, doch erreichten nur wenige die Aktivität etwa der französischen Résistance oder der sowjetischen und jugoslawischen Partisanen.
Auch Kollaboration gab es in allen Gebieten, am ehesten dort, wo der nationalsozialistische Rassismus und Antibolschewismus Resonanz fand wie in den Niederlanden oder in Norwegen, am wenigsten bei den slawischen Völkern, die als "Untermenschen" drangsaliert wurden.
Opfer deutscher Besatzungspolitik wurden in folgender Reihenfolge:
September 39: Polen, das zwischen der Sowjetunion und Deutschland geteilt wurde und während der deutschen Herrschaft erhebliche Menschenverluste erlitt und verelendete. Der von Deutschland besetzte Teil wurde teils annektiert (Danzig-Westpreußen, Warthegau), teils im Generalgouvernement zusammengefaßt. Es wurde Schauplatz der Endlösung in den Vernichtungslagern und der radikalen Auspowerung durch die Besatzungspolitik des Generalgouverneurs H. Frank.
April/Mai 40: Dänemark (trotz Nichtangriffsvertrag) und Norwegen, die relativ glimpflich behandelt wurden und auch nur wenig unter Kriegseinwirkung litten. Sie galten wegen der verhältnismäßig guten Ernährungslage bei den Besatzungssoldaten als "Butterfront".
Mai/Juni 40: Luxemburg, das annektiert wurde, Niederlande, Belgien, das Eupen-Malmedy abtreten mußte, und Frankreich, das de facto Elsaß-Lothringen verlor, zunächst nur bis zur Loire besetzt wurde und dessen Südteil der Vichy-Regierung unterstand. In diesen westlichen Ländern nahm der nationalsozialistische Kunstraub besonders extensive Formen an.
Seit Februar 41: Nordafrika, wo allerdings wegen der italienischen Oberhoheit nur militärische Aufgaben wahrgenommen wurden.
April/Mai 41: Jugoslawien, dessen Staatsverband aufgelöst wurde, und Griechenland, wo zahlreiche Kriegsverbrechen das im ganzen erträgliche Verhältnis zu den Besatzern vergifteten. -
Von Juni 41 an: Sowjetunion, eigentliches Ziel der Lebensraum-Politik Hitlers und als Träger des Bolschewismus gnadenlos bekämpfter weltanschaulicher Feind des Nationalsozialismus. Die deutschen Truppen drangen bis zur Linie Leningrad - Moskau - Stalingrad - Kaukasus vor. Das rückwärtige Gebiet wurde teils annektiert (Bialystok), teils dem Generalgouvernement zugeschlagen (Galizien) und teils zu Reichskommissariaten (Ostland, Ukraine) zusammengefaßt.
Es unterstand dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete Rosenberg und diente Himmler und der SS als Versuchsfeld der im Generalplan Ost festgelegten Besatzungsziele. Die anfängliche Begeisterung für die deutschen "Befreier" wich erbittertem Widerstand. –
November 42: Vichy-Frankreich zur Abwehr einer alliierten Landung.
September 43: Italien nach Abschluß eines italienisch-angloamerikanischen Waffenstillstands. Bei der folgenden Entwaffnung der italienischen Truppen in Südeuropa kam es zu Massakern an den einstigen Bundesgenossen, was im kriegsmüden Italien eine rasch wachsende Partisanenbewegung entstehen ließ.
In allen von der Besatzungspolitik betroffenen Ländern wurden Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstungsindustrie rekrutiert; auch Kriegsgefangene wurden, selbst nach Waffenstillstand, in Deutschland als Fremdarbeiter festgehalten.
Ausdruck der Kollaboration waren die Freiwilligenverbände u.a. der Waffen-SS, die insbesondere in den westlichen und nordischen Staaten Rekruten warb. Ohne Kollaboration aber war auch die Deportation der Juden aus den besetzten Gebieten kaum zu bewältigen.

Sie stieß in Italien und in den zunächst von Italien besetzten Gebieten trotz der faschistischen Judengesetzgebung auf den meisten Widerstand, fand in West- und Nordeuropa nur vereinzelt Unterstützung und gedieh besonders in den traditionell antisemitischen Ländern des Ostens, wo sich zahlreiche baltische, ukrainische und russische Helfer zur Verfügung stellten.<<

04.07.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 4. Juli 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/-160): >>Wir haben Millionen und Abermillionen treuer Verbündeter ...
Mit uns sind alle jene, die die Freiheit und ihr Land verloren haben: Tschechen, Norweger, Franzosen, Holländer, Polen, Serben ...
Stalins Worte werden die Stadt der niedergetretenen Freiheit erreichen, das mit Füßen getretene, aber unversöhnliche Paris. Sie werden die Bauern von Jugoslawien erreichen, die Studenten von Oxford, die Fischer von Norwegen und die Arbeiter von Pilsen.
Sie werden eine neue Hoffnung hervorrufen in den Herzen der Völker, die unter den faschistischen Barbaren leiden. Stalins Rede wird von der Bevölkerung Londons gehört werden, die Hunderte barbarischer Luftangriffe erlebt hat, von den Bergleuten von Wales und den Webern von Manchester. ...
Unser Vaterländischer Krieg wird ein Krieg zur Befreiung Europas von dem Joch Hitlers werden.<<
Ein Arzt der deutschen Wehrmacht berichtet am 4. Juli 1941 (x029/143-144): >>Den Gefreiten D. fand ich in Rücklage mit einem Brustschuß vor. Sein Schädel war gespalten, wohl durch Kolbenschlag. Im Bereich der Geschlechtsteile fand ich mehrere, etwa 10 cm große Schnitte vor, die darauf hinwiesen, daß der Feind versucht hatte, die Geschlechtsteile nach dem Herunterreißen der Hose abzutrennen.
Das linke Auge war aus der Höhle herausgedrängt. Nach dem Befund kommt der Brustschuß als Todesursache nicht in Frage. D. war infolge des Brustschusses kampfunfähig. Es kommt daher nur in Frage, daß die russischen Soldaten den Gefreiten D. nach seiner Verwundung, durch die er nicht mehr kampffähig war, totgeschlagen und sich an ihm in sadistischer Weise vergriffen haben.
Den Gefreiten (E.) fand ich im Straßengraben vor. Er lebte noch. Er hatte einen Bauchschuß. Infolge dieses Schusses war er kampfunfähig. Der Gefreite E. erklärte mir: "Doktor, die haben mir, als ich verwundet dalag, mehrere Kolbenschläge ins Gesicht versetzt." Dadurch war der Oberkiefer des Gefreiten E. gespalten. Ich habe die Überführung des E. auf den Hauptverbandsplatz veranlaßt. ...<<

Jugoslawien: Josip Broz (1892-1980, Generalsekretär der jugoslawischen Kommunistischen Partei, genannt "Tito") ruft am 4. Juli 1941 die "Proletarischen Brigaden" der Serben zum Partisanenkampf gegen die Faschisten auf.
In Serbien kämpfen danach 2 unterschiedliche jugoslawische Widerstandsgruppen gegen die Kroaten und die ausländischen Besatzungstruppen. Die verfeindeten jugoslawischen Partisanenbewegungen liefern sich später ebenfalls erbitterte Kämpfe.

06.07.1941

NS-Regime: Goebbels begründet am 6. Juli 1941 in einem Zeitungsbericht den Angriff gegen die Sowjetunion (x191/96): >>Sie (die Bolschewisten) waren eben im Begriff in das Herz Europas vorzustoßen. ... Der Marschbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht in der Nacht zum 22. Juni war eine welthistorische Tat. ...
Die Soldaten, die nach diesem Befehl marschieren, sind in Wahrheit die Retter der europäischen Kultur und Zivilisation gegen die Bedrohung durch eine politische Unterwelt. Deutschlands Söhne sind wieder einmal angetreten, um mit dem Schutz des eigenen Landes zugleich auch den Schutz der gesitteten Welt zu übernehmen.<<

07.07.1941

Ostpolen: Ein deutscher Kriegsgerichtsrat berichtet am 7. Juli 1941 über ein sowjetisches Konzentrationslager nordöstlich von Wilna (x029/331): >>2 Kilometer von der Stadt Glebokie liegt das Barockkloster. Es war von den Bolschewisten als Konzentrationslager für politisch unliebsame Polen eingerichtet worden. Das Gebiet gehörte zu den Russen, das 1939 von diesen besetzt worden ist. An die Kirche angeschlossen waren die Klosterzellen, die von den Russen als Häftlingszellen benutzt worden waren. Auch die Kirche war völlig ausgeräumt und offenbar als Unterbringungsraum benutzt gewesen.

Die Bevölkerung von Glebokie strömte zur Besichtigung in dieses ... russische Konzentrationslager. In dem Hof vor der Kirche befand sich eine große Grube, in der die von den Russen ermordeten polnischen Häftlinge hineingeworfen worden waren, die dort in mehreren Schichten übereinanderlagen. ...

Ich entsinne mich noch, auf der obersten Schicht Häftlinge gesehen zu haben, die offensichtlich stranguliert waren und noch einen Strick um den Hals hatten. Die polnischen Einwohner suchten dort ihre Angehörigen aus dem Leichenhaufen heraus.

Wieviel Tote dort lagen, kann ich nicht sagen. Ich hatte den Eindruck, daß die Russen sämtliche Häftlinge dieses Lagers vor dem Rückzug umgebracht hatten, damit sie nicht wieder in Freiheit gelangen konnten. Es ist der gleiche Fall, wie er sich in Lemberg und wohl auch in anderen Orten ereignet hatte.<<

Jugoslawien: Als jugoslawische Partisanen am 7. Juli 1941 mehrere Polizisten aus dem Hinterhalt erschießen, beginnt im gesamten Land ein gnadenloser Partisanen- bzw. Bürgerkrieg.

In Jugoslawien toben danach überall blutige Partisanenunruhen. Im Rahmen von "Sühnemaßnahmen" erschießen deutsche SD-Einheiten in den folgenden Monaten bei Kragujewatz und Kraljewo etwa 9.300 jugoslawische Zivilisten bzw. Geiseln (x040/101).

Partisanenkrieg in Jugoslawien

Als Josip Broz (1892-1980, Generalsekretär der jugoslawischen Kommunistischen Partei, genannt "Tito") am 4.07.1941 die "Proletarischen Brigaden" der Serben zum Partisanenkampf gegen die Faschisten aufrief, kämpften in Serbien 2 jugoslawische Widerstandsgruppen, die Tito-Partisanen (südslawische Kommunisten) und die königstreuen Tschetniks (nationale Widerstandsbewegung in Westserbien) gegen die Kroaten sowie die ausländischen Besatzungstruppen.

Im Sommer 1941 begannen in Jugoslawien vielerorts heimtückische Partisanenüberfälle. Jugoslawien entwickelte sich schnell zu einem regelrechten "Hexenkessel". In der jugoslawischen Völkermischzone gab es keine eindeutigen Fronten, so daß man Feinde und Freunde (Serben, Kroaten, Bosnier, Ungarn, Deutsche, Italiener, Türken, Slowenen, Ukrainer, Zigeuner und andere Minderheiten) oft nicht zuverlässig einordnen konnte. Die Kroaten, Serben und Bosnier waren zwar traditionelle Todfeinde, aber sie wechselten nicht selten erstaunlich schnell ihren "Glauben" und waren danach augenblicklich Verbündete.

Die Gegner wurden damals grundsätzlich als Bestien, Ungeheuer und Verräter verteufelt, die man erschlagen mußte. Alle Feinde waren demnach Teufel, mit denen man gewöhnlich nicht verhandeln durfte.

Die römisch-katholischen Kroaten massakrierten in Kroatien gewöhnlich die griechisch-orthodoxen Serben, während die Serben in Bosnien die Moslems jagten. In Südserbien rotteten die Tschetniks vor allem die moslemischen Bosnier aus. Die serbischen Partisanen, die durch den jahrhundertelangen Widerstand gegen die erbarmungslose türkische Besatzungsmacht geprägt worden waren, führten einen, für westeuropäische Verhältnisse, unfaßbar grausamen Partisanenkrieg. Überfälle, Mord, Entführungen, bestialische Folter, abartige Verstümmlungen und Prügeln bis zum Tod waren im jugoslawischen Partisanenkrieg an der Tagesordnung.

Die deutschen Wehrmachtsbefehlshaber und die deutschen Besatzungstruppen waren auf derartige Partisanenüberfälle nicht vorbereitet. Sie reagierten bis zum Ende des Krieges mit hilf- und maßlosen Vergeltungsmaßnahmen, um die unvorstellbare Brutalität der serbischen Partisanen zu bekämpfen. Gemäß OKW-Befehl vom 16.09.1941 wurden schließlich für jeden verwundeten deutschen Soldaten 50 jugoslawische Geiseln und für jeden getöteten deutschen Soldaten 100 jugoslawische Geiseln liquidiert (x006/60E). Die italienische Besatzungsmacht führte damals ähnliche Vergeltungsmaßnahmen durch.
In dem OKW-Befehl vom 16.09.1941 heißt es (x130/204): >>... Um die Umtriebe im Keime zu ersticken, sind beim ersten Anlaß unverzüglich die schärfsten Mittel anzuwenden. ... Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muß in diesen Fällen im allgemeinen die Todesstrafe für 50 bis 100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muß die abschreckende Wirkung noch erhöhen.<<
Die kroatische Ustascha-Bewegung vertrieb bis Oktober 1941 rd. 120.000 Serben aus Kroatien nach Serbien. Später mußten weitere 42.000 Serben und 58.000 Kroaten die bulgarischen Gebiete verlassen. Im gleichen Zeitraum vertrieben die Serben rd. 12.000 Kroaten aus Serbien (x006/77E, 78E). Die italienischen Besatzer verschleppten bis Ende 1941 rd. 35.000 Slowenen und andere jugoslawische Staatsbürger nach Italien. Das NS-Regime deportierte ebenfalls Tausende von jugoslawischen "Fremdarbeitern" in das Deutsche Reich.
Im Spätherbst 1941 schlugen die deutschen Truppen den Partisanenkrieg in Serbien vorübergehend nieder. Die meisten Partisanen konnten jedoch in die fast unzugänglichen jugoslawischen Gebirge und Schluchten entkommen und setzten den Kampf später fort. Wegen der ständigen Partisanenüberfälle siedelte man im Winter 1941/42 alle Volksdeutschen, die in Serbien lebten, in westliche Gebiete um.
Ab November 1941 bekämpften sich außerdem die Tito-Partisanen (südslawische Kommunisten) und die königstreuen Tschetniks (nationale Widerstandsbewegung in Westserbien) und führten erbitterte Gefechte.
Der Volksdeutsche O. W. aus Windthorst in Bosnien berichtet später über die Verteidigung einer deutschen Siedlung gegen Partisanenangriffe (x006/151): >>... Jede Nacht war ein "Zug" der Kolonisten ... des Dorfes auf Wache. ... Die Partisanen ihrerseits wußten, daß sie hier auf Granit beißen mußten, denn die Kolonisten verteidigten nicht nur die wichtige Straße, sondern vor allem ihre eigenen Frauen und Kinder und Häuser.
Furchtbar rächten sich die Partisanen, wenn sie sich des einen oder anderen ... bemächtigen konnten ... Im strengsten Winter (Januar 1942) nahmen sie 3 Männer mit, banden sie an Bäume, zogen sie nackt aus und mißhandelten sie dann bis zum Tode. Erst Monate darauf, nach der Frühjahrsoffensive gegen die Partisanen im Kozara-Gebirge, konnten die arg verstümmelten Leichen dieser 3 Männer geborgen und ... beigesetzt werden.
Doch waren nicht alle Partisanenbrigaden gleich grausam. So hat sich z.B. die Einheit ... eines jungen serbischen Popen, die das Kloster M. einnahm ... im großen und ganzen korrekt verhalten.
Am radikalsten waren die kroatischen Serben ... weil dort ... die kroatische Ustasi furchtbar brutal vorgegangen waren. Ende September 1944, als es zur Aussiedlung kam, war gerade diese Brigade ... im Einsatz gegen Windthorst, und das wußten alle: da gab es kein Pardon. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1961 über den Partisanenkrieg in Jugoslawien (x006/45E-59E,60E-64E): >>**Der Balkanfeldzug; die Volksgruppe im Krieg; die Zerschlagung Jugoslawiens**
Nach der Aktion der Oppositionsgruppen um Simović trieb die Entwicklung in Jugoslawien schnell auf eine Krise in den Beziehungen zum Reich hin. Dennoch waren es nicht primär die deutsch-jugoslawischen Beziehungen, sondern die Mißerfolge des italienischen Balkankrie-

ges, welche das militärische Eingreifen Deutschlands herbeiführten.
Um die mit einer drohenden italienischen Niederlage und dem Eingreifen der Engländer in Griechenland heraufziehenden Gefahren zu bannen, entschloß sich Hitler, dem bis dahin "kein Opfer" als zu hoch "für ein freundschaftliches Verhältnis zu Jugoslawien" erschienen war und obwohl damit seine Rußlandpläne verzögert wurden, zum Losschlagen, als mit dem Simović-Putsch das auslösende Moment gegeben war.
Nach einer kurzen, heftigen Pressekampagne mit den üblichen Vorwürfen wegen Vergehen an den Volksdeutschen begann am 5. April 1941 der Krieg gegen Jugoslawien. Starke Panzertruppen unter Generaloberst von Kleist, motorisierte Kräfte, Infanterie- und Gebirgsdivisionen, ebenfalls unterstützt von einem Panzerkorps unter Generaloberst von Weichs, und Truppen der 12. Armee unter Generalfeldmarschall List stießen aus dem Norden und von Bulgarien her nach Jugoslawien hinein.
Am 6. April bombardierte die Luftwaffe pausenlos die Hauptstadt Belgrad; durch diese als "Strafaktion" gegen die Putschisten aufgefaßten Angriffe entstanden unter der Zivilbevölkerung hohe Verluste. Auch Volksdeutsche fielen den Angriffen zum Opfer. Das jugoslawische Heer vermochte die Angriffskeile der deutschen Verbände nirgends nachhaltig aufzufangen. Am 17. April wurden nach dem Rücktritt des Oberbefehlshabers Simović Waffenstillstandsverhandlungen eingeleitet; am Tage darauf trat der in Belgrad unterzeichnete Vertrag über die bedingungslose Kapitulation der jugoslawischen Wehrmacht in Kraft.
Er bedeutete zugleich de facto das politische Ende Jugoslawiens, am 8. Juli 1941 verkündeten Deutschland und Italien das staatsrechtliche Ende des Königreichs Jugoslawien, dessen emigrierter König und seine Regierung allerdings im Exil den Anspruch auf das Fortbestehen des Staates erhoben.
Die Volksdeutschen in waffenfähigem Alter gerieten in den Tagen vor und nach dem Kriegsausbruch in einen tiefen inneren Zwiespalt. Befolgung des Gestellungsbefehls und damit Kampf gegen deutsche Truppen oder Vermeidung des Kriegsdienstes durch Flucht oder im Versteck - das war für viele die Alternative.
Im Norden und Nordosten des Landes wählte mancher den Weg in die Steiermark, nach Ungarn oder Rumänien, andere verbargen sich bis zum Eintreffen deutscher Soldaten. Sich dem jugoslawischen Militärdienst zu entziehen, hatte auch eine vom OKW der "Volksdeutschen Mittelstelle" (VOMI) übermittelte "Führerweisung" gefordert, deren Inhalt über die Volksgruppe bekannt gemacht werden sollte.
Darin hieß es, "der Führer (hat) entschieden, daß sich die Betreffenden dem Stellungsbefehl entziehen und verstecken sollen ...". Dennoch wurde eine nicht genauer zu bestimmende Zahl von Jugoslawiendeutschen, zweifellos die Mehrheit der Dienstpflichtigen, eingezogen; sie gingen häufig nach der ersten Feindberührung, ähnlich wie kroatische Einheiten, zu den deutschen Truppen über und wurden alsbald wieder nach kurzer Gefangenschaft entlassen.
Inmitten der überhitzten Atmosphäre dieser ersten Apriltage wurden die verantwortlichen Männer der volksdeutschen Gemeinden und der Volksgruppenleitung in tragische Verhängnisse verstrickt, in denen es für sie zu einem fast unlösbaren Problem wurde, die richtigen Grundsätze für ihr Verhalten zu finden. Wenn es dabei zu Entscheidungen kam, in denen das Bedürfnis nach Selbstschutz und sogar eigener Aktion die Loyalitätsverpflichtung gegenüber dem jugoslawischen Staat überwog, so war diese Handlungsweise in starkem Maße von der nahezu unerträglich gespannten Situation und der sicher nicht ganz unberechtigten Furcht vor Ausschreitungen gegen Deutsche diktiert.
Für die deutschen Geiseln, die an vielen Orten in Haft genommen und meist nach Peterwardein gebracht worden waren, war unmittelbare Gefahr für Leib und Leben heraufbeschworen. In manchen Orten der Batschka und im Banat, auch in Slawonien und Bosnien wurden daher bewaffnete Streifen gebildet, die häufig von den Mitgliedern der halbmilitärischen "Deutschen

Mannschaft" gestellt wurden, sich dann aber nicht auf den Schutz der Volksdeutschen beschränkten.
In Neusatz, wo sich Dr. Janko mit seinen Mitarbeitern im Habag-Haus (Haus-Bau-AG) versammelt und verbarrikadiert und nach Verhandlungen die Aufstellung einer Deutschen Bürgerwache von 150 Mann erreicht hatte, gab das Erscheinen deutscher Truppen am anderen Donauufer und die Sprengung der beiden Brücken "das Zeichen, nun vollends frei in Aktion zu treten".
Die inzwischen mit Gewehren bewaffnete Wachmannschaft besetzte das Postgebäude, den Bahnhof, das Kraftwerk und begann mit der Entwaffnung serbischer Truppenteile; die deutschen Geiseln wurden von einem Stoßtrupp befreit. Während im Habag-Haus Waffentransporte eintrafen, so daß dort "etwa 1.000 Gewehre, etwa 30 LMG, 15 SMG, 3 PAK, etwa 60.000 Schuß Infanteriemunition, große Mengen Handgranaten usw." gestapelt werden mußten, wurden zwei serbische Regimenter zur Waffenniederlegung überredet.
In Esseg beim Kampf um die Hauptpost und bei der Verteidigung der beiden großen Draubrücken, in der Gottschee, in Marburg (Drau), Vukovar, Ruma, Beschka, Indjija, Neu-Pasua und Franztal griffen bewaffnete Einsatztrupps der "Deutschen Mannschaft" im Rücken der Front ein und nutzten die Auflösungserscheinungen unter den zurückflutenden Truppen aus. Eine wertvolle Unterstützung für die deutschen Angriffsspitzen bedeutete die Besetzung des mit neuen Messerschmittjägern ausgerüsteten großen Militärflughafens Semlin bei Belgrad durch eine Gruppe von Volksdeutschen.
Es kann nicht verwundern, daß in den Tagen des jugoslawischen Zusammenbruchs, bei der Panik und Hysterie der Militäreinheiten und der Zivilbevölkerung in den Kampfgebieten, die Nachrichten über solche Vorgänge und die Zusammenstöße vieler serbischer Soldaten mit der "Deutschen Mannschaft" und dem Ortsschutz der Dörfer die sicherlich irrige Vorstellung genährt haben, es mit der wohlüberlegten Tätigkeit einer deutschen "5. Kolonne" zu tun zu haben. Ihr wurde die katastrophale Niederlage zum guten Teil zugeschrieben, was historisch indessen keineswegs zutrifft.
Auf der anderen Seite muß festgehalten werden, daß sich das vielerorts ungestörte gute Verhältnis zwischen den Deutschen und Andersnationalen auch in der Krise des Aprils 1941 und später bewährte. Nach dem Einzug der Ungarn in Neusatz suchten und fanden Serben aus der Stadt und auch aus den Landgemeinden Schutz im Habag-Haus. Auch später noch wurde von den Deutschen im Banat und in der Batschka zahlreichen Serben gegen die Ungarn und Kroaten Hilfe gewährt, gleich, ob es sich um exponierte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder um bäuerliche Nachbarn handelte.
In Syrmien und in Kroatien gefährdeten Deutsche ihr Leben, da sie sich für verfolgte Serben einsetzten; so wurde z.B. der Bezirksvorsteher von Alt-Pasua, Rometsch, aus Rache dafür erschossen, daß er kroatische Ustaschi ausweisen ließ, die Serben abführen wollten. Auch die deutschen Geistlichen suchten oft unter Lebensgefahr ihre orthodoxen Amtsbrüder zu schützen. Bis in die Nachkriegsjahre hat in zahllosen Fällen diese enge Verbindung mit Andersnationalen die Leidenschaften und Gegensätze des Krieges überdauert.
Die militärische Niederlage Jugoslawiens gab den Achsenmächten, denen sich nach Kriegsausbruch Ungarn und Bulgarien angeschlossen hatten, Spielraum zur Zerschlagung des südslawischen Königreichs, wobei ihnen die starken innerstaatlichen Spannungen zweifellos weit entgegenkamen.
Der Leiter der nationalrevolutionären, halbfaschistischen kroatischen Ustascha-Bewegung, Dr. Ante Pavelić, ließ am 10. April durch den ehemaligen k. u. k. Obersten E. Kvaternik einige Stunden vor der Ankunft deutscher Verbände den "Unabhängigen Staat Kroatien" ausrufen; Pavelić übernahm als "Poglavnik" (Staatsführer) die autoritäre Regierung des von Deutschland und Italien als Bündnispartner anerkannten Nachfolgestaates. In den Wiener Verhand-

lungen vom 20. bis 22. April 1941 wurden dann die Annexionen der einzelnen Mächte festgelegt.
Das Reich erhielt vom nördlichen Slowenien die Oberkrain und die früheren Kärnter und steirischen Gebiete der Donaumonarchie, während Italien außer der Unterkrain die dalmatinischen Inseln und ausgedehnte Streifen der Adriaküste aus der jugoslawischen Konkursmasse gewann, sich dazu eine südlich von Agram, Banja Luka und Sarajewo liegende Besatzungszone zuweisen ließ und den - dann niemals amtierenden - kroatischen König Tomislav II. mit Herzog Aimone von Spoleto zu stellen beanspruchte. Ungarn gliederte sich die Murgebiete und die westliche Woiwodina an, Bulgarien das serbische Mazedonien.
Ein Streifen Westmazedoniens wurde zu dem mit Italien in Personalunion verbundenen Großalbanien geschlagen. In Cetinje proklamierte eine "Konstituierende Nationalversammlung" am 12. Juni 1941 die Unabhängigkeit eines ebenfalls eng mit Italien liierten Montenegro. Allen großserbischen Tendenzen war durch diese Abtrennungen die Basis entzogen, so daß für den ungefähr mit Altserbien übereinstimmenden Reststaat Serbien, in dem nach dem Zwischenspiel einer provisorischen Regierung der General Nedić die Geschäfte übernahm (29. August 1941), nur die Rolle eines abhängigen Satelliten der Achsenpartner blieb.
Das von Rumänien beanspruchte Westbanat, das Hitler indessen für später auch noch Ungarn zugesichert hatte, unterstand Serbien der Verwaltung und Kontrolle des deutschen "Militärbefehlshabers Serbien". In neun verschiedenen Zonen also: teils annektierten oder von Militärs verwalteten Gebieten, teils Staaten im Genuß einer Pseudounabhängigkeit, spielte sich bis 1944/45 das politische Leben Jugoslawiens ab.
Die Volksdeutschen Südslawiens hatten im Norden Sloweniens den erstrebten Anschluß an das Reich gewonnen. In den Wiener Vereinbarungen war die neue deutsch-italienische Grenze, in nordwestlich-südöstlicher Richtung durch Slowenien verlaufend, festgelegt worden. Der deutsch-kroatische Vertrag vom 13. Mai 194l folgte den ehemaligen Kronlandgrenzen. Die Sloweniendeutschen unterstanden damit bis Kriegsende der Hoheit und den Gesetzen des Reiches, wenn sie auch formell nie eingegliedert wurden.
Der neugewonnene Teil Kärntens und der Krain wurde dem Gau Kärnten, der größere steiermärkische Teil dem Gau Steiermark unter Gauleiter und Reichsstatthalter Uiberreither angeschlossen, der dort als Chef der Zivilverwaltung amtierte, während diese Funktion in Kärnten-Krain der stellvertretende Gauleiter von Kärnten, Kutschera, ausübte. –
Südlich von Laibach unterstanden die Jugoslawiendeutschen italienischer, ihre Mehrheit in der Batschka und Baranja ungarischer Oberhoheit; Ungarn zählte daher nach 1941 mit ca. 1,2 Millionen die größte deutsche Minderheit in Südosteuropa.
Im "Unabhängigen Staat Kroatien" sollte die deutsche Volksgruppe sehr bald eine eigene Rechtsstellung gewinnen, während die deutsche Minderheit im Banat eine eigene Volksgruppe unter der Leitung Dr. Jankos bildete; ihr wie dem Streudeutschtum Serbiens wurde die Protektion der deutschen Militäradministration zuteil. Spätestens seit dem Hochsommer 1941 waren die Jugoslawiendeutschen außerhalb der Batschka und Baranja unmittelbar und ohne Einschränkung von reichsdeutschen Direktiven abhängig.

2. Die Entwicklung in den einzelnen Teilgebieten:

a) Kroatien.

Die Leitung des in Agram ausgerufenen "Unabhängigen Staates Kroatien" übernahm am 15. April 1941 der aus Italien herbeigeeilte Führer der Ustascha-Bewegung, Dr. Ante Pavelić, mit dem die Vertreter des Kroatiendeutschtums sogleich in Verhandlungen über die Rechtsstellung der Volksdeutschen Staatsbürger eintraten.
Als erstes Zeichen des Entgegenkommens wurde der zur Erneuerungsbewegung zählende Palankaer Rechtsanwalt Dr. Jakob Elicker zum Großgespan der fast ganz Syrmien umfassenden Großgespanschaft Wuka ernannt, ehe nach zwei Monate währenden Beratungen in einer Rei-

he von kroatischen Gesetzesdekreten der Rechtsstatus der "Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien" fixiert wurde.
Das erste Gesetz vom 21.6.194l erklärte sie zur juristischen Person öffentlichen Rechts (Art. 2) und garantierte ihren Angehörigen die Gleichberechtigung mit Kroaten auf den Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens (Art. 5), sowie die "uneingeschränkte Erhaltung ihres deutschen Volkstums und das ungehinderte Bekenntnis zu ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung".
Am 31.7.1941 wurde der Volksgruppe die Gründung einer "Einsatzstaffel" im Rahmen der kroatischen Ustaschamiliz gestattet, deren drei aus der "Deutschen Mannschaft" gebildete Kompanien samt einer "Stabswache" dem kroatischen Generalstabschef unterstellt werden sollten. Der Sommer 1941 verstrich, bis am 30.10.1941 die Rechtsstellung des Volksgruppenführers Branimir Altgayer dahin näher bestimmt wurde, daß er Amt und Befugnisse eines Staatsdirektors zugesprochen erhielt, eine Stellung, die 1943 mit der Ernennung Altgayers zum Staatssekretär substantiell nicht verändert wurde.
In den inneren Angelegenheiten der Volksgruppe sprach das Dekret vom 30.10.1941 Altgayer "das Verordnungsrecht im Rahmen der Gesetze zu" (Art. 4) und überließ ihm damit den ganzen Bereich des politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Kroatiendeutschen zur rechtlichen Ordnung. Gewisse Grenzen wurden dieser Volksgruppenhoheit durch die Verfügungen "über den Gebrauch der deutschen Sprache, der deutschen Fahne und der deutschen Symbole" vom 30.10.194l, über "Beamte und Angestellte deutscher Volkszugehörigkeit im öffentlichen Dienst" vom gleichen Tag und "über das deutsche Schulwesen" vom 25.9.1941 gesteckt.
Die sprachenrechtliche Regelung gestattete den Gebrauch der deutschen Sprache im öffentlichen Leben in Wort und Schrift; in Verwaltungseinheiten mit mehr als zwanzig Prozent deutscher Bevölkerung galten Kroatisch und Deutsch als gleichberechtigte Amtssprachen, öffentliche Bekanntmachungen, Aufschriften, Formulare usw. waren doppelsprachig zu halten; in Distrikten mit mehr als zehn Prozent deutscher Bevölkerung durften die Deutschen ihre Sprache im Amtsverkehr gebrauchen (Art. 3).
In den deutschen Siedlungen sollten "möglichst volksdeutsche Beamte" verwendet werden, wie es die Verfügung über die deutschen Angehörigen des öffentlichen Dienstes (Art. 5) forderte. Ihre Anstellungsgesuche unterlagen einer Beurteilung durch die Volksgruppenführung und das "Ustascha-Hauptquartier"; beim Amtseid versprachen sie "dem deutschen Volkstum und dem Führer sowie dem Staat Kroatien und dem Poglavnik" die Treue zu halten (Art. 4). Nur im Einvernehmen mit dem Volksgruppenführer konnten sie versetzt, suspendiert, pensioniert und entlassen werden.
Die Neuordnung des Schulwesens gab der Volksgruppe nicht die völlige Schulautonomie, sondern unterstellte es einer eigenen Abteilung im kroatischen Unterrichtsministerium, in der die Lehrpläne und Schulbücher ausgearbeitet wurden. Zu ihrem Leiter wurde auf Vorschlag Altgayers der ehemalige Rektor des deutschen Realgymnasiums in Agram, H. Kühn, ernannt. Im Gegensatz zur Regelung in der Batschka und im Banat blieben die kroatiendeutschen Schulen grundsätzlich staatliche Institutionen, wenn ihnen auch gleichwohl in denkbar großzügiger Weise Raum zur Entfaltung gewährt wurde.
Die Aufnahme der Kinder erfolgte ohne weitere Formalität auf Grund des von der Volksgruppe ausgestellten "Volkszugehörigkeitsausweises", wobei deutsche Kinder prinzipiell in deutsche Schulen eingeschrieben wurden (Art. 5). In Orten, wo im Umkreis von 8 km mindestens 20 schulpflichtige deutsche Kinder lebten, mußte eine deutsche Volksschule errichtet werden; gab es nur 10 deutsche Kinder, so sollten Behelfsschulen, bei weniger als 10 deutschen Kindern sog. "Schulstützpunkte" für deutsche Wanderlehrer errichtet werden (Art. 8, 9).
Außerdem war es der Volksgruppe mit Zustimmung des Unterrichtsministeriums gestattet,

"auf eigene Kosten" Schulen und Lehrkräfte zu unterhalten, während diese sonst als Beamte des kroatischen Staates besoldet wurden. Die Richtlinien dieses Schuldekrets trugen der Lage des slawonischen und kroatischen Streudeutschtums in einem so hohen Maße Rechnung, daß kaum Wünsche offen blieben, zumal der vom 3. Schuljahr ab vorgeschriebene Unterricht in kroatischer Sprache, Literatur, Geschichte und Heimatkunde wohl als minimaler Anspruch des kroatischen Unterrichtsministeriums aus naheliegenden praktischen Gründen gutgeheißen werden mußte.

Bis 1944 umfaßte das deutsche Schulwesen ca. 300 Volks- und Behelfsschulen, eine Lehrerbildungsanstalt in Esseg, zwei Realgymnasien in Esseg und Ruma, eine Handelsakademie in Semlin, acht Hauptschulen in Djakovo, Esseg, Indjija, Neu-Pasua, Semlin, Vukovar, Weretz, Vinkovci, sowie die private evangelische Oberrealschule in Agram.

Der innere Ausbau der kroatiendeutschen Volksgruppe zwischen 1941 und 1944/45 entwikkelte sich auf der Linie einer straffen Erfassung aller Deutschen im "Unabhängigen Staat Kroatien" durch zahlreiche Organisationen, ein Prozeß, der freilich nachhaltig unter den Kriegsverhältnissen, vornehmlich den Auswirkungen der Partisanenkämpfe litt.

Am 8. Mai 1941 bereits erließ Altgayer nach dem "unbedingten Führerprinzip" vorläufige Organisationsbestimmungen", in denen die verschiedenen Ämter der Volksgruppenführung mit dem Sitz in Esseg und die Dienststellen für die Verbindung zur Ustascha-Regierung in Agram (Zagreb) eingeführt wurden. Das deutsche Siedlungsgebiet wurde in Kreise unter Kreisleitern und Ortsgruppen unter Ortsleitern eingeteilt, während in Ortschaften mit weniger als zehn deutschen Familien sog. "Stützpunkte" eingerichtet werden sollten.

In der "Landesbauernschaft" und der "Gemeinschaft der gewerblichen Wirtschaft" entstanden berufsständische Institutionen, in denen Mitgliedschaft Pflicht war; sozialpolitische Aufgaben oblagen der nach dem Vorbild der "Arbeitsfront" gegliederten "Deutschen Arbeitsgemeinschaft. Infolge der Zerschlagung des jugoslawischen Staates kam es auch zu einer Umorientierung des kroatiendeutschen Genossenschaftswesens, das fortan in Esseg seine Spitze im "Hauptverband der deutschen bäuerlichen und gewerblichen Genossenschaften in Kroatien" besaß. Dieser soll im Frühjahr 1942 ca. 300 Genossenschaften umfaßt haben.

Als "politische Ausleseorganisation", die als der "einzige und alleinige politische Willensträger der Deutschen Volksgruppe" gelten wollte, wurde die "Nationalsozialistische Deutsche Gefolgschaft in Kroatien (NSDGK)" ins Leben gerufen, der z.B. alle Dienststellenleiter der Volksgruppe angehören mußten (Art. 11).

Außer der "Deutschen Mannschaft", einer die Männer zwischen dem 18. und 45. Lebensjahr umfassenden, militärisch gegliederten Organisation, der "Deutschen Frauenschaft", deren Angehörige sich aus der "Allgemeinen Frauengemeinschaft" rekrutierten, und der "Stamm-DJ", einer Auswahl aus der "Deutschen Jugend (DJ)", waren der NSDGK alle Standesverbände automatisch angeschlossen.

Diese bis zur Namensgebung und Altersgliederung in den einzelnen Organisationen genaue Kopie reichsdeutscher Vorbilder mit dem gleichen totalitären Anspruch, gemäß dem z.B. die Kinder vom 4. bis 10. Lebensjahr bereits in "Kindergruppen"' zusammengefaßt wurden, ehe sie in das "Deutsche Jungvolk" und den "Jungmädelbund" eintraten, schloß auch "in Anbetracht der besonders heiklen Lage der Deutschen Volksgruppe" die mehrfach in Verordnungen Altgayers geforderte Verpflichtung ein, die Nürnberger Gesetze "strengstens anzuwenden".

Der mit der Rechtsstellung der deutschen Volksgruppe in der Slowakei vergleichbare Status des Kroatiendeutschtums war durch eine weitreichende nationale Autonomie gekennzeichnet, die freilich sogleich durch die Übernahme eindeutig staatlicher Funktionen, wie z.B. die Einrichtung eines eigenen Wehrbezirkskommandos in Vinkovci für alle Wehrpflichtigen der deutschen Volksgruppe, überschritten wurde.

Die auf den ersten Blick anziehende Lösung des Problems der kroatiendeutschen Minderheit

durch ein nationalitätenrechtliches Autonomiestatut verriet doch das erdrückende politische Übergewicht des Reiches, das kroatischen Befürchtungen vor einem Staat im Staate Nahrung gab.

b) Banat.

Der Rumpfstaat Serbien und das Westbanat zwischen Theiß und der jugoslawisch-rumänischen Grenze unterstand der Verwaltung des "deutschen Militärbefehlshabers Serbien", der dem OKH verantwortlich war, während der seit dem August 1941 zum "Wehrmachtsbefehlshaber Südost" ernannte und ihm vorgesetzte Generalfeldmarschall List in Athen dem OKW direkt unterstellt blieb.

Zwei Wochen nach dem Zusammenbruch des südslawischen Staates wurde am 5. Mai in Belgrad zwischen Kriegsverwaltungsräten des Militärbefehlshabers, Vertretern der ehemaligen jugoslawiendeutschen Volksgruppenführung (Dr. Janko, Dr. Neuner, J. Lapp, F. Reith, H. Lecker), die seit der Übernahme der Batschka und Baranja durch Ungarn ihren Sitz von Neusatz nach Groß-Betschkerek verlegt hatte, sowie serbischen Beamten die Grundlinien der von der "Deutschen Volksgruppe im Banat und Serbien" übernommenen Verwaltung des Banats festgelegt.

Einem deutschen Vize-Banus, Joseph Lapp, unterstand danach eine Behörde, die "sämtliche Funktionen und Zweige der gesamten inneren Verwaltung" umfaßte und deren vier Sektionschefs ebenso Volksdeutsche waren wie die Bezirksvorsteher, Gemeindevorstände und Leiter der Steuerämter in überwiegend volksdeutschen Gemeinden.

Zum Präsident des Appellationsgerichtshofes in Groß-Betschkerek wurde Dr. Neuner bestellt; im selben Ort wurde eine unter volksdeutscher Verwaltung stehende Außenstelle der Finanzdirektion und der Postdirektion in Belgrad eingerichtet; in Belgrad-Nord entstand eine eigene Eisenbahndirektion für das Banat. Die volksdeutschen Beamten galten als serbische Staatsangestellte.

Von der Regierung Nedić wurde die "Deutsche Volksgruppe im Banat und Serbien" noch im Juli 1941 als juristische Person des öffentlichen Rechts anerkannt, der zudem durch Verordnung vom 6.8.1943 das Recht der Besteuerung und Bestrafung von Volksgruppenangehörigen eingeräumt wurde.

Auch im Banat kann trotz der volksdeutschen Selbstverwaltung von einer Nationalitätenautonomie für die deutsche Minderheit im strikten Sinne nicht die Rede sein, da die deutsche Volksgruppenleitung teils Exekutionsorgan der deutschen Militärverwaltung wurde, teils die Gebietsherrschaft im Banat ausübte und eindeutig staatliche Aufgaben übertragen bekam, so daß ihr Verhältnis zur Nedić-Regierung kaum noch als Unterordnung bezeichnet werden kann. Vielmehr besaßen der Volksgruppenführer Dr. Janko und die von ihm abhängigen volksdeutschen Dienststellen eine aus den Kriegsbedingungen abzuleitende, von den Serben kaum geschmälerte Handlungsfreiheit.

Der innere Ausbau der Banater Volksgruppe folgte ähnlichen Grundsätzen, wie sie für die deutschen Minderheiten in Südosteuropa spätestens seit 1940/41 allgemein galten. Die "Deutsche Mannschaft" wurde zur Reserve für die 7. SS-Gebirgsdivision "Prinz-Eugen", deren Wehrersatzamt in Groß-Betschkerek lag. Die "Deutsche Jugend", der "Arbeitsdienst", die "Frauenschaft" breiteten das Netz ihrer Organisationen über die donauschwäbischen Gemeinden, auch das "Kriegswinterhilfswerk", eine "Wehrmachtsbetreuung" und "Sammeltage" tauchten auf.

"Das Recht der selbständigen Organisation des Schulwesens im Banat" wurde der Volksgruppe durch die Verordnung vom 3. Oktober 1941 zuerkannt, d.h. der "Schulstiftung der Deutschen im Banat und Serbien" als Rechtsnachfolgerin der "Schulstiftung der Deutschen im Königreich Jugoslawien". Alle deutschen Schulen galten danach (Art. 2) als private Institutionen, die jedoch vom serbischen Staat jährlich in der Höhe der Lehrergehälter subventioniert wur-

den, sowie "Öffentlichkeitsrechte und alle Rechte der staatlichen Schulen" genossen (Art. 4), wie auch in merkwürdiger Verknüpfung alle Lehrkräfte Staatsbeamte waren.
Die Aufsicht über sämtliche deutsche Lehranstalten übten die Sektion für das deutsche Schulwesen im Belgrader Unterrichtsministerium und die Kreisschulleiter für deutsche Schulen, beides ausschließlich volksdeutschen Beamten vorbehaltene Institutionen, aus. Vom serbischen Staat und den Gemeindeverwaltungen mußten (Art. 3) mit dem Inkrafttreten des Schuldekrets alle Gebäude, in denen sich Schulen und Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache befanden, einschließlich des Inventars "unentgeltlich" der deutschen Schulstiftung übergeben werden, der übrigens auch die Gestaltung der Lehrpläne oblag.
Unter denselben Bedingungen wurden ihr in Groß-Kikinda die staatliche Bürgerschule, in Pantschowa die ehemalige Volksschule, in Werschetz der Neubau und ein Teil des alten staatlichen Gymnasiums, in Weißkirchen das Offiziersheim und das Militärkrankenhaus übertragen. Für die Aufnahme von Kindern deutscher Volkszugehörigkeit galt die schriftliche Einwilligungserklärung der Eltern als maßgebend; der Unterricht in serbischer Sprache war Pflichtfach.
Außer den deutschen Volksschulen, zu deren Einrichtung es 15 deutscher Schulkinder an einem Ort bedurfte, bestanden zwischen 1941 und 1944 eine Lehrerbildungsanstalt in Werschetz, der auch ein Kindergärtnerinnenseminar angeschlossen war, eine Handelsakademie in Groß-Betschkerek, zwei Realgymnasien in Werschetz und Groß-Betschkerek, drei Untergymnasien in Groß-Kikinda, Pantschowa und Weißkirchen, neun Hauptschulen in Groß-Betschkerek, Werschetz, Groß-Kikinda, Weißkirchen, Pantschowa, Kovin, Modosch. Franzfeld, Karlsdorf und Rudolfsgnad, eine Landwirtschaftsschule in Werschetz und eine Haushaltsschule in Weißkirchen.

c) Batschka.

Die Batschka und Baranja wurden im April 1941 nicht von deutschen Truppen, sondern von Honvédeinheiten besetzt. Unmittelbar nach dem Einmarsch kam es zu blutigen Ausschreitungen gegen die serbische Bevölkerung, einige Male auch gegen die Donauschwaben. Massenausweisungen folgten, im Neusatzer Serbenmassaker vom Januar 1942 erreichten die Verfolgungen ihren Gipfel. Die mitbetroffenen Volksdeutschen entzogen sich bisweilen durch Flucht den Gewaltmaßnahmen oder führten bei den deutschen Dienststellen in Kroatien und im Banat Beschwerde.
Diese Vorfälle haben von Anfang an das Verhältnis der jüngeren Generation der Batschkaer Donauschwaben in den "Befreiten Südgebieten" zur ungarischen Verwaltung belastet, wogegen die Älteren trotz dieses enttäuschenden Auftaktes aus der Erinnerung an das Habsburger Reich die Annexion häufig begrüßten.
Nach der Übersiedlung der bisherigen Volksgruppenführung von Neusatz ins Banater Groß-Betschkerek, wurden die Deutschen in der Batschka und Baranja in den "Volksbund der Deutschen in Ungarn" (VDU) aufgenommen, der nach dem am 30.8.1940 zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossenen Wiener Volksgruppenvertrag als die einzige Organisation der ungarischen Staatsangehörigen deutschen Volkstums anerkannt worden war.
Allerdings ist ihm niemals der Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft zugebilligt worden, den die Volksgruppen der Banater und Kroatiendeutschen seit dem Herbst 1941 besaßen. Seither unterlag der größte Teil des Jugoslawiendeutschtums derselben Entwicklung wie das Deutschtum Ungarns. Die Deutschen in der Batschka und Baranja unterstanden den "Hauptämtern" der Budapester Volksgruppenführung unter Dr. Franz Basch und wurden in die Verbände der "Deutschen Mannschaft", "Deutschen Jugend", "Frauenschaft" und "Fachschaften" aufgenommen,
Während die beiden Reichstagsabgeordneten des Deutschtums im Trianon-Ungarn in den Parlamentswahlen von 1939 ihre Mandate errungen hatten, wurden als die Vertreter der ehemals

jugoslawischen Donauschwaben die Skupschtina-Abgeordneten F. Hamm, J. Trischler und J. Spreitzer in das Unterhaus, Ch. Welker (Feketitsch) und 0. Reszely (Palanka) in das Oberhaus berufen; in beiden Institutionen waren sie jedoch gegenüber der Politik, die von Basch und seinen Mitarbeitern nach dem "Führerprinzip" und gemäß den Direktiven reichsdeutscher Stellen vertreten wurde, ohne Einfluß.

Das Schulwesen unterstand seit dem Wiener Vertrag dem Schulamt des "Volksbundes". Dieser übernahm auch zunächst die Aufsicht über die Lehranstalten der Batschka, die bis zum April 1941 Einrichtungen der "Deutschen Schulstiftung" gewesen waren. Erst am 15.5.1943 wurde vom königlich-ungarischen Minister für Kultus und Unterricht ein "Stiftungsbrief der Schulstiftung der Deutschen Volksgruppe in Ungarn" gebilligt.

Ihm zufolge sollte diese neue Institution die gleichen Aufgaben wie die frühere jugoslawische und gleichzeitig wirkende Banater Schulstiftung wahrnehmen, indem sie "die eigenen Schulen der Stiftung und die von dem Volksbund der Deutschen in Ungarn bzw. seinem eventuellen Rechtsnachfolger errichteten, übernommenen oder anerkannten" deutschen Schulen unterstützte. Die Schulstiftung besaß keine autonome Stellung neben dem VDU, da dieser die fünf Mitglieder des "Stiftungskuratoriums" einschließlich seines Vorstandes aus Angehörigen des "Volksbundes" ernannte und faktisch die ungarndeutsche Schulstiftung weiter vom Schulamt der Volksgruppe abhängig blieb.

Bis zur Evakuierung und Flucht vor der Roten Armee seit dem Herbst 1944 blieben außer den Volksschulen in diesem neuen organisatorischen Rahmen von den jugoslawiendeutschen Lehranstalten erhalten: die Lehrerbildungsanstalt, die Bürgerschule und das Gymnasium in Neuwerbaß, die Bürgerschule und das Gymnasium in Apatin, die landwirtschaftliche Schule in Futog und die beiden Bürgerschulen in Neusatz und Hodschag.

d) Serbien.

Noch im Sommer 1941 wurden die serbischen Volksdeutschen im "Kreis Prinz Eugen der Deutschen Volksgruppe im Banat und in Serbien" organisiert, der Belgrad und das der Regierung Nedić überlassene Restserbien umfaßte. Die Formen der Organisation entsprachen mit "Frauenschaft", "Deutscher Jugend", "Deutscher Mannschaft" usw. durchaus den reichsdeutschen Vorbildern.

Aus den Plänen, die im Juli 1941 sich in einer großen geheimen Denkschrift des Reichsführers-SS, zugleich Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums (RKFDV), des Auswärtigen Amtes und des Innenministeriums über die "Lage und das zukünftige Schicksal des Deutschtums im ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet" niedergeschlagen hatten, sind allerdings keine Konsequenzen für die deutsche Politik in Rumpf-Serbien gezogen worden. In ihnen war an ein Projekt des Prinzen Eugen (!) angeknüpft und vorgeschlagen worden, Belgrad als "deutsche Reichsfestung" einer gleichsam NS-deutschen neuen Militärgrenze auszubauen und deren Garnison aus den wehrpflichtigen Volksdeutscheu des Banater Hinterlandes zu rekrutieren.

Auch die Vorschläge, den Raum um Belgrad in ein "Eisernes-Tor-Gebiet" mit dem dort projektierten gewaltigen Kraftwerk für die Energieversorgung der Donaustaaten einzubeziehen, blieben im Bereich utopischer Pläne einer staatlich-wirtschaftlichen Neuordnung des Balkans. …<<

>>... Die Erbitterung über den deutschen Angriff im April 1941, die jahrhundertelange Hajduken- und Komitadschitradition des romantisierten Bandenlebens, großserbische und kommunistische Ideologie, soziale Unrast und aufgestauter Nationalitätenhaß verbanden sich auf der einen Seite zu einer rücksichtslos-radikalen Kriegsführung.

Auf der anderen Seite führte die Empörung über die eigene Hilflosigkeit gegenüber der Tätigkeit der Partisanen, die aus unzugänglich-wildem Gebiet heraus mit großer Brutalität operierten, sehr schnell zu maßlosen Vergeltungshandlungen der deutschen Besatzungsmacht, die

seit dem OKW-Befehl vom 16.9.1941 für einen erschossenen deutschen Soldaten je hundert Geiseln, für einen verwundeten Deutschen je fünfzig Geiseln exekutieren ließ. ...
Nach NOKW-474 wurden allein in den drei Monaten bis zum 5.12.1941 mindestens 11.165 Serben exekutiert, bis zum Februar 1942 stieg die Zahl auf 20.149 sogenannte Sühneexekutionen an.
... Der Beginn des Rußlandfeldzuges ... löste auch das Eingreifen der bis dahin passiv abwartenden Kommunisten unter Josip Broz-Tito aus, deren "proletarische Brigaden" bis in den Winter 1941/42 in dem Verhältnis eines oft ungeklärten Zusammenspiels, dann allmählich vorherrschender erbitterter Bürgerkriegsgegnerschaft zu den Tschetniks (Heimwehrorganisationen des konservativen Landvolks) standen.
Mit der Niederschlagung des Partisanenaufstandes in Serbien durch deutsche Truppen im Spätherbst 1941 endete diese erste Phase. Titos Anhänger schlugen sich nach Ost- und Nordwestkroatien durch, wo sie wegen der grauenhaften Massaker der Ustaschamiliz des Pavelic-Regimes unter den griechisch-orthodoxen Serben starken Zulauf und Unterstützung fanden. ...
Am meisten bekam das Deutschtum im "Unabhängigen Staat Kroatien" die Härten des Partisanenkrieges zu spüren, da sich in diesem Gebiet das Gros der Verbände Titos konzentrierte. Dies galt indessen nur bis zur Umsiedlung des bosnischen Streudeutschtums im Oktober/November 1942. ...
Die ... Siedlungen in Slawonien und Syrmien ließen sich von der "Einsatzstaffel" der "Deutschen Mannschaft" ... besser verteidigen. Die "Einsatzstaffel" ... übernahm den Schutz der deutschen Siedlungsgebiete.
Sie setzte sich aus dem Stab in Esseg samt seiner "Stabswache", dem seit Oktober 1941 gebildeten Verfügungsbataillon "Prinz Eugen" mit 6 Kompanien von insgesamt ca. 1.500 Mann und den bis Ende August 1942 formierten 3 Bereitschaftsbataillonen "Ludwig von Baden", "General Laudon" und "Emanuel von Bayern" mit je 4 Kompanien, insgesamt 1.800 Mann, zusammen. ... Sämtliche Einheiten befanden sich dauernd im Einsatz gegen Partisanen. ... Alle Angehörigen dieser Verbände wurden bis Frühjahr 1943 zur Waffen-SS eingezogen ...
Die Kriegsführung wurde auf beiden Seiten zunehmend erbitterter und grausamer. Überfälle und Sabotageakte der Partisanen forderten Vergeltungsaktionen und Sühnemaßnahmen der deutschen Truppen heraus. Zu ihnen wurden häufig auch volksdeutsche Einheiten der Selbstschutz- oder Waffen-SS-Verbände herangezogen; diese in der Kriegs- und Bürgerkriegssituation entstandene Mitwirkung an Geiselerschießungen oder beim Niederbrennen von Feldern und Dörfern hatte später für das Jugoslawiendeutschtum insgesamt unheilvolle Konsequenzen.
Die jugoslawischen Partisanen wollten darin nur einen Beweis für die gleichbleibend aggressive und illoyale Haltung der Jugoslawiendeutschen sehen. In ihren Augen zog sich eine gerade Linie von den Ereignissen im April 1941 über das Vorgehen der in vielen deutschen Siedlungen eingesetzten Hilfspolizei bis zum militärischen Einsatz der "Deutschen Mannschaft" in der Umgebung volksdeutscher Gemeinden und ihrem Anteil an Geiselverhaftungen und Sühneexekutionen. Hier hatte der Deutschenhaß der jugoslawischen Widerstandsgruppen, der schließlich in der Forderung nach kollektiver Vergeltung am Jugoslawiendeutschtum gipfelte, eine seiner Wurzeln.<<
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über die militärische Stärke und Verluste der jugoslawischen Partisanen (x051/439): >>Auf dem Balkan verfügte Tito im März 44 nach deutschen Schätzungen über 11 Korps mit 31 Divisionen von je 2.000-4.000 Mann. Nach deutschen Meldungen sollen diesen Kräften vom 1.1.-1.8.44. Verluste in Höhe von 55.800 Toten und 21.500 Gefangenen zugefügt worden sein. ...<<
09.07.1941
Ostkrieg: Bei der großen Material- und Umfassungsschlacht von Bialystok und Minsk gera-

ten am 9. Juli 1941 rund 324.000 sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Die Rote Armee verliert außerdem 3.332 Panzer und 1.809 Geschütze (x040/84).
NS-Regime: Evangelische Geistliche veröffentlichen am 9. Juli 1941 eine Denkschrift gegen die Tötung "lebensunwerten Lebens". Das Predigerseminar der Bekennenden Kirche wird danach am 9. Juli 1941 zum zweiten Mal geschlossen. Der Seminarleiter Dietrich Bonhoeffer erhält von der Gestapo Lehr-, Predigt- und Publikationsverbot.
Eichmanns RSHA-Judenreferat setzt am 9. Juli 1941 Grübers Verhaftung durch.
Pastor Grüber wird anschließend für 3 Jahre im KZ Sachsenhausen und im KZ Dachau interniert.

10.07.1941

Ostkrieg: Im Nordabschnitt der Ostfront erreichen die 16. und die 18. deutsche Armee am 10. Juli 1941 auf breiter Front die ehemalige baltisch-sowjetische Grenze.
Die finnische Armee tritt am 10. Juli 1941 nördlich und westlich des Ladoga-Sees zum Angriff gegen die Sowjetunion an.
Am 10. Juli 1941 wird das erste spanische Freiwilligen-Kontingent ("Blaue Division") an der Ostfront gegen die sowjetischen Truppen eingesetzt.

12.07.1941

Anti-Hitler-Koalition: Die Sowjets und Briten beschließen am 12. Juli 1941 militärische Vereinbarungen. Dieses britisch-sowjetische Militärabkommen verbietet jeglichen Separatfrieden oder Waffenstillstand mit dem NS-Regime (x040/85). Zur Entlastung der Ostfront verlangt Stalin auch Luftangriffe gegen deutsche Städte.
Dieser Militärpakt (Dauer: 20 Jahre) wird am 26.5.1942 erweitert (x054/223).
UdSSR: Stalin läßt per Dekret vom 12. Juli 1941 mehr als 577.000 Häftlinge der Gulag-Strafarbeitslager, die wegen "unbedeutender Delikte" verurteilt worden waren, frei und in die Rote Armee einziehen (x265/252).

13.07.1941

Ostkrieg: Der Stab der 26. sowjetischen Division berichtet am 13. Juli 1941 über die Kämpfe bei Slastjena (x029/278): >>... Auf dem Schlachtfeld ließ der Gegner ungefähr 400 Tote zurück. Etwa 80 Mann hatten sich ergeben, die erschossen wurden.<<
Deutsches Reich: Bischof Clemens August Graf von Galen (1878-1946, im Dezember 1945 vom Papst zum Kardinal ernannt, Beiname: "Löwe von Münster") erklärt am 13. Juli 1941 während einer Predigt (x067/136): >>Der physischen Übermacht der Gestapo steht jeder deutsche Staatsbürger schutzlos und wehrlos gegenüber! ...
Keiner von uns ist sicher, und mag er sich bewußt sein, der treueste, gewissenhafteste Staatsbürger zu sein, mag er sich völliger Schuldlosigkeit bewußt sein, daß er nicht eines Tages aus seiner Wohnung geholt, seiner Freiheit beraubt, in den Kellern und Konzentrationslagern der Gestapo eingesperrt wird. ...
Meine Christen!
Die Gefangensetzung vieler unbescholtener Personen ohne Verteidigungsmöglichkeit und Gerichtsurteil nötigen mich, heute öffentlich an die alte, niemals erschütterte Wahrheit zu erinnern: "Justitia est fundamentum regnorum. Die Gerechtigkeit ist das einzige tragfeste Fundament aller Staatswesen!" Das Recht auf Leben, auf Unverletzlichkeit, auf Freiheit ist ein unentbehrlicher Teil jeder sittlichen Gemeinschaftsordnung. ...
Darum erhebe ich im Namen des rechtschaffenen deutschen Volkes, im Namen der Majestät der Gerechtigkeit, im Interesse des Friedens und der Geschlossenheit der inneren Front meine Stimme, darum rufe ich laut als deutscher Mann, als ehrenhafter Staatsbürger, als Vertreter der christlichen Religion, als katholischer Bischof:
Wir fordern Gerechtigkeit!<<
Von Galen bleibt trotz seines mutigen Protestes unbehelligt, denn Hitler will einen offenen

Kampf mit der katholischen Kirche vermeiden.

14.07.1941

Ostkrieg: Der sowjetische Armeekommissar Mechlis (Chef der Verwaltung für Politische Propaganda der Roten Armee) erteilt am 14. Juli 1941 die Weisung Nr. 20 (x046/106-107): >>... Du hast den Eid geleistet, bis zum letzten Atemzuge treu zu sein Deinem Volk, der Sowjetheimat und der Regierung. Erfülle heilig Deinen Eid in den Kämpfen mit den Faschisten. Der Kämpfer der Roten Armee gibt sich nicht gefangen. Die faschistischen Barbaren peinigen, foltern und töten die Gefangenen viehisch. Lieber den Tod als faschistische Gefangenschaft. Das Sichergeben in die Gefangenschaft ist Verrat an der Heimat.<<

Der Chef der politischen Propaganda des 31. sowjetischen Schützenkorps, Brigadekommissar Iwantschenko, schreibt am 14. Juli 1941 an die Kommissare der Abteilungen für politische Propaganda (x029/289): >>In der Zeit der Kämpfe bemerkt man in der parteipolitischen Arbeit der Abteilungen folgende politisch schädliche, jetzt sogar verbrecherische Mängel:

1. Rotarmisten und Kommandeure nehmen im Kampfe keine Soldaten und Offiziere gefangen. Es sind Fälle vermerkt, daß Gefangene erwürgt und totgestochen werden. Ein solches Verhalten den Gefangenen gegenüber bringt der Roten Armee politisch Schaden, es erbittert die Soldaten der faschistischen Armee, es verhindert den Prozeß ihrer Zersetzung, es gibt dem Offizierbestand der faschistischen Armee Unterlagen, die Soldaten über "die Schrecken" in der Gefangenschaft der Roten Armee zu belügen und den Widerstand der Soldaten zu versteifen. ...

Ich ordne daher an: 1. Mit allen Mitteln der parteipolitischen Arbeit persönlich den Einheiten und Unterabteilungen die ganze Schädlichkeit des der Roten Armee unwürdigen Verhaltens gegenüber den Gefangenen zu erklären.

Auseinandersetzungen, daß der deutsche Soldat – Arbeiter und Bauer – nicht freiwillig kämpft, daß der deutsche Soldat, wenn er sich in Gefangenschaft begibt, aufhört, ein Feind zu sein. Alle Maßnahmen zur Gefangennahme von Soldaten sind namentlich von Offizieren zu ergreifen.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Haßpropaganda innerhalb der Roten Armee (x046/240-242): >>... Die Kriminalisierung des gegnerischen Heeres setzte unmittelbar nach Kriegsbeginn ein und wurde das eigentliche Betätigungsfeld der Hauptverwaltung für Politische Propaganda der Roten Armee (GUPPKA, bald Politische Hauptverwaltung) und der ihr nachgeordneten Instanzen. "Tod dem faschistischen Gewürm", war das Leitmotiv in der von dem Chef der Hauptverwaltung, Armeekommissar Mechlis, am 14. Juli 1941 herausgegebenen Weisung Nr. 20 an die 'Abteilungschefs für Politische Propaganda bei den Verbänden und Armeen' ...

Die deutschen Soldaten wurden den Rotarmisten demnach dargestellt als "hitlerische faschistische Lumpen", als "faschistische Barbaren", "faschistische Raubtiere", so die Parole, "Zermalmt zu Staub die feindlichen Horden", "Zerschmettert die Banden Hitlers mit dem Geschoß, erdrückt sie mit Stahl, merzt sie aus mit Feuer", "Möge das faschistische Gewürm vor Hunger verrecken."

Solche und ähnliche Aufrufe der Hauptverwaltung wurden sofort aufgegriffen und weitergegeben, wie ein am 14. Oktober 1941 vor dem Stabe einer Schützendivision gehaltener Vortrag des bereits genannten Funktionärs Musev von der Politischen Verwaltung der 22. Armee illustriert. Musev diskriminierte das deutsche Heer als eine zuchtlose Bande von Räubern, Dieben und Säufern, dazu aufgerufen, "straflos zu plündern, die wehrlose Bevölkerung zu töten, Frauen zu vergewaltigen, Städte und Dörfer zu zerstören und zu verbrennen".

Und was die Diskriminierung des Gegners anging, so standen die Führungsstellen den politischen Organen der Roten Armee in keiner Weise nach.

Marschall der Sowjetunion Budennyj, Oberbefehlshaber der Südwestrichtung, nannte die

deutschen Truppen in seinem Befehl Nr. 5 vom 16. Juli 1941 "Banden des Menschenfressers Hitler", die Soldaten bezeichnete er als "faschistische Bestien".
Für Marschall der Sowjetunion Vorosilov, Oberbefehlshaber der Nordwestrichtung, waren sie gemäß Befehl Nr. 3 vom 14. Juli 1941 nichts anderes als "viehische Faschisten", "faschistische Aasgeier", "faschistische Banditen".
Und Marschall der Sowjetunion Timogenko, der bisherige Volkskommissar der Verteidigung, Oberbefehlshaber der Westrichtung (Mitglied des Kriegsrates Bulganin), geißelte die deutschen Soldaten in einem Aufruf an die Bewohner der besetzten Gebiete vom 6. August 1941 als "Hitlerbanden", "faschistische Ungeheuer", "deutsche Räuber", zu deren Vernichtung ein jedes Mittel recht sei. "Offiziere und Soldaten in den grünen Mänteln sind keine Menschen, sondern wilde Tiere", heißt es in einem Flugblatt der Politischen Verwaltung der Nordwestfront am 25. März 1942, "vernichtet deutsche Offiziere und Soldaten, wie man tolle Hunde erschlägt."
Die unterschiedslose Verteufelung der Soldaten des gegnerischen Heeres fand eine klare Zielsetzung, als es galt, Rotarmisten davon abzuhalten, sich dem Gegner gefangenzugeben. Denn in der Roten Armee wurde die These verbreitet, Sowjetsoldaten hätten in der Kriegsgefangenschaft den sicheren Tod zu erwarten.
Hatte etwa der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, schon nach dem Winterkrieg in seiner Rede vom 29. März 1940 vor dem Obersten Sowjet der UdSSR die angeblich "unerhörten Barbareien und Bestialitäten der Weißfinnen gegen die in Gefangenschaft geratenen Rotarmisten" angeprangert, so mußten solche Vorwürfe natürlich erst recht im Hinblick auf die deutsche Wehrmacht gelten. In diesem Sinne verkündete auch Mechlis am 14. Juli 1941, die Deutschen würden ihre Gefangenen "peinigen, foltern und viehisch töten".
Der Politischen Hauptverwaltung kam es jetzt darauf an, "unversöhnlichen Haß, die Wut gegen den Feind" anzufachen und den Truppen einen "unstillbaren Rachedurst für die Greueltaten" anzuerziehen. Diesem Zweck diente auch eine in Leningrad 1941 herausgegebene Propagandaschrift "Faschistische Greueltaten an Kriegsgefangenen", die in Verbindung mit einer entsprechenden Rede und Note Molotows vom 6. November 1941 über angebliche Untaten gegenüber Kriegsgefangenen praktisch die von nun an bis 1943 und darüber hinaus bis zum Kriegsende gültige Linie der sowjetischen Propaganda in dieser Frage festlegte.
Vor diesem allgemeinen Hintergrund war es denn auch nicht verwunderlich, daß schon am 3. Kriegstage, dem 24. Juni 1941, der Kriegsgefangene Pocinko aussagte, die Rotarmisten seien aufgefordert worden, "keinem deutschen Soldaten Pardon zu geben, da man auf sie auch keine Rücksicht nehme und sie martere", ihnen, wie es hieß, "Finger, Nase, Ohren, Kopf abschneide oder den Rücken aufschneide und die Wirbelsäule herausnehme, bevor sie erschossen würden".
Einer gründlichen Befragung unterworfene hohe Offiziere der sowjetischen 6. und 12. Armee waren diese Zusammenhänge bekannt, indem sie am 16. August bereitwillig einräumten, "daß die Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen auf Grund der hetzerischen antideutschen Propaganda möglich sein könnte". Was schließlich war auch anderes zu erwarten, wenn den Rotarmisten ständig Greueltaten wie diese in einem Flugblatt aus jenen Tagen vor Augen gehalten wurden: "Jeden Tag erschienen dort betrunkene Nazioffiziere, die die Verhafteten mißhandelten, ihnen die Augen ausstachen, die Arme zerbrachen oder abschlugen, sie zerfleischten und viele lebendig begruben"? ...<<
Großbritannien: Premierminister Churchill erklärt am 14. Juli 1941 in einer Rundfunkansprache (x172/400): >>... London ist so groß wie ein prähistorischer Dickhäuter, in dessen Panzer man vergebens Pfeile schießt. ...
Wo Sie (Hitler) auf den geringsten Widerstand gestoßen sind, da waren Sie am brutalsten. Sie haben doch mit der wahllosen Bombardierung angefangen – in Warschau, Rotterdam und

Rußland.
Wir sind weder zu einer Feuerpause bereit noch zu einem Waffenstillstand mit Ihnen oder der Verbrecherbande, die Ihren bösen Willen vollstreckt. Sie tun das Schlimmste – und wir werden unser Bestes geben. Es ist an der Zeit, daß die Deutschen in ihren Städten einen Teil der Qualen erleiden, die sie ihren Nachbarn und der ganzen Welt zugemutet haben.
Während die großen Bomber in unseren Fabriken fertiggestellt werden oder in Schwärmen über den Atlantischen Ozean zu uns herüberkommen, werden wir Monat für Monat ohne Erbarmen weiterhin hochexplosiven Sprengstoff über Deutschland abwerfen. ...<<

15.07.1941

USA: Die "New York Times" berichtet am 15. Juli 1941 über Churchills Rundfunkansprache des Vortages (x172/401): >>... Hierin offenbart sich kein sadistischer Rachewunsch; vielmehr ist dies die ehrliche Überzeugung, daß die Bombardierung Berlins schneller zum Sieg und Frieden führt.<<

16.07.1941

Ostkrieg: Seit dem 16. Juli 1941 werden in allen sowjetischen Truppenverbänden Polit- bzw. Kriegskommissare eingesetzt.

Politkommissare, Politleiter und Komsomolzen

Zu jeder sowjetischen Kompanie gehörte seit Juli 1941 grundsätzlich mindestens ein Politleiter (Dienstgrad = Oberleutnant), der innerhalb der Roten Armee die Einflußnahme und die Verwirklichung der KPdSU-Politik gewährleistete. Die Kriegskommissare besaßen als Regierungsbeauftragte besondere Vollmachten. Sie waren häufig die eigentlichen Befehlshaber der einzelnen Truppenteile. Jeder Politkommissar verfügte in seiner Kompanie über Spitzel, so daß er sofort über alle internen Vorgänge informiert wurde.
Wesentliche Tätigkeiten der Politleiter und der Politorgane (KPdSU-Führungsorgane in den Streitkräften der Roten Armee) waren z.B. die Herausbildung von politischen und ideologischen Überzeugungen, die Aufrechterhaltung hoher Gefechtsbereitschaft und die Steigerung der Kampfkraft aller Streitkräfte sowie die Festigung der "militärischen Disziplin" und Mobilisierung von Reservisten.
Ihre Hauptaufgabe war es, die "politische Erziehung" der Soldaten zu gewährleisten und die Kommandeure bei der militärischen Führung zu unterstützen. Die Politkommissare waren meistens fanatische und zu jedem Opfer bereite Kämpfer, denn Hitlers gnadenloser "Kommissarerlaß" versperrte ihnen jeden Weg in die Gefangenschaft.
Innerhalb der Roten Armee wurden außerdem verstärkt Komsomol-Organisationen (Kampfabteilungen des Jugendverbandes der KPdSU) eingesetzt, deren Hauptaufgabe es war, die jungen Rotarmisten zur "aufopferungsvoller Ergebenheit", zu Mut und Heldentum zu erziehen. Die Komsomolzen (sogenannte "Stalin-Schüler") arbeiteten eng mit den kommunistischen Politarbeitern und KP-Parteiorganisationen zusammen. Sie begleiteten meistens die gefürchteten sowjetischen Nachschubeinheiten.
Zur "parteipolitischen Erziehung und Führung" der sowjetischen Streitkräfte schickte die KPdSU von 1941-45 insgesamt 1,6 Millionen Kommunisten und 3,5 Millionen Komsomolzen an die Ostfront. Die Reihen der sowjetischen Politorgane wurden ununterbrochen aufgefüllt. Nach sowjetischen Angaben fielen mehr als 3,0 Mio Mitglieder dieser "Politarbeiter" an der Ostfront (x047/107).
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen Kriegskommissare (x046/122-123): >>... Der Kriegskommissar war "neben dem Kommandeur" ... eindeutig auch der "militärische Führer seiner Abteilung". Er hatte nicht nur den gesamten Mannschaftsbestand, sondern auch die Kommandeure, Einheitsführer und Offiziere zu überwachen und zu bespitzeln und hierbei "mit den Stellen der Militärstaatsanwälte und Tribunale und der Besonderen Abteilungen zusammenzuarbeiten".

Die Kriegskommissare und Politischen Leiter hatten die 'bedingungslose Erfüllung' aller Kampfaufträge sicherzustellen und waren dafür verantwortlich, daß die Soldaten mit 'Tapferkeit' und 'unerschütterlicher Bereitschaft' "bis zum letzten Blutstropfen mit den Feinden unserer Heimat kämpfen".
Sie also in erster Linie waren es, die die Rotarmisten ohne Rücksicht auf Verluste in das Feuer jagten. Zugleich war der Kommissar verpflichtet, einen "rücksichtslosen Kampf mit den Feiglingen, Panikmachern und Deserteuren zu führen, indem er mit harter Hand die revolutionäre Ordnung und Kriegsdisziplin wiederherstellt".
Dies bedeutete, mit anderen Worten, jeden Soldaten, unabhängig von seinem Rang, beim Versuch des Überlaufens (oder der Gefangengabe) oder beim Sichtbarwerden von 'Angriffsmüdigkeit' "auf der Stelle zu erschießen". Ebenso bedeutete dies die 'mitleidlose' Vernichtung der "Feigen und Panikmacher, Mutlosen und Deserteure", das heißt aller, "die selbständig ohne Befehl die Stellung verlassen". ...
Ihre überragende Rolle in der Roten Armee als Aufpasser und Antreiber brachte es für die Kommissare und Politischen Leiter mit sich, daß die Masse der Soldaten in ihnen einen Gegenstand der Furcht und Abneigung erblickte. Dies galt insbesondere auch für die in ihrer Führerstellung eingeengten und oft auch persönlich bedrohten Offiziere, die den Deutschen gegenüber mit ihrem Urteil dann jedenfalls nicht zurückhielten.
So sprach sich der Kommandeur des 49. Schützenkorps, Generalmajor Ogurcev, der das Sowjetregime im übrigen "als den größten Volksbetrug der Weltgeschichte" geißelte, am 11. August 1941 "mit größter Bitterkeit über die Zusammenarbeit mit seinem politischen Kommissar" aus, der, obwohl über "keine militärischen Kenntnisse verfügend, doch mit unbegrenzten Vollmachten ausgestattet und "in allen Fragen entscheidend" gewesen sei. ... Stets habe der Kriegskommissar mit einer Anzeige gedroht.
Ebenso berichtete der Kommandeur der 139. Schützendivision, Oberst Logionov, am 14. August 1941 von der zwischen einem Offizier und einem Kommissar bestehenden tiefen und "nur durch Angst und Terror" überbrückten Kluft.
Der Divisionskommandeur der 43. Schützendivision, Generalmajor Kirpicnikov, sah am 30. September 1941 die Kommandeure von den Kommissaren an "Händen und Füßen" gebunden und "in ihrer Schaffenskraft und ihrem operativen Denken" geradezu erstickt. "Wie das Verhältnis ist", so die 'resignierte' Antwort des Hauptmanns der Luftstreitkräfte Ogrisko am 19. September 1941, "können Sie sich wohl vorstellen.
"Wenn Sie bedenken, daß auf einen jeden militärischen Führer ein politischer Kommissar oder Kontrolleur kommt. ... In der Armee kommt auf 2 Soldaten im allgemeinen ein Dritter, der als Mitglied des Komsomol der Partei oder des NKVD diesem Apparat dient. Im Offizierskorps ist das Verhältnis 1:1". ... Ein Armeeführer sei "auch nicht zu einem selbständigen Schritt" mehr in der Lage. "Er ist von Kommissaren, Spitzeln und seinem Kriegsrat umgeben. ... Auch die Generäle haben ihre Spitzel, die Regimentskommandeure haben sie usw." ...<<
NS-Regime: Hitler erläutert am 16. Juli 1941 die radikalen Maßnahmen im Krieg gegen die Sowjetunion (x106/108): >>... Wir werden also wieder betonen, daß wir gezwungen waren ein Gebiet zu besetzen, zu ordnen und zu sichern. ... Es soll also nicht erkennbar sein, daß sich damit eine endgültige Regelung anbahnt!
Alle notwendigen Maßnahmen – Erschießen, Ansiedeln etc. – tun wir trotzdem. ...
Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können. ...
Die Bildung einer militärischen Macht westlich des Ural darf nie wieder in Frage kommen und wenn wir hundert Jahre darüber Krieg führen müßten.<<
Anti-Hitler-Koalition: In London zitieren die "Sozialistischen Nachrichten" am 16. Juli 1941 den CSR-Politiker Ripka (x004/39): >>Es wird notwendig sein, mit allen angemessenen Mit-

teln, evtl. auch durch eine organisierte Anwendung des Prinzips der Umsiedlung von Bevölkerungen, Deutschland an dem Mißbrauch seiner nationalen Minoritäten für seine pangermanischen Ziele zu hindern. ...<<

18.07.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 18. Juli 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/-224): >>Diese Kreaturen sind keine menschlichen Wesen. Sie sind schreckliche Parasiten. Sie sind schädliches Ungeziefer.<<

Anti-Hitler-Koalition: Stalin fordert am 18. Juli 1941 erstmalig die Aufstellung einer alliierten Westfront, um die Rote Armee zu entlasten (x040/86).

27.07.1941

NS-Regime: Am 27. Juli 1941 unterschreibt Generalfeldmarschall Keitel (auf Weisung Hitlers) einen Befehl, der Reichsführer SS Himmler die Vollmacht gibt, völlig unabhängig von der deutschen Wehrmacht, in eigener Verantwortung zu handeln (x030/198).

Mit dieser verhängnisvollen Weisung erhält Himmler den "Freibrief" für die geplanten "Säuberungsaktionen" in den osteuropäischen Besatzungsgebieten. Himmlers Einsatzgruppen können danach noch ungestörter schalten und walten.

SS- und SD-Einsatzgruppen: "Einsatz hinter der Front"

Fast sämtliche SS- und SD-Sondereinsatzkommandos wurden von ausgestoßenen Offizieren der deutschen Wehmacht oder der Waffen-SS geführt. Bei den Degradierten handelte es sich vielfach um zum Tod verurteilte und später begnadigte Soldaten. Diese ehemaligen deutschen Offiziere trugen grundsätzlich keine Dienstgradabzeichen der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS.

Die Angehörigen der SS- und SD-Einheiten waren größtenteils zwielichtige Gestalten (zunächst Wilddiebe und ähnliche Straftäter). Die deutschen und ausländischen SD-Sondereinheiten erkannte man sofort an den buntscheckigen Kampfanzügen und besonderen Kragenspiegeln (Karabiner mit Handgranate).

Die SS- und SD-Sondereinsatzgruppen entwickelten sich schnell zum Sammelbecken für den Abschaum des deutschen Volkes. Drückeberger und Feiglinge, die um jeden Preis den Kampfeinsatz in den vorderen Frontlinien vermeiden wollten, fanatische Nazis, grausame Sadisten, krankhafte Triebtäter, habgierige Plünderer und unehrenhaft entlassene Wehrmachtsangehörige sowie sonstige Verbrecher konnten sich damals in diesen Sondereinsatzgruppen vollkommen ungestört und zügellos in den eroberten Gebieten hinter der deutschen Kampffront austoben.

Zur Bekämpfung der "reichsfeindlichen Elemente" Osteuropas setzte Himmler später auch verstärkt ausländische "Einsatzkommandos" aus dem Baltikum, der Ukraine und anderen sowjetischen Republiken ein. Die russische Sturmbrigade "RONA" (Russische Nationale Befreiungsarmee), unter Führung von Brigadeführer Kaminski, war besonders gefürchtet (x043/-425).

Nach Beendigung der Kämpfe und dem schnellen Vormarsch der deutschen Wehrmachtstruppen rückten sofort die berüchtigten Einsatzkommandos der SS, Sicherheitspolizei (SIPO) und des Sicherheitsdienstes (SD) in die eroberten ostpolnischen und sowjetischen Gebiete ein. Diese "Einsatzkommandos" sollten zwar offiziell die feindlichen Partisanen hinter der deutschen Kampffront bekämpfen, aber ihre eigentliche Sonderaufgabe war es, daß Ostjudentum vollständig auszurotten.

Für den Einsatz dieser Todesschwadronen war Himmler, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, dem alle Einsatzgruppen des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) unterstanden, persönlich verantwortlich. Keitels Vollmacht, die Hitler anordnet hatte, garantierte den deutschen Sondereinheiten absolute Bewegungsfreiheit und Straffreiheit für alle Vergehen, die gegen sogenannte "Träger des jüdisch-bolschewistischen Systems" begangen wurden.

Da die SS- und SD-Einsatzgruppen auch mit äußerster Brutalität gegen die Partisanen vorgingen und bei ihren Einsätzen grundsätzlich keine Gefangenen machten, setzten sich die Partisaneneinheiten überall verzweifelt zur Wehr. Die SS- und SD-Sondereinheiten verzeichneten während der mörderischen "Strafexpeditionen" gewöhnlich hohe Verluste.
Infolge dieser hohen Ausfälle durchsuchte man dauernd die deutschen Zuchthäuser, Konzentrations- und Militärstraflager nach "geeigneten Kräften", um die Verluste der SD-Einheiten auszugleichen. Im Rahmen dieser angeblichen "Bandenbekämpfung" ließ Himmler praktisch jeden Straftäter einsetzen (Mörder, Berufsverbrecher, Zuhälter und sonstige "asoziale Elemente").
Die SS- und SD-Terroreinheiten unterstanden keinem Kriegsrecht, alles war erlaubt. Überall, wo diese zügellosen Marodeure auftauchten, verbreiteten sie in Windeseile tödliche Furcht und Schrecken unter der osteuropäischen Bevölkerung. Mord und Totschlag, Vergewaltigungen, Plünderungen und Brandstiftungen waren an der Tagesordnung. In der Sowjetunion waren die SS-Strafexpeditionen gegen die Partisanen nebensächlich, denn in erster Linie sollte das osteuropäische Judentum vernichtet werden.
Die deutschen Todeskommandos und ausländischen "Sturmbrigaden" ließen regelmäßig entsetzliche Spuren des Todes und der Verwüstung zurück. Im Verlauf der unvorstellbaren Menschenjagden und Mordorgien zerrten die SS- und SD-Erschießungskommandos willkürlich Tausende von ahnungslosen jüdischen Zivilisten aus ihren Wohnungen und metzelten sie anschließend nieder. Angebliche Partisanen und völlig unbeteiligte Zivilisten (Frauen, Kinder und alte Menschen) mußten sich vor langen Panzergräben aufstellen und wurden danach gnadenlos mit Maschinengewehren niedergemäht.
Im Raum von Riga und Minsk verfügten einige Todesbrigaden bereits ab 1941/42 über "fahrbare Gaskammern" (umgebaute Lastkraftwagen), um die ahnungslosen, vielfach arbeitsuntauglichen Menschen schon während der Fahrt nach den Massengräbern heimtückisch zu vergasen.
In der Sowjetunion setzten die SS-Totenkopf-Brigaden insgesamt 18.048 Mann ein (x036/-171). Die SD-Sondereinheiten "operierten" durchschnittlich mit 5.000-10.000 Mann. Sie wurden von Ende 1940 bis 1944 in Ost-Mitteleuropa (Polen, der UdSSR, Jugoslawien, Ungarn und in der Slowakei) eingesetzt.
Das Todeskommando der SS-Sondereinsatzgruppe B (Einsatzleitung: SS-Gruppenführer Arthur Nebe, läßt sich später vorzeitig ablösen) liquidierte von Juni bis November 1941 im Gebiet von Minsk 45.467 Personen (x030/251). Nebe (1894 in Berlin geboren) wurde wegen Beteiligung am Hitler-Attentat zum Tod verurteilt und am 21.03.1945 in Berlin hingerichtet.
Die SD-Sondereinsatzgruppe C (Einsatzleitung: SS-Standartenführer Paul Blobel) ermordete im Raum von Kiew mindestens 60.000 Juden (x051/77). Blobel (1894 in Potsdam geboren) wurde am 10.04.1948 zum Tod verurteilt und am 7.06.1951 gehängt.
Von Juni 1941 bis Juni 1942 ermordete die SD-Einsatzgruppe D (Einsatzgruppenkommandeur: SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf) in der Süd-Ukraine rd. 90.000 Menschen, überwiegend osteuropäische Juden (x030/258). Ohlendorf (1907 in Hoheneggelsen/Landkreis Hildesheim geboren) wurde am 8. Juni 1951 in Landsberg gehängt.
Bis Ende 1941 brachten die SS- und SD-Einsatzgruppen etwa 0,5-1,0 Millionen sowjetische Juden und angebliche sowjetische Partisanen hinter der deutschen Ostfront um (x041/112, x036/43).
Im Rahmen der "Vernichtungsaktion Reinhard" (benannt nach Reinhard Heydrich, der am 4.06.1942 an den Folgen eines Attentats starb) wurden vom 22. Juni 1942 bis September 1942 mehr als 500.000 polnische Juden ermordet (x043/249). Die meisten Menschen fielen Massenerschießungen durch baltische und ukrainische Todesbrigaden zum Opfer. Die "Aktion Reinhard" leitete SS-Gruppenführer Odilo Globocnik (1904-45).

Als 1941/42 führende Wehrmachtsbefehlshaber energisch gegen die SS- und SD-Massenmordaktionen protestierten, ordnete Himmler, wegen der besseren Geheimhaltung, die Massentötung in speziellen Vernichtungslagern an.
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die Erteilung der Vernichtungsbefehle an die SD-Einsatzgruppen (x036/117-118): >>... Bemerkenswert ist nach allem, daß der allgemeine Vernichtungsbefehl an die Einsatzgruppen nicht – wie bisher angenommen – als in sich geschlossene Weisung an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit ergangen ist; es sind vielmehr mehrere Einzelweisungen erlassen worden, die zusammengefaßt, schließlich das ergaben, was wir im Sprachgebrauch heute unter dem "Führerbefehl" verstehen:
Am Anfang stand die am 17. Juni 1941 in Berlin von Heydrich verkündete Weisung zur Anstiftung von Pogromen. Vermutlich gleichzeitig oder einige Tage später folgte der Auftrag, alle Juden in Partei- und Staatsstellen sowie sonstige "radikale Elemente" zu liquidieren. Im Rahmen dieses Auftrages begann man jüdische Männer – insbesondere im wehrfähigen Alter – "zur Vergeltung" und aus anderen nicht stichhaltigen Gründen zu exekutieren.
Das Ende der Entwicklung war schließlich der Befehl, auch Frauen und Kinder jüdischer Abstammung der physischen Vernichtung zuzuführen. ...
Obwohl feststeht, daß der Befehl zur Vernichtung aller Juden im Baltikum und den besetzten Teilen der UdSSR den Einsatzgruppen erst Wochen nach Eintritt des Falles "Barbarossa" erteilt wurde, ist nach den vorliegenden – wenn auch spärlichen – Erkenntnissen davon auszugehen, daß die sogenannte Endlösung der Judenfrage – die allgemeine Vernichtung der Juden – bereits bei Einfall der Wehrmacht in die Sowjetunion beschlossene Sache war.
Zur Durchführung dieses Vorhabens war der Einsatz der Einheiten des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD von Anfang an vorgesehen, ohne daß es in irgendeiner Weise erkennbar offen gelegt worden wäre. Die Einsatzgruppen nahmen ihre Tätigkeit in allgemeiner Unkenntnis der Tatsache auf, daß sie als Vorreiter für die "Endlösung" auftraten.
Stufenweise führte man sie im Rahmen ihres (Teil-)Auftrages "Bekämpfung reichsfeindlicher Elemente" an die geplante Ausrottung heran nach dem Schema, das Heydrich bereits unmittelbar nach dem Ende des Polen-Feldzuges für die "Lösung der Judenfrage" nach damaligen Vorstellungen - Deportation der Juden aus Deutschland und den einverleibten Gebieten in einen auf polnischem Gebiet zu gründenden Gau mit fremdsprachiger Bevölkerung (späteres Generalgouvernement) – vorgesehen hatte:
Mit Schnellbrief vom 20. September 1939 an die Chefs der in Polen eingesetzten Einsatzgruppen erläuterte er damals, es sei zu unterscheiden zwischen dem Endziel, das längere Fristen beanspruche, und den Abschnitten der Erfüllung des Endzieles, welche kurzfristig durchzuführen seien, wobei er als ersten Abschnitt für das Endziel die Konzentrierung der Juden in den Städten ("aus Sicherheitsgründen") nannte.
Unter Berücksichtigung dieses Schemas sind die Auslösung der Pogrome und die Exekution jüdischer Männer zur Vergeltung und aus (vorgeschobenen) ähnlichen Gründen als erste Abschnitte auf dem Weg zum Endziel zu werten, wobei diese Maßnahmen als propagandistische Vorbereitungshandlungen mit dem Zweck anzusehen sind, die Gefährlichkeit des "jüdisch-bolschewistischen Gegners" aufzuzeigen, die dessen Vernichtung zur Sicherheit des Deutschen Reiches und zum Erhalt des deutschen Volkes – wie überhaupt der arischen Rasse – rechtfertigt.
Der nächste Abschnitt – die Einbeziehung von Frauen und Kindern in die Vernichtungsaktionen - war zwar noch nicht das Endziel, jedoch bereits ein Zwischenziel, nämlich die Vernichtung der Juden im Baltikum und in den besetzten Teilen der UdSSR im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage".<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die Einsatz-

gruppen sowie die mobilen Einheiten des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, die nicht der deutschen Wehrmacht unterstanden (x051/142-143): >>... Am bekanntesten ist der Einsatz der Einsatzgruppen im Rußlandfeldzug. Dafür wurden 4 Einsatzgruppen mit der Bezeichnung A, B, C, und D aufgestellt, die den Heeresgruppen Nord, Mitte, Süd und der 11. Armee zugeteilt waren; den Einsatzgruppen unterstanden jeweils 4-5 Sonder- (SK) bzw. Einsatzkommandos (EK) etwa in Kompaniestärke, die sich aus Angehörigen der Sicherheitspolizei und des SD zusammensetzten.
Später kamen noch Angehörige der Polizei-Reserve-Bataillone 9 bzw. 3 und des Bataillons der Waffen-SS V hinzu, die zugweise auf die Kommandos verteilt wurden.
Die Einheiten wurden durch Hilfswillige und einheimische Miliz verstärkt. Zu den sicherheitspolizeilichen Aufgaben gehörte die Bekämpfung "reichsfeindlicher Elemente", namentlich gemäß "Führerbefehl" die Vernichtung der Juden als Träger des bolschewistischen Systems. Auf Befehl von Heydrich lösten die Einsatzgruppen in den ersten Tagen des Feldzuges durchweg nur Pogrome aus, denen Exekutionen wehrfähiger Männer jüdischen Glaubens aus vorgeschobenen Gründen – wie z.B. Unterstützung von Partisanen, Brandlegung - folgten. ungefähr seit August 1941 wurden alle Juden - auch die Frauen und Kinder erschossen.
Die Vernichtungsaktionen liefen im allgemeinen so ab: Vor der jeweiligen Aktion nahmen die Chefs der Einsatzgruppen oder die Kommandeure der ihnen unterstellten Einsatz- und Sonderkommandos in der Regel mit den für die entsprechenden Ortschaften oder Gebiete zuständigen Wehrmachts-Einheiten bzw. –Dienststellen Verbindung auf und setzten sie von ihrem Vorhaben in Kenntnis. Soweit erforderlich, wurden gleichzeitig Hilfsmaßnahmen, wie Absperrung des Exekutionsgeländes und Stellung von LKW für den Transport der Opfer zur Exekution, vereinbart.
Mit Hilfe von Dolmetschern, oft auch durch Hinweise der einheimischen Bevölkerung, wurden die Juden ermittelt und zu Sammelplätzen gebracht. Von diesen trieb oder fuhr man sie zu den Exekutionsorten, wo durch Kriegsgefangene bereits Gruben zur Aufnahme der Leichen ausgehoben worden waren, oder die Opfer wurden gezwungen, die Gruben selbst auszuheben. Die Juden mußten sodann ihre Wertgegenstände abgeben und sich entkleiden.
Während am Anfang die Exekution auf "militärische Weise" erfolgte, kam man bei zunehmender Zahl der zu Exekutierenden von dieser Art ab. Die Opfer zwang man, sich nebeneinander in die Grube mit dem Gesicht zur Erde oder, wenn eine Reihe voll war, mit dem Kopf zwischen die Füße der bereits Erschossenen zu legen, wobei es vorkam, daß die Grube zugeschüttet wurde, obwohl nicht alle Opfer tot waren.
Von der Jahreswende 1941/42 wurden zur Tötung der Juden "S(pezial)-Wagen! (Gaswagen) eingesetzt, um die Massenvernichtungen zu beschleunigen.
Das Ausmaß der Vernichtungsaktionen ergibt sich aus den erhalten gebliebenen sogenannten Ereignismeldungen, später Meldungen aus den besetzten Ostgebieten, in denen die Berichte der Einsatzgruppen an das RSHA zusammengefaßt waren.
Hiernach hat z.B. das SK 4 a der Einsatzgruppe C unter dem SS-Standartenführer Blobel am 29. und 30.9.41 in der Babi-Yar-Schlucht bei Kiew 33.771 jüdische Männer, Frauen und Kinder und Anfang 42 wenigstens 10.000 Juden in Charkow erschossen.
Die Gesamtzahl der Opfer dürfte sich auf mindestens 900.000 Menschen belaufen. Gegen die ehemaligen Angehörigen der Einsatzgruppen wurden nach dem Krieg zahlreiche Verfahren geführt. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Massenverbrechen der SS- und SD-Einsatzgruppen in der Sowjetunion (x046/200): >>... Die sowjetische Kriegspropaganda, die die Deutschen und deren Verbündete von Kriegsbeginn an der Begehung unerhörter Greueltaten bezichtigte, geriet anfangs doch in eine gewisse Verlegenheit, als es darauf ankam, nun wirklich zugkräftige Beispiele aufzuzeigen.

Zwar scheint das Wüten der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD gegen die jüdische Bevölkerung, wenngleich nicht in seiner Systematik, sondern mehr in seinen Umrissen, bekannt geworden zu sein. Und Ehrenburg selbst zitierte schon am 18. Dezember 1941 einen erbeuteten deutschen Heeresbefehl, der insofern aufschlußreich ist, als es den Soldaten in ihm untersagt wurde, den als 'unumgänglich' apostrophierten Maßnahmen der Einsatzgruppen auch nur als Zeugen beizuwohnen.
Widerwillig und vielleicht unbeabsichtigt sah selbst Ehrenburg sich also gezwungen einzuräumen, daß das Niedermähen "Tausender von Bürgern" mit Maschinengewehren nicht von der Wehrmacht, sondern von den Einsatzgruppen ausging und zu verantworten war. "Es ist ein Sieg der Gestapo über die deutschen Generale", so urteilte er, "Himmler erhielt das Monopol der Galgen, und die Gestapomänner erhielten das Privileg, Dörfer zu verbrennen, Frauen mit Maschinengewehren zu erschießen und russische Kinder zu ermorden."
Insgesamt blieben die Bezichtigungen jedoch vage, und selbst Ehrenburg wußte in den Anfangsjahren wirklich stichhaltige Vorfälle nicht anzuführen. Die Sowjetunion sah sich, was die Greueltaten angeht, in der ersten Kriegshälfte propagandistisch tatsächlich in die Defensive gedrängt. ...<<
Der deutsche Historiker Harald Steffahn schreibt später über Heinrich Himmler in den Jahren 1939-1945 (x051/256): >>(Himmler, Heinrich) ... Mit Kriegsbeginn dehnte Himmler seinen tiefgestaffelten Herrschaftsapparat auf die besetzten Gebiete aus und erfaßte dabei mit besonderer Intensität den Osten. Erst jetzt zeigte sich Himmler im vollen Licht seiner Doppelnatur, die der Hitlers glich: Programmatiker und Vollstrecker in einer Person.
Einerseits dachte er Hitlers Gedanken "von sich aus zu Ende, besaß aber auch ... die Macht, sie in die Wirklichkeit umzusetzen: Das bestimmt seinen Rang und seinen Standort in der Hierarchie des Dritten Reiches" (Fest). Ideologisch zutiefst durchdrungen, übte er Macht nicht um ihrer selbst willen aus, sondern glaubte, eine Mission zu erfüllen, und glich auch darin Hitler. Der Kampf im Osten war für beide der Weltanschauungskampf gegen slawische und jüdische "Untermenschen".
Dieses Sendungsbewußtsein erklärt, daß Himmler ohne inneren Zwiespalt sowohl sittliche Ideale predigen und zugleich Millionen Menschen vernichten lassen konnte (Einsatzgruppen, Endlösung). Er versuchte, seine SS-Männer in vielen (geheimen) Reden gegen alle Skrupel des Tötens zu härten, und unterschrieb ohne Hemmung Todesurteile, wenn seine Leute sich an jüdischem Eigentum bereicherten.
So war "König Heinrich", wie die Anhänger ihn nannten (die Spötter sagten "Reichsheini"), der Tugendwächter der SS und zugleich der größte Organisator des Massentötens, den die Weltgeschichte kennt. Das Ineinander von Ausrottungspolitik und rechtlichem Denken verdichtete sich in dem beispiellosen Satz (Oktober 43 in Posen): "Wenn die Ausrottung nicht scheußlich und so furchtbar für uns wäre, dann wären wir ja keine deutschen Menschen."
In der Ämterhäufung ähnelte Himmler fast Göring. Nachdem er 1939 zusätzlich Reichskommissar für die "Festigung des deutschen Volkstums" geworden war, kam 1943 das Innenministerium dazu, nach dem 20.7.44 der Befehl über das Ersatzheer: So konzentrierte sich seine Energie, als der Großraum Osten schon wieder verloren war, erneut auf das innere Reich, hierbei besonders auf die Verfolgung der Verschwörer nach dem Zwanzigsten Juli 44 und auf die Mobilisierung letzter Kampfreserven, auch des Volkssturms.
1945 versagte der kriegsunerfahrene SS- und Polizeichef, als er nacheinander zwei Heeresgruppen führte. Geheime Waffenstillstandsbemühungen gegenüber dem Westen kamen Hitler zu Ohren, der seinen bisher unbedingt ergebenen Gefolgsmann im politischen Testament aller Ämter enthob und aus der Partei ausstieß.
Himmler schlug sich nach Flensburg durch, wo ihn die Regierung Dönitz aber als Belastung abwies. Beim Versuch, verkleidet durch die britischen Linien zu entkommen, wurde Himmler

festgenommen und beging Selbstmord.<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über Odilo Globocnik (x051/218): >>Globocnik, Odilo, geboren in Triest 21.4.1904, gestorben bei Weißensee (Kärnten) 21.5.1945, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei (9.1.42); Baumeister, bereits Jahre vor dem Anschluß Österreichs in seiner Heimat führend für die NSDAP tätig (Eintritt 1.3.31).
Globocnik wurde viermal wegen illegaler Tätigkeit für die Partei von österreichischen Gerichten zu Gefängnisstrafen zwischen vier Wochen und sechs Monaten verurteilt und war 1936/37 wegen Hochverrats zur Festnahme ausgeschrieben.
Nach dem Anschluß wurde er zunächst Staatssekretär und für kurze Zeit Gauleiter von Wien. Am Polenfeldzug nahm er als SS-Unterscharführer der Verfügungstruppe teil; bei der Allgemeinen SS (Eintritt 1.9.34) war er bereits Standartenführer. Danach wurde er zum SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin ernannt und zum SS-Brigadeführer und Generalmajor befördert.
Am 17.7.41 beauftragte ihn Himmler mit der Planung und Errichtung von SS- und Polizei-Stützpunkten im Ostraum. Als Arbeitskräfte verwendete er insbesondere Juden. Im Mai 42 wurde ihm die Durchführung der "Aktion Reinhard" übertragen. Nach Auseinandersetzungen mit Partei- und SS-Führern ernannte ihn Himmler, der ihn mit "Globus" anredete, im August 43 zum Höheren SS- und Polizeiführer in der "Operationszone Adriatisches Küstenland" in Triest.
Als Globocnik nach Kriegsende von alliierten Truppen festgenommen wurde, beging er Selbstmord.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Paul Blobel (x051/77): >>Blobel, Paul, geboren in Potsdam 13.8.1894, gestorben in Landsberg (Lech) 7.6.1951 (hingerichtet), SS-Standartenführer; zunächst freier Architekt, nach beruflichen Rückschlägen 1935 zum SD, schon vorher SA-, SS- und NSDAP-Beitritt (jeweils 1.12.31).
Beim SD war Blobel überwiegend im SD-Oberabschnitt West tätig. Bei Beginn des Rußlandfeldzuges wurde er Kommandeur des Sonderkommandos (SK) 4 a der Einsatzgruppe C. Mit dem SK 4 a führte er im Operationsraum der 6. Armee Massenerschießungen durch, denen mindestens 60.000 überwiegend jüdische Menschen zum Opfer fielen, u.a. die Juden Kiews (Babi-Yar). Im Januar 42 wurde er abgelöst und mit der Enterdungsaktion beauftragt.
Nach dem Krieg stellten die Amerikaner Blobel in Nürnberg vor ein Militärgericht (Ohlendorf-Prozeß). Am 10.4.48 wurde er wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und als Mitglied einer verbrecherischen Organisation zum Tod durch den Strang verurteilt.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Otto Ohlendorf (x051/427): >>Ohlendorf, Otto, geboren in Hoheneggelsen bei Hildesheim 4.2.1907, gestorben in Landsberg am Lech 7.6.1951, SS-Gruppenführer (November 44); Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, 1925 NSDAP-, 1926 SS-Beitritt, Oktober 33 zum Weltwirtschaftsinstitut in Kiel.
1936 Berater des SD und 1939-45 dessen Leiter im Amt III des RSHA. Der bei Himmler nicht sonderlich beliebte Ohlendorf rückte im Juni 41 als Chef der Einsatzgruppe D in Rußland ein und leitete bis zum Juni 42 die Ermordung von rund 90.000 Zivilpersonen, meist Juden.
Im Nürnberger Prozeß legte er Wert auf die Tatsache, daß er immer strikt darauf geachtet habe, daß keine "unnötige Erregung" bei den Opfern erzeugt und daß auch die psychische Belastung der Täter durch Salvenexekution möglichst gemindert worden sei. Damit die meist verheirateten Mitglieder der Pelotons nicht auf Frauen und Kinder schießen mußten, habe man diese später nur noch in Gaswagen getötet.
Die Vernichtung der Juden bezeichnete er als historisch notwendig und verglich sie mit den

amerikanischen Atombombenabwürfen. Ohlendorf wurde am 10.4.48 zum Tod verurteilt, mußte aber noch fast drei Jahre auf die Hinrichtung warten.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Oskar Dirlewanger (x051/129): >>Dirlewanger, Oskar, geboren in Würzburg 26.9.1895, gestorben in Altshausen (Oberschwaben) 19.6.1945, SS-Oberführer (1943); Teilnahme am 1. Weltkrieg als Leutnant; 1922 Promotion (Staatswissenschaft), 1923 NSDAP-Eintritt; 1932 Führer des SA-Sturmbanns Eßlingen; 1934 wegen Verführung einer Abhängigen zu zwei Jahren Haft verurteilt; 1937 zur Legion Condor, 1939 als Obersturmführer zur Waffen-SS.

1940 entwickelte Dirlewanger die Idee, eine Scharfschützeneinheit aus verurteilten Wilddieben aufzustellen, deren "Schießkünste nicht brachliegen" dürften. Am 1.9.40 stand ein erstes SS-Sonderbataillon Dirlewanger. Immer wieder aufgefüllt mit Berufsverbrechern und Desperados, entwickelte sich die spätere SS-Sturmbrigade Dirlewanger zu einer beispiellosen Mordbrennertruppe; Sowjetmarschall Schukow setzte ein Kopfgeld auf Dirlewanger aus. Selbst in der SS regte sich Abscheu insbesondere über die Exzesse der Dirlewanger-Einheiten bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes.

Dirlewangers Leute gerieten am 29.5.45 in sowjetische Gefangenschaft, er selbst hatte sich nach Westen abgesetzt. Dort soll er an Mißhandlungen in französischer Haft gestorben sein. Gerüchten, er lebe noch, machte im November 60 die Exhumierung seiner Leiche ein Ende.<<

28.07.1941

Großbritannien: Der britische Premierminister Winston Churchill schreibt am 28. Juli 1941 in einem Brief an Josef Stalin (x172/413): >>... Deutschland wird einen schrecklichen Bombenwinter erleben. ... Was denen blüht, dürfte alles bisher Dagewesene übersteigen.<<

29.07.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Oberarzt der Wehrmacht berichtet am 29. Juli 1941 (x029/421): >>... Mein Regiment befand sich damals im Angriff auf einen Ort namens Kaaro mitten in einem großen Waldgebiet; auf einer Lichtung wurde dann eine Gruppe getöteter Soldaten aufgefunden – meiner Erinnerung nach waren es 11 Leichen, darunter ein Unteroffizier – die einer anderen Division angehörten. ...

Die Lage und die Art der Verletzungen der Leichen sprach jedoch eindeutig dagegen, daß sie im Kampf gefallen waren.<<

30.07.1941

Ostkrieg: Das XXIII. deutsche Armeekorps berichtet am 30. Juli 1941 in einem Sammelbericht über die Vernehmung von sowjetischen Kriegsgefangenen (x046/115): >>Die Offiziere stehen unter der Drohung, daß alle ihre Angehörigen von der G.P.U. erschossen werden, wenn sie sich gefangengeben. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: In Moskau verhandelt Stalin am 30. Juli 1941 mit dem US-Sonderbeauftragten Hopkins über Kriegsmateriallieferungen für die Sowjetunion.

Schon 7 Tage später treffen die ersten US-Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial in der UdSSR ein.

Im Juli 1941 erhält die UdSSR bereits Hilfsgüter im Wert von 6,5 Millionen US-Dollar (x106/113).

In einem sowjetisch-polnischen Abkommen vom 30. Juli 1941 erklärt die Sowjetunion in London die deutsch-sowjetischen Verträge von 1939 für hinfällig, lehnt die Anerkennung der sowjetisch-polnischen Grenzen von 1921 jedoch ab (x039/226).

31.07.1941

NS-Regime: Am 31. Juli 1941 beauftragt Reichsmarschall Göring den berüchtigten SS-Gruppenführer Heydrich, alle erforderlichen Vorbereitungen für die "Endlösung" einzuleiten (physische Vernichtung sämtlicher Juden im deutschen Einflußbereich in West- und Ostmitteleuropa).

03.08.1941

Deutsches Reich: Bischof Clemens August Graf von Galen protestiert am 3. August 1941 in Münster während der Sonntagspredigt gegen das NS-Euthanasieprogramm "Vernichtung unwerten Lebens" (x106/120): >>... Seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar krank erscheinen, zwangsweise abgeführt werden.
Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden.
Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes "lebensunwertes Leben" vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert.
Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung nicht mehr arbeitsfähiger Invalider, Krüppel, unheilbar Kranker, Altersschwacher grundsätzlich freigibt. ...
Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den "unproduktiven" Mitmenschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden.<<
Der deutsche Historiker Alfred Schickel berichtet später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 11 - 2005 über die Rede des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, vom 3. August 1941 (x853/...): >>... Seine nachmalig bekannteste Predigt hielt Graf Galen am 3. August 1941 in seiner ehemaligen Pfarrkirche St. Lambert in Münster. Sie enthielt seinen öffentlichen Protest gegen die von den nationalsozialistischen Gewalthabern an unheilbar Kranken verübten "Euthanasie-Morde".
Er bezog sich dabei auf die ihm zuverlässig berichteten Fälle und prangerte sie als klare Verstöße gegen Gottesgebot und Menschenrecht an. Entsprechend zitierte er aus den Zehn Geboten "Du sollst nicht morden" und erinnerte auch an den einschlägigen Paragraphen im deutschen Strafgesetzbuch.
Bischof von Galen beließ es aber nicht bei der bloßen öffentlichen Klage, sondern ging als "deutscher Mann" und "Reichsbürger" noch einen Schritt weiter und stellte bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen die zu ermittelnden Verantwortlichen.
Eine Vorgehensweise, die in ihrer "Fortitudo" (Tapferkeit) die NS-Führer so überraschte, daß sie sie trotz aufgekommener Rachsucht mit der zeitweiligen Einstellung der Tötungs-Aktionen quittierten. Dazu kam, daß man in Berlin vom großen Rückhalt Bischof Galens in der Bevölkerung wußte und auch schon seinen respektvollen Beinamen "Der Löwe von Münster" kannte. Propagandaminister Goebbels wird das grimmige Eingeständnis zugeschrieben "Wenn wir gegen diesen Mann vorgehen, können wir ganz Westfalen abschreiben".
Die Bischof Clemens August zugedachte "Vergeltung" sollte erst nach dem "Endsieg" erfolgen. Und den wähnte man in Berlin zu diesem Zeitpunkt in gar nicht mehr so weiter Ferne. Schließlich fühlte man sich nach den siegreichen Blitzkriegen in West- und Südosteuropa auf dem Höhepunkt der Macht, zumal in jenen Tagen auch von der gerade eröffneten Ostfront laufend neue "Sondermeldungen" über militärische Erfolge eintrafen.
Da war Graf Galens öffentlicher Protest gegen den "inneren Feind", wie er die für Kirchenverfolgung und Euthanasie verantwortlichen NS-Organe im Reich nannte, ein eindrucksvolles Zeugnis für seinen bischöflichen Wahlspruch "Nec laudibus nec timore" (Weder von Lobsprüchen noch von Furcht sich leiten zu lassen).
Das empfanden auch die Zeitgenossen des Bischofs so und verbreiteten die Texte seiner Predigten zu Tausenden unter dem Volk. Exemplare davon erreichten auch den Vatikan, wo US-Präsident Roosevelts persönlicher Botschafter beim Papst, Myron C. Taylor, Übersetzungen

für seinen Staatschef anfertigen ließ und ihm in das Weiße Haus nach Washington schickte. So wurde der "Löwe von Münster" auch dem mächtigsten Mann der nachmaligen Sieger ein Begriff. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Clemens August Graf von Galen (x051/201-202): >>Galen, Clemens August Graf von, geboren in Dinklage 16.3.1878, gestorben in Münster 22.3.1946, deutscher katholischer Theologe; Schulzeit bei Jesuiten, 1904 Priesterweihe, 1906-29 als Kaplan und Pfarrer in Berlin-Schöneberg (St. Matthias), 1929 nach Münster (St. Lamberti) versetzt und im September 33 zum dortigen Bischof ernannt.

Als einer der ersten leistete Galen vor Vertretern des nationalsozialistischen Staates einen "Treueid", der ihm mit Hoffnung auf die mäßigende Wirkung des Konkordats und als ohnehin national gesinntem Konservativen nicht schwerfiel.

Als einer der ersten Kirchenfürsten aber auch warnte er schon Anfang 34 vor dem nationalsozialistischen Rassismus und bekämpfte mit den "Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts" (1934) Rosenbergs Neuheidentum.

Nach seinem Wahlspruch "Nec laudibus nec timore" (sinngemäß: "Nicht zu ködern und nicht einzuschüchtern") wandte sich Galen gegen "einen Gehorsam, der die Seelen knechtet" (6.9.36) und sorgte für die Verbreitung der Enzyklika "Mit brennender Sorge" (14.3.37).

Seinen Ruf als "Löwe von Münster" aber erwarb sich Galen durch unerschrockenen und erfolgreichen Protest gegen die Euthanasie in drei Predigten vom Sommer 41 (13.7., 20.7. und 3.8.), die der SD als "wohl bisher stärksten Angriff gegen die Staatsführung" bezeichnete. Verhaftung und Todesurteil entging der populäre Galen nur wegen Hitlers Sorge um die Kampfmoral der katholischen Soldaten.

Nach dem Krieg zum Kardinal (Weihnachten 45) ernannt, zeigte sich Galen ebenso unerschrocken der britischen Besatzungsmacht gegenüber, die er zu Milde und Gerechtigkeit mahnte.<<

05.08.1941

Ostkrieg: In der Kesselschlacht von Smolensk vom 10.07.-5.08.1941 zerschlägt die deutsche Heeresgruppe Mitte mehrere sowjetische Armeen. Etwa 310.000 Rotarmisten geraten in deutsche Kriegsgefangenschaft und 3.205 sowjetische Panzer sowie 3.120 Geschütze werden erbeutet oder vernichtet (x040/89).

06.08.1941

Ostkrieg: Marschall Semjon K. Timoschenko (1895-1970, Oberbefehlshaber der sowjetischen Westfront) ruft am 6. August 1941 alle Einwohner "der vom Feinde besetzten Gebiete" zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf (x046/129): >>... Überfallt und vernichtet die deutschen rückwärtigen Verbindungen, Transporte und Kolonnen, verbrennt und zerstört die Brücken, zerreißt die Telegraphen- und Telephonleitungen, zündet Häuser und Wälder an. Schlagt den Feind, quält ihn zu Tode durch Hunger, verbrennt ihn durch Feuer, vernichtet ihn durch die Kugel und Handgranate. ...

Für die Ausführungen der Zerstörungen im Rücken des Feindes verwendet weitgehendst die örtlichen Mittel, verwendet Hilfsmittel, welche Sprengstoffe verlangen. ... Zündet die Lager an. Vernichtet die Faschisten wie tolle Hunde.<<

07.08.1941

Ostkrieg: Stalin wird am 7. August 1941 Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte.

Japan: Die Zeitung "Japan Times Advertiser" berichtet am 7. August 1941 über die anglo-amerikanische Einkreisungspolitik (x172/418): >>... Zuerst wurde ein riesiger Stützpunkt in Singapur eingerichtet und durch Truppen der Briten und ihres Weltreichs erheblich verstärkt. Um dieses Zentrum herum entstand ein Ring, bestehend aus amerikanischen Stützpunkten, der sich über ein riesiges Gebiet nach Süden und Westen von den Philippinen über Malaya und Birma hinzieht und nur auf der Halbinsel Thailand unterbrochen wird. Jetzt soll er auch die

Meerenge mit einschließen, die sich nach Rangun erstreckt.<<

08.08.1941

Ostkrieg: Bei der Kesselschlacht von Uman geraten am 8. August 1941 rund 103.000 Rotarmisten in deutsche Gefangenschaft. Außerdem werden 317 sowjetische Panzer und 858 Geschütze zerstört oder erbeutet (x040/89).

Deutsches Reich: Bischof Clemens August Graf von Galen protestiert am 8. August 1941 nochmals in einer Predigt gegen das NS-Euthanasieprogramm "Vernichtung unwerten Lebens" (x067/136): >>Deutsche Männer und Frauen!

Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des Reichsstrafgesetzbuches, der bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft."

Wohl um diejenigen, die jene armen, kranken Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Bestrafung zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt.

Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sogleich verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. ...

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli bei der Staatsanwaltschaft in Münster Anzeige erstattet ... mit folgendem Wortlaut: "Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. Juli) eine große Anzahl Pfleglinge der Provinzialheilanstalt bei Mariental in Münster als sogenannte "unproduktive Volksgenossen" nach der Heilanstalt Eichberg überführt werden, um dann alsbald, wie es nach solchen Transporten aus anderen Heilanstalten geschehen ist, vorsätzlich getötet zu werden.

Da ein derartiges Vorgehen nicht nur den göttlichen und natürlichen Sittengesetzen widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich ... pflichtgemäß Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Nachricht zu geben."

Nachricht über Einschreiten der Staatsanwaltschaft und der Polizei ist mir nicht zugegangen.<<

11.08.1941

Deutsches Reich: In vielen Kirchengemeinden protestieren katholische Pfarrer am 11. August 1941 gegen die NS-Euthanasie.

12.08.1941

Ostkrieg: General Carl-Heinrich von Stülpnagel (1878-1944) lehnt es am 12. August 1941 ab, gefangene sowjetische Offiziere zu erschießen, um die Ermordung und Verstümmelung von deutschen Verwundeten zu rächen (x029/199): >>... Das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung würde eintreten.

1. Nach übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen aller Dienstgrade ist zähe russische Gegenwehr unter anderem besonders auf Angst vor Erschießen zurückzuführen. Bekanntgabe der Repressalien würde daher russische Greuelpropaganda gegenüber den eigenen Soldaten den Beweis für die Richtigkeit sowjetrussischer Behauptungen liefern. Die Folge wäre weitere Versteifung der russischen Haltung.

2. Ferner würde die auf Zersetzung und Überlaufen von Truppenteilen unter ihren Führern hinzielende deutsche Propaganda unmöglich gemacht werden.<<

14.08.1941

Ostkrieg: Sämtliche Polen werden am 14. August 1941 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen und in die Rote Armee eingereiht.

NS-Regime: Am 14. August 1941 informiert das NS-Regime die deutsche Bevölkerung über die Verkündung der "Atlantik-Charta" durch Präsident Roosevelt und Premierminister Churchill (x033/198): >>... Während auf den Schlachtfeldern im Osten im siegreichen Kampf gegen den Bolschewismus Deutschland und mit ihm die verbündeten Armeen Europas das Schicksal des Kontinents entscheiden und die gesamte abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahren, haben sich Premierminister Churchill und Präsident Roosevelt "irgendwo auf See", weitab vom Schuß, getroffen und Grundsätze festgelegt, auf welche sich "eine bessere Zukunft der Welt" begründen soll.<<

Anti-Hitler-Koalition: Die westlichen Alliierten (Roosevelt und Churchill) legen am 14. August 1941 gemeinsame Kriegsziele fest und veröffentlichen die "Atlantik-Charta" (x058/376): >>Der Präsident der Vereinigten Staaten und Premierminister Churchill als Vertreter der britischen Regierung haben es auf ihrer Zusammenkunft als zweckmäßig erachtet, gewisse gemeinsame Grundsätze der Politik ihrer beiden Länder bekanntzugeben, Grundsätze, auf denen sie eine bessere Zukunft der Welt aufzubauen hoffen:

1. Ihre Länder suchen keinen Gewinn, weder territorialer noch anderer Natur.
2. Sie streben keine territorialen Veränderungen an, die nicht mit den frei zum Ausdruck gebrachten Wünschen der betroffenen Völker übereinstimmen.
3. Sie respektieren das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen, und es ist ihr Wunsch, daß souveräne Rechte und eine autonome Regierung allen denen zurückgegeben werden, denen sie entrissen worden sind.
4. Sie werden sich bemühen, unter voller Beachtung ihrer bestehenden Verpflichtungen, für alle Staaten, groß oder klein, Sieger oder Besiegte, zu gleichen Bedingungen besseren Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen der Welt zu schaffen, die zum wirtschaftlichen Wohlstand der Staaten benötigt werden.
5. Es ist ihr Bestreben, auf wirtschaftlichem Gebiet die volle Zusammenarbeit aller Nationen herbeizuführen, um für alle verbesserte Arbeitsbedingungen, wirtschaftlichen Aufschwung und soziale Sicherheit zu gewährleisten.
6. Nach der endgültigen Vernichtung der Tyrannei hoffen sie, daß ein Friede geschlossen werde, in dessen Rahmen allen Nationen die Möglichkeit gegeben wird, innerhalb ihrer Grenzen in Sicherheit zu leben und der die Gewähr dafür bieten wird, daß alle Menschen in allen Ländern ihr Leben frei von Furcht und Not führen können.
7. Ein solcher Friede soll alle in die Lage versetzen, die Meere ungehindert befahren zu können.
8. Sie glauben, alle Völker der Welt müssen aus realpolitischen und aus geistigen Gründen auf die Anwendung von Gewalt verzichten. Da kein künftiger Frieden gewahrt bleiben kann, wenn Völker, die über ihre Grenzen hinaus durch ständige Aufrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft mit Angriffen drohen, so glauben sie, daß die Entwaffnung solcher Länder bis zur Festlegung eines breiter gefaßten und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit wesentlich ist. Sie werden ebenso alle übrigen praktischen Maßnahmen unterstützen und ermutigen, die den friedensliebenden Völkern die drückenden Rüstungslasten erleichtern.<<

Elliott Roosevelt, der Sohn des US-Präsidenten, der während der Besprechungen vom 9. bis zum 12. August 1941 anwesend ist, berichtet später (x106/117): >>... Allmählich, fast unmerklich glitt der Kommandomantel von den britischen auf die amerikanischen Schultern. ...
Churchill hatte sich erhoben und durchmaß mit weiten Schritten das Zimmer. ...
Endlich rief er aus: "Herr Präsident, ich glaube, Sie wollen das britische Empire zerstören. Alle Ihre Ideen über die Ordnung des Friedens nach dem Krieg zeigen dies an. Aber dennoch wissen wir, daß sie unsere einzige Hoffnung sind.<<

Die "New York Times" schreibt später über den Abschluß der "Atlantik-Charta" (x106/117): >>... Die Zusammenkunft bedeutet den Beginn einer neuen Ära, in der die Vereinigten Staa-

ten entschlossen sind, die einer großen Weltmacht zustehenden Verantwortlichkeiten zu übernehmen. ...
Die englisch-amerikanische Erklärung wird die Richtschnur bilden für die Anstrengungen der Vereinigten Staaten und des britischen Reiches.<<

15.08.1941

Ostkrieg: Der deutsche Leutnant Gerhard K. berichtet am 15. August 1941 (x029/417): >>... Ich sah deutlich, wie ein Russe einen gefangenen Pionier in den Straßengraben drückte und sich auf ihn kniete, während ein anderer Russe die Pistole hinter dem Ohr des Gefangenen abdrückte. Als wir die Stelle erreichten, fanden wir drei Pioniere mit zerschossenem Hinterkopf im Straßengraben. Ein Obergefreiter lebte noch und rief mir zu: "Herr Leutnant, die haben uns in den Kopf geschossen."
Als wir von der Verfolgung zurückkamen, stellten wir fest, daß alle drei tot waren.<<

18.08.1941

Ostkrieg: Der "Großdeutsche Rundfunk" sendet am 18. August 1941 zum ersten Mal das von der deutschen Sängerin Lale Andersen (1919-1972) gesungene Soldatenlied "Lili Marleen" (x846/...):

>>1. Vor der Kaserne
Vor dem großen Tor
Stand eine Laterne
Und steht sie noch davor
So woll'n wir uns da wieder seh'n
Bei der Laterne wollen wir steh'n
Wie einst Lili Marleen.

2. Unsere beide Schatten
Sah'n wie einer aus
Daß wir so lieb uns hatten
Das sah man gleich daraus
Und alle Leute soll'n es seh'n
Wenn wir bei der Laterne steh'n
Wie einst Lili Marleen.

3. Schon rief der Posten,
Sie blasen Zapfenstreich
Das kann drei Tage kosten
Kam'rad, ich komm sogleich
Da sagten wir auf Wiedersehen
Wie gerne wollt ich mit dir geh'n
Mit dir Lili Marleen.

4. Deine Schritte kennt sie,
Deinen zieren Gang
Alle Abend brennt sie,
Doch mich vergaß sie lang
Und sollte mir ein Leids gescheh'n
Wer wird bei der Laterne stehen
Mit dir Lili Marleen?

5. Aus dem stillen Raume,

Aus der Erde Grund
Hebt mich wie im Traume
Dein verliebter Mund
Wenn sich die späten Nebel dreh'n
Werd' ich bei der Laterne steh'n
Wie einst Lili Marleen.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über das Soldatenlied "Lili Marleen" (x051/354-355): >>Lili Marleen, im 1. Weltkrieg (1915) von Hans Leip (1893-1983) geschriebenes Gedicht, das in der Vertonung von N. Schultze (1938) über alle Fronten hinweg zum Schlager des Zweiten Weltkrieges wurde.
Eine Plattenaufnahme von "Lili Marleen" mit Lale Andersen (1919-72) geriet am 18.8.41 zufällig ins Programm des deutschen Soldatensenders Belgrad. Die Resonanz war überwältigend, so daß der Sender fortan täglich um 21.57 Uhr das Lied ausstrahlte.
Goebbels, der Text und Musik "morbide" nannte und von einer "Schnulze mit Totentanzgeruch" sprach, zog seinen Einspruch zunächst zurück. Als "Lili Marleen" nach Stalingrad doch als "unerwünscht" unterdrückt wurde, sendeten längst alle alliierten Rundfunkstationen die englische oder französische Version, obwohl auch britische Kommandeure Bedenken wegen negativer Auswirkungen auf die Kampfmoral geäußert hatten.<<

19.08.1941

NS-Regime: Joseph Goebbels berichtet am 19. August 1941 in seinem Tagebuch (x046/63): >>Wir haben offenbar die sowjetische Stoßkraft und vor allem die Ausrüstung der Sowjetarmee gänzlich unterschätzt. Auch nicht annähernd hatten wir ein klares Bild über das, was den Bolschewisten zur Verfügung stand. Daher kommen auch unsere Fehlurteile. ...<<

USA: Finanzminister Morgenthau notiert am 19. August 1941 in seinem Tagebuch folgende Äußerung des nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt (x025/124): >>Wir müssen mit den Deutschen hart sein. Das heißt mit dem deutschen Volk, nicht nur mit den deutschen Nazis. Wir müssen sie entweder kastrieren oder mit ihnen so verfahren, daß sie nicht länger Menschen zeugen, die so weitermachen. ...<<
Der deutsche Historiker Alexander Demandt schreibt später über die antideutsche Haltung der westlichen Alliierten (x283/232-233): >>Schon seit den ersten Kriegsjahren ventilierten die Alliierten unterschiedliche Nachkriegspläne bezüglich der näheren und ferneren Zukunft Deutschlands. Ein breites Spektrum an Möglichkeiten tat sich auf. Die leitende Absicht war, Deutschland als Militärmacht und Gefahr für seine Nachbarn endgültig auszuschalten.
Gegen Kriegsende wurden drastische Maßnahmen erwogen, Churchill und Eisenhower waren für kurzen Prozeß. Sie wollten jeden Nazi ab Majorrang erschießen lassen, viele Tausende von wirklichen oder angeblichen Kriegsverbrechern sollten sterben. Roosevelt plädierte mehrmals für eine Massenkastration der Deutschen. Das Nürnberger Tribunal war nicht von Anfang an vorgesehen, doch hatten die Vertreter der neuen Exilregierungen in London schon 1943 ein Gerichtsverfahren gegen die "War Crimes" verlangt.<<
Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schreibt später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über die US-Umerziehungspläne 1941/42 (x306/107-109): >>**Psychologische Kriegsführung**
Das Laboratorium für die projektierten Charakterwäschen wurde in der Kongreßbibliothek in Washington erstellt. Roosevelt hatte 1939 gegen den Widerstand der Berufsbibliothekare und konservativen Politiker den Dichter Archibald McLeish (geb. 1892) zum Leiter der Kongreßbibliothek ernannt. McLeish war in den hochkapitalistischen Zwanziger Jahren voller Ekel nach Paris emigriert, um mit der einsetzenden Wirtschaftskrise nach Amerika zurückzukehren. Roosevelt machte ihn zu seinem getarnten Propagandaminister. Als Leiter der Kongreß-

bibliothek stand er einem Office of Facts und Figures vor, das weniger Fakten und Zahlen als politische Stellungnahmen verbreitete.
Als 1942 aus dem noch bescheidenen Amt das Office of War Information (OWI) unter Elmer Davis hervorging, wurde McLeish dessen stellvertretender Leiter. 1944 schied er aus der Kongreßbibliothek aus und trat in das Außenministerium als Abteilungsleiter für Öffentlichkeit und kulturelle Beziehungen ein. Seine Aufgabe war es, die Idee der Vereinten Nationen populär zu machen. Er war bei der Gründung der UNESCO an zentraler Stelle tätig. Doch das Ende der Roosevelt Epoche wurde auch zum Ende der Karriere des Archibald McLeish. Er ging 1949 nach Harvard als Professor für Rhetorik.
Unter McLeish wurde der politische Theoretiker der Neo-Freudianer, Harold D. Lasswell, mit der Leitung der Arbeitsgruppe "War Communications" beauftragt. Das Ziel der von der Rockefeller Stiftung finanzierten Gruppe war die "Rekrutierung und Ausbildung von Personal für die Propaganda, Informations- und Nachrichtenstellen, Beratung in Fragen der Strategie, Taktik und Organisation, Beschreibung und Analyse bestimmter Phasen der Kriegführung".
Die Zahl der ausgebildeten Propagandisten war etwa 300. Harold D. Lasswell (geb. 1902) war ein Pfarrerssohn aus Illinois, der über die Propagandatechnik im Ersten Weltkrieg doktoriert hatte. Er war gleichermaßen unter den Einfluß der Psychoanalyse wie des Marxismus geraten, wobei seine Leitsterne nicht Hegel, Marx und Freud (wie in Frankfurt), sondern Whitehead (der mathematische Logiker), Marx und Freud waren.
Er war der Politologe der "Washington School of Psychiatry". Seine Arbeiten beschäftigten sich meist mit der Verbindung von Persönlichkeitstypen und Politik. Er kam zur Konstruktion einer "demokratischen Persönlichkeit" und forderte, daß die sozialen Institutionen dahingehend verbessert würden, daß sie der Entwicklung solcher demokratischen Persönlichkeiten dienlich sein sollten.
Die Führung eines psychologischen Krieges war jedoch nicht allein Lasswells Idee. Es gab nicht weniger als 9 Ämter in Washington, die sich unabhängig voneinander mit den gleichen Aufgaben befaßten. So hatte Roosevelt im Juli 1941 einen Coordinator of Information (COI) eingesetzt, Oberst William Donovan. Der "wilde Bill" hatte sich gerade in Jugoslawien durch Anstachelung zum Widerstand gegen die Deutschen bewährt.
Die Dienststelle der COI beschäftigte sich unter Aufgebot einer großen Zahl von Wissenschaftlern mit den gedruckten Nachrichten und der Meinungsanalyse. Eine ähnliche Aufgabe auf dem Rundfunksektor hatte der Foreign Information Service (FIS) unter Robert Sherwood, der zwei Jahre lang mit dem COI um die Kontrolle des Rundfunks rang.
Im Sommer 1942 rief Roosevelt das zentralisierte Kriegsnachrichtenamt (Office of War Information - OWI) ins Leben, dem die gesamte "weiße" (offene) Propaganda unterstehen sollte. Dem COI wurde der Auslandsnachrichtendienst genommen, seine Dienststelle jedoch als "Amt für strategische Dienste" (Office of Strategie Services - OSS) reorganisiert, das nunmehr die "schwarze" (geheime) Propaganda übernehmen sollte.
Der OSS ist durch die Tätigkeit von Allen Dulles in der Schweiz bekannt geworden. Zwischen OWI und OSS gab es nicht nur den Unterschied zwischen "weiß" und "schwarz", sondern auch den erheblicheren zwischen demokratisch und republikanisch. Es ist kein Wunder, daß zwischen beiden einer jener Washingtoner Behördenkriege ausbrach, der mehr Energien kostete als die Auseinandersetzung mit Deutschen und Japanern.
Die Auslandspropaganda war der Preis, um den OWI und OSS im Schweiße ihres Angesichts rangen. Zwischen den Kampfhähnen stand die Armee, die im Sommer 1941 ein eigenes Amt für psychologische Kriegführung geschaffen hatte, das vom Psychologen Guthrie beeinflußt war. Nach Kriegsbeginn war aus diesem Amt eine umfangreiche Abteilung geworden, die teils wieder vom OWI aufgesogen, teils dem militärischen Nachrichtendienst unterstellt wurde. Wie viele Washingtoner Kompetenzstreitigkeiten fand auch die um die psychologische

Kriegführung keine Lösung, und die Oberbefehlshaber der einzelnen Kriegsschauplätze konnten entscheiden, wer bei ihnen psychologisch Krieg führte. Unter Eisenhowers diplomatischem Regiment wurde für Europa die Zusammenarbeit von OWI und OSS hergestellt und in einer "Psychological Warfare Division" in London institutionalisiert. ...<<

Der italienische Geschichtsphilosoph und Publizist Domenico Losurdo (1941-2018) berichtet später (im Jahre 2010) in seinem Buch "Die Deutschen. Sonderweg eines unverbesserlichen Volkes?" über die antideutsche Einstellung des US-Präsidenten Roosevelt (x318/61-62): >>…

Kehren wir zu F. D. Roosevelt zurück, der während des Zweiten Weltkrieges, zu Recht empört über die schrecklichen Verbrechen des Dritten Reichen einen Augenblick lang von der sonderbaren Idee der "Kastration" der Deutschen fasziniert war. Vielleicht wären dem US-amerikanischen Staatsmann mehr Zweifel gekommen, wenn er zufällig Gobineau und Waitz und ihre Hinweise auf den Vernichtungs-Rassismus der "amerikanischen Schule" hätte lesen können, denn so hätte F. D. Roosevelt verstanden, daß die Idee, durch "Kastration" der Verantwortlichen die Wiederholung solcher Praktiken zu vermeiden, auch das Volk hätte treffen können, zu dem er selbst gehörte.

Eine grundlegende Wahrheit darf man nicht aus den Augen verlieren: Weit entfernt, die Wiederholung des Identischen zu sein, zeichnet sich die Geschichte durch unaufhörliche Veränderungen und durch auch recht radikale Umschläge aus. Man sollte ein für alle Mal Schluß machen mit dem Mythos der in der Zeit unbeweglichen Identitäten.

Hier ist eine Betrachtung politischen Charakters hinzuzufügen. Wohl oder Übel hat es in Deutschland, wenn auch nur teilweise und unzureichend den Versuch gegeben, sich mit der Vergangenheit und mit dem Schrecken des Dritten Reiches auseinander zu setzen. Jenseits des Atlantiks feiern hingegen die US-amerikanischen Führer und ihre Ideologen weiterhin ihr Land als "die älteste Demokratie der Welt". In dieser historischen Bilanz scheint das den Indianern und den Schwarzen vorbehaltene Schicksal irrelevant zu sein.

Es gibt nicht einmal einen vagen Versuch der Aufarbeitung der Vergangenheit. Und gerade dieses gute Gewissen gibt dem Anspruch Washingtons den Auftrieb, die "Demokratie" mit Waffengewalt zu exportieren. Unter diesen Bedingungen ist es reiner Wahnsinn, das gute Gewissen des heute weitaus gefährlicheren Imperialismus mit Diskursen über ein immer und ewig reaktionäres Deutschland noch weiter zu verstärken.<<

21.08.1941

Ostkrieg: Obwohl die Oberbefehlshaber der deutschen Ostfront-Truppen eine Zersplitterung der deutschen Kampfeinheiten befürchten, befiehlt Hitler am 21. August 1941, den Angriff gegen Moskau vorübergehend einzustellen und schwerpunktmäßig die Krim, das Donezbekken, Kiew, die Erdölgebiete im Kaukasus und Leningrad (bis 1917 = Sankt Petersburg) anzugreifen (x023/261).

Die Heeresgruppe Mitte muß danach Kampfeinheiten für große Umfassungsschlachten östlich von Kiew abgeben.

In seiner Weisung vom 21. August 1941 kritisiert Hitler das Oberkommando des Heeres (x033/199): >>... Der Vorschlag des Heeres für die Fortführung der Operationen im Osten vom 18. August stimmt mit meinen Absichten nicht überein. ...

Das wichtigste, noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Wegnahme der Krim, des Industrie- und Kohlengebietes am Donez und die Abschnürung der russischen Ölzufuhr aus dem Kaukasusraum.<<

Hitlers größte Fehlentscheidung während des deutsch-sowjetischen Ostkrieges

Hitler, der sich nach dem siegreichen Frankreichfeldzug selbst zum größten Feldherren und genialsten Organisatoren aller Zeiten ernannt hatte, wurde im deutsch-sowjetischen Ostkrieg zum wichtigsten "Verbündeten" der Sowjetunion, denn die verhängnisvollen Führerbefehle brachten die erfolgreiche deutsche Offensive schon frühzeitig zum Erliegen und verhinderten

den durchaus möglichen "Blitzsieg" gegen die Sowjetunion.
Die deutschen Armeeführer wollten im August 1941 zuerst Moskau besetzen, um Stalin entscheidend zu schlagen. Moskau war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und verfügte über große Industriezentren. Hitler änderte jedoch eigenmächtig die Angriffspläne der Wehrmachtsführung (Generalfeldmarschall von Brauchitsch und Generaloberst Halder). Am 21.08.1941 ließ Hitler den direkten Vorstoß nach Moskau abbrechen. Die deutschen Heeresgruppen Mitte und Süd erhielten den Befehl, daß sie nicht mehr Moskau, sondern zuerst Kiew stürmen und gleichzeitig auch Leningrad, die Krim, das Donezbecken, Kiew und die Erdölgebiete im Kaukasus erobern sollten.
Panzergeneral Guderian, der mit seinen kampfstarken Panzertruppen kurz vor Moskau stand, mußte daraufhin die bisherigen erfolgreichen Angriffe abbrechen und seine Panzereinheiten anschließend über 450 km nach Westen verlagern. Die deutschen Generäle der Ostfront bezeichneten diesen Hitler-Befehl später als einen der "schwersten strategischen Fehler des gesamten Ostfeldzuges".
Als am 2. Oktober 1941 der Angriff auf Moskau ("Unternehmen Taifun") fortgesetzt wurde, war es zu spät, denn die Zeiten der deutschen "Blitzsiege" waren längst vorbei. Durch die Zersplitterung der Streitkräfte und den zusätzlichen Abzug von kampfstarken Panzerdivisionen, verfügten die deutschen Kampfeinheiten damals nicht mehr über genügend Durchschlagskraft. An zahlreichen Frontabschnitten wurden die deutschen Truppen bereits frühzeitig gestoppt, so daß sich schnell trostlose Stellungskämpfe entwickelten. Die deutschen Heeresgruppen verloren außerdem ständig kostbare Zeit, weil verminte Straßen und gesprengte Brücken immer häufiger den schnellen Vorstoß der Truppen verzögerten.
Im Herbst 1941 begann außerdem relativ früh die Schlechtwetterperiode und es regnete tage- und wochenlang fast ohne Unterbrechung. Die Straßen, Wege und riesigen Ebenen verwandelten sich in trostlose Schlammwüsten. Soldaten, Pferde und Fahrzeuge versanken regelrecht im Schlamm und waren unentwegt vollkommen verdreckt. Sämtliche Wege wurden fast grundlos und der zähe Morast hielt Menschen und Tiere fest umklammert.
Ständig fuhren sich die schweren Lastwagen fest oder kippten um. Nicht wenige Geschütze verschwanden plötzlich im metertiefen Sumpf. Irgendwann kamen die deutschen Truppen keinen Meter mehr vorwärts und die deutsche Offensive blieb buchstäblich in den russischen Schlammwüsten liegen. Da auch die Pferdegespanne mit den kleinen Panjewagen nicht mehr durchkamen, brach der deutsche Nachschub fast vollkommen zusammen.
Nach dem Ende der Regenzeit bekam die deutsche Wehrmacht zwar allmählich wieder "festen Boden unter die Füße" und begann am 15.11.1941 einen weiteren Angriff gegen Moskau, aber Stalin und seine Armeeführer rieben sich angesichts des nahenden Winters schon siegessicher die Hände. Die Sowjets freuten sich, denn im Winter würde endlich alles planmäßig ablaufen. Nachdem sich die "verfluchten Fritzen" schon fast totgelaufen hatten, konnte man sich jetzt seelenruhig zurücklehnen, denn man brauchte man nur noch auf "Väterchen Frost", den altbewährten und stärksten sowjetischen Verbündeten, zu warten.
Bis Oktober 1941 hatten die deutschen Truppen teilweise schon mehr als 1.500 km in der UdSSR zurückgelegt, aber die Sowjets konnten sich in ein riesiges Hinterland zurückziehen. Die sowjetische Rüstungsindustrie wurde noch nicht wesentlich beeinträchtigt, denn man produzierte schon seit Monaten in erster Linie weit hinter dem Ural.
Da die deutsche Luftwaffe wegen der riesigen Entfernungen und der großen Organisations- und Nachschubprobleme nicht mehr überall die Luftüberlegenheit besaß, konnten die sowjetischen Kampfflugzeuge immer häufiger in die Bodenkämpfe eingreifen.
Die Rote Armee verfügte außerdem über hervorragende Panzer. Die sowjetischen Panzer vom Typ T34 waren erheblich besser als die deutschen Panzer und machten der Wehrmacht schwer zu schaffen. Die kampfstarken sowjetischen Panzer fuhren zwar erheblich langsamer als die

schnellen deutschen Skoda-Panzer, aber dafür waren Panzerung und Feuerkraft der sowjetischen Panzer weitaus stärker. Obgleich die deutschen Panzer teilweise erst aus einer Entfernung von 400 m schossen, schlugen ihre 5 cm oder auch 7,5 cm starken Panzergeschosse nicht durch die dicke Panzerung der sowjetischen Tanks.
Während dieser Panzergefechte mußten die deutschen Panzerbesatzungen jedes Mal "alles auf eine Karte setzen", weil sie mit den Skoda-Panzern erst auf 150 m "sichere Durchschläge" bei den fast unverwüstlichen T34-Ungetümen erzielen konnten. Im Verlauf dieser ungleichen Panzergefechte konnten die sowjetischen Panzerbesatzungen lässig abwarten und sich manche Fehlschüsse leisten, denn ihre ausgezeichneten Panzerkanonen schossen bereits aus 2.000 m glatt durch die schwache Panzerung der deutschen Tanks.
Die überlegenen sowjetischen Panzer konnten fast nur durch die deutschen Sturzkampfflugzeuge (Stukas) und die gefürchteten 8,8 cm Sturmgeschütze außer Gefecht gesetzt werden. Erst 1943 kamen mit dem "Tiger", der über eine rasante 8,8 cm Kanone verfügte, und dem "Panther" (7,5 cm Langrohr-Kanone) kampfstarke deutsche Panzer an der Ostfront zum Einsatz.
Infolge der extremen Kälte fielen im Winter außerdem ständig zahlreiche Kraftfahrzeuge und Maschinenwaffen der deutschen Truppen aus, während die Sowjets derartige Probleme meistens nicht kannten.

22.08.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 22. August 1941 bekannt (x139/652-653): >>... Nach zweimonatiger Dauer des Ostfeldzuges steht die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbündeten in ungebrochener Kraft tief in Feindesland. An der gesamten Front sind die Operationen in vollem Fluß. ...
Seit Beginn des Feldzuges sind nunmehr über 1.250.000 Gefangene eingebracht, rund 14.000 Panzerwagen und 15.000 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Die Sowjetflugwaffe verlor insgesamt 11.250 Flugzeuge, davon wurden 5.633 am Boden zerstört ...<<

24.08.1941

NS-Regime: Aufgrund der kirchlichen Proteste läßt Hitler am 24. August 1941 das Euthanasie-Programm einstellen.

Anti-Hitler-Koalition: Premierminister Churchill informiert die britische Bevölkerung am 24. August 1941 in einer Radiorede über den deutsch-sowjetischen Ostkrieg (x136/136): >>Eine gigantische Schlacht findet gegenwärtig statt. 7 Millionen Soldaten sind daran beteiligt. Die Schlacht tobt auf einer Front von ca. 3.500 km, eine tödliche Konfrontation, die vom arktischen Ozean bis zum Schwarzen Meer reicht. ...
Hitler begeht die schrecklichsten Verbrechen. ... Ganze Distrikte werden ausgelöscht. Zehntausende, wörtlich: Zehntausende von Exekutionen werden vorgenommen, kaltblütig, von der Militärpolizei der Nazis. ... Wir sind mit einem namenlosen Verbrechen konfrontiert.<<

25.08.1941

Anti-Hitler-Koalition: Britische und sowjetische Truppen marschieren am 25. August 1941 gleichzeitig in das neutrale Persien (Iran) ein (x041/112).
Die iranischen Truppen stellen bereits 3 Tage später den Kampf ein.

26.08.1941

Großbritannien: General Lee (US-Luftwaffenattaché in London) berichtet am 26. August 1941 über seine militärische Auswertung der deutschen Luftangriffe gegen England (x172/-428-429): >>... Tatsächlich benötigt man 40 Bomber, um ein strategisch wichtiges Ziel zu zerstören. 1 Bomber tötet im Durchschnitt 0,75 Zivilisten und verwundet 1,25. ...
Ich glaube nicht, daß sich ein totalitäres System im Krieg mit einer einzigen Waffe schlagen läßt. Das wird zu Hause mächtig Ärger machen, denn Arnold und die Air Force sind ganz versessen darauf, Deutschland in Trümmer zu legen.<<

28.08.1941

UdSSR: Das Präsidium des Obersten Sowjets beschließt am 28. August 1941 die Auflösung der "Autonomen sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen" und die "Umsiedlung" aller Rußland-Deutschen (x265/241): >>... Laut glaubwürdigen Informationen von Seiten der militärischen Behörden befinden sich unter der deutschen Bevölkerung des Wolgagebietes Tausende und Zehntausende von Saboteuren und Spionen, die nur auf ein Signal aus Deutschland warten, um in den Gegenden der Wolgadeutschen Anschläge zu organisieren.

Niemand hat die sowjetischen Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß sich unter den Wolgadeutschen so viele Saboteure und Spione befinden. Die deutsche Bevölkerung an der Wolga versteckt also bei sich die Feinde des Volkes und der Sowjetmacht. ...

Falls es auf Deutschlands Befehl durch die deutschen Saboteure und Spione in der Republik der Wolgadeutschen oder in den angrenzenden Distrikten zu Sabotageakten kommt, fließt Blut, und die Sowjetregierung wäre gemäß Kriegsrecht zu Strafmaßnahmen gegen die gesamte deutsche Bevölkerung an der Wolga gezwungen.

Um eine solch bedauerliche Situation und schwere Blutverluste zu vermeiden, hielt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR es für notwendig, die gesamte deutsche Bevölkerung des Wolgagebietes und der anderen Distrikte umzusiedeln und ihnen in den neuen Gebieten Land und eine staatliche Hilfe zur Besiedlung zuzuteilen.

Die über viel Land verfügenden Distrikte der Region Nowosibirsk oder Omsk, des Altaigebietes oder Kasachstans sowie der anderen angrenzenden Regionen sind die Zielgebiete der Umsiedlung. ...<<

Das Schicksal der Rußland-Deutschen während des Zweiten Weltkrieges

Hitlers Angriffskrieg gegen die Sowjetunion entwickelte sich für die Rußland-Deutschen zur größten Katastrophe ihrer bisherigen Siedlungsgeschichte. Wenngleich die Volksdeutschen nachweislich keine offiziellen Beziehungen und Kontakte zum NS-Regime aufnahmen, keine Spionagedienste für das Deutsche Reich nachgewiesen werden konnten und obwohl sie nicht den geringsten Widerstand leisteten, wurden alle volksdeutschen Siedler, die damals in der UdSSR lebten (1914 = etwa 1,7 Millionen, 1926 = etwa 1,25 Millionen und 1944/45 etwa 1,5 Millionen Rußland-Deutsche) als gefährliche Volksverräter eingestuft, die man unschädlich machen mußte.

Nach dem deutschen Angriff (22.06.1941) erteilte Stalin den Befehl, sämtliche europäischen Rußland-Deutschen nach Sibirien, Kasachstan oder in andere asiatische Landesteile der UdSSR zu verschleppen. Im August 1941 umzingelten sowjetische Eliteeinheiten der Roten Armee und Einheiten der geheimen Staatspolizei (NKWD) die Siedlungen der Wolgadeutschen. In einigen größeren Ortschaften setzte man sogar sowjetische Fallschirmspringer in deutschen Wehrmachtsuniformen ein, um die Einwohner zu täuschen.

Für die berüchtigten NKWD-Einheiten waren alle Rußland-Deutschen grundsätzlich deutsche Partisanen und Spione. Viele Volksdeutsche wurden gefoltert, um Schuldbekenntnisse zu erhalten. In manchen Ortschaften der Wolgadeutschen Republik wurden die männlichen Einwohner, egal ob Kinder oder Greise, zusammengetrieben und sofort an Ort und Stelle liquidiert (x025/39). Im Verlauf der Verschleppungsaktion trennte man vielerorts alle Kinder systematisch von ihren Eltern.

Während des Zweiten Weltkrieges deportierten die Sowjets mindestens 900.000 Rußland-Deutsche (darunter waren ca. 400.000 Wolgadeutsche) nach Sibirien, Kasachstan oder in andere asiatische Landesteile der UdSSR (x026/31, x252/806).

Die Wolgadeutsche Republik (Hauptstadt Engels) wurde durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets am 28.08.1941 aufgelöst. Infolge der katastrophalen Unterbringung, der menschenunwürdigen Behandlung und der langjährigen Zwangsarbeit kamen bei diesen "internen sowjetischen Zwangsverschleppungen" ca. 289.000 Rußland-Deutsche um.

Im Rahmen der bisherigen "russisch-sowjetischen Nationalitätenpolitik" war die Deportation der Rußland-Deutschen eigentlich ein "normaler" bzw. "üblicher" Vorgang, denn die "Zerstreuung" bzw. Zwangsverschleppung und Verbannung von hinderlichen Minderheiten oder rebellischen Völkern wurde schon seit Jahrhunderten durchgeführt.
Die Schwarzmeer- und Krim-Deutschen entgingen zunächst der Verschleppung, weil die deutschen Truppen diese Gebiete zu schnell besetzten. Als die deutschen Kampfeinheiten im Herbst 1943 zurückweichen mußten, flohen diese Volksdeutschen mit der Wehrmacht nach Westen. Von 1943 bis April 1944 flüchteten z.B. 63.000 Transnistrien-Deutsche, 70.000 Schwarzmeer-Deutsche und 150.000 Volksdeutsche aus der Ukraine mit Trecks und Wehrmachtsfahrzeugen (x007/66E).
Nach Ende des Zweiten Weltkrieges deportierten die Sowjets weitere 300.000 Volksdeutsche (Umsiedler und Flüchtlinge), die in den Reichsgau Wartheland und in das Deutsche Reich umgesiedelt oder geflohen waren (x010/34). Von diesen 30.000 "Vertragsumsiedlern" und 270.000 Zwangsrepatriierten starben ca. 111.000 Volksdeutsche in den sowjetischen Arbeitslagern der Eismeerregion.
Der Volksdeutsche Woldemar Weber berichtet später über die Lage der Rußland-Deutschen bis zur Deportation (x037/104-105): >>... Sie hatten jahrhundertelang zwei Staatsangehörigkeiten. Sie waren keine Ausländer. Sie waren völlig assimiliert bis zu dem Pogrom gegen Deutsche 1915 im Ersten Weltkrieg. Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte der Haß gegen Deutsche präsent bleiben. Es gab in Rußland fast mehr Deutsche als Tataren. ...
Wissen Sie, früher kamen die Deutschen an der Wolga oder in der Ukraine wenig in Kontakt mit den übrigen Russen. Es war ein so weites und großes Land. ...<<
Der deutsche Journalist Alfred Bohmann (1906-1983) schreibt später in seinem Buch "Menschen und Grenzen" über die Vernichtung der Wolgadeutschen Republik (x025/39): >>Zum Chef des Deportationskommandos war Iwan Serow, langjähriger Leiter der NKWD in der SSR Ukraine, ernannt worden, ein Freund Chruschtschows (1894-1971, ab 1958 sowjetischer Ministerpräsident, 1964 aller Ämter enthoben). Er war beauftragt, nicht nur die Deportationen durchzuführen, sondern auch die Anschuldigungen entsprechend zu begründen.
Serow ließ ein Bataillon von GPU-Fallschirmjägern in deutsche Uniformen stecken und diese über den deutschen Siedlungen abspringen. In der Meinung, deutsche Soldaten vor sich zu haben, die gekommen waren, um sie mit der Waffe in der Hand zu befreien, fielen die Wolgadeutschen auf diesen Trug herein. Dann kam der entsetzliche Augenblick, in dem die vermeintlichen Befreier plötzlich ihre Absichten erkennen und die Waffen sprechen ließen.
Ein gräßliches Blutbad war die Folge. Wahllos wurden nun Männer und Frauen zusammengetrieben und z.T. noch an Ort und Stelle erschossen. Große Gruppen anderer wurden als ertappte Saboteure und Spione weggeführt, Folterungen unterworfen, um für alle Fälle auch noch schriftliche Schuldbekenntnisse von ihnen zu erpressen.
So sind Zehntausende von Wolgadeutschen als Kriegsverbrecher, gleich ob es sich um Frauen, Greise, Kinder, um Kommunisten, Funktionäre, Lehrer, Geistliche oder um Bauern oder Arbeiter handelte, in großen Massentransporten weggeführt worden. Vielfach wurden bereits auf dem nächsten Verladebahnhof Männer und noch halbe Knaben von ihren Familienangehörigen getrennt. ...<<
Der deutsche Historiker Hans-Werner Rautenberg (1938-2009) schreibt später über die Tragödie der Rußland-Deutschen (x035/330): >>Als Hitler am 22.06.1941 seinen sowjetischen Verbündeten zu überfallen befahl, bedeutete der Vormarsch der deutschen Armeen für die überwiegende Mehrheit des Rußlanddeutschtums die Katastrophe.
Von nun an galten die in Rußland lebenden deutschen Kolonisten als mindestens potentielle Volksverräter und Kollaborateure ihrer ins Land eingedrungenen Landsleute, die man aus ihren Wohnsitzen entfernen und in dem russischen Riesenreich durch Zerstreuung unschädlich

machen mußte.
Bereits am 15. August begann daher die Verschickungsaktion von etwa 350.000 Deutschen aus der inzwischen aufgelösten Wolgadeutschen Sowjetrepublik und ferner von etwa 150.000 Deutschen aus Ostwolhynien, der Ukraine, der Krim und dem Kaukasus. Die Zwangsverpflanzung der Schwarzmeerdeutschen wurde durch den raschen deutschen Vormarsch zunächst vereitelt; sie wurden 1942 und 1943/44 nach Westen umgesiedelt, die letzten schon fluchtartig beim Rückzug der deutschen Truppen.
Bis zum Kriegsende blieb keine Zeit mehr, sie im Reichsgebiet oder den von Polen abgetrennten Gebieten neu anzusiedeln. Die meisten von ihnen blieben im "Warthegau" in Lagern zusammengefaßt, bis auch sie, wie alle anderen Deutschen jenseits von Oder und Neiße, in die Schlußkatastrophe hineingerissen wurden. ...<<
Im Jahre 1964 bezeichnete das Nachrichtenblatt des Obersten Sowjets (Nr. 52/1964) die Pauschalbeschuldigungen des Deportationsbeschlusses gegen die Deutschen als "unbegründet" und "Ausdruck der Willkür unter den Bedingungen des Personenkults Stalins" (x077/63). Die Rußland-Deutschen wurden damit zwar offiziell rehabilitiert, aber sie durften trotzdem nicht mehr in ihre ehemaligen Siedlungsgebiete zurückkehren.

31.08.1941

Ostkrieg: Gemäß Wehrmachtsbericht betragen die deutschen Verluste vom 22.06.1941-31.08.1944 an der Ostfront (x139/674): >>84.354 Tote, 292.690 Verwundete und 18.921 Vermißte beim Heer (einschließlich Waffen-SS) und 1.542 Tote, 3.980 Verwundete und 1.378 Vermißte bei der Luftwaffe.<<

01.09.1941

NS-Regime: Das NS-Regime erläßt am 1. September 1941 (mit Wirkung ab 19.09.1941) eine Verordnung über die Kennzeichnung der Juden (x058/355): >>§ 1 (1) Juden, ... die das sechste Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.
(2) Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift "JUDE". Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest angenäht zu tragen.
§ 2 Juden ist verboten,
a) den Bereich ihrer Wohngemeinde zu verlassen, ohne eine schriftliche Erlaubnis der Ortspolizei bei sich zu führen.
b) Orden, Ehrenzeichen und sonstige Abzeichen zu tragen.<<

02.09.1941

Japan: Die Zeitung "Yomiuru" berichtet am 2. September 1941 über die nordamerikanischen Öl- und Flugbenzinlieferungen für die Sowjetunion (x172/432): >>... Die USA verhöhnen uns geradezu, wenn sie dieses Öl an uns vorbei nach Wladiwostok schicken.<<
Oberst Hayto Mabuchi (Chef der Presseabteilung der japanischen Armee) erklärt am 2. September 1941 während einer Rundfunkansprache, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien einen Wirtschaftskrieg gegen Japan führen (x172/432): >>... Wenn Japan keine friedliche Regelung durch diplomatische Verhandlungen erreichen kann, dann muß es sich mit Gewalt aus der Einkreisung befreien.<<

03.09.1941

NS-Regime: Im Vernichtungslager Auschwitz finden vermutlich am 3. September 1941 die ersten "Probevergasungen" von Menschen mit Zyklon B statt. Zyklon B ist eine blausäurehaltige Chemikalie, die bisher zur Ungezieferbekämpfung eingesetzt wird.
Nach Erprobung dieser effektiven Mordtechnik errichtet man im Vernichtungslager Auschwitz weitere Gaskammern mit gasdichten Türen und Luken für den Gaseinwurf (x106/123).
Der ehemalige SS-Unterscharführer Hans Stark berichtet später bei seiner Vernehmung über

die ersten Massentötungen im Vernichtungslager Auschwitz (x036/169): >>Bereits im Herbst 1941 wurden in einem Raum des Konzentrationslagers Auschwitz Vergasungen vorgenommen. ...
Der Raum hatte ein Fassungsvermögen von 200-300 Personen, war über Zimmerhöhe hoch, hatte keine Fenster und nur eine abgedichtete Türe mit einer Verriegelung wie eine Luftschutztür. ... In der Decke waren in einigen Abständen zwei Öffnungen mit einem Durchmesser von ungefähr 35 cm angebracht. Dieser Raum hatte ein Flachdach, so daß durch diese Öffnungen das Tageslicht einfiel. In diese Öffnungen wurde das kornförmige Zyklon B eingeschüttet. ... Bei einem Transport konnten höchstens 500 Personen vergast werden. ...
War ich bei den Gaskammern, überprüfte ich die Anzahl der Vergasten selbst. In jedem Falle mußte ich die Anzahl der Vergasten, als auch der ins Lager Eingelieferten, dem RSHA durch Fernschreiben an Eichmann melden.
Bei den Vergasungen, an denen ich teilgenommen habe, wurden ausschließlich Juden vergast. ... Die erste Vergasung von Juden wurde im Herbst 1941 durchgeführt. Wie bei den Erschießungen wurde ich von Grabner aufgefordert, zum Krematorium zu kommen, um die Zahl zu überprüfen. Beim Krematorium standen etwa 200-250 jüdische Männer, Frauen und Kinder, auch Säuglinge waren dabei. ...
Eine Außenwand der Vergasungskammer war bis zur Deckenhöhe mit Erde aufgefüllt, so daß die Sanitäter bis auf den Raum kommen konnten. Nachdem alle Juden im Raum waren, wurde dieser verriegelt, und die Sanitäter haben das Zyklon B in die Öffnungen geschüttet. Es waren mehrere Büchsen.<<
Rudolf Höß (1900-1947, von 1940-43 Lagerkommandant des Vernichtungslagers Auschwitz) berichtet später über die Mordpraxis im Vernichtungslager Auschwitz (x073/193-194): >>Die "Endlösung" der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung der Juden in Europa. Ich hatte den Befehl, Ausrottungserleichterungen in Auschwitz im Juni 1942 zu schaffen. ...
Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie die Vernichtungen durchgeführt wurden. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, daß er 80.000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert hätte. ... Er wandte Monoxid-Gas an, und nach seiner Ansicht waren seine Methoden nicht sehr wirksam.
Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyklon B, eine kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine Öffnung einwarfen. Es dauerte 3-15 Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wußten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten.
Nachdem die Leichen fortgebracht waren, nahmen unsere Sonderkommandos die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen der Körper. Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, daß wir Gaskammern hatten, die 2.000 Menschen auf einmal fassen konnten. ...
Die Juden mußten sich bei dem Bunker ausziehen, es wurde ihnen gesagt, daß sie zur Entlausung in die auch so bezeichneten Räume gehen müßten. Alle Räume, es handelte sich um 5, wurden gleichzeitig gefüllt, die gasdicht gemachten Türen zugeschraubt und der Inhalt der Gasbüchsen durch besondere Luken in die Räume geschüttet.
Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet, in jedem Raum waren 2 Türen, die Toten herausgezogen und auf kleinen Feldbahnwagen und auf einem Feldbahngeleis nach den Gruben gefahren. Die Kleidungsstücke wurden mit Lastwagen nach der Sortierstelle gebracht.
Die ganze Arbeit, Behilflichsein beim Ausziehen, Füllen des Bunkers, Räumung des Bunkers, Beseitigung der Leichen sowie das Ausschachten und Zuschütten der Massengräber wurde durch ein besonderes Kommando von Juden durchgeführt, die gesondert untergebracht waren

und laut Anordnung Eichmanns (Mitarbeiter Heydrichs) nach jeder größeren Aktion ebenfalls vernichtet werden sollten. Während der ersten Transporte schon brachte Eichmann einen Befehl des RFSS (Reichsführer SS), wonach den Leichen die Goldzähne auszuziehen und bei den Frauen die Haare abzuschneiden seien.
Die Arbeit wurde ebenfalls von dem Sonderkommando durchgeführt. Die Aufsicht bei der Vernichtung hatte zu der Zeit jeweils der Schutzhaftlagerführer bzw. der Rapportführer. Kranke Personen, die man nicht in die Gasräume bringen konnte, wurden durch Genickschuß mit dem Kleinkalibergewehr getötet. Ein SS-Arzt mußte ebenfalls zugegen sein. ...<<
Der deutsche Staatsanwalt Willy Dreßen schreibt später über das Vernichtungslager "Auschwitz" (x051/45-47): >>Auschwitz, größtes nationalsozialistisches KZ und Vernichtungslager.
Auschwitz hatte eine Doppelfunktion: Zum einen waren die Häftlinge zur Zwangsarbeit verpflichtet, zum anderen diente Auschwitz als Vernichtungslager im Rahmen der Endlösung der Judenfrage.
Es war in drei große Lagerbereiche eingeteilt: Auschwitz I (Stammlager), Auschwitz II (Birkenau), Auschwitz III (Monowitz). Das Lagergelände befand sich im oberschlesischen Industriegebiet in der Nähe der Stadt Auschwitz (polnisch Oswiecim) an der Bahnstrecke Ostrau - Krakau (Kattowitz).
Auschwitz I, das Stammlager, wurde im Mai/Juli 40 in einer ehemaligen österreichischen Artillerie-Kaserne errichtet und war zu Anfang meist mit polnischen Häftlingen belegt (Angehörige des Widerstands und der polnischen Intelligenz). Bis 1943 wuchs der Häftlingsbestand des Stammlagers auf etwa 30.000 Personen an.
Das Stammlager bestand aus dem Schutzhaftlager, in dem die Häftlinge untergebracht waren, und den außerhalb des Lagers befindlichen Gebäuden, die zum Kommandanturbereich gehörten. Das Schutzhaftlager war mit einem 4 m hohen Stacheldrahtzaun umgeben, der nachts mit Starkstrom geladen war; am Zaun entlang standen Wachttürme. Über dem Eingangstor zum Schutzhaftlager war die Überschrift "Arbeit macht frei" angebracht.
Auschwitz II, das Lager Birkenau, wurde Ende 41/Anfang 42 etwa 3 km entfernt vom Stammlager errichtet und bis Kriegsende ständig weiter ausgebaut. Das gesamte Lager erstreckte sich schließlich über ein Areal von etwa 175 Hektar mit über 250 Steingebäuden und Holzbaracken und mehreren durch Drahtzäune voneinander getrennten Teillagern. Männer und Frauen waren getrennt untergebracht. Arbeitsfähige Neuankömmlinge kamen zunächst ins Quarantänelager, von wo aus sie auf andere Lagerabschnitte verteilt wurden.
Im September 43, als tschechische Juden familienweise aus Theresienstadt nach Auschwitz verbracht wurden, wurde das sogenannte tschechische Familienlager, auch Theresienstädter Lager genannt, eingerichtet. Die arbeitsfähigen Juden dieses Lagers wurden anschließend in andere Lager verschickt, die übrigen wurden im März und Juli 44 im Lager vergast. Ein weiteres Teillager war das sogenannte Zigeunerlager.
An der Westseite des Geländes befand sich das "Effektenlager", in der Lagersprache "Lager Kanada" genannt, in dem die den Juden abgenommenen Gepäckstücke, Kleidung, Schmuck, Uhren usw. gelagert und sortiert wurden. Birkenau war mit einem hohen doppelten Stacheldrahtzaun umgeben, nachts ebenfalls elektrisch geladen. Auch die Stacheldrahtzäune der einzelnen Lagerabschnitte wurden nachts unter Strom gesetzt. In dem gesamten Lager waren rund 150.000 Häftlinge untergebracht.
Auschwitz III, Monowitz, wurde bereits 1941 für die I. G. Farbenindustrie errichtet, die auf dem Gelände eine Produktionsstätte (Buna-Werk) aufbaute. Das Lager wurde daher auch zunächst "Lager Buna" genannt. Monowitz war das größte der im oberschlesischen Industriegebiet errichteten Außenlager, deren Zahl zuletzt auf etwa 40 Nebenlager anwuchs. Die Lager Birkenau und Monowitz wurden im November 1943 organisatorisch verselbständigt (eigene Lagerkommandanten). Die politische Abteilung, der Standortarzt und die Fernschreibstelle

verblieben jedoch im Stammlager. Im übrigen war die Verwaltung der Lager wie in Dachau geregelt.
Die Lebensverhältnisse der Häftlinge in Auschwitz waren denkbar schlecht. Die Häftlinge schliefen in den ungeheizten Steingebäuden oder Baracken auf dreistöckigen, nur mit Stroh oder Holzwolle belegten Holzpritschen, zu dritt oder manchmal zu viert in einer Schlafbox, meist ohne Bettlaken mit einer einzigen Decke zum Zudecken. In der Holzwolle und im Stroh wimmelte es von Ungeziefer.
Die sanitären und hygienischen Verhältnisse waren völlig unzureichend. Es gab – zumal angesichts der vielen Durchfall-Kranken – viel zu wenige Latrinen und in Birkenau waren alle Brunnen von Kolibakterien verseucht. Nachts durften die Häftlinge die Baracken nicht verlassen (Notdurft-Kübel). Seife hatten nur Vorzugs- bzw. Funktionshäftlinge.
Die Häftlingskleidung bestand meist aus gestreiften Anzügen, Unterwäsche, Mütze und Holzschuhen. Die Verpflegung war ungenügend, die Häftlinge magerten nach kurzer Zeit im Lager völlig ab ("Muselmänner"). In manchen Arbeitskommandos bekamen die Häftlinge allerdings verbesserte Verpflegung (z.B. in dem SS-eigenen landwirtschaftlichen Betrieb mit Versuchsanstalt).
Außer für die I. G. Farben arbeiteten die Häftlinge in SS-eigenen Produktionsstätten (Deutsche Ausrüstungswerke, Deutsche Erd- und Steinwerke u.a.) und für andere Industriebetriebe im oberschlesischen Raum. Unterernährung, Erschöpfung, Krankheiten und Seuchen (Typhus, Ruhr, Cholera) führten zu Massensterben der Häftlinge. Mißhandlungen und willkürliche Tötungen trugen weiter zur Erhöhung der Sterbeziffer bei.
Die Disziplin der SS-Angehörigen in Auschwitz war schlecht. Trotz Androhung schwerster Strafen gab es kaum SS-Männer, die sich nicht an dem den Juden abgenommenen Häftlingsgut bereicherten. Vom Effektenlager "Kanada" aus trieben SS-Angehörige und Funktionshäftlinge einen schwunghaften Handel mit Häftlingsgut. Korruption und Bestechlichkeit waren an der Tagesordnung. Verfahren vor SS-Gerichten gegen zahlreiche auch höhere SS-Ränge änderten nichts Wesentliches an diesem Zustand.
Anfang September 41 begannen die ersten Tötungen von Häftlingen im Lager mittels Zyklon B, dem der Lagerkommandant Höß den Vorzug gegenüber dem an anderen Orten benutzten Karbonmonoxyd (CO) gab, weil es nach seiner Ansicht schneller und sicherer tötete. Die Vergasungen wurden in den Arrestzellen des Blockes 11 des Stammlagers ("Bunker") durchgeführt.
Da sie in den engen Zellen aber zu umständlich waren, wurde bald darauf eine Gaskammer im Krematorium des Stammlagers ("altes" oder "kleines Krematorium") eingerichtet. Zunächst wurde dort ein Transport von 900 russischen Gefangenen vergast. Ab Oktober 41 wurden auch kleine Gruppen von Juden in dieser Gaskammer getötet. Die Opfer mußten sich wegen angeblich bevorstehender Entlausung entkleiden. Die Gaskammer im alten Krematorium blieb bis zum Oktober 42 in Betrieb.
Im Januar 42 wurde dann der Umbau eines Bauernhauses ("Bunker I") in Auschwitz II zur Gaskammer abgeschlossen. Hier wurden zunächst Juden aus Oberschlesien getötet, die in sogenannten RSHA-Transporten im Lager ankamen. Es folgten Transportzüge aus dem Generalgouvernement (GG), dem Reich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und schließlich aus allen von Deutschland besetzten und von Deutschland beeinflußten europäischen Ländern.
Die Angehörigen der ersten RSHA-Transporte wurden auf Befehl Himmlers ausnahmslos in Auschwitz getötet. Sehr bald jedoch erging ein weiterer Befehl, wonach die Juden bei ihrer Ankunft selektiert, d.h. die arbeitsfähigen Menschen (im Durchschnitt 10 bis 15 % eines Transportes) zur Zwangsarbeit ausgesondert wurden. Gelegentlich wurden auch später noch ganze Transporte sofort getötet, ohne daß vorher eine Selektion stattfand.
Wegen der sich ständig vergrößernden Transporte wurde dann ein weiteres Bauernhaus in

Birkenau ("Bunker II") im Juni 42 als Gaskammer umgebaut. Später wurden zur Erhöhung der Tötungskapazität in Auschwitz II zwei weitere große und zwei etwas kleinere Krematorien mit dazugehörigen Gaskammern gebaut. Die größeren Krematorien (Krematorium I und Krematorium II) gingen im Frühjahr 43 in Betrieb, die beiden kleineren (Krematorium III und Krematorium IV) gleichfalls noch 1943. Der Bunker I wurde abgerissen, der Bunker II (nun als Bunker V bezeichnet) noch aushilfsweise zur Tötung benutzt.
Außer den arbeitsunfähigen Männern, Frauen und Kindern der ankommenden Transporte wurden im Stammlager und in den Nebenlagern von Zeit zu Zeit kranke und nicht arbeitsfähige Häftlinge ausgesondert und in den Gaskammern oder im Krankenrevier durch Phenolinjektionen getötet.
Seit Ende Oktober/Anfang November 44 wurden die Vergasungsanlagen im Lager auf Befehl Himmlers zerstört (die letzte im Januar 45 kurz vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen). Die Gesamtzahl der in Auschwitz getöteten Juden ist nicht genau bekannt, zumal die zur Tötung bestimmten Häftlinge keine Registriernummer erhielten. Die Zahl liegt nach Schätzungen von Sachverständigen zwischen einer und 1,5 Millionen. Lagerkommandant Höß hat die Zahl der vergasten Häftlinge zunächst mit 2,5 Millionen und der durch Krankheit verstorbenen mit einer halben Million, später die Gesamtzahl der verstorbenen Häftlinge mit 1,3 Millionen angegeben.
Wie in anderen großen KZ gab es auch in Auschwitz zahlreiche medizinische Versuche mit Häftlingen. Am bekanntesten sind die von SS-Arzt Mengele an Sinti und Roma sowie Zwillingen durchgeführten medizinischen Experimente und die von SS-Arzt Clauberg an weiblichen Häftlingen vorgenommenen Sterilisationsversuche.
Kommandanten des KZ Auschwitz waren: R. Höß (1947 in Auschwitz hingerichtet); A. Liebehenschel (1948 in Krakau hingerichtet); J. Kramer (1947 in Hameln hingerichtet); H. Schwarz (1947 in Sandweier hingerichtet); F. Hartjenstein (zum Tod verurteilt, 1954 in französischer Haft gestorben); R. Baer (1963 in Untersuchungshaft verstorben).<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Rudolf Höß (x051/271-272):
>>Höß, Rudolf, geboren in Baden-Baden 25.11.1900, gestorben in Auschwitz 16.4.1947, KZ-Kommandant; Kriegsfreiwilliger, Mitglied des Freikorps Roßbach, 1922 NSDAP-Beitritt.
Wegen Mord an dem Lehrer Walther Kadow (Parchimer Fememord), an dem auch Bormann beteiligt war, wurde Höß 1923 zu zehn Jahren Haft verurteilt, aber schon am 14.7.28 amnestiert. Er schloß sich den Artamanen an, wo er Himmler kennenlernte, der ihn 1934 zum Eintritt in die SS bewegte und ihn zum Block- und Rapportführer im KZ Dachau machte. Über das KZ Sachsenhausen (1938) kam Höß, zum SS-Hauptsturmführer befördert, am 1.5.40 als Kommandant ins KZ Auschwitz, das er zum größten der nationalsozialistischen Vernichtungslager ausbaute.
Der streng katholisch erzogene Höß, der mit Frau und fünf Kindern in der Todesfabrik lebte, fragte nie nach dem Warum der Mordbefehle, sondern war nur um möglichst hohe Effizienz bemüht, wozu auch die ausgeklügelten Täuschungsmanöver gehörten, mit denen den Opfern bis zuletzt ihr wahres Schicksal verschleiert wurde ("entlausen", "duschen" u.a.). Höß war es auch, der die Tötung mit Zyklon B einführte, die ihm "hygienischer" erschien als die Blutbäder der Erschießungsaktionen.
Er hielt strikt auf "korrekte" Behandlung der Häftlinge, für die er, wie er später schrieb, eigentlich "zuviel Mitleid" empfand, konnte aber Exzesse des Wachpersonals (u.a. Boger) nie abstellen. Ende 43 wurde Höß abgelöst und unter Glücks in die Leitung der Amtsgruppe D (Konzentrationslager) im WVHA versetzt. Anfang Mai 44 kehrte er vorübergehend nach Auschwitz zurück, um die Vernichtung von 400.000 ungarischen Juden zu organisieren.
Erst am 11.3.46 wurde Höß von britischer Militärpolizei gefaßt. Seine Aussage im Nürnberger Prozeß gehörte zu den schockierendsten des gesamten Verfahrens.

Die Zahl der in Auschwitz vergasten Personen bezifferte er auf zwei Millionen. Am 5.6.46 wurde Höß nach Polen gebracht und schrieb dort in der Haft das erst 1958 in Deutschland erschienene Bekenntnis "Rudolf Höß - Kommandant in Auschwitz", in dem er darzulegen versuchte, daß er völlig guten Gewissens gehandelt habe.
Am 2.4.47 wurde Höß vom Obersten Volksgericht in Warschau zum Tod verurteilt und wenig später vor seinem einstigen Haus in Auschwitz erhängt.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Josef Kramer (x051/328): >>Kramer, Josef, geboren in München 10.11.1906, gestorben in Hameln 13.12.1945 (hingerichtet), deutscher KZ-Kommandant.
Nach verschiedenen Posten in den KZ Dachau, Esterwegen und Sachsenhausen wurde Kramer 1940 Adjutant des Auschwitz-Kommandanten Höß und übernahm 1943 die Leitung des KZ Natzweiler. Dort nahm er u.a. persönlich die Tötung von 80 Frauen vor, deren Skelette für die Anatomie-Sammlung der Reichsuniversität Straßburg bestimmt waren.
1944 erhielt Kramer das Kommando über das Vernichtungslager Auschwitz II (Birkenau) und am 1.12.44 wurde er Kommandant von Bergen-Belsen. Die Zustände dort, als die Engländer das Lager am 15.4.45 befreiten, wurden zum Inbegriff des nationalsozialistischen Terrorsystems und brachten Kramer in der internationalen Presse den Beinamen "Bestie von Belsen" ein.
Ein britisches Militärgericht verurteilte ihn in Lüneburg zum Tode.<<

04.09.1941

Ostkrieg: Das erste Regiment der "Französischen Freiwilligen-Legion" wird am 4. September 1941 an die Ostfront transportiert.

05.09.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 5. September 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/224-225): >>... Sie sind schlimmer als Raubtiere. Raubtiere foltern nicht aus Vergnügen.<<

08.09.1941

Ostkrieg: Der Stabschef der sowjetischen Armeen schreibt am 8. September 1941 (x029/289-290): >>Es ist vorgekommen, daß Verbände ohne die Numerierung des Feindes zu kennen, einen Gefangenentransport zusammenstellten, der seine Gefangenen aber nicht am Bestimmungsort ausliefert, sondern unterwegs liquidierte. Am 22.8.1941 wurden ... 37 abgeschickte Gefangene nicht im Stabe der 88. Schützendivision abgeliefert. ... Ich befehle: die angeführten Mängel in der Organisation der Truppenaufklärung sofort abzustellen. ...<<
Ungarn: Reichsverweser von Horthy beantragt am 8. September 1941 den Rückzug der ungarischen Ostfront-Truppen (x033/204).
Hitler erteilt später die Erlaubnis. Bis Anfang 1942 verlassen alle Ungarn die deutsch-sowjetische Ostfront.

10.09.1941

Ostkrieg: Der gefangene sowjetische Major K. berichtet am 10. September 1941 (x029/295-296): >>... Die Regimentskommandeure müssen Kriegsgefangene an die Division, die Division an das Armeekorps, das Armeekorps an die GPU abgeben. ...
In der Praxis aber geschieht folgendes: Sind Gefangene auf dem Wege zum Bataillon oder zum Regiment, so geben meist die Kommissare den Befehl, die Gefangenen zu erschießen. ... Auch politisch eifrige Kompanieführer lassen die Gefangenen oft auf eigene Faust erschießen.
Die GPU untersucht die Gefangenen auf ihre politische Gesinnung. Solche, die sich kommunistisch freundlich geben, werden gut behandelt. Wer "kapitalistische" oder "faschistische" Gedanken ausspricht, wird sofort erschossen. ...
Von militärischen Stellen ist nie der Befehl zur Erschießung deutscher Kriegsgefangener gegeben worden. Dagegen ist kein Offizier in der Lage, die Anweisungen der Kommissare zur

Erschießung der Gefangenen zu verbieten.<<

Großbritannien: Premierminister Churchill weist am 10. September 1941 den britischen Außenminister schriftlich darauf hin, jeglichen Kontakt mit deutschen Widerstandsgruppen zu vermeiden (x103/200): >>Ich bin der Ansicht, wir sollten von unserer Politik des absoluten Stillschweigens nicht abweichen. Für unsere Freunde in den Vereinigten Staaten und für unseren neuen Verbündeten Rußland ist nichts verwirrender als der Eindruck, daß wir uns mit solchen Ideen beschäftigen könnten. Ich bin absolut gegen jeglichen Kontakt. ...<<

11.09.1941

USA: US-Präsident Roosevelt erläßt nach dem "Greer-Zwischenfall" am 11. September 1941 den "Schießbefehl" gegen deutsche und italienische Kriegsschiffe (x040/95).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die fehlende Neutralität Roosevelts (x068/237): >>... Roosevelt provozierte Deutschland fortgesetzt, um endlich Krieg führen zu können. Er verletzte die Neutralität durch das Leih- und Pachtgesetz. Er befahl der Atlantikflotte, faschistische Kriegs- und Handelsschiffe zu verfolgen, ebenso Flugzeuge und deren Bewegungen alle vier Stunden der britischen Marine und Luftwaffe durch Funk zu übermitteln. Nicht einmal, als amerikanische Marine-Infanterie am 7. Juli 1941 in Island landete, um eine Besetzung durch deutsche Truppen zu verhindern, ließ sich Deutschland herausfordern.

"Wir verfolgten kein anderes Ziel, als die USA aus dem Krieg herauszuhalten", erklärte Ribbentrop. "Diese Politik erforderte auf deutscher Seite ein Übermaß von Zurückhaltung ... wir antworteten auf keine der zahllosen Provokationen".

Bezeichnend ist folgender Vorfall.

Am 4. September 1941 heftete sich der US-Zerstörer "Greer" südwestlich Islands auf die Fährte des deutschen U-Boots U 652. Dabei funkte der Zerstörer fortgesetzt seine Position, um britische Kriegsschiffe herbeizuziehen, bis ihn endlich das U-Boot mit zwei Torpedos angriff und er Wasserbomben warf; beides erfolglos.

Doch gab Roosevelt eine Woche später die Sache als einerseits unprovozierten, andererseits wohlüberlegten Überfall, als groß angelegten Angriff auf Amerika aus. Ja, er kündigte nun für alle alliierten Schiffe zwischen Amerika und Island Geleitschutz an und befahl gegen Schiffe der Achsenmächte das Feuer "auf Sicht" zu eröffnen. Schließlich sagte er: "Die Schießerei ist losgegangen. Und die Geschichte verzeichnet, wer den ersten Schuß abfeuerte".

Für einen Krieg konnte der Präsident sein Volk nur gewinnen durch einen Angriff auf die USA oder deren Truppen. Da die Deutschen auf keinerlei Herausforderungen reagierten, reizte er nun dauernd Japan, das freilich ebenfalls keinen Krieg mit den USA wünschte, diesen vielmehr unbedingt verhindern wollte. Auch alle deutschen Bemühungen, Japans Furcht vor der vereinten Flottenmacht der Angelsachsen zu zerstreuen, scheiterten. ...<<

Der nordamerikanische Flieger Charles Lindbergh (1902-1974) spricht am 11. September 1941 während einer Versammlung in Des Moines über "Agitatoren und Kriegstreiber" (x172/440-441): >>... Sie haben Folgendes geplant: Zuerst, die USA auf einen Krieg im Ausland unter dem Vorwand der Verteidigung Amerikas vorzubereiten; zweitens, uns Schritt für Schritt in diesen Krieg hineinzuziehen, ohne daß wir es merkten; drittens eine Reihe von Zwischenfällen zu inszenieren, die uns zur Teilnahme am Konflikt zwingen würde.

(Es gebe drei Gruppen von Kriegtreibern:) die britische, die jüdische und die Roosevelt-Regierung. ...

Niemand, der einen Sinn für Würde hat, kann die Judenverfolgung in Deutschland billigen. Doch kann auch niemand, der ehrlich ist und klar sieht, die Politik für den Krieg betrachten, ohne die Gefahr zu erkennen, die daraus für uns und für sie erwachsen. Statt Propaganda für den Krieg zu machen, sollten die jüdischen Gruppen in diesem Land ihn mit allen Mitteln zu verhindern suchen, denn sie werden die Folgen als erste zu spüren bekommen.

Toleranz ist eine Tugend, die auf Frieden und Stärke beruht. Die Geschichte lehrt uns, daß sie Krieg und Verwüstung nicht überdauern kann. Ein paar weitsichtige Juden erkennen dies und sind daher gegen eine Intervention, die Mehrheit ist allerdings noch immer nicht zu diesem Schritt bereit.
Die größte Gefahr für unser Land besteht in ihrem gewaltigen Besitz und dem Einfluß, den sie in der Filmindustrie, Presse, Rundfunk und Regierung haben.<<
Lindbergh wird nach dieser Rede von den öffentlichen US-Medien systematisch als Sympathisant des NS-Regimes und als Antisemit diskreditiert.

12.09.1941

Ostkrieg: Stalin unterzeichnet am 12 September 1941 den Befehl Nr. 001919. Danach sollen innerhalb von 5 Tagen in jeder Division der Roten Armee sog. Absperrabteilungen in Bataillonsstärke aufgestellt werden.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Absperrabteilungen (x046/127): >>... Diese gut bewaffneten, auch mit einigen Panzern und Panzerwagen ausgestatteten Absperrabteilungen erhielten die Befugnis, ein eigenmächtiges Zurückweichen der Fronttruppen mit Waffengewalt zu verhindern und alle in Panik geratenen Soldaten, die sich dem Kampf entziehen wollten, niederzuschießen.<<

14.09.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 14. September 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/225): >>Man schämt sich für die Erde, auf der diese Leute gingen. Wie niederträchtig sie lebten! Wie niederträchtig sie starben! ...
Verglichen mit ihnen sind Kaffern und Zulus noch kultiviert.<<

19.09.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 19. September 1941 bekannt (x139/-673): >>Die konzentrischen Angriffsoperationen der Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt (Süd) und des Generalfeldmarschalls von Bock (Mitte) haben nunmehr ... zu einer neuen, gewaltigen Umfassungsschlacht geführt. ...<<
NS-Regime: Seit dem 19. September 1941 muß jeder Jude (über 6 Jahre) den "Davidstern" (gelber Stern mit der Aufschrift "Jude") auf der linken Brustseite tragen.
Goebbels berichtet später über diese menschenverachtende NS-Aktion (x025/148): >>... Die Einführung des Judensterns hat genau das Gegenteil von dem bewirkt, was erreicht werden sollte, mein Führer!
Wir wollten die Juden aus der Volksgemeinschaft ausschließen, aber die einfachen Menschen meiden sie nicht, im Gegenteil! Sie zeigen überall Sympathie für sie. Dieses Volk ist einfach noch nicht reif und steckt voller Gefühlsduseleien.<<

20.09.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 20. September 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Unser Geschäft besteht darin, Deutsche zu töten – es kommt nicht darauf an wie.<<

24.09.1941

Anti-Hitler-Koalition: Die Sowjetunion, Polen und 14 weitere Regierungen unterzeichnen am 24. September 1941 nachträglich die Atlantik-Charta (x125/62).
In London verlangt die polnische Exilregierung am 24. September 1941 einen breiten Zugang zur Ostsee, um die wirtschaftliche Entfaltung Polens zu sichern (x039/226).

26.09.1941

Ostkrieg: Östlich von Kiew werden am 26. September 1941 mehrere Armeen der Roten Armee vernichtend geschlagen.
Im Verlauf dieser gewaltigen Kesselschlachten werden 665.000 Gefangene "gemacht". Die Sowjets verlieren ferner 884 Panzer und 3.718 Geschütze (x040/98).

27.09.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 27. September 1941 bekannt (x139/-682): >>Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die große Schlacht bei Kiew beendet. In doppelseitiger Umfassung auf gewaltigem Raume ist es gelungen, die Dnjepr-Verteidigung aus den Angeln zu heben und fünf sowjetische Armeen zu vernichten ...
Insgesamt (wurden) 665.000 Gefangene eingebracht, 884 Panzerkampfwagen, 3.718 Geschütze und ungezählte Mengen an sonstigem Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind wiederum sehr hoch.
Ein Schlachtensieg ist damit errungen, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. ...<<

Protektorat Böhmen und Mähren: SS-Obergruppenführer Heydrich (seit 1936 Chef der deutschen Sicherheitspolizei "SIPO" und des SD) wird am 27. September 1941 stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren (CSR). Heydrich löst Reichsprotektor Freiherr von Neurath ab, den Hitler wegen nicht ausreichender Härte "beurlaubt" hatte.
Heydrich läßt später Alois Elias (1890-1942, Ministerpräsident der Autonomen Protektoratsregierung) wegen Hoch- und Landesverrat verhaften und errichtet im Protektorat Böhmen und Mähren einen fast perfekten Polizei- und Spitzelstaat ("Zuckerbrot- und Peitschenpolitik").

September 1941

Anti-Hitler-Koalition: Exilpräsident Benesch fordert im September 1941 öffentlich die Ausweisung der Sudetendeutschen (x024/107): >>... Wenn die Frage sorgfältig erwogen und rechtzeitig gründlich vorbereitet wird, kann die Übersiedlung schonend und unter angemessenen, humanen Bedingungen durchgeführt werden, und zwar unter internationaler Überwachung und mit internationaler Unterstützung.<<

Großbritannien: Der britische Nachrichtenoffizier David Garnett schreibt in seinem im September 1941 veröffentlichten Buch "The War in the Air", daß England längst noch nicht über genügend Bomber verfügen würde (x172/433): >>... Denn wenn ein Bombardement die richtige Wirkung auf Zivilisten haben soll, dann muß es Angst und Verzweiflung auslösen.
Ich kann mir vorstellen, daß 1943, wenn Großbritannien eine gewaltige Überlegenheit in der Luft erreicht hat, das unbarmherzige Bombardement der kriegsmüden Bevölkerung Deutschlands in einem weit größeren Ausmaß, als es irgendeine britische Stadt erlebt hat, sehr wohl die wirksamste Methode sein könnte, dort eine Revolution herbeizuführen.
Durch das wahllose Abschlachten könnte die deutsche Bevölkerung durchaus zu einer verzweifelten Rebellion angestachelt werden, bei der allen Mitgliedern der Nazipartei der Hals abgeschnitten wird. ...<<

02.10.1941

Ostkrieg: Die deutsche Heeresgruppe Mitte beginnt am 2. Oktober 1941 den Angriff auf Moskau.

03.10.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 3. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>6 Tage ohne Verpflegung. Durchfall, Hunger, Wind. Nach 30 Kilometern Regimentsgefechtsstand erreicht. Zur 6. Kompanie eingeteilt als Melder. Erste Nacht im Schützenloch. Artilleriefeuer. ...<<

NS-Regime: Hitler erklärt am 3. Oktober 1941 bei der Eröffnung des Winterhilfswerks in Berlin, daß die militärische Entscheidung im Osten gefallen wäre und die UdSSR sich nie mehr erheben würde (x040/99).

05.10.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 5. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Jeden Tag eine Stunde Entlausung. 50 bis 200 Läuse täglich. Nachts kann man kaum schlafen. Als Melder gibt es viel zu rennen. Mir hängt alles hier zum Halse heraus. ...<<

07.10.1941

Ostkrieg: Infolge der dauernden Regenfälle bleibt der deutsche Angriff (Unternehmen: "Taifun") bereits am 7. Oktober 1941 fast völlig im tiefen Schlamm liegen.

Endlose Regenfälle verwandeln die Ebenen in eine bodenlose Sumpf- und Schlammwüste. Panzer, Lastkraftwagen, Geschütze, Pferdefuhrwerke und Soldaten bleiben im knietiefen Schlamm stecken. Die deutschen Truppen kommen nicht mehr von der Stelle und der Nachschub fällt vielerorts tagelang aus. Erst als im November der erste Frost einsetzt, wird der Angriff fortgesetzt.

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 7. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>... (Der) Russe greift wieder früh an. Kälte, Kampf, Hunger, Läuse, Müdigkeit. Manchmal denke ich; jetzt einen Volltreffer, dann ist wenigstens alles vorbei. Das erste Mal geschossen.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 7. Oktober 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/233): >>Hunderttausende deutscher Tote verfaulen in russischer Erde. ...<<

NS-Regime: Der Chef des SD und der Sicherheitspolizei berichtet am 7. Oktober 1941 über Judenexekutionen in der Ukraine (x058/369-370): >>Am 19.9.41 wurde das Judenviertel (in Shitomir) ab 4 Uhr früh geräumt, nachdem es am Abend vorher von 60 Mann ukrainischer Miliz umstellt und gesperrt worden war. Der Abtransport erfolgte mit 12 LKW, von denen ein Teil die Feldkommandantur bzw. die Stadtverwaltung von Shitomir zur Verfügung gestellt hatte. Nachdem der Abtransport erfolgt war und die notwendigen Vorbereitungen mit Hilfe von 150 Gefangenen getroffen worden waren, wurden insgesamt 3.145 Juden registriert und exekutiert.

Dem Beauftragten der NSV in Shitomir, Boss, konnten ca. 25-30 t an Wäsche, Bekleidung, Geschirr usw., welche bei der Aktion beschlagnahmt worden waren, zur Verwertung zugeführt werden. Beschlagnahmte Wertgegenstände und Gold wurden dem Sonderkommando 4a zugeführt.<<

9.10.1941

NS-Regime: Hitler diktiert dem NS-Reichspressechef Otto Dietrich (1897-1952) am 9. Oktober 1941 (x023/247): >>Der Feldzug im Osten ist mit der Zertrümmerung der Heeresgruppe Timoschenko entschieden. ... Die Sowjetunion ist mit diesen letzten gewaltigen Schlägen, die wir ihr versetzten, militärisch erledigt. Der englische Traum vom Zweifrontenkrieg ist endgültig ausgeträumt.<<

10.10.1941

Ostkrieg: Bei der Schlacht am Asowschen Meer geraten am 10. Oktober 1941 ca. 100.000 sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. 212 sowjetische Panzer und 672 Geschütze gehen verloren (x040/99).

Die Truppenführer des deutschen Armeeoberkommandos 9 erhalten am 10. Oktober 1941 folgenden Befehl über das "Verhalten der Truppe im Ostraum" (x149/96): >>Geheim!

Hinsichtlich des Verhaltens der Truppe gegenüber dem bolschewistischen System bestehen vielfach noch unklare Vorstellungen. Das wesentliche Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis.

Hierdurch entstehen auch für unsere Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte einseitige Soldatentum hinausgehen. ... Fern von allen politischen Erwägungen der Zukunft hat der Soldat zweierlei zu erfüllen:

1. Die völlig Vernichtung der bolschewistischen Irrlehre, des Sowjetstaates und seiner Wehrmacht.

2. Die erbarmungslose Ausrottung artfremder Heimtücke und Grausamkeit. ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 10. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau

(x222/498): >>Starker feindlicher Widerstand. Unsere Kompanie hat in ein paar Stunden 16 Ausfälle, der Russe das 10fache. Sanitäter reichen nicht aus. Wir marschieren nach Nordosten in Richtung Kalinin. 6 Hühner geschlachtet, Honig in Massen. Habe trotzdem die Schnauze voll.<<

12.10.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 12. Oktober 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/225): >>... Sie sind Perverse, Sodomiten und Süchtige in allen Formen der Bestialität. Sie ergreifen russische Mädchen und verschleppen sie in ihre Bordelle. ... Sie hängen Geistliche. ... Sie haben Abzeichen mit dem Motto "Gott mit uns", aber mit solchen Gürteln schlagen sie ihren sterbenden Gefangenen ins Gesicht. ...
Kultur heißt für sie Füllfederhalter und Sicherheitsrasiermesser. Mit ihren Füllfederhaltern schreiben sie die Zahl der Mädchen nieder, die sie vergewaltigt haben. Sie rasieren sich mit ihren Sicherheitsrasiermessern und benutzen das Halsschneidemodell, um die Nasen, Ohren und Brüste ihrer Opfer abzuschneiden.<<

14.10.1941

NS-Regime: Für alle deutschen Juden tritt am 14. Oktober 1941 ein absolutes Auswanderungsverbot in Kraft. Die ersten Juden (ehemalige deutsche Staatsbürger) werden am 14. Oktober 1941 nach Polen deportiert.

15.10.1941

Ostkrieg: Die Truppenbewegungen im Mittelabschnitt der Ostfront werden bereits am 15. Oktober 1941 durch heftiges Schneetreiben und Schneeverwehungen behindert.
Im Hinterland der Ostfront nimmt die Partisanentätigkeit ständig zu.
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 15. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Ruhetag. Wind und Regen. 200 bis 300 Läuse geknackt. Durchfall.
Alle haben denselben Wunsch: recht bald zu Hause zu sein! ...<<
NS-Regime: Die Einsatzgruppe A meldet am 15. Oktober 1941 die Liquidierung von bisher 125.000 Juden und 5.000 anderen Personen (x033/214).

16.10.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 16. Oktober 1941 bekannt (x139/-699): >>Im Osten wird schon an mehreren Stellen um die etwa 400 km vor Moskau verlaufende äußere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstadt gekämpft. Die wichtigsten Städte Kaluga und Kalinin, 160 km südwestlich bzw. nordwestlich Moskau, sind seit Tagen in unserer Hand. ...<<
UdSSR: Die sowjetische Regierung verläßt am 16. Oktober 1941 Moskau und flieht nach Osten in die etwa 800 km entfernte Stadt Kujbyschew an der Wolga (x040/100).

17.10.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 17. Oktober 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/498): >>Es regnet. Habe (ein) Zahngeschwür. Keine Zahnpflege. ...<<

19.10.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 19. Oktober 1941 bekannt (x139/-702): >>... Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma siegreich beendet.
Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Bock haben Truppen des deutschen Heeres in engstem Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die sowjetische Heeresgruppe des Marschalls Timoschenko in Stärke von acht Armeen mit 67 Schützen-, sechs Kavallerie-, sieben Panzerdivisionen und sechs Panzerbrigaden vernichtet. ...
Die in der gestrigen Sondermeldung bekanntgegebenen Zahlen haben sich inzwischen auf 657.948 Gefangene, 1.241 Panzerkampfwagen und 5.396 Geschütze erhöht. ...<<

20.10.1941

Ostkrieg: Die deutsche Heeresgruppe Mitte vernichtet bei der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk vom 2. bis zum 20. Oktober 1941 mehrere sowjetische Armeen.
Verluste der Sowjets: 673.000 Gefangene, 1.242 Panzer und 5.412 Geschütze (x040/99).

21.10.1941

Ostkrieg: Der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene sowjetische Hauptmann P. berichtet am 21. Oktober 1941 (x029/292): >>... Jedem der russischen Offiziere war an der Front bekannt, daß Fallschirmspringer ohne weiteres von der Sonderabteilung der NKWD erledigt würden. Ein eigentlicher Befehl hierzu lag nicht vor.<<

22.10.1941

Japan: Die Zeitung "Japan Times Advertiser" berichtet am 22. Oktober 1941 über die "böswillige Propaganda" der anglo-amerikanischen Presse (x172/462): >>... Japan geht nicht als Bittsteller auf Amerika oder andere Staaten zu, sondern kennt sehr wohl seine Stärke im Krieg wie im Frieden.<<

23.10.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 23. Oktober 1941 bekannt (x139/-707): >>Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äußere Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 km an Moskau herangekämpft. ...<<

31.10.1941

NS-Regime: Am 31. Oktober 1941 notiert SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski (später Chef der "Bandenkampfverbände" für die gesamte Ostfront) für den Raum Estland 35.000 Erschießungen von jüdischen Zivilisten (x030/16).
Erich von dem Bach-Zelewski (1899 in Lauenburg/Ostpommern geboren) wird wegen der "Bandenbekämpfung im Osten" nie angeklagt oder verurteilt. Er stirbt 1972.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Erich von dem Bach-Zelewski (x051/56): >>Bach-Zelewski, Erich von dem, geboren in Lauenburg 1.3.1899, gestorben in München 8.3.1972, SS-Obergruppenführer (November 41); November 14 jüngster Kriegsfreiwilliger Deutschlands, bei Kriegsende Kompanieführer, danach im schlesischen Grenzschutz, Reichswehr, Bach-Zelewski trat 1930 der NSDAP und im Jahr darauf der SS bei; nacheinander Führer der SS-Oberabschnitte Nordost (Königsberg) und Südost (Breslau).
1932-44 war Bach-Zelewski Mitglied des Reichtages. Schon in der Röhm-Affäre zeichnete er sich als besonders brutal aus, wurde Gruppenführer und bei Beginn des Rußlandfeldzuges (22.6.41) Höherer SS- und Polizeiführer im Bereich der Heeresgruppe Mitte.
Himmler betraute ihn im Juli 43 mit der "Bandenbekämpfung" an der gesamten Ostfront, was nicht nur Partisanen-, sondern v.a. auch Judenverfolgung und -liquidierung bedeutete. Für die Niederschlagung des Warschauer Aufstandes erhielt Bach-Zelewski das Ritterkreuz.
Nach Kriegsende stellte er sich als Zeuge der Anklage in Nürnberg zur Verfügung und entging so der Auslieferung an die Sowjetunion. Erst eine deutsche Spruchkammer verurteilte ihn 1949 zu zehn Jahren Arbeitslager (nie vollstreckt).
1961 wurde Bach-Zelewski wegen Teilnahme an den Morden der Röhm-Affäre zu 58 Monaten Haft und 1962 wegen der Ermordung politischer Gegner 1933 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.
Seine Beteiligung an Judenerschießungen im Osten - es gebe in Estland keinen Juden mehr, schrieb er am 31.10.41 - blieb ohne Sühne.<<

Oktober 1941

Deutsches Reich: Der Domprobst Bernhard Lichtenberg (1875-1943, katholischer Theologe, protestiert gegen die Euthanasie und Judenverfolgung, 1942 wegen Kanzelmißbrauch zu 2

Jahren Gefängnis verurteilt, stirbt auf dem Transport ins KZ Dachau) ruft im Oktober 1941 in Berlin während einer Predigt zum Widerstand gegen die Ausgrenzung der Juden auf (x191/-100): >>In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, daß jeder Deutsche, der ... die Juden irgendwie unterstützt, und sei es nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übe.
Laßt euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."<<
UdSSR: Der US-Politiker und Diplomat William A. Harriman (1892-1986) berichtet später über Verhandlungen mit Stalin im Oktober 1941 (x165/285): >>... Im Oktober 1941 begaben wir uns nach Moskau. Wir kamen zu der übereinstimmenden Auffassung, daß Stalin fest entschlossen war, den Deutschen standzuhalten. Er hat uns gesagt, er werde sie niemals bis nach Moskau vordringen lassen. Sollte er sich aber irren, würden sich die Russen zum Ural zurückziehen und von dort aus weiterkämpfen. Sie würden niemals kapitulieren.
Wir gewannen die Überzeugung, daß Stalin ungeachtet seiner furchtbaren Brutalität und seiner Schreckensherrschaft ein großer Kriegsführer war. Ohne Stalin hätten sie nie durchgehalten.
Von der Unterstützung (Hilfslieferungen), die wir Rußland anfänglich zukommen ließen, mußten wir entgegen unseren Zusagen einiges den Briten vorenthalten. Deshalb hat Großbritannien gewissermaßen auf sehr reale Weise zum Wiederaufstieg der Sowjetunion beigetragen.
Später wurden die Russen dann ungemütlich. ...<<
USA: Das US-Magazin "Fortune" berichtet im Oktober 1941 über die neuen US-Bomber "B-17 Fortress und B-24 Liberator" (x172/448-449): >>Neues Gerät für Mr. Churchill: Der schwere Bomber. ...
Der viermotorige schwere Bomber ist eine typisch amerikanische Waffe, eine logische Entwicklung in einem Land mit hohen Bergen und großen Entfernungen. ...
Doch einmal abgesehen von der Propagandawirkung bleibt eine spektakuläre Verheißung: Hier ist etwas so Großes auf den Weg gebracht worden, daß es selbst seinen Konstrukteuren den Atem verschlägt.
Ob zum Guten oder Bösen – wir Amerikaner haben der Welt den schweren Bomber geschenkt. ...<<

02.11.1941

UdSSR: Der stellvertretende Leiter der sowjetischen Gulag-Einsatztruppe berichtet am 2. November 1941 über die hohe Sterblichkeit in den sibirischen Strafgefangenenlagern (x265/-251): >>Nach den Berichten der NKWD-Einsatztruppe der Region Nowosibirsk hat in den Bezirken Achlursk, Kusnetsk und Nowosibirsk der Siblag-Lager die Sterblichkeit der Häftlinge erheblich zugenommen. ...
Der Grund für diese hohe Sterblichkeit, die mit einer starken Ausdehnung von Krankheiten einhergeht, liegt ohne Zweifel in der allgemeinen Abmagerung, die auf den Nahrungsmangel bei schwerer körperlicher Arbeit zurückzuführen ist und mit Pellagra (auf Vitaminmangel beruhende Krankheit) und einer Schwächung der Herztätigkeit einhergeht.
Der Verzug in der medizinischen Versorgung und die schwere körperliche Arbeit bei verlängerter Arbeitszeit sind sicherlich weitere Gründe für die verstärkte Anfälligkeit und höhere Sterblichkeit. ...
Besonders bei den Häftlingen, die von verschiedenen Verteilerzentren aus in die Lager gebracht werden, ist eine extreme Abmagerung, ein verstärkter Krankheitsbefall und eine hohe Sterblichkeit zu beobachten.
Bei den 539 Häftlingen beispielsweise, die am 8. Oktober 1941 vom Verteilerzentrum Nowosibirsk aus in den Bezirk Marinskoje gebracht wurden, waren mehr als 30 % auf Grund einer

Pellagra extrem mager und voller Läuse. Mit den Deportierten kamen außerdem sechs Leichen mit. In der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1941 starben weitere fünf Personen dieses Transports.
In einem weiteren Transport vom gleichen Verteilerzentrum, der am 20. September in Marinskoje angekommen war, waren 100 % der Häftlinge voller Läuse und ein Großteil von ihnen hatte keine Unterwäsche. ...<<

06.11.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 6. November 1941 bekannt (x139/-717): >>Auf der Krim wurde die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der gesamten Front erfolgreich fortgesetzt. ... Deutsche und rumänische Truppen ... stießen zwischen Jalta und Feodosia in breiter Front zur Küste des Schwarzen Meeres vor. ...<<
Stalin gibt während einer Rede am 6. November 1941 vor dem Obersten Sowjet nur einen geringen Teil der bisherigen sowjetischen Verluste bekannt und berichtet von 350.000 Toten, 378.000 Verwundeten und "etwas mehr als 1.000.000" Vermißten (x040/102).
Ein sowjetischer Militärarzt, der später in deutsche Kriegsgefangenschaft gerät, notiert damals in seinen Aufzeichnungen (x029/278): >>... Alle Kriegsgefangenen, die zum Bestand der deutschen Armee gehörten, wurden während der Operation bei Odessa erschossen. ...
Im Verlaufe eines hartnäckigen Widerstandes ... mit noch anderen Einheiten wurde vom 4. bis 6.11.1941 eine kleine Gruppe Deutscher gefangengenommen. Diese ganze Gruppe wurde erschossen. ...
Bei Sewastopol hat man keine Gefangenen gemacht. Genauer gesagt, wurden die Gefangenen erschossen.<<
Ilja Ehrenburg schreibt am 6. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/161): >>Die Verteidiger von Moskau denken mit Stolz an die feste Haltung von London. Ruhm für England! ... Wir grüßen Euch, Pioniere der Freiheit, das unbezwingbare Volk Frankreichs ... Wir grüßen die Tschechen ... Wir grüßen das Volk der Krieger, die Serben ... Wir grüßen die tapferen Griechen ... Wir grüßen die unermüdlichen Norweger ... Wir grüßen die gelassenen Holländer ... Wir grüßen die fleißigen Belgier ... Wir grüßen unsere Schwester Polen ... Wir grüßen das Arsenal der Freiheit – Amerika.
Moskau kämpft ... für Euch, ferne Freunde, für die Menschheit und für die ganze Welt.<<
In seiner Rede zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution fordert Stalin am 6. November 1941 in Moskau, alle Deutschen, die auf russischem Boden angetroffen werden, zu vernichten (x046/260,262): >>... Nun wohl, wenn die Deutschen einen Vernichtungskrieg wollen, so werden sie ihn bekommen (stürmischer, langanhaltender Beifall).
Von nun an wird es unsere Aufgabe, die Aufgabe der Völker der Sowjetunion, die Aufgabe der Kämpfer, der Kommandeure und der politischen Funktionäre unserer Armee und unserer Flotte sein, alle Deutschen, die in das Gebiet unserer Heimat als Okkupanten eingedrungen sind, bis auf den letzten Mann zu vernichten (stürmischer Beifall, Rufe: "Sehr richtig!" Hurrarufe).
Keine Gnade den deutschen Okkupanten! Tod den deutschen Okkupanten! (stürmischer Beifall) ...
Um aber diese Ziele verwirklichen zu können, gilt es, ... alle deutschen Okkupanten ... bis auf den letzten Mann auszutilgen (stürmischer, langanhaltender Beifall). …<<
>>... Beutedokumente und Gefangenenaussagen lassen an dem Befehlscharakter der Stalinaufforderung tatsächlich keinen Zweifel. So war nach den Aussagen eines gefangenen Regimentskommissars für die Behandlung deutscher Kriegsgefangener maßgebend der "Befehl Stalins vom November 1941", demzufolge "alle Kriegsgefangenen ... zu erschießen sind", wenngleich dieser Kommissar zugleich die Einschränkung machen wollte, Überläufer würden als Gefangene nach hinten abgeschoben.

Dem widersprach jedoch die Aussage des Armeeangehörigen Kisilov vom Schützenregiment 406. Sein Zugführer, Unterleutnant Kolesnicenko, habe vor dem Angriff auf Leskij am 17. Januar 1942 folgenden Befehl des Regimentskommissars verkündet: "Es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben." ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über "Stalins Vernichtungskrieg" (x046/20,223): >>... So hat nicht nur Hitler, wie eine bestimmte Zeitgeschichtsschreibung glauben machen will, sondern gerade auch Stalin, die politische und militärische Führung der Roten Armee, in der Auseinandersetzung von Anfang an Methoden angewendet, die in ihrer Brutalität alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten.

Schon das praktisch mit dem ersten Kriegstage einsetzende systematische Aufputschen der Angehörigen der Roten Armee, die Erzeugung infernalischer Haßgefühle gegen die Soldaten der eindingenden feindlichen Heere, lassen alle hierzulande verbreiteten Legenden über die angeblich allein an der Weigerung Hitlers gescheiterten Möglichkeiten einer "humanen" Kriegsführung in ein Nichts zusammenfallen. ...<<

>>… Konnte der deutsch sowjetische Konflikt als Zusammenstoß zweier gegensätzlicher sozialistischer Systeme nur mit der völligen Vernichtung eines der beiden Kontrahenten enden, so entsprachen auch die Methoden der Kriegführung in ihrer Schonungslosigkeit vollauf dem totalitären Anspruch, der die beiden Ideologien charakterisierte.

"Der vergangene Krieg war von beiden Seiten aus ein grausamer", schrieb Jakusevskij 1993 in der Zeitschrift NOVOE VREMJA, "Die Methoden der Kriegführung waren bei beiden totalitären Systemen ähnlich."

Geschichtliche Interpretationen, die hierzulande den Eindruck zu erwecken versuchen, als hätte sich der Konflikt an der deutsch-sowjetischen Front in humaneren Formen austragen lassen, wenn nicht Hitler und die Wehrmachtführung schon bei der Planung des Unternehmens 'Barbarossa' die herkömmlichen Regeln und Gebräuche des Krieges skrupellos außer Kraft gesetzt hätten, gehen an dem Kern der Dinge vorbei, da sie jede Berücksichtigung der Verhältnisse auf sowjetischer Seite vermissen lassen.

Das schließt natürlich die Vermeidung unnötiger Härten auf deutscher Seite nicht aus. Und es war gewiß der kardinale Fehler Hitlers gewesen, den russischen Menschen in seinem Patriotismus und den russischen Soldaten in seiner Tapferkeit verkannt und die einzigartige Gelegenheit zur Gewinnung des russischen Volkes vertan zu haben - eine Verblendung, die das Scheitern des Krieges in Rußland unabwendbar machte.<<

Ermordung von deutschen Kriegsgefangenen

Angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion die Haager Landkriegsordnung von 1907 gekündigt hatte und das Genfer Kriegsgefangenen-Abkommen von 1929 ablehnte, befürchtete die deutsche Wehrmachtsführung vor dem Rußlandfeldzug das Schlimmste. Diese deutschen Befürchtungen wurden jedoch bei weitem übertroffen, denn seit Beginn des Ostkrieges mißachteten die Sowjets vielerorts die damals bestehenden Regeln und Gesetze des Völkerrechts.

Am 1. Juli 1941 gerieten z.B. 180 deutsche Soldaten, die größtenteils nicht verwundet waren, in sowjetische Gefangenschaft. Fast alle deutschen Gefangenen wurden damals auf der Straße von Klewan nach Broniki (Ukraine) kurzerhand erschossen.

Drei überlebende Wehrmachtssoldaten des Massakers bei Broniki berichten später (x029/274-276): >>Nach der Gefangennahme am 1.7.1941 bei Broniki wurde ich mit anderen Kameraden gezwungen, mich bis auf die Hose zu entkleiden. Auch Stiefel und Strümpfe mußte ich ausziehen. Alle Wertgegenstände und den gesamten Tascheinhalt mußte ich ablegen. Ich habe gesehen, daß andere mit dem Bajonett gestochen wurden, wenn es nicht schnell genug ging.

Der Obergefreite K. hatte eine Handverletzung und konnte deshalb sein Koppel nicht schnell genug ausziehen. Er wurde mit dem Bajonett von hinten durch den Hals gestochen, so daß die Spitze vorne herausguckte.

Ein Schwerverletzter, der mit den Händen noch leicht Lebenszeichen von sich gab, wurde mit den Füßen getreten, sein Schädel wurde mit Gewehrkolben zertrümmert. ...
Ich wurde mit einer Gruppe von etwa 12 bis 15 Mann nördlich der Straße zusammengestellt. Es waren auch ganz Nackte dabei. Wir waren ungefähr die dritte Gruppe von der Straße aus. Hinten haben dann die Russen mit (dem) Erschießen begonnen. Wir mußten mit erhobenen Händen zusammenstehen. Nach den ersten Schüssen entstand eine Panik, die ich zur Flucht benutzte. ...<<
>>... Die Russen ... nahmen uns alles, was wir besaßen, ab, Ringe, Uhren, Geldbeutel, die Abzeichen von der Uniform, schließlich zogen sie uns Rock und Hemd und Schuhe und Strümpfe aus. ... Sie fingen danach an, die einzelnen Gruppen mit Handgranaten und Gewehrfeuer zu vernichten. Was im einzelnen geschehen ist, kann ich nicht sagen, da es mir gelang, in dem allgemeinen Durcheinander zu entfliehen. ...<<
>>... Mir und einigen Kameraden sind darauf die Hände auf den Rücken gebunden worden, und wir mußten uns hinlegen. Ich lag auf dem Rücken, als mich ein russischer Soldat mit dem Bajonett in die Brust stach. Ich drehte mich darauf auf die andere Seite. Ich habe danach noch 7 Bajonettstiche in den Rücken bekommen und mich dann nicht mehr gerührt. Die Russen nahmen dann wohl an, daß ich tot sei und haben mich in Ruhe gelassen. Während ich dalag, habe ich die Kameraden schreien gehört. Ich bin dann eingeschlafen.
Am nächsten Vormittag wurden wir von deutschen Soldaten gefunden. Ich habe gesehen, daß meinem Nachbarn der Schädel gespalten war. Die anderen Kameraden waren zum größten Teil tot. Einige sind noch später an ihren Verletzungen gestorben. ...<<
Obgleich gemäß Artikel 23 der Haager Landkriegsordnung (HLKO) "die Tötung oder Verwundung eines die Waffen streckenden oder wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergeben hat, ..." eindeutig verboten war (x029/206), erteilte Stalin im November 1941 offiziell den Befehl, die "Hitler-Generation" auszurotten und keine deutschen Gefangenen mehr zu machen.
In einem sowjetischen Flugblatt vom Dezember 1941 heißt es z.B. (x029/296-297): >>... Die Deutschen müssen bis zum letzten Mann vernichtet werden, sie haben sich als Okkupanten auf das Gebiet unserer Heimat gestürzt. Keine Gnade den deutschen Okkupanten. Tod den deutschen Okkupanten.<<
Aufgrund dieser völkerrechtswidrigen Anordnungen wurde die sowjetische Kriegsführung immer härter und gnadenloser und fast bis zum Ende des Ostkrieges durch fürchterliche Grausamkeiten und unvorstellbare Ausschreitungen geprägt, denen ungezählte deutsche Kriegsgefangene zum Opfer fielen.
Allein in den Jahren 1941-42 kamen nach sowjetischen Frontberichten 90 % bis 95 % bzw. etwa 175.000 deutsche Kriegsgefangene ums Leben (x023/245). Am 8. August 1943 wurden z.B. 165 deutsche Kriegsgefangene und 125 Hilfswillige nach dem Verhör von betrunkenen Komsomolzen des 42. Schützenregiments (Führung: Oberstleutnant Kotelnik) erschossen oder erschlagen. Einige Kriegsgefangene, die man bei dem Massaker nur schwer verletzte, erhielten erst 2 Stunden später den "Gnadenschuß" (x029/327).
Wenn die deutschen Soldaten nach den Kampfeinsätzen lebend in sowjetische Gewalt gerieten, war es meistens gleichbedeutend mit Folter und Tod. Vielfach begnügten sich die Sowjets nicht damit, ihre Kriegsgefangenen mit dem "typischen Genickschuß" zu liquidieren, denn in zahlreichen Fällen wurden die Kriegsgefangenen vor ihrer Ermordung noch bestialisch gequält oder sadistisch verstümmelt.
Meistens kannten die Rotarmisten auch gegenüber dem deutschen Sanitätspersonal und den verwundeten Lazarettinsassen keine Gnade. Ungezählte bewegungsunfähige Krüppel und schwerverwundete Soldaten wurden in ihren Krankenbetten getötet. Den unbewaffneten Ärzten, Krankenschwestern und Nachrichtenhelferinnen erging es nicht besser.

Ein Wehrmachtsoldat berichtet später über die Folterung und Verstümmelung von gefangenen Wehrmachtssoldaten (x029/422): >>Bei meinem Einsatz im Osten von Leningrad 1941/42 habe ich gefallene deutsche Soldaten gesehen, deren Zunge herausgeschnitten war und denen man die Dienstgradabzeichen in die Brust geschlagen hatte. Die Dienstgradabzeichen der Fallschirmtruppen befanden sich am Kragenspiegel und waren aus Stahl, die am Ende nagelförmig waren, damit sie nicht verlorengingen. ...<<

Die deutschen Soldaten waren natürlich grenzenlos verbittert und erschüttert, wenn sie ihre grausam verstümmelten Kameraden fanden. Angesichts der furchtbaren sowjetischen Massaker kam es vielerorts vor, daß aufgebrachte, rachsüchtige Wehrmachtssoldaten völlig unbeteiligte sowjetische Kriegsgefangene grundlos liquidierten.

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über "Stalins Vernichtungskrieg" (x046/108,248-249,270): >>... Deutsche Kriegsgefangene wurden erschossen und an den Rückzugsstraßen liegengelassen, um Gegenmaßnahmen an sowjetischen Kriegsgefangenen zu provozieren, die ihrerseits, wie man hoffte, dann "den Hang der Rotarmisten zum Überlaufen" bremsen würden.

Einzelne deutsche Kommandostellen machten tatsächlich Miene, auf derartige Provokationen hereinzufallen. Doch das Oberkommando der Wehrmacht hatte dem frühzeitig einen Riegel vorgeschoben und Vergeltungsmaßnahmen verboten, "weil sie nur unnötig zur Erbitterung des Kampfes beitragen".<<

>>... Die am ersten Kriegstag auf der ganzen Linie der Front einsetzenden und bald sprunghaft zunehmenden Tötungen deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter durch sowjetische Soldaten läßt die Frage entstehen, wie die Führungsstellen der Roten Armee sich diesen Vorgängen gegenüber verhielten. ...

Der "Erlaß über Kriegsgefangene" des Rates der Volkskommissare vom 1. Juli 1941, das Rundschreiben des Hauptintendanten der Roten Armee über Verpflegungsnormen für Kriegsgefangene vom 3. Juli 1941 und der vom Chef der Hauptverwaltung Kriegsgefangene und Internierte des NKVD bestätigte Vorschlag des Chefs der Sanitätsverwaltung der Roten Armee über eine angemessene Lazarettbehandlung der Kriegsgefangenen vom 29. Juli 1941 sind jedoch - und dafür gibt es klare Beweise - nicht in die Truppe durchgedrungen, wurden jedenfalls, wie alle Beispiele zeigen, überall gröblich mißachtet.

Diese Erlasse verfolgten offenkundig den Hauptzweck einer Täuschung des Auslandes ebenso wie etwa die vielgerühmte Stalinkonstitution vom Jahre 1936, die alle nur denkbaren Menschen und Bürgerrechte in der UdSSR proklamierte und garantierte, von denen in der Praxis auch nicht eines ins Leben trat, sondern die alle in zynischer Weise in ihr Gegenteil verkehrt wurden.

Anders wäre es ja beispielsweise nicht zu begreifen, daß einem von dem Chef des Generalstabes der Roten Armee, Marschall der Sowjetunion Saposnikov, an die Stabschefs der Fronten und Armeen gerichteten Verbot, den "Kriegsgefangenen persönliche Wertgegenstände, Geld und Papiere" abzunehmen, ganz ostentativ entgegengehandelt wurde. ...

In der Praxis wurde die Behandlung der Kriegsgefangenen nicht von den nur dem Anschein nach ernst gemeinten Direktiven und Erlassen der Zentralbehörden gesteuert, sondern von den Befehlen von Kommandeuren, Kommissaren und Politischen Leitern, die ihre Inspirationen aus den Haßparolen der sowjetischen Kriegspropaganda bezogen.

Viele Befehle, Berichte und Aussagen sowjetischer Offiziere und Soldaten lassen jedenfalls die Hemmungslosigkeit erkennen, mit der Kriegsgefangene und Verwundete einfach niedergemetzelt wurden. ...<<

>>...Wie hat nun die deutsche Wehrmacht auf die ununterbrochene Folge von Mordtaten an ihren Soldaten reagiert? Es ist erwähnt worden, daß das Oberkommando der Wehrmacht schon im Juli 1941 alle Vergeltungsmaßnahmen verboten hatte, weil solche "Vergeltungs-

maßnahmen angesichts der russischen Mentalität ihre Wirkung verfehlen und unnötig zur Erbitterung des Kampfes" beitragen würden.
Auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, stand auf dem Standpunkt, Vergeltungsmaßnahmen würden der Sowjetunion anders als den Westmächten gegenüber wirkungslos bleiben und zudem einen negativen Einfluß auf die an sich günstigen Aussichten für eine eigene Frontpropaganda in die Rote Armee hinein ausüben. Ungeachtet der "schweren Völkerrechtsverletzungen seitens der Russen" war ein diesbezüglicher Befehl an alle Divisionen des Ostheeres ergangen. ...<<
Erst gegen Ende des Jahres 1943 ließ Stalin die Tötung von Kriegsgefangenen ausdrücklich verbieten, weil er dringend Arbeitskräfte benötigte. Dieser Befehl wurde bis zum Kriegsende aber nicht von allen Einheiten der Roten Armee eingehalten. Auch in den letzten Kriegsmonaten liquidierten aufgehetzte Rotarmisten noch ungezählte deutsche Kriegsgefangene. Aufgrund der Tatsache, daß nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in der UdSSR mittlerweile ein Mangel an Arbeitskräften herrschte, ließ Stalin später sogar Belohnungen für lebende deutsche Kriegsgefangene auszahlen (x029/302).
Nach dem sowjetischen Einmarsch 1944/45 beachteten die siegreichen Truppen die gefangenen Wehrmachtssoldaten vielerorts zunächst überhaupt nicht, weil die Jagd nach Kriegsbeute wesentlich wichtiger war. Häufig machten sich die Sowjets nicht einmal die Mühe, ihre Feinde gefangenzunehmen. Die deutschen Soldaten meldeten sich oft selbstständig bei den sowjetischen Kommandanturen, denn in manchen besetzten Dörfern und Städten war es die einzige Möglichkeit, den haßerfüllten jugoslawischen, polnischen und tschechischen Milizen, Partisanen und Zivilisten zu entkommen.
Von den rd. 3.155.000 deutschen Kriegsgefangenen, die von 1941-1945 in sowjetische Gefangenschaft gerieten, starben mindestens ca. 1.110.000 (x029/277).
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen während des Ostkrieges (x051/332): >>(Kriegsgefangene) ... Wie das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft, war das der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand katastrophal. Der "konventionslose Krieg", die ideologische Kriegführung und namentlich die schlechten Lebensbedingungen, unter denen auch die sowjetische Zivilbevölkerung zu leiden hatte, forderten erhebliche Opfer unter den Kriegsgefangenen.
In den ersten Monaten nach dem Einfall in die UdSSR bis in das Jahr 1942 hinein wurden deutsche Soldaten häufig, später vereinzelt auf Befehl von Kommissaren und fanatischen Offizieren unmittelbar nach der Gefangennahme erschossen, was offensichtlich anfangs auf den von der deutschen Seite erlassenen Kommissarbefehl und später auf die aufpeitschende sowjetische Propaganda (Ehrenburg) zurückzuführen sein dürfte.
Auf den Transporten in die festen Lager starben Tausende an Entkräftung. Unterkunft, Verpflegung und ärztliche Betreuung waren bei harter Arbeit unter teils ungewohnten klimatischen Verhältnissen bis etwa 1948 äußerst schlecht, die Sterblichkeit entsprechend hoch.
Von den 1941/42 in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten starben 90-95 %, 1943: 60-70 %, 1944: 30-40 %, 1945: 20-25 %. Erst 1949 erreichte die Todesziffer infolge der allgemeinen in der UdSSR verbesserten Lebensbedingungen ein normales Maß. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion (x046/327-328): >>... Die Mordtaten an deutschen Kriegsgefangenen setzten bereits um den 22. Juni 1941 ein; spontan und auf der ganzen Linie der Front und nicht etwa, wie behauptet wird, als angebliche Racheaktion auf die sowjetischerseits anfangs überhaupt nicht bekannten und im übrigen im Mai 1942 auf Druck des deutschen Heeres hin wieder aufgehobenen Kommissarrichtlinien.
Morde an wehrlosen deutschen und verbündeten Soldaten wurden nicht selten von sowjeti-

schen Offizieren, vielfach solchen höherer Ränge, befohlen, zumindest aber geduldet, auch wenn manche Kommandostellen schon aus Gründen der Feindaufklärung, immer wieder, und das heißt vergeblich, versuchten, eigenmächtige Erschießungen zu unterbinden.
Was aber war von der Masse der Rotarmisten auch anderes zu erwarten, wenn sie in Abständen von wenigen Tagen von der Frontpropaganda unter der Anführung eines Ehrenburg dazu aufgerufen wurden, "alle Deutschen zu töten, die in unser Land eingedrungen sind", "sie ganz einfach zu vernichten" ...
Angesichts der in der Roten Armee erzeugten Pogromstimmung, die sich nicht etwa gegen die "Faschisten", sondern grundsätzlich gegen alle Deutschen richtete, war es für den gemäßigten Teil des sowjetischen Kommandobestandes schwierig (und manchmal nicht ungefährlich), dem zügellosen Treiben Einhalt gebieten zu wollen.<<
NS-Regime: Der deutsche Schauspieler Joachim Gottschalk (1904-1941, verheiratet mit einer Jüdin) begeht am 6. November 1941 mit seiner Frau und seinem Sohn Selbstmord.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Joachim Gottschalk (x051/-224): >>Gottschalk, Joachim, geboren in Berlin 10.4.1904, gestorben in Berlin 6.11.1941, deutscher Schauspieler; zunächst Seemann, dann Bühnentätigkeit in Leipzig und Frankfurt/M.
Gottschalk wurde 1938 ans Berliner Theater am Bülowplatz berufen und erlebte viele Erfolge.
Als er auch als Filmschauspieler reüssierte (Erfolg hatte), u.a. an der Seite von Paula Wessely in Ucickys "Ein Leben lang" (1940), wurde man von offizieller Seite auf ihn aufmerksam - und auf seine Ehe mit einer Jüdin.
Gottschalk geriet unter erheblichen Druck, sich scheiden zu lassen, und wurde wegen der Weigerung wirtschaftlich erpreßt. Schließlich griff die Gestapo zum Vorwurf der "Rassenschande", die seine Frau außerehelich begangen haben sollte.
Gottschalk ging zusammen mit ihr und dem achtjährigen Sohn in den Freitod, der in Künstlerkreisen tiefe Erschütterung hervorrief. Gottschalks Abschiedsbrief endete mit dem Kleist-Zitat: "Die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war."<<
Anti-Hitler-Koalition: Stalin sendet den früheren sowjetischen Außenminister Maxim Litwinow (eigentlicher Name = Max Wallach-Finkelstein, 1876-1951) am 6. November 1941 als Botschafter nach Washington.
Das am 11. März 1941 in Kraft getretene nordamerikanische Pacht- und Leihgesetz wird am 6. November 1941 auf die UdSSR ausgedehnt (x033/158).
Am 6. November 1941 gewährt Nordamerika der Sowjetunion einen Pacht- und Leihkredit in Höhe von 1,0 Milliarden Dollar.
Stalin verkündet aus diesem Anlaß (x033/220): >>Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben, wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens ... handelt.
Unser Ziel besteht darin, unsere Gebiete und unsere Völker vom faschistischen deutschen Joch zu befreien. ...<<

07.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 7. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Man sagt: Zu fressen haben sie nichts, aber an Arrestzellen denken sie. Der "bestausgerüstete Soldat" ohne Handschuhe beim Bunkerbauen.<<

08.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 8. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Schnee. Habe heute nacht Wache, fünfmal eine Stunde. Stimmung ist schlecht. Wenig Verpflegung und trotz Schnee und Eis (müssen wir) ohne Handschuhe und ohne Kopfwärmer Bunker bauen.<<
NS-Regime: Hitler berichtet am 8. November 1941 im Münchner "Löwenbräukeller" über

den Ostfeldzug (x033/221): >>Noch niemals ist ein Riesenreich in kürzerer Zeit zertrümmert und niedergeschlagen worden als diesmal die Sowjetunion. ...
Wer von der ostpreußischen Grenze bis 10 km vor Leningrad gestürmt ist, der kann auch noch die zehn Kilometer vor Leningrad bis in die Stadt hineinmarschieren. Aber das ist nicht notwendig, die Stadt ist umklammert. ... Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft zu sprengen, ersparen sie uns selbst vielleicht manche Arbeit ...
Es blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeiten von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen. ...
Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier!<<
Hitler erläutert am 8. November 1941 während eines Tischgespräches die NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x058/368): >>Bei unserer Besiedlung des russischen Raumes soll der "Reichsbauer" in hervorragend schönen Siedlungen hausen. Die deutschen Stellen und Behörden sollen wunderbare ... (Gebäude) haben, die Gouverneure Paläste. Um die Dienststellen herum baut sich an, was der Aufrechterhaltung des Lebens dient. Und um die Stadt wird auf 30 bis 40 km ein Ring gelegt von schönen Dörfern, durch die besten Straßen verbunden.
Was dann kommt ist die andere Welt in der wir die Russen leben lassen wollen, wie sie es wünschen. Nur, das wir sie beherrschen. Im Falle einer Revolution brauchen wir dann nur ein paar Bomben zu werfen auf die betreffenden Städte, und die Sache ist erledigt.
Einmal im Jahr wird dann ein Trupp Kirgisen durch die Reichshauptstadt geführt, um ihre Vorstellung mit der Gewalt und Größe unserer steinernen Denkmale zu erfüllen. ...<<
Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 8. November 1941 ein Gesetz über die Einrichtung des deutschen Schulwesens in Rumänien.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1957 über das Einrichtung des deutschen Schulwesens in Rumänien (x007/130E-133E): >>**Das Volksgruppen-Schulgesetz.**
Dekret-Gesetz Nr. 977/1941 über die Einrichtung des deutschen Schulwesens in Rumänien.
Art. I. Als juristische Person des öffentlichen Rechts hat die deutsche Volksgruppe in Rumänien das Recht, Volksschulen und theoretische und praktische Mittelschulen wie auch deutsche Lehranstalten jeglicher Art zu eröffnen und zu leiten. Die deutsche Volksgruppe in Rumänien ist in ihren Verhältnissen zum rumänischen Staat hinsichtlich des Unterrichts durch das Schulamt der deutschen Volksgruppe vertreten.
Das Schulamt der deutschen Volksgruppe benachrichtigt das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus über die Eröffnung von Schulen, die das Ministerium bestätigen wird, wenn die Bestimmungen der rumänischen Schulgesetze erfüllt sind.
Das Schulamt der deutschen Volksgruppe übernimmt die lehrtechnische Ausbildung des Lehrkörpers. Die Ausbildung erfolgt auf der gleichen Basis wie die für die Lehrer rumänischer Schulen. Die Professoren der Mittelschulen werden auf den Universitäten und Hochschulen nach denselben Grundsätzen ausgebildet wie die Professoren der rumänischen Mittelschulen.
Die Gleichstellung der Diplome erfolgt im Rahmen des Gesetzes Nr. 782/1940.
Kandidaten für eine Mittelschulprofessur, die ihre Studien voll in Deutschland absolviert haben, sind verpflichtet, im Rahmen der Eignungsprüfung auch eine Prüfung auf dem Niveau des Bakkalaureats für rumänische Sprache und Literatur, rumänische Geschichte und Geographie abzulegen.
Kandidaten für eine Mittelschulprofessur mit der Fachrichtung rumänische Sprache und Literatur müssen mindestens die Hälfte ihrer Studienzeit an rumänischen Universitäten absolviert haben.
Kandidaten mit der Fachrichtung Geschichte müssen mindestens ein Jahr an rumänischen

Universitäten studiert haben.
Kandidaten mit der Fachrichtung Kunst und Kunstgewerbe, die ihr Bakkalaureat in Rumänien abgelegt haben, sind von der in Abs. 5 vorgesehenen Prüfung befreit.
Professoren mit der Lehrbefähigung für Mittelschulen und Lehrer werden vom Schulamt der deutschen Volksgruppe vorgeschlagen und vom Ministerium für Nationale Bildung ernannt.
Kandidaten sowohl des Volksschul- als auch des Mittelschuldienstes legen eine Eignungsprüfung vor einer vom Ministerium für Nationale Bildung und Kultus ernannten Prüfungskommission ab.
Vorsitzende und Mitglieder der Prüfungskommission für den Mittelschuldienst - Universitätsprofessoren jeglicher Fachrichtungen - sind aus den Reihen der Universitätsprofessoren von Bukarest, Jassy oder Klausenburg-Hermannstadt vom Ministerium für Nationale Bildung auszuwählen. Die Prüfung kann in deutscher Sprache abgehalten werden.
Zu diesen Prüfungen wird das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus auch einen eigenen Vertreter entsenden.
Art. II. Ziel der Erziehung und des Unterrichts in den deutschen Schulen ist es, die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Rumänien zu guten und loyalen Bürgern des rumänischen Staates heranzubilden und zu erziehen. Zu diesem Zweck wird das Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien analytische Programme, Schul- und Prüfungsordnungen aufstellen.
Das Unterrichtsniveau der deutschen Schulen in Rumänien darf nicht niedriger sein als das Niveau des staatlichen Unterrichts der entsprechenden Stufe.
Die modernen Sprachen, die in den deutschen Schulen zu lehren sind, werden nach Bedarf vom Schulamt der deutschen Volksgruppe ausgewählt. Für die rumänische Sprache und Literatur wird ein Sonderprogramm aufgestellt.
Die vom Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien vorgeschlagenen Unterrichtsprogramme sind dem Ministerium für Nationale Bildung und Kultus zwecks Genehmigung vorzulegen.
Art. III. Um den deutschen Unterricht mit den Gesetzen, Reglements und Verfügungen des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus abzustimmen, wird im Rahmen des Ministeriums eine Sonderdienststelle des deutschen Schuldienstes unter Leitung eines Subdirektors gebildet. Dieser Dienststelle ist das ganze deutsche Schulwesen in Rumänien unterstellt.
Die deutsche Volksgruppe in Rumänien kann dem Ministerium die mit den Aufgaben des Subdirektor zu betrauende Person aus den Reihen der Mitglieder des Schulwesens oder höheren Beamten des Ministeriums für Nationale Bildung zwecks Ernennung im Rahmen der geltenden Gesetze und des Beamtenstatuts vorschlagen.
Dieser Dienststelle (dem Subdirektorat) des deutschen Unterrichtswesens in Rumänien untersteht der gesamte deutsche Schulunterricht in Rumänien.
Die Sprache des amtlichen Schriftwechsels mit den Dienststellen und Behörden des Staates ist die rumänische Sprache.
Art. IV. Die vom Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien geleiteten deutschen Schulen sind öffentliche Schulen und erfreuen sich derselben Rechte und derselben Pflichten wie die rumänischen staatlichen Lehranstalten. Die Mitglieder des Lehrkörpers deutscher Schulen müssen dieselben Bestallungen erhalten und dieselben Voraussetzungen für eine Ernennung erfüllen wie die Mitglieder des Lehrkörpers der rumänischen Staatsschulen.
Bei einem Mangel an deutschen Lehrkräften aus Rumänien, der durch das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus festgestellt wurde, kann das Schulamt der deutschen Volksgruppe vorübergehend und nur für ein einziges Schuljahr deutsche Professoren anstellen.
Ernennung, endgültige Anstellung, Wiederernennung, Disziplinarverfahren und Pensionierung der Mitglieder des Lehrkörpers in deutschen Schulen werden vom Schulamt der deutschen Volksgruppe vorgeschlagen und vom Ministerium für Nationale Bildung und Kultus

bestätigt.
Art. V. Um die Verwaltung und die Erhaltung des deutschen Unterrichts durch die deutsche Volksgruppe zu erleichtern, wird erstmalig vom 1. November 1941 der rumänische Staat dem deutschen Schulpersonal nach den dem Ministerium für Nationale Bildung vorgelegten Listen das Gehalt zahlen.
Die Gesamtsumme wird monatlich durch das Ministerium für Nationale Bildung dem Schulamt der deutschen Volksgruppe, das die Auszahlung an das Personal der deutschen Schulen vornimmt, zur Verfügung gestellt.
Die den Ortschaften, Kreisen und sonstigen Institutionen zugunsten der deutschen Schulen in diesen von Deutschen bewohnten Orten und Kreisen auferlegten Lasten sind ins entsprechende Verhältnis zur Schulbesucherzahl zu bringen.
Das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus wird auf Grund der ihm vorzulegenden Sonderlisten, die nach Gründen der Billigkeit aufgestellt wurden, Stipendien an deutsche Schüler und Studenten, die der Mittel entbehren und würdig sind, gewähren.
Die Zahl dieser Stipendien ist dem Verhältnis der Zahl der deutschen Schüler zur Zahl der rumänischen Schüler derselben Kategorie anzupassen.
Die Pensionszahlung für das Personal der deutschen Schulen wird durch die Pensionskassen Rumäniens unter denselben Voraussetzungen wie für das rumänische Schulpersonal vorgenommen.
Art. VI. Das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus übt das oberste Kontrollrecht über die unter den Bedingungen dieses Gesetzes gegründeten Schulen aus.
Das oberste Kontrollrecht des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus besteht im folgenden:
a) Inspektion dieser Schulen durch Vertreter des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus;
b) Teilnahme eines Sondervertreters des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus bei allen Prüfungen (Jahresabschlußprüfung, Abgangsprüfung, Diplomprüfung, Bakkalaureat). Der Vertreter berichtet seine Feststellungen dem Ministerium für Nationale Bildung und Kultus, das weitere Maßnahmen durch die deutsche Dienststelle beim Ministerium für Nationale Bildung und Kultus ergreift.
Bei Diplom- und Bakkalaureatsprüfungen ist der Vertreter des Ministeriums für Nationale Bildung und Kultus berechtigt, die schriftlichen Arbeiten zu kontrollieren und bei der mündlichen Prüfung Fragen in jedem Unterrichtsfach zu stellen und hat dem Ministerium über das Festgestellte zu berichten. Auf Grund dieser Berichte kann das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus Aufschub der Aushändigung der Diplome und eine Untersuchung durch das deutsche Schulamt verfügen.
c) Das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus kann verlangen und das Schulamt der deutschen Volksgruppe ist verpflichtet zu geben: Informationen, Statistiken, Jahresberichte über die Schullage (Stundenpläne, Lehrpläne, Anzahl und Qualifikation der Professoren, Zahl der Professoren, Zahl der Schulbesucher usw.) und Informationen über die im Laufe des Schuljahres beim Lehrkörper vorgenommenen Änderungen;
d) Kontrolle der vom Schulamt der deutschen Volksgruppe vorgeschlagenen Lehrbücher, um sich zu überzeugen, daß in diesen keine Bestrebungen und Lehrmeinungen enthalten sind, die dem rumänischen Staat und seinen Gesetzen entgegenstehen.
In Deutschland herausgegebene Lehrbücher können, wenn sie die oben aufgeführten Bedingungen erfüllen, benutzt werden;
e) der Berechtigung, gegenüber Schulen, in welchen Abweichungen von der generellen Linie hinsichtlich der moralischen und bürgerlichen Erziehung der Jugend festgestellt werden, Maßnahmen zu ergreifen, wenn das Schulamt der deutschen Volksgruppe durch eigene Mittel

nicht in der Lage ist, diese Abweichungen abzustellen;
f) Berichte über die finanzielle Lage der Schule anzufordern.
g) Alle Maßnahmen, die aus den Schulinspektionen durch die Vertreter des Ministeriums folgen, stehen dem Ministerium für Nationale Bildung und Kultus zu, das sie als oberste Behörde anordnet; solche Maßnahmen stehen weder der Volksgruppe noch dem Schulamt der deutschen Volksgruppe zu, deren Kompetenz darin besteht, dem Ministerium sämtliche Tatsachen zu melden, ohne jedoch unmittelbar disponieren zu dürfen.
Art. VII. Für deutsche Schulen, die sich nicht nach den Bestimmungen dieses Gesetzes richten, kann das Ministerium für Nationale Bildung und Kultus nach drei Verwarnungen das Öffentlichkeitsrecht aufheben.
Bukarest, den 7. November 1951.
Mihai A. Antonescu Vizepräsident und Präsident ad interim des Ministerrates
General Radu Rosetti Minister für Nationale Bildung und Kultus
Übersetzt ans "Monitorul Oficial", Teil I, Nr. 266/1941 vom 8. November 1941, S. 7.000 ff.<<

10.11.1941

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 10. November 1941 bekannt (x139/-721): >>... Die Gesamtzahl der im Ostfeldzug bisher eingebrachten Kriegsgefangenen hat sich nunmehr auf 3.632.000 Mann erhöht. ...<<

11.11.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 11. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/225): >>... Diese Banditen sind daran gewöhnt, im Zustand der Bequemlichkeit zu rauben. Sie verlangen Zentralheizung.
Die wilden Bestien sollen sich nicht in unseren Häusern aufwärmen. Laßt sie in den Schneeverwehungen überwintern, diese Düsseldorfer Handelsvertreter und Heidelberger Studenten. ...
Wir werden ihren Feldzug für Winterquartiere in einen Feldzug für Gräber verwandeln.<<

13.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 13. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>Wer aus Rußland gesund nach Hause kommt, hat mehr als Glück. Bunkerbau bei 22 Grad Kälte ohne Winterkleidung. ...<<

14.11.1941

Westkrieg: Zwei deutsche U-Boote versenken am 14. November 1941 im westlichen Mittelmeer bei Gibraltar den britischen Flugzeugträger "Arc Royal" und beschädigen das Schlachtschiff "Malaya".

15.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt Mitte November 1941 über den Winterbeginn an der Ostfront (x274/44): >>... Mitte November begann es zu schneien. Eiskalte Winde brausten über das Land und verwehten Straßen und Wege. Die Temperaturen sanken auf 30 Grad minus und tiefer. Das Brunnenwasser war einen halben Meter dick gefroren. Allmählich erstarrte alles im Frost.
Wir lernten den russischen Winter von seiner schlimmsten Seite kennen. Keiner von uns war auf eine solche Kälte vorbereitet. Unsere Uniformen waren völlig unzureichend und boten keinen wirksamen Schutz vor der Eiseskälte. Wir machten uns Sorgen. Sollte der Nachschub nicht mehr funktionieren, wären wir verloren. ...<<

17.11.1941

NS-Regime: Generalluftzeugmeister Generaloberst Ernst Udet (1896-1941, einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger des Ersten Weltkrieges und waghalsiger Kunstflieger) begeht am 17. November 1941 Selbstmord.

Als der Ostkrieg wegen der mangelhaften Luftunterstützung zu scheitern droht, verzweifelt Udet schließlich an Görings Starrsinn sowie Uneinsichtigkeit. Das NS-Regime vertuscht damals den Freitod des beliebten "Volkshelden", ordnet ein Staatsbegräbnis an und läßt offiziell verkünden, daß Udet bei einem Testflug tödlich verunglückt sei.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Ernst Udet (x051/590): >>Udet, Ernst, geboren in Frankfurt am Main 26.4.1896, gestorben in Berlin 17.11.1941, deutscher Generaloberst (19.7.40); im 1. Weltkrieg Führer einer Jagdstaffel, erfolgreichster überlebender Flieger (62 Abschüsse), Pour le Mérite, 1919 als Oberleutnant ausgeschieden.
Udet machte sich in den 20er Jahren als kühner Kunstflieger und versierter Testpilot einen Namen. Göring holte ihn 1935 als Oberst ins Reichsluftfahrtminister, machte ihn 1936 zum Inspekteur der Jagd- und Sturzkampfflieger und ernannte ihn 1939 zum Generalluftzeugmeister.
Sein Rüstungskonzept - Jäger, Stukas, leichte Bomber - bewährte sich in der ersten Kriegsphase, war aber den strategischen Anforderungen schon der Luftschlacht um England nicht gewachsen und konnte die nie angekündigten Aufgaben des Rußlandfeldzuges nicht erfüllen. Udet kapitulierte vor den massiven Anschuldigungen Hitlers und Görings und nahm sich das Leben.
Die nationalsozialistische Propaganda bemäntelte seinen Tod als Flugunfall. Udet diente Zuckmayer als Vorbild für die Figur seines Helden im Drama "Des Teufels General".<<

18.11.1941

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 18. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/226): >>Russische Kinder haben gelernt, Handgranaten zu werfen. ...<<

20.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 20. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>Ich friere beim Wachestehen nicht mehr, da wir jetzt für die Posten russische Pelzmäntel besitzen. ...<<

22.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 22. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/500-501): >>... Der vorgetragene Angriff bietet ein erhebendes Bild. Das ganze Regiment geht über die offenen Fluren aus dem Wald herausbrechend gegen Troszkaja vor. Wohlgezielte Treffer der Sturmgeschütze setzen Feindflak am Dorfrand außer Gefecht, auch einen T 34. Er brennt sofort lichterloh.
Plötzlich rast hinter den Häusern ein zweiter T 34 hervor und dreht wild feuernd auf die Schützenketten ein. Er wird durch Pak aller Kaliber unter Feuer genommen. Der ... Kerl kurvt indessen zwischen den Schützen herum und versucht, einzelne Leute unter seinen Gleisketten zu zermalmen. Nur geschicktes Zurseitespringen kann Rettung bringen. Ein oder zwei Soldaten finden dabei einen gräßlichen Tod.
Der Turm des Ungetüms scheint verklemmt. Jedenfalls schießt er nur mit seinem MG. Eine leichte Pak bringt einen Treffer im Auspuff an. Eine große Stichflamme schießt hervor. Der Motor qualmt. Aber der Panzer rollt mit großer Schnelligkeit weiter. Schließlich gleitet eine Kette vom Laufwerk. Er dreht sich auf der Stelle. Ein weiterer Treffer zerreißt die andere Gleiskette, und der T 34 steht. Die ersten Kompanien erreichen das Dorf und verfolgen durch Feuer den flüchtenden Feind. Ein neuer großer Erfolg ist vom Regiment errungen.
Inzwischen hat das in Reserve zurückgebliebene Bataillon bange Stunden erlebt. Russische Infanterie überflutet den Verbindungsweg. Der Stacheldraht ist stellenweise durchschnitten und die Störungssucher wurden angeschossen.
Mit Oberleutnant L. kehre ich im Wagen zurück. In einem Hohlweg finden wir ein brennendes Beikrad (Motorrad mit Beiwagen). Zwei Soldaten lieben ermordet im blutgetränkten Schnee. Vereinzeltes Störungsfeuer und auch Orgeleinschläge liegen ungenau aus blankem

Feld. Abends wärmen wir uns etwas auf und sinken müde auf das Lager.<<

NS-Regime: Werner Mölders (1913-1941, erfolgreicher deutscher Jagdflieger) stürzt am 22. November 1941 während des Fluges zur Beerdigung Udets in der Nähe von Breslau ab.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Werner Mölders (x051/388): >>Mölders, Werner, geboren in Gelsenkirchen 18.3.1913, gestorben bei Breslau 22.11.1941, deutscher Jagdflieger; 1931 Reichswehreintritt, 1935 zur Luftwaffe, 1938/39 mit 14 Abschüssen erfolgreichster Flieger der Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg; im Zweiten Weltkrieg 115 Luftsiege, 16.7.41 erster Träger der Brillanten zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, tödlicher Absturz beim Flug zur Beerdigung von Udet.

Mölders diente im Heldenkult der NS-Propaganda als Jugendvorbild; die Alliierten nutzten seine Popularität im sogenannten Mölders-Brief.<<

24.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 24. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/501): >>... Der Angriff wird fortgesetzt. Die Kompanien liegen aber bald vor versteckten Waldstellungen fest. Sie müssen starke Verluste hinnehmen. Es ist kein Durchkommen. Leutnant Dr. R. fällt an der Spitze der 11. Kompanie.

Ich suche verzweifelt die zur Entlastung angesetzte 6. Kompanie und treffe auf Teile der führerlosen und etwas verwirrten 11. Kompanie. Es kostet mich große Mühe sie zu ordnen. Mehrere Orgelüberfälle gehen über uns hinweg, in einem liegen wir mittendrin. Eine große Strohmiete schützt uns vor Splittern. die nächsten Salven liegen im Ort ... Mehrere Häuser flammen auf. Abgestellte Fahrzeuge der Reitenden Batterie können nur zum Teil geborgen werden.

Oberleutnant L. gelingt es, aus einer brennenden Scheune noch ein Pferd zu retten; das zweite kann er nicht losketten und überläßt es seinem Schicksal, weil das brennende Strohdach bereits auf ihn herabstürzt. Einige kostbare Zugpferde sind wieder vernichtet.

Für die Nacht kriechen wir in einem Stall unter, der durch seine starken Bohlenwände Schutz gegen Splitter bietet.<<

Protektorat Böhmen und Mähren: In der ehemaligen Garnisonstadt Theresienstadt läßt das NS-Regime am 24. November 1941 ein Getto zur Aufnahme von älteren Juden errichten.

Der deutsche Staatsanwalt Willy Dreßen schreibt später über "Theresienstadt" (x051/577-578): >>Theresienstadt, nationalsozialistisches Getto, ursprünglich zur Aufnahme von älteren Juden (Altersgetto) bestimmt, eingerichtet am 24.11.41 in der zu diesem Zweck von den Einwohnern (ca. 7.000) evakuierten ehemaligen Garnisonstadt Theresienstadt, etwa 60 km nördlich Prag im Überschwemmungsgebiet der Eger gelegen.

Theresienstadt diente in Wirklichkeit hauptsächlich als Durchgangslager im Gesamtkonzept der Endlösung der Judenfrage für Deportationstransporte in die Vernichtungslager im Osten (Auschwitz u.a.). Die Bezeichnung "Getto" diente der Verschleierung der eigentlichen Funktion des Lagers. Aus Propagandagründen wurden z.T. auch Bezeichnungen wie z.B. "Vorzugslager" oder "Reichsaltersheim" verwendet.

In das Lager wurden zunächst jüdische Menschen aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, reichsdeutsche Juden über 65 Jahre oder jüdische Gebrechliche über 55 Jahre mit ihren jüdischen Ehegatten und den unter 14-jährigen Kindern, jüdische Weltkriegsteilnehmer mit Kriegsauszeichnungen oder Verwundetenabzeichen und Gruppen jüdischer Menschen aus Westeuropa eingeliefert. Später in den Jahren 1943/44 kamen Juden aus aufgelösten Gettos im Osten und aus Sammellagern in Ungarn sowie unmittelbar vor dem Kriegsende Evakuierungstransporte aus KZ im Osten (auch Nichtjuden) hinzu.

Insgesamt wurden über 152.000 Personen in das Lager eingewiesen. Die höchste Belegungsstärke betrug im September 42 über 58.000 Männer, Frauen und Kinder. Über 30.000 Personen befanden sich bei der Befreiung noch in Theresienstadt.

Obwohl die Alterszusammensetzung der Eingewiesenen und ihr gesundheitlicher Zustand für

einen Arbeitseinsatz ungünstig waren, mußten sie sowohl im Lager selbst als auch in etwa neun Außenkommandos bis zu ihrem Abtransport Zwangsarbeit (Arbeit im Bergbau, Wald- und Gartenarbeiten u.a.) leisten.
Unterstellt war Theresienstadt der Prager "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" (etwa 1943 umbenannt in "Zentralamt für die Regelung der Judenfrage in Böhmen und Mähren"), die ihrerseits unmittelbar dem Eichmann-Referat IV B 4 im RSHA in Berlin unterstand.
Viele der Insassen des Lagers waren durch die Vorspiegelung, damit ihre Altersversorgung und ihr Recht auf lebenslange Pflege im "Reichsaltersheim" Theresienstadt, das als eine Art Kurort geschildert wurde, zu sichern, zu sogenannten "Heimeinkaufsverträgen", durch die sie ihr gesamtes Vermögen zur Verfügung stellten, veranlaßt worden.
In Wirklichkeit waren die Lebensbedingungen im Lager katastrophal. Die Häuser und Wohnungen der Stadt, die 7.000 Einwohner beherbergt hatten, waren mit Zehntausenden alter und gebrechlicher Menschen, die z.T. in Kellern und auf zugigen Dachböden untergebracht waren, total überbelegt. Die unzureichende Verpflegung (zeitweise täglich 225 g Brot, 60 g Kartoffeln und eine Wassersuppe), Wassermangel und primitive sanitäre Verhältnisse taten ein übriges, um die Sterbeziffer im Lager in die Höhe schnellen zu lassen. Insgesamt sind in Theresienstadt 34.000 Menschen gestorben.
Verschiedentlich wurden Insassen des Gettos auch zur Sonderbehandlung in das nahe gelegene Polizeigefängnis bzw. -Lager "Kleine Festung Theresienstadt" gebracht, das der Stapo-Leitstelle Prag unterstand und mit dem Getto organisatorisch nicht verbunden war. So z.B. etwa 30 bis 40 Kinder aus einem Kindertransport des Gettos Bialystok, die im August 43 nach Theresienstadt gekommen und im Lager erkrankt waren.
85.934 Menschen wurden von Theresienstadt aus in Vernichtungslager deportiert. Von ihnen sind fast 84.000 dort umgekommen.
1944 wurde im Lager ein nationalsozialistischer Propagandafilm mit dem Titel "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" hergestellt. Zu diesem Zweck und zur Täuschung über die Verhältnisse im Getto gegenüber einer dänischen Rot-Kreuz-Kommission wurden entsprechende Verschönerungsmaßnahmen an Häusern durchgeführt, die Gettoinsassen vorübergehend gut eingekleidet, Sport- und Musikveranstaltungen durchgeführt u.a.
Am 8.5.45 wurde Theresienstadt durch sowjetische Truppen befreit.
Kommandanten des "Gettos" waren Siegfried Seidl (November 41-5.7.43; er wurde durch Urteil des Volksgerichts Wien im Oktober 46 zum Tod verurteilt und am 4.2.47 hingerichtet); Anton Burger (Juli 43-Ende Januar 44; er wurde nach dem Krieg zur Auslieferung an die CSSR festgenommen, konnte jedoch fliehen. Burger wurde vom "Außerordentlichen Volksgericht" Leitmeritz in Abwesenheit zum Tod verurteilt); Karl Rahm (Februar 44-Mai 45; vom "Außerordentlichen Volksgericht" in Leitmeritz nach dem Krieg zum Tod verurteilt und hingerichtet).<<

26.11.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 26. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>(Der) Russe ist besser gerüstet als wir: Polsterkleidung, Schneemäntel, Kopfschützer. Und wir?! ...<<
Ilja Ehrenburg verhöhnt am 26. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" die Angehörigen der gefallenen deutschen Soldaten (x046/233): >>... Ihr Gustav ist getötet worden. Er liegt am Volchov in einer Schneeverwehung begraben. ... Hier gibt es nichts außer weißem, mitleidlosem Schnee, und Gustav liegt in ihm tot, das Gesicht nach unten. ... Sie werden dort bis zum Frühjahr wie Fleisch im Kühlhaus liegen.<<

27.11.1941

Ostkrieg: Mehrere gefangene sowjetische Soldaten berichten am 27. November 1941 (x029/-292-293): >>... Der Politruk der 9. Kompanie befahl, alle Deutschen zu töten und keine Ge-

fangenen zu machen. Er wiederholte ausdrücklich diesen Befehl vor der angetretenen Kompanie.<<

NS-Regime: Hitler erklärt während einer Rede am 27. November 1941 (x073/207): >>... Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen, stärkeren Macht vernichtet werden. ...

Ich werde dann dem deutschen Volk keine Träne nachweinen.<<

Hitler, der bereits 1941/42 mehrere Millionen sowjetische Kriegsgefangene vorsätzlich verhungern läßt und die Ermordung der europäischen Juden in NS-Vernichtungslagern anordnet, beweist mit dieser Rede, wie gleichgültig ihm das Schicksal des deutschen Volkes ist. Der Führer hat damals bereits entschieden, daß das Deutsche Reich vollständig untergehen und vernichtet werden soll, falls man auch diesen Krieg verlieren würde.

28.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 28. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/501-502): >>... Unsere Verluste sind leider sehr hoch, vor allem unter den Führern. Unsere Leute sind infolge der immerwährenden Einsätze sehr abgekämpft: Die moralische Belastung ist ungeheuer. Die ständigen Ausfälle durch Feindeinwirkung und Krankheit sind nicht ersetzt worden. Täglich nimmt die Kampfstärke ab. Waren vor 14 Tagen nach 70 Mann in der Kompanie, so sind es heute noch 40. Wieviel werden es morgen sein?

Einige beginnen auszurechnen, wann sie selbst an der Reihe sein werden. Ein Teil der Leute ist abgestumpft, sie besitzen keinen Schneid mehr, lassen ihre Vorgesetzten im Stich. Jede Gelegenheit, nach rückwärts zu kommen, wird ausgenützt. Ein beliebter Vorwand ist das Zurückbringen von Verwundeten. Der Ruf "Sanitäter" pflanzt sich im Gefecht wie ein Lauffeuer fort, dagegen verhallt der Ruf "MG nach vorn" ungehört.

Mein Regimentskommandeur Oberst Z. hat ... den höheren Dienststellen keinen Zweifel darüber gelassen, daß man nahe daran ist, den Bogen zu überspannen. Die Antwort des Kommandierenden Generals lautete: "Du mußt glauben, du mußt wagen!"

Die nackten Zahlen sprechen eine andere Sprache. Aus einer müden, verlausten und zahlenmäßig schwachen Kompanie läßt sich keine kraftstrotzende angriffsfreudige Truppe machen. Ruhe, Pflege, Ausrüstung und Drill scheinen mir der geeignete Weg dazu. Es ist bekannt, daß der Krieg die Soldaten verdirbt, deshalb muß von Zeit zu Zeit aufgepulvert werden. Mit Sorgen sehen wir in die Zukunft.<<

NS-Regime: Außenminister Ribbentrop, der über die bisherigen japanisch-sowjetischen Geheimverhandlungen nicht informiert ist, bestätigt am 28. November 1941 gegenüber Japan die deutschen Bündnisvereinbarungen (ggf. deutsche Kriegsbeteiligung gegen Nordamerika).

29.11.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 29. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/502): >>... Wir bilden aus den Regimentern 2 Bataillone zu je 2 Schützenkompanien und einer MG-Kompanie. Der Entschluß ist schwerwiegend, aber wohlüberlegt. Es hat keinen Zweck, mit so geringen Kompaniestärken weiterzukämpfen. Täglich gehen neue Erkrankte zum Lazarett ab. Von diesen Soldaten sehen wir keinen wieder. Ich weiß nicht, wohin das schließlich führen soll.

Unsere Hoffnung ist die gegen Moskau andrängende Panzergruppe Guderian. Wenn der Ring geschlossen ist, werden auch wohl wir dazu übergehen, eine feste Winterstellung zu schaffen. Nur darf kein anhaltender Schneefall eintreten. Das Vorwärtskommen der motorisierten Fahrzeuge ist dann enorm behindert. Auch die Infanterie wird dadurch unbeweglich. Überhaupt sind die Deutschen an die Winterkriegsführung nicht gewöhnt, und unsere Ausrüstung ist dafür ungeeignet.<<

30.11.1941

Ostkrieg: Ende November 1941 betragen die bisherigen Verluste der deutschen Ostfront-Truppen 162.314 Tote, 571.767 Verwundete und 33.334 Vermißte (x040/107).

Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 30. November 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/502-503): >>Erster Adventsonntag. Ein trüber Tag mit geringer Kälte. Sacht rieselt ein leichter Schnee. Der Tag vergeht mit vielen Besprechungen der Kommandeure mit den Führern unterstellter Truppenteile.

Geschickte Kraftfahrer haben einen Adventskranz gewunden. Eine halbe Stunde geben wir uns beim Schein der Lichter einer heiteren Vorweihnachtsstimmung hin. Beim tanzenden Kerzenschein sehen wir nicht mehr die rohen Holzwände und bemerken nicht die zerbrochenen, mit Heu verstopften Fenster. Eine Tasse Tee dampft vor uns, und Mutters Napfkuchen macht die Runde. Er wird von allen sehr gelobt. Etwas so ausgezeichnetes hat seit langem keiner gegessen. ...<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 30. November 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/225): >>... Wenn es irgendwo ein Haus gibt, in dem sich die Deutschen aufwärmen, so räuchert es aus!<<

Die sowjetische Armeezeitung "Leninskij Put" berichtet am 30. November 1941 (x046/261): >>... Jeder von uns muß den Befehl des Genossen Stalin in Ehren erfüllen und alle deutschen Okkupanten bis zum letzten Mann vernichten. Zehn, zwanzig, hundert faschistische Schurken zu töten – das wird von jedem Kämpfer, Offizier und Politarbeiter jetzt gefordert.<<

NS-Regime: Bis zum 30. November 1941 geraten bereits 3.806.865 sowjetische Soldaten, die überwiegend aus der Ukraine und anderen europäischen Gebieten der Sowjetunion stammen, in deutsche Kriegsgefangenschaft (x023/258).

Gemäß der Genfer Konvention von 1929 sind die Kriegsgefangenen menschlich zu behandeln (x029/165): >>... Artikel 7 Die Kriegsgefangenen sind in möglichst kurzer Frist nach ihrer Gefangennahme nach Sammelstellen zu bringen, die vom Kampfgebiet genügend weit entfernt liegen, so daß sie sich außer Gefahr befinden. ...

Artikel 9 Abs. 4 Kein Kriegsgefangener darf jemals in ein Gelände zurückgebracht werden, wo er dem Feuer des Kampfgebietes ausgesetzt sein würde, oder dazu verwendet werden, durch seine Anwesenheit bestimmte Punkte vor Beschießung zu schützen. ...<<

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legt für die Behandlung von Kriegsgefangenen folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...):

>>Artikel 4 Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Regierung, aber nicht der Gewalt der Personen oder der Abteilungen, die sie gefangen genommen haben. Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden. Alles, was ihnen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts.

Artikel 5 Die Kriegsgefangenen können in Städten, Festungen, Lagern oder an anderen Orten untergebracht werden mit der Verpflichtung, sich nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu entfernen; dagegen ist ihre Einschließung nur statthaft als unerläßliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände.

Artikel 6 Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten als Arbeiter zu verwenden. Diese Arbeiten dürfen nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen.

Den Kriegsgefangenen kann gestattet werden, Arbeiten für öffentliche Verwaltungen oder für Privatpersonen oder für ihre eigene Rechnung auszuführen. Arbeiten für den Staat werden nach den Sätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satze, wie er den geleisteten Arbeiten entspricht.

Werden die Arbeiten für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen ausgeführt, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgestellt. Der Verdienst der Kriegsgefangenen soll zur Besserung ihrer Lage verwendet und der Überschuß nach Abzug der Unterhaltungskosten ihnen bei der Freilassung ausgezahlt werden.
Artikel 7 Die Regierung, in deren Gewalt sich die Kriegsgefangenen befinden, hat für ihren Unterhalt zu sorgen. In Ermangelung einer besonderen Verständigung zwischen den Kriegführenden sind die Kriegsgefangenen in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln wie die Truppen der Regierung, die sie gefangen genommen hat.
Artikel 8 Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen, Vorschriften und Befehlen, die in dem Heere des Staates gelten, in dessen Gewalt sie sich befinden. Jede Unbotmäßigkeit kann mit der erforderlichen Strenge geahndet werden.
Entwichene Kriegsgefangene, die wieder ergriffen werden, bevor es ihnen gelungen ist, ihr Heer zu erreichen, oder bevor sie das Gebiet verlassen haben, das von den Truppen, welche sie gefangen genommen hatten, besetzt ist, unterliegen disziplinarischer Bestrafung. Kriegsgefangene, die nach gelungener Flucht von neuem gefangen genommen werden, können für die frühere Flucht nicht bestraft werden.
Artikel 9 Jeder Kriegsgefangene ist verpflichtet, auf Befragen seinen wahren Namen und Dienstgrad anzugeben; handelt er gegen diese Vorschrift, so können ihm die Vergünstigungen, die den Kriegsgefangenen seiner Klasse zustehen, entzogen werden.
Artikel 10 Kriegsgefangene können gegen Ehrenwort freigelassen werden, wenn die Gesetze ihres Landes sie dazu ermächtigen; sie sind alsdann bei ihrer persönlichen Ehre verbunden, die übernommenen Verpflichtungen sowohl ihrer eigenen Regierung als auch dem Staate gegenüber, der sie zu Kriegsgefangenen gemacht hat, gewissenhaft zu erfüllen. Ihre Regierung ist in solchem Falle verpflichtet, keinerlei Dienste zu verlangen oder anzunehmen, die dem gegebenen Ehrenworte widersprechen. ...
Artikel 20 Nach dem Friedensschluß sollen die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in ihre Heimat entlassen werden.<<

Hungertod der sowjetischen Kriegsgefangenen

Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden zwar gemäß der Haager Landkriegsordnung aus dem Kampfgebiet gebracht, aber Hunderttausende von ausgemergelten und erschöpften Kriegsgefangenen kamen später infolge der katastrophalen Transport- und Versorgungsprobleme zu Tode. Die Transportzüge wurden damals ausschließlich für Kriegsmaterial- und Truppentransporte benötigt, so daß man die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht ausreichend verpflegen oder unverzüglich in den Westen transportieren konnte.
Im Winter 1941/42 überließen die zuständigen SS- und SD-Organisationen ungezählte sowjetische Kriegsgefangene dem Hungertod. Hunderttausende von sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in jener Zeit in total überfüllten Gefangenenlagern interniert und vegetierten dort größtenteils trotz eisiger Kälte, Schnee, Regen oder Wind wochenlang unter freiem Himmel, bis sie schließlich jämmerlich verhungerten und qualvoll starben.
Die deutschen Journalisten und Publizisten Paul Carell (1911-1997) und Günter Böddeker (1933-2012) schreiben später in ihrem Buch "Die Gefangenen ..." über die katastrophale Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen (x130/258-259): >>... Die deutsche Armee war bei ihrem Vorstoß nach Osten nicht darauf vorbereitet, daß ihr innerhalb kurzer Zeit so viele Gegner in die Hände fallen würden. Im ersten halben Jahr des Krieges gegen die Sowjets wurden nahezu vier Millionen Soldaten der Roten Armee gefangengenommen.
Die Deutschen waren nicht in der Lage, das unübersehbare Heer der Entwaffneten zu versorgen – die deutschen Truppen hatten selbst Nachschubschwierigkeiten. So wurden die Gefangenen in schnell errichteten Lagern zusammengepfercht. Dort verhungerten und erfroren sie.

Alexander Dallin (US-Historiker) schreibt:
"Es gibt eine Fülle beredter Zeugnisse dafür, daß ganze Divisionen dem Verderben unter freiem Himmel preisgegeben wurden. Seuchen und Krankheiten räumten in den Lagern auf. Schläge und Übergriffe seitens der Wachmannschaften waren an der Tagesordnung, Millionen blieben wochenlang ohne Nahrung und Obdach.
Wenn Gefangenentransporte an ihrem Bestimmungsort ankamen, gab es ganze Güterwagen voll von Toten. Angaben über die Höhe der Verluste schwanken beträchtlich, doch betrugen diese im Winter 1941/42 nirgendwo weniger als 30 Prozent; in manchen Fällen erreichten sie 95 Prozent". ...<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Schicksal der Kriegsgefangenen (x051/331): >>Kriegsgefangene ... Während des Zweiten Weltkrieges richtete sich die Behandlung der Kriegsgefangenen nach dem Genfer Abkommen vom 27.7.29, soweit die Kriegführenden diesem beigetreten waren. Daneben war die Haager Landkriegsordnung (HLKO) von 1907 anzuwenden. Die UdSSR hatte das Genfer Abkommen nicht ratifiziert und an die HLKO sah sie sich nicht gebunden, da sie sich von allen durch das Zarenreich abgeschlossenen Verträgen losgesagt hatte.
Gleichwohl ließ sie nach Ausbruch des Deutsch-Sowjetischen Krieges der Regierung des Deutschen Reiches u.a. über die schwedische Vertretung in Moskau durch Note vom 17.7.41 mitteilen, daß sie sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit an die HLKO halten werde. Diese Note wurde von der Reichsregierung nicht beantwortet.
Die Behandlung der in deutschem Gewahrsam befindlichen westalliierten Kriegsgefangenen entsprach im wesentlichen den internationalen Vereinbarungen, wenn man von Ausnahmen absieht:
So waren z.B. nach dem Kommandobefehl Angehörige der Kommandotrupps zu erschießen und notgelandete "Terrorflieger" der Lynchjustiz der Bevölkerung zu überlassen. Darüber hinaus befahl Hitler in einigen Fällen Repressalien, die gegenüber Kriegsgefangenen in der Regel verboten waren (u.a. Erschießung wiederergriffener flüchtiger Kriegsgefangener).
Häufiger dagegen kamen Verstöße gegen die internationalen Vereinbarungen bei der Behandlung der Kriegsgefangenen aus östlichen Staaten vor. Gegen alle Grundsätze des Völkerrechts jedoch verstieß die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen.
Ursache war einmal, daß Hitler sich wegen der fehlenden russischen Unterschrift unter das Genfer Abkommen selbst nicht daran gebunden fühlte, zum anderen die Einstufung des Kampfes im Osten als "Krieg zweier Weltanschauungen".
Schon unmittelbar nach der Gefangennahme begann der Leidensweg der sowjetischen Soldaten. Zu Zehntausenden lagen sie nach den Kesselschlachten entkräftet, krank oder verwundet in den Armee-Gefangenen–Sammelstellen und Durchgangslagern. Die erforderliche Versorgung blieb wegen Nachschubschwierigkeiten oder aus anderen Gründen aus. Massensterben war die Folge.
Auf dem Transport in die Sammellager des rückwärtigen Gebietes und in das Reich starb eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener. Die Lage besserte sich nach der Ankunft nicht, zumal durch besondere Befehle die Versorgung eingeschränkt wurde. Allerdings versuchten im Kriegsgefangenenwesen tätige Offiziere und Unternehmer, bei denen die Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz standen, von sich aus deren Los zu bessern.
Erst als der Arbeitskräftemangel sich bemerkbar machte und die Kriegsgefangenen dringend für die Kriegswirtschaft benötigt wurden, trat langsam eine Wende in der Behandlung ein.
Daneben gab es für gewisse Gruppen sowjetischer Kriegsgefangener zeitweise, teils bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches, Befehle, die deren physische Vernichtung anordneten. So waren nach dem sogenannten Kommissarbefehl vom 6.6.41 gefangene Kommissare noch auf dem Gefechtsfeld "zu erledigen".

Als die Truppe dem Befehl nur zögernd nachkam und viele Kommissare in die Lager abgeschoben wurden, setzte SD-Chef Heydrich Einsatzkommandos ein, die die Kriegsgefangenenlager nach Kommissaren zu überprüfen und darüber hinaus alle politisch "untragbaren" Kriegsgefangenen ausfindig zu machen hatten. Diese Kriegsgefangenen wurden der Sonderbehandlung zugeführt.
Manchmal nahm man von der sofortigen Liquidierung Abstand und stellte die selektierten Kriegsgefangenen für "wissenschaftliche Versuche" mit voraussehbar tödlichem Ausgang zur Verfügung. Arbeitsunfähige, kranke und verwundete Kriegsgefangene waren in den besetzten Gebieten der UdSSR zeitweise den Höheren SS- und Polizeiführern zu übergeben, die die "unnützen Esser" erschießen ließen.
Flüchtige und wiederergriffene Kriegsgefangene wurden nach dem Kugelerlaß erschossen. Kriegsgefangene, die gegen die ihnen auferlegten Beschränkungen verstießen – z.B. Verbot des Umgangs mit deutschen Frauen und Mädchen –, wurden erhängt. Dasselbe Schicksal traf polnische und serbische Kriegsgefangene, während westliche Kriegsgefangene nur eine Bestrafung wegen Ungehorsams zu erwarten hatten.
Es ist davon auszugehen, daß wenigstens 2.530.000 von den mindestens 5,4 Millionen in deutsche Gefangenschaft geratenen Rotarmisten starben oder ermordet wurden. ...<<
Für Stalin existieren die sowjetischen Kriegsgefangenen bzw. "Volksverräter" überhaupt nicht (x025/111): >>... Es gibt keine russischen Kriegsgefangenen. Der russische Soldat kämpft bis zum Tod. Wenn er sich statt dessen gefangennehmen läßt, ist er automatisch aus der russischen Gemeinschaft ausgeschlossen.<<
Als Stalins Sohn Jakow in Kriegsgefangenschaft geraten war, lehnte Stalin alle deutschen Austauschangebote kommentarlos ab (x080/308). Stalins Sohn kam 1943 in deutscher Gefangenschaft um.
Der britische Historiker Nikolai Tolstoy schreibt später in seinem Buch "Die Verratenen von Jalta" über das Schicksal von zurückgekehrten "sowjetischen Kriegsgefangenen (x133/554-555): >>... Der Grundsatz, alle sowjetischen Kriegsgefangenen als Verräter zu behandeln, bestand längst vor der deutschen Invasion Rußlands und war schon angewandt worden, als die Sowjetunion und Hitlerdeutschland noch enge Verbündete waren.
Nach dem Ende des finnischen Krieges im März 1940 wurden die russischen Kriegsgefangenen der Finnen entlassen und heimgeschickt. Unter allgemeinem Jubel marschierten sie in Leningrad durch Triumphbögen mit der Aufschrift "Das Vaterland grüßt seine Helden". Dann marschierten die Helden schnurstracks zu einem Verladbahnhof, wurden dort in Stolypin-Waggons gebracht und in Zwangsarbeitslager transportiert.
Ihr Verhalten während des Krieges spielte hierbei keine Rolle. ... Diese Gefangenen hatten dem Feind weder Hilfe noch Unterstützung geleistet und waren von keiner antisozialistischen Ideologie beeinflußt worden. Solche Vergehen wurden ihnen auch nicht zum Vorwurf gemacht. Ihr "Verbrechen" bestand darin, daß sie kennengelernt hatten, wie die nicht-sozialistische Welt lebte.
Die russischen Kriegsgefangenen, die später in deutsche Hände fielen, wußten sehr genau, welches arge Schicksal die Menschen ereilt hatte, die zuvor in finnische Kriegsgefangenschaft geraten waren. In einem großen Lager wurde festgestellt, daß keiner je einem Rückkehrer aus finnischer Kriegsgefangenschaft begegnet war. Die Schlußfolgerung war, daß man alle liquidiert hatte.
Die kommunistische Haltung gegenüber Staatsbürgern, die in Feindeshand gerieten, war kein Geheimnis. Der berüchtigte Artikel 58-Ib des Gesetzes von 1934 sah für derlei Personen angemessene Strafen vor. Während des Krieges hatte Stalin eine Reihe "Befehle" ... erlassen, die "Deserteuren und Kriegsgefangenen drakonische Strafen androhten. Befehl Nr. 227 zum Beispiel wurde 1942 erlassen, und nicht nur erlassen, sondern auch allen Truppen der Roten Ar-

mee verlesen. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Terror gegen die sowjetischen Kriegsgefangenen (x046/94,98): >>... "Vorgesetzte und Rotarmisten", die es vorzogen, sich gefangennehmen zu lassen, statt zu kämpfen und zu sterben, sollten "mit allen Erd- und Luftmitteln" vernichtet werden. Demgemäß wurden überfüllte Kriegsgefangenenlager, so bei Orel und Novgorod-Severskij, von der sowjetischen Luftwaffe angegriffen und bombardiert.
Daß es für die Sowjetregierung keine Kriegsgefangenen, sondern nur Landesverräter gab, war in der Roten Armee spätestens seit dem Finnischen Winterkrieg allgemein bekannt, die verwerfliche Einrichtung der Sippenhaft jedem Sowjetmenschen vertraut. Allen Angehörigen der Roten Armee wurde jetzt noch einmal ausdrücklich angedroht, die Familien sich ergebender Offiziere und Politarbeiter würden verhaftet werden und die Familien sich ergebender Rotarmisten würden "jede Unterstützung des Staates oder Hilfe" verlieren. Doch die Praxis sah meistens weitaus schlimmer aus. ...<<
>>... Bis Mitte August 1941 befanden sich 1,5 Millionen, bis Oktober 1941 über 3 Millionen und bis Ende 1941 über 3,8 Millionen sowjetische Soldaten aller Grade in deutscher Kriegsgefangenschaft. Insgesamt waren es 5,25 Millionen sowjetische Soldaten und Offiziere, die im Gesamtverlauf des Krieges von Deutschen gefangengenommen worden sind.
Die deutschen Kommandobehörden registrierten in der ersten Kriegsphase, "daß große Teile des Gegners keinen stärkeren Kampfeswillen aufbringen", um dann bald zu konstatieren, "daß die Feindeinheiten einen versteiften z.T. erbitterten Widerstand" leisteten, ohne daß aber die latente Neigung, sich gefangenzugeben oder davonzulaufen jemals während des Krieges völlig überwunden worden wäre. Und dies galt nicht nur 1941 und in der großen Krise des Jahres 1942, sondern auch noch in den folgenden Jahren und selbst noch in der Schlußphase des Krieges.<<

Sowjetische Verbündete und Hilfswillige

Seit Beginn der bolschewistischen Diktatur (1917/18) kämpften bereits zahlreiche Volksstämme gegen das sowjetische Regime und gaben ihren Widerstand gegen die Sowjets nie auf. Die Ukrainer (Kosaken), Esten, Letten, Litauer, Galizier, Kalmücken und andere unterdrückte Völker der UdSSR waren traditionell begeisterte Patrioten.
Diese Völker wollten mehrheitlich nicht gegen die Deutschen kämpfen, sondern sie hofften, mit Hilfe der deutschen Wehrmacht den Bolschewismus beseitigen zu können. Tausende von ukrainischen Kriegsgefangenen meldeten sich im Jahre 1941, um mit den Deutschen gegen die verhaßten Russen in den Krieg zu ziehen. Hunderttausende von Freiwilligen forderten Waffen. Sie waren fest entschlossen, mit der deutschen Wehrmacht gegen die Rote Armee anzutreten, um Stalins Terrorherrschaft zu beenden.
Die erfolgsverwöhnten und überheblichen NS-Verantwortlichen schickten diese Freiwilligen aber meistens einfach fort, weil Hitler die Hilfe der "slawischen Untermenschen" grundsätzlich ablehnte. Während der ersten Monate des Ostkrieges kamen nur vereinzelt Hilfswillige (sogenannte "Hiwis") bei den Nachschubkolonnen zum Einsatz. Erst später setzten die deutschen Armeeführer verstärkt sowjetische "Hiwis" in ihren Nachschub- und Kampfeinheiten ein.
Anstatt die sowjetischen Kriegsgefangenen (darunter waren mehrere Hunderttausend Überläufer) aus der Ukraine und anderen sowjetischen Gebieten gegen den Bolschewismus kämpfen zu lassen, ließen Himmlers SS- und SD-Organisationen Hunderttausende von wehrlosen Gefangenen im Winter 1941/42 verhungern.
Nach der "Wolchow-Kesselschlacht" (von Ende Mai bis zum 12. Juli 1942) geriet der sowjetische General Andrej Wlassow (1900-46) in deutsche Kriegsgefangenschaft. Wlassow, der z.B. Kiew und Moskau verteidigt hatte, entschied sich hauptsächlich wegen Stalins men-

schenverachtender Kriegsführung für den Kampf gegen die Sowjetunion. Wlassow erklärte sich im September 1942 bereit, mit Freiwilligenverbänden (sowjetische Kriegsgefangene und Überläufer) gegen die Rote Armee zu kämpfen. Hitler lehnte dieses Angebot jedoch strikt ab, denn für den "Führer" war Wlassow kein ernstzunehmender Heerführer.
Erst als der Ostkrieg längst verloren war, erinnerte sich das NS-Regime wieder an General Wlassow. Hitler erlaubte schließlich nach dem "Himmler-Wlassow-Abkommen" den Einsatz der Wlassow-Armee. Die zwischen Himmler und General Wlassow beschlossenen Vereinbarungen (Himmler-Wlassow-Abkommen vom September 1944) wurden jedoch später von Himmler nicht eingehalten.
Die Wlassow-Soldaten trugen damals Armbinden mit der Aufschrift "Im Dienst der deutschen Wehrmacht" und leisteten den Treueid auf Hitler. Alle Wlassow-Soldaten bekämpften die Rote Armee mit unerbittlicher Härte, denn sie wußten natürlich, daß ihnen der Tod sicher war, wenn sie den Sowjets in die Hände fielen.
Die Divisionen der Wlassow-Armee kamen hauptsächlich in Jugoslawien, Ungarn und in Prag zum Einsatz. Bis zum Kriegsende kämpften insgesamt fast 1.000.000 "Hilfswillige" als deutsche Verbündete gegen die Rote Armee (x061/491).
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Andrej Wlassow (x051/653): >>Wlassow, Andrej, geboren in Lomkino bei Nischnij Nowgorod 1.9.1900, gestorben in Moskau 1.8.1946 (hingerichtet), sowjetischer Generalleutnant, 1919 Eintritt in die Rote Armee.
Wlassow war bei Beginn des deutschen Rußlandfeldzuges Kommandierender General des IV. Panzerkorps und verteidigte im September 41 Kiew als Oberbefehlshaber der 37. Armee. Nach Erfolgen bei der Schlacht um Moskau (Dezember 41) wurde Wlassow am 21.3.42 in den Wolchow-Kessel eingeflogen, wo er am 11.7.42 in deutsche Gefangenschaft geriet.
Er stellte sich dem Smolensker Komitee zur Verfügung, verfaßte am 10.9.42 sein erstes Flugblatt, das sowjetische Soldaten zum Überlaufen aufforderte, und bemühte sich um die Bildung einer Freiwilligenarmee aus sowjetischen Kriegsgefangenen zur Befreiung Rußlands vom Bolschewismus.
Die nationalsozialistische Führung aber benutzte ihn nur zu Propagandazwecken, hielt ihn hin und gestattete erst bei aussichtsloser Lage die Bildung von zwei Divisionen (Wlassow-Armee).
Von US-Truppen 1945 gefangengenommen, wurde Wlassow an die Sowjetunion ausgeliefert.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Freiwilligen-Verbände" (x051/192): >>Freiwilligen-Verbände, im 2. Weltkrieg Bezeichnung für die mit der deutschen Wehrmacht kämpfenden Truppenteile aus Angehörigen deutsch besetzter oder verbündeter Länder. Diese dienten als "Hilfswillige" (Hiwis) beim Troß, an der Front beim Heer und vor allem bei der Waffen-SS, sie arbeiteten für die Organisation Todt oder übernahmen Polizeiaufgaben u.a. bei der Partisanenbekämpfung.
1945 standen etwa eine Million Mann bei den Freiwilligenverbänden, zu deren ersten Einheiten die mittlerweile ausgeschiedene spanische Blaue Division gehörte, deren letzte größere Einheit die Wlassow-Armee wurde.
Die wirklich Freiwilligen unter den Angehörigen der Freiwilligenverbände - viele waren unter erheblichen Druck gesetzt worden - waren meist nach Beginn des Rußlandfeldzuges in die deutschen Werbebüros geströmt, um am "Kreuzzug gegen den Bolschewismus" teilzunehmen. Ihre desillusionierten Berichte über das antichristliche Klima in den SS-Verbänden machten es den Werbern des SS-Hauptamtes unter Berger bald immer schwerer. Dennoch bildete die Waffen-SS insgesamt 21 Freiwilligenverbände aus fast 30 Nationen.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die Hilfswilligen (x051/254):

>>Hilfswillige (Hiwis), Bezeichnung für "fremdvölkische" Helfer der Wehrmacht, Polizei oder SS während des Zweiten Weltkrieges.
Als Hilfswillige wurden insbesondere (z.T. kriegsgefangene) Russen, Ukrainer, Polen, Letten u.a. gewonnen, die im Allgemeinen nicht bei der kämpfenden Truppe, sondern für zivile oder polizeiliche Aufgaben eingesetzt wurden. So waren Hilfswillige auch in KZ, bei Aktionen der Einsatzgruppen, "Umsiedlungs-Maßnahmen" u.a. im Einsatz.
Vereinzelt kam es zur Bildung regelrechter Hilfswilligen-Einheiten, z.B. beim Troß oder im Nachschubdienst, im Stil der Freiwilligenverbände. Beim Rückzug der Wehrmacht im Osten schlossen sich die Hilfswilligen an, die bei Gefangennahme durch die Rote Armee mit sofortiger Liquidierung rechnen mußten.<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen Freiwilligenverbände (x046/330-332): >>Vergegenwärtigt man sich zudem, daß allen Terrormaßnahmen zum Trotz es schon im Jahre 1941 nicht weniger als 3,8 Millionen sowjetischer Soldaten gewesen waren, die sich in deutsche Kriegsgefangenschaft begeben hatten, dann wird deutlich, wie günstig die Aussichten auch für ein politisch militärisches Zusammengehen der 'Russen' mit den 'Deutschen' an sich gewesen sind.
Die unabdingbare Voraussetzung hierfür aber hätte in einer Anerkennung Rußlands als eines verbündeten Staates bestanden. Von Kriegsbeginn an haben sowjetische Offiziere aller Rangklassen in deutscher Kriegsgefangenschaft, unter ihnen eine ganze Reihe von Armeeoberbefehlshabern, immer wieder die Grundbedingung für ein Zusammengehen mit Deutschland gegen das Stalinregime genannt: Die Bildung "einer russischen Nationalregierung und einer russischen Befreiungsarmee mit vollkommen russischer Führung", die "tatsächliche Anerkennung einer russischen Nationalregierung" und einer "eigenen Nationalarmee". ...
Es war Hitler, der die sich bietenden Möglichkeiten einer deutsch-russischen Allianz verstreichen ließ und realistisches Handeln durch 'rassenideologische' Prinzipien ersetzte. So war seine Politik der Eroberung, der Unterdrückung und Ausbeutung zum Scheitern verurteilt.
Und dennoch, obwohl das geringste Zugeständnis ausblieb, hat neben Hunderttausenden sowjetischer Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren auch eine kleine Gruppe sowjetischer Generale sich im Vertrauen auf eine schließlich unausbleibliche Änderung der Verhältnisse dazu entschlossen, den Kampf an der Seite Deutschlands aufzunehmen: Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der Volchovfront, Generalleutnant Wlassow, der Armeekommissar und zeitweilige Führer der 32. Armee Zilenkov und die Generalmajore Arcezo (Assberg), Blagovegscenskij, Bogdanov, Malygkin, Sapovalov, Sevast'janov, Truchin und Zakutnyj.
Die entgegen dem ursprünglichen Willen Hitlers seit 1941 aus kleinsten Anfängen heraus sich entwickelnde militärische Zusammenarbeit war auch politisch gesehen vielleicht die positivste Erscheinung des deutsch-sowjetischen Krieges. Mochten deutscherseits anfangs weniger politische als militärisch praktische Erwägungen maßgebend gewesen sein, so war die Aufstellung der Freiwilligenverbände aus Angehörigen der Völker der Sowjetunion doch das einzige Feld, auf dem den verhängnisvollen Bestrebungen Hitlers im Osten erfolgreich entgegengearbeitet werden konnte.
Hitler hatte noch am 8. Juni 1943 erklärt, niemals eine russische Armee aufbauen zu wollen, weil er damit "von vornherein die Kriegsziele völlig aus der Hand geben" würde. Die mit Unterstützung so gut wie aller Oberbefehlshaber des Ostheeres unter tatkräftiger Beiwirkung des zuständigen Gruppenleiters II in der Organisationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Major i.G. Graf von Stauffenberg, betriebene Aufstellung der Freiwilligenverbände ließ sich indessen nicht mehr rückgängig machen, nahm vielmehr jetzt einen neuen Aufschwung.
Aus den Ostlegionen der nichtrussischen Minderheitenvölker der Turkestaner, Nordkaukasier, Aserbaidschaner, Georgier, Armenier und Wolgatataren entwickelten sich nationale Befreiungsarmeen der Völker Turkestans und des Katikasus. Entstanden waren Verbände der Krim-

tataren, ein Kalmykisches Kavalleriekorps, ein Kosakenkavalleriekorps als Befreiungsheer der Don-, Kuban-, Terek- und Sibir-Kosaken und, in Divisionsstärke, auch ein Ukrainisches Befreiungsheer.
Alle Soldaten russischer Nationalität im deutschen Heeresgefüge aber durften sich ab 1943 als Angehörige einer damals freilich erst dem Namen nach bestehenden Russischen Befreiungsarmee betrachten. Doch nach der in Prag am 14. November 1944 erfolgten Gründung des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (KONR) sollte eine Russische Befreiungsarmee (ROA), die über ein eigenes Oberkommando und über alle Waffengattungen einschließlich einer kleinen Luftwaffe verfügte, unter der Bezeichnung Streitkräfte des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (VS KONR) wirklich ins Leben treten.
General Wlassow als Vorsitzender des Komitees, das einer Exilregierung gleichkam, wurde in Personalunion auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte, bei denen es sich um eine de facto und de jure völlig unabhängige, mit dem Deutschen Reich nur noch verbündete russische Nationalarmee handelte. Das Wort Hitlers war damit in sein Gegenteil verkehrt worden.
Und wenn, wie schon Aleksander Solschenizyn schrieb, Hunderttausende, in Wirklichkeit, wie wir wissen, aber eine Million sowjetischer Soldaten aller Grade in einem als groß und vaterländisch apostrophierten Krieg im Lager des Feindes den Kampf gegen das eigene Regime aufnahmen, dann kann es sich in der Tat nicht mehr um einen wie auch immer gearteten Verrat gehandelt haben, dann haben wir es mit einer elementaren politischen Erscheinung zu tun, die es in diesem Ausmaß in der Geschichte wohl noch niemals gegeben hat.
Dieses einzigartige historische Phänomen wäre schon für sich genommen eine glatte Widerlegung des gedankenlosen Schlagwortes von der uneingeschränkten Gültigkeit eines sogenannten 'Sowjetpatriotismus' und 'Massenheroismus'. ...<<

November 1941

Ostkrieg: Die deutsche Wehrmacht-Untersuchungsstelle (WUSt) verfaßt im November 1941 ihre erste Denkschrift über die sowjetischen Kriegsverbrechen (x029/305-306): >>... Die Sowjetunion hat ... vom ersten Tage des Krieges an die ihren innerstaatlichen Schreckensmethoden entsprechenden brutalen Mittel auch gegenüber den in ihre Hand gefallenen wehrlosen Angehörigen der deutschen Wehrmacht und gegenüber der deutschen Sanitätsformation zur Anwendung gebracht.
Gleichzeitig hat sie – offenbar, um ihr tatsächliches Gebaren zu verschleiern - zu dem Mittel der Tarnung gegriffen: In einem Armeebefehl, der mit dem Genehmigungsvermerk des Rates der Volkskommissare vom 1. Juli 1941 versehen ist, werden die von der Armee angeblich zu beachtenden völkerrechtlichen Grundsätze in Anlehnung an die Haager Landkriegsordnung zur Kenntnis gebracht.
Eine sogenannte Ausfertigung dieser Anordnung ist bei der Gefangennahme eines russischen Stabes in deutsche Hand gefallen. Diese in schlechter Vervielfältigung hergestellte Ausfertigung des russischen Befehls dürfte nur sehr geringe Verbreitung, sicherlich aber keine Beachtung gefunden haben. Denn anderenfalls wären die ungeheuerlichen Verbrechen nicht erklärlich, die an allen Teilen des russischen Frontbereiches den wehrlos in feindliche Hand gefallenen deutschen Soldaten und den unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehenden Sanitätsformationen vom ersten Tage des Krieges an in zahllosen Fällen widerfahren sind.<<

"Väterchen Frost", der altbewährte russische Verbündete

Nachdem es im Oktober 1941 wochenlang geregnet hatte, wurde es Anfang November 1941 merklich kälter und der erste Schnee fiel. Zuerst wechselten sich noch Regen und Schnee ab. Danach wehte nur noch ein eiskalter, stürmischer Ostwind und schon bald war der russische Winter da und es schneite ununterbrochen. Eisige Schneestürme jagten über die Sowjetunion hinweg und verwandelten die endlosen Ebenen in trostlose Schneewüsten. Die Wege und Straßen verschwanden unter meterhohen Schneeverwehungen. Falls noch einige Straßen pas-

sierbar waren, bestanden sie nur noch aus tiefen Schlaglöchern und mußten notdürftig mit Knüppeldämmen ausgebessert werden.
"Väterchen Frost", der altbewährte russische Verbündete, schlug im Kriegsjahr 1941 besonders früh und erbarmungslos zu. Der November 1941 begann mit leichtem Frost und mildem Winterwetter, aber bereits Mitte November 1941 herrschten 12° Kälte und es wurde täglich kälter. Es schneite Tag und Nacht und die Kälte nahm zu.
Am 1. Dezember 1941 herrschten Temperaturen von 36° unter Null. Danach wurde es ständig kälter. Am 31. Dezember 1941 herrschte schon eine tödliche Kälte von über 50°. Obgleich Guderians Panzerarmee z.T. nur noch 16 km von Moskau entfernt war und einige deutsche Panzerspitzen bereits in die Moskauer Vororte eindringen konnten, war die Eroberung Moskaus endgültig gescheitert.
Die deutschen Kampfeinheiten und Nachschubkolonnen blieben im hohen Schnee liegen und verschwanden nach tagelangen Schneestürmen meistens unter hohen Schneeverwehungen. Die Wehrmachtssoldaten versuchten ihre Fahrzeuge mit Spitzhacken aus dem steinhart gefrorenen Boden herauszuhacken, aber angesichts der gewaltigen Schneemassen und der mörderischen Kälte war die Lage hoffnungslos.
Der frühe Wintereinbruch entwickelte sich für die deutsche Wehrmacht im Jahre 1941/42 zu einer militärischen Katastrophe. Die deutschen Truppen waren nur ungenügend für den Winterkrieg ausgerüstet und kannten diese Art von Kriegsführung größtenteils überhaupt nicht. Es gab kein Frostschutzmittel, kein Winteröl, keine Stollen, keine Schneeketten und keine Tarnfarben für die Fahrzeuge.
Mit zunehmender Kälte mußte man die Motoren, trotz Treibstoffmangel, morgens immer länger warmlaufen lassen. Später wurde das Sommer-Motoröl vollkommen steif, das Kühlwasser und die Benzinleitungen froren ein, so daß die meisten Fahrzeuge liegenblieben und aufgegeben werden mußten.
Nach dem Wintereinbruch konnte die Versorgung der Kampftruppen nur noch mit Pferdefuhrwerken und Pferdeschlitten durchgeführt werden. Eisige Schneestürme und meterhohe Schneemassen machten den Soldaten und Pferden der Nachschubkolonnen das Leben zur Hölle. Tausende von Pferden mußten in den endlosen Schneelandschaften regelrecht zu Tode geschunden werden, um die lebenswichtigen Nachschubgüter an die Kampffront zu transportieren. Insgesamt setzte die Wehrmacht etwa 2.750.000 Pferde an der Ostfront ein. Nur etwa 1.000.000 Pferde überlebten den Ostkrieg (x043/189).
Tage- und wochenlang erhielten manche Kampfeinheiten keinen Nachschub, so daß der Munitions- und Treibstoffverbrauch sowie die Verpflegung der Soldaten und Pferde drastisch gekürzt werden mußte. Die Artillerie hatte oft nicht mehr als 6 Granaten pro Geschütz oder verfügte teilweise nur noch über Munition, die wegen zu langer Lagerung auch für die deutschen Wehrmachtssoldaten lebensbedrohlich war ("Achtung Munition überaltert, nur noch für Übungszwecke").
Da den Panzereinheiten allmählich der Treibstoff ausging, legten die Panzertruppen entweder tagelange Zwangspausen ein oder sie mußten ihre behelfsmäßig mit Kalk getarnten Panzer wegen fehlender Treibstoffe aufgeben und sprengen.
Aber nicht nur die Munitions- und Treibstoffvorräte wurden knapp, auch die Verpflegung für die Soldaten und die Futtervorräte für die Gespanne gingen langsam aber sicher zu Ende. Jeder Landser erhielt nur noch alle 2 Tage höchstens 1 halbes Brot und 3 Gramm Fett. Einige Truppenteile konnten manchmal tagelang überhaupt keine Verpflegung ausgeben, deshalb streiften überall rastlose, hungrige Soldaten in den sowjetischen Dörfern umher und suchten nach Hühnern, Gänsen, Kaninchen, Bienenstöcken und sonstiger Verpflegung sowie Unterkünften.
Es war damals fast wie im Mittelalter, der "Krieg mußte den Krieg ernähren". Natürlich han-

delte es sich hier um völkerrechtswidrige Plünderungen, aber im Gegensatz zu den späteren sowjetischen Plünderungen in Ost- und Mitteldeutschland, suchten die deutschen Soldaten keine "Kriegsbeute", sondern sie wollten sich einfach "nur" vor dem drohenden Hunger- und Kältetod retten.
Hitler hatte z.B. am 1. September 1939 zur Ausrüstung der deutschen Wehrmacht erklärt (x023/203): >>... Unsere Wehrmacht ... ist heute die am besten ausgerüstete (Armee) der Welt. ... Es soll keine Entbehrungen für Deutsche geben, die ich nicht selber sofort übernehme. ...<<
Die deutschen Soldaten, nach Hitlers Aussagen die bestmöglich ausgerüsteten Soldaten der Welt, waren mehrheitlich nicht auf den Winterkrieg vorbereitet, so daß die Wehrmachtssoldaten dem russischen Winter fast völlig schutzlos ausgeliefert waren.
Trotz bitterster Kälte trugen viele Landser der Ostfront nur ihre dünnen Sommeruniformen. Sie besaßen keine Wintermäntel, keine Wollpullover, keinerlei warme Unterwäsche, keine Wintersocken, keine Handschuhe, keine Mützen oder Kapuzen, keine Winterstiefel, keine Schneehemden und hatten oftmals viel zu wenig Zeltbahnen, um sich vor der tödlichen Kälte und den eisigen Schneestürmen zu schützen.
Der deutsche Oberleutnant K. M. berichtet später über die mangelhafte Ausrüstung der deutschen Wehrmacht im Winter 1941/42 (x073/186): >>... Wir waren ja für einen solchen Winter mit minus 36 Grad in keiner Weise ausgerüstet. Zu dem Zeitpunkt gab es keinerlei Winterbekleidung. Wir hatten nur unsere "Mäntelchen" - kann ich wohl sagen - an, wer Glück hatte, einen Kradmantel.
Es gab nicht ausreichend Glysantin (Frostschutzmittel). Es gab keine Zusatzstoffe für den Dieselkraftstoff für unsere schweren LKW, die ja dann bei solcher Kälte nicht starten konnten. Auch keine Winterstiefel. Die Filzstiefel, die gab es alle erst viel später. Während die Russen hervorragend ausgerüstet waren mit Tarnbekleidung und wattierten Anzügen.<<
Angesichts dieser aussichtslosen Lage forderten die meisten Offiziere ihre Soldaten auf, nach Hause zu schreiben, um sich warme Winterkleidung schicken zu lassen. Ungezählte Landser bezahlten die verhängnisvollen Fehlentscheidungen "ihres Führers" mit schweren Erfrierungen 2. und 3. Grades oder mit dem Kältetod.
Die NS-Propaganda berichtet 2 Jahre später über die neuen Winteruniformen der deutschen Wehrmacht (x269/378): >>... Aus 36 Modellen wählte der Führer diese Uniform, die den Anforderungen an Beweglichkeit, Windfestigkeit, Kälteisolierung und Wasserabweisung am idealsten entspricht. Sie ist aus den gesammelten Erfahrungen von Front und Sport entstanden und hat jede denkbare theoretische und praktische Prüfung durchlaufen, auch die Fronterprobung durch eine in Nordkarelien eingesetzte Einheit.<<
Im Winter 1941/42 wußten die deutschen Soldaten zunächst nicht, was mit ihnen an der Ostfront geschah. Sie erkannten jedoch allmählich, daß Hitler sie heimtückisch und menschenverachtend "verraten und verkauft" hatte. Die meisten Landser waren schon seit Wochen und Monaten nicht mehr aus den total verdreckten Uniformen herausgekommen. Wochenlang hatte man keine Unterwäsche mehr wechseln können.
Infolge der fehlenden Hygiene und der primitiven Unterkünfte wurde die Läuseplage tägliche schlimmer. An manchen Tagen knackten die Landser etwa 200-300 Läuse. Manchmal hatten die Landser das Gefühl, als ob es in den primitiven Unterkünften regelrecht Läuse regnen würde, denn trotz intensiver Reinigung war der Körper schon nach kurzer Zeit wieder mit Läusen übersät.
Aufgrund der mangelhaften Ernährung litten außerdem fast alle Soldaten an schweren Magen- und Darmerkrankungen, vor allem unter Durchfall. Bei der tödlichen Kälte waren die Soldaten ohne wärmende Feuerstellen verloren. Die wenigen Feuerstellen und Kanonenöfen waren heißbegehrte Plätze. Hier konnten sich die durchgefrorenen Männer wenigstens etwas auf-

wärmen und ihr hartgefrorenes Brot auftauen. Wenn während der tagelangen Schneestürme nicht genügend Brennholz besorgt werden konnte, verheizte man einfach kurzerhand Teile der Unterkünfte, z.B. Dachbalken, Fußbodendielen, Bettgestelle usw.
In den geheizten Unterkünften wurden natürlich auch die Verwundeten untergebracht. Unentwegt trafen Verwundete mit tödlichen Kopf- und Bauchschüssen oder abgerissenen Armen und Beinen von der Kampffront ein. Überall lagen blutüberströmte und verdreckte Schwerverwundete neben den glühenden Kanonenöfen. Die verwundeten Soldaten konnten gewöhnlich nur notdürftig versorgt werden, denn den deutschen Ärzten und Sanitätern fehlten oftmals die erforderlichen Medikamente und Verbandsstoffe.
Viele Sterbende flehten um Hilfe, andere Verwundete schrieen vor Schmerzen oder bettelten pausenlos um Wasser. Da die abgekämpften Landser das ständige Geschrei, Stöhnen und jämmerliche Wimmern ihrer verwundeten Kameraden nicht ständig hören wollten, flößte man den Schwerverwundeten dauernd Alkohol ein, um endlich Ruhe zu haben und um ihren Kameraden das Sterben zu erleichtern. Manche Schwerverwundete "blieben" jedoch gleich an der Kampffront, denn sie bettelten bzw. forderten bereits in den Schützengräben: "Erschieß mich Kamerad!"
Der deutsche Schriftsteller Theodor Plievier (1892-1955) berichtet später über die Sanitätsversorgung an der deutschen Ostfront (x085/110): >>Wundgeruch, Stickluft. ... Das Band zerfetzter Leiber reißt nicht ab. Einer wird weggetragen, ein anderer auf den Tisch gelegt. Blut fließt über die Planke. Kein Aufblicken – so wurde es Tag und Bäumler stand mit den Füßen in einer Blutlache. ...
Eine Oberschenkelverwundung, ein Splitter war durch einen Schnitt zu entfernen. Tetanusspritze, Verband. Der nächste Gesäßdurchschuß. Der Mann lag mit der Nase auf dem Ätherkissen, die Jacke über den Kopf geschlagen, die Hosen nach unten gestreift, die Füße in schweren, lehmverkrusteten Stiefeln. Die Fetzen wurden von der Wunde abgeschnitten, die Ränder sauber gemacht, ein Rivanoldrain (dient der Ableitung von Körperflüssigkeiten) eingelegt. ... Weiter, der nächste: Bauchschuß. Aussichtslos. Einen Verbandsschutz auf die Einschußstelle und beiseite gelegt.
Der nächste! ...<<
Die bitterkalten Winternächte waren für die Wachposten besonders schlimm. Zähneklappernd standen, saßen oder kauerten die müden, ausgehungerten deutschen Soldaten in ihren Schützenlöchern oder Schützengräben und zitterten vor Kälte. Die Wachposten zogen sich steifgefrorene Zeltbahnen über ihre Köpfe und mußten stundenlang, trotz eisiger Kälte und schwersten Schneestürmen, in den ungeschützten Stellungen ausharren.
Jede Winternacht wurde für die Wachposten zum endlosen Alptraum und es gab fast keinen Soldaten, der bei der bitteren Kälte von 40°-50° nicht das Weinen lernte. Wer bei dieser mörderischen Kälte einschlief, der wachte natürlich nie mehr auf. In jener Zeit verging keine Nacht ohne "Verluste". Für einige Landser kam die vereinbarte Wachablösung regelmäßig zu spät, denn die zusammengekauerten Gestalten hockten bereits tot und steifgefroren in ihren Schützenlöchern und sonstigen Verteidigungsstellungen.
Im Verlauf der stundenlangen Gefechte zogen sich viele Soldaten schwerste Erfrierungen zu, die fast immer furchtbare Amputationen nach sich zogen. Nicht nur die deutschen Infanteristen und Pioniere froren erbärmlich, auch in den Panzern war es eiskalt, so daß häufig Aufwärmpausen eingelegt werden mußten. Für die Pferde gab es meistens keine geeigneten Ställe und nicht genügend Futter.
Während der eiskalten Winternächte mußten die abgemagerten und geschundenen Kreaturen oftmals ohne Wolldecken im Freien zubringen. Obwohl sich die Soldaten redlich bemühten und überall nach Futter suchten, fanden sie fast nirgends Getreide und Heu, denn die Sowjets hatten vielerorts alle Futtervorräte systematisch vernichtet oder fortgeschafft. Vielfach langte

es täglich höchstens nur zu einer Handvoll Körner. Nicht selten waren die Pferde schon dermaßen ausgehungert, daß sie die leeren Futterkrippen zernagten und schließlich sogar den eigenen Mist fraßen.
USA: Ein Mitarbeiter der Europaabteilung des State Department lehnt es im November 1941 ab, die 300.000 Juden aus Rumänien nach Syrien oder nach Palästina zu evakuieren (x042/-119): >>... Zustimmung zu einem solchen Plan (würde) wahrscheinlich neue Forderungen nach einem Asyl in der westlichen Hemisphäre laut werden lassen, würde eine Auswanderung der rumänischen Juden die Frage eines ähnlichen Entgegenkommens für die Juden in Ungarn, und, wenn man die Sache weiterdenkt, in allen Ländern mit einer intensiven Judenverfolgung aufwerfen. ...
Soweit ich weiß, liegt es außerhalb unserer Möglichkeiten, das jüdische Problem als Ganzes zu bewältigen.<<

01.12.1941

Ostkrieg: Bis zum 1. Dezember 1941 vernichten oder erbeuten die deutschen Truppen insgesamt rund 21.000 sowjetische Panzer, 33.000 Geschütze und ca. 17.000 Flugzeuge (x023/-258).
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 1. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/499): >>... Furchtbares Arifeuer auf unsere Stellung ... Wir waren im Bunker. Selbstmordgedanken.
Ob wir jemals die Heimat wiedersehen?<<
Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 1. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/503): >>Mit dem heraufkommenden Tag wird der Vormarsch fortgesetzt. Im Gebüsch werden abgedeckte Feldstellungen im Sturm genommen. Die Sicht ist äußerst schlecht.
Ich suche die niedergekämpften Schützenlöcher auf. Fast in jedem Loch hockt eine zusammengekauerte Gestalt. Ich stoße mit einem Pfahl hinunter und werfe schwere Klumpen gefrorener Erde hinab. Nichts rührt sich mehr, alle sind tot.
Bösartig zwitschern MG-Garben durch die Äste. Das nachfolgende zweite Bataillon bekommt den Auftrag, durch den Wald die anzugreifende Ortschaft zu umgehen und von der Flanke her zu fassen. Die auf der Karte einzeichnete Schneise ist wieder einmal nicht vorhanden. Der Funktrupp ist nicht zur Stelle.
Im verschneiten Wald kommt es zu einer Schießerei mit einer feindlichen Feldwache, die wir leider nicht überraschen konnten, da sie uns bei den letzten 30 Schritten bemerkte. Knapp über uns hinweg rauscht das Gruppenfeuer der Reitenden Batterie. Bald liegt die Ortschaft Petschischowa vor uns. Das erste Bataillon dringt ins Dorf ein. Der Feind schießt noch mit MG zwischen den Häusern. Meine Funker sind zur Stelle, erhalten aber keine Verbindung, es ist einfach zum Kotzen!
Nach Neugliederung geht das dritte Bataillon, dessen Kommandeur durch eine Mine schwer verletzt wurde, gegen Almeschewa vor, gewinnt aber nur einige hundert Meter Boden und muß sich einigeln, da die Dämmerung hereinbricht.
Die Zugmaschine der schweren Flak ist auf eine Mine gelaufen und fällt aus. Der neue Oberfähnrich der Flak ist am leichten Geschütz gefallen, Leutnant G. erhielt an einer Baumsperre eine MG-Garbe in die Brust. Leutnant M. ist verwundet. Ein Sturmgeschütz erhielt mehrere Paktreffer, beim zweiten wurde das Rundblickfernrohr zerschossen, damit sind beide nicht mehr einsatzbereit. Unsere Verluste sind groß.
Spähtrupps finden Almeschewa unbesetzt. Noch in der Nacht rückt das dritte Bataillon ein und sichert sich. ...<<

02.12.1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 2. Dezember 1941 über die Ostfront

vor Moskau (x222/499-500): >>Sturm und Kälte. Man macht uns wieder Hoffnungen mit neuen Parolen. Urlaub, Ablösung usw.
Es ist bald nicht mehr auszuhalten. ... Kompanie ist nur noch einen Zug stark. Wir sind alle überanstrengt, stehen Stunde um Stunde Wache ... Unsere Kompanie, 180 Mann, ist noch 59 Mann stark.<<
Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 2. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/504): >>Die Masse des Regiments folgt nach dem in der Nacht besetzten Almeschewa. Das erste Bataillon muß sich gegen bolschewistische Nachhuten den Weg durch den Wald erkämpfen. Ein Vierlings-MG auf Kraftwagen streicht die Büsche ab. Die Garben liegen aber verhältnismäßig hoch und nur Querschläger schwirren durch die Äste. Unterdessen räumt die 10. Kompanie ein besetztes Stellungssystem gründlich und ohne eigene Verluste gründlich aus. Ich bin wieder beim II. Bataillon.
Das Gelände ist wieder offen, nur in der Ferne schließen Baumkulissen den Horizont ab. Es vergeht eine lange Zeit, bis alles vorbereitet ist. Ich beobachte erneut Leichtfertigkeiten. Herumstehen in Gruppen, Herantreten an den lichten Rand des kleinen Waldes. Ich nehme mir einige Unteroffiziere energisch vor. Alte umsichtige Leute wie der Unteroffizier G. sind selten geworden.
Sehr verwundert bin ich über die Fahrzeuge des Bataillons. Sie folgen der Einheit auf dem Fuße und fahren dicht aufgeschlossen, ohne Rücksicht auf Tarnung. Beim Bataillon finden meine Einwände keine Beachtung.
Hinter einem Strohschober sehen wir Gestalten dem nächsten Dorf zulaufen. Mein Karabiner fliegt hoch. Im Anschlag stehend freihändig bewährt er sich am besten. Die Nahkämpfe im Wald kosten viel Blut. 31 Gefallene, 25 Verwundete mindern die Gefechtskraft wieder bedeutend.
Nachdem der inzwischen eingetroffene Regimentskommandeur Oberst Z. die HKL festgelegt hat, kehre ich nach Almeschewa zum Gefechtsstand zurück. Es ist sternenklar und kalt. Der Schnee knirscht unter den Schritten. Überall herrscht größtes Gedränge. Fahrzeuge aller Einheiten häufen sich.
Nur mit größter Rücksichtslosigkeit fremden Einheiten gegenüber kann ich den Gefechtsstand in einem massiven Steingebäude unterbringen. Auf den Fluren liegen die Leute dichtgedrängt. Sie wärmen ihr knochenhartes Brot am Ofen auf. Es sind schlechtaussehende, müde und unrasierte Gestalten. Die Leute fallen dort um, wo sie stehen.
Wie soll das nur weitergehen! Kein Ersatz für die Ausfälle. Gibt es keine Division, die uns ablösen könnte?<<
Ilja Ehrenburg schreibt am 2. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/260): >>... Es werden 5 Millionen ... Leichen sein, die wir in unserer Erde verscharren<<

03.12.1941

Ostkrieg: Der deutsche Hauptmann Wolfgang H. schreibt am 3. Dezember 1941 über die Ostfront vor Moskau (x222/504-505): >>... (Ich verbringe) bange Stunden am Fernsprecher. Der Gegner greift mit starken Kräften an. Nachdem die Roten sich bei uns blutige Köpfe geholt hatten, versuchten sie es beim linken Nachbarn. Dort müssen vorspringende Teile zurückgenommen werden.
Beim rechten Armeekorps ist dem Gegner ein Einbruch in einer bedrohlichen Tiefe gelungen. Eine Störung unserer rückwärtigen Verbindung muß befürchtet werden Diese Schweinerei hat uns gerade noch gefehlt. Hoffentlich wird die Sache baldigst ausgebügelt.
Einige schwere Panzer kommen bis an den Ort heran. Wir sind mit unseren Mitteln gegen diese Ungeheuer machtlos. Viele Fahrzeuge und Pferde sind heute verbrannt. Leutnant W. ist durch Splitter verwundet. Nun bin ich der letzte der Plauener Fahnenjunker.

Der Tag kostet wieder 11 Tote, 34 Verwundete, 19 schwere Erfrierungen. Keiner, der als krank oder verwundet nach hinten ging, kam jemals wieder nach vorn. Langsam beginnen wir auszurechnen, wann niemand mehr da sein wird, um die Waffen zu bedienen.<<
Ilja Ehrenburg schreibt am 3. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/260): >>... Wir haben jetzt beschlossen, alle Deutschen zu töten, die in unser Land eingedrungen sind. Wir beabsichtigen, sie ganz einfach zu vernichten. Es ist unserem Volk zugefallen, diese menschenfreundliche Mission zu erfüllen. Wir setzen damit die Arbeit von Pasteur fort, der das Serum gegen Tollwut entdeckte. Wir setzen damit die Arbeit aller der Wissenschaftler fort, die die Mittel zur Vernichtung tödlicher Mikroben entdeckten.<<
Hitler ersetzt am 3. Dezember 1941 Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd) durch Generalfeldmarschall von Reichenau (bisheriger Oberbefehlshaber der 6. Armee).
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Gerd von Rundstedt (x051/-506-507): >>Rundstedt, Gerd von, geboren in Aschersleben 12.12.1875, gestorben in Hannover 24.2.1953, deutscher Generalfeldmarschall (19.7.40); 1892 Eintritt ins Heer, im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier, rasche Reichswehr-Karriere: 1.10.32 als General der Infanterie Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1 (Berlin).
Auch im Dritten Reich ging Rundstedts Laufbahn trotz Reserve gegenüber dem Nationalsozialismus weiter. Erst als er das deutsche Vorgehen gegen die Tschechoslowakei kritisierte, wurde er Ende 38 als Generaloberst verabschiedet.
Zum Polenfeldzug als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd zurückgeholt und auch in Frankreich und in Rußland als Heeresgruppenführer verwendet, wurde Rundstedt nach Zurücknahme seiner Truppen aus Rostow am 3.12.41 nach Auseinandersetzungen mit Hitler auf eigenen Wunsch abberufen.
Vom 1.3.42-10.3.45 war er Oberbefehlshaber West mit einer Unterbrechung nach der gelungenen Invasion der Alliierten, als er zur Beendigung des Krieges gedrängt hatte. In dieser Zeit leitete Rundstedt den "Ehrenhof" der Wehrmacht, der die Offiziere aus der Wehrmacht ausstieß, die der Verbindung zu den Verschwörern des Zwanzigsten Juli 44 verdächtigt wurden.
Nach dem Krieg in britischer Gefangenschaft, wurde Rundstedt wegen Weitergabe des Kommandobefehls vom 18.10.42 erst am 5.5.49 schwer krank entlassen.<<

04.12.1941

UdSSR: Die polnische Exilregierung (General Sikorski) schließt am 4. Dezember 1941 in Moskau einen polnisch-sowjetischen Freundschafts- und Beistandspakt ab (x040/108).

05.12.1941

Ostkrieg: Die sowjetische "Kalininfront" beginnt mit ihren ausgeruhten und gutausgerüsteten Reserve-Armeen am 5. Dezember 1941 eine großangelegte Gegenoffensive.
Überall im Norden, in der Mitte und im Süden der Ostfront muß sich das deutsche Heer anschließend zurückziehen, damit es nicht zur gefürchteten Einkesselung kommt.
Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, reicht am 5. Dezember 1941 seinen Abschied ein.
Generaloberst Guderian (Oberbefehlshaber der 2. deutschen Panzer-Armee) entscheidet am 5. Dezember 1941 nach Rücksprache mit Generalfeldmarschall von Bock (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte), den Angriff auf Tula vorübergehend zu beenden und die 2. Panzer-Armee zurückzuziehen. Generaloberst Guderian, der es fast wie kein anderer Truppenchef versteht, seine Soldaten in jeder noch so hoffnungslosen Lage zu begeistern und mitzureißen, handelt grundsätzlich nach der Devise:
"Die Panzertruppe wird nur vorn an der Front geführt".
Generaloberst Guderian fliegt anschließend nach Rastenburg in Ostpreußen, um seinen Rückzugsbefehl in die Suscha-Oka-Winterstellungen persönlich vor Hitler zu rechtfertigen (x222/-

529-531): >>... (Guderian erklärt:) ... daß die schwierige Operationslage zu einem Rückzug zwinge ...
(Hitler:) Nein, einen Rückzug verbiete ich!
(Guderian:) Dann muß ich melden, daß die Bewegung bereits im Gang ist. Soll die Truppe erhalten werden, gibt es keine andere Dauerstellung für den Winter und keine andere Wahl.
(Hitler:) Dann müssen sie sich eben in den Boden einkrallen und jeden Meter verteidigen!
(Guderian) Das Einkrallen in den Boden ist nicht möglich, weil der Boden einen bis anderthalb Meter tief gefroren ist und wir mit unserem kümmerlichen Schanzzeug nicht mehr hineinkommen!
(Hitler:) Dann müssen sie sich mit schweren Feldhaubitzen eine Trichterstellung schießen. Wir haben das im Ersten Weltkrieg in Flandern auch getan.
(Guderian:) Im Ersten Weltkrieg hatten unsere Divisionen in Flandern Abschnittsbreiten von 4 bis 6 Kilometern und zu ihrer Verteidigung 2 bis 3 Abteilungen schwerer Feldhaubitzen mit verhältnismäßig reichlicher Munition. Meine Divisionen haben 20 bis 40 Kilometer Frontbreite zu verteidigen und ich besitze je Division noch 4 schwere Haubitzen mit je etwa 50 Schuß. ... Ich brauche meine Munition ... zur Abwehr der Russen.
Wir bringen ja nicht einmal spitze Stangen für den Leitungsbau unserer Fernsprecher in den Boden; selbst die Löcher hierfür müssen gesprengt werden. Woher sollen wir die Sprengmunition für den Stellungsbau in solchem Ausmaß nehmen?
(Hitler:) Ich befehle Halten, wo die Truppe steht! ...
(Guderian:) Jeder deutsche Soldat weiß, daß er im Kriege sein Leben für sein Vaterland einzusetzen hat. Man darf dieses Opfer aber nur verlangen, wenn sich der Einsatz lohnt. Die mir erteilte Weisung muß aber zu Verlusten führen, die in keinem Verhältnis zu den erreichbaren Ergebnissen führt. Erst in der von mir vorgeschlagenen Suscha-Oka-Stellung findet die Truppe aus den Herbstkämpfen herrührende Stellungsbauten und Schutz gegen die Witterung.
Ich bitte zu bedenken, daß nicht der Feind uns die schlimmsten Verluste zugefügt hat, sondern daß die abnorme Kälte uns doppelt so viel Leute kostet, als das feindliche Feuer. Wer die Lazarette mit den Erfrorenen gesehen hat, weiß, was das zu bedeuten hat!
(Hitler:) Sie stehen den Ereignissen zu nahe. Sie lassen sich zu sehr von den Leiden des Soldaten beeindrucken. Sie haben zuviel Mitleid mit dem Soldaten. Glauben Sie mir, aus der Entfernung sieht man die Dinge schärfer.
(Guderian:) Es ist meine Pflicht, die Leiden meiner Männer zu mildern. Das ist aber schwer, wenn die Männer jetzt noch immer keine Winterbekleidung haben und die Infanterie großenteils in Drillichhosen herumläuft. Stiefel, Wäsche, Handschuhe, Kopfschützer fehlen entweder ganz oder befinden sich in trostloser Verfassung.
(Hitler:) Das ist nicht wahr. Der Generalquartiermeister hat mir gemeldet, daß die Winterkleidung zugewiesen ist.
(Guderian:) Freilich ist sie zugewiesen, aber sie ist noch nicht eingetroffen. Ich verfolge ihren Weg genau. Sie liegt jetzt auf dem Bahnhof in Warschau und kommt von dort seit Wochen infolge von Lokomotivmangel und Verstopfung der Strecken nicht mehr weiter. Unsere Anforderungen im September und Oktober wurden schroff zurückgewiesen, und jetzt ist es zu spät. ...<<

Sowjetische Armeen aus dem Fernen Osten wenden den Ostkrieg

Als der deutsch-sowjetische Meisterspion Richard Sorge die sowjetische Regierung im Juli und Oktober 1941 informierte, daß mit einem japanischen Angriff nicht mehr zu rechnen sei und an den Ostgrenzen der UdSSR keine japanische Invasion mehr drohen würde, war der Ostkrieg eigentlich schon entschieden.
Stalin hatte trotz der katastrophalen Niederlagen bisher keine sibirischen Reserven an die Westfront verlagert, da er ständig einen japanischen Angriff in Sibirien befürchtete. Nach

Sorges Informationen, daß kein Zweifrontenkrieg mehr zu befürchten wäre, setzte der vorsichtige Diktator alles auf eine Karte, denn Stalin wußte, daß man die deutschen Truppen nur mit den Winterkriegsexperten aus dem Fernen Osten schlagen konnte.
Obwohl Sorge einen japanischen Angriff nicht mit letzter Sicherheit ausschließen konnte, erteilte Stalin kaltblütig den Befehl, die Grenzen gegenüber China, das damals von Japan besetzt war, fast restlos zu entblößen. Stalin, der bis Ende 1941 fast seine gesamten Armeen der Westfront verloren hatte, ließ ab Oktober 1941 die sowjetischen Armeen aus dem Fernen Osten an die Westfront verlegen.
In Eiltransporten warf Stalin seine sibirischen und asiatischen Schützendivisionen, die speziell für den Winterkrieg ausgebildet und ausgerüstet waren, aus dem Fernen Osten an die Kampffront im Westen. In Sibirien blieben nur einige sowjetische Ausbildungskader zurück.
Die Armeeführer Konjew, Shukow (ein überragender Stratege und guter Taktiker) und Rokossowski waren im Herbst 1941 noch Heerführer ohne Armeen, aber im Winter 1941/42 trafen diese Armeen mit langen Transportzügen aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion ein. Täglich trafen immer mehr Truppen, vollausgerüstete und winterkampferprobte Soldaten, an der sowjetisch-deutschen Front ein.
Mit diesen ausgeruhten, kampfstarken Armeen aus Sibirien, aus dem Kaukasus, Süd-Rußland, Kasachstan, Usbekistan und aus den zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion begann die militärische Wende. Diese sowjetischen Soldaten waren bestens für den Winterkrieg ausgerüstet. Alle Rotarmisten besaßen dicke Filzstiefel, Pelze, gesteppte Wattejacken und Wattehosen, warme Pelzkappen und sturmfeste Kapuzen.
Die sibirischen Elitekampfverbände waren in den endlosen Schneewüsten fast unsichtbar, denn sämtliche Panzer, Geschütze und Motorschlitten hatte man mit weißer Tarnfarbe gestrichen. Viele sowjetische Winterkriegsspezialisten und die Pferde trugen weiße Schneemäntel bzw. weiße Decken.
Als der Winter im Dezember 1941 am härtesten war, begann die sowjetische Großoffensive gegen die deutschen Ostfront-Stellungen. Die sowjetischen Truppen griffen alle Frontabschnitte fast gleichzeitig an. Viele Landser merkten schnell, daß sie jetzt in der Sowjetunion auf verlorenem Posten standen, aber sie kannten mehrheitlich keine Angst, denn während des gnadenlosen Ostkrieges waren die Landser zwangsläufig härter geworden.
In den letzten Monaten hatte man täglich lebensgefährliche "Feuertaufen" überstehen müssen, deshalb waren fast alle Soldaten bereits völlig abgestumpft. Die natürliche Angst und die ständige Furcht vor dem Tod wurden verdrängt oder waren größtenteils verschwunden.
Abgekämpft, erschöpft, hungernd und halb erfroren, kämpften die geschundenen Soldaten nur noch verbissen um ihr Überleben, wenn die dichtgeschlossenen sowjetischen Panzer- und Infanterieeinheiten unaufhaltsam über die weiten Schneefelder heranstürmten. Die deutsche Artillerie- und Infanteriesoldaten schossen, was die Geschütze und Gewehre hergaben, aber die heranstürmenden Menschenmassen waren einfach nicht aufzuhalten. Oftmals funktionierten auch die deutschen Maschinengewehre nicht mehr oder nur noch unregelmäßig, weil das Sommeröl eingefroren war.
Die sowjetischen Angriffswellen stürzten, laut Urräh, Urräh schreiend, unaufhaltsam immer weiter vorwärts. Ungezählte Landser wurden durch die schweren Panzer (T 34) in den Schnee gewalzt oder lebendig in ihren Schützenlöchern begraben. In den Schützengräben und anderen Verteidigungsstellungen entwickelten sich schnell gnadenlose Nahkämpfe. Bei diesen brutalen Kämpfen konnten nach dem uralten Wolfgesetz nur die Stärksten überleben. Alle Soldaten, die nur einen Moment zögerten, wurden mit Bajonetten und Kampfmessern erstochen oder mit Gewehrkolben und Spaten erschlagen.

Not und Elend der deutschen Ostfrontkämpfer

Die entsetzliche Kälte, ungeheure Schneestürme, die ständigen Kämpfe und der Hunger mach-

ten der deutschen Wehrmacht schwer zu schaffen, so daß die angeblich unbesiegbare deutsche Armee täglich schwächer wurde. Viele Wehrmachtssoldaten sahen schon längst wie zerlumpte Landstreicher und abgerissene, heruntergekommene Strolche aus, die zu Tode ermattet in den Unterständen und Hütten lagen.
Zahlreiche schwerverwundete deutsche Soldaten wollten nicht mehr medizinisch versorgt werden. Die Sanitäter ließen diese Schwerverletzten wunschgemäß in der Kälte liegen. Danach dauert es nicht sehr lange, bis die Verwundeten von ihren Qualen erlöst waren. Schon bald lagen sie still und krummgefroren im Schnee und waren schnell zugeweht.
Infolge der grausamen Kälte "tauschten" viele Landser ihre dünnen Sommeruniformen gegen sowjetische Winterkleidung ein. Nach den täglichen Kämpfen zog man grundsätzlich sofort alle Gefallenen bis auf die Unterhosen aus, denn jedes warme Kleidungsstück konnte damals die Rettung vor dem Kältetod bedeuten. Wer bei dieser tödlichen Kälte überleben wollte, der mußte einfach alles anziehen!
Viele Deutsche trugen schon bald russische Filzstiefel, Wattejacken und russische Pelzmützen, denn die eiskalten Stahlhelme und die eigenen nagelbeschlagenen Knobelbecher schützten nicht vor der grausamen Kälte. Die durchgefrorenen Soldaten wickelten sich zusätzlich Lappen, Strohbündel und Lumpenreste um den Körper und versuchten damit, das Gesicht, den Kopf, die Hände und Füße vor der barbarischen Kälte zu schützen.
Manche Wehrmachtssoldaten waren oftmals fast nicht mehr von den Rotarmisten zu unterscheiden. Einige Landser erkannte man nur noch an ihren Stahlhelmen, Koppeln und Patronengurten. Die verschmutzten und unrasierten Landser verwahrlosten täglich mehr. Alle Soldaten waren längst hoffnungslos verlaust.
Die Läuse fraßen die Landser regelrecht auf und fast überall war die Haut mit Eiterstellen übersät. Die Erfrierungskrankheiten, ständige Kampfverluste und der Hunger verringerten die Kampfkraft der deutschen Verbände zusehends. Vielfach verfügen die Kompanien nur noch über 35 "einsatzbereite" Soldaten, die aber größtenteils auch schon "mehr tot als lebendig" waren.
An manchen Frontabschnitten wurden die ermatteten Truppen zerschlagen, so daß die langen Frontlinien hoffnungslos ins Rutschen gerieten und die überlebenden Soldaten ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Vielerorts gab es keine geschlossenen Frontlinien mehr. Überall fanden nur noch erbitterte Rückzugsgefechte statt.
Nach dem Scheitern des Blitzkriegskonzeptes war der Feldzug gegen die UdSSR bereits im Winter 1941/42 verloren. Die Wehrmachtstruppen waren im Dezember 1941 mit ihrer Kraft am Ende, aber Hitler, der am 19.12.41 selbst Oberbefehlshaber des Heeres wurde, ignorierte starrsinnig die berechtigten Bedenken und verständlichen Sorgen der deutschen Armeeführer. Obgleich der Ostkrieg besonders durch Hitlers strategische Fehler frühzeitig scheiterte, meldete die NS-Propaganda weiterhin unentwegt siegreiche Ostfrontoffensiven der Wehrmachtstruppen.

06.12.1941

Ostkrieg: Die sowjetische "Westfront" beginnt am 6. Dezember 1941 ihre großangelegte Gegenoffensive.

USA: Thomas Mann, der seit 1938 im Exil in Nordamerika lebt, berichtet am 6. Dezember 1941 in einer BBC-Rundfunkansprache (für deutsche Hörer) über Massenverbrechen in Rußland und Polen (x172/488): >>... Das Unaussprechliche, das in Rußland, das mit den Polen und Juden geschehen ist und geschieht, wißt ihr, wollt es aber lieber nicht wissen aus berechtigtem Grauen vor dem ebenfalls unaussprechlichen, dem ins Riesenhafte heranwachsenden Haß, der eines Tages, wenn eure Volks- und Maschinenkraft erlahmt, über euren Köpfen zusammenschlagen muß.<<

07.12.1941

Ostkrieg: Generalfeldmarschall von Bock (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte) schreibt am 7. Dezember 1941 über die großangelegte sowjetische Gegenoffensive (x033/-228): >>... Der Russe hat es verstanden, unsere Transportschwierigkeiten durch Zerstörungen ... so zu steigern, daß es der Front am Allernötigsten zum Leben und Kämpfen fehlt. Munition, Betriebsstoff, Verpflegung und Winterbekleidung kommen nicht heran. ...<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 7. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/233): >>An jedem Abend sind Millionen deutscher Frauen von Angst gepeinigt. An jedem Morgen erwachen mehrere Tausend neue Witwen in Deutschland. Der Gestank menschlichen Fleisches scheint von Osten herüberzuwehen. ...<<

Westkrieg: General Rommel bricht am 7. Dezember 1941 die Kämpfe um Tobruk ab und befiehlt den Rückzug zur Gazala-Stellung.

USA: Die japanische Luftwaffe fliegt am 7. Dezember 1941 zwei Überraschungsangriffe gegen den US-Pazifik-Flottenstützpunkt Pearl Harbor.

Mit diesem überraschenden Angriff eröffnet Japan den Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die eigentlichen Hauptangriffsziele, die 3 großen US-Flugzeugträger der Pazifikflotte, sind jedoch nicht mehr im Hafen. Bei diesen Angriffen verlieren die Nordamerikaner mindestens 5 große Schlachtschiffe und 188 Flugzeuge. 2.403 US-Soldaten werden getötet. Die japanischen Verluste betragen: 55 Soldaten und 29 Flugzeuge (x040/109).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Angriff auf "Pearl Harbor" (x051/440-441): >>Pearl Harbor, Marinestützpunkt der USA auf der Hawaii-Insel Oahu.

Am 7.12.41 griffen 355 Maschinen der japanischen Marine-Luftwaffe Pearl Harbor an, versenkten fünf Schlachtschiffe, beschädigten drei weitere und vernichteten außerdem zahlreiche Schiffe, Flugzeuge und Militäreinrichtungen. Die USA hatten 2.403 Tote und 1.178 Verwundete zu beklagen.

Pearl Harbor wurde zum Auslöser des amerikanisch-japanischen Krieges und der deutschen Kriegserklärung an die USA (11.12.41). US-Präsident Roosevelt konnte nun aktiv in den lange unterstützten, in der amerikanischen Öffentlichkeit aber ungeliebten Krieg gegen die Achsenmächte eingreifen. Daß er zu diesem Zweck Pearl Harbor absichtlich preisgegeben habe, blieb Spekulation.<<

Der US-Physiker Philip Morrison (1915-2005) berichtet später über den japanischen Angriff auf Pearl Harbor (x165/474): >>... In kaltem, objektivem Licht betrachtet, war Pearl Harbor der größte amerikanische Sieg des Zweiten Weltkriegs. Er hat das Land mobilisiert. Ein paar Kriegsschiffe wurden versenkt, ein paar tausend Matrosen getötet. Sicher, das ist schlimm. Aber vom historischen Standpunkt aus betrachtet war keine Niederlage für die Japaner so schlimm wie ihr erfolgreicher Angriff auf Pearl Harbor. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den japanischen Überraschungsangriff gegen den US-Pazifik-Flottenstützpunkt Pearl Harbor (x068/240-243): >>Am 25. November 1941 tagt das "Kriegskabinett" im Weißen Haus. Dabei äußert Roosevelt, daß "ein japanischer Angriff unmittelbar bevorzustehen scheine", und auf nichts anderes wartete er ja. Freilich gab es "ein Problem" dabei. "Wenn man weiß", sagt später Kriegsminister Stimson vor der Untersuchungskommission des Kongresses aus, "daß der Feind eben dabei ist zuzuschlagen, ist es nicht üblich zu warten, bis er auf uns springt und die Initiative ergreift.

Trotz des Risikos, mit dem wir konfrontiert waren, falls wir den ersten Schuß den Japanern überließen, haben wir erkannt, wenn wir die volle Unterstützung des amerikanischen Volkes sichern wollen, wird es notwendig sein, ihm beweisen zu können, daß die Japaner diejenigen sind, die den ersten Schuß abfeuerten, denn da kann niemand mehr zweifeln, wer der Angreifer wäre".

Der Präsident wollte unter allen Umständen den Krieg. Aber: die Japaner mußten beginnen, damit der Konflikt gerecht erschien und sein Land makellos dastand vor der Welt. "Die Frage war", schreibt am selben Tag Kriegsminister Stimson in sein Tagebuch, "wie können wir die Japaner in eine Lage manövrieren, daß sie den ersten Schuß abfeuern, ohne uns damit einer zu großen Gefahr auszusetzen. Es war eine schwierige Aufgabe".
Doch Roosevelt löste das Problem. Er unterließ es absichtlich, die in Pearl Harbor stationierte US-Flotte über den bevorstehenden Angriff der Japaner zu informieren, der durch entzifferte Codes feststand!
Einen Tag nach der "Kriegskabinetts-Sitzung" im Weißen Haus, am 26. November, präsentiert US-Außenminister Hull den Japanern seine Bedingungen: vor allem Rückzug ihrer Truppen aus Indochina und China, was einem Ultimatum gleichkam, weshalb die japanischen Unterhändler erklärten, daß sie diese Bedingungen "unannehmbar" finden, "und es falle ihnen schwer, sie ihrer Regierung zu übermitteln".
Japans Außenminister Shigenori Togo, ein ungewöhnlich kluger Diplomat, notiert dazu, die Vereinigten Staaten hätten "weit über ihre äußersten je eingenommenen Punkte hinauf" solche Forderungen vorgebracht, "weil sie eine friedliche Regelung nicht wünschten, sondern darauf aus waren, Japan zur Aufgabe seines Platzes als fernöstliche Großmacht zu zwingen.
Vor einer solchen Forderung zu kapitulieren, war für Japan gleichbedeutend mit Selbstmord; auf der anderen Seite bedrohten wirtschaftliche Blockade und militärische Einkreisung, die unter der Leitung der Vereinigten Staaten täglich enger wurden, Japans Existenz. Japan wurde zu dem Schluß getrieben, keine andere Wahl zu haben, als an diesem Punkt Stellung zu beziehen".
Die Amerikaner fingen den ihnen bekannten Einsatzbefehl "Ostwind-Regen" bereits am 4. Dezember auf. Am 7. Dezember, einem Sonntagmorgen, beginnt um 7.55 Uhr der zweistündige Angriff durch japanische Trägerflugzeuge auf die US-Pazifikflotte in Pearl Harbor: 19 Schiffe, darunter 8 Schlachtschiffe, werden versenkt oder schwer beschädigt, rund 150 Flugzeuge abgeschossen, 2.335 Soldaten und Matrosen sowie 68 Zivilisten getötet. Weitere Schläge folgen noch am selben Tag gegen die Philippinen sowie andere Stützpunkte der USA und Großbritanniens im Pazifik und in Ostasien.
Präsident Roosevelt aber, der die eigene Flotte mit Absicht nicht gewarnt hatte (damit nur ja "der erste Schuß" nicht durch sie falle), ist wie erlöst; ja, seine Frau Eleanor berichtet in ihrem Buch "This I remember", der Präsident, den sie kurz nach Erhalt der Nachricht sah, sei so "heiter" gewesen wie schon lange nicht. Der japanische Außenminister Togo freilich wurde später durch das berüchtigte "International Tribunal for the Far-East" wegen "Verschwörung zur Anzettelung eines Angriffskrieges" zu zwanzig Jahren Kerker verurteilt.
Natürlich war nicht nur Roosevelt überglücklich. Auch sein britischer Komplize, Premierminister Churchill, dem er im August versprochen hatte, den Krieg mit Japan noch um ein bis drei Monate aufzuschieben, war wie von einem Alpdruck befreit.
Die furchtbare Nachricht über das Desaster in Pearl Harbor, die Churchill während des Wochenendes auf seinem Landsitz Chequers durch das Radio erfuhr, gereichte ihm, bekennt er selbst, "zur größten Freude", wußte er doch endlich die Vereinigten Staaten im Krieg. "Übersättigt von Aufregung und Gefühlsstürmen, ging ich zu Bett und schlief dankbar den Schlaf des Geretteten." Ja, ein gutes Gewissen, ein sanftes Ruhekissen. Und sollte dieser Mensch, der bald Hunderttausende von deutschen Zivilisten durch seine Bomber killen ließ, über ein paar tote Amis oder gar "Japsen" sich erregen - außer eben durch Freudenstürme?
Roosevelt aber hatte nun, was er brauchte. Die Stimmung in den USA schlug blitzartig um, jetzt war auch das Volk zum Krieg entschlossen wie die Führung schon längst.
In einer dramatischen Kriegsrede am nächsten Tag sprach der Präsident von einem "Datum, das in Schande fortleben wird". Doch die Schande trifft auch die USA, vielleicht sogar mehr.

Denn man war vielfach gewarnt worden, und Roosevelt hatte den Schlag wohl provoziert und die Warnung seiner Truppen im Pazifik absichtlich unterlassen, um endlich einen Kriegsgrund zu haben.
Kriegsminister Stimson notiert am 5. November 1941, das Kabinett sei sich einig gewesen, daß man nun die Japaner zum Feuern des ersten Schusses herausfordern müsse, ohne allzu große Verluste zu riskieren. Doch für den nur allzu kriegslüsternen Präsidenten und seine Chauvinisten Stimson, Hopkins, Knox, Morgenthau, Welles, von der Großfinanz und Großindustrie zu schweigen, mögen diese Verluste sehr erträglich gewesen sein.
Die Japaner drangen nach Pearl Harbor scheinbar unaufhaltsam an allen Fronten vor, errangen gewaltige Siege zu Wasser und zu Land; aber allmählich erlagen auch sie der Übermacht an Menschen und Material. Sie mußten von einer Insel zur anderen weichen - was man ganz lustig "Leap-Frogging" ("Froschhüpfen") nannte. Mehrere US-Großoffensiven unter MacArthur und Admiral Chester W. Nimitz brachten sie weiter auf Trab, mehrere Seegefechte dezimierten ihre Flotte, bis davon schließlich nach der Schlacht im Golf von Lyte vom 23. bis 25. Oktober 1944 nur noch ein kümmerlicher Rest existierte.
Die japanische Armee war außerordentlich tapfer, ihre militärische Effektivität extrem hoch. Doch die USA hatten eine fast doppelt so große Bevölkerung, ihr Industriepotential betrug selbst in einem so schlechten Jahr wie 1938 das Siebenfache, ihre Staatseinnahmen das Siebzehnfache. Gegen einen solchen Giganten, auf dessen Seite auch noch ein großer Teil der Welt stand, konnte Japan nicht siegen.<<
Die deutsche Seekriegsleitung (SKL) berichtet am 7. Dezember 1941 über die japanische Kriegserklärung an die USA und Großbritannien (x033/228): >>... Die Ausweitung des Ringens auf weite Ozeane und die Einbeziehung einer dritten seestarken Großmacht wird die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung der Begriffe Seeverkehr und Seemacht zum Allgemeingut des letzten Europäers machen.
Um so schmerzlicher ist es für die Seekriegsleitung, daß nicht die deutsche Kriegsmarine es sein kann, die die entscheidenden Schläge führt, deren historische Bedeutung schon heute zu fühlen ist, ja daß sie in ihrem materiellen Zustand, für den der Krieg gegen England nun 5 Jahre zu früh einsetzte, nicht einmal in der Lage ist, die wesentliche Entlastung, die der Pazifik bringt, im Atlantik und im Mittelmeer entschieden auszunutzen.<<
Churchill schreibt damals über den nordamerikanischen Kriegseintritt (x055/369): >>... Eine Bemerkung Sir Edward Greys (britischer Außenminister von 1905-16) vor über dreißig Jahren fiel mir ein, in der er die Vereinigten Staaten mit einem "gigantischen Dampfkessel" verglich. "Wenn er erst einmal angeheizt ist, werden der von ihm entwickelten Kraft, keine Grenzen gesetzt sein."
Übersättigt von Aufregung und Gefühlsstürmen, ging ich zu Bett und schlief dankbar den Schlaf des Geretteten.<<

08.12.1941

Ostkrieg: Wegen Einbruch des russischen Winters und der großen Erschöpfung aller deutschen Truppen, müssen am 8. Dezember 1941 die Angriffe gegen Moskau eingestellt werden.

11.12.1941

Ostkrieg: Hitler nennt am 11. Dezember 1941 während eines Rechenschaftsberichtes über den Ostfeldzug bis zum 1. Dezember 1941 folgende Zahlen (x033/230): >>... 3.806.865 Kriegsgefangene, 21.391 Panzer, 32.541 Geschütze und 17.322 Flugzeuge der Sowjets zerstört oder erbeutet.
Die deutschen Verluste beziffert er auf insgesamt 162.314 Gefallene, 571.767 Verwundete und 33.334 Vermißte.<<

NS-Regime: Hitler, der sich trotz der nordamerikanischen Neutralitätsverletzungen lange bemüht, den Nordamerikanern keinen Kriegsvorwand zu geben, eröffnet am 11. Dezember 1941

mit seiner Kriegserklärung an die USA völlig überraschend den Zweiten Weltkrieg, um Japan für den deutsch-sowjetischen Ostkrieg zu gewinnen.
Für das Deutsche Reich besteht damals eigentlich keine vertragliche Verpflichtung, Japan zu unterstützen, denn das deutsch-japanische Beistandsabkommen (über eine gemeinsame Kriegsführung) soll nur gelten, falls Japan angegriffen wird.
Das Deutsche Reich muß danach, wie im Ersten Weltkrieg, den gefürchteten Zweifrontenkrieg führen. Während es den westlichen Alliierten und der UdSSR gelingt, die militärischen Operationen und strategischen Ziele abzustimmen, operieren das Deutsche Reich, Italien und Japan grundsätzlich weiterhin bis zum bitteren Ende auf eigene Faust.
Die Sicherheitspolizei (Sipo) und die SD-Einsatzgruppen berichten am 11. Dezember 1941 über ihre Einsätze hinter der deutsch-sowjetischen Ostfront (x149/96-97): >>In Borispol wurden auf Anforderung des Kommandanten der dortigen Kriegsgefangenenlager durch einen Zug des Sonderkommandos 4 am 14. Oktober 41.752 und am 16. Oktober 41.357 jüdische Kriegsgefangene, darunter einige Kommissare und 78 vom Lagerarzt übergebene jüdische Verwundete erschossen. Gleichzeitig exekutierte derselbe Zug 24 Partisanen und Kommunisten, die vom Ortkommandanten in Borispol festgenommen worden waren. ...
Ein anderer Zug des Sonderkommandos 4a wurde in Lubny tätig und exekutierte störungslos 1.865 Juden, Kommunisten und Partisanen, darunter 53 Kriegsgefangene und einige jüdische Flintenweiber.
Die Einsatzgruppe A meldete am 15. Oktober 1941, sie habe bisher 125.000 Juden und 5.000 andere (Kommissare, Funktionäre) "liquidiert"; die Einsatzgruppe B hatte bis zum 14.11.1941 45.000 Menschen ermordet, die Einsatzgruppe C 75.000 Juden und 5.000 "Andere", die Einsatzgruppe D bis zum 12.12.1941 55.000 Menschen. ...<<
Italien: Die italienische Regierung erklärt den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 11. Dezember 1941 den Krieg.
Großbritannien: Churchill erklärt am 11. Dezember 1941 nach Hitlers Kriegserklärung (x025/126): >>... (Er wolle den Deutschen) eine Lektion erteilen, die auch in 1.000 Jahren nicht vergessen sein wird ...<<
USA: US-Präsident Roosevelt, der bereits frühzeitig eine aktive Kriegsteilnahme in Asien und Europa angestrebt hatte, begrüßt am 11. Dezember 1941 Hitlers verhängnisvollen Fehler, denn wegen der großen deutsch-stämmigen US-Minderheit war ein nordamerikanischer Kriegseintritt gegen die Deutschen damals noch äußerst schwierig.
Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schreibt später über den nordamerikanischen Kriegseintritt im Dezember 1941 (x281/75-79): >>... Der Zweite Weltkrieg kam für die USA wie gerufen. Der neue Unfrieden auf dem alten Kontinent war das Beste, was der Weltmacht im Werden passieren konnte. ... Der ökonomische und politische Nutzen dieses Krieges lag fast ausschließlich bei den Amerikanern. Sie hatten ihn nicht gewollt und nicht befördert, aber sie haben von ihm profitiert wie niemand sonst.
Der Dämmerzustand der Großen Depression wurde beendet, die Wirtschaft wuchs vor dem eigentlichen Waffengang in atemberaubendem Tempo. Der heranwehende Pulverdampf stimulierte sie. Die Selbstzweifel, die Börsenkrach und Massenarbeitslosigkeit Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre ausgelöst hatten, waren auf einmal wie weggeblasen. Der Krieg in Europa löste eine Initialzündung aus, die schließlich zur kraftvollsten Aufwärtsbewegung in der amerikanischen Geschichte führte.
Der Wechsel von der Friedens- und Kriegswirtschaft sorgte fast über Nacht für die Auslastung der Stahlwerke, deren Kapazitäten vorher zu zwei Dritteln brachlagen. Allein der 1940 gefaßte Beschluß des Kongresses, die US-Flotte annähernd zu verdoppeln, wirkte auf die Fabriken der Schwerindustrie wie ein Aufputschmittel.
Der Wirtschaftskreislauf kam derart kraftvoll in Schwung, daß Arbeitskräfte bald schon knapp

wurden. Immer mehr Menschen verließen ihr Zuhause, um sich in den Fabriken als Industriearbeiter oder bei der Armee als Soldaten zu verdingen. Die Arbeitslosigkeit verringerte sich nicht nur – sie verschwand. ...
Stahlwerke und Rüstungsschmieden ächzten unter Volllast, die Armee wurde zum größten Arbeitgeber des Landes, der mit seinem Verlangen nach neuen Panzern, Flugzeugträgern und Maschinengewehren die Wirtschaft immer weiter anregte. Die Gehälter der neuen Werktätigen und Rekruten flossen in die Kassen des Einzelhandels, der nun mit seinen Bestellungen kaum mehr nachkam.
So sprang der Funke von den Rüstungsbetrieben auf die Fabriken der Konsumindustrie über. Das auf dem Höhepunkt der Großen Depression halbierte Sozialprodukt erreichte Ende 1940 bereits wieder den alten Stand. Bis zum Kriegsende verdoppelte sich der Ausstoß an Waren und Dienstleistungen noch einmal.
Daß der Staat diesen Aufschwung zum größten Teil mit Krediten finanzierte, störte damals niemanden. Diese Form des Zukunftsverzehrs galt auch wissenschaftlich als der letzte Schrei. Wer nicht als altmodisch gelten wollte, redete der Staatsverschuldung das Wort.
Der Schuldenstand des Bundes betrug 1933 erst 22 Milliarden Dollar. Er wuchs bis 1940 auf gut 50 Milliarden, betrug 1942 bereits 79 Milliarden, 1943 schließlich 143 Milliarden, schloß 1944 auf 204 Milliarden hoch und endete im letzten Kriegsjahr bei rund 260 Milliarden Dollar.
Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit stürzte sich die Staatsführung eines demokratischen Landes derart hemmungslos in die Verschuldung. Die Regierung Roosevelt hatte in den Jahren 1940 bis 1945 doppelt so viel Geld ausgegeben wie ihre Vorgänger in den 150 Jahren davor.
Aber wie paßt das zusammen, dort die mit großer Entschlossenheit betriebene Mobilmachung und auf der anderen Seite das Zögern vor dem Kriegseintritt? ...
Die Amerikaner zögerten; Monat um Monat, Jahr für Jahr, was ihrer späteren Weltmachtstellung gut bekam. Die Raffinesse der damaligen Politik lag in ihrer Widersprüchlichkeit. Die Regierung rüstete kraftvoll auf, aber sie schlug nicht gleich los. Die USA schliefen nicht, sie schauten auch nicht weg, sie lauerten wie eine Katze auf den richtigen Zeitpunkt zum Absprung. ...
Churchill brandmarkte den Diktator in Berlin als "Verkörperung des Hasses", als eine "Mißgeburt aus Neid und Schande", er sah in ihm einen "Brutherd von Seelenkrebs". Die Amerikaner blieben aber ungerührt auf der Zuschauertribüne der Weltgeschichte sitzen. Wie versteinert blickten sie auf das lichterloh brennende London und auf das Treiben der SS-Verbände, die hinter den Kampflinien an der Ausrottung der Zivilvölker arbeiteten.
Ein größenwahnsinniger und womöglich vom Zaudern der Vereinigten Staaten ermunterter Hitler erklärte den USA kurz vor Weihnachten im Jahre 1941 den Krieg. Und was tat Amerika? Es blieb weiter in Lauerstellung.
Erst am 8. November des Jahres 1942 landete die Weltmacht in Afrika, um von dort nach Europa überzusetzen. Das lange Warten war moralisch unverzeihlich; es irritiert bis heute. Ökonomisch und militärisch aber legte es den Grundstein für die Weltsupermacht USA, auch wenn das der damaligen Führung des Landes so klar womöglich nicht gewesen ist.
Instinktiv entschieden die Verantwortlichen im Interesse ihres Landes richtig. Eingreifen mußten die Amerikaner, aber je später sie es taten, desto besser war es für sie. Der eigene Aufstieg würde um so strahlender, womöglich gar irreversibel (nicht umkehrbar) sein, wenn die anderen bereits in Schutt und Asche lagen. Das sagte niemand, das vertraute keiner, den wir kennen, seinem Tagebuch an, das war die Logik dieser lähmenden Jahre, in denen Europa in sich zusammensackte. Nicht der Kriegseintritt, der späte Kriegseintritt sicherte den USA die spätere Machtposition.

Ungefähr ein Viertel aller Industrieanlagen in Europa war bei Kriegsende zerstört. In Deutschland funktionierten nur noch 20 Prozent des Schienennetzes. Amerika aber war in Gänze unberührt geblieben. Als Präsident Roosevelt sich schließlich zur Invasion entschied, war Hitler-Deutschland längst unfähig zum transatlantischen Gegenschlag.
Amerika hatte am Ende auch bei den Kriegstoten ungleich weniger Verluste zu melden. ...<<

14.12.1941

Ostkrieg: Armeegeneral Shukow (sowjetischer Oberbefehlshaber der Westfront) erteilt am 14. Dezember 1941 folgenden Befehl (x046/261): >>... Nicht ein hitlerischer Bandit, der in unser Land eingedrungen ist, darf lebend davonkommen. ...
Unsere heilige Verpflichtung besteht darin, grausame Rache zu üben ... und die deutschen Okkupanten alle bis zum letzten zu vernichten.<<

16.12.1941

NS-Regime: Hitler fordert die Soldaten der Ostfront am 16. Dezember 1941 zum fanatischen Widerstand auf und erteilt den sogenannten "Halt-Befehl".
Hitlers selbstmörderisches Abwehrkonzept der "festen Plätze" und der starren Verteidigung, verursacht in den folgenden Kriegsmonaten verheerende Verluste. Weitere unsinnige Durchhalteverfügungen und taktische Fehlentscheidungen beweisen später in erschreckender Weise, daß Hitler ein vollkommen unfähiger Militärstratege ist.
Anti-Hitler-Koalition: Der britische Außenminister Eden verhandelt in Moskau vom 16. bis zum 20. Dezember 1941 über die europäischen Nachkriegsgrenzen.
Stalin und Molotow verlangen am 16. Dezember 1941 die Abtretung Ostpreußens an Polen (x039/226). Die Curzon-Linie soll die Grundlage für eine zukünftige sowjetisch-polnische Grenze bilden. Außerdem schlägt Stalin die Wiederherstellung Österreichs und eine Aufteilung des Deutschen Reiches vor (x041/123). Ferner sollen das Rheinland und Bayern abgetrennt, Teile Ostpreußens an Polen abgetreten und das Sudetenland an die Tschechoslowakei zurückgegeben werden.

17.12.1941

Ostkrieg: Auf der Krim beginnt am 17. Dezember 1941 die 11. deutsche Armee den Angriff gegen Sewastopol.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 17. Dezember 1941 bekannt (x139/748): >>Im Zuge des Überganges aus den Angriffsoperationen zum Stellungskrieg der Wintermonate werden zur Zeit an verschiedenen Abschnitten der Ostfront die erforderlichen Frontverbesserungen und Frontverkürzungen planmäßig vorgenommen. ...<<
Westkrieg: In Nordafrika zieht sich das Deutsche Afrika-Korps am 17. Dezember 1941 nach El Mechili-Tmimi zurück.

19.12.1941

Ostkrieg: Die 4. deutsche Panzer-Armee (Oberbefehlshaber: Generaloberst Hoepner) zerschlägt am 19. Dezember 1941 an der Rusa das II. sowjetische Garde-Kavallerie-Korps.
Hitler entläßt Generalfeldmarschall von Brauchitsch (Oberbefehlshaber des Heeres) wegen eines angeblich schweren Herzleidens, übernimmt am 19. Dezember 1941 selbst den Oberbefehl über das deutsche Heer und entmachtet dadurch die gesamte militärische Führung.
Hitler bemerkt am 19. Dezember 1941 gegenüber Generaloberst Halder (x033/232): >>... Das bißchen Operationsführung kann jeder machen. Die Aufgabe des Oberbefehlshabers des Heeres ist es, das Heer nationalsozialistisch zu erziehen. Ich kenne keinen General des Heeres, der diese Aufgabe in meinem Sinn erfüllen könnte. Darum habe ich mich entschlossen, den Oberbefehl über das Heer selbst zu übernehmen.<<

Bedingungslose "Nibelungentreue"

Nachdem Hitler am 19. Dezember 1941 das Oberkommando des Heeres übernommen hatte, litten die Wehrmachtsoffiziere besonders unter dem krankhaften Mißtrauen und der Gering-

schätzung, die ihnen dieser ehemalige "Gefreite" entgegenbrachte.
In den deutschen Offizierskreisen herrschte zwar eine weitverbreitete Abneigung gegen Hitler, aber die Offiziere fühlten sich trotz alledem durch den geleisteten Treueid zum bedingungslosen Gehorsam verpflichtet. Ungeachtet dieses Treueides kannten die "preußischen Offiziere" jedoch grundsätzlich keinen uneingeschränkten Kadavergehorsam. Befehle, die z.B. gegen geltendes Kriegsrecht oder gegen das Gewissen verstießen, wurden nach preußischen Militär-Traditionen und Grundsätzen nicht ausgeführt. Fast alle altgedienten preußischen Offiziere verhielten sich während des Zweiten Weltkrieges untadelig ("wählte Ungnade, wo Gehorsam nicht Ehre brachte").
Im Verlauf des "Ostkrieges" verursachten die "Führer-Befehle" ständig neue Katastrophen. Besonders Hitlers unsinnige "Haltetaktik" verhinderte oftmals den rechtzeitigen Rückzug oder dringend erforderliche Verkürzungen der Frontlinien. Angesichts der hoffnungslos überdehnten Ostfront wirkten sich Hitlers Stellungskriegsmethoden zwangsläufig verheerend aus. Hitlers militärische Fehlleistungen und krankhafte Selbstüberheblichkeit forderten schließlich Millionen von Opfern.
Die deutschen Offiziere hatten zunächst irrtümlich daran geglaubt, daß man diesen "Gefreiten" im Ernstfall leicht erledigen könnte, aber sie unterschätzten Hitler und das verbrecherische NS-System sträflich. Hitler, der sich vor allem nach den glänzenden Siegen des Frankreich-Feldzuges, für ein "militärisches Genie" hielt, nutzte seine absolute Befehlsgewalt gewissenlos aus. Der launische, unberechenbare Emporkömmling beförderte oder beschimpfte später Offiziere des höchsten deutschen Adels und jagte sie nach Mißerfolgen mit "Schimpf und Schande" davon.
Hitler, der in den ersten Kriegsmonaten meistens taktisch richtig entschieden hatte, versagte vor allem in den entscheidenden Phasen des deutsch-sowjetischen Ostkrieges und traf trotz frühzeitiger Mahnungen der Generäle reihenweise katastrophale Fehlentscheidungen. Mit zunehmender Kriegsdauer entwickelte sich Hitler nachweislich zum größten Gegner der deutschen Wehrmacht. Hitlers laienhafte Befehle besiegelten schließlich den Untergang des gesamten deutschen Ostheeres.
Die Tapferkeit und bedingungslose "Nibelungentreue" der deutschen Wehrmacht wurde durch Hitler letztendlich schändlich verraten. Wider den Rat der erfahrenen deutschen Heerführer opferte Hitler leichtfertig komplette Armeen. In Stalingrad, Nordafrika, Weißrußland, Rumänien, Ostpolen und im Baltikum richteten Hitlers Fehler unvorstellbare, kriegsentscheidende Katastrophen an, bei denen der "Führer" mindestens 100 deutsche Divisionen mit rd. 1,5 Millionen Soldaten in den sicheren Tod hetzen ließ (x076/228).
Obgleich die meisten militärischen Niederlagen durch Hitlers verhängnisvolle Befehle und Anordnungen verursacht wurden, machte Hitler grundsätzlich die deutschen Armeeführer für alle Niederlagen verantwortlich. Im Dezember 1941 und im Januar 1942 entließ Hitler z.B. die erfahrenen Armeeführer von Brauchitsch, von Rundstedt, Guderian, Hoepner, von Leeb und von Bock.
Ungeachtet der zahllosen militärischen Fehlentscheidungen des Führers handelten einige Wehrmachtsoffiziere erst, als es längst zu spät war. Hunderttausende von deutschen Soldaten wurden damals völlig "unnötig verheizt", weil sich die deutschen Offiziere einfach nicht entschließen konnten, Hitlers Terrorherrschaft rechtzeitig mit radikalen Mitteln zu beseitigen.
Tragischerweise verhinderten vor allem die altpreußische Erziehung und der alte preußische Ehrenkodex, daß die deutschen Offiziere gewaltsam gegen Hitlers Terrorregime vorgingen, denn niemand wollte den geleisteten Treueid brechen.
Alle Wehrmachtssoldaten mußten dem Führer des Volkes und Reiches seit dem 25. Mai 1934 den persönlichen Treueschwur bis zum Tod leisten (x032/137): >>Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines

Lebens ...<<
Fast alle Armeeführer der deutschen Wehrmacht waren zwar verantwortungsbewußte Männer, aber die meisten Offiziere waren keine politischen Köpfe, sondern patriotische Berufsoldaten, die wesentlich von den alten "preußischen Idealen" geprägt waren. Die älteren Generalstabsoffiziere waren mehrheitlich fähige Soldaten, die sich in erster Linie nur nach dem alten preußischen Ehrenkodex richteten: "Viel leisten, wenig hervortreten! Mehr sein als scheinen!"
Bis auf wenige Ausnahmen, handelte es sich bei den deutschen Truppenführern um anspruchslose, unbeugsame Berufssoldaten, denen die Ziele des Nationalsozialismus gleichgültig waren. Die "altpreußischen Offiziere" beschränkten sich grundsätzlich nur auf den militärischen Bereich und enthielten sich jeder politischen Aktivität, denn die traditionelle Aufgabe der Offiziere war es, zu kämpfen und keine politischen Entscheidungen zu beschließen oder zu korrigieren.
Angesichts des Massensterbens hätten die verantwortlichen deutschen Generäle in jener Zeit selbstverantwortlich Handeln müssen, aber die höheren Wehrmachtsoffiziere (Etappen- und Stabsoffiziere) mißachteten damals ihre moralische Pflicht gegenüber den "einfachen Soldaten", weil sie naturgemäß meistens nicht mit dem "direkten Soldatentod" konfrontiert wurden. Nur die Frontoffiziere teilten zwangsläufig das harte Schicksal der "einfachen Soldaten". Je höher die Position eines militärischen Führers war, desto größer wurde seine Verantwortung für das Leben, der ihm anvertrauten Soldaten und damit sein eigener Schuldanteil.
Anstatt den militärisch unfähigen Oberbefehlshaber Hitler und das NS-Verbrechersystem mit allen Mitteln zu bekämpfen, wie es die Pflicht von hochdekorierten Berufsoffizieren gewesen wäre, gehorchten die meisten kriegsbewährten Generäle und führten aufgrund des geleisteten Treueides alle unsinnigen Führerbefehle widerspruchslos durch oder ließen sich 1940/41 widerstandslos "beurlauben". Diese verantwortlichen Offiziere, die Hitlers verhängnisvollen Fehlentscheidungen gehorsam hinnahmen, ohne aktiven Widerstand zu leisten, wurden an den folgenden Katastrophen zwangsläufig mitschuldig.

20.12.1941

Ostkrieg: Am 20. Dezember 1941 beginnt eine sowjetische Offensive gegen den Südflügel der Heeresgruppe Mitte.
Ein deutscher Wehrmachtsarzt berichtet am 20. Dezember 1941 (x029/421): >>... Etwa zum 20. Dezember 1941 stand mein Bataillon bei Plawsk südlich (von) Tula, um Teile der Armee Guderian noch durchzulassen. ... In der Nacht marschierten wir ohne Licht (russische Schneeschuhtruppen verfolgten uns) durch ein unbekanntes Dorf. Plötzlich bemerkten wir, daß die mitgeführten Panjewagen (für Verwundete und Munition) auf der Straße über starke Unebenheiten rumpelten und die Straße selbst total vereist war, was für eine Dorfstraße eigenartig war.
Wir leuchteten mit unseren Taschenlampen auf den Boden und – auch ich – fand eine nackte Leiche unter dem Eis hindurchschimmern. Es wurde eine freie Strecke geschaffen durch Vorziehen des vorderen Teiles der Einheit und wir suchten im Licht unserer Taschenlampen weiterhin den Straßenboden ab. Wir fanden noch mehrere nackte Leichen, die nebeneinander lagen. Die Anzahl war etwa ein Dutzend; genaue Feststellungen konnten wir wegen Feindesnähe nicht treffen.
Daß es deutsche Soldaten waren, bewiesen am Straßenrand festgestellte deutsche Uniformstücke. Die Temperatur in dieser Zeit (vom) 20.-24.12.1941 war dort zwischen -42° und -48°. Unsere Kameraden mußten sich also auf der Straße ausziehen, nackt auf die Straße legen und wurden dabei mit Wasser übergossen, so daß sie einen eisigen Straßenbelag bildeten!<<
NS-Regime: Hitler ruft am 20. Dezember 1941 zur Sammlung von Wintersachen für die Soldaten der Ostfront auf (x033/233): >>... Wenn nun das deutsche Volk seinen Soldaten anläßlich des Weihnachtsfestes ein Geschenk geben will, dann soll es auf all das verzichten, was an

wärmsten Kleidungsstücken vorhanden ist und während des Krieges entbehrt werden kann, später aber im Frieden jederzeit ohnehin wieder zu ersetzen ist.<<
Joseph Goebbels ruft am 20. Dezember 1941 per Rundfunk ebenfalls zur Sammlung von Wintersachen auf (x033/233): >>... Überschuhe, nach Möglichkeit gefüttert oder mit Pelz ausgestattet, warme Wollsachen, Socken, Strümpfe, Westen, Unterjacken oder Pullover und warmes, vor allem wollenes Unterzeug, Unterhemden, Unterhosen, Leibbinden, Brust- und Lungenschützer, jede Art von Kopfschützern, Ohrenschützern, Pulswärmern, Pelze im weitesten Sinne des Wortes, Pelzjacken und Pelzwesten, Pelzstiefel jeder Art und Größe, Decken, vor allem Woll- und Pelzdecken, dicke warme Handschuhe, hier vor allem pelzgefütterte Lederhandschuhe oder Strickhandschuhe und Wollfäustlinge. Überhaupt alles aus Pelz wird an der Front dringend gebraucht und ist deshalb doppelt willkommen.<<
Großbritannien: Der Premierminister Winston Churchill schreibt am 20. Dezember 1941 an die britischen Stabschefs (x172/508): >>... Das Niederbrennen japanischer Städte durch Brandbomben wird dem japanischen Volk eindringlich vor Augen führen, auf welchen gefährlichen Kurs es sich eingelassen hat.<<

22.12.1941

Ostkrieg: Obwohl der Südflügel der 4. Armee bei Kaluga fast von sowjetischen Truppen eingeschlossen wird, verweigert Hitler am 22. Dezember die beantragte Rückzugsgenehmigung.
Ilja Ehrenburg schreibt am 22. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/260): >>... Die Deutschen müssen in die Erde getrieben werden. Sie müssen vernichtet werden, einer nach dem anderen.<<
Generalfeldmarschall von Brauchitsch verabschiedet sich am 22. Dezember 1941 mit einem Tagesbefehl von den Soldaten des Heeres (x033/233): >>... Stahlhart den Willen, vorwärts den Blick! Alles für Deutschland!<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Walther von Brauchitsch (x051/86): >>Brauchitsch, Walther von, geboren in Berlin 4.10.1881, gestorben in Hamburg 18.10.1948, deutscher Generalfeldmarschall (19.7.40); während der Kadettenausbildung Leibpage der Kaiserin, 1900 Offizier, im Ersten Weltkrieg Generalstabsaufgaben an der Westfront, 1921 von der Reichswehr übernommen, 1930 Generalmajor.
Als Leiter der Heeresausbildungsabteilung besuchte Brauchitsch 1931 die Rote Armee, wurde 1932 Inspekteur der Artillerie und nach weiteren Kommandos am 4.2.38 von Hitler zum Nachfolger von Fritsch als Oberbefehlshaber des Heeres ernannt und zum Generaloberst befördert. Hitler hatte sich Brauchitsch durch finanzielle Hilfen bei Scheidung und neuer Eheschließung verpflichtet, so daß der ohnehin unpolitische und vorsichtige Soldat nie Widerspruch gegen die von ihm durchaus kritisch gesehene Kriegspolitik wagte. Brauchitsch war daher im Offizierskorps wenig geachtet, woran auch die "Blitzsiege" in Polen, Frankreich und auf dem Balkan wenig änderten.
Hitler regierte zunehmend an Brauchitsch vorbei in die Operationsführung hinein, machte ihn, der mehrfach seinen Abschied angeboten hatte, zum Sündenbock für die Winterkrise vor Moskau, entließ ihn am 19.12.41 und übernahm selbst den Oberbefehl über das Heer.
Am 20.8.44 trat Brauchitsch noch einmal mit einem Zeitungsartikel - angeblich zum Schutz gefährdeter Freunde - gegen die Männer des Zwanzigsten Juli hervor, deren Anschlag er als "Wahnsinnstat einer kleinen Zahl Ehrvergessener" wertete.
Er starb vor der Eröffnung eines gegen ihn geplanten Militärgerichtsverfahrens in britischer Haft.<<

23.12.1941

Westkrieg: Die deutsch-italienischen Truppen räumen am 23. Dezember 1941 Benghasi und ziehen sich danach weiter zurück.
NS-Regime: Hitler erläßt am 23. Dezember 1941 eine Verordnung zum "Schutz der Samm-

lung von Wintersachen für die Front". Jeder, der sich an diesen Sachen "bereichert oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht" muß mit der Todesstrafe rechnen.
Die Presse wirbt am 23. Dezember 1941 (x033/233): >>... Dein Weihnachtsgeschenk für die Front: Warme Wintersachen!<<

24.12.1941

Ostkrieg: An der Ostfront müssen die deutschen Truppen am 24. Dezember 1941 Liwny räumen. Die 2. deutsche Panzer-Armee muß sich auf die Oka-Linie zurückziehen.
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 24. Dezember 1941 über Heiligabend an der Ostfront (x274/39-40): >>... Es war das Jahr 1941 und für uns damals das erste Jahr im Feindesland. Bei Beginn des Winters ritten wir aus der Ukraine auf die Insel Krim am Schwarzen Meer. In der Schule hatten wir gelernt, daß dort Mittelmeerklima herrschen würde und daß es Palmen und Orangenbäume gäbe.
Einen ganzen Tag marschierten wir zu Fuß, bei strömendem Regen, durch ein Gebirge. Ein eiskalter Wind pfiff durch den Wald. Von Palmen keine Spur. Es war der 24. Dezember, zu Hause wurde Heiligabend gefeiert. Das Wasser lief vom Stahlhelm herunter in den Kragen hinein und aus den kniehohen Reitstiefeln wieder heraus. Wir waren völlig durchnäßt und durchgefroren.
Wir machten am Abend in einem tief eingeschnittenen Hohlweg halt. In den steilen Hang gruben wir Löcher, so daß wir drin sitzen konnten. Als junger Soldat war ich Gehilfe des Sanitätsunteroffiziers. ...
Gerhard, mein Sanitätsunteroffizier, stammte aus dem Erzgebirge. Er war von schmächtiger Gestalt, aber zäh und unermüdlich. Vielen hat er das Leben gerettet. Wenn es darauf ankam, waren wir beide ein unschlagbares Team.
Vor unserem Loch hängten wir eine Zeltbahn auf, um etwas vor Wind und Regen geschützt zu sein. In der völlig durchnäßten Bekleidung war es schwer, warm zu werden.
Gerhard erhielt an diesem Abend eines der so begehrten Feldpostpäckchen. Es war eigentlich für den ersten Advent bestimmt gewesen. Aber die Post brauchte nun mal viele Wochen, bis sie uns so weit draußen an der Front erreichte.
So war es für uns zum Weihnachtsgeschenk geworden. Das Aufpacken des winzig kleinen Päckchens wurde zu einer Zeremonie. Wir genossen jede Sekunde. Die Heimat kam zu uns und war doch so weit entfernt!
In der Verpackung steckte eine Adventskerze, ein kleines, nach der wochenlangen Transportzeit reichlich luftgetrocknetes Hartwürstchen und ein paar Weihnachtsplätzchen! Wir waren glücklich! Ein Hauch vom heimatlichen Weihnachtsfest war bei uns angekommen. Nässe und Kälte waren vergessen.
Unsere Gedanken waren bei den Lieben daheim, die zu dieser Stunde sicher im warmen Stübchen saßen, um Weihnachten zu feiern und an ihre Soldaten an der Front dachten.
Irgendwoher hatten wir ein Stück Brett erwischt, das wir in die Wand unserer Behausung rammten. Es war unser Tisch. Die Kerze wurde draufgestellt. Glücklicherweise hatten wir auch ein Streichholz, um sie anzuzünden.
Zuerst wärmten wir unsere klammen Finger etwas über der kleinen Flamme. Dann zog ich behutsam das kleine Würstchen über der Kerzenflamme hin und her, um es zu braten. Köstlicher Duft zog uns in die Nasen. Wir hatten einen Weihnachtsbraten! Natürlich teilten wir uns das gebratene Würstchen. Jeder bekam die Hälfte. Gerhard spielte auf seiner Mundharmonika Weihnachtslieder. Ein paar Plätzchen hatten wir ja auch noch. Vielleicht wurden uns die Augen auch etwas feucht. In unseren Gedanken waren wir bei unseren Lieben daheim ...<<
Ein sowjetischer Offizier des 61. Kavallerieregiments, der später fällt, notiert am 24. Dezember 1941 in seinem Tagebuch (x029/278): >>Die 2. Schwadron nahm drei "Fritzen" – wahrscheinlich Brandstifter (gefangen). Zwei von ihnen wurden ohne Verhör erschossen, einer

wurde unter Bewachung von zwei Mann zum Divisionsstab geschickt, sein Schicksal war aber das gleiche.<<
Sowjetische Flugzeuge werfen am 24. Dezember 1941 Weihnachtskarten mit Familienfotos von gefallenen Wehrmachtsoldaten über den deutschen Frontlinien ab (x172/509): >>... Für diese Familie gibt es keine frohe Weihnacht. ... Dieser Junge kann nicht mehr auf Papas Schoß sitzen. Sie ist Witwe. Er ist vaterlos. ...<<
NS-Regime: Hitler ordnet am 24. Dezember 1941 eine bessere Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen an, da sie dringend für den Arbeitseinsatz im Reichsgebiet benötigt werden.
Goebbels kündigt in seiner Rundfunkansprache vom 24. Dezember 1941 den Soldaten an der Front eine bessere Zukunft an (x033/234): >>... (Das Deutsche Reich werde) größer, schöner und erhabener aus diesem Krieg hervorgehen ...<<
25.12.1941
Ostkrieg: Generaloberst Guderian (Oberbefehlshaber der 2. deutschen Panzer-Armee) wird am 25. Dezember 1941 von Hitler entlassen. Guderians Nachfolger wird General Schmidt.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Heinz Guderian (x051/231): >>Guderian, Heinz, geboren in Kulm 17.6.1888, gestorben in Schwangau bei Füssen 14.5.1954, deutscher General; seit 1919 bei der Reichswehr.
1933 zum Oberst befördert, widmete sich Guderian dem Aufbau einer modernen Panzerarmee. Der "schnelle Heinz" entwickelte die Konzeption eines Panzerkrieges ("Achtung, Panzer!" 1937) und wurde, nach einer Reihe rascher Beförderungen, 1938 General der Panzertruppen. Die von ihm geführten Panzerverbände waren am Verlauf der Blitzkriege gegen Polen und Frankreich entscheidend beteiligt.
Nach Differenzen mit Hitler über den Einsatz der Panzertruppen während des Rußlandfeldzuges wurde Guderian Weihnachten 41 seines Amtes enthoben. 1943 wurde er zum Generalinspekteur der Panzertruppen ernannt, nach dem 20.7.44 zum Chef des Generalstabs des Heeres. Als Mitglied des Ehrenhofes des Heeres, der nach dem Zwanzigsten Juli 44 eingerichtet wurde, beteiligte er sich an der Auslieferung Hunderter von Soldaten an den Volksgerichtshof. Nachdem er Anfang 45 für einen Waffenstillstand mit den Westmächten eingetreten war, wurde er am 28.3.45 entlassen.
Bis 1948 in Gefangenschaft, setzte er sich danach publizistisch mit der Verteidigungssituation der Bundesrepublik auseinander (u.a. "Kann Westeuropa verteidigt werden?", 1951).<<
Friedrich K., ein Feldwebel der deutschen Wehrmacht, der im Februar 1942 vor Moskau fallen wird, schreibt Weihnachten 1941 (x170/225-227): >>Meine Lieben
Ihr Lieben, daheim in der Ferne
heute ist Weihnachtstag,
grüßend Worte ich schenke
und sinne der Weihnacht nach.

Was war das Fest gewesen,
sonst als wir traut vereint,
an ihm sind wir genesen,
o selige Weihnachtszeit!

Dir meiner Liebsten danke ich
heut in der heiligen Nacht,
dafür, daß du beschenkst mich
mit unserer Kinderpracht.

Euch Ihr, meine Kinder,

bin ich besonders nah,
seh Euch stehn vor den Lichtern
in Eurem lockigen Haar.

Seh Euch singen und jubeln
in einem Engelchor
Frieden auf Erden rufen!
so dringst an mein Ohr.

Doch mitten in allem Glanze
seh ich Dich, Teuerste, stehn
Tränen entrinnen dem Auge
die nach dem Vaterherz flehn.

Du Liebste, die Tränen stille,
schau hin auf der Kinder Gesicht,
die froh vor der Krippe singen
und weisen Dich hin auf das Licht.

Laß selbst uns werden wie Kinder
in dieser heiligen Nacht,
laß freuen uns an dem Kinde
das dort in der Krippe lacht.

Wir selbst in weiter Ferne
schmücken ein Bäumlein klein
und stellen es in die Mitte
der Kameraden hinein.

Stille
Ums Bäumlein wir uns sammeln
und zünden Lichter an
Worte nur arg wir stammeln
und aufhebt unser Gesang.

Das Singen ergreift die Gemüter
und alle fallen jetzt ein;
denn alte verborgene Lieder
gibt frei unser Herzenschein.

Und unsere Gedanken dann wandern
nach Hause zu Weib und Kind,
wir denken auch der Gefallenen
die unsere Brüder jetzt sind.

Und ?? entstehen die Bilder
aus alter vergangener Zeit
und auf uns senkt sich hernieder
die selige Jugendzeit.

Doch eh wir ganz geendet,
das Wort der Runde nach,
der Kerzen Licht verbrennt
und aufzog ein neuer Tag.

Beglückt und reich im Herzen
war dieser Weihnachtstag
gedachten wir der Ferne
beschlossen so den Tag.
F. K.<<

Ilja Ehrenburg verhöhnt am 25. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" die Frauen und Mütter von gefallenen deutschen Soldaten (x046/233-234): >>... Wir können diese habgierige deutsche Hyäne sehen, die ihre Lippen leckt, und wir werden kurz sagen: "Meine Dame, Sie erwarten Geschenke. Sie haben erhalten, was sie verdienen" ...
Weine, deutsche Frau! ... Und wenn Du nicht mehr weinen willst, dann tanze, scherze. ... Im Frühjahr wird der Schnee schmelzen und Du wirst den Gestank der Leichen riechen. ...<<

28.12.1941

Ostkrieg: In der Hafenstadt Feodosia (Halbinsel Krim) landen am 28. Dezember 1941 überraschend starke sowjetische Truppen, so daß die 46. deutsche Infanterie-Division fluchtartig den Rückzug antreten muß.
Etwa 160 Schwerverwundete, die damals in den deutschen Lazaretten zurückbleiben, werden später durch Rotarmisten getötet (x029/308).
Der sowjetische Oberst Pankratow, Kommandeur des 168. Kavallerieregiments, befiehlt am 28. Dezember 1941 (x029/290): >>Es haben sich in letzter Zeit Fälle ereignet, in denen seitens von Offizieren deutsche faschistische Kriegsgefangene nicht beim Stabe des Regiments abgeliefert, sondern auf der Stelle erschossen worden sind, so daß die Möglichkeit entfiel, sich vom Zustand des Gegners ein Bild zu machen.
Ich befehle: Alle gemachten Kriegsgefangenen sind unter persönlicher Verantwortung der Führer von Unterabteilungen und politischen Leitern bei Regimentsstab anzuliefern.<<

30.12.1941

Ostkrieg: Generaloberst Eremenko (sowjetischer Oberbefehlshaber der 4. Stoßarmee) erteilt am 30. Dezember 1941 folgenden Tagesbefehl (x046/261-262): >>... Ich rufe alle Angehörigen der Armee auf, die Befehle des großen Führers und Heerführers, Genossen Stalin, in Ehren auszuführen und alle Okkupanten bis zum letzten zu vernichten und auszurotten.<<

Dezember 1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat der Ostfront schreibt im Dezember 1941 (x105/-255): >>... Wir sind auf Befehl einmarschiert, haben auf Befehl geschossen, schieben auf Befehl Kohldampf, sterben auf Befehl, marschieren auch auf Befehl wieder heraus. ...
Mit großer Wahrscheinlichkeit auch in der ursprünglich geplanten Richtung, nur ohne Waffen und unter anderer Führung. ...<<
Der Chef der Politischen Abteilung der 9. Kavalleriedivision verteilt im Dezember 1941 folgende Direktive an die sowjetischen Kommissare aller Einheiten (x046/254): >>... Erklärt den Kämpfern und Kommandeuren, daß der Feind nirgends Schonung finden wird, in diesem Sinne auch bei den höheren Stäben nicht. ... Zur Auseinandersetzung mit ihnen kommen wir immer noch rechtzeitig. Keiner der Eindringlinge wird unser Land lebend verlassen.<<
Der sowjetische Stabschef der Aufklärungsabteilung der 33. Armee, Hauptmann Potapow, meldet im Dezember 1941 (x029/293): >>... 100 Kriegsgefangene, die von der ersten "G.M." Schützendivision gemacht wurden, wurden in Anbetracht der komplizierten Lage auf Befehl der Kommissare der Division erschossen. ... Im ganzen wurden 115 Mann erschossen.<<

NS-Regime: Im Vernichtungslager Kulmhof (polnisch Chelmno), in der Nähe von Lodz, im Reichsgau Warthegau, beginnt im Dezember 1941 die Ermordung der Juden.
Kulmhof ist eigentlich kein Lager, sondern nur eine "Gaswagenstation" mit 6 luftdicht abgeschlossenen Vergasungs-Lastkraftwagen (x036/148). Die Juden werden während der "letzten Fahrt" vom Schloß bis zum "Waldlager" (Verbrennungsstätte) in diesen Transportwagen ermordet. Innerhalb von etwa 10 Minuten bringt man die arglosen Häftlinge durch giftige Auspuffgase um.
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Vernichtungslager Kulmhof (x051/337-338): >>Kulmhof (polnisch Chelmno), nationalsozialistisches Vernichtungslager im Reichsgau Wartheland.
In Kulmhof, einem kleinen Ort bei Lodz (Litzmannstadt), wurde im Oktober/November 41 im Rahmen der Endlösung ein Vernichtungslager insbesondere für die aus Städten und Ortschaften des Warthegaus im Getto Lodz zusammengezogenen Juden eingerichtet. Es bestand aus zwei Teilen: dem Schloß, von dem die Vernichtung ausging, und dem einige Kilometer entfernten "Waldlager", in dem die Leichen in Massengräbern beigesetzt wurden.
Kulmhof wurde von einem Sonderkommando (SK) unter Leitung des SS-Hauptsturmführers Lange, der bereits 1940 in Soldau/Ostpreußen die Ermordung von Geisteskranken leitete, eingerichtet und betrieben. Das SK war in drei Gruppen aufgeteilt: Transport-, Schloß- und Waldkommando. Die Ermordung der Juden begann im Dezember 41 in zwei, zeitweise in drei Gaswagen.
Das Transportkommando brachte die Opfer mit Lkws zum Schloß. Hier wurde ihnen erklärt, sie kämen zum Arbeitseinsatz ins Reich; vor dem Abtransport müßten sie noch baden und ihre Kleidung desinfizieren lassen.
Nach der Ansprache wurde den Juden befohlen, sich auszuziehen und ihre Wertsachen abzugeben. Polnische Arbeiter führten sie anschließend in den Keller des Schlosses und von dort zu einem seitlichen Ausgang. Hier mußten sie in ... (die) bereitstehenden Gaswagen einsteigen. Nach Schließen der Türen wurde der Motor in Betrieb gesetzt und die Auspuffgase mit einem Schlauch in das Wageninnere geleitet. Nach ungefähr zehn Minuten waren die Opfer tot.
Der Fahrzeugführer fuhr dann zu dem von Polizeiposten nach allen Seiten abgesicherten Waldlager. An den Füßen mit Ketten gefesselte jüdische Arbeiter, die von der Vernichtung zeitweise zurückgestellt waren, luden die Leichen aus dem Gaswagen und warfen sie in bereits ausgehobene Gräber. Nach der Entladung säuberten die Arbeiter das Wageninnere und der Gaswagen kehrte zum Schloß zurück, um weitere Opfer aufzunehmen. Die Fahrten wurden so lange fortgesetzt, bis alle an dem betreffenden Tag in Kulmhof eingetroffenen Juden getötet und in die Massengräber des Waldlagers gebracht worden waren.
Im Sommer 42 begann man mit der Enterdungsaktion und ging zur Verbrennung der Leichen über. Ende März 43 wurde Kulmhof aufgelöst. Angehörige des SK sprengten das Schloß und erschossen die jüdischen Arbeiter. Das inzwischen Hauptsturmführer Bothmann unterstehende SK wurde zur Waffen-SS-Division "Prinz Eugen" nach Jugoslawien abkommandiert.
Im April 44 wurde Bothmann mit seinen Leuten zur Wiedererrichtung des Lagers zurückgerufen. Unter Verwendung des bei der Sprengung nicht beschädigten Schloßkellers, einiger aufgestellter Baracken im Schloßhof und im Waldlager begannen erneut die Vergasungen. Die Leichen wurden nun im Waldlager in einem Ofen durch jüdische Arbeiter verbrannt. Im August 44 begann man wieder mit der Auflösung des Lagers.
Als sowjetische Truppen näher rückten, kam im Januar 45 der endgültige Befehl zur Auflösung. Bevor das SK abzog, wurden die jüdischen Arbeiter nach erheblichem Widerstand getötet.
In der ersten Lagerperiode sind mindestens 145.000 Juden umgebracht worden, in der zweiten

wenigstens 7.176. Nach polnischen Angaben sollen in Kulmhof etwa 300.000 Menschen den Vernichtungsmaßnahmen zum Opfer gefallen sein.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Gaswagen" (x051/202-203): >>Gaswagen, sogenannte S-Wagen (Spezial-Wagen), wurden als mobile Gaskammern zur Tötung von Juden und anderen "potentiellen Gegnern" mittels Auspuffgasen überwiegend in den besetzten Ostgebieten eingesetzt.

Ungefähr seit Spätsommer 1941 befaßte man sich im RSHA unter Leitung des SS-Obersturmführers (später Standartenführer) Rauff mit der Fertigung von Gaswagen. Die Fahrgestelle wurden von den Lkw-Fabriken Saurer und Diamond, die Aufbauten von der Firma Gaubschat, Berlin, hergestellt und die Vorrichtungen zur Vergasung in der Kfz-Werkstatt des RSHA eingebaut. Nach Fertigstellung eines Gaswagens führte die SS Probevergasungen durch, u.a. mit sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Sachsenhausen.

Im Spätherbst 1941 kamen die ersten Gaswagen zum Einsatz. Mit ihren technischen Leistungen war man zufrieden. So hieß es in einem Erfahrungsbericht vom 5.6.42 an Rauff, daß seit Dezember 41 mit drei eingesetzten Gaswagen "97.000 verarbeitet" wurden, ohne daß Mängel an den Kfz aufgetreten seien. Einige Abänderungen – z.B. zur schnelleren und leichteren Entladung sowie zur handlicheren Säuberung der Wagen – hielt man jedoch für zweckmäßig (Vermerk des RSHA/II D 3 a (9) Nr. 214/42 g. RS. vom 5.6.42, Dok.Slg. der Ludwigsburger Zentralstelle).

Die Gaswagen hatten das Aussehen von Möbelwagen. Zur Überwachung des Vergasungsvorgangs befand sich in dem Kastenaufbau ein kleines Fenster, das später entfiel. Vom Auspuff führte ein (abnehmbarer) Schlauch zu einem durch die Ladefläche in das Wageninnere führenden Rohr. Insgesamt waren mindestens 30 Gaswagen zur Liquidierung von Gettos und Lagern sowie zur "Leerung" von Gefängnissen eingesetzt.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hans Bothmann, den Leiter des "Sonderkommandos Kulmhof" (x051/84): >>Bothmann, Hans, geboren in Lohe (Holstein) 11.11.1911, gestorben in britischer Haft 4.4.1946 (Selbstmord), SS-Hauptsturmführer und Kriminalkommissar; 1933 NSDAP- und SS-Beitritt, Abitur 1934, danach Arbeitsdienst, 1. 8. 34 zur "Leibstandarte-SS Adolf Hitler".

Im November 35 wurde Bothmann zum Geheimen Staatspolizeiamt einberufen und am 1.8.37 als Kriminalkommissaranwärter zur Stapo-Leitstelle Berlin versetzt. Nach Abschluß der Ausbildung kam er schließlich über die Stapo Leipzig zur Staatspolizeistelle Posen, von der er nach Chelmno abkommandiert wurde.

Bothmann war etwa von April/Mai 42 an Leiter des "Sonderkommandos (SK) Kulmhof" (auch SK Bothmann genannt), das die Massentötungen von Juden im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) durchführte.<<

1941

Ostkrieg: Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Rußlandfeldzug" im Jahre 1941 (x051/507-508): >>Rußlandfeldzug, Bezeichnung für den Kampf der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten gegen die Rote Armee 1941-45.

Nachdem England nicht zu bezwingen war, sollte der Rußlandfeldzug die Kriegsentscheidung bringen und zudem das Lebensraum-Konzept verwirklichen, das Hitler als "heiligste Mission meines Lebens" bezeichnete. Er deklarierte daher den Rußlandfeldzug als "Krieg zweier Weltanschauungen", in dem Ritterlichkeit und traditionelle soldatische Ehrbegriffe fehl am Platz seien (Kommissarbefehl, Einsatzgruppen). Ziel der Eroberung sollte die "rücksichtslose Germanisierung" sein, von der Hitler schon am 3.2.33 vor hohen Militärs gesprochen hatte und deren Details der Generalplan Ost enthielt.

Über den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrag setzte sich Hitler ohne Bedenken hinweg, da er einem sowjetischen Überfall zuvorkommen müsse.

Die deutschen Vorbereitungen für einen Rußlandfeldzug hatten schon im Sommer 40 ("Aufbau Ost", 5.8.40) begonnen und waren mit Weisung Nr. 21 vom 18.12.40 (Fall "Barbarossa") konkret geworden: "In einem schnellen Feldzug" die Linie Archangelsk - Astrachan erreichen, ehe die UdSSR ihre riesigen Reserven von zwölf Millionen Soldaten mobilisieren könne.
Zum durch den Balkanfeldzug verzögerten Angriff ohne Kriegserklärung traten dann am 22.6.41 rund 75 % des deutschen Feldheeres (drei Millionen Mann mit 3.580 Panzern und Sturmgeschützen) in drei Heeresgruppen mit insgesamt 152 Divisionen an: Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit Stoßrichtung baltische Länder und Leningrad, Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) in Richtung Minsk-Smolensk-Moskau und Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) in Richtung Kiew - Dnjeprbogen. Dazu kam ab 2.7. die rumänische Armeegruppe Antonescu mit 15 Divisionen.
Der deutsche Angriff traf auf fünf sowjetische Heeresgruppen, formiert in 15 Armeen mit 149 Divisionen.
Die deutsche Luftwaffe bot in den Luftflotten 1, 2, 4 und 5 insgesamt 1.945 Bomber, Stukas, Zerstörer und Jäger auf, die Sowjetunion über 8.000 Maschinen.
Der Sommerfeldzug brachte den deutschen Armeen große Landgewinne: Baltikum, Weißrußland, Ukraine. In der Kesselschlacht von Bialystok und Minsk (bis 9.7.) gingen 324.000 sowjetische Soldaten in Gefangenschaft, bei Smolensk (bis 5.8.) weitere 310.000 und in der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk (bis 15.10.) sogar 673.000.
Die Erfolge verleiteten Hitler früh zur Annahme, der Rußlandfeldzug sei bereits gewonnen. Mit Befehl vom 14.7. verfügte er die Verlegung des Rüstungsschwerpunktes auf den U-Boot- und Flugzeugbau zu Lasten des Heeres.
Am 2.10. trat die Heeresgruppe Mitte zum Angriff auf Moskau an und kam so gut voran, daß die sowjetische Regierung am 16.10. die Stadt verließ und nach Kuibyschew ging.
Nach Einbruch des Winters, auf den das deutsche Heer nicht vorbereitet war, erlosch die deutsche Stoßkraft 27 km vor dem Kreml am 1.12. Bis zu diesem Tag hatte das Ostheer schon 158.773 Tote, 31.191 Vermißte und 563.082 Verwundete verloren, die Luftwaffe 2.093 Maschinen.
Sowjetische Winteroffensiven (ab 5./6.12.41) mit frischen sibirischen Kräften, die wegen des Sowjetisch-Japanischen Neutralitätspakts (13.4.41) in Fernost entbehrlich waren, forderten auf deutscher Seite schwere Opfer (21.808 Tote, 5.247 Vermißte, 75.169 Verwundete) und zwangen zur Aufgabe weiter Gebiete. ...<<
NS-Regime: Der NS-Reichsjugendführer berichtet im Jahre 1941 über die moralische Gefährdung der weiblichen deutschen Jugend (x053/41): >>Schon einige Zeit vor dem Kriege war über die Verwahrlosungen der weiblichen Jugend geklagt worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß sie hemmungsloser und triebhafter sei als früher. Ihr Verhalten entschuldigen die Mädchen mit Äußerungen, wie "der Führer will ja Kinder" oder "ich bin eine deutsche Mutter, was wollen Sie", oder "andere tun es ja auch". ...<<
Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" im Jahre 1941 (x074/1.143): >>"Eisernes Sparen" (Spareinlagen steigen während des Krieges von 301 auf 940 RM/Kopf der Bevölkerung; Guthaben dienen der Kriegsfinanzierung und werden durch die Währungsreform 1948 auf 5 % entwertet).<<
UdSSR: Der französische Historiker Nicolas Werth berichtet über die hohe Sterblichkeit in den sowjetischen Gulag-Lagern in den Jahren 1941 bis 1943 (x265/250): >>... Berücksichtigt man noch die Sterbefälle in den Gefängnissen und Arbeitskolonien so wie die Hinrichtungen, so kommt man für die Jahre 1941 bis 1943 im Gulag auf 600.000 Tote.
Was die Überlebenden betrifft, so war ihr Zustand erbärmlich. Nach den Zahlen der Verwaltung waren Ende 1942 lediglich 19 % zu "schwerer" Körperarbeit fähig, 17 % zu "mittelschwerer" Körperarbeit, und 64 % konnten entweder nur "leichte" Körperarbeiten ausführen

oder waren arbeitsunfähig.<<

USA: Nach den ersten NS-Massenvernichtungsaktionen gegenüber den europäischen Juden (ab 1941/42) wird "Hitler-Deutschland" durch die anglo-amerikanischen Massenmedien zu einer "vom Teufel besessenen Nation" erklärt. Infolge des unmenschlichen NS-Terrors macht sich schließlich fast niemand mehr die Mühe, zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unterscheiden, sondern man fordert kollektive Strafmaßnahmen (x025/157).

1942

> Vom Unglück erst zieh' ab die Schuld; Was übrig ist, trag' in Geduld!
> *Theodor Storm (1817-1888, deutscher Schriftsteller)*

01.01.1942

Anti-Hitler-Koalition: In Washington unterzeichnen 26 Nationen (einschließlich UdSSR) am 1. Januar 1942 den Pakt der "Vereinten Nationen" und verpflichten sich, keinen Separatfrieden mit dem NS-Regime oder Japan abzuschließen (x041/123).

Im Gründungsvertrag der "Vereinten Nationen" heißt es z.B. (x106/150): >>... Die unterzeichneten Regierungen ... sind überzeugt, daß ein vollständiger Sieg über den Feind von größter Bedeutung für die Verteidigung der Existenz, Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen, die Erhaltung der Menschenrechte und der Gerechtigkeit in ihren eigenen wie in den anderen Ländern ist, die jetzt im gemeinsamen Kampf gegen die wilden und brutalen Kräfte stehen, die die Welt zu unterjochen drohen.

Sie verpflichten sich ... ihre militärischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel gegen die Mitgliedsstaaten des Dreimächtepaktes, mit denen sie im Kriege stehen, einzusetzen und keinen separaten Waffenstillstand oder Frieden abzuschließen.<<

03.01.1942

NS-Regime: Hitler spricht am 3. Januar 1942 über den Führerkult und weist darauf hin, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der NS-Bewegung ist, das Führerprinzip durchzusetzen (x023/108): >>Der Führer ... Dieser Titel vermeidet, daß irgendein Klimbim dazukommt, dabei ist wunderschön, daß die Deutschen sagen dürfen: Mein Führer, während die anderen nur sagen können: Führer.<<

Dr. Horst Heidtmann schreibt später über den "Führerkult" während der Kriegsjahre (x051/-198-199): >>(Führerkult) ... Auch die nationalsozialistische Propaganda orientierte sich bewußt am religiösen Bekenntnis: "Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler" und daß der "Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament werde" (Schulungsbrief der NSDAP, 1937).

Im Deutschen Gruß trat "Heil Hitler" an die Stelle von "Grüß Gott", der "Führergeburtstag" wurde von Goebbels zu einer Art hohem religiösen Festtag gemacht, mit dem Satz: "Der Führer hat immer recht!" reklamierte er göttliche Unfehlbarkeit für "unseren Hitler", wie es liturgieartig in jeder Goebbelsschen Geburtstagsansprache bis 1945 am Schluß hieß.

Hitler förderte selbst den Führerkult um seine Person und hielt Huldigungen wie die von Keitel, der ihn als "größten Feldherrn aller Zeiten" feierte, für selbstverständlich. Die anfänglichen Kriegserfolge bestätigten Hitler als erfolgreichen Eroberer, der unter dem "europäischen Kleinstaatengerümpel" aufräumt.

Die Widersprüche und der Terror des Systems wurden nicht dem Führer angelastet, sondern den "kleinen Adolfs", Hitler bekam den Nimbus des über dem Alltag stehenden Staatsmanns: "Wenn das der Führer wüßte!" wurde zum Schlagwort enttäuschter Hoffnungen.

Die sich abzeichnende Kriegsniederlage weckte zwar Zweifel an der Unfehlbarkeit Hitlers, seine Position innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung blieb aber bis zum Kriegsende unangetastet.

Der Führerkult gehörte in Literatur und Künsten des Dritten Reiches zu den zentralen The-

menbereichen, allerdings graduell unterschieden:
In der Lyrik entfalteten sich dem Führer zugedachte Hymnen und Oden zum eigenständigen Genre, in dem er als "des Volkes Herz" (Ina Seidel) besungen wird.
Im Roman und im Film äußerte sich der Führerkult stärker in der Gleichsetzung Hitlers mit historischen Führerpersönlichkeiten (u.a. Bismarck). Um sich den Nimbus des Besonderen, Unantastbaren zu erhalten, war Hitler gegen die Darstellung seiner Person in Spielfilmen. Sein eigenes Idealbild sah er in dem Film "Triumph des Willens" perfekt und unübertreffbar realisiert.
In der Bildhauerkunst und Architektur spiegelte sich der Führerkult besonders durch die Überdimensionierung von Porträtplastiken oder öffentlichen Gebäuden wider, die die Bedeutung und Macht des darin agierenden Führers ausdrücken sollten.
Nach 1945 zeigt der Führerkult Nachwirkungen in Deutschland. Die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus leidet z.T. darunter, daß die sich im Führerkult ausdrückende Personalisierung von Politik in den Vordergrund rückt, daß das Dritte Reich ausschließlich "als das persönliche Werk Adolf Hitlers" (F. Glum) untersucht wird.
Die Ungeheuerlichkeit seiner Taten und der Führerkult stehen bis heute der nüchternen Betrachtung Hitlers im Wege, der als Un-Wesen entmenschlicht wird, als "Dämon der Gosse" (Hallgarten), "faschistisches Tier" (Ehrenburg), "widriger Gegenstand" (G. Mann) vom Sockel des Führerkult geholt werden soll.
Diese nun negative Emotionalisierung hat sich als untauglich erwiesen gegenüber denen, die vom Führerkult nicht lassen wollen: Nicht nur in national-konservativen Kreisen wird Hitler weiterhin verklärt als Erbauer der Autobahnen, Beseitiger der Arbeitslosigkeit usw. Neonazistische Gruppierungen zelebrieren Hitlers Geburts- und Todestag weiterhin in Weiheveranstaltungen.<<

06.01.1942

USA: Während einer Pressekonferenz teilt US-Präsident Roosevelt am 6. Januar 1942 das wesentliche Kriegsziel der USA mit (x040/114): >>... Zerschmetterung des deutschen Militarismus.<<

08.01.1942

Ostkrieg: Generaloberst Hoepner (Oberbefehlshaber der 4. deutschen Panzer-Armee) wird wegen seines eigenmächtigen Rückzugbefehls in Winterstellungen am 8. Januar 1942 von Hitler aus der Wehrmacht ausgestoßen (x040/115).
Generaloberst Hoepner verabschiedet sich damals mit folgenden Worten von seinem Armeestab (x030/182-183): >>... Ich bin meines Postens als Oberbefehlshaber enthoben worden, weil ich einen Führerbefehl nicht befolgt habe. Seit meiner Jugend der Armee verbunden und dadurch dem deutschen Soldaten verpflichtet, fühle ich mich in meinen Entschlüssen stets einem Höheren verantwortlich. Jederzeit würde ich wieder so handeln, wie ich gehandelt habe.
Ich weiß, daß dies das Ende meiner militärischen Laufbahn bedeutet, aber ich gehe in dem Bewußtsein, meiner Armee und meinem Volk pflichtgemäß gegenüber erfüllter Pflicht. Möge das jeder von Ihnen am Ende seiner Laufbahn sagen können.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Erich Hoepner (x051/267): >>Hoepner, Erich, geboren in Frankfurt/Oder 14.9.1886, gestorben in Berlin 8.8.1944, deutscher Generaloberst (19.7.40); 1905 Eintritt ins Heer, im 1. Weltkrieg Generalstabsoffizier.
Hoepner zählte in der Wehrmacht neben Guderian zu den erfahrensten Panzeroffizieren. Als Führer von Panzerverbänden hatte Hoepner entscheidenden Anteil an den militärischen Siegen in Polen und Frankreich.
Ende 41 leitete Hoepner als Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee vor Moskau gegen den Befehl Hitlers den Rückzug der erschöpften Truppen ein, wurde deshalb am 8.1.42 seines Po-

stens enthoben, "wegen Feigheit und Ungehorsam" aus der Wehrmacht entlassen und nach Berlin zurückgeschickt.
Hier nahm Hoepner, der sich in seinen "Entschlüssen stets einem Höheren verantwortlich" fühlte, über Olbricht Kontakt zu Kreisen des militärischen Widerstands auf und beteiligte sich als designierter "Oberbefehlshaber im Heimatkriegsgebiet" aktiv am Staatsstreichversuch vom 20.7.44. Am 8.8.44 wurde er vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und in Plötzensee gehängt.<<

Großbritannien: Churchill erklärt gegenüber Außenminister Eden am 8. Januar 1942, daß die Briten keine voreiligen Grenzverschiebungen akzeptieren werden (x028/209): >>... Doch keine britische Regierung, an deren Spitze ich stehe, darf einen Zweifel offen lassen, daß sie sich an die Grundsätze der Freiheit und der Demokratie gebunden erachtet, die in der Atlantik-Charta niedergelegt sind, und daß diese Grundsätze ganz besondere Geltung haben, wenn Fragen territorialer Verschiebungen zur Debatte stehen.
Meine Auffassung geht deshalb dahin, den Russen mitzuteilen, daß alle Grenzfragen der Entscheidung einer Friedenskonferenz vorbehalten bleiben müssen.<<

13.01.1942

Anti-Hitler-Koalition: Polen, die Tschechoslowakei und 7 weitere Vertreter von besetzten Staaten unterzeichnen am 13. Januar 1942 in London die "Allied Declaration on German War Crimes" (x044/191): >>In Anbetracht dessen, daß Deutschland seit Beginn des Krieges in den besetzten Ländern ein Terrorregime errichtet hat, besonders gekennzeichnet durch ... Massenvertreibungen, ... betrachten die Unterzeichneten als eines ihrer grundsätzlichsten Kriegsziele die Bestrafung ... der für diese Verbrechen Verantwortlichen. ...<<

14.01.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 14. Januar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Wenn sie gefangen werden, winseln und jammern sie. ... Sie schwören sie seien unschuldig. ... Die Schlächter geben vor, Lämmer zu sein. Sie sitzen und weinen, nicht etwa weil sie irgendwelche Gefühle haben – was für Gefühle können diese Bestien haben? – sondern weil es kalt ist.<<

15.01.1942

Ostkrieg: Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord) wird am 15. Januar 1942 durch Generaloberst Kübler (bisheriger Oberbefehlshaber der 18. Armee) ersetzt (x040/116).
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Wilhelm Ritter von Leeb (x051/347): >>Leeb, Wilhelm Ritter von, geboren in Landsberg am Lech 5.9.1876, gestorben in Hohenschwangau 29.4.1956, deutscher Generalfeldmarschall (19.7.40); 1895 Eintritt in die bayerische Armee, im 1. Weltkrieg Generalstabsoffizier, danach Reichswehrkarriere (1.2.29 Generalmajor).
Beim Revirement nach der Fritsch-Krise im März 38 zunächst verabschiedet, nahm Leeb als Generaloberst im Oktober 38 an der Besetzung des Sudetenlandes mit der Heeresgruppe I teil, übernahm am 26.8.39 den Oberbefehl über die Heeresgruppe C am Oberrhein, mit der er am 14.6.40 die Maginot-Linie durchbrach.
Im Rußlandfeldzug befehligte Leeb die Heeresgruppe Nord, die auf Leningrad vorstieß. Wegen eigenmächtiger Frontkorrekturen wurde er am 16.1.42 von Hitler entlassen und fand keine Verwendung mehr.
Am 22.10.48 verurteilte ein amerikanisches Militärgericht Leeb u.a. wegen Weitergabe des Kommissarbefehls zu drei Jahren Haft, die als verbüßt galten.<<

16.01.1942

Ostkrieg: Das Armeeoberkommando 17 der Heeresgruppe Süd lehnt es am 16. Januar 1942 ab, die Ermordung und Verstümmelung von deutschen Verwundeten durch Vergeltungsmaß-

nahmen zu ahnden (x029/199-200): >>... Von Repressalien darf man sich nichts versprechen. Die Russen verbreiten schon seit Beginn des Krieges unter ihren Soldaten, daß die russischen Kriegsgefangenen bei uns getötet werden.
Im übrigen würde es vor allem auf die russische politische Führung voraussichtlich ohne Eindruck bleiben, wenn unsererseits derartige Repressalien angeordnet würden. Repressalien haben außerdem nur Zweck, wenn sie öffentlich angekündigt werden. Sie sind dann für die verleumderischen Behauptungen der russischen politischen Führung ein Beweis, und geeignet, den Kampfwillen der russischen Soldaten zu stärken.
Vor allem aber würden wir uns durch Repressalien sehr wichtige Möglichkeiten der Propaganda und der Ausnutzung von Zersetzung in der russischen Wehrmacht verbauen.<<

19.01.1942

Ostkrieg: Der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene sowjetische Oberleutnant Wassilij K. berichtet am 19. Januar 1942 (x029/293): >>... Der Regimentskommissar hat befohlen, es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben.<<

20.01.1942

NS-Regime: Im Verlauf der "Wannsee-Konferenz", die am 20. Januar 1942 in einem Gebäude der Kripo am Großen Wannsee in Berlin stattfindet, kündigt Heydrich den Leitern der wichtigsten NS-Behörden die Endlösung der Judenfrage an.
Im Besprechungsprotokoll der "Wannsee-Konferenz" heißt es z.B. zur bisherigen Auswanderung und zukünftigen Massendeportation der jüdischen Bevölkerung (x129/64-65, x058/372-373): >>... II. Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich, teilte eingangs seine Bestallung zum Beauftragten für die Vorbereitung zur Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall (Hermann Göring) mit und wies darauf hin, daß zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit in grundsätzlichen Fragen zu schaffen. ...
Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD).
Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Überblick über den bisher geführten Kampf gegen diese Gegner. Diese wesentlichen Momente bilden
a) die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes,
b) die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes.
Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.
Auf Anordnung des Reichsmarschalls wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. ...
Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern.
Über die Nachteile, die eine solche Auswanderungsforcierung mit sich brachte, waren sich alle Stellen im klaren. Sie mußten jedoch angesichts des Fehlens anderer Lösungsmöglichkeiten vorerst in Kauf genommen werden.
Die Auswanderungsarbeiten waren in der Folgezeit nicht nur ein deutsches Problem, sondern auch ein Problem, mit dem sich die Behörden der Ziel- und Einwandererländer zu befassen hatten.
Die finanziellen Schwierigkeiten, wie Erhöhung der Vorzeige- und Landungsgelder seitens der verschiedenen ausländischen Regierungen, fehlende Schiffsplätze, laufend verschärfte Einwanderungsbeschränkungen oder –sperren, erschwerten die Auswanderungsbestrebungen außerordentlich. Trotz dieser Schwierigkeiten wurden seit der Machtübernahme bis zum

Stichtag 31. Oktober 1941 insgesamt 537.000 Juden zur Auswanderung gebracht.
Die Finanzierung der Auswanderung erfolgte durch die Juden bzw. jüdisch-politischen Organisationen selbst. Um den Verbleib der verproletarisierten Juden zu vermeiden, wurde nach dem Grundsatz verfahren, daß die vermögenden Juden die Abwanderung der vermögenslosen Juden zu finanzieren haben. ...
Inzwischen hat der Reichsführer-SS und der Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.
III. An Stelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.
Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeit anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind.
Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht ...<<
>>... Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung (schwere Zwangsarbeit und unzureichende Ernährung) ausfallen wird.
Der allfällig endlich verbleibende Rest wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist (siehe die Erfahrung der Geschichte).
Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa von Westen nach Osten durchgekämmt. Das Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozialpolitischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen.
Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in Durchgangsgettos verbracht und von dort aus weiter nach dem Osten transportiert werden.
Wichtige Voraussetzung, so führte Obergruppenführer Heydrich weiter aus, für die Durchführung der Evakuierung überhaupt, ist die genaue Festlegung des in Betracht kommenden Personenkreises.
Es ist beabsichtigt, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersgetto – vorgesehen ist Theresienstadt – zu überstellen.
Neben diesen Altersklassen – von den am 31.10.1941 sich im Altreich und der Ostmark befindlichen etwa 280.000 Juden sind etwa 30 % über 65 Jahre alt – finden in den jüdischen Altersgettos weiterhin die schwerkriegsbeschädigten Juden und Juden mit Kriegsauszeichnungen (EK I) Aufnahme. Mit dieser zweckmäßigen Lösung werden mit einem Schlag die vielen Interventionen ausgeschaltet. ...
Im Zuge der Endlösungsvorhaben sollen die Nürnberger Gesetze gewissermaßen die Grundlage bilden, wobei Voraussetzung für die restlose Bereinigung des Problems auch die Lösung der Mischehen und Mischlingsfragen ist.
Chef der Sicherheitspolizei und des SD erörtert im Hinblick auf ein Schreiben des Chefs der Reichskanzlei zunächst theoretisch die nachstehenden Punkte:
1. Behandlung der Mischlinge 1. Grades.
Mischlinge 1. Grades sind im Hinblick auf die Endlösung der Judenfrage den Juden gleichgestellt.

Von dieser Behandlung werden ausgenommen:
a) Mischlinge 1. Grades verheiratet mit Deutschblütigen, aus deren Ehe Kinder (Mischlinge 2. Grades) hervorgegangen sind. Diese Mischlinge 2. Grades sind im wesentlichen den Deutschen gleichgestellt.
b) Mischlinge 1. Grades, für die von den höchsten Instanzen der Partei und des Staates bisher auf irgendwelchen Lebensgebieten Ausnahmegenehmigungen erteilt worden sind.
Jeder Einzelfall muß überprüft werden, wobei nicht ausgeschlossen wird, daß die Entscheidung nochmals zugunsten des Mischlings ausfällt.<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Wannseekonferenz" (x051/619): >>Wannseekonferenz, Besprechung am 20.1.42 in Berlin (in einem Gebäude der Kripo, Am Großen Wannsee 56/58) zwischen dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich und Vertretern von Ministerien, Parteidienststellen und SS-Ämtern über die Durchführung der Endlösung der "europäischen Judenfrage".
Nachdem Heydrich am 31.7.41 von Göring zum Beauftragten für die Vorbereitung der "Gesamtlösung der europäischen Judenfrage" bestellt worden war, lud er zur Wannseekonferenz Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, des Reichsinnenministeriums, des Beauftragten für den Vierjahresplan, des Generalgouverneurs, des Auswärtigen Amtes, der Parteikanzlei, der Reichskanzlei, des Rasse- und Siedlungshauptamtes, des Reichssicherheitshauptamtes, der Befehlshaber der Sipo und des SD für das Reichskommissariat Ostland und im Generalgouvernement, um die geplanten Maßnahmen mit diesen an der Endlösung unmittelbar beteiligten Zentralinstanzen abzustimmen.
Heydrich gab zunächst einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen gegen die Juden und stellte abschließend fest, daß trotz zahlreicher Schwierigkeiten bis zum 31.10.41 rund 537.000 Juden zur Auswanderung (vermutlich inklusive Deportationen) gebracht worden seien, davon aus dem "Altreich" rund 360.000, aus der "Ostmark" (Österreich) rund 147.000 und aus dem Protektorat rund 30.000.
An die Stelle der Auswanderung sei nun die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten, die jedoch nur eine Zwischenlösung bis zur kommenden Endlösung darstelle, für die schon praktische Erfahrungen gesammelt würden. Rund elf Millionen Juden kämen für diese Endlösung in Frage, die so aussehen solle: "Unter entsprechender Leitung sollen ... die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen.
In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaus anzusprechen ist ..."
Als wichtigste Voraussetzung für die Evakuierung bezeichnete Heydrich die genaue Festlegung der in Betracht kommenden Personenkreise. Grundlage hierfür seien die Nürnberger Gesetze. Für die "restlose Bereinigung des Problems" sei auch die Lösung der Mischehen- und Mischlingsfrage von grundsätzlicher Bedeutung, die er zur Diskussion stellte.
Staatssekretär Stuckart vom Reichsinnenministerium und SS-Gruppenführer Hofmann vom RuSHA schlugen aus biologischen Gründen Zwangssterilisation vor. Ein Beschluß wurde insoweit nicht gefaßt.
Nach Erörterung über die Durchführung der Endlösung in den einzelnen europäischen Ländern erklärte Staatssekretär Bühler vom Amt des Generalgouverneurs, man würde es begrüßen, wenn die 2,5 Millionen Juden so schnell wie möglich aus dem Generalgouvernement entfernt würden; abgesehen davon, daß sie als "Seuchenträger" eine eminente Gefahr darstellten, sei die Mehrzahl nicht arbeitsfähig.

Abschließend wurden die Möglichkeiten besprochen, "gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen, wobei eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse".<<

Geheimhaltung der "Endlösung"

Damals nutzten die NS-Behörden für die Durchführung der "Endlösung" grundsätzlich nur Tarnbezeichnungen. In den sichergestellten NS-Schriftstücken wurde jedenfalls später kein Hitler-Befehl gefunden, der eindeutig die Ausrottung der Juden anordnete.

Die Deportationen tarnte und verharmloste man meistens als "Umsiedlungen" oder "Arbeitseinsatz im Osten". Die Sicherheitspolizei-, SS- und SD-Dienststellen führten später die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" ein. Himmler untersagte zwar ab 1943 diesen Begriff und ließ andere Bezeichnungen ("Aussiedlung" usw.) verwenden, aber die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" blieb weiterhin ein "fester Begriff" für die physische Vernichtung des europäischen Judentums.

Um die Ermordung der Juden vor der deutschen Bevölkerung zu verheimlichen, wurden alle Vernichtungslager (Auschwitz, Belzec, Kulmhof, Maidanek, Sobibór und Treblinka) in Polen errichtet und von speziell ausgewählten SS-Einheiten geleitet. Die "Endlösung" unterlag außerdem der höchsten Geheimhaltungsstufe des NS-Regimes ("Geheime Reichssache"), so daß man es fast bis zum Kriegsende schaffte, die Ausrottung des Judentums perfekt zu tarnen und zu verheimlichen.

Mit Hilfe der beinahe undurchdringlichen NS-Sicherheitssysteme gelang es jahrelang, die deutsche Zivilbevölkerung zu täuschen, aber die Weitergabe von ausländischen Informationen und Nachrichten (Berichte von polnischen Widerstandsgruppen und ausländischen Geheimdiensten: Fotos von Vernichtungslagern, Zeugenaussagen und sonstige Meldungen) konnten nicht verhindert werden.

Die ausländische Öffentlichkeit (vor allem in Nordamerika und Großbritannien) wurde nachweislich frühzeitig über die Vernichtungslager in Polen bzw. den systematischen Völkermord an den Juden informiert. Im Deutschen Reich kursierten während des Zweiten Weltkrieges zwar viele Gerüchte über das Schicksal der verschleppten Juden, aber Genaueres wußten nur direkte Beteiligte der "Endlösung".

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges kümmerten sich die meisten Deutschen nicht um das Schicksal der deportierten Juden, denn damals hatte jeder genügend eigene Sorgen und vielfältige furchtbare Schicksalsschläge zu bewältigen. Bei der unmenschlichen Behandlung bzw. den Hungerkatastrophen der sowjetischen Kriegsgefangenen und der Verschleppung von ausländischen Zivilarbeitern verhielt es sich ähnlich.

Manche "Volksgenossen" ahnten schlimme Dinge und viele hatten ein schlechtes Gewissen, aber die eingeschüchterte Mehrheit des deutschen Volkes schwieg. Nach der Devise: "Mich geht's ja nichts an; ich kann's auch nicht ändern, hoffentlich geht das gut", nahmen die abgestumpften, unterdrückten Deutschen in den gnadenlosen Kriegsjahren alles widerstandslos hin. Angesichts der Tatsache, daß die Ermordung der deportierten Juden außerdem völlig sinnlos und vollkommen unvorstellbar war, glaubten fast alle Deutschen und die meisten jüdischen Verschleppungsopfer den offiziellen NS-Informationen über den sogenannten "Arbeitseinsatz im Osten".

Die große Mehrheit der Deutschen war bis zum Kriegsende davon überzeugt, daß die Juden nur vorübergehend Zwangsarbeit leisten mußten und danach wieder zurückkehren würden. Nur ein geringer Teil der deutschen Bevölkerung erfuhr aufgrund von Meldungen der ausländischen Rundfunksender (BBC etc.), daß in den besetzten Gebieten Polens NS-Vernichtungslager existieren sollten. Diese unglaublichen Gerüchte über angebliche Vernichtungsaktionen nahm jedoch fast niemand ernst, sondern hielt sie für unsinnige Hirngespinste der ausländischen Kriegspropaganda.

Ein Obersturmführer der SA berichtet später über die geheime Verfolgung politischer Gegner und Juden (x067/130-131): >>Ich sagte mir, nur auf dem Wege einer gewissen Härte läßt sich das beseitigen, was bisher an Fäulnis im deutschen Volkskörper vorhanden war. Natürlich haben wir damals gewußt, daß sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre nach Kislau in eine Art Konzentrationslager gebracht worden sind.
Ich war nie in einem solchen Lager, in meinem ganzen Leben nicht, ich habe also nie ein Konzentrationslager gesehen. Für uns junge Leute, die ja in einen gewissen Aktivismus hineingedrängt worden waren im Ausgang der Weimarer Republik, ich glaube, wir haben nicht das Empfinden des Unrechts in einem solchen Falle gehabt.
Im Gegenteil. Wir sagten uns, dieser Mann, der hat doch den Nationalsozialismus bekämpft, der hat uns das Nebenzimmer seines Lokals nicht zur Verfügung gestellt, der hat über den Hitler furchtbare Sachen verbreitet, der hat über das deutsche Volk Empörendes gesagt – das ist also sozusagen die Strafe. ...
Wir wußten natürlich aufgrund der Nürnberger Rassegesetze, wie die Juden eingestuft waren. ... Was aber nicht publik gemacht wurde, war z.B., daß ein Jude, weil er Jude war, erschossen worden ist oder erhängt wurde. ...
Und man hört ja immer wieder, auch von der jungen Generation, wenn also 6 Millionen Juden tatsächlich vergast worden sind, das willst du nicht gewußt haben? Ich sage Ihnen, so wahr Sie und ich hier sitzen, ich wußte das nicht, ich wußte es bis zum Kriegsende nicht. Ich habe nie ein KZ gesehen. ...<<
Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) erklärt später während einer Diskussion über den fehlenden schriftlichen Befehl Hitlers, die Endlösung durchzuführen (x036/197,212): >>... Schließlich und endlich hat Hitler eine Auswanderungspolitik betrieben. Er hat noch von Madagaskar gesprochen, und erst nach der Erschöpfung dieser Auswanderungsmöglichkeiten hat er sich für eine Ausrottungspolitik entschieden. Gerade darum glaube ich, daß es doch einen Hitler-Befehl gab, daß so ein Befehl unentbehrlich war. Man mußte das klare Wort haben, es mußte ausgesprochen werden: Der Führer hat jetzt entschlossen, die Juden physisch zu vernichten. So etwas mußte gesagt werden, eben weil alles andere nicht so klar war.
Der Automatismus - das ist ein gutes Wort – hat bestanden. Die Maschine ist ja gegangen. Aber trotzdem mußte man sich ein bißchen umschauen, bevor man in das Unendliche ging. Man bedurfte eines Führers. Himmler, selbst Göring, sie alle haben gesagt: Ohne Hitler hätte man es nicht vollbracht. Das heißt nicht, daß ein Mann die Juden getötet hat. Das heißt nicht, daß nur er verantwortlich ist. Aber wenn in einem Führerstaat irgend etwas erforderlich wurde, so war es eben so ein Befehl. Man brauchte ihn nicht schriftlich. Aber man brauchte ihn eindeutig.<<
>>... Hitler hat sich oft in die allerkleinsten Sachen eingeschaltet. Als zum Beispiel eine Frau wegen Rassenschande verurteilt wurde und er etwas darüber im "Völkischen Beobachter" las, sagte er sofort: Ich habe doch verboten, Frauen zu verurteilen. Genauso wollte er keine Gettos, er wollte keine Kennzeichnung der Juden, und deswegen mußte man seine Einwilligung später einholen. Daß gerade die Massenerschießungen und Massenvergasungen ohne seine Anordnung oder seine Erlaubnis gewissermaßen automatisch erfolgten, scheint daher höchst unwahrscheinlich.<<
Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel berichtet später über die Geheimhaltung der Endlösung (x036/12): >>Das Unternehmen war streng geheim. Folglich wurde so wenig darüber wie möglich aufgeschrieben. Vieles wurde nur mündlich verhandelt, besonders auf der höchsten Führungsebene. Von den wenigen einschlägigen Dokumenten sind viele möglicherweise vor Kriegsende vernichtet worden. In denjenigen, die überliefert sind, ... (verwendet man) häufig Tarnbezeichnungen, die das Verständnis zusätzlich erschweren. ...<<

Der schlesische Schriftsteller Horst Bienek berichtet später über die Geheimhaltung der Endlösung (x268/55-56): >>... Ich muß noch etwas zu Auschwitz sagen, daß nur 50 Kilometer von Gleiwitz entfernt lag. Auschwitz war natürlich ein Begriff, wir wußten, daß es ein KZ war. Auschwitz hatte ja zahlreiche Außenlager, darunter auch welche in Gleiwitz und im benachbarten Blechhammer.
Man wußte auch, daß dort Häftlinge schlecht behandelt wurden, an Hunger und Typhus starben – aber daß dort planmäßig Juden vergast wurden, das hat wahrhaftig niemand gewußt, man hätte es damals wohl auch nicht geglaubt, wie es der Papst und das Foreign Office ja auch nicht glauben wollten.<<
Der deutsche Politologe Eugen Kogon berichtet später über die Mitwisserschaft der Deutschen (x129/151-152): >>Was hat der Deutsche von den Konzentrationslagern gewußt? Außer der Existenz der Einrichtung beinahe nichts, denn er weiß heute noch wenig. Das System, die Einzelheiten des Terrors streng geheimzuhalten und dadurch den Schrecken anonym, aber um so wirksamer zu machen, hat sich zweifellos bewährt.
Viele Gestapobeamte kannten, wie ich gezeigt habe, das innere der Konzentrationslager, in die sie ihre Gefangenen einwiesen, nicht; die allermeisten Häftlinge hatten vom eigentlichen Getriebe des Lagers und von vielen Einzelheiten der dort angewandten Methoden kaum eine Ahnung. Wie hätte das deutsche Volk sie kennen sollen? Wer eingeliefert wurde, stand einer ihm neuen, abgründigen Welt gegenüber. Das ist der beste Beweis für die allgewaltige Wirksamkeit des Prinzips der Geheimhaltung.
Und dennoch! Kein Deutscher, der nicht gewußt hätte, daß es Konzentrationslager gab. Kein Deutscher, der sie für Sanatorien gehalten hätte. Wenig Deutsche, die nicht einen Verwandten oder Bekannten im Konzentrationslager gehabt oder zumindest gewußt hätten, daß der und jener in einem Lager war.
Alle Deutschen, die Zeugen der vielfältigen antisemitischen Barbarei geworden, Millionen, die vor brennenden Synagogen und in den Straßenkot gedemütigten jüdischen Männern und Frauen gleichgültig, neugierig, empört oder schadenfroh gestanden haben. Viele Deutsche, die durch den ausländischen Rundfunk einiges über die Konzentrationslager erfahren haben.
Mancher Deutsche, der mit Konzentrationslagern durch Außenkommandos in Berührung kam. Nicht wenige Deutsche, die auf Straßen und Bahnhöfen Elendszügen von Gefangenen begegnet sind. ... Kaum ein Deutscher, dem nicht bekannt gewesen wäre, daß die Gefängnisse überfüllt waren und daß im Lande unentwegt hingerichtet wurde. Tausende von Richtern und Polizeibeamten, Rechtsanwälten, Geistlichen und Fürsorgepersonen, die eine allgemeine Ahnung davon hatten, daß der Umfang der Dinge schlimm war. ...<<
Der nordamerikanische Historiker Norman G. Finkelstein schreibt später über Hitlers Geheimhaltung der "Endlösung" (x268/53-54): >>Was sich für die Zeit bis 1939 nachweisen läßt, ist erstens, daß Hitlers früheste Reden durch und durch antisemitisch waren; daß er aber zweitens von seinen Angriffen auf die Juden abließ, nachdem er seit 1923 öffentlich auftrat, weil er gemerkt hatte, daß er mit antimarxistischer Propaganda besser ankam als mit antisemitischer; daß drittens in Hitlers Reden aus den Jahren unmittelbar vor seinem Wahlerfolg Angriffe auf die Juden nur am Rande vorkamen; und daß Hitler viertens in der Zeit von der Machtergreifung bis zum Beginn des Krieges als sein letztes Ziel öffentlich nicht die Vernichtung, sondern die zwangsweise Emigration der Juden verkündete.
"Selbst im Krieg, als seine Vernichtungsmaschinerie auf vollen Touren lief", heißt es bei Max Domarus, "beschränkte er sich in seinen Reden auf dunkle Andeutungen und Drohungen. Er wußte nur zu genau, daß ein derartiges Vernichtungsprogramm bei der Masse des Volkes und selbst der Mehrzahl seiner Parteigenossen auf Ablehnung gestoßen wäre." ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas berichtet über die beschränkte Zuständigkeit der Wehrmachtsuntersuchungsstelle (WUSt) und die Geheim-

haltung der "Endlösung" (x029/204): >>... Es ist anzunehmen, daß sie wohl gerüchteweise von der Tätigkeit der SS-Einsatzgruppen erfuhren. Dienstliche Mitteilungen über die Judenmorde erhielten sie nicht; jedenfalls fehlt jeder Hinweis darauf, daß die WUST informiert oder eingeschaltet wurde.
Die Existenz von Konzentrationslagern war allgemein bekannt, aber ob WUSt-Angehörige wußten, was sich dort tatsächlich abspielte oder gar das Ausmaß des Massenmordes erahnten, läßt sich aus den vorhandenen Akten nicht mehr feststellen. Dieser Informationsmangel könnte vielleicht auf die Geheimhaltung über die "Endlösung der Judenfrage" zurückzuführen sein.<<
Alfred Grosser (französischer Politologe und Publizist) schreibt später über die vermeintliche "Unkenntnis der Deutschen" und die Mitschuld der westeuropäischen Alliierten (x075/101-102): >>... Einerseits analysieren die Autoren als Forscher die Geheimhaltungstaktik der NS-Führung, andererseits werfen sie als Ankläger der großen Mehrheit des deutschen Volkes vor, von der Natur und dem Ausmaß des Grauens Kenntnis gehabt zu haben. ...
In Wirklichkeit war es nach 1945 unmöglich und ist es auch heute noch nach jahrzehntelanger Forschung sehr schwierig, genau zu wissen, wer was wußte, wer welchen Teil der furchtbaren Wirklichkeit aus seinem Gedächtnis verdrängt hat oder wer welche nach Hitlers Sturz aufgedeckten Fakten in sein Gedächtnis aufnehmen mußte. Auf jeden Fall war das Wissen weiter verbreitet, als die Mehrzahl der Deutschen zugeben wollte, und viel weniger verbreitet, als die Sieger behaupteten.
Erst viel später sollte man erfahren, daß die Weigerung, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Komplizenschaft aufgrund bewußten Ignorierens und daß sogar die trotz Informiertseins unterlassene Hilfeleistung auch bei führenden ausländischen Politikern anzutreffen waren, insbesondere bei dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt.
Dieser hatte aus Gründen politischer Opportunität (Anpassung) und vor allem aus Furcht vor dem nordamerikanischen Antisemitismus nichts unternommen, um die Juden Europas zu retten, deren Schicksal er doch kannte. Allerdings wurde er in seinem tatenlosen Zusehen von einem bedeutenden Teil der nordamerikanischen Juden noch bestärkt, da diese sich weigerten zu wissen und zu handeln. ...<<
Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtet über die Geheimhaltung der "Endlösung" (x069/192): >>... Mit größter Heimlichkeit wird das schauerliche Vernichtungswerk betrieben. Nur ganz wenige wissen davon. Sehr viele ahnen, das Furchtbares geschieht, aber keiner hat Beweise, keiner wagt, die Stimme zu erheben: der Tod wäre ihm sicher, und sein Tod würde nicht den geringsten Erfolg haben.<<
Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über die angebliche Mitwisserschaft der Deutschen (x090/288): >>... Nachdem es Julius Stürmer, dem Herausgeber des antisemitischen Wochenblattes "Der Stürmer", nicht gelungen war, das deutsche Volk gegen die Juden aufzuhetzen, erklärte die Führung den Massenmord zur "Geheimen Reichssache", sowie vorher schon die Tötung von über 100.000 Geisteskranken im Rahmen eines "Euthanasieprogrammes".
Die "Vernichtung unwerten Lebens" hatte vielfach Entsetzen hervorgerufen. Über das Schicksal der Juden gab es wohl Gerüchte, doch da die Morde außerhalb Deutschlands begangen wurden und die Weitergabe jeder Kunde von ihnen strenge Bestrafung nach sich zog, trat die ganze Wahrheit erst Jahre später zutage.<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über die Geheimhaltung der "Endlösung" (x025/145): >>... Es wäre naiv anzunehmen, in einem großen Staat wie Deutschland hätte niemand außer den Tätern selbst etwas von den Judenmorden gewußt. Ebenso naiv freilich wäre der Glaube, in einer Diktatur mit totaler Informationskontrolle würden die Spatzen Staatsgeheimnisse nur so von den Dächern pfeifen.

Zur Frage der Mitwisserschaft ist u.a. daran zu erinnern, daß die Judenvernichtung "Geheime Reichssache" war, die höchste Geheimhaltungsstufe, die das Dritte Reich kannte. Unerwünschte Gesprächigkeit konnte mit sofortigem Erschießen geahndet werden. Der amtliche Schriftverkehr zum Thema bedient sich einer Tarnsprache; man redete nicht von Ausrottung, sondern von Partisanenbekämpfung bzw. Sonderbehandlung, nicht von Vernichtungslagern, sondern von Arbeitseinsatz im Osten, Evakuierung udgl. (wichtigste Ausnahme: die internen Berichte der Einsatzgruppen in der ersten Phase des Rußland-Feldzuges).
Man beschränkte die Korrespondenz auf ein Minimum, so daß heute auffallend wenige urkundliche Beweise vorliegen. Auch nachträglich wurden Spuren aller Art verwischt, sobald es möglich war. In Einzelfällen war die Geheimhaltung nahezu perfekt. Ins Ghetto von Lodz z.B. drangen keine konkreten Informationen über die tödliche Gefahr, die im nahegelegenen KZ Kulmhof (Chelmno) lauerte.
Da alle 6 großen Vernichtungslager im besetzten Polen jenseits der deutschen Polizeigrenze standen, war es im Reich naturgemäß besonders schwer, Informationen über die Vernichtungsstätten zu erhalten. Sogar Auschwitz, die größte der Todesfabriken, dürfte während des Krieges z.B. in Bayern unbekannt gewesen sein. – Die Vernichtungslager im Osten sind allerdings nicht mit den Terrorlagern in Deutschland zu verwechseln. Letztere waren von Anfang an ebenso bekannt wie gefürchtet.<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" (x051/543): >>Sonderbehandlung, Tarnbezeichnung der nationalsozialistischen Machthaber für die physische Vernichtung von Menschen.
Der Begriff wurde vermutlich durch ein Fernschreiben Heydrichs an alle Stapoleit- und Stapostellen vom 20.9.39 eingeführt betreffend die "Grundsätze der inneren Sicherheit während des Krieges", nach denen "zur Beseitigung von Mißverständnissen" zwischen Fällen zu unterscheiden war, "die auf dem bisher üblichen Wege erledigt werden können und solchen, die einer Sonderbehandlung zugeführt werden müssen", d.h. Fälle, die "hinsichtlich ihrer Verwerflichkeit, ihrer Gefährlichkeit oder ihrer Propagandistischen Auswertung geeignet sind, ohne Ansehen der Person durch rücksichtsloses Vorgehen (nämlich durch Exekution) ausgemerzt zu werden. ..."
Die Tarnbezeichnung wurde in den folgenden Jahren insbesondere in zahlreichen Erlassen des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Verfügungen, Befehlen und Meldungen der diesem unterstellten Dienststellen sowie Einheiten verwendet. Im Laufe der Zeit scheint die Bedeutung des Wortes so bekannt geworden zu sein, daß man dazu überging, andere Verschlüsselungen zu wählen.
Ungefähr ab Herbst 41 wurden z.B. für die Vorbereitung und Durchführung der Massenmorde an Juden u.a. die Worte "Umsiedlung" und "Aussiedlung" eingesetzt. Schließlich untersagte Himmler, daß von Sonderbehandlung (der Juden) gesprochen wurde, und ordnete an, den Begriff durch andere zu ersetzen (Schreiben des Persönlichen Stabs RFSS an dessen Inspekteur für Statistik vom 10.4.43). Tatsächlich blieb das Wort Sonderbehandlung jedoch weiterhin Bestandteil der spezifisch nationalsozialistischen Sprache.<<
Der deutsche Publizist Rudolf Augstein (1923-2002, Herausgeber des Nachrichtenmagazins "DER SPIEGEL") berichtet später im Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (5/1979): >>**Ich habe es nicht gewußt**
Auf meine Nazi-Vergangenheit komme ich ungern zu sprechen. Nicht weil ich etwas zu verbergen hätte, sondern, ganz umgekehrt, weil ich zufällig aus einer Familie stamme, die wegen ihrer katholischen Überzeugung in strikter Gegnerschaft zum Hitlerreich stand.
Helden waren auch wir allesamt nicht. Ich beispielsweise, Jahrgang 1923, wurde 1938 Mitglied der Hitler-Jugend in einer Marionettenspielschar. Aber mit dem Schulspeisungs-Kakao, den ich als Sproß einer kinderreichen Familie kostenlos ... (trinken) durfte, sog ich Haß und

Feindschaft gegen das Hitler-Regime mit ein. Mein Vater und meine Freunde, wir waren überzeugt, daß Hitler einen neuen Krieg machen werde und daß er ihn, um Deutschlands willen, verlieren müsse. Nie war ich so deprimiert wie in den großen Tagen von 1940, als Hitler durch Paris streifte.
Wie gesagt, nicht mein Verdienst. Man konnte auch anders aufwachsen. Ich schicke diese Erklärung nur voraus, um zu belegen, daß ich die Verbrechen der Nazis, wo ich ihrer gewahr wurde, sorgfältig registriert habe (mein Vater glaubte sogar, die Nazis hätten den Bischof von Hildesheim, Nikolaus Bares, vergiftet, und wir wissen ja inzwischen, daß die Nazis deutsche Bischöfe nicht umgebracht haben).
Dreieinhalb Jahre war ich, Arbeitsdienst eingerechnet, an der Ostfront, als Soldat in einer selbständigen (Schwerpunkt-)Einheit der Heeresartillerie. Ich bin dort viel herumgekommen. Aber erst nach Kriegsende erfuhr ich, daß die Nazis die Juden systematisch ermordet hatten. Auf diese Idee war selbst ich, der ihnen alles zutraute, nicht gekommen.
Der Kaufmann Rüdenberg und seine Frau in Hannover, der meinem Vater seine Bildersammlung, lauter Lovis Corinths, zum Geschenk anbot ("Nach dem Krieg geben Sie mir die Hälfte wieder, wenn ich noch lebe", mein Vater wollte nicht, er fand die Bilder auch zu schweinisch), was war aus beiden nach unserer Ansicht geworden? Nun, man hatte sie nach Osten gefahren und in Arbeitslager gesteckt.
Ihre Chancen, zurückzukehren, waren 50:50, vielleicht etwas geringer, wenn man ihr Alter bedachte. Aber einem Juden, der noch arbeiten konnte oder der pfiffig war, würde man dem nichts zu essen geben? Undenkbar übrigens, meine eigene Chance, als VB-Funker den Krieg zu überleben, schätzte ich nicht viel höher ein).
Als Kantinenwirt des Reichsarbeitsdienstes in Kulm 1941 erfuhr ich von dem Vormann Schnase (an dem Tag, als er das Lager verließ), SS-Leute hätten Kulmer Juden so lange mit Bambusstöcken auf die Hoden geschlagen, bis diese ohnmächtig geworden seien. Nun, das glaubte ich, so schätzte ich die Dreckskerle ein.
Gerüchten dieser Art nachzugehen, fehlte unsereinem die Zeit, die Gelegenheit und die Energie. Wozu auch? Wir hatten mit der Nazi-Maschinerie selbst genug zu tun, und machen konnten wir ohnehin nichts. Wir wollten nichts anderes als die Juden auch, nämlich überleben.
In der Ukraine, im Sommer 1943, während des einzigen Vormarschs, den ich je mitgemacht habe, zogen unsere Leute bei der Mühle von Gadjatsch einen sowjetischen Kommissar aus einem Loch. Sie machten sich über seine rotgelackten Offiziersstiefel her und schickten ihn barfuß nach hinten: "Der wird ja doch erschossen." Dies wußten wir. Ich habe nicht protestiert. Einen der Spionage verdächtigten Polen ließ ich entlaufen, als ich nachts Wachdienst hatte. Der Batteriechef brüllte mich an und sagte dann nur kurz: "Ich danke Ihnen."
In Woitowka, einem rumänischen Dorf, wurden 1944 rumänische Juden zusammengezogen, konzentriert. Sie waren wegen ihrer Fertigkeiten bei der dumpfen bäuerlichen Bevölkerung unbeliebt, bei uns Soldaten beliebt. Ein junges Mädchen sagte mir: "Morgen muß ein Teil von uns weg. Wir werden alle ermordet."
Ich fragte: "Wie machen die das? Und wieso ihr alle?" Sie sagte: "Weiß ich auch nicht. Wir haben aber zuverlässige Nachrichten, daß niemand von uns wieder zurückkommt, das ist alles." Ich sagte: "Du bist jung, und sie brauchen Arbeitskräfte, das sieht man doch." "Nützt alles nichts", sagte sie. Ich ahnte also und wußte nichts.
Auf unseren Rückzügen trafen wir keine Juden an, aber das machte mich nicht stutzig. Wir trafen ja auch nicht auf junge Männer. Gegen Kriegsende kam ich als Offiziersanwärter noch nach Theresienstadt und konnte nun mit eigenen Augen feststellen, daß es noch Juden gab. Ob die beiden Rüdenbergs nicht vielleicht doch hier in Theresienstadt saßen?
Und mein Vater, der jeden Abend Radio London und Radio Moskau hörte? Auch er hatte es nicht gewußt. Wie denn auch? Der kanadische Abwehroffizier im britischen Geheimdienst,

Milton Shulman, hat in den ersten Monaten des Jahres 1944 "mit Entsetzen" das Vernehmungsprotokoll eines deutschen Kriegsgefangenen gelesen, in dem eine Massenerschießung à la "Holocaust" beschrieben wurde.
Er und seine Kollegen hielten die Geschichte für übertrieben, "äußerstenfalls für einen schlimmen Einzelfall". Ungeheuerlich bleibt, daß die Radiostationen des westlichen Auslands, daß der Papst das Morden nicht lauthals angeprangert haben: So unempfindlich waren die Nazis nicht, daß sie auf die Stimmung ihrer Truppen und der Bevölkerung nicht irgendwie hätten Rücksicht nehmen müssen; vielleicht, vielleicht auch nicht.
Habe ich also wirklich nichts gewußt? Ja und nein. Jeder von uns kannte Dachau, Dachau stand für Eingesperrtsein und Nazi-Brutalität, für Konzentrationslager schlechthin. Ich kam aus dem östlichen Krieg nach Hause und wußte nichts von Gaskammern, nichts von der systematischen Ausmordung. Der Krieg hatte mich stumpf gemacht, mir wurde plötzlich bewußt, daß ich mich all die Zeit nur um mein eigenes Schicksal und das meiner Familie gekümmert hatte. Das Los der Juden war aus meinem Blickfeld herausgetreten.
Die ersten Bilder von Skelett-Halden machten mir Grausen, aber kein schlechtes Gewissen. Sie waren nur der Anfang und kamen aus dem britisch besetzten Bergen-Belsen, wo nicht vergast worden war. Als Reporter wurde ich von den Briten eingeteilt für den ersten KZ-Prozeß.<<
Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 3/4 – 2012 berichtet später über das Buch "Völkermord als Staatsgeheimnis" des nordamerikanischen Völkerrechtlers und Historikers Alfred M. de Zayas (x853/...): >>**Völkermord als Staatsgeheimnis**
Vom Wissen über die "Endlösung der Judenfrage" im Dritten Reich
... Professor Doehring schreibt in seinem Vorwort, daß sein eigener Vater – der zeitweise Häftling im Konzentrationslager war und später im Untergrund überlebte - "diese Art der "Endlösung der Judenfrage" vielleicht geahnt, aber doch letztlich nicht für denkbar gehalten und von ihr konkret nichts "gewußt" hat (S. 9).
Dem Verfasser geht es um die Frage, ob man von einer Kollektivschuld der Deutschen für die Judenmorde sprechen kann. Dabei stellt er klar heraus, daß der Massenmord ein historisches Ereignis ist, an dem man nicht rütteln kann. Es steht für ihn fest, daß der Führerbefehl Nr. 1 vom 11.1.1940 eine entscheidende Rolle bei der Geheimhaltung spielte. Desgleichen die berüchtigte Posener Rede Himmlers vom 4. Oktober 1943, in der dieser von der Notwendigkeit der "Endlösung" sprach, für die das deutsche Volk aber noch nicht reif sei und worüber deswegen nicht gesprochen werden dürfe: "Zwei Schwätzer wurden erschossen".
Es ist nicht allgemein bekannt, daß deutsche Soldaten, die sich Vergehen oder Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung zuschulden kommen ließen, hart bestraft wurden, selbst wenn es sich "nur" um Plünderungen bei Juden handelte. Ein Batteriechef wurde deswegen zum Tode verurteilt. Ein Unteroffizier, der eine russische Familie ermordete, wurde samt seinen Helfern ebenfalls erschossen (S. 23).
Einige jüngere Historiker behaupten, daß die Kriegsgeneration über den Holocaust Bescheid wußte. Daniel Goldhagen meint in seinem Machwerk "Hitlers willige Vollstrecker" sogar, das deutsche Volk sei mit dem Holocaust einverstanden gewesen.
Professor Jäger schreibt in seinem Buch "Verbrecher unter totalitärer Herrschaft", das Alfred de Zayas anführt: "Nur ein relativ kleiner Kreis von Eingeweihten durfte von ihnen (Vernichtungsmaßnahmen) Kenntnis haben; kein Presse- oder Wehrmachtsbericht erwähnte sie; im Unterschied zu den militärischen Siegen, die offen verkündet, gefeiert und von der Propaganda ausgewertet wurden, mußten die 'Erfolge', die das Regime auf dem Gebiet des 'Rassenkampfes' errang, absolut geheim gehalten werden" (S. 227).
Der Chef der Parteikanzlei, Martin Bormann, gab am 11. Juli 1943 einen Erlaß heraus, nach dem "im Einvernehmen mit dem Führer (angeordnet wird), daß man bei einer öffentlichen

Diskussion über die Judenfrage davon absehen soll, über eine Endlösung zu sprechen: Juden wurden zur Arbeit geschickt, en bloc und in angemessener Weise" (S. 33).
Zahlreiche Leserbriefschreiber weisen darauf hin, daß die Feindsender keinerlei Berichte über die Massenmorde an Juden brachten. Auch in unserer Familie wurde regelmäßig BBC gehört. Niemals kamen Berichte über Massenmorde.
In etlichen Feldpostbriefen berichteten deutsche Soldaten von Morden der SD-Einsatzgruppen. Es gibt auch einige Fotoaufnahmen von Judenerschießungen, die aber in der Presse nicht veröffentlicht wurden. "Tatsächlich war es strengstens verboten, Erschießungen zu fotografieren. Gerüchte machten vielfach die Runde. Aber glaubten die 'Volksgenossen' daran?
War es nicht Feindpropaganda? Die Älteren erinnerten sich, daß die Alliierten während des Ersten Weltkriegs die deutschen 'Hunnen' beschuldigten, belgischen kleinen Kindern die Hände abzuhacken. Waren Juden, die erschossen wurden, nicht womöglich Partisanen und Heckenschützen?
Der Reichspressechef erteilte am 11. Juni 1942 die generelle Weisung: "Veröffentlichungen über die Maßnahmen gegen die Juden sind verboten" (S. 44).
In den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen wurde deutlich, daß die "Endlösung der Juden" als geheime Reichsache eingestuft war.
Hitler erließ am 11. Januar 1940 den "Grundsätzlichen Befehl": "Niemand: Keine Dienststelle, kein Offizier dürfen von einer geheim zu haltenden Sache erfahren, wenn sie nicht aus dienstlichen Gründen unbedingt davon Kenntnis haben müssen." - Dieser Befehl wird in den Nummern 2 - 4 noch weiter präzisiert (S. 189).
Hitlers ehemalige Sekretärin, Christa Schröder, schrieb:
"Dieser Befehl war in allen militärischen Büros und Schreibstuben aufgehängt" (S. 48).
In seiner berüchtigten Posener Rede vom 4. Oktober 1943 über die "Judenevakuierung" sagte Himmler u.a.: "Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden … Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht – das jüdische Volk wird ausgerottet … Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen und jeder hat seinen anständigen Juden …".
Mit diesem letzten Satz macht Himmler ungewollt deutlich, daß das deutsche Volk nicht antisemitisch war. ...
Es ist unbestritten, daß alle erwachsenen Deutschen, die von 1933 bis 1945 in Deutschland lebten, von der aggressiv antijüdischen Haltung der Machthaber wußten: "Deutsche, kauft nicht bei Juden!" - Selbst in kleineren Ortschaften gab es Stürmerkästen mit Hetzparolen gegen Juden. 1938 kam es zur "Reichskristallnacht", die aber von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung mißbilligt wurde. Daß 1941 der Judenstern eingeführt wurde, bekamen alle mit. Als im Lauf des Krieges zahlreiche Juden verschwanden, wurde dies mit Auswanderung erklärt. Später hieß es, sie kämen zum Arbeitseinsatz in den Osten.
Den zweifellos in weiten Teilen verbreiteten Antisemitismus kann man nicht einfach mit dem Massenmord gleichsetzen: "Judenverfolgungen hat es über Jahrhunderte hin in allen Staaten Europas gegeben; Pogrome haben sich vor allem in der Ukraine, Rußland und Polen im 19. und 20. Jahrhundert ereignet" (S. 87 f.).
Gerüchte über Tötungen und Massaker wurden bisweilen durch Feldpostbriefe und gelegentliche Äußerungen von Fronturlaubern bekannt. Bereits während des Nürnberger Prozesses wertete eine ganze Armee von alliierten Juristen die NS-Akten aus, "um die zentralen Fragen zu klären, wer, was wann über den Holocaust wußte" (S. 94).
Nach Befragung von über 150 Militärrichtern und zahlreichen Interviews mit führenden Offizieren und Diplomaten ergab sich ein eindeutiges Bild: "Die 'Endlösung der Judenfrage' war nicht nur geheime Reichssache – sie ist in der Tat weitestgehend geheim gehalten worden" (S. 97). ...

Der vielleicht wichtigste jüdische Zeitzeuge, Viktor Klemperer, notierte am 2. April 1944 in seinem Tagebuch: "Einzeln genommen sind fraglos neunundneunzig Prozent der männlichen und weiblichen Belegschaft (in dem Betrieb, in dem er zwangsverpflichtet war) in mehr oder minder hohem Maße antinazistisch, judenfreundlich, kriegsfeindlich, tyranneimüde … Aber die Angst vor dem einen Prozent Regierungstreuer, vor Gefängnis, Beil und Kugel bindet sie" (S. 115 f.).
Aus der Rede Himmlers in Posen geht hervor, daß dieser dem deutschen Volk nicht traute, auch nicht der Wehrmacht und nicht einmal seiner SS. Als sich 1943 etwa 200 SS-Leute zur Front meldeten, weil sie die Belastungen bei der Durchführung von Judenmorden nicht mehr tragen konnten und einige bereits Selbstmord verübt hatten, lehnte Himmler dies wegen der Geheimhaltung ab (S. 120).
Denjenigen, die in einem Rechtsstaat aufgewachsen sind und immer wieder mit dem Holocaust konfrontiert werden, ist es unbegreiflich, daß viele der damals in Deutschland lebenden Juden in einer Zeit, da es noch möglich war, nicht emigrierten. Es war ja unübersehbar, daß das Ausland Hitler hofierte, nicht nur, aber ganz besonders bei den Olympischen Spielen 1936.
Churchill schrieb am 12. November 1938 in der Times: "Ich habe immer gesagt, daß wenn Großbritannien in einem Krieg bezwungen worden wäre, wir einen Hitler ausfindig machen müßten, um uns zu dem uns gebührenden Platz unter den Nationen zurückzuführen" (S. 130 f.).
Der ehemalige amerikanische Richter im 11. Nürnberger Nachfolgeprozeß, Leon W. Powers, erklärte in seinem abweichenden Votum vom 14. April 1949: "Das Beweismaterial hat gezeigt, daß das Ausrottungsprogramm unter strengster Geheimhaltung gehandhabt wurde. Hitler wies Himmler an, die Aktion anlaufen zu lassen. Himmler suchte sich die Leute sorgfältig aus, die … die Ausrottung durchführen sollten und verpflichtete sie zur Geheimhaltung. (Es ging darum) … die Vorgänge vor dem deutschen Volk und allen, die nichts mit dem Unternehmen zu tun hatten, zu verbergen" (S. 146).
Heutige Anklagen von "Spätgeborenen", warum die Menschen im Dritten Reich nicht mehr Widerstand geleistet haben, ermangeln jeglicher Kenntnis der historischen Situation. Wer im "Tausendjährigen Reich" öffentlich gegen das Regime protestierte, verschwand umgehend im Konzentrationslager, ohne den Verfolgten hierdurch helfen zu können.<<

NS-Vernichtungslager: "Fabriken des Todes"

Wegen der besseren Geheimhaltung und weil man die "Endlösung" unbeobachtet durchführen wollte, errichteten spezielle SS-Einheiten ab 1941 im besetzten Polen 6 Vernichtungslager. Während in den Konzentrations- und Arbeitslagern zunächst die Arbeitskraft der Häftlinge und Zwangsarbeiter ausgebeutet wurde, dienten die Vernichtungslager ausschließlich der Massentötung der europäischen Juden. Ernst Jünger nannte diese Lager später "Fabriken des Todes".
Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel berichtet später über die Organisation und Durchführung der "Endlösung" (x036/12-14): >>Man kann 4 verschiedene Dienststellen unterscheiden, die überwiegend nacheinander tätig wurden.
Da waren erstens die 4 Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, die dem Reichssicherheitshauptamt unterstanden.
Da war zweitens der SS- und Polizeiführer in Lublin, Globocnik, der unmittelbar Himmler unterstand, im Zuge der sogenannten Aktion Reinhard die Vernichtungslager von Belzec, Sobibór und Treblinka betrieb und sich dabei weithin eines Personals bediente, das von der Kanzlei der NSDAP abgestellt worden war, die zuvor die sogenannte Aktion T 4, die Tötung von Geisteskranken geleitet hatte.
Da war drittens der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, Höß, der als solcher

dem SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt unterstand, seine Weisungen für den Betrieb des Vernichtungslagers Auschwitz II (Birkenau) aber gleichfalls unmittelbar von Himmler erhielt.
Da war viertens das Vernichtungslager Chelmno bei Lodz in den eingegliederten polnischen Gebieten, das einen Sonderfall darstellte. ...
Desgleichen kann man verschiedene Tötungsarten unterscheiden. Es gab die Erschießungen, deren sich vor allem die Einsatzgruppen bedienten, und es gab die Tötungen durch Gas. Hier sind wieder 2 Gasarten zu unterscheiden, einerseits Kohlenmonoxid, vor allem in der Form von Auspuffgasen aus Verbrennungsmotoren, und andererseits Blausäure, besser bekannt unter dem Handelsnamen Zyklon B. Kohlenmonoxid, das bei der Aktion T 4 in Stahlflaschen verwendet worden war, wurde beim Mord an den Juden in zwei Formen verwendet, nämlich in mobilen Gaswagen und in stationären Gaskammern. Zyklon B wurde nur in Gaskammern verwendet.
Man kann verschiedene Personenkreise oder Nationalitäten unterscheiden, die zu verschiedenen Zeiten in den Mordprozeß einbezogen wurden.
Da waren zunächst die sowjetrussischen Juden, deren erste wohl am 24. Juni 1941 in dem litauischen Grenzort Garsden erschossen wurden.
Da waren sodann die deutschen Juden, deren erste am 25. November 1941 in Kowno durch das Einsatzkommando 3 der Einsatzgruppe A erschossen wurden.
Da waren drittens die polnischen Juden, deren Massentötung vermutlich am 8. Dezember 1941 im Vernichtungslager Chelmno in Gaswagen begann.
Und da waren schließlich die übrigen europäischen Juden, deren Massentötung im Frühjahr 1942 einsetzte.
Man kann in diesem Zusammenhang auch die Unterscheidung treffen, daß viele Juden. vor allem die sowjetrussischen und die polnischen, an oder nahe bei ihren Wohnsitzen getötet wurden, während die meisten anderen mit der Eisenbahn zu den Tötungseinrichtungen transportiert wurden, anfänglich einige zu den Erschießungsplätzen der Einsatzgruppen, später alle in die Vernichtungslager. ...<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Vernichtungslager" des NS-Regimes (x051/601-602): >>Vernichtungslager, Lager oder Teile von Lagern, die im Rahmen der Endlösung der Judenfrage eingerichtet und grundsätzlich für die Tötung von Juden bestimmt waren.
Der Begriff Vernichtungslager richtet sich nach der Zweckbestimmung des Lagers, nicht nach den Zuständen darin. Reine Vernichtungslager waren Kulmhof, Belzec, Sobibór und Treblinka; Auschwitz(-Birkenau) und (zeitweise) Maidanek hatten eine Doppelfunktion: Sie waren sowohl Vernichtungslager wie KZ.
In den reinen Vernichtungslagern wurden die Juden sofort nach der Ankunft getötet, wenn man von der Zurückstellung weniger für gewisse Kommandos (Leichen-, Aufräumkommando u.a.) absieht. In den Lagern mit Doppelfunktion fand nach Ankunft eines Transportes im allgemeinen eine Selektion statt.
Die Arbeitsunfähigen wurden in die Gaskammern getrieben, die Arbeitsfähigen kamen zum Arbeitseinsatz in private oder SS-eigene Betriebe und wurden erst nach Ausschöpfung der Arbeitskraft getötet. Teilweise fanden in den Vernichtungslagern auch Tötungen von nichtjüdischen Häftlingen statt, z.B. von "Zigeunern" und "politisch untragbaren" sowjetischen Kriegsgefangenen.<<
Aufgrund der strengen Geheimhaltungspflicht erteilte Reichsführer SS Himmler den Befehl, die Vernichtungslager nur in spärlich besiedelten, abgelegenen polnischen Gebieten zu errichten. Die Standorte mußten jedoch über Bahnanschlüsse verfügen und durften wegen der Massentransporte nicht zu weit von den polnischen Gettos entfernt sein. Die Vernichtungslager

unterlagen strengster Geheimhaltung und wurden von den SS-Wacheinheiten weiträumig abgesperrt. Alle Zufahrtswege und Straßen wurden ununterbrochen bewacht.
Das große Vernichtungslager Auschwitz (ursprünglich österreichische Kasernen bzw. Gebäude des Tabakmonopols) wurde damals als riesiges Arbeitslager für oberschlesische Industriebetriebe (IG-Farben und andere) getarnt. Da das Todeslager Auschwitz ziemlich weit von den nächsten Siedlungen entfernt war, konnte man die wahren Vorgänge fast bis zum Kriegsende vor der Außenwelt verbergen.
Um die Zahl der Mitwisser zu begrenzen und wegen der Geheimhaltung, ließ Himmler oftmals ausländische SS-Wachmannschaften in den Vernichtungslagern einsetzen. Es handelte sich vielfach um baltische SS-Angehörige, ukrainische Hilfswillige und um sowjetische Kriegsgefangene, die sich freiwillig zum Dienst bei der SS gemeldet hatten. Die SS-Wachmannschaften waren in erster Linie für die Außenbewachung der Lager und die Bewachung der auswärtigen Arbeitsgruppen zuständig.
Die Vernichtungslager Belzec und Sobibór (Distrikt Lublin) und Treblinka (Distrikt Warschau) waren relativ klein. Das Lager Treblinka war z.B. nur 400 m x 600 m groß (x036/157). Jedes Todeslager wurde zunächst mit 3 Gaskammern ausgestattet. Später installierte man weitere Gaskammern.
Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) berichtet später über die Vernichtungslager Belzec, Sobibór und Treblinka (x036/129-132): >>... Die Gemeinsamkeiten von Belzec, Sobibór und Treblinka sind unverkennbar. Alle waren sehr kleine Einzäunungen, nicht mehr als einige hundert Meter in der Länge und Breite. In allen dreien waren die Eisenbahnrampen so kurz, daß längere Züge rückwärts auf das Gelände gefahren werden mußten, um einige Wagen gleichzeitig entladen zu können.
Im Inneren gab es Baracken für die Wachen, eine Entkleidungsstation für die Juden und einen gewundenen "Schlauch", der zum Gasgebäude führte. Die Gaskammern waren mittelgroße Räume; zu Beginn war jedes Lager nur mit dreien von ihnen ausgestattet.
Erst im Sommer, als Globocnik befürchtete, "steckenzubleiben", wurde die Vergasungskapazität der Lager durch den Bau eines neuen Gebäudes in allen drei Tötungsanlagen erweitert, das je sechs (in Treblinka) vielleicht zehn Kammern enthielt. Selbst dann blieb die ganze Aktion schrecklich einfach. Das Tötungsmittel war eine Mischung aus Kohlenmonoxid und Kohlendioxid, das von einem Dieselmotor erzeugt wurde. Die Leichen wurden anfänglich begraben und später im Freien verbrannt. Es gab keine Krematorien. ...
Das Dritte Reich hatte speziell für eine "Endlösung der Judenfrage" weder eine zentrale Behörde noch einen eigenen Haushaltstitel. Der Bau von Lagern, die Anstellung von Wachpersonal und die Bewerkstellung von Transporten mußten allesamt auf eine komplizierte Art und Weise finanziert werden. Auschwitz II und Lublin zum Beispiel wurden anfänglich als Kriegsgefangenenlager der SS bezeichnet, und zwar nicht nur zur Tarnung, sondern auch aus Haushaltsgründen.
Belzec, Sobibór und Treblinka andererseits waren schlicht und einfach Tötungsanlagen. So konnten sie aber unter keinem Haushaltstitel geführt werden, und es spricht viel dafür, daß die Mittel für ihren Bau und Betrieb fragmentarisch und minimal waren. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum sie nicht vollentwickelt als ein Gebäudekomplex in den Himmel wuchsen. Sie mußten wohl nacheinander und Schritt für Schritt gebaut werden, um finanziell unauffällig zu bleiben. ...
Der Inspekteur der Lager war Sturmbannführer Christian Wirth, ein Veteran des Euthanasie-Programms. Mit Wirth kam eine Kerntruppe von nicht ganz einhundert Personen, die in den für die Vergasungen von "unheilbaren" Geisteskranken bestimmten Heilanstalten tätig gewesen waren. Viele dieser Tötungsspezialisten wurden weiterhin von der Kanzlei des Führers bezahlt, obwohl Globocnik sie natürlich als seine Leute betrachtete und sich in seinen Ver-

handlungen mit dem SS-Personalamt kräftig darum bemühte, ihren Status und Rang zu verbessern. ...
Die Wachmannschaften in den Lagern bestanden aus einigen hundert Hilfswilligen, die sich aus Galizien und aus Kriegsgefangenenlagern freiwillig zum Dienst in der SS und Polizei gemeldet hatten und in Trawniki im Distrikt Lublin ausgebildet worden waren. Zumeist waren es Ukrainer.
... Die Beschlagnahme der persönlichen Habe der Opfer. Dieses Eigentum wurde in zwei Haufen geteilt: einer bestand aus Bekleidung, Wäsche, Bettfedern, Lumpen und dergleichen, der andere aus Geld, Schmuck, Goldbarren und Silber. Höfle verwaltete die Textilien, Sturmbannführer Wippern die Wertsachen. Im Gegensatz zum Betrieb der Lager, über den nur wenige gleichzeitige Akten überliefert sind, gibt es über diese Plünderungen ein reiches Dokumentenmaterial. Es gibt Schriftwechsel über die Überführung von Gegenständen, die der SS- und Polizeiführer (Globocnik) in Warschau gesammelt hatte ...
Wie üblich bestand Himmler darauf, daß nicht ein Pfennig entwendet werden dürfe, daß alles Reichseigentum sei, daß aber Ausnahmen gemacht werden dürften, um die Kosten zu bestreiten. Am Ende wanderten einige der Einnahmen als "Kredite" in die SS-Industriebetriebe, andere wurden zu "Sachausgaben" für die Aktion selbst.
Anderthalb Millionen Juden wurden in Belzec, Sobibór und Treblinka vergast. Mehr als 90 Prozent der Opfer waren mit einiger Sicherheit Deportierte aus dem Generalgouvernement. Die übrigen kamen aus dem Bezirk Bialystok, der Slowakei, den Niederlanden, dem Reich, Theresienstadt, Mazedonien, Thrakien, Frankreich, Wien und Minsk. ...
Eine abschließende Überlegung mag der Frage gelten, wie so wenige Deutsche so viele Juden vernichten konnten. Die Antwort, daß die Juden ein unbewaffnetes Volk waren, wäre die Wiederholung einer wohlbekannten Tatsache, Der Hinweis darauf, daß das Judentum auf diesen Angriff nicht vorbereitet war, ist fast eine Selbstverständlichkeit. Dennoch gingen die Urheber der Aktion ein Risiko ein, indem sie ihre Lager im Generalgouvernement so dicht bei den Gettos errichteten, aus denen die meisten Transporte kamen.
Nachrichten über die Tötungen drangen durch die Gettomauern und wurden von aufmerksamen Beobachtern vernommen. Aber die Masse der Opfer wollte die Wahrheit nicht glauben und glaubte sie nicht. Nur die wenigen Insassen, die die Leichen aus den Gaskammern schleppten und die Kleider der Toten sortierten, wußten genau, was geschah. In Treblinka und Sobibór erhoben sie sich unter Führung von Juden mit Offizierserfahrung und brachen aus. Diese verzweifelten Aufstände fanden beide 1943 statt.
Als der Krieg vorüber war, gab es kaum Überlebende. Treblinka überlebten 60 oder 70. In Sobibór waren es noch weniger. Aus Belzec waren es zwei.<<
Nach Ankunft der Häftlingstransporte im Vernichtungslager Auschwitz wählten "SS-Ärzte" unverzüglich die Arbeitsfähigen aus. Arbeitsunfähige (alte Menschen und Kinder) "schickte" man gewöhnlich sofort zur Ermordung in die Gaskammern. Die arbeitsfähigen Deportierten mußten danach in Arbeitslagern härteste Zwangsarbeiten leisten sowie unmenschliche Strapazen und Qualen über sich ergehen lassen. Hunderttausende starben an Seuchen oder verhungerten. Alle Zwangsarbeiter, die teilweise nach jahrelanger Sklavenarbeit arbeitsunfähig wurden, deportierte man unverzüglich in die Vernichtungslager.
Der deutsche Historiker Martin Broszat (1926-1989) schreibt später über die "Selektion" der verschleppten Juden in Auschwitz (x245/468): >>... In Auschwitz, wo die beiden Zwecke (Vernichtung und Arbeitseinsatz der Juden) an einem Ort konkurrierten, entstand jenes Ausleseverfahren der sogenannten Selektion, dem fast jeder ankommende Judentransport unterworfen wurde: aus der Masse der deportierten jüdischen Männer, Frauen und Kinder sonderten SS-Ärzte und SS-Führer auf der sogenannten "Rampe" von Birkenau – wohl je nach Bedarf und dem Gesundheitszustand der Transporte – eine größere oder kleinere Zahl von Arbeitsfä-

higen (bevorzugt Jugendliche, Männer mittleren Alters und arbeitsfähige Frauen ohne Kinder) aus, die von der Vernichtung ausgenommen, als Häftlinge registriert und in das angrenzende Lager überwiesen wurden, wo sie eine Chance des Überlebens hatten, solange sie arbeitsfähig blieben.
Selektion bedeutete: Überführung in einen anderen Zuständigkeitsbereich und Funktionszusammenhang, wo nicht mehr die Vernichtung, sondern – wenigstens der Theorie nach – die Nutzung und, bis zu einem gewissen Grade, auch die Erhaltung der Arbeitskraft der Häftlinge maßgeblich war. ...<<
Ein Wissenschaftler schreibt später über die "Selektion" der verschleppten Juden in den Vernichtungslagern (x149/102): >>Es kamen mehr Menschen, als man je hätte erschießen können. Die Todesfabriken verschluckten sie alle. Und wer nicht im Gas erstickte, der wurde durch Arbeit getötet. ...
Für drei Reichsmark pro Tag vermietet die SS die Häftlinge als billige Arbeitskraft an die schlesischen Kohlengruben und die verlagerten Rüstungsbetriebe, die sich wie Parasiten in der Nähe des Lagers niederlassen ...
Männer wie Frauen arbeiten bis zum körperlichen Zusammenbruch – eine moderne Sklavenarmee, die ihre "unbrauchbar" gewordenen Gefangenen täglich an die Gaskammern abgibt und durch immer neue Transporte wieder aufgefüllt wird. ...<<
In Sobibór und Treblinka setzte man ab Mai bzw. Juli 1942 Kohlenmonoxyd (sehr giftiges, farb-, geruchloses- und brennbares Gas, CO) ein, Die Massenmorde wurden zunächst in luftdicht isolierten Baracken durchgeführt (x036/149). Später verwendeten die NS-Mordexperten in den Vernichtungslagern spezielle Gaskammern, die als Duschräume getarnt wurden, um die Opfer heimtückisch zu ermorden. Nach zahlreichen Versuchen setzte man später Zyklon B (ein äußerst giftiger Zyanwasserstoff, Blausäure) ein, weil der Todeskampf in der Gaskammer "nur noch 3-15 Minuten" dauerte.
Nach der Ermordung der arbeitsunfähigen Verschleppten plünderten die Häftlings-Sonderkommandos der Vernichtungslager alle Opfer vollständig aus.
Das persönliche Eigentum der Toten (Geld, Schmuck, Goldzähne, Trauringe, Bekleidung, Wäsche etc.) wurde beschlagnahmt und systematisch verwertet. Häufig nutzten SS-Angehörige ihre Posten, um sich persönlich zu bereichern. In den Jahren 1943-44 wurden mehr als 800 Gerichtsverfahren gegen SS-Lagerkommandanten und SS-Wachleute eingeleitet. Die NS-Gerichte schlossen davon etwa 200 Verfahren ab und verurteilten die Täter wegen Korruption und "ähnlicher Verbrechen" zu hohen Zuchthausstrafen oder verhängten auch mehrmals Todesstrafen (x025/149).
Während der ersten Massentötungen verscharrte man die Leichen zunächst in riesigen Kalkgruben, später wurden die Mordopfer in speziellen Krematorien oder auf Eisengestellen ("Rosten"), die man innerhalb der Vernichtungslager errichtete, "gestapelt" und verbrannt.
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) (schreibt später über die "Gaskammern" des NS-Vernichtungssystems (x051/202): >>Gaskammern, Räume oder Gebäude, die im Rahmen des Euthanasie-Programms, bei der Endlösung der Judenfrage und zur Sonderbehandlung auch potentieller Gegner in gewissen Heil- und Pflegeanstalten, in den Vernichtungs- sowie zahlreichen Konzentrationslagern zur Tötung von Menschen mittels Gas um- oder gebaut wurden.
Die Gaskammern waren zur Täuschung der Opfer häufig als Baderäume eingerichtet: An der Decke befanden sich Duschköpfe, zu denen teils tote, teils aber auch Leitungen führten, die der Gaszufuhr dienten. Die Wände waren gekachelt. Luftdichte Türen schlossen die Gaskammern ab. In den meisten Fällen bestand die Möglichkeit, den Vergasungsvorgang durch ein Guckloch in der Tür oder ein kleines Fenster an der Wand zu beobachten.
Bei Tötungen mittels Kohlenmonoxyd aus Stahlflaschen wurde das Gas über (ein "Wasser-")

Leitungssystem und die Duschköpfe in die Kammern geführt; bei Verwendung von Motoren-Abgasen strömte das Gas über Rohre in die Vernichtungsräume und das Blausäurepräparat Zyklon B wurde durch Lücken in die Gaskammern geworfen, wo die Blausäure bei Luftberührung als Gas frei wurde.
Gaskammern gab es in den Vernichtungslagern und KZ in den besetzten Ostgebieten (Auschwitz, Belzec, Sobibór, Treblinka, Maidanek), in den Euthanasie-Anstalten (Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim, Sonnenstein) und in einigen KZ im Reichsgebiet (Neuengamme, Natzweiler, Mauthausen, Ravensbrück, Sachsenhausen, Stutthof). Im Vernichtungslager Kulmhof wurden Gaswagen verwendet.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über "Zyklon B" (x051/667): >>Zyklon B, Handelsbezeichnung für blausäurehaltige Begasungsmittel zur Desinfektion, u.a. von Schiffsräumen bei Rattenplage.
Das von den Firmen DEGESCH (Frankfurt am Main), die eine Degussa/I. G. Farben-Tochter war, und Tesch und Stabenow (Hamburg) hergestellte Zyklon B wurde zuerst in den Tötungsanstalten der Euthanasie-Aktion an Menschen erprobt und später im Tonnenmaßstab für die Vernichtungslager produziert.
Es wurde in kristalliner Form (auf Kieselgur u.a. aufgezogen) in Dosen geliefert und durch Abzugsöffnungen in die Gaskammern geworfen. Die Kristalle bildeten an der Luft Cyanwasserstoff-(Blausäure-)Dämpfe, die die Insassen der Kammern innerhalb weniger Minuten töteten (eine Art Erstickungstod).<<
Ein Zeitzeuge berichtet später über die "Vergasungstechnik" im Vernichtungslager Auschwitz (x042/330): >>... (Eine der 4 Gaskammern) faßt 2.000 Personen. ... Wenn alle drinnen sind, werden die schweren Türen geschlossen. Dann folgt eine kurze Pause, vermutlich bis die Raumtemperatur auf einen bestimmten Wert gestiegen ist; danach steigen SS-Männer mit Gasmasken auf das Dach, öffnen die Klappen und schütten aus Blecheimern ein Präparat in Pulverform hinein, ... eine Zyanid-Mischung, die bei einer bestimmten Temperatur gasförmig wird.
Nach 3 Minuten sind alle Insassen der Kammer tot. Die Kammer wird dann geöffnet, gelüftet, und das "Sonderkommando" schafft die Leichen auf Karren zu den Krematorien, wo die Verbrennung stattfindet.<<
Ein ungarischer Häftling berichtet später über die "Todesfabrik Auschwitz" (x149/103-104): >>... Dreitausend Menschen sind nun in dem Saal. Männer, Frauen, Kinder. SS-Männer erscheinen und befehlen ihnen, sich innerhalb von 10 Minuten ... auszuziehen. ...
Ein SS-Mann drängt sich durch die Masse und öffnet die beiden Flügel der großen Eichentür am Ende des Saales. Die Menge schiebt sich durch die Tür in den anliegenden Raum, der ebenfalls hell erleuchtet ist. Er hat dieselbe Größe wie der erste, aber keine Bänke und keine Kleiderhaken.
In der Mitte des Saales, im Abstand von etwa dreißig Metern, stehen Säulen, die vom Betonboden bis zur Decke führen. Es sind keine Stützsäulen, sondern viereckige Eisenblechrohre, deren Wände wie ein Drahtgitter durchlöchert sind. ... Gas entströmt durch die Löcher und füllt in wenigen Augenblicken den Raum, in dem die Deportierten zusammengepfercht sind. In 5 Minuten sind alle getötet. ...
Die Türen öffnen sich, Lastwagen kommen herangefahren. ... 4 große Lastenaufzüge sind in Betrieb. Es werden jeweils 20 bis 25 Tote verladen. Ein Klingelzeichen meldet, wenn die Ladung fertig ist und die Fahrstuhl abfahren kann. Der Aufzug hält beim Einäscherungssaal des Krematoriums, dessen große Flügel sich automatisch öffnen. ... Dichtgedrängt liegen die Leichen in Reihen. ... Sie werden zu dritt auf eine Schiebe aus Stahlblech gelegt. Automatisch öffnen sich die schweren Ofentüren, und das Schiebewerk wird in den bis zur Weißglut erhitzten Ofen eingeführt. In 20 Minuten sind die Leichen eingeäschert. ... Es bleibt von ihnen

nichts weiter zurück als die Asche im Ofen, die von Lastwagen zur 2 Kilometer entfernten Weichsel gefahren wird.<<
Die NS-Vernichtungslager benötigten verhältnismäßig wenig Personal, weil fast die gesamte Vernichtungsaktion (Befüllung und Räumung der Gaskammer, Ausplünderung der Leichen und Beseitigung der Mordopfer) durch Häftlings-Sonderkommandos abgewickelt wurde. Die Häftlings-Sonderkommandos konnten ihr Leben nur vorübergehend retten, denn nach jeder größeren Vernichtungsaktion wurden diese Mitwisser grundsätzlich ermordet.
Der "Eichmann-Prozeß" in Jerusalem, der 1961 weltweites Aufsehen erregte, bewies z.B. die erstaunliche Tatsache, daß die eigentliche NS-Todesmaschinerie in den Vernichtungslagern mit einem "Personalminimum" ausgekommen war. Erfahrene Historiker und Autoren (Hannah Arendt, Gerald Reitlinger, Robert Pendorf und andere) waren erstaunt, daß damals nur relativ wenige NS-Verbrecher, von denen die meisten Täter außerdem lediglich mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt waren, derartig viele Menschen ermorden konnten.
Der französische Politikwissenschaftler und Germanist Alfred Grosser berichtet später über die NS-Todesmaschinerie (x075/83-85): >>... Als die Maschinerie erst einmal reibungslos funktionierte, konnten Millionen von Männern, Frauen und Kindern getötet werden. Zuerst diejenigen, die von vornherein arbeitsunfähig waren, dann diejenigen, die die Schinderei am Rande des Hungertodes vielleicht noch überlebt hätten, der "widerstandsfähige Rest", der um so gefährlicher war, als er Rächer in die Welt setzen konnte.
Die Maschinerie funktionierte dank einer sachkundigen Verwaltung mit genauester Aufgabenverteilung. Unter dem Stichwort "Endlösung der Judenfrage" teilte Heydrich am 25. Juni 1942 allen Verantwortlichen der Sicherheitspolizei, des Sicherheitsdienstes und der "Einsatzgruppen" mit, daß er ab sofort beauftragt sei, alle organisatorischen und materiellen Maßnahmen für eine Gesamtlösung der Judenfrage innerhalb der deutschen Einflußgebiete in Europa zu treffen. ...
Diese Organisation schloß auch die wirtschaftliche Ausbeutung der Gefangenen zu Lebzeiten ein; sie wurden z.B. Industrieunternehmen zur Verfügung gestellt und auch zur systematischen Perfektionierung der Mordmaschinerie eingesetzt.
In gewisser Weise stellten die grausamen, sadistischen Willkürhandlungen in der Endphase der Lager so etwas wie eine Ausnahme dar: Im Gegensatz zu den Erniedrigungen, denen die Gefangenen der dreißiger Jahre ausgesetzt waren, weil die diensthabenden SA-Leute sich ihnen unterlegen fühlten, hatten diese Willkürhandlungen nicht den Zweck, Menschen zu entwürdigen. Jetzt betrachtete man sie einfach als Untermenschen, als Nicht-Menschen. ... Die Juden wurden gemordet, weil sie Juden waren. ...<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über das SS-Personal in den NS-Vernichtungslagern (x268/56): >>... Die Verfolgungsmaschinerie war so konstruiert, daß sie mit einem Minimum an deutschem Personal auskam. Besonders der Eichmann-Prozeß in Jerusalem (1961) hat offengelegt, mit welcher diabolischen Intelligenz die Nazis ihre Helfer aus den Reihen der Opfer zu gewinnen verstanden, angefangen von den Judenräten in verschiedenen Ländern Europas bis zu den Hilfspolizisten in den Lagern; in Theresienstadt war sogar der Henker ein Jude. ...<<
Robert Pendorf vermerkt während des "Eichmann-Prozesses" (x025/146): >>... Auf dem ganzen Weg in den Tod bekamen die polnischen Juden kaum mehr als eine Handvoll Deutsche zu sehen.<<

25.01.1942

NS-Regime: Ein russischer Arzt berichtet am 25. Januar 1942 über sowjetische Kriegsverbrechen in der ukrainischen Hafenstadt Feodosia auf der Halbinsel Krim (x029/310): >>Am 29. Dezember 1941 kamen zunächst russische Marinesoldaten und später auch Infanteristen von der Roten Armee. Die Marinesoldaten liefen in vollkommen betrunkenem Zustand durch die

Stadt und begaben sich gleich am ersten Tage zu dem Lazarett, gegenüber dem Schloß, und erschossen die dort untergebrachten deutschen Verwundeten. Es handelte sich hier um ca. 30 bis 35 deutsche Soldaten. ...
Am 3. Tage, das ist der 1.1.1942, erging der allgemeine Befehl, daß alle Deutschen im wiedergewonnenen Gebiet zu erschießen seien. Darauf wurden von den Kommissaren und der NKWD Kommandos eingesetzt, die in den übrigen Lazaretten und Krankensammelstellen untergebrachte deutsche Verwundete erschossen haben. Im Städtischen Krankenhaus lagen ca. 60, im Schloß 25 und im Technikum ca. 30 bis 40 deutsche Verwundete.
Insgesamt sind mithin in Feodosia in der Zeit der Wiederbesetzung der Stadt durch die Russen ca. 160 deutsche Soldaten erschossen worden.<<

26.01.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtsoffizier berichtet am 26. Januar 1942 über die katastrophale Lage der sowjetischen Kriegsgefangenen im Gefangenenlager in Stalino (x130/259): >>... Die Masse der Gefangenen stand Mann an Mann. Sie waren so zusammengepreßt, daß niemand sich ausstrecken und schlafen konnte. Gleich an der Tür lagen drei auf dem Boden, zusammengekrümmt, sterbend oder schon tot. ... Die Leute brachen zusammen, weil sie nicht länger stehen konnten. Es gab für sie keine Lagerstatt, keinen Stuhl, keine Decken, nur den mit Kot beschmutzten Boden. Die Gesichter waren weiß, mit eingefallenen Augen, verschmutzten Bärten.<<

29.01.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 29. Januar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/161,230): >>Wir haben die Fackel zum Himmel erhoben, ... die Fackel unserer Kultur und der Kultur, die wir zu Recht als Besitz der ganzen Menschheit betrachten. Das ist die Fackel des antiken Griechenland, der Renaissance, des 18. Jahrhunderts – alles dessen, was die Menschheit der Sklaverei, Stagnation und Atavismus entgegengesetzt hat.
Es gibt ein leuchtendes moralisches Prinzip in unserem Kampf gegen Deutschland ... das Prinzip der Vernunft, der geistigen Reinheit, Freiheit und Würde. ...<<
>>... Wir werden in unserem Land für alle von ihnen Platz finden, für Soldaten und Zivilisten. ... Der Boden der Ukraine wird sie aufnehmen. Sie werden begraben werden.<<

30.01.1942

NS-Regime: Hitler erinnert am 30. Januar 1942 im Berliner Sportpalast an den Jahrestag der Machtergreifung.
In dieser haßerfüllten Rede macht er England und die USA für den Krieg verantwortlich und kündigt die Ausrottung des Judentums an (x106/147): >>... Die Jahre 1914 bis 1918 beweisen, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine gemeine Revolte angezettelt von marxistischen, liberalistischen, kapitalistischen Subjekten, und hinter allen als treibende Kraft der ewige Jude. ...
Damals trat uns ein Mann entgegen, der dem deutschen Volk unermeßlichen Schaden zugefügt hat:
Woodrow Wilson, der Mann, der mit eiserner Stirn log, wenn Deutschland die Waffen niederlegen würde, bekäme es einen Frieden der Versöhnung. ...
1933/34 habe ich zunächst im Innern Ordnung geschaffen. 1935 begann nun der Kampf um die Freiheit nach außen. ... Überall aber entstanden neue Pläne von mir. ...
Wenn ich mir demgegenüber meine Gegner ansehe: ... Dieser Schwätzer und Trunkenbold Churchill, ... dieses verlogene Subjekt, dieser Faulpelz ersten Ranges. ... Und von seinen Spießgesellen im Weißen Haus möchte ich dabei gar nicht reden, denn dieser ist nur ein armseliger Irrer. ...
Ich habe am 1. September 1939 im deutschen Reichstag schon ausgesprochen, ... daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, ... sondern daß das Ergebnis

dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn.<<

Januar 1942

Jugoslawien: Bei dem "Neusatzer Serben-Massaker" (in der Batschka) im Januar 1942 bringen ungarische Truppen mindestens 10.000 Serben um (x006/57E).

03.02.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 3. Februar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/227): >>... Es gibt ihrer viele. ... Unter ihnen sind Generale und Unteroffiziere, Preußen und Bayern, Fette und Magere. Aber für mich sind sie ein und dasselbe: Deutsche. ...

Sie haben Fischaugen und lange gierige Hände. ... Massenmörder friedlicher Bürger und mit schamlosen, leeren Augen.<<

Großbritannien: Die Londoner Tageszeitung "The Times" fordert am 3. Februar 1942 massive Militärhilfe für die Sowjetunion (x106/151): >>... Der Frühling wird seine Auswirkungen zunächst im Süden Rußlands zeigen, und alle Hoffnungen Hitlers sind auf die Ukraine, die Krim und von dort auf den verheißungsvollen Weg zum Kaukasus gerichtet. Das kaukasische Öl bildet das Ziel.

Das Ziel der russischen Winteroffensive ist daher, dem deutschen Generalstab das Sprungbrett zum Kaukasus zu entreißen.

Wir müssen alles tun, um britische Panzerwagen für die kommenden Schlachten um den Kaukasus bereitzustellen.<<

08.02.1942

NS-Regime: Fritz Todt (1891-1942, seit 1940 NS-Reichsminister für Bewaffnung und Munition) stirbt am 8. Februar 1942 bei einem Flugzeugabsturz.

Hitler ernennt noch am selben Tag den bisherigen Generalbauinspektor Albert Speer zum Nachfolger des verunglückten NS-Reichsministers Todt.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Fritz Todt (x051/581): >>Todt, Fritz, geboren in Pforzheim 4.9.1891, gestorben bei Rastenburg 8.2.1942, deutscher Ingenieur und Politiker; Tiefbau-Studium; im 1. Weltkrieg Offizier; 5.1.22 NSDAP-Beitritt.

1931 wurde Todt als Standartenführer in die Oberste SA-Führung aufgenommen, erhielt am 5.7.33 das wenige Tage zuvor geschaffene Amt des "Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen" (30.11.33: Oberste Reichsbehörde) und leitete als solcher den Bau der Autobahnen. Mit Ernennung zum "Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft" (Dezember 38) im Rahmen des Vierjahresplans hatte Todt praktisch das gesamte deutsche Bauwesen zu koordinieren. Dazu diente ihm auch die Organisation Todt (O.T.), die er zur Bewältigung des Baues des Westwalls gegründet hatte.

Am 17.3.40 weiteten sich seine Kompetenzen auf die Lenkung der gesamten Kriegswirtschaft aus durch Übernahme des Amtes eines Reichsministers für Bewaffnung und Munition, zu dem 1941 noch das eines "Generalinspektors für Wasser und Energie" kam. Mit seiner O.T. war Todt im Krieg in allen besetzten Gebieten tätig, begann mit dem Ausbau des sogenannten Atlantikwalls vom Nordkap bis Südfrankreich, stellte die russischen Eisenbahnlinien auf deutsche Spurbreite um und betreute die Reparatur von zerstörten Straßen und Brücken.

Als SA-Obergruppenführer auch in der Parteihierarchie und mit dem Charakter als Generalmajor der Luftwaffe auch militärisch hochrangig, mied der zurückhaltende Technokrat Todt Verwicklungen ins politische Tagesgeschäft. Die Kriegslage sah er Ende 41 äußerst kritisch.

Er kam nach einem Besuch im Führerhauptquartier "Wolfsschanze" beim Absturz seines Flugzeugs ums Leben und wurde in einem Staatsakt in Anwesenheit Hitlers in Berlin beigesetzt. Nachfolger in fast allen seinen Ämtern und als Minister wurde Speer.<<

20.02.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 20. Februar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/218,230,260): >>Die Deutschen waren Räuber und Räuber sind sie geblieben. Früher waren sie Banditen mit Speeren und Schwertern. Jetzt sind sie Banditen mit Maschinenpistolen. ...<<

>>... Sie wurden in Magdeburg, Swinemünde, Schweinfurt, Kaiserslautern, Lüdenscheid geboren. Ihr Land ist dort. Aber sie werden in Kiew, Charkow, Minsk, Smolensk, Nowgorod sterben. Ihre Gräber sind hier. ...<<

>>... Du bist beauftragt sie zu töten – schaffe sie unter die Erde.<<

Großbritannien: In einer Studie des britischen Außenministeriums wird am 20. Februar 1942 die Abtretung von sudetendeutschen Gebieten (mit einer deutschen Bevölkerung von rund 500.000) vorgeschlagen, um den deutschen Bevölkerungsanteil in der Tschechoslowakei zu verringern.

In dieser Studie heißt es z.B. (x150/9): >>Sollte überhaupt eine Aussiedlung von Deutschen ins Auge gefaßt werden, so ließ es die geographische und ethnographische Situation der Tschechoslowakei am ehesten geraten erscheinen, die schmale 'Taille' des Landes durch die Verstärkung des slawischen Bevölkerungsanteils in Mähren zu festigen. ...<<

23.02.1942

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 23. Februar 1942 bekannt (x140/40-41): >>Im Osten wiederholte der Feind in mehreren Abschnitten der Front seine vergeblichen Angriffe unter rücksichtslosem und verlustreichem Einsatz seiner Kräfte. ...

In der Zeit vom 1. Januar bis 20. Februar 1942 wurden an der Ostfront 56.806 Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste betragen ein Vielfaches dieser Gefangenenzahlen.

Während der gleichen Zeit wurden 960 Panzer. 1.789 Geschütze und mehr als 8.000 Fahrzeuge aller Art erbeutet oder vernichtet. ...

Die sowjetische Luftwaffe verlor in der gleichen Zeit 699 Flugzeuge in Luftkämpfen, 159 durch Flakartillerie und 331 durch Zerstörung am Boden. Diesem Verlust von 1.189 feindlichen Flugzeugen steht ein Verlust von 127 deutschen Flugzeugen gegenüber. ...<<

UdSSR: Stalin schreibt im Tagesbefehl Nr. 55 vom 23. Februar 1942 (x028/86, x106/153): >>Manchmal wird darüber geschwätzt, daß die "Rote Armee" das Ziel habe, das deutsche Volk auszurotten und den deutschen Staat zu vernichten. Das ist natürlich eine dumme und törichte Verleumdung der Roten Armee ...

Es wäre lächerlich, die Hitlerclique dem deutschen Volk, dem deutschen Staate gleichzusetzen. Die Erfahrungen der Geschichte besagen, daß die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt. ...<<

>>... Es ist eine Stärke der Roten Armee, daß sie den Rassenhaß nicht kennt. Der Rassenwahn ist eine Schwäche der Deutschen und erklärt, ... daß alle freiheitsliebenden Völker Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands sind. ... Wir bekämpfen den deutschen Soldaten nicht, weil er Deutscher ist, sondern weil er den Auftrag hat, unser Volk zu versklaven. ...<<

24.02.1942

Anti-Hitler-Koalition: Das rumänische Schiff "Struma" läuft am 24. Februar 1942 im Schwarzen Meer auf eine deutsche Mine und sinkt. Bei dieser Katastrophe sterben 748 jüdische Flüchtlinge.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über das rumänische Schiff "Struma" (x051/567): >>Struma, rumänisches Schiff, das 1941 von jüdischen Flüchtlingen übernommen wurde, die sich vor den zunehmenden Judenverfolgungen nach Palästina in Sicherheit bringen wollten.

Am 12.12.41 verließ die "Struma" unter panamesischer Flagge mit 750 Juden an Bord den rumänischen Hafen Konstanza und erreichte am 15.12. Istanbul. Die türkischen Behörden lie-

ßen aber nur eine schwangere Frau an Land und schickten schließlich auf Druck Londons, das arabische Proteste und weitere Flotten von Flüchtlingsschiffen fürchtete, die "Struma" Mitte Februar 42 ins Schwarze Meer zurück, wo sie am 24.2.42 auf eine deutsche Mine lief und explodierte.
Nur ein Flüchtling überlebte die Katastrophe. Zwar versprachen britische Stellen, es werde keine weitere "Struma" mehr geben, blockierten aber weiter die Fluchtwege für die von der deutschen Endlösung bedrohten Juden Europas nach Palästina.<<

26.02.1942

NS-Regime: Hitler erläutert am 26. Februar 1942 während einer Abendunterhaltung die NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x058/368-369): >>... Man müsse stets davon ausgehen, daß diese Völker uns gegenüber in erster Linie die Aufgabe haben, uns wirtschaftlich zu dienen. Es müsse daher unser Bestreben sein, mit allen Mitteln wirtschaftlich aus den besetzten russischen Gebieten herauszuholen, was sich herausholen lasse.
Einen Anreiz zur Ablieferung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Zurverfügungstellung ihrer Arbeitskraft im Bergbau und in der Rüstungsfabrikation könne man dadurch in ausreichendem Maße schaffen, daß man ihnen Industrieprodukte usw. nach Wunsch in Verkaufsmagazinen zum Kauf bereit halte.
... Das Höchste, was man ihnen als Verwaltungsorganisation zugestehen könne, sei ... die Gemeindeverwaltung, und auch die nur insoweit, als es zur Erhaltung der Arbeitskraft, d.h. zur Sicherstellung des Bedürfnisses des einzelnen, erforderlich sei.
Auch die Bildung von Dorfgemeinschaften müsse man aber so gestalten, daß sich keine Gemeinsamkeiten zwischen benachbarten Dorfgemeinschaften herausbilden könnten. Auf jeden Fall sei deshalb die Schaffung einheitlicher Kirchen für größere russische Gebietsteile zu verhindern.
In unserem Interesse könne es lediglich liegen, wenn jedes Dorf seine eigene Sekte habe, die ihre eigenen Gottesvorstellungen entwickle. Selbst wenn sich auf diese Weise in einzelnen Dörfern Zauberkulte, wie bei den Negern und Indianern bilden sollten, könnten wir das nur begrüßen, weil es die Zahl der trennenden Momente im russischen Raum nur vermehre. ...
Es sollte daher ja kein Lehrer daherkommen und plötzlich den Schulzwang für die unterworfenen Völker verkünden wollen. Kenntnisse der Russen, Ukrainer, Kirgisen usw. im Lesen und Schreiben könnten uns nur schaden. Denn sie ermöglichten es helleren Köpfen, sich ein gewisses Geschichtswissen zu erarbeiten und damit zu politischen Gedankengängen zu kommen, die irgendwie ihre Spitze immer gegen uns haben müßten.
Es sei viel besser, in jedem Dorf einen Radiolautsprecher aufzustellen, um den Menschen auf diese Weise Neuigkeiten zu erzählen und Unterhaltungsstoff zu bieten, als sie zur selbständigen Erlangung politischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse zu befähigen.
Man sollte es sich daher auch ja nicht einfallen lassen, den unterworfenen Völkern Dinge über ihre Vorgeschichte zu erzählen, man müsse ihnen vielmehr durch den Rundfunk Musik und noch einmal Musik vermitteln. Denn lustige Musik fördere die Arbeitsfreude und wenn die Leute viel tanzen könnten, so werde auch das nach unseren Erfahrungen in der Systemzeit (so nannte Hitler die Zeit der Weimarer Republik) allgemein begrüßt werden.
Das einzige, was in den russischen Gebieten organisiert werden müsse, sei der Verkehr. Denn die verkehrsmäßige Aufschließung des Landes sei eine der wesentlichsten Vorbedingungen zu einer Beherrschung und wirtschaftlichen Ausnutzung. Das Verkehrs-Punkt-System müßten deshalb auch die Unterworfenen lernen. Das sei aber auch das einzige Gebiet, auf dem man sie von uns aus "bilden" müsse.
Was die Hygiene der unterworfenen Bevölkerung angehe, so könnten wir kein Interesse daran haben, ihnen unsere Erkenntnisse zu vermitteln und ihnen dadurch eine von uns absolut nicht gewünschte Basis für einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs zu geben. Er verbiete deshalb,

für diese Gebiete Sauberkeitsaktionen unserer Art durchzuführen.<<

28.02.1942

Ostkrieg: Die Verluste des deutschen Ostheeres betragen am 28. Februar 1942 bereits 210.572 Gefallene, 747.761 Verwundete und Gefangene sowie 47.303 Vermißte (x040/121).

NS-Regime: NS-Reichsminister Alfred Rosenberg (seit 1941 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete) schreibt am 28. Februar 1942 an den Chef des OKW, Generalfeldmarschall Keitel (x130/259-260): >>... Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland ist eine Tragödie größten Ausmaßes. Von den 3,6 Millionen Kriegsgefangenen sind heute nur noch einige hunderttausend voll arbeitsfähig.

Ein großer Teil von ihnen ist verhungert oder durch die Unbilden der Witterung ungekommen. Tausende sind auch dem Fleckfieber erlegen. In der Mehrzahl der Fälle haben die Lagerkommandanten es der Zivilbevölkerung untersagt, den Kriegsgefangenen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, und sie lieber dem Hungertode ausgeliefert.

In vielen Fällen, in denen Kriegsgefangene auf dem Marsch vor Hunger und Erschöpfung nicht mehr mitkonnten, wurden sie vor den Augen der entsetzten Zivilbevölkerung erschossen und ihre Leichen liegengelassen.

In zahlreichen Lagern wurde für eine Unterkunft der Kriegsgefangenen überhaupt nicht gesorgt. Bei Regen und Schnee lagen sie unter freiem Himmel. Ja, es wurde ihnen nicht einmal das Gerät zur Verfügung gestellt, um sich Erdlöcher oder Höhlen zu graben.

Zu erwähnen wären endlich noch die Erschießungen von Kriegsgefangenen. So wurden zum Beispiel in verschiedenen Lagern die "Asiaten" erschossen. ...<<

01.03.1942

Ostkrieg: Ein Kompaniechef der deutschen Wehrmacht informiert am 1. März 1942 einen Ortsgruppenleiter der NSDAP über den Tod des Obergefreiten Johannes B. (x266/68-69): >>... An den Herrn Ortsgruppenleiter der NSDAP ...

Der in Ihrer Ortsgruppe wohnende Obergefreite Johannes B., geb. am 24.12.09 ist am 1.3.42 getreu seinem Soldateneide auf dem Felde der Ehre, für Führer und Volk, gefallen.

Von dieser harten Tatsache bitte ich Sie, seine ... Ehefrau Martha schonend davon in Kenntnis zu setzen.

Nach diesem Ihrem Besuch werde ich persönlich seiner Frau schreiben und ihr die näheren Umstände mitteilen.

Die Ortsgruppe kann mit Stolz diesen prächtigen und äußerst tapferen Soldaten in das Heldenbuch der Gemeinde eintragen.

Er fiel im Kampf um die Ortschaft Alexandrowka, zwischen Pawlograd und Losowaja, südostwärts Charkow.

Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen.

Heil Hitler! ...<<

02.03.1942

NS-Regime: In einem SD-Bericht vom 2. März 1942 heißt es zur allgemeinen Stimmungslage der deutschen Bevölkerung (x023/269): >>Die Gespräche über militärische Ereignisse haben ... in den Städten fast überall solchen über die eigenen täglichen Sorgen und Nöte weichen müssen. ... In den Großstädten (wird) von der Bevölkerung nach einem "Schuldigen" gesucht. ...<<

05.03.1942

Ostkrieg: Ein Kompaniechef der Wehrmacht schreibt am 5. März 1942 an die Frau eines gefallenen Obergefreiten (x266/69-70): >>Sehr geehrte Frau B.!

Wovon Sie bereits Ihr Ortsgruppenleiter schon schonend in Kenntnis gesetzt hat, daß muß ich Ihnen als Kompaniechef Ihres Mannes des Obergefreiten Johannes B. als harte Tatsache bestätigen.

Ihr lieber Mann fand am 1.3.42 bei der Verteidigung einer äußerst wichtigen Höhe nordwärts der Ortschaft Alexandrowka, getreu seinem Soldateneide, für Führer und Volk, für Deutschlands Größe und Zukunft, den Heldentod.
Wohl werden Sie und die beiden Kinder in erster Linie von diesem Verlust getroffen. Aber auch wir, seine Kompaniekameraden, sind von diesem harten Schlag sehr betroffen. Ihr so tapferer Mann gehörte zu uns, zu unserer Kampfes- und Schicksalsgemeinschaft und ist ein Stück von uns.
Möge auch Ihnen, sehr verehrte Frau B., der Allmächtige die Kraft geben, diesen harten Schlag zu überwinden. Möge in Ihrem schweren Leid, das sie getroffen hat, die beiden Kinder ein Trost sein, denn sie sind ja aus seinem Fleisch und Blut. Es ist jedoch bestimmt nicht im Sinne des toten Helden, wenn wir seinetwegen weinen und wehklagen. Er will vielmehr, daß wir in stolzer Trauer würdig seiner gedenken.
Er fiel als tapferer Soldat in vorderster Linie durch ein Infanteriegeschoß. Er war sofort tot und hatte keinerlei Schmerzen mehr. Das Gesicht des toten Helden ist keineswegs entstellt, sondern hat einen zufriedenen, ja glücklichen Ausdruck angenommen. Wir haben ihn mit noch einigen Kameraden der Kompanie der Erde übergeben ...
Auf seinem Heldengrab liegt sein Helm und ein großes hölzernes Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes trägt weithin leuchtend seinen Namen.
Die Grablage ist Alexandrowka Mitte, unmittelbar an der Hauptdorfstraße inmitten einer Ziersträucherschonung. Alexandrowka liegt im großen gesehen zwischen Charkow und Stalino ...
Sehr geehrte Frau B.!
Nehmen sie bitte mein aufrichtiges Beileid und meine von Herzen kommende Anteilnahme entgegen ...
(Ich) grüße Sie mit
Heil Hitler ...<<

09.03.1942

Ostkrieg: In einem Feldpostbrief eines deutschen Soldaten vom 9. März 1942 heißt es (x191/93): >>... Die Bilder gefallener Kameraden ziehen vor meinem Auge vorüber mit den furchtbaren Wunden.
Vom grauen Mantel zugedeckt, in der Kälte frühzeitig erstarrt, stumm und leblos liegen sie da, mit den vom Frost zerfallenen Gesichtern und lichtlosen Augen. Selten konnte sich das Lächeln der Erlösung noch um die Mundwinkel legen; ein erbarmungsloser, harter Tod. ...
Vergessen wir nie die Gesichter dieser Toten und Lebendigen.<<

15.03.1942

Westkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 15. März 1942 bekannt (x140/56): >>... Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben versenkten deutsche Unterseeboote in Westindischen Gewässern 12 Handelschiffe mit zusammen 70.000 BRT, darunter 3 Tanker. ...
Damit haben die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten an der Ostküste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1.029.000 BRT vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442.000 BRT. ...<<
Ein deutscher U-Boot-Kommandant berichtet später über die Nachtangriffe an der nordamerikanischen Ostküste vor New York (x106/149): >>... Staunend betrachteten wir diese einzigartige Millionenstadt; wir sahen Long Island mit seinen Piers, beobachteten den hastenden, eilenden Verkehr all der vielen Hafenfahrzeuge, der Schlepper und Barkassen. ...
Neue Beute ließ nicht lange auf sich warten. Ein großer, voller Tanker von gut 10.000 BRT kam da nichtsahnend an, die Torpedos flitzten los, trafen in die Maschinenräume und Bunker, entzündeten die Ladung und lösten eine gigantische Feuersäule aus, die wohl 300 bis 400 m hoch in den Himmel stieg. Der Tanker sackte langsam ab und blieb ... vor der New Yorker

Hafeneinfahrt auf Grund stehen.
Wir liefen ab, begegneten einem einwandfrei als neutral erkannten Dampfer, erwischten später einen etwa 4.000 BRT großen Frachter, der so ... getroffen wurde, daß er innerhalb von etwa 30 Sekunden in voller Fahrt mit dem Bug unterschnitt und versackte. ...<<
Der Befehlshaber der Unterseeboote, Vizeadmiral Karl Dönitz, wird am 15. März 1942 in "Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Führung und den Einsatz der Unterseebootswaffe" zum Admiral befördert.
NS-Regime: Hitler erklärt während des 3. Heldengedenktages am 15. März 1942 in Berlin (x023/266, x033/250): >>... In knapp 4 Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzuges im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des russischen Raumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erfochten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmestaten gelten werden. ...<<
>>... Die bolschewistischen Horden, die den deutschen Soldaten und die Verbündeten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein! ...<<
20.03.1942
NS-Regime: Hitler berichtet am 20. März 1942 während eines Gespräches mit Joseph Goebbels über die großen Probleme an der Ostfront im Winter 1941/42 (x033/251): >>... Wäre er nur einen Augenblick schwach geworden, so wäre die Front ins Rutschen gekommen, und es hätte sich eine Katastrophe vorbereitet, die die napoleonische noch weit in den Schatten gestellt hätte. ... (Seinen Feldzugsplan für das Jahr 1941 hätte Brauchitsch) durch seinen dauernden Ungehorsam vollkommen verkitscht und verdorben. ...<<
25.03.1942
Ostkrieg: In einem sowjetischen Flugblatt vom 25. März 1942 heißt es (x029/285): >>... Offiziere und Soldaten in den grünen Mänteln sind keine Menschen, sondern wilde Tiere ... Vernichtet deutsche Offiziere und Soldaten, wie man tolle Hunde erschlägt.<<
Großbritannien: Die Londoner Tageszeitung "The Times" erinnert am 25. März 1942 an die britischen Verpflichtungen, die Sowjetunion militärisch zu unterstützen (x106/151): >>... Daß Deutschland gegen Rußland den mächtigsten Schlag führen wird, dessen es fähig ist, scheint sicher. ... Die russische Front ist entscheidend für die alliierte Sache, und keine Front wird wahrscheinlich einer härteren Probe unterworfen werden. ... Die Ehre und das eigene Interesse auferlegen den britischen Lieferungsbehörden und der britischen Diplomatie klare moralische und materielle Verpflichtungen.<<
28.03.1942
Westkrieg: Am 28. März 1942 beginnt die "Strategische Luftoffensive" der Royal Air Force gegen das Deutsche Reich (x175/380).
234 britische Flugzeuge werfen am 28./29. März 1942 hauptsächlich 304 t Brandbomben über der Lübecker Innenstadt ab. Die erstmalig im Flächenbombardement eingesetzten Flüssigkeits-Brandbomben erzeugen verheerende Wirkungen. Dieser Luftangriff fordert 320 Tote und 785 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. 1.425 Gebäude werden völlig zerstört. Die britischen Angreifer verlieren 12 Bomber (x040/123).
März 1942
Ostkrieg: Der sowjetische Major Kotik schreibt im März 1942 (x029/290-291): >>In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß gefangene Soldaten und Offiziere erschossen werden, ohne sie überhaupt auszufragen. Besonders häufig sind diese Fälle beim Schützenregiment 38.
Der Divisionskommandeur befiehlt: Die Gefangenen unbedingt dem Divisionsstab zuzuführen und keine Lynchjustiz zu üben. Der Kommandeur des Schützenregiments 38 wird gewarnt, daß in Zukunft derartige Fälle streng geahndet werden.<<
NS-Regime: Im Vernichtungslager Belzec werden ab Mitte März 1942 im Rahmen der "End-

lösung" die ersten Vergasungen durchgeführt.
Christian Wirth (1885 in Oberbalzheim/Württemberg geboren, ein Beteiligter der "Aktion T4"), der von überlebenden KZ-Häftlingen später als "Bestie in Menschengestalt" bezeichnet wird, überwacht damals die Massentötungen im Vernichtungslager Belzec.
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Vernichtungslager "Belzec" (x051/67): >>Belzec, nationalsozialistisches Vernichtungslager an der südöstlichen Grenze des Distrikts Lublin im Generalgouvernement; Baubeginn im Spätherbst 41.
Anfang März 42 war Belzec fertiggestellt, und Mitte März liefen die Vernichtungsmaßnahmen im Rahmen der Endlösung an. Vergasungen wurden zunächst in einer mit Blech ausgeschlagenen Holzbaracke durchgeführt, die 100 bis 150 Personen aufnehmen konnte. Später errichtete die SS ein Steingebäude mit sechs Gaskammern, die etwa 1.500 Personen faßten. Nach anfänglichen Versuchen mit Flaschengas verwendete man aus Kostengründen schließlich Abgase aus einem Panzer- bzw. Lkw-Motor als Tötungsmittel.
Erster Kommandant von Belzec war SS-Hauptsturmführer und Polizeihauptmann Ch. Wirth, der bereits am Euthanasie-Programm mitgewirkt hatte. Er wurde abgelöst von dem SS-Hauptsturmführer Hering, der gleichfalls der Polizei angehörte. Das Lagerpersonal bestand teilweise aus ehemaligen Mitarbeitern der Euthanasie-Aktionen, im übrigen aus abkommandierten Angehörigen der SS und Polizei. Die Wachmannschaft setzte sich aus ukrainischen Hilfswilligen und Volksdeutschen zusammen.
Nach Ankunft von "Umsiedlerzügen" in Belzec trieb man aus Sicherheitsgründen zunächst die jüdischen Männer und dann die Frauen und Kinder in die Gaskammern, die aus Tarnungsgründen wie Duschbäder ausgestattet waren. Der Vergasungsvorgang dauerte etwa zehn Minuten. Nach Lüftung der Gaskammern erfolgte deren Räumung durch "Arbeitsjuden". Bevor die Leichen in die in der Nähe befindlichen, bereits ausgehobenen Gruben geworfen wurden, durchsuchten sie besondere Häftlingskommandos nach Wertgegenständen (Goldzähne, Ringe).
Anfang Dezember 42 stellte die SS die Vernichtungen ein. Bis März 43 wurden die Leichen exhumiert und verbrannt (Enterdungsaktion) und hiernach das Lager aufgelöst.
In Belzec sind mindestens 400.000 Juden ermordet worden. Die tatsächliche Anzahl der Opfer liegt wahrscheinlich bei über 600.000.
Der erste Bericht über Belzec ist kurz vor Kriegsende von dem SS-Obersturmführer der Waffen-SS Gerstein verfaßt worden, der 1942 als Angehöriger der Abteilung Sanitätswesen des SS-Führungshauptamtes dem Lager dienstlich einen Besuch abstatten mußte. Der Bericht war zeitweilig sehr umstritten, zumal er einige Ungenauigkeiten enthält. Zwischenzeitlich wurde er jedoch im Rahmen von Ermittlungen der Ludwigsburger Zentralstelle in allen wesentlichen Punkten bestätigt.<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über Christian Wirth (x051/648): >>Wirth, Christian, geboren in Oberbalzheim 24.11.1885, gestorben bei Triest 26.5.1944, SS-Sturmbannführer (Mai 43); gelernter Säger, 1910 Eintritt in den Polizeidienst, Teilnahme am Ersten Weltkrieg, danach zur Kripo, Mitglied der NSDAP 1.1.31, der SA 30.6.33, 1939 von der SS übernommen.
1940 kam der zum Kriminalkommissar aufgestiegene Wirth zur Euthanasie-Organisation "T4". Bald darauf wurde er im Rahmen der Aktion Reinhard mit dem Aufbau des Vernichtungslagers Belzec betraut und fungierte seit August 42 als Inspekteur der Vernichtungslager.
Wirth erfüllte seinen Tötungsauftrag mit brutaler Konsequenz. Nach Aussagen seiner Leute war er ein schreiender und schimpfender "Unhold" und verbreitete, wo immer er auftauchte, Angst und Schrecken; sein Spitzname war: "Christian der Grausame" (oder "wilder Christian").

Am 30.1.43 zum Kriminalrat befördert, wurde Wirth mit anderen Mitarbeitern seines Vorgesetzten Globocnik gegen Ende der Aktion Reinhard nach Triest versetzt, wo er die nach dem Sturz der faschistischen italienischen Regierung möglich gewordene "Aussiedlung" der Juden betreiben sollte. Auf einer Dienstfahrt nach Fiume wurde er von Partisanen erschossen.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Kurt Gerstein (x051/211-212): >>Gerstein, Kurt, geboren in Münster 11.8.1905, gestorben in Paris 23.7.1945, SS-Obersturmführer; Ingenieur, Mai 33 NSDAP-Beitritt.

Gerstein blieb trotz der Parteimitgliedschaft in der Bekennenden Kirche und wurde deswegen 1936 aus dem Staatsdienst entlassen und 1938 nach KZ-Haft auch aus der Partei ausgeschlossen. Er studierte nun Medizin und beschloß nach Ermordung einer Schwägerin im Rahmen der Euthanasie-Aktion, "einen Blick in Hitlers Küche" zu werfen. Dazu meldete sich Gerstein freiwillig zur Waffen-SS, wurde angenommen und im November 41 als Entseuchungsexperte zum SS-Führungshauptamt in das Hygiene-Institut kommandiert.

Dort arbeitete er mit dem Blausäure-Präparat Zyklon B, von dem er im August 42.100 kg nach Polen bringen mußte, wo er in den Vernichtungslagern Treblinka, Sobibór und insbesondere Belzec Zeuge von Massentötungen wurde. Er setzte sich mit deutschen Freunden (u.a. Dibelius) sowie schwedischen und niederländischen Kontaktleuten in Verbindung, die seinen Berichten kaum zu glauben vermochten und selbst bei Weitergabe an alliierte Stellen noch weniger Glauben fanden.

Ein Exemplar der holländischen Niederschrift blieb erhalten und bestätigte den eigentlichen Gerstein-Bericht, den Gerstein im Mai 45 in französischer Haft verfaßte. Als SS-Mann angeklagt, wurde Gerstein wenig später erhängt in seiner Zelle gefunden. Ob es sich dabei um – offiziell festgestellten – Freitod vielleicht aus Verzweiflung über den mißglückten Versuch handelte, den Völkermord aufzuhalten, oder um eine Art Fememord von SS-Kameraden, die im gleichen Gefängnis einsaßen, ist nicht mehr zu klären. Gersteins wegen mancher Ungenauigkeit oft angegriffener Bericht gilt heute als in allen wesentlichen Punkten völlig wahrheitsgetreu.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Enterdungsaktion" (x051/154): >>Enterdungsaktion, Beseitigung von Massengräbern durch das Sonderkommando (SK) 1005.

Anfang 42 wurde der Kommandeur des SK 4 a, Blobel, unter Entbindung seines Kommandos von Heydrich mit der Beseitigung der angefallenen Leichen der ermordeten Juden beauftragt. Nach Versuchen mit Flammenwerfern und Sprengstoff erwies sich schließlich die Verbrennung der Leichen auf Rosten als geeignetste Methode. Während sich Blobels Tätigkeit anfangs nur auf die Verbrennung der Leichen in den Vernichtungslagern erstreckte, bereitete er seit Ende 42 auch die Beseitigung der Leichen in den Massengräbern der besetzten Ostgebiete vor.

Das Unternehmen erhielt nach einem Geschäftszeichen des Reichssicherheitshauptamtes die Bezeichnung "1005". Die Kommandos nannten sich "SK 1005" mit oder ohne Zusätze. Sie setzten sich im allgemeinen aus einem Führer der Sicherheitspolizei oder des SD, Unterführern und Mannschaften der Sicherheitspolizei und des SD sowie aus jüdischen oder einheimischen Arbeitskommandos zusammen.

Die Stärke der SK schwankte je nach Umfang und Schwierigkeit der Enterdungsaktion. Zur Abschirmung und zur Bewachung der Arbeitskommandos waren den Einheiten Angehörige der Ordnungspolizei beigegeben. Nach Abschluß der Arbeiten wurden die Angehörigen der Arbeitskommandos getötet, obwohl man ihnen oft die Freilassung in Aussicht gestellt hatte.

Wegen des schnellen Rückzuges der deutschen Truppen konnte die Enterdung nur unvollständig geleistet werden. Insbesondere in den ehemals östlichen Operationsräumen der Einsatzgruppen B und C sowie im Operationsraum der Einsatzgruppe D blieben zahlreiche Massen-

gräber bestehen.<<

Jugoslawien: Nach der Ausweitung des deutsch-sowjetischen Ostkrieges beginnt im Frühjahr 1942 die 2. Offensive der Tito-Partisanen.

01.04.1942

Westpreußen: In Bromberg wird am 1. April 1942 ein Prozeß wegen der Verbrechen an Volksdeutschen im Jahre 1939 beendet. 21 Angehörige von polnischen Wachmannschaften werden zum Tod verurteilt.

03.04.1942

UdSSR: Das Politbüro des ZK der KPD berichtet am 3. April 1942 in Moskau über die geplante Gründung eines Nationalkomitees, um "die Führung des Kampfes des deutschen Volkes für die Befreiung Deutschlands von der barbarischen Hitlerherrschaft und für die sofortige Beendigung des Krieges" zu übernehmen (x033/255): >>... Deutschland wird eine Volksrepublik, in der die demokratisch gewählten Vertreter des Volkes bestimmen.

Durch die Herstellung der Volksrechte in Staat und Gemeinde, der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der gesetzlich gewährleisteten Rechte der Betriebsräte und freien Gewerkschaften sowie durch die Ersetzung der Polizei durch die Volksmiliz und die Einführung einer neuen Rechtsordnung wird die freie Entwicklung aller gesunden Kräfte des deutschen Volkes und der friedliche Aufstieg unseres Volkes gesichert.<<

04.04.1942

Ostkrieg: Hitler erläutert in der "Weisung Nr. 41" vom 4. April 1942 die operativen Ziele der deutschen Sommeroffensive (x106/160): >>Die Winterschlacht in Rußland geht ihrem Ende zu. ... Sobald Wetter- und Geländeverhältnisse die Voraussetzungen dazu bieten, muß nunmehr die Überlegenheit der deutschen Führung und Truppe das Gesetz des Handelns an sich reißen, um dem Feinde ihren Willen aufzuzwingen.

Das Ziel ist, die den Sowjets noch verbliebene lebendige Wehrkraft endgültig zu vernichten und ihnen die wichtigsten kriegwirtschaftlichen Kraftquellen soweit als möglich zu entziehen. ...

Unter Festhalten an den ursprünglichen Grundzügen des Ostfeldzuges kommt es darauf an, ... im Norden Leningrad zu Fall zu bringen und die Landverbindung mit den Finnen herzustellen, auf dem Südflügel der Heeresfront aber den Durchbruch in den Kaukasus-Raum zu erzwingen. ...

Die Einleitung der Gesamtoperation hat mit einem umfassenden Angriff bzw. Durchbruch aus dem Raum südlich Orel in Richtung auf Woronesch zu beginnen. ...<<

24.04.1942

NS-Regime: Das NS-Regime erläßt am 24. April 1942 eine Verordnung über die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel durch Juden (x058/355): >>... Juden, die zum Tragen des Kennzeichens verpflichtet sind, ist die Benutzung sämtlicher öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb des Bereichs ihrer Wohngemeinde ohne schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde verboten.<<

26.04.1942

NS-Regime: Hitler rechtfertigt am 26. April 1942 vor dem NS-Reichstag die ihm übertragene unumschränkte Gerichtsgewalt (x106/164): >>... Ich erwarte, ... daß mir die Nation das Recht gibt, überall dort, wo ich im Dienst der größeren Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, gezwungen und gewillt bin, sofort einzugreifen, auch dementsprechend handeln zu dürfen. ...

Veraltung und Justiz haben den einzigen Gedanken zu gehorchen, nämlich dem der Erringung des Sieges. Es kann in dieser Zeit keiner auf wohlerworbenes Recht pochen, sondern jeder muß wissen, daß es jetzt nur Pflichten gibt. ...<<

02.05.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 2. Mai 1942 in seiner Chronik "Russia at War" (x046/-160): >>... Die deutschen Truppen torkeln wie Betrunkene über ganz Europa: Boulogne bis Odessa, von Polen bis Belgien, von Norwegen bis Bulgarien.<<

05.05.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 5. Mai 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Wir betrachten sie nicht als menschliche Wesen, sondern als Mörder, Henker, moralisch Entartete und grausame Fanatiker, und das ist der Grund, warum wir sie hassen.<<

10.05.1942

Westkrieg: Nach etwa 11.000 Einsätzen gegen die britischen Stützpunkte auf der Mittelmeerinsel Malta läßt Feldmarschall Kesselring die deutsche Luftoffensive am 10. Mai 1942 beenden und Einheiten der 2. Luftflotte an die Ostfront verlagern.

12.05.1942

NS-Regime: Im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wird am 12. Mai 1942 die erste genau datierbare Massenvernichtung von Juden in Gaskammern durchgeführt (x041/119).
Es handelt sich bei den Mordopfern um ca. 1.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus der Ortschaft Sosnowiec (x106/165).

15.05.1942

NS-Regime: Der deutsche Schriftsetzer Georg Lechleiter (1885-1942, seit 1920 KPD-Sekretär in Baden, 1922 Herausgeber der "Arbeiter-Zeitung", 1933-1935 im KZ interniert) wird am 15. Mai 1942 mit 13 Angehörigen seiner Mannheimer Gruppe wegen der Verteilung von illegalen Schriften (Zeitschrift: "Der Vorbote") vom VGH Mannheim zum Tod verurteilt und am 15.09.1942 hingerichtet (x102/126).
Ein NS-Merkblatt vom 15. Mai 1942 regelt das "Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen" wie folgt (x033/264): >>... Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, daß ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt ...
Die Behandlung muß streng, aber korrekt sein ...
Deutsche Frauen, die in Beziehungen zu Kriegsgefangenen treten, schließen sich selbst aus der Volksgemeinschaft aus und erhalten ihre gerechte Bestrafung ...
Jedes Entgegenkommen gegenüber Kriegsgefangenen erleichtert dem Feind die Spionage und Sabotage und richtet sich damit gegen unser Volk.<<
Das NS-Regime erläßt am 15. Mai 1942 eine Verordnung über das Halten von Haustieren durch Juden (x058/355): >>Juden wird das Halten von Haustieren (Hunden, Katzen, Vögeln usw.) verboten.<<

21.05.1942

NS-Regime: Der Lehrer Kurt Steffelbauer **(**1890 in Görlitz/Schlesien geboren, leitet ab 1934 verschiedene kommunistische Kampfgruppen, 1941 von der Gestapo verhaftet und Anfang 1942 durch den NS-Volksgerichtshof zum Tod verurteilt) wird am 21. Mai 1942 in Berlin hingerichtet.

26.05.1942

Großbritannien: Da US-Präsident Roosevelt Stalins Gebietsforderungen ablehnt, weigert sich am 26. Mai 1942 auch die britische Regierung, Stalins Pläne zu akzeptieren (x041/123).
Der sowjetisch-britische Bündnisvertrag (Laufzeit: 20 Jahre) wird jedoch trotzdem abgeschlossen.

27.05.1942

Protektorat Böhmen und Mähren: Der stellvertretende Reichsprotektor Heydrich wird am 27. Mai 1942 Opfer eines Attentats.
Als Heydrich wie gewöhnlich ohne Begleitschutz durch Prag fährt, beschießen 2 Exil-

Tschechen (Agentenausbildung in England) Heydrichs offenen Personenkraftwagen und werfen eine Handgranate in das Fahrzeug. Reinhard Heydrich (1904 in Halle/Sachsen geboren, führender Organisator der "Endlösung") wird bei dem Attentat lebensgefährlich verletzt. Er stirbt am 4. Juni 1942. Heydrich-Nachfolger wird SS-Obergruppenführer Kurt Daluege.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die Beteiligung des britischen Geheimdienstes "Secret Service" am "Heydrich-Attentat" (x051/533): >>Secret Service, britischer Geheimdienst, der dem Joint Intelligence Bureau als übergeordneter Zentralstelle (für die Koordination der militärischen Abwehr und für Staatssicherheit) untersteht; von der nationalsozialistischen Propaganda gern als Urheber "ruchloser Verbrechen" an den Pranger gestellt.
Zu den spektakulärsten Aktionen des Secret Service im Zweiten Weltkrieg zählten die Ermordung von Heydrich 1942 und die Irreführung der deutschen Abwehr bei der Planung der alliierten Invasion in der Normandie 1944, hingegen mühte sich das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) trotz höchster Weisung vergeblich, die Beteiligung des Secret Service am Bürgerbräu-Attentat des Schreiners Elser vom 8.11.39 nachzuweisen.<<
Der deutsche Historiker Harald Steffahn schreibt später über die Beseitigung des SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich (x051/252-253): >>(Heydrich, Reinhard) ... Heydrichs pragmatischer Verstand widerstrebte es, ohne Gegenleistung auszubeuten, denn solche Methode minderte ja den erstrebten Effekt. So irritierte er die Tschechen, nach gezieltem Terror am Anfang (zur Einschüchterung), durch umfangreiche Sozialmaßnahmen. Vor allem wurde die Arbeit für die Okkupationsmacht leistungsgerecht bezahlt. Die Lebensmittelversorgung wurde verbessert, die Industrie angekurbelt. In relativ großem Umfang befriedete Heydrich Böhmen und Mähren.
Eben dies mißfiel im höchsten Grad der tschechischen Exilregierung in London. Das unterjochte Volk durfte nicht stillhalten. So erging der Befehl, Heydrich zu beseitigen.
Fallschirm-Agenten lauerten ihm am 27.5.1942 auf der täglich gleichen Fahrtroute zum Hradschin auf. Die Racheaktion der SS gegen das Dorf Lidice - von wo angeblich den Tätern Hilfe geleistet worden sein sollte - ließ die Rechnung der Exilregierung voll aufgehen.<<

28.05.1942

Ostkrieg: Südlich von Charkow gewinnen die deutschen Truppen am 28. Mai 1942 ihre letzte große Kesselschlacht und nehmen rund 239.000 sowjetische Soldaten gefangen (x040/130).

30.05.1942

Westkrieg: 1.047 britische RAF-Bomber greifen am 30. Mai 1942 und in der Nacht zum 31. Mai 1942 Köln an.
Bei diesem ersten "1.000-Bomber-Schlag" gegen eine deutsche Großstadt erreichen 868 Bomber Köln (x040/130). Die Briten werfen am 30./31. Mai 1942 rund 1.459 t Bomben über der Kölner Innenstadt ab (Verluste: 474 Tote, über 5.000 Verletzte, 3.330 zerstörte Gebäude). 40 britische Bomber werden abgeschossen.
Der britische Historiker Paul Kennedy schreibt später über den Luftangriff gegen Köln (x166/-119): >>... Harris war ein bemerkenswerter, viel geliebter und viel gehaßter Mann, ebenso stark und ichbezogen wie die amerikanischen Generäle Douglas MacArthur oder George S. Patton und ebenso aggressiv. Wie diese beiden erkannte er die Notwendigkeit von demonstrativen Aktionen und führte darum die sogenannten "1.000 Bomber-Angriffe" ein.
Indem er Ausbildungsstaffeln und Ersatzmaschinen zusammenkratzte, konnte er in der Nacht des 30. Mai 1942 in Köln mit 1.046 Bombern angreifen, ein weitgehend symbolischer Akt, obwohl die Stadt auch Leichtindustrie besaß und eine zentrale Position am Unterrhein einnahm. Die Innenstadt wurde in Schutt und Asche gelegt, 40 Bomber (3,8 Prozent) gingen verloren.
Weitere solcher Aktionen folgten gegen Essen und Bremen – alle im Westen -, obwohl das

immer wolkigere Wetter und die höheren Verlust bei den Ausbildungsstaffeln Harris dazu zwangen, solche Großangriffe zeitweise auszusetzen.
Trotzdem hatte er seine Position klargemacht; er besaß ein "eigenständiges" Instrument, um Deutsche zu töten und dem Dritten Reich Schaden zuzufügen. Das verschaffte ihm den Spielraum für die drei großen Kampagnen von 1942/43: die Angriffe auf das Ruhrgebiet, auf Hamburg und auf Berlin. ...<<
NS-Regime: Hitler erklärt während einer Rede am 30. Mai 1942 (x023/366): >>... Ich zweifle keine Sekunde, wir werden ihn (den Kampf) gewinnen. Das Schicksal hat mich nicht umsonst diesen langen Weg gehen lassen von dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges zum Führer der deutschen Nation, zum Führer der deutschen Wehrmacht. (Es) hat das nicht getan, um plötzlich wie zum Spaß oder zum Spiel nun im letzten Augenblick wieder das zu nehmen, was so schwer erkämpft werden mußte.<<

Mai 1942

Ostkrieg: Ein deutscher Sanitätsunteroffizier berichtet Ende Mai 1942 über das furchtbare Schicksal einer fünfköpfigen Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges im Kessel von Charkow (x029/140-141): >>... Aus der Lage und dem Zustand der Leichen konnten wir sofort feststellen, daß hier nach der Notlandung fremde Menschenhand am Werk gewesen war. Alle Leichen, bis auf eine, die lediglich mit einer blauen Fliegerbadehose bekleidet war, waren nackt. Von Uniformen, Kombinationen oder Schuhzeug war keine Spur vorhanden.
Es lag ganz offensichtlich eine absichtliche Blendung vor, da die Gesichtspartien um die Augen herum bei den Toten heil waren. Lediglich eine Leiche wies an der Stirn- und Schläfengegend eine starke Schädelverletzung auf. Bei vier Leichen fehlten die Füße und zum Teil auch die Hände. Alle Gliedmaßen waren in gleicher Weise vom Rumpf getrennt. Die Trennstellen waren scharf, so daß die Trennung der Gliedmaßen nur mit einem scharfen Gegenstand, zum Beispiel mit einer Axt, ausgeführt sein mußte.
Diese Verstümmelungen konnten nach meiner Überzeugung und der Überzeugung sämtlicher Kameraden nur von Menschenhand ausgeführt sein. Keinesfalls aber wurden sie durch die Landung verursacht. ...
Eine andere Leiche wies am Unterleib in der Leistenbeuge eine klaffende Wunde auf, wobei die Geschlechtsteile abgetrennt waren. Schußwunden habe ich bei allen Toten nicht feststellen können. ... Meine Feststellungen habe ich während eines Zeitraums von etwa drei Stunden gemacht.<<
Westkrieg: Die deutschen Unterseeboote versenken im Mai 1942 insgesamt 125 feindliche Handelsschiffe mit 584.788 BRT.
NS-Regime: Im Vernichtungslager Sobibór beginnen ab Mai 1942 die Massentötungen durch Kohlenmonoxyd (sehr giftiges, farb-, geruchloses- und brennbares Gas, CO).
Das Vernichtungslager Sobibór leitet Franz Stangl (1908 in Altmünster/Österreich geboren, nach Zeugenaussagen ein freundlicher, höflicher Mann, trägt stets weiße Reithosen). Stangl, der im September 1942 die Leitung des Vernichtungslagers Treblinka übernimmt, wird später als "bester Lagerkommandant in Polen" ausgezeichnet (x030/335).
Stangls Stellvertreter ist Gustav Wagner (1911 in Wien geboren). Wagner beteiligt sich in Sobibór und Treblinka persönlich an den Selektionen. In den Vernichtungslagern nennt man den sadistisch veranlagten Wagner nur "Bestie in Menschengestalt" oder den "lächelnden Todesengel". Der KZ-Kommandant entkommt später mit Hilfe des Vatikans über Syrien nach Brasilien. Wagner wird in Brasilien zufällig enttarnt und 1978 verhaftet. Da Brasilien alle Auslieferungsanträge ablehnt, entgeht Wagner einer Verurteilung. Der "Todesengel von Sobibór" bringt sich 1980 eigenhändig um.
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Vernichtungslager "Sobibór" (x051/541-542): >>Sobibór, kleinstes Vernichtungslager der Aktion

Reinhard im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage".
Für die Errichtung von Sobibór wurde ein Waldgelände in einer dünnbesiedelten Gegend an der östlichen Grenze des Distrikts Lublin gewählt. Die Leitung des Baues wurde im März 42 zunächst SS-Obersturmführer Richard Thomalla (für tot erklärt) übertragen, der Anfang April von dem gleichzeitig zum Lagerkommandanten ernannten SS-Obersturmführer Stangl abgelöst wurde.
Stangl informierte sich zunächst in Belzec, das bereits mit der Vernichtungstätigkeit begonnen hatte, über Lager und Lagerbetrieb und forcierte dann die Fertigstellung von Sobibór.
Nach Abschluß der wesentlichen Bauarbeiten fand in der Vergasungsanstalt, die aus drei Kammern mit einer Aufnahmekapazität von je 150-200 Menschen bestand, in Anwesenheit des Belzec-Kommandanten Wirth eine "Probevergasung" von 30 bis 40 jüdischen Frauen statt. Sie wurden mit Auspuffgasen eines Panzer- oder Kfz-Motors getötet, die in die Gaskammern geleitet wurden.
Im Mai 42 begann man mit der Massenvernichtung. Nach der Entladung auf dem Bahnhof Sobibór wurden die Juden in das Lager geführt, mit einer Ansprache beruhigt und aufgefordert, sich zum Baden auszuziehen sowie die Wertsachen abzugeben. Gruppenweise trieb man sie dann in die Gaskammern, die sich in einem nicht einsehbaren Teil des Lagers befanden. Nach der Vergasung wurden die Leichen von einem jüdischen Arbeitskommando, das von der Vernichtung zeitweise zurückgestellt worden war, in Massengräber geschafft.
Als im Juli 42 Transportschwierigkeiten eintraten, nutzte man die Gelegenheit, um die Aufnahmekapazität der Vergasungsanstalt zu erweitern. Von August 42 an übernahm SS-Hauptsturmführer Franz Reichleitner (3.1.44 bei einem Einsatz gegen Partisanen gefallen) die Leitung des Lagers; Stangl wurde nach Treblinka versetzt.
Im Herbst 42 begann die SS, die Spuren des Massenmordes zu verwischen. Die Leichen der Opfer wurden exhumiert und auf Rosten in einer Grube verbrannt. Neu anfallende Leichen brachte das Leichenkommando von den Gaskammern direkt zu der Verbrennungsstätte.
Im Juli 43 befahl Himmler, Sobibór in ein KZ umzuwandeln, in dem Beutemunition gelagert und verarbeitet werden sollte. Während des Baues von Munitionslagern lief die Vernichtung in kleinerem Umfang weiter.
Am 14.10.43 erhoben sich die jüdischen Häftlinge gegen die SS. Eine unbestimmte Anzahl von Juden konnte entfliehen; die zurückgebliebenen Häftlinge wurden erschossen; das Lager wurde aufgelöst.
In Sobibór wurden außer den Bewohnern der Gettos des Generalgouvernements auch Juden aus dem Reich (Österreich), dem Protektorat, der Slowakei, Holland und Frankreich getötet. Die genaue Anzahl der Opfer ist nicht mehr festzustellen. Aus dokumentarischem Material ergibt sich, daß in Sobibór mindestens 150.000 jüdische Menschen getötet wurden.
Nach polnischen Angaben, die auf Aussagen polnischer Eisenbahnbeamter über Anzahl der Transporte in das Lager beruhten, sind in Sobibór etwa 250.000 Opfer zu beklagen, wobei die Personen nicht berücksichtigt wurden, die zu Fuß, mit Pferdefuhrwerken oder Lkw dem Lager zur Vernichtung zugeführt wurden.<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) berichtet später über Franz Stangl (x051/560): >>Stangl, Franz, geboren in Altmünster (Österreich) 26.3.1908, gestorben in Düsseldorf 28.6.1971, deutscher SS-Hauptsturmführer (12.2.43); gelernter Webmeister, 1931 zur österreichischen Polizei, 1935 von der Kriminalpolizei übernommen, nach dem "Anschluß" Österreichs zur Stapo Linz und dort zeitweise im Judenreferat; 1.5.38 Mitglied der NSDAP.
Anfang 40 erhielt Stangl die Aufforderung, sich zur Dienstleistung bei der "Gemeinnützigen Stiftung für Anstaltspflege", einer Tarnorganisation im Rahmen des Euthanasie-Programms (T4), einzufinden. Er wurde als Oberleutnant der Schupo eingekleidet und kam zur "Tötungs-

anstalt" Hartheim, im Spätsommer 41 nach Bernburg.
Im Frühjahr 42 wurde Stangl im Rahmen der Aktion Reinhard Kommandant der Vernichtungslager Sobibór und Treblinka. Mit seinem Vorgesetzten Globocnik wurde er im August 43 nach Triest versetzt. Wegen Krankheit kam er Anfang 45 nach Wien zurück und tat Dienst in der "Alpenfestung".
Nach Kriegsende interniert und 1947 in Untersuchungshaft in Linz, konnte Stangl am 30.5.48 fliehen und sich über Italien nach Syrien absetzen. 1951 wanderte er nach Brasilien aus.
1967 erfolgte seine Auslieferung an die Bundesrepublik, wo er vom Schwurgericht beim Landgericht Düsseldorf am 22.12.1970 wegen gemeinschaftlichen Mordes an mindestens 400.000 Menschen zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Er starb in der Haft.<<
Ende Mai 1942 befinden sich rund 4,2 Millionen zwangsrekrutierte und verschleppte Fremdarbeiter im Deutschen Reich (x106/327).
Schweden: Pastor Bonhoeffer und Pastor Schonfeld treffen im Mai 1942 in Schweden den britischen Bischof Bell von Chichester, um über Friedensverhandlungen nach der Beseitigung Hitlers zu diskutieren.

01.06.1942

Großbritannien: Der Londoner "Daily Herold" berichtet am 1. Juni 1942 über den "1.000-Bomber-Schlag" gegen Köln (x106/168): >>Es war die vernichtendste Anderthalbstunde, die ein Zielgebiet jemals erlebt hat. ... "Gebt's ihnen genau unter das Kinn", so lautete die Botschaft von Luftmarschall Harris, Chef des Bomberkommandos, an seine Piloten und Besatzungen. Das taten sie auch. ...
Unsere Piloten konnten Rauch und Feuer von der holländischen Küste aus sehen – 140 Meilen entfernt. ... Unsere Bomber kamen über Köln genauso schnell und pünktlich an, wie sie in England gestartet waren. Köln verwandelte sich rasch in Leuchtfeuer, das die anfliegenden Bomber bereits von der holländischen Küste anzog.
"Es war zu gigantisch, um wahr zu sein", sagte der Pilot einer Halifax. "Doch es war echt genug, als wir ankamen. Unter uns brannten in jedem Stadtteil Häuser. ... Es gab überall Flugzeuge", sagte er. "Der Himmel über Köln war belebt wie Piccadilly Circus. Ich konnte jeden einzelnen Bombertyp in unserer Streitmacht im Schein des Mondes und der Brände erkennen. Die Scheinfeuer, die die Deutschen gewöhnlich auf offenem Feld in der Umgebung Kölns entzündeten, schrumpften zur Bedeutungslosigkeit." ...<<

05.06.1942

Anti-Hitler-Koalition: Dr. Benesch fordert am 5. Juni 1942, die "sudetendeutsche Frage" endgültig zu klären (x025/95): >>... Ein weiteres und ein brennendes Problem ist, wie wir die Deutschen loswerden sollen. Selbst glaube ich, daß es möglich sein wird, sich etwa 2 Millionen Deutscher zu entledigen. Das Problem wird sehr schwer sein. Am besten wird sein, es via facti (militärisch) zu erledigen, sonst durch Übereinkommen. Alle jungen Deutschen bis zu einem bestimmten Alter müssen weg ...<<
Jan Masaryk (exil-tschechoslowakischer Außenminister) verlangt ebenfalls am 5. Juni 1942, daß die Sudetendeutschen ausgewiesen werden sollen (x039/226).
Wenzel Jaksch, ein emigrierter sudetendeutscher Sozialdemokrat, warnt später vor den Folgen der angedrohten Vertreibung seiner Landsleute (x004/39,43): >>Wir müssen uns aber der Tatsache bewußt sein, daß es sich wirklich um die Bestrafung vieler tausend Nazisten und Faschisten aller Volksgruppen handeln wird. ... Der Präsident und die tschechoslowakische Regierung wollen keine Schuldigen aus irgendeinem Lager begnadigen. Sollen alle erschlagen werden? Sollen große Gefängnisse oder lebenslängliche Konzentrationslager für sie alle errichtet werden? Oder ist es besser, daß sie alle für immer fortgehen? ...<<
>>... Die Frage des Transfers kann ... nicht ausschließlich eine tschechoslowakische Frage sein. Es ist eine solche von gemeinsamer europäischer Bedeutung, die nicht nur die Tschecho-

slowakei, sondern auch viele andere Staaten betrifft, und sie kann daher als internationales Problem angesehen werden, das bei der abschließenden Regelung der europäischen Nachkriegsverhältnisse berücksichtigt werden muß. ...<<

07.06.1942

Ostkrieg: Die 11. deutsche Armee greift am 7. Juni 1942 die sowjetische Festung Sewastopol auf der Halbinsel Krim an.

09.06.1942

Protektorat Böhmen und Mähren: Wegen angeblicher Unterstützung und Hilfeleistung der Heydrich-Attentäter erschießen SS-Einheiten am 9. Juni 1942 im tschechischen Dorf Lidice (bei Kladno in Böhmen) 198 Männer (größtenteils Einwohner aus Lidice).

Das Dorf Lidice wird anschließend dem Erdboden gleichgemacht. 195 Frauen des Dorfes Lidice läßt man später im KZ Ravensbrück (184) und in Gefängnissen (11) inhaftieren. Die 98 Kinder werden zunächst in Lagern und Heimen untergebracht, wo sie z.T. deutsche Namen und deutsche Adoptiveltern erhalten.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über das Massaker in "Lidice" (x051/353): >>Lidice, tschechische Bergarbeitersiedlung bei Kladno westlich von Prag.

Lidice wurde auf Hitlers Befehl, den K. H. Frank telefonisch dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Prag durchgab, am Abend des 9.6.42 von deutscher Polizei und SD umstellt.

Nachdem eine Wehrmachtseinheit die Absperrung übernommen hatte, ließ die Polizei Frauen und Kinder abtransportieren und nach eigener Meldung "172 erwachsene Männer durch ein Exekutionskommando in Stärke von einem Offizier, zwei Unterführern und 20 Mann" erschießen. Hinzu kamen in der Nacht noch elf Arbeiter der Spätschicht und 15 bereits inhaftierte Angehörige von in England dienenden tschechischen Legionären, insgesamt also 198 unmittelbar Ermordete.

Von den ins KZ Ravensbrück (184) und in Gefängnisse (elf) transportierten Frauen kehrten später noch 143 zurück, von den Kindern, die in Lager im Wartheland verschleppt (90) oder zur Eindeutschung an SS-Familien (acht) gegeben wurden, ließen sich nach 1945 noch 16 identifizieren.

Die von SS-Hauptsturmführer Rostock (1951 hingerichtet) geleitete Aktion, die mit der völligen Zerstörung von Lidice endete, wurde als Vergeltung für das Attentat auf Heydrich am 27.5.42 ausgegeben, obwohl eine Verbindung der Täter zu Lidice nicht erwiesen war.

Das Massaker verschärfte die Spannungen im Protektorat dramatisch und wurde wie Oradour zum Symbol des nationalsozialistischen Terrors. Nach dem Krieg wurde der Ort als Neu-Lidice in der Nähe wiederaufgebaut. Der Schauplatz der Mordaktion ist heute Gedenkstätte.<<

NS-Verbrechen im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren (CSR)

Dr. Benesch und die tschechische Exilregierung, die sich im sicheren London aufhielten, hatten natürlich damit gerechnet, daß das NS-Regime Heydrichs Tod radikal ahnden würde, aber für die Aktivierung des tschechischen Widerstands und die Befreiung des Vaterlandes mußten notgedrungen Blutopfer gebracht werden.

Im Rahmen der äußerst brutalen Vergeltungsaktionen richteten die SIPO, SD- und SS-Einheiten in der Umgebung von Prag und Brünn mindestens 1.331 angebliche tschechische Widerstandskämpfer hin (x030/162). Nach tschechischen Angaben fielen der "Heydrich-Vergeltung" ca. 2.500 Tschechen zum Opfer (x028/208).

Trotz umfangreicher Polizeikontrollen und der üblichen NS-Willkürherrschaft fand nach der "Heydrich-Vergeltung" in der Tschechoslowakei kein NS-Massenterror (wie z.B. in der Sowjetunion und in Polen) statt. Daluege (Heydrichs Nachfolger) führte hauptsächlich gezielte Terrormaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung und die tschechische Intelligenz durch.

Obgleich die Tschechen während der NS-Besatzungszeit jahrelang unterdrückt und wie ein Volk "minderen Rechts" behandelt wurden, verhielten sie sich in den Jahren 1939-44 ungewöhnlich ruhig. Im Vergleich zu anderen Besatzungsgebieten herrschten im Protektorat Böhmen und Mähren geradezu "friedliche" Zustände (x025/89-90). Bis 1944/45 gab es fast keinen Bombenkrieg und sonstige Kriegshandlungen.
Die Tschechen kannten außerdem keine Ernährungsprobleme oder Arbeitslosigkeit. Da Hitler bis zum Schluß jede tschechische Waffenhilfe ablehnte, mußten die Tschechen, im Gegensatz zu den Slowaken, auch keinen Kriegsdienst leisten.
Trotz anmaßender Willkür und z.T. grausamer Vergeltungsmaßnahmen (wie z.B. in Lidice) überstanden die Tschechen den Zweiten Weltkrieg wesentlich besser als ihre osteuropäischen Nachbarn und blieben relativ unversehrt (Beispiele: Hohe Geburtenraten, geringe Kriegsverluste und Kriegsschäden, keine Deportationen, kein Kriegsdienst und keine Seuchen- oder Hungerkatastrophen).
Die tschechischen Hochschulen wurden zwar nach Studentenunruhen bis zum Kriegsende geschlossen, aber alle übrigen tschechischen Schulen blieben geöffnet und die tschechische Unterrichtssprache blieb weiterhin allgemein erlaubt.
Fast alle tschechischen Beamten behielten ihre Posten. Die tschechischen Facharbeiter wurden bevorzugt behandelt, denn man benötigte sie dringend in den ausgelagerten deutschen Rüstungsbetrieben. Da die meisten kriegswichtigen tschechischen Betriebe zunächst keine Ziele der anglo-amerikanischen Luftangriffe waren, produzierten die tschechischen Rüstungsbetriebe fast bis zum Kriegsende für die deutsche Kriegswirtschaft.
Die Arbeitsleistungen der tschechischen Rüstungsarbeiter waren z.T. sogar um 15-18 % höher als in den deutschen Reichsgebieten, weil die Tschechen seltener Anschläge und Sabotageakte verübten als die osteuropäischen Fremdarbeiter, die in den deutschen Rüstungsbetrieben Zwangsarbeit leisten mußten (x025/89).
Bis zum Mai 1945 gab es im Protektorat Böhmen und Mähren fast keine Partisanenüberfälle. Während die sowjetischen Völker, Serben, Polen, Griechen, Franzosen und andere Partisanengruppen erbittert gegen die deutschen Besatzer kämpften, leisteten die Tschechen keinen nennenswerten Widerstand.
Obwohl sich nach dem Heydrich-Attentat furchtbare Gewalttaten ereigneten, hielt sich die Zahl der tschechischen NS-Opfer in Grenzen. Nach einer offiziellen tschechischen Statistik kamen im Verlauf der deutschen Besatzungszeit und beim tschechischen Aufstand im Mai 1945 insgesamt 36.700 Tschechen um (x025/252). In dieser Statistik wurden die ca. 233.000 jüdisch-tschechischen Mordopfer (x061/482) nicht berücksichtigt.
Der britische Historiker Christopher Duffy schreibt später über den NS-Terror in der Tschechoslowakei (x100/307): >>Die Geschichte der deutschen Okkupation der Tschechoslowakei ist durch das Schicksal von Lidice befleckt, das auf direkten Befehl als Vergeltung für das Attentat, dem der Reichsprotektor Heydrich im Juni 1942 zum Opfer gefallen war, mitsamt seiner Bewohner ausgelöscht wurde.
Der Anschlag auf Heydrich war allerdings nicht der Höhepunkt des Kampfes einer nationalen Widerstandsbewegung, sondern eine isolierte Tat, ausgeführt von einer kleinen Gruppe gut ausgebildeter und hoch motivierter Tschechen, die, aus England kommend, mit dem Fallschirm über der Tschechoslowakei abgesprungen waren.
Das alltägliche Leben war vielmehr vom weitgehend friedlichen Zusammenleben von Tschechen, Deutschstämmigen und Okkupationstruppen gekennzeichnet. Die Tschechen hatten ihren Staat und ihre politische Freiheit verloren, Intellektuelle und Juden wurden verfolgt.
Aber die Geschichte von Böhmen und Mähren, die für die Zeit des Zweiten Weltkrieges noch zu schreiben ist, wird sehr wahrscheinlich aufzeigen, daß - gemessen an den damals in Mittel- und Osteuropa geltenden Maßstäben - relativ wenige Tschechen größere Verletzungen ihrer

persönlichen Freiheit oder Verlust ihres Eigentums erlitten; im rein materiellen Sinn war ihr Lebensstandard sogar höher als derjenige der Bevölkerung im alten Reichsgebiet.
Der Beitrag der tschechischen Industrie zur deutschen Kriegsführung ist ebenfalls noch nicht eingehend untersucht worden, aber er war zweifellos von nicht geringer Bedeutung, und wenn man vergleicht, was mit Warschau geschehen und mit Prag nicht geschehen ist, war es unbestreitbar besser, ein "betrogener" Tscheche zu sein als ein "geretteter" Pole. ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über die NS-Verbrechen im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren (x028/57): >>... Lidice war ein entsetzliches Verbrechen der Nationalsozialisten, doch die Sudetendeutschen hatten es nicht zu verantworten, weder einzeln noch kollektiv.
Die Nationalsozialisten begingen viele andere Verbrechen im Protektorat und in den letzten Kriegsmonaten kam es zu fanatischen Gewalttaten von unglaublicher Grausamkeit. Man hat die Verluste der Tschechoslowaken auf 250.000 Menschen geschätzt; andere tschechische Quellen sprechen von 75.000, einschließlich der Tschechen und Slowaken, die im Kampf gegen die Nationalsozialisten fielen, auch der hingerichteten Partisanen, der in Konzentrationslager verschleppten Juden und andere Opfer des NS-Terrors.
Diese Verbrechen und Unmenschlichkeiten, die am tschechischen Volk begangen wurden, sind meistens von Angehörigen der SS verübt worden, die zum weitaus größten Teil keine Sudetendeutschen waren. Der einfache deutsche Bauer im Sudetenland hatte kaum Kontakt zu Tschechen und kann nicht für Greuel der NSDAP im Protektorat zur Rechenschaft gezogen werden. Aber er hatte die Rechnung zu bezahlen.<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über die NS-Vergeltungsmaßnahmen nach dem Heydrich-Attentat im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren (x025/-90-91): >>... Nach dem Anschlag am 29. Mai 1942 ließen die Nazis das Dorf Lidice bei Kladno in Böhmen zerstören, wo sich die Täter auf der Flucht versteckt hatten. 186 Menschen – alle Männer des Dorfes vom 15. Lebensjahr an – wurden erschossen, die übrigen Bewohner verschleppt. Einige Frauen kamen später in Lagern um; Beweise für eine Ermordung von Kindern aus Lidice konnten allerdings in den NS-Prozessen nicht gefunden werden. Ähnliches ereignete sich später im Dorf Lezaky, wo 33 Einwohner erschossen wurden.
Gewiß zwei schwere Kriegsverbrechen, die nach Sühne verlangen. Auf welche Weise hat man nun die verletzte Rechtsordnung wieder hergestellt? Wenn man dem tschechischen Staatsoberhaupt Benesch glauben darf, durch Liquidation der sudetendeutschen Volksgruppe. - Abgesehen davon, daß auch die tschechische Okkupation des Sudetenlandes in den Jahren 1918/1919 das Leben vieler Unschuldiger gekostet hat, und abgesehen davon, daß man nicht einen Mord an Unschuldigen sühnen kann, verdienen auch die Relationen der Sühne Aufmerksamkeit. ...
Wer das Schlagwort "Rache für Lidice" ernstnimmt, muß sich zu einer gespenstischen Bilanz bekennen: hier ein bzw. 2 vernichtete Dörfer als Hochwassermarke des NS-Terrors, auf der anderen Seite 459 oder 650 ausgelöschte Ortschaften als Produkt der tschechischen Demokratie. Hier 219 erschossene Männer während des Krieges, dort 272.900 zu Tode gemarterte Männer, Frauen und Kinder im Frieden. ...
Die Nazis haben mehr als einen traurigen Weltrekord der Unmenschlichkeit aufgestellt. Eben nur nicht in Böhmen. ...<<
NS-Regime: Der Elektriker Herbert Baum **(**1912 in Moschin/Posen geboren, Leiter einer kommunistischen Gruppe, wird 1942 nach einem Brandanschlag in Berlin festgenommen und von der Gestapo gefoltert) stirbt am 11. Juni 1942 in Berlin. Er begeht angeblich Selbstmord.
18.06.1942
Protektorat Böhmen und Mähren: Die "Heydrich-Attentäter" werden am 18. Juni 1942 in einer Prager Kirche gestellt und erschossen.

21.06.1942

Westkrieg: Deutsche und italienische Truppen stürmen am 21. Juni 1942 in Nordafrika die britische Festung Tobruk. 31.220 gegnerische Soldaten geraten in Gefangenschaft.

Protektorat Böhmen und Mähren: Im Verlauf der "Heydrich-Vergeltungsmaßnahmen" wird Alois Elias (ehemaliger Ministerpräsident des Protektorats Böhmen und Mähren), den man bereits am 1.10.1941 wegen Kontakte zur tschechischen Exilregierung zum Tod verurteilt hatte, am 21. Juni 1942 hingerichtet.

22.06.1942

Polen: Im Rahmen der "Vernichtungsaktion Reinhard" (benannt nach Reinhard Heydrich, der am 4.06.1942 an den Folgen eines Attentats starb) werden vom 22. Juni bis zum September 1942 mehr als 500.000 polnische Juden durch deutsche, baltische und ukrainische Todesbrigaden ermordet (x043/249). Sie fallen mehrheitlich Massenerschießungen zum Opfer. Die "Aktion Reinhard" leitet SS-Gruppenführer Odilo Globocnik.

Nach dieser Vernichtungsaktion wird Odilo Globocnik (1904 in Triest geboren, ehemaliger Gauleiter von Wien, seit 1942 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Spitzname: "Globus") im polnischen Distrikt Lublin eingesetzt. Er ist dort maßgeblich an der Organisation der Vernichtungslager Belzec, Sobibór, Maidanek und Treblinka beteiligt.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Aktion Reinhard" (x051/20-21): >>Aktion Reinhard, Tarnbezeichnung für die Endlösung der Judenfrage im Generalgouvernement, benannt nach dem Ende Mai 42 einem Attentat zum Opfer gefallenen RSHA-Chef Reinhard Heydrich.

Mit der Durchführung der Aktion Reinhard beauftragte Himmler den SS- und Polizeiführer (SSPF) im Distrikt Lublin Globocnik. Seine Aufgabe umfaßte im wesentlichen Gesamtplanung der Deportationen und der Vernichtungsaktion, Bau von Vernichtungslagern, Koordination der Judentransporte aus den verschiedenen Verwaltungsbezirken in die Lager, Tötung der Juden, Sicherstellung der bei der Aktion Reinhard anfallenden Güter und deren Übergabe an die zuständigen Reichsbehörden.

Zur Bewältigung der Aktion Reinhard gliederte Globocnik seiner Dienststelle eine Hauptabteilung ("Einsatz Reinhard") an, deren Leitung er dem Sturmbannführer Höfle (1962 in U-Haft in Wien, Freitod) übertrug.

Als Personal wurden Globocnik u.a. "erfahrene" ehemalige Mitarbeiter der Euthanasie-Aktion ("T4") zur Verfügung gestellt, die er in Schlüsselpositionen einsetzte. Einer der ersten dieser Leute war der spätere Polizeimajor (Kriminalrat) und SS-Sturmbannführer Wirth, der zunächst das Vernichtungslager Belzec aufbaute, von dort die Errichtung der Lager Sobibór sowie Treblinka beaufsichtigte und im August 42 Inspekteur der Lager wurde. Im März 42 nahm Belzec mit der Vernichtung von etwa 35.000 Juden aus dem Getto der Stadt Lublin den "Betrieb" auf. Anfang Mai 42 war Sobibór und im Juli 42 Treblinka einsatzbereit.

Aufgabe der übrigen SSPF war es, die Juden in ihren Distrikten zu erfassen und den Vernichtungslagern im Bereich des SSPF Lublin zuzuführen. Die Abschiebung der Juden erfolgte in Sonderzügen mit geschlossenen Güterwagen unter dem Decknamen "Aussiedlung". Wegen kriegsbedingter Transportschwierigkeiten nahm man später davon Abstand, die Juden kleinerer Gettos in die Vernichtungslager zu bringen; sie wurden an Ort und Stelle erschossen. Von der "Aussiedlung" ausgenommen waren die in kriegswichtigen Betrieben arbeitenden Juden. Sie wurden in Arbeitslagern zusammengefaßt, die den SSPF unterstanden.

Am 19.7.42 setzte Himmler den Abschluß der "Aussiedlung" auf den 31.12.42 fest. Außer den Arbeitslager-Häftlingen sollte es zu diesem Zeitpunkt im Generalgouvernement keine Juden mehr geben.

Belzec stellte Ende Dezember 42 als erstes Lager die Vernichtungen ein. In Sobibór und Treblinka verzögerte sich der Termin: Erst am 4.11.43 konnte Globocnik schließlich Himmler

melden, daß er mit 19.10.43 die Aktion Reinhard abgeschlossen und die Lager aufgelöst habe. Insgesamt waren mindestens 1,75 Millionen Juden der Aktion Reinhard zum Opfer gefallen.
Abschließend ließ Globocnik noch einen Bericht über die "verwaltungsmäßige Abwicklung der Aktion Reinhard" aufstellen, in dem "der Gesamtwert der angefallenen Gegenstände ... mit rund 180.000.000 RM" angegeben wurde.
Betont wurde, daß nur Mindestwerte angenommen worden seien, die Verkehrswerte jedoch bedeutend höher lägen. Keine Erwähnung finden in dem Bericht die Werte des eingezogenen unbeweglichen Vermögens der Ermordeten. Gemäß Anordnung Himmlers vom 15.12.42 wurde es für Zwecke der "Festigung deutschen Volkstums" zur Verfügung gestellt, insbesondere für Umsiedler und andere bevorzugte Bewerber.<<

24.06.1942

Protektorat Böhmen und Mähren: Im tschechischen Dorf Lezaky (etwa 60 km von Prag entfernt) werden am 24. Juni 1942 33 tschechische Einwohner als angebliche Partisanen erschossen. Die übrige Dorfbevölkerung wird in Konzentrationslagern inhaftiert (x004/41).

25.06.1942

Ostkrieg: Ein Feldwebel der deutschen Wehrmacht berichtet am 25. Juni 1942 (x029/142): >>... Wir hatten in einem Waldstück zu sichern und sahen auf einem Felde einen verwundeten Russen liegen. Ein Sanitäter der Nachbarkompanie ging zu ihm hin, um ihn zu verbinden. Aus einer Entfernung von etwa 300 m habe ich gesehen, wie der Russe plötzlich seine Pistole hervorzog und den Sanitäter niederschoß.
Ich sah dann, während ich nach der Stelle hinlief, wie der Russe zu dem Sanitäter hinkroch und ihm mit einem Dolch die Augen ausstach. Als ich zu dem Sanitäter hinkam, lebte er zwar noch, ist aber bald darauf gestorben.<<

26.06.1942

USA: Die Zeitung "Boston Globe" berichtet am 26. Juni 1942 (x042/27): >>Massenmord an Juden in Polen: über 700.000.
Im Rahmen eines systematischen Programms zur Ausrottung der Juden in Polen sind während des vergangenen Jahres über 700.000 Menschen ermordet worden.<<

Juni 1942

Großbritannien: Bischof George Bell von Chichester (einer der wenigen unermüdlichen Helfer der deutschen Widerstandsbewegung) berichtet über geheime Verhandlungen mit deutschen Widerstandskämpfern im Juni 1942 (x058/374-375): >>Ende Mai 1942 kamen 2 deutsche Pastoren (Dr. Schönfeld und D. Bonhoeffer) von Berlin nach Stockholm, um dort den Bischof von Chichester zu treffen. ...
Ihre Absicht war:
A. Auskunft über eine starke, organisierte Widerstandsbewegung innerhalb Deutschlands zu geben, welche Pläne zur Vernichtung des ganzen Hitler-Regimes (einschließlich Himmlers, Görings, und Goebbels und der Hauptführer der Gestapo, der SS und der SA) und zur Errichtung einer neuen deutschen Regierung aufgestellt hat ...
B. Zu fragen, ob die Alliierten unter der Voraussetzung, daß das ganze Hitlerregime vernichtet worden ist, bereit sein würden, mit einer solchen neuen deutschen Regierung über eine Friedensregelung zu verhandeln. ...
Der Plan der Opposition besteht in einer Säuberungsaktion, die in der Heimat und in den besetzten Ländern so gleichzeitig wie nur möglich ausgeführt werden müßte. Danach würde eine Regierung aufgestellt werden. ...<<

01.07.1942

Ostkrieg: Sewastopol (Halbinsel Krim) fällt am 1. Juli 1942 nach 8monatiger Belagerung und wird durch die 11. deutsche Armee (Generalfeldmarschall von Manstein) besetzt.

02.07.1942

Ostkrieg: Die 9. deutsche Armee zerschlägt vom 2. bis zum 12. Juli 1942 den sowjetischen Frontabschnitt der "Kalininfront" und bringt 30.000 Gefangene ein.

Die 109. sowjetische Panzerbrigade meldet am 2. Juli 1942 (x029/279): >>Von der Besatzung zweier deutscher Panzer wurden zwei Mann gefangengenommen, die übrigen acht Hitleristen vernichtet.<<

03.07.1942

UdSSR: Stalin erklärt am 3. Juli 1942 in einer Rundfunkansprache (x058/363): >>Man könnte fragen: Wie konnte es geschehen, daß sich die Sowjetregierung auf den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit solchen wortbrüchigen Leuten und Ungeheuern wie Hitler und Ribbentrop eingelassen hat?

Ist hier von der Sowjetregierung nicht ein Fehler begangen worden?

Natürlich nicht! Ein Nichtangriffspakt ist ein Friedenspakt zwischen zwei Staaten. Eben einen solchen Pakt hat Deutschland uns 1939 angeboten. Konnte die Sowjetregierung ein solches Angebot ablehnen?

Ich denke, kein einziger friedliebender Staat kann ein Friedensabkommen mit einem benachbarten Reich ablehnen, selbst wenn an der Spitze dieses Reiches solche Ungeheuer und Kannibalen stehen wie Hitler und Ribbentrop.

Dies aber natürlich unter der einen unerläßlichen Bedingung: daß das Friedensabkommen weder direkt noch indirekt die territoriale Integrität und die Ehre des friedliebenden Staates berührt. Bekanntlich war der Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein solcher Pakt.

Was haben wir durch den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Deutschland gewonnen? Wir haben unserem Lande anderthalb Jahre den Frieden gesichert sowie die Möglichkeit, unsere Kräfte zur Abwehr vorzubereiten, falls das faschistische Deutschland es riskieren sollte, unser Land trotz des Pakts zu überfallen.

Was hat das faschistische Deutschland durch die wortbrüchige Zerreißung des Pakts und den Überfall auf die Sowjetunion gewonnen, und was hat es verloren?

Es hat dadurch für kurze Zeit eine gewisse vorteilhafte Lage für seine Truppen erzielt, hat aber in politischer Hinsicht verloren, da es sich in den Augen der ganzen Welt als blutiger Aggressor entlarvt hat.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser kurzfristige militärische Gewinn für Deutschland nur eine Episode ist, während der gewaltige politische Gewinn für die Sowjetunion ein ernster Faktor von langer Dauer ist, auf den gegründet, sich entscheidende militärische Erfolge der Roten Armee im Krieg gegen das faschistische Deutschland entfalten müssen.<<

04.07.1942

Ostkrieg: Die 11. deutsche Armee meldet am 4. Juli 1942 die Besetzung der gesamten Halbinsel Krim und die Gefangennahme von insgesamt 97.000 Rotarmisten (x040/134).

Die Besetzung der Halbinsel Krim fordert 4.337 deutsche Gefallene und 1.591 deutsche Vermißte, die Rumänen melden 1.874 Gefallene (x040/134-135).

Diese ersten Erfolge der deutschen Sommeroffensive vermitteln noch einmal für eine kurze Zeit die vermeintliche Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen.

Westkrieg: In Nordafrika brechen die deutschen Truppen am 4. Juli 1942 den Angriff auf die britische Alamein-Stellung ab und treten den Rückzug an.

07.07.1942

Großbritannien: Der britische Außenminister Eden billigt am 7. Juli 1942 das "Vertreibungsprogramm der Tschechen".

Benesch wird danach von Eden informiert (x151/05): >>... (daß) seine Kollegen mit dem Prinzip der Umsiedlungen einverstanden seien. ...<<

Das britische War Cabinet schlägt am 7. Juli 1942 vor, die deutschen Minderheiten nach dem Krieg aus Ost- und Südosteuropa zu "transferieren" (x020/55): >>... dort wo es notwendig und wünschenswert erscheint ...<<
Außenminister Eden beauftragt anschließend das britische Foreign Office mit der Ausarbeitung von "Umsiedlungsplänen". Die britischen Experten ermitteln später eine Zahl von maximal 7,0 Millionen Ostdeutschen, die im Westen aufgenommen werden können.

08.07.1942

Ostkrieg: Ein Oberarzt der deutschen Wehrmacht schreibt am 8. Juli 1942 (x170/94-98): >>Frau Ottilie B.
Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß ihr Gatte, der Gefreite Leonhard B., am 8.7.42 im Lw.-Ortslazarett 2/VIII an den Folgen seiner am 3.7. erlittenen Verwundung (Bauchschuß und Zertrümmerung linkes Kniegelenk) gestorben ist.
Getreu seinem Fahneneid hat er sein Leben für Führer und Volk und Vaterland dahingegeben. Ich spreche Ihnen zu diesem schweren Verlust mein aufrichtiges Beileid aus.
Ihr Gatte wurde am 3.7.42 nach einem Fliegerangriff von seiner Truppe in unser Lazarett eingeliefert. Gleich nach seiner Einlieferung wurde zur Operation geschritten, die er auch gut überstand. Infolge des großen Blutverlustes verschlechterte sich sein Zustand aber zusehends, und als am 8.7. der Kreislaufzusammenbruch eintrat, verschied ihr Gatte gegen 6.50 Uhr ruhig und friedlich und ohne Schmerzen für immer.
Irgendwelche Wünsche hat er nicht mehr ausgesprochen. Die Beerdigung findet auf dem Heldenfriedhof in Kursk statt.
Die Nachlaßsachen gehen Ihnen, soweit vorhanden, von hier aus gesondert zu. In allen Fürsorge- und Versorgungsfragen wird Ihnen das für Sie zuständige Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt bereitwillig Auskunft erteilen.
In Herzlicher Anteilnahme ...<<

17.07.1942

Großbritannien: Außenminister Eden beantwortet am 17. Juli 1942 die Denkschrift des Bischofs von Chichester (x058/375): >>Lieber Herr Bischof!
Als Sie mich am 30. Juni besuchten, waren sie so freundlich, mir eine Denkschrift über Ihre Unterhaltung mit 2 deutschen Pastoren zu überlassen, die Sie Ende Mai in Stockholm getroffen hatten. ...
Diese interessanten Dokumente sind nun aufs genaueste durchgeprüft worden. Ohne die ehrliche Überzeugung Ihrer Berichterstatter im geringsten zu beanstanden, habe ich keinerlei Zweifel, daß es dem Interesse unserer Nation zuwider liefe, Ihnen irgendwelche Antwort zukommen zu lassen.
Ich weiß wohl, daß diese Entscheidung Sie etwas enttäuschen wird, aber angesichts der heiklen und damit verbundenen Umstände kann ich nicht anders als sie bitten, diese (Entscheidung) hinzunehmen, was Sie sicher verstehen werden. ...<<

21.07.1942

Polen: Am 21. Juli 1942 beginnt die planmäßige Verschleppung der 350.000 Warschauer Juden in das Vernichtungslager Treblinka (x040/137).
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Vernichtungslager "Treblinka" (x051/583-584): >>Treblinka, eines der Vernichtungslager der Aktion Reinhard im Rahmen der "Endlösung der Judenfrage".
Mit dem Bau von Treblinka (nördlich von Warschau) wurde Ende Mai/Anfang Juni 42 unter Leitung der SS-Zentralbauabteilung des SS- und Polizeiführers Warschau begonnen. Als Arbeitskräfte verwendete man neben Polen Juden, die z.T. Häftlinge der benachbarten Arbeitslager waren.
Nach Fertigstellung bestand das Lager aus drei Teilen: Wohnlager (SS-Unterkünfte, Dienstlei-

stungsgebäude, Unterkunftsbaracken für polnische, ukrainische Arbeiter und jüdische Häftlinge, Ställe, Zoo usw.), Auffanglager für die ankommenden Juden (u.a. Bahnrampe, Vorplatz, Baracke für die den Juden abgenommenen Gegenstände, Entkleidungsbaracken, Selektionsplatz, "Lazarett") und sogenanntes oberes oder "Totenlager" (Gaskammern, Gruben, Unterkunft des jüdischen Sonderkommandos und später Leichenverbrennungsstätte).
Das Lagerpersonal setzte sich aus etwa 40 Deutschen und ungefähr 120 ukrainischen Hilfswilligen zusammen. Letztere versahen überwiegend Wachdienst, wurden aber auch bei der Vernichtung der Juden eingesetzt. Erster Kommandant war der SS-Obersturmführer Eberl, der einige Wochen nach seinem Dienstantritt wegen "Unfähigkeit" abgelöst wurde. Ihm folgte der spätere SS-Hauptsturmführer Stangl. Im August 43 übernahm schließlich K. H. Franz die Leitung von Treblinka.
Im Juli 42 war das Lager "betriebsbereit". Ab dem 23.7.42 trafen laufend Transporte mit Juden ein, insbesondere aus Warschau und dem Distrikt Warschau, dem "Einzugsgebiet" von Treblinka.
Der Vernichtungsvorgang lief ähnlich wie in Belzec und Sobibór: Nach der Ankunft wurden die Juden im Auffanglager auf dem sogenannten Vorplatz getrennt nach Männern, Frauen und Kindern. Man kündigte ihnen den Weitertransport in Arbeitslager an, vor dem sie baden, Bekleidung und Gepäck zum Desinfizieren abgeben und Gold, Geld, Devisen, Schmuck aus Sicherheitsgründen an der Kasse hinterlegen müßten.
Frauen und Kinder brachte man dann in eine Baracke, wo sie sich zum "Duschen" ausziehen mußten. Die Männer warteten vor der Baracke, bis die Frauen und Kinder von deutschen und ukrainischen Angehörigen des Lagerpersonals mit Stöcken, Peitschen oder Gewehrkolben durch den "Schlauch" (auch "Himmelfahrtsstraße" oder "Weg ohne Rückkehr" genannt), eine schmale Gasse vom Auffanglager zum "Todeslager", in die Gaskammern getrieben worden waren.
Nach der Vergasung der Frauen und Kinder und der Räumung der Gaskammern wurden die Männer, die sich inzwischen entkleidet hatten, in das "Todeslager" geprügelt, wo sie vergast oder an den dort befindlichen, für die Aufnahme der Leichen bestimmten Gruben erschossen wurden.
Kranke und gebrechliche Juden brachte man in das mit rotem Kreuz gekennzeichnete "Lazarett", das von einem hohen Stacheldrahtzaun mit eingeflochtenem Reisig zur Verhinderung der Einsicht umgeben war. Im Innern befand sich eine große Grube, in der fast ständig ein Feuer brannte. Die Kranken wurden erschossen und in die Grube geworfen.
Von Zeit zu Zeit sonderte die SS arbeitsfähige Männer und seltener Frauen für lagerinterne Arbeitskommandos aus ("Hofjuden" als Handwerker für die Werkstätten der SS, "Goldjuden" als Ordner und Packer für Wertgegenstände und Devisen, Sortierkommandos zum Sortieren und Stapeln der abgelegten Kleidungsstücke, "Dentisten" zum Herausbrechen der Goldzähne aus den Leichen usw.). Unter ständiger Mißhandlung mußten sie ihre Arbeit verrichten.
Als Schrecken des Lagers galten insbesondere der letzte Kommandant Franz und dessen Hund "Barry", der auf Befehl die Häftlinge anfiel und schwer verletzte. Auffallen in irgendeiner Weise zog Strafe nach sich, "normalerweise" die Todesstrafe. Im Übrigen fanden ständig Selektionen statt; die Ausgesonderten wurden meist im "Lazarett" erschossen.
Die Vergasungen mittels Auspuffgasen von Kfz-Motoren fanden zunächst in drei kleinen Gaskammern statt; im September 42 wurde die Aufnahmekapazität durch den Bau größerer Kammern erheblich erweitert. Für die Leichen der getöteten Juden waren mindestens drei riesige Gruben ausgehoben worden.
Als die Auflösung von Treblinka bevorstand, begann die Enterdungsaktion: Im "Totenlager" wurden zwei Verbrennungsanlagen aus Eisenbahnschienen errichtet, auf denen die exhumierten und die neu anfallenden Leichen verbrannt wurden.

Ein Aufstand der Häftlinge am 2.8.43 beschleunigte die Auflösung. Die Gebäude wurden abgerissen, die gesamte Lagerfläche eingeebnet und mit Lupinen besät. Aus den Ziegeln der Gaskammern wurde ein Bauernhof errichtet, der von Angehörigen der ukrainischen Wachmannschaft bewirtschaftet werden sollte. Die letzten (höchstens) 30 Arbeitsjuden wurden am 17.11.43 erschossen und auf provisorischen Verbrennungsrosten verbrannt. Ende November 43 war das Lager aufgelöst, das Personal wurde nach Triest abkommandiert.
In Treblinka sind mindestens 700.000 Juden getötet worden.<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über Kurt Hubert Franz, letzter Kommandant des Lagers Treblinka (x051/186): >>Franz, Kurt Hubert, geboren in Düsseldorf 17.1.1904, gestorben in Wuppertal 4.7.1998, SS-Offizier; gelernter Koch und Metzger, Oktober 37 zur 3. Totenkopfstandarte der SS (später "Thüringen"), zunächst Wachdienst im KZ Buchenwald, später dort Koch für die SS.
Ende 39 wurde Franz als SS-Rottenführer zur "Gemeinnützigen Stiftung für Anstaltspflege" kommandiert, die im Rahmen des Euthanasie-Programms tätig war. In der Folgezeit war er in den "Tötungsanstalten" Grafeneck, Hartheim, Sonnenstein und bei der "Kanzlei des Führers" als Koch eingesetzt.
Im Frühjahr 42 teilte man ihn der Dienststelle des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin (Globocnik) zu und setzte ihn im Rahmen der Aktion Reinhard im Vernichtungslager Belzec, später in Treblinka ein. Im August 43 wurde er schließlich mit dem Dienstgrad eines SS-Untersturmführers Kommandant des Lagers. Im Spätherbst 43 wurde er nach Triest abkommandiert, wo er das Kriegsende erlebte.
Am 3.9.65 wurde Franz vom Schwurgericht beim Landgericht Düsseldorf wegen gemeinschaftlichen Mordes an mindestens 300.000 Menschen, wegen Mordes in 35 Fällen an mindestens 139 Menschen und versuchten Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.<<

22.07.1942

NS-Regime: Am 22. Juli 1942 erläutert Hitler der NS-Führung während der sogenannten "Tischgespräche" das zukünftige Schicksal der osteuropäischen Bevölkerung (x073/185): >>... Das Impfen und was es sonst an vorbeugenden Gesundheitsmaßnahmen gebe, komme für die nichtdeutsche Bevölkerung keineswegs in Betracht. ... Man müsse ihnen zwar Schulen geben, für die sie bezahlen müßten, wenn sie hineingingen. ... Darüber hinaus genüge es vollkommen, wenn die nichtdeutsche Bevölkerung etwas Deutsch lesen und schreiben lerne. Unterricht im Rechnen und dergleichen sei überflüssig.<<

23.07.1942

Ostkrieg: Obwohl die Schlagkraft des deutschen Ostheeres längst erheblich eingeschränkt ist und große Nachschubschwierigkeiten bestehen, befiehlt Hitler am 23. Juli 1942 den Großangriff gegen die sowjetischen Versorgungsgebiete am Don, an der Wolga, im Kaukasus und gegen Stalingrad.

28.07.1942

Ostkrieg: Hitler erteilt dem Oberkommando der Stalingrad-Front am 28. Juli 1942 die Weisung, daß Stalingrad um jeden Preis fallen muß (x040/137): >>... Keinen Schritt zurück! ...<<
Stalin erteilt am 28. Juli 1940 den Befehl Nr. 227, um alle Feiglinge und Deserteure der Roten Armee zu verfolgen und zu bestrafen.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Terror gegen die Rotarmisten (x046/94-95,98-99): >>... Es war typisch für Stalin und charakterisiert die Verhältnisse in der Roten Armee, daß man nicht einen Appell an den vielbeschworenen "Sowjetpatriotismus", sondern vielmehr die Verbreitung von Furcht und Schrecken als das geeignete Mittel ansah, um die Rotarmisten zum Kampf für ihr "sozialistisches Vaterland" zu veranlassen.
Dies zeigte sich noch in der Krise des Jahres 1942, als ungeachtet des inzwischen perfektio-

nierten Terrorsystems die Sowjetsoldaten aller Grade noch einmal unmittelbar in drohendem Tone von Stalin angesprochen wurden. ... In unzweideutigen Worten wurde jetzt das Gebot in Erinnerung gebracht, "Vaterlandsverräter", die sich dem Feind ergeben oder die Flucht vor ihm ergreifen, "Panikmacher und Feiglinge" auf der Stelle zu liquidieren oder sie dem Militärtribunal zur Aburteilung zu übergeben.
In der angeblich doch von "glühendem Sowjetpatriotismus" und "Massenheroismus" erfüllten Roten Arbeiter- und Bauernarmee wurde nicht nur den unteren Offiziersgraden wie Zugführern und Kompaniechefs oder selbst Bataillons- und Regimentskommandeuren, sondern ebenso allen Generalen, Divisions- und Korpskommandeuren sowie den Armeeoberbefehlshabern und ihren Kriegsräten, Kriegskommissaren und politischen Leitern, ganz zu schweigen von der Masse der Soldaten, grundsätzlich die Begehung eines "Vaterlandverrates" zugetraut und ihnen schwere Vergeltung angedroht.
Stalin befahl überdies die Formierung von Strafbataillonen "je nach Lage und Stärke" von 8.000 Mann für alle wankelmütigen "mittleren und höheren Führer" und "ranggleiche Politarbeiter" und die von Strafkompanien für alle defaitistischen Unteroffiziere und Mannschaften, um ihnen Gelegenheit zu geben, "sich durch Blut von ihren Vergehen gegen das Vaterland loszukaufen".
Für die Angehörigen dieser an besonders schwierigen Frontabschnitten rücksichtslos eingesetzten Strafformationen bedeutete es in der Praxis, daß sie nur im Falle einer schweren Verwundung als amnestiert galten, im Falle einer leichten Verwundung nach der Ausheilung aber sofort wieder ins Feuer getrieben wurden.
Gut bewaffnete Sperrabteilungen im Rücken der kämpfenden Truppen erhielten den Befehl, auf zurückweichende Einheiten oder Soldaten das Feuer zu eröffnen und "Panikmacher und Schwätzer auf der Stelle zu erschießen". ...<<
>>... Fragt man, wie das Ziel erreicht wurde, die wenig enthusiastischen Rotarmisten schließlich zu einem 'Widerstand um jeden Preis' für das Sowjetregime zu veranlassen, so gibt es hierauf nur eine Antwort. Es war die bewährte Stalinsche Methode 'stärksten Terrors und bewußter Irreführung'. Allein die Methode des Terrors erwies sich als durchschlagend, und ihre Wirksamkeit wurde auch von dem Stalin gegenüber ablehnend eingestellten Generalobersten Volkogonov in seiner Stalinbiographie notgedrungen anerkannt.
Massenerschießungen von Offizieren, Politarbeitern und Rotarmisten, mit oder ohne Urteil, durch Militärtribunale, Absperrabteilungen oder linientreue Offiziere, Politarbeiter oder Kommunisten und sonstige drakonische Maßnahmen standen an erster Stelle. ...
Hand in Hand ging das Verbot der Gefangennahme und die Bestrafung eines jeden in Kriegsgefangenschaft Geratenen als eines Deserteurs und Landesverräters, verbunden mit den in der Sowjetunion üblichen Repressalien gegenüber Familienangehörigen. Hinzu trat noch eine zügellose Greuelpropaganda gegen die Deutschen und deren Verbündete, die einem jeden Rotarmisten von vornherein die Lust nehmen sollte, sich den "Faschisten" gefangenzugeben.<<

31.07.1942

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 31. Juli 1942 bekannt (x140/224-225): >>... Deutsche, rumänische und slowakische Truppen haben den Unterlauf des Don in einer Breite von 250 km überschritten und die ... eingesetzten feindlichen Kräfte zerschlagen. ...
Die Spitzen der deutschen Angriffsarmeen stehen bereits 180 km südlich des Don. Um den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Salzk wird seit heute morgen gekämpft. ...
Im großen Don-Bogen warfen deutsche und rumänische Truppen den Feind über den Fluß. Italienische Verbände wiesen örtliche, von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe blutig ab. ...<<

08.08.1942

Schweiz: Dr. Gerhart Riegner, ein Mitarbeiter des Jüdischen Weltkongresses, informiert den US-Vizekonsul Howard Elting jr. am 8. August 1942 in Genf über Hitlers geheimen Plan, alle europäischen Juden zu vernichten (x042/53): >>... (Danach sind) ... alle Juden aus Deutschland und den von Deutschland besetzten Gebieten in Europa zunächst im Osten (wahrscheinlich in Polen) zu konzentrieren und dann zu vernichten. Die Zahl der Opfer soll wahrscheinlich zwischen dreieinhalb und vier Millionen liegen. Das Ziel soll die endgültige Lösung der jüdischen Frage in Europa sein.<<

Großbritannien: Angesichts der aggressiven Vertreibungspläne erwarten die sudetendeutschen Exilpolitiker gewaltsame Vertreibungen. Sie übergeben dem britischen Foreign Office am 8. August 1942 eine Protestnote.

09.08.1942

NS-Regime: Ein Zoll-Betriebsassistent schreibt am 9. August 1942 über die "Zusammenarbeit" mit den SD-Sondereinsatzgruppen hinter der Ostfront (x023/330-311): >>Die Aufgabe, die uns bevorstand, war mitunter sehr ernst zu nehmen. Doch das Allererste, was zu erfüllen war, war die Entfernung der Juden.

Kameraden des SD leisteten wir Hilfe, um erst den Ort von der jüdischen Pest zu säubern. Diese Arbeit war auch bald getan, doch so leicht war sie nicht. Der Befehl für die Kameraden des SD war doch, diese Schweine auf immer zu vernichten, und dazu gehören Nerven, zumal es doch eine ganz schöne Anzahl war.

Allein der Befehl wieder ließ alles leicht überwinden, ist auch diese Arbeit mit ein Beitrag zum großen Sieg. ...<<

12.08.1942

NS-Regime: Hitler erklärt am 12. August 1942, die Stärke und Ausrüstung der Sowjetarmee unterschätzt zu haben (x046/64): >>... Der ganze Finnland-Krieg 1940 – ebenso der russische Einmarsch nach Polen, der mit uralten Tanks und Waffen und schlecht uniformierten Soldaten durchgeführt worden sei – sei ein einziges Täuschungsmanöver gewesen, da Rußland bereits über eine Rüstung verfügt habe, die ausschließlich habe mit der deutschen und japanischen verglichen werden können.<<

14.08.1942

USA: In Cincinnati beklagen am 14. August 1942 über 100 protestantische Geistliche die Verfolgung der europäischen Juden und übergeben der jüdischen Gemeinde eine schriftliche Erklärung (x042/31): >>... Wir christlichen Pfarrer können und werden nicht stillschweigen angesichts des Massenmordes an den europäischen Juden.

Dies ist die Tragödie Eurer jüdischen Brüder in Europa, aber es ist auch unsere christliche Tragödie. Was die Menschen jüdischen Glaubens an Bösem erleiden, wird ihnen von Menschen zugefügt, die christliche Namen tragen und einen christlichen Glauben vorschützen.<<

16.08.1942

Anti-Hitler-Koalition: Bei einem Gespräch mit dem britischen Premierminister Churchill erwähnt Stalin am 16. August 1942, daß nur die Zwangskollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft mehr als 10 Millionen Todesopfer gefordert habe (x025/113).

18.08.1942

Ostkrieg: Hitler erläßt am 18. August 1942 in der Weisung Nr. 46 Richtlinien "für die verstärkte Bekämpfung des Bandenunwesens im Osten" (x033/286): >>Das Bandenwesen im Osten hat in den letzten Monaten einen nicht mehr erträglichen Umfang angenommen ...

Bis zum Beginn des Winters müssen diese Banden im wesentlichen ausgerottet und damit der Osten hinter der Front befriedet werden. ...<<

19.08.1942

Ostkrieg: General Friedrich Paulus (Oberbefehlshaber der 6. deutschen Armee) erteilt am 19.

August 1942 den Befehl zum Angriff auf Stalingrad (x041/116).

20.08.1942

NS-Regime: Hitler ernennt Otto Thierack (seit 1936 Präsident des Volksgerichtshofs) am 20. August 1942 zum Reichjustizminister.

Roland Freisler (1893-1945) wird am 20. August 1942 Präsident des Volksgerichtshofes in Berlin.

Freisler verschärft danach nochmals die Jagd auf alle politischen Gegner. Roland Freisler ist ein besonders fanatischer und gefürchteter NS-Richter. Der "rasende Roland" bzw. "brauner Wyschinskij" (Freisler geriet 1915 in russische Kriegsgefangenschaft, war vorübergehend ein überzeugter Kommunist und später sogar zeitweise bolschewistischer Kommissar) wendet auch menschenunwürdige sowjetische Schauprozeßtechniken an. Freisler leitet grundsätzlich alle Gerichtsverhandlungen nach der Devise, daß alle Staatsfeinde weg müssen!

Der deutsche Assessor Ulrich Bachmann schreibt später über Otto Thierack (x051/578): >>Thierack, Otto, geboren in Wurzen (Sachsen) 19. April 1889, gestorben im Lager Eselheide (Sennelager) bei Paderborn 22. November 1946, deutscher Jurist; Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Marburg und Leipzig, Kriegsfreiwilliger, 1921 Staatsanwalt in Leipzig, 1926 am OLG Dresden, 1933 kommissarischer sächsischer Justizminister, ab 1932 NSDAP-Mitglied.

1935 wurde Thierack Vizepräsident des Reichsgerichts in Leipzig und 1936 Präsident des Volksgerichtshofs in Berlin. Im August 42 ernannte ihn Hitler zum Reichsjustizminister. Dieses Amt bekleidete Thierack bis 1945, zugleich leitete er das Reichsrechtsamt der Reichsleitung der NSDAP und war Präsident der Akademie für Deutsches Recht.

Thierack galt als treuer Gefolgsmann Hitlers. Als Präsident des Volksgerichtshofs war er zwar nicht so brutal wie sein Nachfolger Freisler. Aber schon unter seiner Führung orientierte man das Strafmaß an der Höchststrafe und baute systematisch Verfahrensgarantien ab. Thierack war bemüht, "das Kriegsstrafrecht zu einer allen Anforderungen genügenden Waffe umzuschmieden".

Als Reichsjustizminister setzte er die Versuche des nationalsozialistischen Regimes kompromißlos fort, die Justiz unmittelbar zu steuern und zu einem Macht- und Terrorinstrument umzufunktionieren.

So intensivierte er die schon unter Schlegelberger betriebene sogenannte Vor- und Nachschau von Urteilen durch die Dienstvorgesetzten der Richter, führte sogenannte Richterbriefe ein, betrieb v.a. eine gezielte Personalpolitik zugunsten junger "erprobter Nationalsozialisten" und änderte gerichtliche Zuständigkeiten (Übertragung auf Sondergerichte und nationalsozialistische zuverlässige Verwaltungsstellen, besonders Gestapo und SS). Den deutschen Richter erklärte Thierack zum "mittelbaren Gehilfen in der Staatsführung".

Thierack beging Selbstmord, ehe er vor Gericht gestellt werden konnte.<<

Die Assessorin Alisa Schapira schreibt später über Roland Freisler (x051/191-192): >>Freisler, Roland, geboren in Celle 30.10.1893, gestorben in Berlin 3.2.1945, deutscher Jurist; im Ersten Weltkrieg in russischer Kriegsgefangenschaft, dort Karriere als bolschewistischer Kommissar; nach 1920 in Kassel exponierter Strafverteidiger.

Politisch engagierte sich Freisler zunächst für den Völkisch-Sozialen Block, seit 1925 für die NSDAP. Vor 1933 war er Stadtverordneter, Mitglied des Provinziallandtags, des Preußischen Landtags und des Reichstags. In dieser Zeit war er in einen Finanzskandal und in Beleidigungsprozesse verwickelt.

Nach 1933 wurde Freisler Ministerialdirektor im Preußischen, dann Staatssekretär im Reichsjustizministerium, wo er u.a. für die Organisation des Justizwesens zuständig war. Konflikte zwischen Partei und Justiz verhinderte er durch Niederschlagung von Prozessen gegen nationalsozialistische Straftäter sowie durch Versetzung oder Pensionierung mißliebiger Richter.

Als Staatssekretär vertrat Freisler das Justizministerium bei der Wannseekonferenz. Freisler war Schriftleiter der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht und Leiter ihrer wissenschaftlichen Abteilung. Maßgeblich beteiligte er sich an der Durchsetzung nationalsozialistischer Vorstellungen in der Justiz. Seine zahlreichen Aufsätze zum nationalsozialistischen Recht sowie viele Erlasse und Rundschreiben zu Fragen der Rechtsanwendung fanden weithin Beachtung.
Freisler löste 1942 Thierack als Präsident des Volksgerichtshofs ab. Als Richter wolle er, äußerte er Hitler gegenüber, jeden Fall so beurteilen, wie er glaube, daß der Führer ihn selbst beurteilen würde. Freisler führte zahlreiche Prozesse, die zu 90 % mit der Todesstrafe oder mit lebenslangem Zuchthaus endeten.
Er verurteilte u.a. die Geschwister Hans und Sophie Scholl und die im Zusammenhang mit dem Attentat vom Zwanzigsten Juli 44 Angeklagten, deren Prozesse gefilmt wurden. Er pflegte die Angeklagten zu beschimpfen, zu beleidigen, zu brüllen und lange Reden über Nationalsozialismus und Führertreue zu halten. Seine Verhandlungsführung wurde selbst innerhalb der nationalsozialistischen Führung als unwürdig kritisiert. Noch Anfang 45 verkündete Freisler Todesurteile, von einigen Angeklagten mit der Drohung konfrontiert, nach Kriegsende selbst gehenkt zu werden.
Er starb jedoch bei einem Bombenangriff. Über Freislers Tod berichtete die nationalsozialistische Presse nur in einer unkommentierten Meldung.<<

24.08. 1942

NS-Regime: Der deutsche Journalist und Schriftsteller Jochen Klepper (1903-1942, verheiratet mit einer Jüdin, begeht im Dezember 1942 mit seiner Familie Selbstmord) schreibt am 24. August 1942 (x243/60): >>Die schweren, schweren Angstträume, immer wieder von Zwangstrennung, Deportation und SS, von denen jeder so leicht Wirklichkeit werden könnte, lasten oft über dem ganzen Tag. Man geht nicht nur geängstigt und gebeugt durch die Tage, sondern auch durch die Nächte und erwacht vor Entsetzen, wie schwer und fremd das eigene Leben geworden ist. ...<<

August 1942

NS-Regime: Von August 1942 bis März 1943 werden 126 der etwa 150 Mitglieder der Spionageorganisation "Rote Kapelle" verhaftet. 57 Personen richtet man später hin, werden ermordet oder begehen Selbstmord (x089/424).
Die kommunistische Untergrundorganisation "Rote Kapelle" führt während des Zweiten Weltkrieges überwiegend Sabotageunternehmen durch und übermittelt ständig kriegswichtige Spionage-Nachrichten an die UdSSR (x102/166).
Von den ca. 300.000 KPD-Mitgliedern werden bis 1945 etwa 150.000 Kommunisten verhaftet (x051/640).
Dr. Horst Heidtmann schreibt später über die "Rote Kapelle" (x051/502): >>Rote Kapelle, von der Gestapo geprägte Bezeichnung für die größte Spionage- und Widerstandsorganisation während des Zweiten Weltkrieges.
1938 erhielt der polnische Kommunist Trepper vom sowjetischen Geheimdienst den Auftrag, ein Nachrichtennetz aufzubauen, um die Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschland rechtzeitig nach Moskau zu melden. Trepper gründete zur Tarnung in Brüssel eine Trenchcoat-Im- und Export-Firma und warb Agenten in Belgien, den Niederlanden und Frankreich. Da Stalin aufgrund des Nichtangriffsvertrages mit Deutschland jegliche Provokation Hitlers vermeiden wollte, sollten direkt auf deutschem Boden vorläufig keine sowjetischen Agenten arbeiten. Trepper konzentrierte die Arbeit der Roten Kapelle nach der Besetzung Frankreichs deshalb auf Paris.
In Deutschland hatte sich inzwischen um Schulze-Boysen und A. Harnack eine politisch stark differenzierte Gruppe von Linksintellektuellen, Schriftstellern, Künstlern, Journalisten zu-

sammengefunden und Kontakt zu Treppers Roter Kapelle aufgenommen. Sie saßen z.T. in einflußreichen staatlichen Stellen und gaben illegale Flugschriften heraus (u.a. "Agis-Schriften", "Briefe an die Ostfront", "Die innere Front"), sie klebten anti-nationalsozialistische Anschläge, leisteten Systemgegnern Fluchthilfe und organisierten Sabotageakte in der Kriegsindustrie.
Neben einem inneren Kreis, der sich auf aktiven Widerstand im Reich beschränkte, existierte ab 1940 ein äußerer Kreis, dessen Mitglieder Funkkontakte nach außen unterhielten. Die Funker der Roten Kapelle, "Pianisten" genannt, sendeten von 1940-43 etwa 1.500 Funksprüche an die Moskauer Zentrale, verrieten deutsche Aufmarschpläne und Agenten, Pläne für neue Waffenmodelle wie den Panzerkampfwagen "Tiger" und warnten vor dem deutschen Angriff auf die UdSSR.
Ab 1941 sammelte die deutsche Abwehr solche Funksprüche und stellte im Juli 42 ein "Sonderkommando Rote Kapelle" auf, das die Führung der Roten Kapelle rasch identifizierte. Im August 42 wurden über 100 Personen verhaftet, gefoltert und überwiegend als "Landesverräter und Bolschewisten" zum Tod verurteilt, wobei Hitler mehrfach eigenhändig auf Verschärfung von Urteilen drang und die Art der Todesstrafe (Strang, Enthaupten) vorschrieb.
Die pauschale nationalsozialistische Diffamierung der Roten Kapelle als kommunistische Spionageorganisation prägte nach dem Krieg lange Jahre die Bewertung dieser Gruppe, in der sich Widerstand und Agententätigkeit verbanden und in deren Selbstverständnis die nachrichtendienstliche Zusammenarbeit mit der UdSSR nicht Verrat des Vaterlands war, sondern der Befreiung von der Hitler-Diktatur dienen sollte.<<

01.09.1942

Ostkrieg: Die 6. deutsche Armee dringt am 1. September 1942 nach harten Häuserkämpfen in die Vororte Stalingrads ein.

02.09.1942

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 2. September 1942 bekannt (x140/-270): >>... Vor Stalingrad gewann der Angriff in harten Kämpfen weiter Boden. Schnelle Verbände, die nördlich der Stadt bis zur Wolga vorgestoßen sind, wiesen mehrere, von stärkeren Kräften geführte Gegenangriffe des Feindes ab. ...<<
Japan: Japan lehnt es weiterhin strikt ab, die UdSSR anzugreifen und schlägt am 2. September 1942 die Vermittlung eines deutsch-sowjetischen Separatfriedens vor.
Hitler lehnt deutsch-sowjetische Verhandlungen jedoch später grundsätzlich ab.

03.09.1942

Schweiz: Der Rabbiner Isaac Sternbuch informiert am 3. September 1942 Jacob Rosenheim, Präsident der Agudat-Jisrael-Weltorganisation in New York, per Telegramm über die Verfolgung der europäischen Juden (x042/56): >>Zahlreichen Informationen aus Polen zufolge haben deutsche Behörden jüngst mit der Evakuierung im Warschauer Ghetto begonnen und rund 100.000 Juden bestialisch ermordet. Dieser Massenmord hält an. Die Leichen der Ermordeten werden zur Herstellung von Seife und Kunstdünger verwendet. Ähnliches Schicksal erwartet die aus anderen besetzten Territorien nach Polen deportierten Juden.
Vermutlich können nur energische Schritte der USA diese Verfolgungen beenden. Tun Sie Ihr möglichstes, um eine amerikanische Reaktion zu erwirken, die diesen Verfolgungen Einhalt gebietet.<<

04.09.1942

Westkrieg: Der deutsche Jagdflieger Oberleutnant Hans Joachim Marseille erhält an der ägyptischen Front nach 126 Luftsiegen am 4. September 1942 als 4. Soldat der deutschen Wehmacht die militärische Auszeichnung "Eichenlaub und Schwerter mit Brillanten zum Ritterkreuz".

06.09.1942

Ostkrieg: In einem abgehörten sowjetischen Funkspruch vom 6. September 1942 heißt es (x029/279): >>... Die 3 Mann werden jetzt gleich erschossen. ... Den Fritzen F. brauche ich noch einmal. Er soll mir noch einmal genau den Graben und die Stellung zeigen. Also mit ihm noch abwarten ...<<

09.09.1942

Ostkrieg: Als die deutsche Offensive im Kaukasus vorzeitig scheitert, entläßt Hitler am 9. September 1942 Generalfeldmarschall Wilhelm List (1880-1971, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A) wegen angeblicher Unfähigkeit.

18.09.1942

NS-Regime: Das NS-Regime erläßt am 18. September 1942 eine Verordnung über die Lebensmittelversorgung der Juden in Deutschland (x058/355): >>Ab 19. Oktober 1942 erhalten Juden nicht mehr Fleisch, Fleischwaren, Eier, Weizenerzeugnisse (Kuchen, Weißbrot, Weizenkleingebäck, Weizenmehl usw.). Vollmilch, entrahmte Frischmilch, dgl. nicht solche Lebensmittel, die nicht auf reichseinheitliche Lebensmittelkarten abgegeben werden.

Kinder und Jugendliche über 6 Jahren erhalten keinen Kunsthonig, kein Kakaopulver, keine Marmelade als Zulage; bis zu 6 Jahren erhalten sie täglich ½ Liter entrahmte Frischmilch. Auch Sonderzuteilungen werden an Juden nicht verabfolgt.

Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen gelten nur für Kriegsverwundete und Juden in privilegierter Mischehe.<<

23.09.1942

Ostkrieg: Ein britischer Korrespondent berichtet am 23. September 1942 über den erbitterten Kampf um Stalingrad (x106/191): >>Die Hauptkampfmittel sind in den Ruinen die Maschinenpistole, das Bajonett, die Handgranate, das leichte Maschinengewehr, der Handflammenwerfer und die Flasche mit chemischen Brennstoffen, während hinter den Barrikaden Panzerabwehr- und Fliegerabwehrgeschütze feuern.

Die Außenbezirke sind rauchverhüllt, und nachts liegt der Feuerschein brennender Gebäude nahezu über allen Stadtgebieten. Je mehr man sich den Außenbezirken nähert, um so größer wird die Zahl ausgebrannter Panzer, Transportwagen, von Geschützen, Mörsern und Dingen, die man nicht mehr identifizieren kann.

Am grauenhaftesten ist es aber, daß niemand mehr Zeit findet, sich um die Gefallenen zu kümmern. Es ist buchstäblich richtig, daß sich vor den Barrikaden die Leichen zu Haufen türmen. ...<<

24.09.1942

Ostkrieg: Generalstabschef Franz Halder wird nach schweren Konflikten durch Hitler entlassen und muß am 24. September 1942 seinen Rücktritt erklären.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Franz Halder (x051/235): >>Halder, Franz, geboren in Würzburg 30.6.1884, gestorben in Aschau/Chiemgau 2.4.1972, deutscher Generaloberst (19.7.40); im 1. Weltkrieg Generalstabsoffizier, in der Reichswehr u.a. Taktiklehrer, Batteriechef, 1934 Generalmajor, 1936 Generalleutnant und Oberquartiermeister.

Am 1.9.38 löste Halder den aus Opposition zu Hitler zurückgetretenen L. Beck als Generalstabschef des Heeres ab. Als nationalkonservativer, preußischer Offizier teilte Halder zwar anfänglich nicht Hitlers Kriegspläne, doch dann plante und leitete er mit "unermüdlicher Arbeitskraft" Hitlers Feldzüge in Polen, Frankreich, auf dem Balkan und in Rußland. Halder geriet mit Hitler, der 1941 den Oberbefehl des Heeres unmittelbar übernommen hatte, bei strategischen Fragen immer mehr in Gegensatz. Wegen seines Widerspruchs gegen die Entscheidung, von der übrigen Front Truppen nach Stalingrad zu verlegen, wurde er am 24.9.42 von Hitler entlassen.

Halder unterhielt ab 1938 lose Verbindungen zu militärischen Widerstandskreisen, lehnte es als korrekter Offizier, der sich durch Treueid an Hitler gebunden fühlte, aber ab, sich aktiv am Widerstand zu beteiligen. Trotzdem wurde er nach dem 20.7.44 wegen seiner Verbindung zu Witzleben und Beck verhaftet, kam ins KZ und wurde erst von den Amerikanern befreit.
Nach dem Krieg verfaßte Halder mehrere militärisch-wissenschaftliche und biographische Schriften: u.a. "Hitler als Feldherr" (1949).<<

27.09.1942

USA: Thomas Mann, der seit 1938 im Exil in Nordamerika lebt, berichtet am 27. September 1942 in einer BBC-Rundfunkansprache (für deutsche Hörer) über den Massenmord an den europäischen Juden (x106/188): >>Deutsche Hörer!
Man wüßte gern, wie ihr im Stillen von der Aufführung derer denkt, die in der Welt für euch handeln, die Juden-Greuel in Europa zum Beispiel – wie euch als Menschen zumute ist, das möchte man euch wohl fragen. ... Jetzt ist man bei der Vernichtung ... der europäischen Judenschaft angelangt. ... Kein vernunftbegabtes Wesen kann sich in den Gedankengang dieser verjauchten Gehirne versetzen.
Wozu? fragt man sich. Warum? ... Wird irgend jemand es besser haben, wenn die Juden vernichtet sind? ... Nach den Informationen der polnischen Exilregierung sind alles in allem bereits 700.000 Juden von der Gestapo ermordet oder zu Tode gequält worden. ... Wißt ihr Deutsche daß? Und wie findet ihr es? ...
Ein genauer und authentischer Bericht liegt vor über die Tötung von nicht weniger als 11.000 polnischen Juden durch Giftgas. ... Und da wundert ihr euch, ... daß die zivilisierte Welt beratschlagt, mit welchen Erziehungsmethoden aus den deutschen Generationen, deren Gehirne vom Nationalsozialismus geformt sind, aus moralisch völlig begriffslosen und mißgebildeten Killern also, Menschen zu machen sind?<<
Dr. Reinhard Barth schreibt später über Thomas Mann (x051/372-373): >>Mann, Thomas, geboren in Lübeck 6.6.1875, gestorben in Zürich 12.8.1955, deutscher Schriftsteller.
Der bedeutendste deutsche bürgerliche Autor in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertrat im 1. Weltkrieg, v.a. in den "Betrachtungen eines Unpolitischen" (1918), die "deutsche Idee" gegen die westliche demokratische Zivilisation, stellte sich aber danach auf den Boden der Weimarer Republik und gehörte damit zu den wenigen deutschen Künstlern, die den jungen Staat rückhaltlos bejahten und nach außen überzeugend repräsentierten.
1929 erhielt er für sein Romanschaffen, insbesondere die "Buddenbrooks" (1901), den Nobelpreis. Zur Zeit der Machtergreifung befand er sich in der Schweiz und zog es vor, dort zu bleiben. 1936 wurde er ausgebürgert.
1938 emigrierte Mann in die USA, unbestritten als geistiges Oberhaupt der Emigration. In zahlreichen Vorträgen und Radioansprachen bekämpfte er den Nationalsozialismus.
Im Roman "Doktor Faustus" (1947) setzt er den Teufelspakt eines Künstlers, der sich dadurch Inspiration erhofft, mit dem "Pakt" zwischen Deutschland und Hitler in Beziehung. Höchst kunstvoll sind reale Ereignisse und Personen in die Handlung verwoben und die Zeitebenen (der Roman spielt vor dem Dritten Reich, der - fiktive - Erzähler schreibt während des Krieges) miteinander verknüpft.
Mann, als Vertreter eines "Weltdeutschtums", stattete seiner Heimat nach dem Krieg nur kurze Besuche ab. 1952 nahm er in der Schweiz Wohnsitz.<<

30.09.1942

Westkrieg: Der deutsche Jagdflieger Oberleutnant Hans Joachim Marseille (1919-1942, mit 158 Luftsiegen erfolgreichster Jagdflieger des "Westkrieges", von der NS-Propaganda als "Stern von Afrika" gefeiert) wird am 30. September 1942 in Nordafrika abgeschossen.
NS-Regime: Hitler erklärt am 30. September 1942 während der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks im Berliner Sportpalast zur Schlacht um Stalingrad (x191/93, x033/296): >>... Der

Angriff sollte dann ... weitergeführt werden bis zur ... Wolga. Hier wurde nun als Ziel die Gegend gesetzt, die zwischen dem Knie des Don und der Wolga selbst liegt und als Ort Stalingrad bestimmt. ... Und Sie können der Überzeugung sein, daß uns kein Mensch von dieser Stelle mehr wegbringen wird. ...<<
>>... In meinen Augen haben wir im Jahre 1942 die schicksalhafteste Prüfung unseres Volkes schon hinter uns. Es war dies der Winter 1941/42 ...<<
Während dieser Rede im Berliner Sportpalast erneuert Hitler außerdem seine Drohung gegenüber den Juden (x042/65): >>... Die Juden haben einst ... über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist.
Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.<<

September 1942

Westkrieg: Die deutschen Unterseeboote versenken im September 1942 insgesamt 97 Handelsschiffe mit 472.653 BRT (x040/142).

NS-Regime: Ein bayerischer Landrat berichtet im September 1942 in einem vertraulichen Monatsbericht über die zunehmende Kriegsmüdigkeit (x049/43): >>Anfang dieses Monats war die Musterung des Jahrgangs 1925. Der Eindruck, den ich dabei gewonnen habe, war noch schlechter wie bei der Musterung des Jahrgangs 1924 heuer im Februar. Von einer Kriegsbegeisterung war keine Spur zu entdecken. Die Freiwilligenmeldungen waren nur gering und wurden meist wieder zurückgezogen, wenn zur Dauer der Verpflichtung Stellung genommen werden sollte.
Auf die Fragen, welche Waffengattung bevorzugt wird, waren die Antworten meist "Flak" oder "Luftwaffen-Bodenpersonal", zweifellos aus der Vorstellung heraus, daß diese Truppengattungen am wenigsten gefährdet seien, also Druckposten sind, wie der gebräuchlichste Ausdruck im Ersten Weltkrieg war.
Ganz niederschmetternd waren die Ergebnisse der Prüfungen über Kenntnisse im Rechnen, Geographie, Geschichte usw. Es scheint doch so zu sein, daß unmittelbar nach der nationalen Erhebung die Schulkinder vor lauter Schulferien, Staatsjugendtagen, freien Ganztagen und Halbtagen, beschränkten Stundenzahlen, sportlichen Veranstaltungen, Wanderungen, Beurlaubungen, Durchführung von Sammlungen usw. gar nicht mehr dazu gekommen sind, in erster Linie einmal richtig Schreiben, Rechnen usw. zu lernen.<<

Anti-Hitler-Koalition: Im September 1942 teilt die britische Regierung der tschechischen Exilregierung in London offiziell mit, daß sie eine Ausweisung der Sudetendeutschen grundsätzlich akzeptieren könnte (x039/226).

01.10.1942

NS-Regime: Das NS-Regime hat bis zum 1. Oktober 1942 bereits rund 669.000 Grundstücke und Betriebe (ca. 65 % der besetzten polnischen Gebiete) beschlagnahmt (x007/49E).

03.10.1942

Westkrieg: Generalfeldmarschall Rommel berichtet am 3. Oktober 1942 in Berlin über die militärische Lage in Nordafrika (x033/297): >>... Heute stehen wir 100 km vor Alexandria und Kairo und haben das Tor Ägyptens in der Hand - und zwar in der Absicht, auch hier zu handeln!
Wir sind dort nicht hingegangen, um uns über kurz oder lang wieder zurückwerfen zu lassen ...<<

NS-Regime: Fritz Sauckel (1894-1946, seit dem 21.03.1942 NS-Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz und für die Zwangsrekrutierung von Fremdarbeitern) schreibt am 3. Oktober 1942 an NS-Reichsminister Alfred Rosenberg (x106/164): >>Der Führer ... hat mich insbesondere ermächtigt, nach meinem Ermessen alle Maßnahmen im Reich, dem Protektorat,

dem Generalgouvernement und in den besetzten Gebieten zu treffen, die den geordneten Arbeitseinsatz für die deutsche Rüstungswirtschaft unter allen Umständen gewährleisten.
Die erforderlichen zusätzlichen Arbeitskräfte werden in größtem Umfange aus den neu besetzten Ostgebieten genommen werden müssen, insbesondere aus dem Reichskommissariat Ukraine müssen daher 225.000 Arbeitskräfte bis zum 31. Dezember 1942, weitere 225.000 bis zum 1. Mai 1943 gestellt werden. ...<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Fremdarbeiter" (x051/192-193): >>Fremdarbeiter, zunächst angeworbene, von 1942 an zunehmend zwangsrekrutierte Zivilarbeiter aus den deutsch besetzten Gebieten im Zweiten Weltkrieg.
Die Fremdarbeiter wurden vor allem in Landwirtschaft und Industrie im Deutschen Reich eingesetzt oder auch in Zulieferbetrieben ihrer Heimat. Es handelte sich vornehmlich um Polen, Russen, Franzosen, Belgier und Niederländer.
Mit wachsender Kriegsdauer wurde die Maske der Freiwilligkeit fallengelassen, der schon von Anfang an mit Drohung (Entzug der Lebensmittelkarten u.a.) nachgeholfen worden war. Am 21.3.42 ernannte Hitler Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, am 22.8.42 genehmigte ein Erlaß die Zwangsverpflichtung von Fremdarbeitern in allen besetzten Gebieten und in den Gefangenenlagern, am 15.4.43 sprach Sauckel in seiner ersten Jahresbilanz von 3.638.056 "neuen fremdvölkischen Arbeitskräften" und 1.622.829 Kriegsgefangenen, die der deutschen Kriegswirtschaft "zugeführt" worden seien.
Beim Nürnberger Prozeß wurde von einer Gesamtzahl von zwölf Millionen Fremdarbeitern ausgegangen, von denen die überwältigende Mehrheit mit oft brutaler Gewalt von SS- und SD-unterstützten Einsatzkommandos der Arbeitsämter zum Dienst in Deutschland gepreßt wurde (z.T. regelrechte Verschleppung).
Die Fremdarbeiter wurden von der Sicherheitspolizei und dem Referat "Ausländische Arbeiter" bei der Gestapo überwacht.
Während die Fremdarbeiter aus den westlichen Ländern in etwa ihren deutschen Kollegen gleichgestellt waren (insbesondere die begehrten Facharbeiter), wurden die "Ostarbeiter" aus der Sowjetunion und die "nicht eindeutschungsfähigen" Fremdarbeiter aus Polen und Südosteuropa zahlreichen Beschränkungen unterworfen.
Sie mußten Kennzeichen auf der Kleidung tragen – "OST" für russische, "P" für polnische Fremdarbeiter –, durften nicht an kulturellen oder kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen, Radio und Zeitungen waren ihnen verboten, Verhältnisse mit deutschen Frauen konnten als Rassenschande mit der Todesstrafe geahndet werden. Zudem erhielten die Fremdarbeiter aus dem Osten deutlich niedrigere Löhne, vor denen sie noch bis zu 15 % abzuführen hatten ("Ostarbeiterabgabe"), da sie auch in der Heimat einen geringeren Lebensstandard gehabt hätten.<<

06.10.1942

Jugoslawien: Kroatien und Serbien schließen mit dem NS-Regime am 6. Oktober 1942 Verträge über die Umsiedlung der Volksdeutschen in das Deutsche Reich (x039/226).

11.10.1942

NS-Regime: Das NS-Reichsicherheitshauptamt berichtet am 11. Oktober 1942 über die Rechtsordnung, Rechtssicherheit und die Aufhebung der Unabhängigkeit der Richter (x058/-353-354): >>... Arbeiten unsere Gerichte heute etwa nicht mehr genau so stetig und in ihrer Zuständigkeit unangefochten wie zu Zeiten des so gefeierten liberalen Rechtsstaates?
Ja, aber die Polizei! hält man uns entgegen; die Polizei mit ihren Konzentrationslagern, ihren Erschießungen, ihrer Vorbeugehaft usw.!
Beinahe täglich steht ja in der Zeitung: Der Reichsführer SS teilt mit, daß der oder jener erschossen worden ist. Ohne Richterspruch!
Hier hat man einen Pfarrer, der vom Gericht freigesprochen war, ins Konzentrationslager ver-

bracht; dort hat man einen Volksgenossen wegen einiger gehässiger Äußerungen gegen den nationalsozialistischen Staat nach der Strafverbüßung das gleiche angetan. Alles ohne Richterspruch.
Ist das nicht etwa jene Willkür, Brutalität und einseitige Gewaltanwendung, jene verteidigungslose Verdammung, die Frank (Hans Frank, 1933-1942 Leiter der "Akademie für deutsches Recht", 1946 hingerichtet) in letzter Zeit immer wieder anprangern zu müssen glaubt? ...
Wir sind uns darüber klar, daß diese Gegensätzlichkeit von Polizei und Strafjustiz gewisse Gefahren in sich birgt, die einer gesunden Rechtsordnung schaden müssen. Nun besitzen wir aber zunächst noch keine völlig gesunde Rechtsordnung.
Wir befinden uns außerdem im Kriege, der dem einzelnen wie der Gemeinschaft besondere Gesetze auferlegt. Die Schwierigkeiten, die wir beispielsweise in der Justiz beobachten können, zwingen notwendig zu außerordentlichen Maßnahmen, wenn nicht durch eine falsch verstandene Rechtssicherheit die Reichssicherheit bedroht werden soll.
Man braucht bloß an die zahlreichen Fehlurteile der Justiz gegen polnische Zivilarbeiter zu denken, an Urteile, bei denen Sittlichkeitsverbrechen oder Gewaltakte von Polen durch deutsche Gerichte mit lächerlich milden Freiheitsstrafen geahndet wurden, um zu erkennen, daß hier jede Zurückhaltung der Polizei zu ernsten Gefahren für die Sicherheit des Reiches hätte führen müssen. ...
Die Polizei hat auf alle Fälle der Justiz gegenüber den Vorteil, daß sie über einen Beamtenkörper verfügt, der dank einer politisch starken Führung und der Durchdringung mit den Angehörigen einer Parteigliederung auf eine einheitliche Grundhaltung ausgerichtet ist, eine Tatsache, die eine weitgehende Übereinstimmung ihrer Tätigkeit mit den politischen Notwendigkeiten verbürgt.
Gerade daran krankt aber die Justiz und gerade in diesem Zusammenhang gewinnt das weitere Problem, daß ich im Rahmen meines Vortrages behandeln will, besondere Bedeutung, nämlich die richterliche Unabhängigkeit.
Die beiden Sicherungen der richterlichen Unabhängigkeit, die Unabsetzbarkeit und Unversetzbarkeit, sind im Laufe der Entwicklung seit 1933 zunächst ideenmäßig, sodann aber in letzter Zeit auch praktisch beseitigt worden. Der Richter kann heute auch gegen seinen Willen versetzt werden, eine Möglichkeit, die im Kriege schon mit Rücksicht auf die notwendige Lenkung des Kräftebedarfs der Justiz zulässig sein muß. Der Richter kann ferner unter bestimmten Voraussetzungen auch ohne Richterspruch seines Amtes enthoben werden. ...
Damit sind praktisch die beiden genannten Sicherungen der richterlichen Unabhängigkeit aufgehoben.<<

17.10.1942

Anti-Hitler-Koalition: Die polnische Exilregierung verabschiedet am 17. Oktober 1942 in London einen Beschluß über die Bestrafung der in Polen begangenen deutschen Kriegsverbrechen (x044/191): >>Handlungen, die den Tod, Qualen, Deportationen oder Bevölkerungsumsiedlungen bewirkt haben, werden mit lebenslänglicher Haft oder mit dem Tode bestraft ...<<

18.10.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 18. Oktober 1942 aus Stalingrad (x085/83): >>... Vor einigen Tagen war ich in Stalingrad. Das können sie sich gar nicht vorstellen, wie es da aussieht. Bei der Zivilbevölkerung herrscht eine große Not, das ist schrecklich. Hier ist eine ganz öde Gegend, kein Baum noch Strauch zu sehen.
Hoffentlich muß ich diesen Winter nicht hier zubringen, mir reicht es noch vom letzten Winter. Während des Tages ist es noch ganz schön warm, aber nachts (herrscht schon) eine Kälte, kaum zum Aushalten. Am letzten Platz haben wir Erdbunker gebaut, da ist es noch gegangen. Aber hier wohnt man noch in Zelten. ...<<

Westkrieg: Hitler befiehlt in seinem "Kommando-Befehl" (Weisung Nr. 46) am 18. Oktober

1942 (x040/146): >>... (alle bei sogenannten Kommando-Unternehmen in Europa oder in Afrika) von deutschen Truppen gestellte Gegner, auch wenn es sich äußerlich um Soldaten in Uniform oder Zerstörertrupps mit und ohne Waffen handelt, im Kampf oder auf der Flucht bis auf den letzten Mann niederzumachen.<<

21.10.1942

Westkrieg: Das deutsche U-Boot "U-216" wird am 21. Oktober 1942 von britischen Flugzeugen bombardiert und im Nordatlantik versenkt. Alle 45 Besatzungsmitglieder kommen um.

Ein Korvettenkapitän der deutschen Kriegsmarine informiert später die Angehörigen der Gefallenen des U-Bootes "U-216" (x170/203): >>Sehr geehrter Herr T.

Nach einer nunmehr vorliegenden Erklärung des Befehlshabers der Unterseeboote gilt das Boot, auf dem Ihr Sohn seine letzte Fahrt antrat, als endgültig verloren. Damit ist gleichzeitig die Todeserklärung ausgesprochen. Als Todestag ist der 21. Oktober 1942 anzusehen. ...

Ich bitte sie, aus einem eventuellen Nachruf in der Zeitung nicht ersehen zu lassen, daß ihr Sohn auf einem Unterseeboot kommandiert war, um dem feindlichen Nachrichtendienst keine Anhaltspunkte zu geben. ...<<

23.10.1942

Westkrieg: In Nordafrika beginnt am 23. Oktober 1942 eine Großoffensive der 8. britischen Armee (General Montgomery).

25.10.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 25. Oktober 1942 seinen berüchtigten Aufruf "Ubej!" ("Töte!"), der später in verschiedenen sowjetischen Zeitungen und auf Flugblättern veröffentlicht wird (x046/230-231): >>... Die Deutschen sind keine Menschen.

Von nun an ist das Wort "Deutscher" für uns der allerschlimmste Fluch. Von nun an bringt das Wort "Deutscher" ein Gewehr zur Entladung. Wir werden nicht sprechen. Wir werden uns nicht aufregen. Wir werden töten!

Wenn Du nicht im Laufe eines Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, so ist es für Dich ein verlorener Tag gewesen. Wenn Du glaubst, daß statt von Dir der Deutsche von Deinem Nachbar getötet wird, so hast du die Gefahr nicht erkannt. Wenn du den Deutschen nicht tötest, so tötet der Deutsche dich.

Er wird die Deinigen festnehmen und sie in seinem verfluchten Deutschland foltern. Wenn Du den Deutschen nicht mit einer Kugel töten kannst, so töte ihn mit dem Seitengewehr. Wenn in Deinem Abschnitt Ruhe herrscht und kein Kampf stattfindet, so töte den Deutschen vor dem Kampf. Wenn Du den Deutschen am Leben läßt, wird der Deutsche den russischen Mann aufhängen und die russische Frau schänden. Wenn Du einen Deutschen getötet hast, töte einen zweiten – für uns gibt es nichts Lustigeres, als deutsche Leichen.

Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: Die von Dir getöteten Deutschen! Töte den Deutschen! - dieses bittet Dich Deine greise Mutter. Töte den Deutschen! – dieses bitten Dich Deine Kinder! Töte den Deutschen!, – so ruft die Heimaterde.

Versäume nichts! Versieh Dich nicht! Töte!<<

Westkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 25. Oktober 1942 bekannt (x140/-332): >>... In Ägypten trat der Feind in breiter Front nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unter Einsatz zahlreicher Luftstreitkräfte zu dem erwarteten Großangriff an. Zur Zeit sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der Feind verlor bisher 20 Flugzeuge und zahlreiche Panzer. ...<<

26.10.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 26. Oktober 1942 aus Stalingrad (x085/85): >>... Ich habe gestern 42 und heute bereits 56 Läuse geknackt. Das kam ... daher, daß wir 14 Tage in Scheiße gelegen haben. ...

In den letzten 8 Tagen sind wir jede Nacht draußen und bauen Stellungen für die Infanterie. 60

m vom Russen entfernt. ...<<

27.10.1942

Frankreich: Der aus Deutschland geflohene jüdische Journalist Max Feingold schreibt am 27. Oktober 1942 einen Brief an den international bekannten schweizerischen Nationalrat Paul Graber.

Max Feingold schildert in diesem Brief seine persönlichen Erlebnisse in der Schweiz und bittet um Hilfe (x136/243-245): >>... Am Dienstag, dem 13. Oktober 1942, abends um 7 Uhr versuchte ich, mit meiner Frau (die im 4. Monat in anderen Umständen ist) am Col de Balme, Canton Valais, nach der Schweiz zu kommen.

Aus Gründen der völligen Erschöpfung meiner Frau wollten wir, ungefähr 1 km von der Grenze entfernt, bereits auf dem Schweizer Boden in einem Chalet übernachten.

Kurze Zeit später erschien ein Schweizer Zollbeamter, der uns mit den gemeinsten Worten überschüttete. Er sagt zu uns unter anderem: Ihr seid Juden. Wir haben genug von dem Gesindel bei uns. Wir brauchen euch Dreckszeug nicht hier. Auf meine Bitte hin, meine Papiere zu prüfen, da ich Journalist und politischer Flüchtling sei, der um Asylrecht bittet, sagte der Zollbeamte: Wie es auch sei, Sie müssen raus.

Man brachte uns zum Grenzposten, wo sich ca. 12 Soldaten befanden. Der Zollbeamte verließ uns und forderte den zuständigen Korporal auf, uns am nächsten Tag aus der Schweiz zu jagen.

Ich erklärte nun von neuem dem Korporal meine Situation, und dieser sagte mir nach Prüfung meiner Papiere, daß er veranlassen wird, daß man mich einer zuständigen Kommission vorführen soll. Am Mittwoch, dem 14. Oktober, mittags, kam ein anderer Zollbeamter. Er ließ sich auf keine Erklärungen ein, sondern hielt vor den versammelten Soldaten folgende Ansprache:

"Weshalb, Soldaten, seid ihr hier? Wegen dieser Drecksjuden. Weshalb bekommen wir nur 225 g Brot am Tag? Wegen dieser Saujuden. Ich habe noch nicht zu Mittag gegessen, weil ich mich mit diesem verdammten Judenzeug beschäftigen muß. Diese Bande muß verrecken und ausgerottet werden."

Zu meiner Frau, die vollkommen in Tränen aufgelöst war, sagte er: "Wenn Sie nicht gehen, dann schlage ich ihrem Mann mit dem Gewehrkolben den Kopf entzwei." Zu mir sagte er: Wenn Sie jetzt einen Schritt zurückmachen, dann schieß' ich sie wie einen Hund nieder."

Zwölf Schweizer Soldaten standen die Tränen in den Augen. Drei Korporale und neun Soldaten standen machtlos dabei und mußten tatenlos mit zuhören, wie ein Schweizer Zollbeamter ein hilfloses Ehepaar in der allergefährlichsten Art bedrohte.

Da ich die zwölf Schweizer Soldaten nicht persönlich kenne, sind dieselben aus dem Tagesrapport festzustellen. Ein Korporal befand sich darunter, der sich viele Jahre früher in Frankreich aufgehalten hat und dessen Schwester in Cannes mit einem Franzosen verheiratet ist. Er war am 14. Oktober zu Besuch ... (in der Grenzstation) und Zeuge meiner Vertreibung. Alle Soldaten waren herzensgut zu uns. Sie bemühten sich in jeder nur erdenklichen Beziehung uns unser Leiden zu erleichtern. Unzählige Male wiederholten sie, wir können nichts dagegen tun. Der Zollbeamte hat zu bestimmen und wir müssen gehorchen. ...

... Ich weiß, daß viele, viele Tausend vom Tode Verfolgte in Ihrem Lande zumindest ein vorläufiges Asyl gefunden haben. Ich weiß, wie groß das Verständnis des Schweizer Volkes gegenüber diesen Ärmsten ist.

Ganz gewiß kann und darf man der Schweiz keinen Vorwurf machen, wenn einige Zollbeamte eine andere Ansicht haben, als das Gros des Schweizer Volkes.

Wenn ich trotzdem mein Einzelschicksal nun hervorhebe und mich an sie wende, dann tue ich es aus dem Grund, weil ich um mein Leben kämpfe. Ich hatte, rein juristisch gesehen, das Recht, um Asylrecht zu bitten. Zumindest müßte man mich der zuständigen Kommission vor-

geführt haben, die über mein Schicksal zu entscheiden hätte. Es kann doch nicht einem untergeordneten Beamten, der zufällig noch Antisemit ist, nicht das Recht eingeräumt sein, selbständig ein so schweres Urteil zu fällen.
Bei meiner Verweisung am 14. Oktober lief ich auf dem Rückweg den französischen Gendarmen in die Hände. Wieso ich und meine Frau uns davon retten konnten, ist ein neues Kapitel, bestimmt aber noch tragischer als das, war mir die wenigen Stunden vorher in der Schweiz passiert ist. ...
Ich wende mich heute an Sie, ... mit der höflichen, aber herzlichen Bitte: Helfen Sie uns. Retten Sie unser Leben.
Geben Sie uns die Möglichkeit, daß wir in ihrem Lande unser nacktes Leben erhalten können. Haben sie Mitleid mit uns, und nehmen Sie sich unserer an. Es ist Sache der Menschlichkeit, Erbarmen mit uns zu haben.
Ich lege mein Schicksal in Ihre Hände und rufe Ihnen in allergrößter Verzweiflung zu: Um Gottes willen retten Sie uns. ...<<

28.10.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat berichtet am 28. Oktober 1942 (x029/88-89): >>Vom Verbandsbunker beobachtete ich, wie einige Verwundete auf Schlitten geladen wurden. Im gleichen Moment stürzten sich einige Bolschewisten auf die wehrlosen Verwundeten und verstümmelten sie in unbeschreiblicher Weise. Trotz meiner Verwundung raffte ich mich auf, um mich mit letzter Kraft vor diesen viehischen Mördern zu retten. ...<<

Oktober 1942

NS-Regime: Im Lager Maidanek, das man bisher hauptsächlich als "Auffang- und Durchgangslager" für sowjetische Kriegsgefangene und polnische Zwangsarbeiter genutzt hatte, läßt das NS-Regime spätestens ab Oktober 1942 Massentötungen in Gaskammern durchführen.
Der deutsche Staatsanwalt Willy Dreßen schreibt später über das Vernichtungslager Maidanek (x051/369-370): >>Maidanek (Lublin-Maidanek), nationalsozialistisches KZ, im Oktober 41 als Kriegsgefangenenlager (KGL) der Waffen-SS (wegen der leichteren Beschaffung der Finanzmittel) am südwestlichen Stadtrand von Lublin an der Fernstraße nach Chelm errichtet; nach Himmlers Anordnung vom 20.7.41 für 25.000 bis 50.000 Häftlinge bestimmt.
Zum Aufbau des Lagers wurden Häftlinge aus Buchenwald, sowjetische Kriegsgefangene und polnische Zivilarbeiter eingesetzt. Bei den Häftlingen handelte es sich meist um jüdische Menschen, die aus den KZ Theresienstadt, Auschwitz, Sachsenhausen und Dachau sowie aus dem Warschauer Getto kamen. Reichsdeutsche wurden bevorzugt als "Funktionshäftlinge" eingesetzt.
Im Herbst 42 wurde eine offene Frauenabteilung errichtet, in die polnische Frauen und Mädchen, die aus "politischen Gründen" in Gefängnissen (u.a. in dem berüchtigten "Pawiak-Gefängnis" in Warschau) inhaftiert gewesen waren, eingewiesen wurden. Der Besuch illegaler Oberschulen (nur Grundschulbesuch war legal) reichte z.B. als Inhaftierungsgrund aus.
Die Häftlinge wurden zu verschiedenartigen Arbeiten in der Landwirtschaft, zu Waldarbeiten u.a. eingesetzt (zehn Außenkommandos). Die Bekleidungs-, Verpflegungs-, Unterbringungs- und sanitären Verhältnisse im Lager waren völlig unzureichend. Viele Häftlinge starben an Seuchen, Hunger, Erschöpfung, wurden zu Tode mißhandelt, "auf der Flucht" erschossen (der Täter erhielt dafür Sonderurlaub), erhängt oder auf sonstige Arten getötet. Seuchenkranke bzw. seuchenverdächtige Häftlinge (Fleckfieber) wurden auf Befehl des RSHA ausgesondert und erschossen.
Spätestens von Oktober 42 an wurde im Lager eine Vergasungsanlage in Betrieb genommen. Sie bestand zunächst aus zwei in einer Holzbaracke eingerichteten Gaskammern. Später wurden weitere Gaskammern in einem Steingebäude eingerichtet und die ursprünglichen Kammern als Trockenräume benutzt. Nach gerichtlichen Feststellungen existierten in Maidanek

"mindestens drei aus Beton errichtete Kammern mit abgedichteten Stahltüren".
Judentransporte aus Deutschland, den Niederlanden, Italien und anderen Ländern wurden bei ihrer Ankunft im Lager selektiert und die arbeitsfähigen Häftlinge zu Arbeitskommandos überstellt. Die nicht arbeitsfähigen Personen (Frauen, Kinder und ältere Menschen) tötete man anschließend entweder durch Zyklon B oder auch durch Kohlenmonoxyd. Krank und arbeitsunfähig gewordene Häftlinge wurden von Zeit zu Zeit ausgesondert und vergast.
Im Mai 43 kamen mehrere hundert jüdische Kinder in den Gaskammern ums Leben. Nach gerichtlicher Feststellung wurden in Maidanek etwa 200.000 Menschen (absolute Mindestzahl) bis zum Herbst 43 vergast.
Am 3.11.43 – die Gaskammern waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Betrieb – wurden die noch im Lager lebenden Juden während einer von der SS "Erntefest" genannten Aktion erschossen.
Im April 44 begann die Evakuierung von Maidanek. Die letzten Häftlinge wurden unmittelbar vor der Eroberung Lublins durch sowjetische Truppen (22.7.44) zu Fuß in Richtung Radom in Marsch gesetzt. Nach der Einnahme des Lagers benutzten die Sowjets es eine Zeit lang als Kriegsgefangenenlager. Später wurden auf einem Teil des Geländes von der polnischen Regierung ein Museum und eine Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eingerichtet.
Maidanek-Kommandanten: Karl Otto Koch (Buchenwald), Hermann Florstedt (auf Befehl Himmlers kurz vor Kriegsende hingerichtet), Martin Weiß (Neuengamme), Max Koegel (Flossenbürg).<<

01.11.1942

NS-Regime: Der deutsche Staatssekretär Ernst Freiherr von Weizsäcker schreibt am 1. November 1942 über die fehlende Verhandlungsbereitschaft der westlichen Anti-Hitler-Koalition (x073/202): >>Also wir wollen nicht mit Stalin, Churchill will nicht mit uns sprechen. Darum Fortsetzung des Krieges. ...<<

02.11.1942

Westkrieg: In Nordafrika tritt die 8. britische Armee am 2. November 1942 erneut zum Großangriff gegen die El-Alamein-Front der deutsch-italienischen "Panzerarmee Afrika" an.
Generalfeldmarschall Rommel ordnet schließlich in der Nacht den Rückzug an. Die hoffnungslos unterlegenen deutsch-italienischen Panzertruppen ziehen sich danach bis zum Februar 1943 mehr als 2.000 km bis nach Tunesien zurück.

03.11.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 3. November 1942 aus Stalingrad (x085/87): >>Stalingrad kann man als Hölle bezeichnen. Vor einigen Tagen ging die Kompanie in Stellung, und heute sind schon wieder viele davon gefallen. Unser Chef, ein 23jähriger Leutnant, ein sehr guter Mann, ist kaum nach Rußland gekommen und heute schon tot. Wenn es nur bloß einmal hier ein Ende hätte. ...
Ich muß Kameraden mit ausgraben, die so einzeln im Gelände schon vor 8 Wochen vergraben wurden. ... Diese werden dann in einen großen Friedhof überführt und dort wieder begraben. Daß ich einmal solche Arbeit in meinem Leben zu machen hätte, hätte ich doch nicht geglaubt. Man wird bestimmt dazu und führt es aus, denn Befehl ist Befehl.<<

Westkrieg: Hitler telegrafiert am 3. November 1942 an Generalfeldmarschall Rommel (x033/306): >>... In der Lage, in der Sie sich befinden, kann es keinen anderen Gedanken geben als auszuharren, keinen Schritt zu weichen und jede Waffe und jeden Kämpfer, die noch freigemacht werden können, in die Schlacht zu werfen.<<

06.11.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 6. November 1942 aus Stalingrad (x085/166): >>Habe heute wieder viele Flüchtlinge gesehen, die aus Stalinrad kommen und

zurück ins Hinterland wollen. Ein Elend, nicht zu beschreiben. Kinder, Frauen, alte Männer im Alter von Opa liegen hier auf der Straße, nur notdürftig bekleidet und der Kälte preisgegeben.
So was Erschütterndes, obwohl es unsere Feinde sind, es tut einem doch leid. ... Ich habe schon viel Elend gesehen, aber Rußland übertrifft alles. Vor allem Stalingrad!<<

07.11.1942

Westkrieg: Vom 7. bis zum 8. November 1942 landen rund 84.000 Nordamerikaner und 23.000 Briten (Oberbefehlshaber: US-General Eisenhower) überraschend in Marokko und in Algerien (Kennwort: "Torch").

08.11.1942

Westkrieg: Im Kampf gegen überlegene US-Streitkräfte verliert die französische Marine am 8./9. November 1942 in Casablanca, Oran und Aviso einen Kreuzer, 9 Zerstörer und 8 U-Boote (x040/149).

NS-Regime: Hitler erklärt während seiner Rede vom 8. November 1942 (x023/437): >>... Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. ...
Dort schneidet man ... 30 Millionen Tonnen Verkehr ab, darunter fast 9 Millionen Ölverkehr. Dort floß der ganze Weizen aus der Ukraine, des Kubangebietes zusammen, um nach Norden transportiert zu werden. Dort ist Manganerz befördert worden; dort war ein gigantischer Umschlagplatz. Den wollte ich nehmen und ... wir haben ihn nämlich.<<

09.11.1942

Ostkrieg: Die deutschen Truppen können bis zum 9. November 1942 zwar etwa 90 % Stalingrads besetzen, aber danach werfen die Sowjets alle verfügbaren Truppen, Arbeiterbataillone und zahlreiche Frauen-Regimenter in die Schlacht.

10.11.1942

Großbritannien: Premierminister Churchill berichtet am 10. November 1942 über die Landung der alliierten Streitkräfte in Afrika (x106/195): >>In diesem Krieg haben wir bisher noch nicht so viele Gefangene gemacht wie die Deutschen. Aber die Deutschen werden am Ende in großen Scharen hereinströmen wie das letzte Mal.
Ich habe bisher nichts anderes als Schweiß, Blut und Tränen versprochen, aber jetzt kommen wir zu einem neuen Kapitel. ... England gewinnt in allen seinen Kriegen immer nur eine Schlacht, nämlich die letzte. Diesmal scheinen wir etwas früher begonnen zu haben ...
Wie ich bereits sagte, suchen wir in diesem Krieg keine Gebietsgewinne oder Handelsvergünstigungen. Wir wollen keine Grenze zu unseren Gunsten ändern. Wir sind nach Nordafrika mit unseren nordamerikanischen Freunden zu einem einzigen Zweck gegangen: um eine Absprungstelle zu erhalten, wo wir eine neue Front gegen Hitler eröffnen können, um die Küsten Afrikas von nationalsozialistischer und faschistischer Tyrannei zu säubern, um das Mittelmeer für die See- und Luftmacht der Verbündeten zu öffnen. ...<<

11.11.1942

Ostkrieg: General Heinrich von Vietinghoff-Scheel (1887-1952, seit November 1940 Kommandierender General des XXXXVI. Panzerkorps) schreibt am 11. November 1942 an General Paulus (x033/310): >>... Das russische sture Halten hat unsere großen Kesselschlachten ermöglicht, unsere Hauptsorge beim Kesseln war immer, daß er rechtzeitig ausweichen und sich dadurch der Einkesselung entziehen würde.
Wollen wir diesen Fehler nachmachen und uns nun einkesseln lassen? ... Wir leben buchstäblich von der Hand in den Mund, jedes vorübergehende Unterbrechen des Nachschubs, sei es durch Schnee oder russische Kesselung, kann in wenigen Tagen zur Vernichtung der beiden Panzer-Armeen, besonders ihrer motorisierten Division, führen.
Sieht man darüber klar? ...<<

Westkrieg: Hitler bricht am 11. November 1942 den deutsch-französischen Waffenstillstand und läßt Frankreich vollständig besetzen.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 11. November 1942 bekannt (x140/352): >>Deutsche Truppen haben am 11. November früh zum Schutze des französischen Territoriums gegenüber den bevorstehenden amerikanisch-britischen Landungsunternehmen in Südfrankreich die Demarkationslinie zum unbesetzten Frankreich überschritten. Die Bewegungen der deutschen Truppen verlaufen planmäßig. ...<<

13.11.1942

Anti-Hitler-Koalition: Dr. Benesch erklärt am 13. November 1942 vor dem tschechischen Exilstaatsrat, daß ein größerer oder kleinerer Teil der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei verbleiben soll (x004/43).

18.11.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 18. November 1942 aus Stalingrad (x266/119-121): >>Lieber Ludwig!
Das Gespenst des russischen Winters ist uns noch nicht erschienen – vielleicht kommt es noch aus der weiten kirgisischen Steppe. 16° Kälte können wir noch vertragen. Vorgestern hat es zum ersten Mal geschneit und heute nacht hat sich die Chose nach einem Regenguß in Eis verwandelt. Heute war ich im Gelände – toll war's – eine große Rutschpartie. Es hätte nicht viel gefehlt und uns wäre ein Fahrzeug in eine Schlucht gestürzt.
Mit dem Einbruch der Kälte werden wir Gott sei Dank die Fliegenplage los. Es summt ja weiter, aber diese "Mücken" scheuen keine Jahreszeiten und die Bolschewiken schon gar nicht.
Wir haben in einer der Vorstädte der heißumkämpften Stadt Stalingrad Quartier bezogen. Hoffentlich bleiben wir für den Winter in fester Hütte, die wir uns soweit eingerichtet haben. Zuerst wurde die Kate einer gründlichen Reinigung unterzogen ... Wir haben mächtig getischlert und den Farbpinsel geschwungen und nun hat der Innenraum ein gemütliches Aussehen. Der Ofen strahlt stets eine mollige Wärme aus. Wir sitzen abends in unserer Ecke und so läßt sich's hier aushalten.
Mit dem Beziehen dieser Hütte begann in verstärktem Maße der Kleinkrieg gegen Läuse und Flöhe. Wie das zwickt und zwackt, kribbelt und krabbelt und die Haut brennt, wenn der Gegner Angriffe fährt. Der Morgen beginnt mit Vernichtungsschlachten und tagsüber reißt man das Hemd vom Leibe und geht auf freie Jagd. Diese Brut ist nicht loszukriegen trotz Wäschewechsel. ...
Stalingrad ist immer noch nicht gefallen. Ihr werdet Euch wohl schon darüber gewundert haben. Wir nicht, stehen wir doch hart am Rande des Geschehens. Der Russe kämpft zäh und verbissen um jeden Meter. Stalin hat natürlich hier Elitetruppen eingesetzt, d.h. fast ausschließlich Politruks und Offiziere. Jeder muß einzeln totgehauen werden. Und dann verstehen es die Russen meisterhaft, sich in den Ruinen der Stadt zu tarnen und zu verteidigen. Dieser Kampf hat schon viel Blut gekostet. Doch wird vor Ablauf des Jahres das Westufer bereinigt sein und dann kann Josef seine Platten auflegen.
Lieber Ludwig, herzlichen Dank für Deine Wünsche. Jeder hofft ja, die Heimat wiederzusehen und so mancher ruht nun schon im Feindesland. ...
Vielen Dank für Deine netten Zeilen, die mich sehr gefreut haben. ... Bestelle bitte an alle Kameraden und Bekannte ... recht viele Grüße von mir.
Ich grüße Dich recht vielmals aus dem fernen Osten ... Dein Kamerad Ernst. ...
Vielen, vielen herzlichen Dank für die Zigaretten. Du hast mir damit eine große Freude bereitet.<<

19.11.1942

Ostkrieg: Am 19. November 1942 beginnt eine sowjetische Großoffensive gegen die 6. deutsche Armee bei Stalingrad.

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 19. November 1942 aus Stalingrad (x266/132-135): >>Liebe Helene!
Habe soeben seit langer Zeit wieder einen Brief von Dir erhalten. – Er datierte vom 19.10.42. Gerade einen Monat hat er bis hierher gebraucht. – Wie Du schreibst, wartest Du auf Post von mir!
Das ist schön von Dir; doch ich habe Dir auf alle Deine Briefe geantwortet; d.h. fast doppelt so viele geschrieben, wie ich bekommen habe; denn die Abende sind zur Zeit sehr lang. Um 15.00 Uhr ist es schon dunkle Nacht. Morgens stehen wir um 5.00 Uhr auf; essen um 10.00 Uhr zu Mittag und müssen um 14.30 Uhr Schluß machen. Du kannst Dir gar nicht denken, wie viel Zeit da übrig bleibt zum Nachdenken trotz der vielen Arbeit; denn die ist wirklich momentan nicht klein bei mir. –
Wie ich gesehen habe, warst Du im Urlaub. Auch ich wünschte, einmal in Urlaub fahren zu können. Doch vor Anfang oder Mitte Januar wird (es) wohl nichts werden. Hoffentlich finde ich bis dahin jemand, der mich vertreten könnte. –
Habe manchmal unheimlich Sehnsucht nach Deutschland; denn hier lebt man so stur den ganzen Tag über. Immer das Gleiche, Tag für Tag. Zur Zeit werden wir wenig durch Flieger belästigt. Dafür bekommen wir um so mehr Artilleriefeuer. Aber das ist ja nicht so schlimm, wenn man nicht gerade einen Volltreffer bekommt.
Haben uns soeben über die Lage besprochen in der wir ... stecken, und was wir vergangenen Sommer durchgemacht haben. Kamen zu dem Ergebnis, daß wir doch schon so vielmals so großes Glück trotz allem Unglück gehabt haben, daß es kaum auszudenken ist. Wenn uns dies Glück auch den Winter über hold bleibt, dann brauchen wir ... nicht bange zu sein. – Hoffen immer das beste.
Stalingrad ist immer noch nicht gefallen. Obwohl es nur noch einige 100 m Breite und einige 100 m Länge sind, können wir dies Stück nicht nehmen, obwohl unzählige Divisionen gegen die Russen fast jeden Tag ... angreifen. Doch jeder Angriff kommt zum Stehen und wird abgeschlagen. Tagelang wird manchmal um ein einziges Haus gekämpft. –
So sieht es hier aus. Der Russe bekommt halt immer noch starke Verstärkung über die Wolga und nachts durch Flugzeuge, wenn dabei auch nicht alles in Russenhände fällt. So wurde vor ein paar Tagen ein Fallschirm abgelassen mit über 500 Tafeln Schokolade und Zigaretten. Etwas ganz Hervorragendes. Zwei Tage später wiederholte sich dieses. Seitdem stehen nicht nur die aufgestellten Posten Wache, sondern gleich das ganze Regiment steht auf den Beinen und wartet bis ein russischer Flieger kommt, in der Hoffnung etwas Ähnliches als so kostbare Zutat zu erhalten! –
So sieht es momentan bei uns aus. Die Nase haben wir alle restlos voll. Wir sind ja auch nur noch wenige. Die meisten, die nicht verwundet wurden, kamen im Laufe der letzten Zeit ins Lazarett. ... Schließlich wird fast jeder krank, wenn man hier länger liegen muß.
... Gestern sagte einer zu mir. Er würde ... auf alles verzichten, würde die dreckigsten Arbeiten ausführen als Handlanger oder Stiefelputzer oder sonst irgend etwas, wenn er nur nach Hause käme, einmal wieder unter Bekannten sein dürfte, deutsche Laute, deutsche Kultur sehen könnte! "Deutschland", Heimat ...
Und dann gibt man sich den Illusionen hin, denkt wie schön es sein könnte, ... macht Pläne, schmiedet, baut Häuser, ein Haus über dem anderen, bis die Gedanken zu weit gehen, bis sie einstürzen und dann kommt wieder die Wirklichkeit, nackt, brutal, grausam ...
So träumen wir und verbringen unsere "schöne" Jugendzeit am Wolgarand des Zarenreichs. – Wer hätte dies auch je gedacht, daß Deutsche zum zweiten Mal in der Weltgeschichte die Wolga berühren und dort Wache stehen müssen gegen Feindmächte; 3.285 Kilometer von der Grenze entfernt! -
Und doch müssen wir uns wundern, daß der Nachschub, die Verpflegung und was noch alles

dazu gehört, bei diesen russischen Wegeverhältnissen noch klappt. ...
Herzliche Grüße und alles Gute wünscht Dir Franz ...<<
Niederlande: Die 14jährige Anne Frank notiert am 19. November 1942 in ihrem Tagebuch (x149/102): >>Abend für Abend rasen die grünen und grauen Militärautos durch die Straßen. Die "Grünen" (das ist die deutsche SS) und die "Schwarzen" (die holländische Nazi-Polizei) suchen nach Juden.
Wo sie einen finden, nehmen sie die ganze Familie mit. Sie schellen an jeder Tür, und ist es vergeblich, gehen sie ein Haus weiter. Manchmal sind sie auch mit namentlichen Listen unterwegs und holen dann systematisch die "Gezeichneten". Niemand kann diesem Schicksal entrinnen, wenn er nicht rechtzeitig untertaucht. ... Es ist wie eine Sklavenjagd in früherer Zeit.
Ich sehe es oft im Geiste vor mir: Reihen guter unschuldiger Menschen mit weinenden Kindern, kommandiert von ein paar furchtbaren Kerlen, geschlagen und gepeinigt und vorwärtsgetrieben, bis sie beinahe umsinken. Niemand ist ausgenommen. Die Alten, Babys, schwangere Frauen, Kranke, Sieche – alles, alles muß mit in diesen Todesreigen! ...
Mir ist so bange, wenn ich an alle denke, mit denen ich mich so eng verbunden fühlte, die nun ausgeliefert sind, an die grausamsten Henker, die die Geschichte kennt. Und alles, weil sie Juden sind! ...<<
20.11.1942
Ostkrieg: Am 20. November 1942 beginnt südlich von Stalingrad eine sowjetische Großoffensive gegen die 4. deutsche Panzerarmee (Generaloberst Hoth) und die 4. rumänische Armee.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 20. November 1942 bekannt (x140/365): >>... In Stalingrad nahmen einige Stoßtrupps einige Häuserblocks. Feindliche Gegenstöße brachen zusammen.
An der Don-Front stehen rumänische und deutsche Truppen in harten Kämpfen gegen starke feindliche Panzer- und Infanterieangriffe. ...<<
Westkrieg: In Nordafrika besetzt die 8. britische Armee am 20. November 1942 Benghasi und drängt die deutsch-italienischen Truppen nach Agebadia zurück.
21.11.1942
Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 21. November 1942 bekannt (x140/-366): >>... Südlich Stalingrad und in der Kalmücken-Steppe trat der Feind mit starken, von Panzern unterstützten Kräften zum Angriff an. Eine motorisierte feindliche Kräftegruppe wurde dabei aufgerieben. Auch am unteren Don dauern die erbitterten Abwehrkämpfe deutscher und rumänischer Truppen an. Ein durch unsere Stellungen durchgebrochenes verstärktes sowjetisches Kavallerieregiment wurde eingeschlossen und vernichtet. ...<<
Hitler erteilt am 21. November 1942 dem Oberkommando der 6. deutschen Armee den Befehl, die Stellungen in Stalingrad unter allen Umständen zu halten.
General Fiebig (Kommandierender General des VIII. Fliegerkorps) erklärt damals (x033/313): >>Eine ganze Armee aus der Luft versorgen, das ist unmöglich. Die Luftwaffe hat nicht genug Transportflugzeuge zur Verfügung.<<
22.11.1942
Ostkrieg: 3 Tage nach dem Beginn einer sowjetischen Großoffensive, zwischen Don und Wolga, treffen sich die sowjetischen Truppen der sogenannten "Stalingradfront" am 22. November 1942 bei Kalatsch, so daß die 6. deutsche Armee in Stalingrad vollständig eingekesselt wird.
Über 2.000 km von den deutschen Reichsgrenzen und mehr als 300 km von der eigentlichen deutschen Kampffront entfernt, werden die 6. deutsche Armee, Teile der Panzergruppe 4 und mehrere rumänische Divisionen mit etwa 250.000 Soldaten, ca. 100 Panzern, 1.800 Geschüt-

zen und über 10.000 Kraftfahrzeugen vor Stalingrad eingeschlossen (x040/151).
Als Hitler die Nachricht über die militärische Entwicklung in Stalingrad erhält, erklärt er am 22. November 1942 per Funkspruch (x085/24): >>Die 6. Armee ist vorübergehend von russischen Kräften eingeschlossen. Ich kenne die 6. Armee und ihren Oberbefehlshaber und weiß, daß sie sich in dieser schweren Lage tapfer halten wird.
Die 6. Armee muß wissen, daß ich alles tue, um ihr zu helfen und sie zu entsetzen. Ich werde ihr rechtzeitig meine Befehle geben.<<
Danach befiehlt Hitler am Abend des 22. November 1942 (x040/151): >>Die 6. Armee igelt sich ein und erwartet Entsatz von außen ab!<<
Dieser wahnwitzige Befehl besiegelt schließlich den Untergang der gesamten 6. deutschen Armee im Kessel von Stalingrad.
Die Wochenzeitung "JUNGE FREIHEIT" berichtet später (am 18. November 2022) über die Einkesselung der 6. deutschen Armee in Stalingrad im November 1942: >>**Hunderttausende saßen in der Falle**
Operation Uranus: Vor achtzig Jahren wurde die 6. Armee mit über 250.000 Soldaten in Stalingrad eingekesselt
Von *Dag Krienen*
Der Ende Juni 1942 eingeleitete Vorstoß der Wehrmacht zur Wolga und in den Kaukasus hatte zum Ziel gehabt, die Sowjetunion von wichtigen Rohstoffquellen abzuschneiden sowie die Wolga als zentralen Verkehrsweg zu sperren. Ursprünglich sollte die Heeresgruppe Süd zur Wolga bei Stalingrad vorstoßen und erst danach in den Kaukasusraum eindringen. Doch befahl Hitler im Juli, beide Vorstöße gleichzeitig durchzuführen. Die Heeresgruppe Süd wurde in zwei Gruppen A und B aufgespalten und der Gruppe B am 23. Juli der Auftrag erteilt, Stalingrad zu erobern und die Wolga zu sperren. (JF 28/22).
Für die gleichzeitige Ausführung beider Aufgaben reichten die deutschen Kräfte nicht hin. Beide Heeresgruppen erzielten zwar große Raumgewinne, blieben jedoch vor Erreichen der ihnen gesteckten Endziele stecken. Der 6. Armee der Heeresgruppe B gelang es immerhin, Mitte August im Donbogen bei Kalatsch zwei sowjetische Armeen zu vernichten und knapp nördlich von Stalingrad bis zur Wolga durchzustoßen. Ein weiterer Zangenangriff vermochte es jedoch nicht, die vor Stalingrad stehenden sowjetischen Truppen zu umfassen und zu vernichten. Die befestigte Stadt an der Wolga verfügte so über ausreichend Verteidiger, um die geplante schnelle Wegnahme verhindern zu können.
In den ersten Septemberwochen fielen auf beiden Seiten wichtige Entscheidungen. Stalin hatte bis zu diesem Zeitpunkt immer wieder neue Angriffe mit allen jeweils verfügbaren Kräften gegen die vorrückenden deutschen Truppen befohlen, die mit hohen Verlusten scheiterten. Auf der Lagesitzung der Stavka, dem obersten sowjetischen Hauptquartier, am 12. September 1942 ließ er sich schließlich von seinem Chef des Generalstabs, Alexander Wassilewski und dem Stellvertretenden Oberbefehlshaber, Georgi Schukow, dazu überreden, von einem weiteren besinnungslosen Anrennen abzusehen.
Schukow konnte den Diktator davon überzeugen, starke eigene Kräfte zurückzuhalten und nordwestlich und südöstlich von Stalingrad zu sammeln, um damit im November zu einer großen Gegenoffensive gegen die deutsche Front überzugehen (JF 27/17). Stalingrad selbst sollte allerdings weiterhin hartnäckig verteidigt werden, um deutsche Kräfte zu binden.
Zur selben Zeit dämmerte Hitler allmählich, daß er seine strategischen Ziele im Jahre 1942 nicht mehr erreichen würde. Als er am 12. September den Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generaloberst Paulus, empfing, ließ Hitler sich darauf ein, daß es im Herbst 1942 nur noch darum gehen konnte, durch begrenzte Vorstöße eine geeignete "Winterstellung" an Don und Wolga zu erreichen - nach dem Fall von Stalingrad.

Bis Mitte September hatte die 6. Armee große Teile des Stalingrader Stadtgebietes einnehmen können und war an mehreren Stellen bis zum Wolga-Ufer durchgestoßen. So zeichnete sich ab, daß der Kampf um die verbliebenen Teile der Stadt sich zu einem zähen Häuserkampf entwickeln würde, der sich noch monatelang hinziehen konnte. Viele deutsche Militärs bezweifelten, ob sich ein solch verlustreicher Kampf überhaupt noch lohnen würde. Als Industrie- und Rüstungszentrum war Stalingrad ausgeschaltet und die Wolga als Verkehrsweg bereits faktisch gesperrt.
Doch Anfang Oktober erklärte Hitler die "völlige Inbesitznahme" Stalingrads zum wichtigsten Ziel der 6. Armee. Der "Führer" wurde zunehmend zum Gefangenen seiner eigenen Propaganda. Am 8. November 1942 verkündete er im Münchner Löwenbräukeller vor alten Parteigenossen sogar, man habe die Stadt bereits eingenommen und das zentrale strategische Ziel erreicht: "Es kommt kein Schiff mehr die Wolga hoch." Der Feind halte in der Stadt "nur noch ein paar ganz kleine Plätzchen", deren Eroberung keine Eile habe.
Ganz falsch lag er nicht. Tatsächlich hatte zu diesem Zeitpunkt die Wehrmacht mehr als 90 Prozent des Stadtgebietes erobert. Die Rote Armee hielt nur noch zwei schmale Uferstreifen an der Wolga, die noch per Barken über den Strom versorgt und von der auf dem anderen Ufer stehenden Artillerie gedeckt wurden. Sie zahlte für die Verteidigung Stalingrads allerdings mit 400.000 Mann an blutigen Verlusten einen hohen Preis. Aber auch die 6. Armee mußte vom 20. August bis zum 20. November Verluste von 60.000 Mann (15.000 Tote und Vermißte sowie 45.000 Verwundete) hinnehmen.

Die Flanken waren nur durch schwache Verbände gesichert

Ihre militärische Lage wurde indes aus einem anderen Grund immer prekärer. Bereits bei der Vorbereitung des Unternehmens Blau war die umfangreiche Verwendung von Streitkräften der Verbündeten (Rumänien, Ungarn und Italien) im Feldzug von 1942 vereinbart worden, denen aus politischen Gründen der Einsatz ihrer Verbände in geschlossenen nationalen Armeen zugestanden werden mußte.
Deshalb wurden die Nordwestflanke und die Südostflanke der 6. Armee durch Divisionen der 3. und 4. rumänischen Armee gedeckt, deren Ausrüstung, insbesondere mit schweren Panzerabwehrwaffen, und Beweglichkeit sehr zu wünschen ließ und die viel zu große Frontabschnitte zu verteidigen hatten.
Hinter diesen standen zudem kaum deutsche Panzer- und motorisierte Verbände als Eingreifreserven zur Verfügung. Die meisten waren in Stalingrad gebunden.
Schukow hatte bereits in der Besprechung mit Stalin am 12. September vorgesehen, als Einleitung der großen sowjetischen Gegenoffensive die rumänischen Flankendeckungen zu durchbrechen. Die Planungen und die militärischen Vorbereitungen für die "Operation Uranus" genannte Großoffensive zur Einkesselung Stalingrads konnten tatsächlich, wie von ihm veranschlagt, bis Mitte November abgeschlossen werden.
Der Aufmarsch erfolgte möglichst verdeckt und bei Nacht. Da Schukow nicht bereits durch sein persönliches Mitwirken die Aufmerksamkeit der feindlichen Aufklärung auf die Operation ziehen wollte, gab er das Kommando an die Generale Andrej Jeremenko und Konstantin Rokossowski ab. Gleichzeitig bereitete die Stavka unter Schukows Regie auch eine Großoffensive im Bereich der Heeresgruppe Mitte ("Operation Mars") vor, die lange Zeit das Augenmerk der deutschen Abwehr unter Reinhard Gehlen beanspruchte.
Erst ab dem 7. November meldete Gehlen auch größere sowjetische Angriffsvorbereitungen bei Stalingrad, ohne ihren vollen Umfang zu erkennen. Hitler und die deutschen Generäle waren sich einer Bedrohung der Flanken bei Stalingrad zwar bewußt gewesen, doch als am 19. November die sowjetische Großoffensive begann, stellte diese "nach Zeitpunkt und Kräfteaufgebot letzten Endes doch eine höchst peinliche Überraschung" für das deutsche Oberkommando und die Heeresgruppe B dar.

An diesem Tag verfügten die drei für die Operation Uranus vorgesehenen Fronten der Roten Armee über 1,13 Millionen Soldaten, bis zu 1.500 Panzer, jede Menge Artillerie samt 1.400 Raketensalvengeschützen ("Stalinorgeln") sowie 1.500 Flugzeuge. Die 6. Armee und 4. Panzerarmee und die 3. und (der 4. Panzerarmee unterstellte) 4. rumänische Armee verfügten zu diesem Zeitpunkt über rund 400.000 deutsche und 150.000 bis 200.000 rumänische Soldaten, 326 deutsche und 132 leichte rumänische Panzer sowie 732 deutsche und einige Dutzend rumänische Flugzeuge.
Diese Kräfte hätten trotz der numerischen sowjetischen Überlegenheit eventuell noch ausgereicht, die sowjetische Offensive aufzufangen, wenn sie besser verteilt und aufgestellt gewesen und nicht bis zur letzten Minute bei Stalingrad massiert worden wären.
So aber konnte die Rote Armee ihre starken Panzerverbände gegen wenig kampfkräftige rumänische Divisionen konzentrieren, die oft 30 Kilometer Frontlinie zu verteidigen hatten, während ihre eigenen Angriffsdivisionen in den Durchbruchssektoren auf einer Breite von 1,8 bis 3,5 Kilometer angriffen. Der Durchbruch an der Südwestfront im Nordosten gelang den Sowjets noch am 19. November, der Angriff und Durchbruch im Südwesten in der Kalmükkensteppe fand am Tag darauf statt.
Die Angriffsspitzen beider sowjetischer Vorstöße kamen rasch voran; Gegenaktionen der schwachen und zerstreuten mobilen deutschen Truppen konnten nicht verhindern, daß die von Norden kommenden Truppen der sowjetischen Südwest-Front am Morgen des 23. Novembers die Donbrücke bei Kalatsch am Donbogen einnahmen und sich noch am selben Tag mit dem aus dem Südosten vorstoßenden IV. mechanisierten Korps vereinigten.
Damit war die 6. Armee in Stalingrad eingeschlossen, auch wenn es ihr vorerst gelang, ein großes Vorfeld westlich der Stadt zu behaupten. Geschwächt, aber als Kampfverband noch halbwegs intakt, war sie militärisch noch nicht am Ende. Doch war die Zukunft der im Kessel befindlichen 265.000 Soldaten und rund 40.000 russischer "Hilfswilliger" ungewiß. …<<

23.11.1942

Ostkrieg: Generalmajor Paulus bittet Hitler am 23. November 1942 per Funk um Genehmigung, aus dem Kessel von Stalingrad auszubrechen (x106/197): >>Munition und Betriebsstoff gehen zu Ende. ... Die Armee geht in kürzester Zeit der Vernichtung entgegen. ... Bitte auf Grund der Lage ... um Handlungsfreiheit.<<

NS-Regime: Ein Berliner Sondergericht verurteilt am 23. November 1942 zwei Angestellte eines Reservelazaretts wegen des Diebstahls von Lebensmitteln als "Volksschädlinge" zum Tod (x106/199).

24.11.1942

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 24. November 1942 bekannt (x140/-370): >>... Südwestlich Stalingrads und im großen Don-Bogen sind die Sowjets unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material in die Verteidigungsfront am Don eingebrochen. Die Gegenmaßnahmen sind im Gange. In den harten und wechselvollen Kämpfen der letzten beiden Tage wurden mehrere hundert feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Verbände der deutschen und rumänischen Luftwaffe griffen trotz ungünstigen Flugwetters laufend in die Erdkämpfe ein.
In Stalingrad nur örtliche Kampftätigkeit. ...<<
Göring erklärt am 24. November 1942 gegenüber Hitler, daß die deutsche Luftwaffe täglich 300 t Nachschubgüter in den Kessel nach Stalingrad transportieren könnte (x040/151).
Hitler verspricht dem Oberkommando der 6. deutschen Armee danach am 24. November 1942 per Funkspruch (x106/197): >>Jetzige Wolgafront und jetzige Nordfront ... unter allen Umständen halten. Luftversorgung durch Einsatz weiterer 100 Ju 52 (Transportflugzeuge) im Anlaufen.<<

25.11.1942

Ostkrieg: Das VIII. Fliegerkorps (General Fiebig) beginnt am 25. November 1942 mit der Luftversorgung der eingeschlossenen 6. deutschen Armee in Stalingrad.

Anstatt der von Göring zugesagten 300 t Nachschubgüter, kann man an guten Tagen höchstens 95 t einfliegen, das sind jedoch nur etwa 10 % des üblichen Tagesbedarfs der eingekesselten Truppen.

Generalleutnant Walther von Seydlitz-Kurzbach, der das LI. Armeekorps in Stalingrad kommandiert, fordert am 25. November 1942 Generaloberst Friedrich Paulus (Oberbefehlshaber der 6. deutschen Armee) auf, unverzüglich eigenmächtige Ausbruchsoperationen einzuleiten (x085/24-25): >>... Hebt das OKH den Befehl zum Ausharren in der Igelstellung nicht unverzüglich auf, so ergibt sich vor dem eigenen Gewissen gegenüber der Armee und dem deutschen Volk die gebieterische Pflicht, sich die durch den bisherigen Befehl verhinderte Handlungsfreiheit selbst zu nehmen und von der heute noch vorhandenen Möglichkeit, die Katastrophe durch eigenen Angriff zu vermeiden, Gebrauch zu machen.

Die völlige Vernichtung von 200.000 Kämpfern und ihrer gesamten Materialausstattung steht auf dem Spiel. Es gibt keine andere Wahl.<<

Paulus verweist jedoch am 25. November 1942 auf Hitlers Befehl und lehnt deshalb eigenmächtige Entscheidungen ab.

Generaloberst Wolfram Freiherr von Richthofen (1895-1945, seit Juni 1942 Oberbefehlshaber der Luftflotte 4), schlägt damals ebenfalls vor, daß die 6. Armee den Durchbruch nach Westen versuchen müsse. Hitler lehnt auch diesen Vorschlag ab.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Walther von Seydlitz-Kurzbach (x051/536-537): >>Seydlitz-Kurzbach, Walther von, geboren in Hamburg 22.8.1888, gestorben in Bremen 28.4.1976, deutscher General der Artillerie (Juni 42); 1908 Eintritt ins Heer, im 1. Weltkrieg Offizier, 1920-29 Batteriechef, 1930 Berufung ins Reichswehrministerium, 1933-39 weitere Truppenkommandos, bei Kriegsbeginn Generalmajor.

Seydlitz-Kurzbach führte in Frankreich die 12. Infanterie-Division, die er zunächst auch im Osten befehligte. Bei der Befreiung des Kessels von Demjansk zeichnete er sich im Februar 42 mit einer eigens gebildeten Gruppe Seydlitz-Kurzbach aus.

In Stalingrad führte Seydlitz-Kurzbach das LI. Armeekorps und riet schon am 22.11.42 Paulus, gegen Hitlers Befehl einen Ausbruch aus der eingeschlossenen Stadt zu versuchen. Als das abgelehnt wurde, stellte Seydlitz-Kurzbach am 25.1.43 als einer der ersten den sinnlosen Kampf ein und ging am 31.1. in Gefangenschaft.

Hier stellte er sich der Anti-Hitler-Propaganda als Vorsitzender des Bundes Deutscher Offiziere und Vizepräsident des Nationalkomitees "Freies Deutschland" zur Verfügung, weigerte sich aber, sich als Kommunist zu bekennen, und schlug später auch Angebote aus, die Sowjetische Besatzungszone in Deutschland mit aufzubauen.

Schon vom Reichskriegsgericht im April 44 zum Tod verurteilt, wurde Seydlitz-Kurzbach 1950 nun auch von den Sowjets mit dem Todesurteil belegt, später zu 25 Jahren Haft begnadigt und 1955 in die Bundesrepublik entlassen.<<

Dr. Reinhard Barth schreibt später über Friedrich Paulus (x051/440): >>Paulus, Friedrich, geboren in Breitenau (Kreis Melsingen) 23.9.1890, gestorben in Dresden 1.2.1957, deutscher Generalfeldmarschall (31.1.43); 1910 Eintritt ins preußische Heer, im 1. Weltkrieg Offizier, danach Einsatz bei der Grenzsicherung im Osten, 1920-39 verschiedene Stabs- und Truppenkommandos in Reichswehr und Wehrmacht.

Als Oberquartiermeister I des Generalstabs des Heeres (seit September 40) war Paulus beteiligt an der Vorbereitung des Rußlandfeldzuges, in dem er im Januar 42 den Oberbefehl über die 6. Armee übernahm. Mit dieser griff er im August 42 Stalingrad an und wurde nach fast vollständiger Eroberung der Stadt im November 42 von der Roten Armee eingeschlossen.

Als Paulus am 2.2.43 kapitulierte und mit dem Rest seiner Armee (ca. 90.000 Mann) in Gefangenschaft ging, wurde er von Hitler der Feigheit bezichtigt: "Der Mann hat sich totzuschießen!"
Paulus beteiligte sich am Aufbau des Nationalkomitees "Freies Deutschland" und rief die deutschen Truppen der Ostfront zum Überlaufen auf.
1953 aus der Gefangenschaft entlassen, nahm er Wohnsitz in der DDR. Nachlaßveröffentlichung: "Ich stehe hier auf Befehl", 1960.<<

USA: Die New Yorker Zeitung "Herald Tribune" und 10 weitere US-Tageszeitungen berichten am 25. November 1942 über den "Ausrottungsfeldzug" gegen die in den von den Nazis besetzten Ländern Europas lebenden 4 Millionen Juden (x046/175): >>... (Rabbi Dr.) Wise (Präsident des American Jewish Congress) sagt, Hitler habe die Ermordung von 4 Millionen Juden befohlen ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über diese Berichte in den US-Tageszeitungen (x046/175-176): >>... So sensationell diese von dem Präsidenten des AMERICAN JEWISH CONGRESS, Dr. Wise, in Umlauf gebrachte Meldung auch war, das State Department schenkte ihr wenig Glauben, und die amerikanische Regierung und selbst Präsident Roosevelt weigerten sich, irgendwelche Konsequenzen aus ihr zu ziehen.
Die Sowjetunion aber, voll in der Haßkampagne gegen Deutschland begriffen, nahm diese Nachricht begierig auf und versuchte, ihr einen amtlichen Anstrich zu geben, indem das Volkskommissariat des Äußeren der UdSSR am 19. Dezember 1942 eine Erklärung herausgab über die "Ausführung eines Planes der hitlerischen Behörden, die jüdische Bevölkerung in den besetzten Gebieten Europas zu vernichten".
Einige amerikanische Zeitungen sollen bereits 1942 von "über zwei Millionen vergaster Juden" geschrieben haben, was allerdings nicht bestätigt werden kann. Auf jeden Fall aber fand sich in der britischen Zeitung "THE PEOPLE" (Sunday, October 17 1943) unter Berufung auf eine Erklärung des INSTITUTE OF JEWISH AFFAIRS in den Vereinigten Staaten eine unscheinbare Notiz, der zufolge Hitler bis dahin mehr als drei Millionen der europäischen Juden ermordet haben sollte. ...<<

26.11.1942

Deutsches Reich: Der Diplomat und Widerstandskämpfer Ulrich von Hassell notiert am 26. November 1942 in seinem Tagebuch (x023/333-334): >>... Wir sind die sonderbarste Mischung von Helden und Sklaven. Das letztere bezieht sich vor allem auf die Generäle, die es in geradezu fabelhafter Weise fertiggebracht haben, ihre Autorität vor allem Hitler gegenüber auf Null zu reduzieren ...<<

27.11.1942

Westkrieg: In Toulon versenken die Franzosen am 27. November 1942 ihre eigene Kriegsflotte: 61 Kriegsschiffe mit 225.000 BRT (x040/152).

29.11.1942

NS-Regime: NS-Staatssekretär Backe spricht am 29. November 1942 in Posen über die "siegreiche Erzeugungsschlacht im 4. Kriegsjahr" (x033/316): >>... Erst wenn der deutsche Volksboden nach Osten durch ein starkes deutsches Bauerntum erweitert worden ist, wird die entscheidende Aufgabe gelöst sein, die das 20. Jahrhundert unserem Volk und Europa gestellt hat.<<

30.11.1942

Ostkrieg: Hitler befördert Paulus (Oberbefehlshaber der 6. deutschen Armee) am 30. November 1942 zum Generaloberst.

NS-Regime: Ein Sondergericht in Hannover verurteilt am 30. November 1942 einen Metzgermeister wegen Schwarzschlachtens als "Volksschädling" zum Tod (x106/199).
Ein zum Tod verurteilter deutscher Widerstandskämpfer schreibt kurz vor der Hinrichtung an

seine Frau (x149/106-107): >>30. November 1942 gefesselt, mit selbstgemachtem Bleistift.
Kann je ein Mensch das Maß an Schmerzen, Kummer, Not, Elend und Verzweiflung ermessen, das all die Armen zu erdulden haben, weil sie an eine friedliche Gemeinschaft der Völker glauben, die mit ihrer Hände Arbeit ein menschenwürdiges Dasein schaffen können, jenseits der Barbarei des Krieges mit den ungeheuren technischen und organisatorischen Mitteln der Neuzeit großen Wohlstand erreichend, der Friede bedeutet.
Ich war nicht genügend stumpfsinnig und hatte ein zu fühlendes Herz, um nicht auch mitbestrebt zu sein, das zu erringen, deshalb bin ich hier. ...<<

November 1942

USA: Die Zeitschrift "Jewish Frontier" berichtet im November 1942 über die Verfolgung der europäischen Juden (x042/60): >>In den besetzten Ländern Europas wird nunmehr eine Politik in die Tat umgesetzt, deren Ziel die Ausrottung eines ganzen Volkes ist. Es ist eine Politik der systematischen Ermordung unschuldiger Zivilisten, die in ihren Ausmaßen, ihrer Barbarei und ihrer Organisation in der Geschichte der Menschheit einzig dasteht. ...<<

01.12.1942

NS-Regime: In den Tageszeitungen werden die deutschen Hausfrauen aufgefordert, nur noch alle 5 Wochen zu waschen (x033/317): >>... Seife sparen - Wäsche schonen!<<

02.12.1942

Ostkrieg: Der gefangene sowjetische Soldat P. berichtet am 2. Dezember 1942 (x029/291): >>... Die Offiziere haben verboten, daß deutsche Soldaten erschossen werden, wie das im vergangenen Winter vielfach geschehen sei; man benötige ihre Arbeitskraft dringend.<<

USA: Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über den "Beginn des Atomzeitalters" am 2. Dezember 1942 (x074/1.147): >>Enrico Fermi (1901-1954, italienischer Physiker, in den USA maßgeblich am Bau des ersten Kernreaktors beteiligt) gelingt erste fortlaufende Erzeugung von Atomenergie durch Kettenreaktion der Uranspaltung. Gilt als "Beginn des Atomzeitalters" am 2.12.1942, 15.30 Uhr Chicagoer Zeit.
"Manhattan-Projekt" in den USA zur Entwicklung der Atombombe (führt mit 150.000 Menschen, davon 14.000 Wissenschaftler und Ingenieure, und Kosten von etwa 2 Milliarden Dollar 1945 zum Erfolg).<<

03.12.1942

Ostkrieg: Ein Militärarzt der deutschen Wehrmacht schreibt am 3. Dezember 1942 über die Ostfront (x085/89): >>... Wir hocken zusammen in einigen Erdlöchern einer Steppenschlucht. Notdürftigst eingegraben und eingerichtet. Dreck und Lehm. Aus nichts wird etwas gemacht. Kaum Holz zum Bunkern. Mäßige Feuerstellen. Wasser von weither geholt, sehr knapp. Verpflegung noch zum Sattwerden. Ringsherum triste Landschaft in großer Monotonie und Melancholie. Winter mit wechselnder Kälte. Schnee, Sturm, Frost, plötzlich Schlackwetter. ...
Seit Urlaub Kleidung nicht mehr vom Leib. Läuse, Mäuse nachts übers Gesicht. Sand rieselt in der Höhle aufs Lager. Ringsum Schlachtengetöse. Wir haben gute Deckung und haben uns gut verschanzt. Aufgesparte Reste werden geteilt.
Man wird unwillkürlich an das Schützengrabendasein 1914-1918 erinnert. Balken, Lehmhöhlenwände, Kerze, zusammenhockende Köpfe, Schweigen, Schweigen. - Frage nach der Lage. "Bedenkliche" Gespräche, Heimatgespräche, ... echter Humor, Galgenhumor, Zynismus. –
Kommandeur spielt auf der Mundharmonika in die Stille hinein: "Bald ist Heilige Nacht" (es war der erste Advent).
Dann blitzen Erinnerungen an das schöne vergangene Leben auf ... Und jeder wünscht nur eins. Leben, am Leben bleiben! Das ist nackt und wirklich und war das Letzte: der Wille zum Leben, zum eigenen Leben. ...
Und draußen furchtbares Kampfgetöse der Vernichtung. – Das Herz ist übervoll. ...<<

05.12.1942

Anti-Hitler-Koalition: Während eines Vortrages in England (Universität Manchester) informiert Dr. Benesch am 5. Dezember 1942 über die geplante Ausweisung der Sudetendeutschen (x028/55): >>... Umsiedlungen sind eine schmerzhafte Operation. Sie führen zu vielen kleineren Ungerechtigkeiten. Die Verfasser der Friedensregelung können sich nur dann einverstanden erklären, wenn die Umsiedlungen human organisiert und international finanziert werden.<<

06.12.1942

Anti-Hitler-Koalition: Bei Verhandlungen mit US-Präsident Roosevelt fordert Polens Exilpräsident Sikorski am 6. Dezember 1942 in Washington die Oder-Neiße-Linie, mit Stettin, als natürliche polnische Sicherheitslinie (x039/226).

08.12.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 8. Dezember 1942 aus Stalingrad (x266/150-151): >>Liebe Mutter!

Es ist nun schon lange her, daß ich ... regelmäßige Post ...bekomme. Das liegt an der schwierigen Transportlage. ... Die Weihnachtspäckchen haben wir alle noch nicht erhalten. ... Ich rechne auch in diesem Monat nicht mehr damit. Also bleibt es nur noch bei der Vorfreude.

Unsere Rationen sind auf Grund der Nachschubschwierigkeiten weit über die Hälfte heruntergesetzt worden. Einige Tage gab es täglich nur 50 g Brot, das heißt morgens einen Bissen und abends einen. Seit gestern ist die Brotration auf 200 g täglich erhöht worden.

Es hängt alles von dem Wetter ab, denn bei Nebel können unsere Transportmaschinen wegen Vereisungsgefahr nicht fliegen. Auch das Mittagessen ist nicht mehr so, wie es für diese Jahreszeit sein müßte. Dünn wie Wasser. Man wartet schon während der Mahlzeit auf die nächste. Es ist dies die siebte Woche; aber auch diese Krise wird und muß überwunden werden. Jede Brotkrume ist kostbar geworden, die man früher achtlos vom Tisch gestrichen hat.

Noch nie habe ich das tägliche Brot so schätzen gelernt, wie gerade in diesen Wochen. Kartoffeln, ja Kartoffeln erscheinen mir nur noch als willkommene Traumbilder! Die Erde schenkt uns hier aber nicht das Geringste an eßbaren (Nahrungsmitteln); nur Steppe.

Seither habe ich mir aus einem kleinen Mehlvorrat etwas zusammengebraut. Eine einfache Mehlsuppe mit etwas Süßstoff genießt man als großartige Delikatesse. Auch eine Oblate, hergestellt aus ... Kaffee und Mehl auf der Herdplatte geröstet, ist nicht zu verachten. Was kann man alles aus Mehl machen. Wenn Du mal ein Pfund vom Bäcker bekommen kannst, dann schicke es nur.

Sonst geht es mir gesundheitlich noch gut. Das gleiche will ich auch von Dir hoffen und wünschen. ...

Im Laufe der Woche werde ich 150,- RM abschicken. ...<<

USA: US-Präsident Roosevelt empfängt am 8. Dezember 1942 eine jüdische Delegation. Roosevelt verspricht dieser jüdischen Delegation, die Nazis für ihre Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen (x042/85-86): >>... Der Regierung der Vereinigten Staaten sind die meisten Tatsachen, die Sie hier zu unserer Kenntnis bringen, wohlbekannt. Leider sind sie uns aus vielen Quellen bestätigt worden. Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten in der Schweiz und in anderen neutralen Ländern haben Belege beigebracht, die die von Ihnen angesprochenen Scheußlichkeiten bestätigen. ...

Meine Herren, sie können das Communiqué ausarbeiten. Ich bin sicher, daß Sie die Worte wählen werden, die zum Ausdruck bringen, was ich denke. Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um Ihrem Volk in diesem tragischen Augenblick beizustehen.<<

09.12.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 9. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/138): >>... Wir hungern ... und zählen jeden Schuß, den wir verschießen. ... Morgens und abends je 2 dünne Scheiben Brot, mittags eine dünne Suppe, keinerlei Kartoffeln. Und

dabei liegen die Männer Tag und Nacht in Schnee und Sturm auf der nackten Steppe. ...
Hoffentlich sind wir Weihnachten wieder draußen aus dem Kessel, bevor wir verhungert sind oder keine Munition mehr haben.
Heute gibt es Pferdefleisch – ganz großer Tag.<<

10.12.1942

Ostkrieg: Ein Oberarzt der deutschen Wehrmacht berichtet am 10. Dezember 1942 über die Ermordung von 6 verwundeten Wehrmachtssoldaten (x029/141): >>Ich hatte noch 6 Verwundete der Vorausabteilung ärztlich versorgt. ... Etwa 3-4 Stunden später ist der Russe von drei Seiten eingebrochen. ...
Am nächsten Morgen sind wir von der Infanterie befreit worden und ich kam gegen Mittag zu der Stelle, wo wir die Verwundeten zurückgelassen hatten. Alle 6 waren von den Russen ermordet worden. Dem ersten, der einen Armschuß gehabt hatte, waren beide Augen ausgestochen worden. ...<<

11.12.1942

Ostkrieg: Sowjetische Lautsprecherdurchsagen und Flugblätter fordern die eingekesselten Wehrmachtssoldaten in Stalingrad am 11. Dezember 1942 zur Kapitulation auf (x191/93-94): >>Die Hitlerpropaganda verschweigt Euch die entscheidende Wendung, die in diesem Krieg eingetreten ist.
Die Rote Armee ist zur Offensive übergegangen. Amerika und Englands Armeen besetzen Afrika und bereiten ihre Landung in Europa vor.
Landsleute! Wißt Ihr, was das bedeutet?
Hitlers Krieg ist verloren. Um seine Galgenfrist zu verlängern, sollt Ihr sinnlos geopfert werden. Ihr seid vor Stalingrad hoffnungslos eingekesselt. Wenn Ihr weiterkämpft, geht Ihr alle zugrunde.<<

USA: Die US-Zeitung "Aufbau" meldet am 11. Dezember 1942 (x043/76): >>Präsident Roosevelt verspricht:
Kein Schuldiger wird entkommen.
Präsident Roosevelt hat in Washington eine Delegation amerikanischer Juden empfangen.
Diese Delegation überbrachte dem Präsidenten ein 20seitiges Memorandum, das alle Einzelheiten über die von den Nazis in Europa an Juden vollbrachten Greueltaten sowie die Absichten der Nazis zur völligen Ausrottung der Juden enthielt.
Diese Tatsache – über die der "Aufbau" ausführlich und fortgesetzt berichtet hat – wurden bereits vor 10 Tagen in einer Zusammenfassung von Rabbi Stephan Wise veröffentlicht und vom State Department bestätigt.
Nach genauem Studium des Memorandums versicherte Präsident Roosevelt der Delegation, daß die Urheber der gegen die Juden und die übrige Zivilbevölkerung begangenen Verbrechen zur Rechenschaft gezogen würden.
"Wir werden tun, was möglich ist, um alle, die an dem Tod der 2 Millionen Juden im nazibesetzten Europa schuldig sind, festzustellen", erklärte Präsident Roosevelt und zitierte das alte Sprichwort: "Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein."
Der Präsident versicherte der Delegation, daß ihre Vorschläge die weiteste Beachtung der Vereinigten Staaten finden würden. Die amerikanische Regierung beabsichtige, mit den United Nations zusammen eine Untersuchungskommission für die von den Nazis verübten Verbrechen einzusetzen.
Er zweifle nicht daran, daß die verbündeten Nationen ebenso wie die Vereinigten Staaten bereit seien, alles zu tun, den Verbrechen an den Juden und der übrigen Zivilbevölkerung im nazibesetzten Europa ein Ende zu bereiten und zu retten, wer noch gerettet werden könne.<<

12.12.1942

Ostkrieg: Am 12. Dezember 1942 beginnt ein Entsatzvorstoß der 4. deutschen Panzerarmee.

Generaloberst Hoth hat den Auftrag, die Verbindung zur 6. Armee in Stalingrad herzustellen.

14.12.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 14. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/91): >>... Seit dem 22.11. sind wir eingekesselt. Die schlimmste Lage ist jetzt vorbei. Wir hoffen alle, daß wir bis Weihnachten aus dem Kessel heraus sind. ... General von Manstein ist noch 30 km von uns entfernt. Wir haben schon schwere Stunden mitmachen müssen, das könnt ihr mir glauben. Ich habe das Lachen verlernt. ...

Ihr müßt schon entschuldigen, wenn ich so schlecht schreibe und ohne Zusammenhang. Wenn Ihr sehen würdet, wo ich schreibe, dann könntet Ihr es verstehen. Ich sitze hier in einem Erdbunker, links und rechts Einschläge, hinten und vorn. Ich muß schnell schreiben, ich weiß nicht, wann ich hier wieder flüchten muß. ...

Liebe Eltern, der Krieg wird jetzt auch bald ein Ende nehmen. Wenn die Einkesselungsschlacht vorbei ist, wird der Krieg in Rußland fertig sein.<<

UdSSR: Stalin bietet am 14. Dezember 1942 erstmalig sowjetisch-deutsche Friedensverhandlungen an (x041/123).

15.12.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 15. Dezember 1942 aus Stalingrad an seine Schwester (x085/95): >>Die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße sendet Dir Karl.

Wie geht es Dir ... - hoffentlich so gut wie mir. Was macht Papa? Ich habe schon fast 5 Wochen keine Post von Dir bekommen.

Hier sieht es trostlos aus. Seit 4 Wochen essen wir nur noch Pferdefleisch. Vorgestern haben wir eine Katze geschlachtet. Ich kann Dir nur sagen, was ich nie für möglich gehalten hätte, sie hat wunderbar geschmeckt.

Wenn es geht, schicke sofort Nähzeug, ein Taschenmesser ... und dann Suppenwürfel, Puddingpulver ...

Hoffentlich sind wir nächstes Jahr zusammen.<<

16.12.1942

NS-Regime: Himmler ordnet am 16. Dezember 1942 die Deportation aller in Deutschland lebenden Zigeuner und "Zigeunermischlinge" in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau an.

Dr. Horst Heidtmann schreibt später über das Schicksal der "Zigeuner" (x051/657): >>Zigeuner, im deutschen Sprachraum verbreitete diskriminierende Benennung der Sinti und Roma, Angehörige einer ursprünglich (z.T. immer noch) nomadisierenden ethnischen Minderheit, die zwischen 800 und 1000 n. Chr. aus Nordwestindien nach Europa wanderte.

Seit dem 15. Jahrhundert zogen größere Gruppen von Sinti und Roma in die deutschsprachigen Gebiete, wo sie aufgrund der Fremdheit von Aussehen, Sprache und Kultur meist auf Mißtrauen stießen, als Türkenspione verdächtigt und vom Reichstag 1496/97 erstmals für vogelfrei erklärt wurden.

In den folgenden Jahrhunderten erließen die deutschen Staaten Hunderte von Edikten gegen die "Zigeuner", die als "Landplage", Kannibalen, Kindesräuber, Brunnenvergifter galten, in Treibjagden vertrieben, "gestäubt, gebrandmarkt" und ohne Verfahren hingerichtet werden konnten. Noch 1899 wurde in München eine "Zentrale zur Bekämpfung des Zigeuner-Unwesens" gegründet. Sie sammelte bis 1926 Daten, Bilder und Fingerabdrücke von über 14.000 Sinti und Roma.

Die durch das "Gesetz zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen" vom 16.7.26 ausgeweitete Verfolgung wurde nach 1933 von den Nationalsozialisten konsequent weitergeführt und durch eine scheinwissenschaftliche Zigeunerkunde ("Tziganologie") untermauert: Die "Zigeuner" wurden wegen ihrer "andersartigen asiatischen Vorfahren" als

"rassisch minderwertig" eingestuft und vor der Mischung mit ihnen wurde gewarnt (Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 1937/38).
Ab Mitte der 30er Jahre beschäftigte sich eine "Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungsstelle" in Berlin-Dahlem unter Leitung des Tübinger Nervenarztes Robert Ritter mit "erbbiologischen Untersuchungen innerhalb eines Züchtungskreises von Zigeunermischlingen und asozialen Psychopathen" (finanziert u.a. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft) und stellte fest, daß die sogenannten "'1/4- und 1/8-Zigeuner" als "Bastarde" Träger "minderwertigen Erbgutes" seien: "hochgradig unausgeglichen, charakterlos, unberechenbar, unzuverlässig" (Ritter).
Durch rassediagnostische Methoden wurden Tausende solcher "Zigeunerabkömmlinge" aufgespürt, die z.T. seit Generationen in die "reindeutsche" Bevölkerung integriert waren, in der Wehrmacht dienten oder gar NSDAP-Mitglieder waren. Sie wurden (im Gegensatz zu den meisten "jüdischen Mischlingen") in KZ eingeliefert.
Mit einem Runderlaß Himmlers begann am 8.12.38 die vollständige Erfassung der (in den Nürnberger Gesetzen nicht ausdrücklich erwähnten) Sinti und Roma, denen wie den Juden die Reichsbürgerschaft aberkannt wurde. Schon ab 1933 vielfach in Sammellagern zusammengefaßt und ab 1936 immer häufiger in KZ (v.a. Dachau) verbracht, wurden sie mit "Umsiedlungserlaß" vom 27.4.40 zu Tausenden in die Gettos des besetzten Polen deportiert.
Mit dem Ziel der "totalen Liquidierung" befahl Himmler schließlich am 16.12.42 die Einweisung aller "Zigeuner" und "Zigeunermischlinge" in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Dort wurden sie vergast, Opfer des Programms "Vernichtung durch Arbeit", erlagen Seuchen oder starben nach Menschenversuchen, die u.a. Mengele an Zwillingspaaren ausführte oder die zur Erprobung neuer Methoden der Sterilisierung dienten. Insgesamt kostete die nationalsozialistische Verfolgung mindestens 220.000 Sinti und Roma das Leben.
Lange kämpften die Überlebenden oft vergeblich um die Anerkennung als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ihre Leiden wurden von den Millionenzahlen der Endlösung verdeckt, die alten Vorurteile wirkten über das Ende des Dritten Reiches hinaus. Noch in den 70er Jahren arbeiteten deutsche Behörden mit Unterlagen des nationalsozialistischen Instituts für Rassenhygiene, die Münchener "Landfahrerzentrale" und andere Polizeidienststellen stützen sich z.T. auf Akten der "Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeuner-Unwesens".<<

18.12.1942

Anti-Hitler-Koalition: Während einer Pressekonferenz in Chicago verlangt Polens Exilpräsident Sikorski am 18. Dezember 1942 große Teile der deutschen Ostgebiete (x039/226): >>... Erweiterten Zugang zur Ostsee, deutsche Grenzgebiete im Westen Polens sowie polnische Besetzung aller deutschen Gebiete östlich der Oder.<<

20.12.1942

Ostkrieg: Drei deutsche Wehrmachtssoldaten schreiben am 20. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/96): >>... Man darf schon gar nicht daran denken, der Wahnsinn und die Verzweiflung könnten einen verrückt machen.<<
>>... Als ich gestern vorn war, hat mich einer gebeten, bald wieder nach vorn zu kommen. In seiner Gruppe sind 2 Mann so fertig, daß sie geweint haben wie kleine Kinder.<<
>>... Bei dieser Kälte kommen unsere Entlastungstruppen nicht vorwärts, überdies ist der Ring um den Kessel schon zu breit und zu stark. Unsere Verluste sind groß. Viele sind schon an Erschöpfung gestorben.<<

21.12.1942

Ostkrieg: Der deutsche Angriff (aus dem Südwesten) in Richtung Stalingrad kommt relativ zügig voran. Die 4. deutsche Panzerarmee erreicht am 21. Dezember 1942 die Myschkowa und ist nur noch etwa 48 km von Stalingrad entfernt.

22.12.1942

Ostkrieg: Die Truppen der 6. deutschen Armee bereiten am 22. Dezember 1942 in fieberhafter Eile einen Ausbruchversuch ("Donnerschlag") aus dem Kessel von Stalingrad vor. Paulus (Oberbefehlshaber der 6. Armee) muß den zu diesem Zeitpunkt noch möglichen Durchbruchversuch der 6. Armee jedoch abbrechen, weil Hitler den Ausbruchversuch untersagt (x040/-154).

NS-Regime: Der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Arvid Harnack (1901-1942, ein Leiter der Roten Kapelle), der deutsche Offizier Harro Schulze-Boysen (1909-1942, ebenfalls ein Leiter der Roten Kapelle) und Johannes Graudenz **(**1884 in Danzig/Westpreußen geboren, Journalist und Handelsvertreter) werden am 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee als "Hochverräter" hingerichtet.

Harro Schulze-Boysen schreibt am Tag vor seiner Hinrichtung an seine Eltern (x116/215): >>... Alles, was ich tat, tat ich aus meinem Kopf, meinem Herzen und meiner Überzeugung heraus. ... Mag sein, daß wir nur ein paar Narren waren, aber so kurz vor Toresschluß hat man wohl das Recht auf ein bißchen ganz persönliche historische Illusion.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Harro Schulze-Boysen (x051/-525): >>Schulze-Boysen, Harro, geboren in Kiel 2.9.1909, gestorben in Berlin-Plötzensee 22.12.1942, deutscher Offizier und Widerstandskämpfer.

Schulze-Boysen leitete als Journalist von 1932-33 die linksliberale Zeitschrift "Der Gegner" und bekam durch familiäre Beziehungen seiner Frau Libertas (geboren in Paris 20.11.1913, gestorben in Berlin-Plötzensee 22.12.1942) zu Göring eine Stelle im Reichsluftfahrtministerium als Oberleutnant in der Nachrichtenabteilung.

Ab 1935 sammelte der parteilose Schulze-Boysen Gegner des Nationalsozialismus um sich, Journalisten, Künstler, auch kommunistische Arbeiter, verteilte illegale Publikationen u.a.; 1939 schloß er sich mit der Widerstandsgruppe von A. Harnack zusammen.

In dieser von der Gestapo als Rote Kapelle bezeichneten Gruppe besorgte Schulze-Boysen dank seiner Schlüsselstellung im Luftfahrtministerium kriegswichtige Informationen, die er (ab 1941 in ständigem Kontakt) an die UdSSR weitergab. So meldete er u.a. den bevorstehenden deutschen Angriff, was Stalin allerdings nicht ernst genug nahm.

1942 wurde Schulze-Boysen zusammen mit zahlreichen anderen aktiven Mitgliedern der Roten Kapelle verhaftet, von der Gestapo gefoltert und wegen Hochverrats zum Tod durch Erhängen verurteilt.<<

Dr. Horst Heidtmann schreibt später über Arvid von Harnack (x051/238): >>Harnack, Arvid von, geboren in Darmstadt 24.5.1901, gestorben in Berlin-Plötzensee 22.12.1942, deutscher Wirtschaftswissenschaftler und Widerstandskämpfer; Studium der Nationalökonomie u.a. in den USA, dort Ehe mit der amerikanischen Literaturprofessorin Mildred Fish (geboren in Milwaukee 16.9.1902, gestorben in Berlin-Plötzensee 16.2.1943), nach der Rückkehr Eintritt ins Wirtschaftsministerium.

Harnack gehörte 1931 zu den Gründern der "Arbeitsgemeinschaft zum Studium der sowjetischen Planwirtschaft" und erhoffte für Deutschland eine Rolle als geistige und wirtschaftliche Brücke zwischen Ost und West.

Nach der Machtübernahme sammelte er um sich und seine Frau einen kleinen Kreis von Intellektuellen, auch Kommunisten, aus dem eine Widerstandsgruppe erwuchs. 1936 nahm Harnack, der Zugang zu den geheimsten Plänen der Schwer- und Rüstungsindustrie hatte, erstmals Kontakt mit dem sowjetischen Geheimdienst auf, da er die "Ungeheuerlichkeit des Nationalsozialismus" nur mit Unterstützung von außen für besiegbar hielt.

1939 schloß Harnack seinen Kreis mit der Gruppe um Schulze-Boysen zusammen; die so entstandene, später von der Gestapo als Rote Kapelle verfolgte Gruppierung verband jetzt Widerstand (Sabotage, Fluchthilfe) mit Spionagetätigkeit für die UdSSR.

Seit längerer Zeit unter Beobachtung, wurden Harnack, seine Frau und zahlreiche Freunde 1942 verhaftet. Als einer der Leiter der Roten Kapelle wurde Harnack nach Folterungen wegen "Hochverrats" zum Tod verurteilt und hingerichtet.<<
Johannes Graudenz lernte Harro Schulze-Boysen im Jahre 1940 kennen. Graudenz beteiligte sich im Februar 1942 u.a. an der Ausarbeitung und Herstellung des Flugblattes "Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk".
Er wurde mit seiner Frau und seinen Kindern im September 1942 von der Gestapo verhaftet und am 19.12.1942 zum Tod verurteilt.

23.12.1942

Ostkrieg: Da sowjetische Truppen kurzfristig die 8. italienische Armee zerschlagen, muß Generaloberst Hoth am 23. Dezember 1942 wesentliche Panzerkräfte abgeben, um einen völligen Zusammenbruch der gesamten Tschir-Front zu verhindern.
Als die Sowjets außerdem noch weitere Truppen heranführen, scheitert der deutsche Entsatzvorstoß nach Stalingrad endgültig. Die geschwächte 4. deutsche Panzerarmee hat danach ohne ausreichende Luftunterstützung gegen die überlegenen sowjetischen Truppen keine Chance und muß den Rückzug antreten.
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 23. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/97): >>... Es ist alles eine Schweinerei, die armen Landser müssen alles nun wieder gutmachen, was die Herren versaut haben.<<
Vatikan: Papst Pius XII. fordert in seiner Weihnachtsbotschaft vom 23. Dezember 1942 die kriegführenden Mächte auf, die Zivilbevölkerung entsprechend des internationalen Völkerrechts zu schonen (x049/78): >> ... Was in Friedenszeiten schlummert, brach im Krieg als eine Kette von Handlungen hervor, die dem menschlichen und christlichen Sinn widersprechen. Die internationalen Abkommen, die den Krieg auf die Kämpfe beschränken und somit weniger unmenschlich gestalten, sowie die Richtlinien der Besatzung und Gefangenschaft der Besiegten festlegen sollten, blieben in vielen Ländern tote Buchstaben.
Wer sieht das Ende der fortschreitenden Verschlimmerung?
Wollen die Völker vielleicht einer so zerstörerischen Entwicklung untätig zusehen oder müssen sich nicht vielmehr auf den Trümmern einer Gesellschaftsordnung, die einen so tragischen Beweis der Unzulänglichkeit für das Wohl der Völker erbracht hat, alle Großherzigen und Ehrenhaften zu den feierlichen Versprechen vereinigen, nicht zu ruhen, ehe nicht in allen Völkern und Nationen der Erde die Reihe derjenigen zur Legion wird, die entschlossen sind, die menschliche Gesellschaft zum unzerstörten Gleichgewichtszentrum der göttlichen Gesetze zurückzuführen und die den Dienst am Menschen und an seiner in Gott veredelten Gemeinschaft anstreben?
Dieses Versprechen schuldet die Menschheit den vielen Tausenden Nichtkämpfern, den Frauen, Kindern, Kranken und Alten, denen der Luftkrieg, dessen Schrecken Wir von Anfang an mehrfach brandmarkten, unterschiedslos und rücksichtslos Leben, Hab und Gut, Gesundheit, Häuser sowie Stätten der Nächstenliebe und des Gebetes genommen hat.<<
Schweiz: Die "Neue Zürcher Zeitung" meldet am 23. Dezember 1942 (x043/76): >>... Der Ministerpräsident der polnischen Exilregierung, General Sikorski, erklärte auf einer Pressekonferenz in New York, daß 6,5 Millionen Polen der deutschen Besetzung zum Opfer gefallen seien. Es sei demnach jeder fünfte Pole im direkten oder indirekten Zusammenhang mit den von der Okkupationsmacht durchgeführten Maßnahmen ums Leben gekommen.<<

24.12.1942

Ostkrieg: Sowjetische Truppen greifen am 24. Dezember 1942 überraschend den Flugplatz bzw. das deutsche Nachschublager Tazinskaja an und besetzen nach harten Gefechten das für die 6. deutsche Armee lebenswichtige Nachschublager.
Trotz Dauerbeschuß können noch 124 Transportflugzeuge rechtzeitig starten und den Sowjets

entkommen.
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 24. Dezember 1942 über das Weihnachtsfest an der Stalingradfront (x085/101): >>Irgendwo im Vorfeld der deutschen Festung Stalingrad, in einer kleinen Schlucht in der Steppe, wo unsere mit Kalkanstrich getarnten Wagen stehen und unsere Erdbunker sind, haben wir einen Weihnachtsbaum aufgestellt. Wir haben uns manches Mal gefragt, in den Tagen vorher, wie dieses Weihnachtsfest 1942 verlaufen wird. ...
Um 17 Uhr bin ich auf Wache gegangen ins Schneetreiben hinaus, aber ohne Bitterkeit. Und wie in dieser Nachtstunde der Wind abflaute, es klar wurde, die Sterne kamen und ein großer, ruhevoller Mond aufkam, war mir das wie ein Symbol dafür, daß nach Not und Ungestalt des Schicksals das Leben sich wieder wendet.
Wir haben schöne, auch mal ausgelassene Stunden erlebt. Es gab etwas 96 %igen Schnaps, und Bohnenkaffee hatten wir auch noch viel. So haben wir einen unerhörten Kaffeeschnaps getrunken.<<
Westkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 24. Dezember 1942 über das Weihnachtsfest an der Kampffront in Afrika (x274/51-54): >>... Zwischen Weihnachten und Neujahr war es in unserem Frontabschnitt ruhig. Mit Beginn des Heiligabends herrschte absolute Waffenruhe. Es sah fast so aus, als hätten beide Lager miteinander verabredet, zu Ehren des großen Festes der Christenheit die Waffen beiseite zu legen, um in Gedanken in der Heimat zu verweilen.
Gegen Mitternacht ertönte plötzlich aus verschiedenen Stützpunkten unserer Linie das Weihnachtslied "Stille Nacht, Heilige Nacht". Auf der gegenüberliegenden Seite hörten wir anschließend ganz deutlich das traditionelle, französische Weihnachtslied "Minuit chrètiens c'est I'heure solonnelle". Aus den Stellungen der Engländer hörten wir dann bald aus der Ferne, zunächst noch zaghaft, dann aber lautstark, das englische Weihnachtslied "Holy Night".
Alle drei Weihnachtschöre vereinigten sich zu einem einzigen Choral, der sich, wie um Erbarmen flehend, zum Himmel erhob und dort den gleichen Wunsch nach Frieden, Familie und Heimat erklingen ließ. In den Herzen aller wurde die gleiche Sehnsucht wach, endlich wieder daheim sein zu dürfen.
In Gedanken versunken, schauten wir zum Himmel und beobachteten die hintere Achse des hell erleuchteten großen Wagens am Sternenzelt, der uns den Weg zu unseren Heimatorten wies. So mancher dieser Männer konnte sich der Tränen nicht erwehren. In jener Nacht konnte ich kein Auge schließen, obwohl weit und breit kein Gefechtslärm zu hören war. ...
Ich muß bekennen, daß dies das beeindruckendste Weihnachtsfest war, das ich je in meinem Leben feierte. ...<<
Afrika: Der französische Admiral François Darlan wird am 24. Dezember 1942 in Algier von einem französischen Attentäter ermordet."
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über François Darlan (x051/108-109): >>Darlan, François, geboren in Nérac in 7. August 1881, gestorben in Algier 24.12.1942, französischer Admiral; war bei Kriegsausbruch Oberbefehlshaber der Marine.
Nach der französischen Niederlage (Juni 40) weigerte sich Darlan, die Flotte in alliierte Gewässer zu dirigieren (daraufhin Angriff der britischen Flotte auf Oran, Juli 40), und diente der Vichy-Regierung als Minister, suchte aber nach der Landung der Alliierten in Nordafrika (November 42), inzwischen Oberkommandierender der Streitkräfte, um Waffenstillstand nach.
Darlan fiel dem Attentat eines mutmaßlichen Gefolgsmanns von de Gaulle zum Opfer.<<
25.12.1942
Ostkrieg: Die 6. deutsche Armee meldet am 25. Dezember 1942 per Fernschreiben an das OKH (x085/27): >>... Wenn nicht in den nächsten Tagen die Verpflegungssätze erhöht werden können, muß in zunehmendem Umfang mit Todesfällen wegen Erschöpfung gerechnet

werden. Ein Halten der Stellung gegen ernsten Feindwiderstand oder gar ein Ausfall wird von Tag zu Tag wegen Nachlassen der Widerstandskraft schwieriger.
Ein großes, in der Festung kaum zu lösendes Problem wird die Heizungsfrage. Holz ist bald aufgebraucht. Wie sich dann die Männer gegen die Kälte schützen sollen, weiß ich nicht. ...<<
Deutsches Reich: Die Ehefrau eines deutschen Wehrmachtssoldaten berichtet später über ihre tragische "vierte Kriegsweihnacht" (x170/13): >>... Am ersten Weihnachtstag erhielt ich meine Briefe an Walter zurück, mit dem lakonischen Vermerk: "An Absender zurück – gefallen für Großdeutschland". ...
(Einige Tage später) erhielt ich noch einen letzten Brief von Walter, als Weihnachtsgruß gedacht – mit einem Tannenzweiglein, eineinhalb Tage vor seinem Tod geschrieben. Erst Wochen später dann die amtliche Bestätigung.
Eine Welt war in mir zusammengebrochen. Nie wieder war etwas so wie vorher. Ich mußte ein mir fremdes, ganz anderes Leben führen, der Krieg hatte unseres zerstört.
Vergessen kann ich nicht, es tut noch immer sehr weh.<<
27.12.1942
Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 27. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/105): >>... Nun sind auch die Weihnachtsfeiertage vorbei, genau so vorbei wie jeder andere Tag. Eine trostlose Weihnacht. Kein Brief, kein Päckchen, nichts.
Nur die Gedanken kreisen unablässig in der Heimat bei den Lieben. Aber hat es einen Zweck, den Kopf hängen zu lassen? Von all dem geht die Welt nicht unter, wenn auch die Stimmung bei den Landsern alles andere als gut war. ...
Ich will Dir meine augenblickliche Lage nicht näher schildern, Du würdest weinen. Für mich und die Kameraden ist es aber ein eisernes "Muß", das bis zum Äußersten durchgehalten wird.<<
30.12.1942
Ostkrieg: Zwei deutsche Wehrmachtssoldaten schreiben am 30. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/109, x266/161-162): >>... Bei uns ist es jetzt sehr kalt, wie etwa voriges Jahr. Nur, daß wir dieses Weihnachten froh sein mußten, daß wir genug Brot zu essen hatten. ...
Wir bekommen sehr selten Post, und dann nur Briefe, Päckchen schon seit Mitte November (keine), so daß ich keine Weihnachtspäckchen und keine warmen Sachen, überhaupt nichts bekommen habe.
Wir sind von den Russen eingeschlossen, so daß alles mit Flugzeugen herangeschafft werden muß. Wir essen zur Zeit meistens nur Pferdefleisch, Büchsenwurst und dünne Suppe. ... So schlecht wie jetzt, ging es mir noch nie in meinem Leben ...
Ich möchte Euch ein frohes Neujahr wünschen ...<<
>>Liebe Irmgard!
... Hoffentlich hast Du das Weihnachtsfest und das neue Jahr gut verbracht, und nicht so wie wir im Bunker und in Erdlöchern, ohne Tannenbaum.
Wir hatten diese Jahr ein trauriges Weihnachtsfest, ohne Post, ohne Tannenbaum, ohne Kerzen, ... nichts haben wir gehabt, was auf Weihnachten hindeuten könnte. ...
Wie oft das Wort Deutschland und Heimat am heiligen Abend gesprochen worden ist weiß ich nicht, aber sehr oft. Ich liege mit einem (Kameraden) im Bunker zusammen, der ist 22 Jahre alt, der Junge hat am heiligen Abend geweint wie ein kleines Kind. Ich sage Dir, uns allen haben die Tränen in den Augen gestanden, als wir hörten, daß es keine Post mehr gibt. ...
So war bei uns das Weihnachtsfest 1942 und ich werde es in meinem Leben nie vergessen. ...
Es grüßt dich herzlich
Dein Theo<<
Ein Arzt der deutschen Wehrmacht schreibt am 30. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/98): >>... Langsam beginnen unsere braven Krieger sehr bedenklich klapprig zu werden; es ist al-

lerhöchste Zeit, daß Entsatz kommt. ... Man stumpft für alles ab und man denkt nur noch ans Essen.<<

31.12.1942

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 31. Dezember 1942 aus Stalingrad (x085/157): >>Meine Lieben!

Manchmal bete ich und manchmal fluche ich über mein Schicksal. Dabei ist alles sinn- und zwecklos.

Wann und wie kommt die Erlösung? Ist es der Tod durch die Bombe oder Granate? ... Dazu kommt die ständige Sehnsucht nach zu Hause, und das Heimweh wird zur Krankheit. Wie kann ein Mensch dies bloß alles ertragen! Sind alle diese Leiden eine Strafe Gottes?

Wenn man mich wegen dieses Briefes vors Kriegsgericht stellt und erschießt, so möchte ich glauben, wäre es für den Körper eine Wohltat.

Ich bin ohne Hoffnung und bitte Euch, weint nicht zu sehr, wenn Ihr die Nachricht bekommt, daß ich nicht mehr bin.<<

Schweiz: Die "Neue Zürcher Zeitung" veröffentlicht am 31. Dezember 1942 einen sowjetischen Bericht über die Kämpfe in Stalingrad (x191/94): >>Im Stadtzentrum von Stalingrad wurde eine umfassende Aktion gegen drei wichtige Häuserblocks eingeleitet, die von den Deutschen zu Festungen ausgebaut worden waren. ... Russische Pioniere erstellten unterirdische Gräben, durch die der Einbruch in die Gebäude möglich wurde. ... Es entspann sich in der Folge ein erbittertes Ringen von Treppe zu Treppe, von Zimmer zu Zimmer. Die deutschen Besatzungen wurden vernichtet (!) oder gefangengenommen.<<

Dezember 1942

Deutsches Reich: Dietrich Bonhoeffer schreibt im Dezember 1942 (x084/146): >>... (Verlorene zehn Jahre? Von christlicher Warte sicher nicht.) Ich glaube, daß Gott uns in jeder Lage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. ...

Es bleibt ein Erlebnis von unvergleichlichem Wert, daß wir die großen Ereignisse der Weltgeschichte einmal von unten, aus der Perspektive der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnten, kurz der Leidenden sehen gelernt haben. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: In einem Memorandum fordert die polnische Exilregierung im Dezember 1942 eine polnische Grenze an der Oder und Neiße sowie eine wesentlich breitere Ostseeküste. Außerdem verlangen die Polen Ostpreußen, das Gebiet der Freien Stadt Danzig und den Rest Oberschlesiens (x035/330).

1942

Ostkrieg: Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Rußlandfeldzug" im Jahre 1942 (x051/508): >>(Rußlandfeldzug) ... Der Rußlandfeldzug des Jahres 1942 begann mit der Kesselschlacht südlich von Charkow (17.-26.5.) und der Zerschlagung der sowjetischen Truppen auf der Krim. Dann trat das deutsche Heer am 28.6. im Süden zur Sommeroffensive an: Die Heeresgruppe B erreichte am 3.7. den Don bei Woronesch; auf der Krim gelang am 1.7. die Eroberung von Sewastopol. Die sowjetische Front wankte, aber die nun erheblich niedrigeren Gefangenenzahlen zeigten, daß der Gegner nicht geschlagen war. In einer zweiten Operationsphase wurde am 23.7. Rostow erobert.

Entgegen der bisherigen Planung bestimmte Hitler (Weisung Nr. 45 vom 23.7.) exzentrische Operationen gegen Stalingrad und zugleich gegen den Kaukasus. Nach Erreichen des Hochkaukasus (Elbrus 22.8.) blieb die Heeresgruppe A am Terek stecken, die Heeresgruppe B erreichte Mitte September Stalingrad und wurde in wochenlange verlustreiche Häuserkämpfe verwickelt.

Im Herbst 42 bot sich die Front dort der Roten Armee förmlich für eine großangelegte Zangenoperation an. Die nördliche und die südliche Flanke hielten je eine italienische, ungarische

und zwei rumänische Armeen mit zusammen 37 Divisionen. Sie traf am 19.11. die volle Kraft sowjetischer Offensiven: Die deutsche 6. Armee wurde mit 250.000 Mann abgeschnitten. Hitler untersagte, nicht zuletzt von Görings Versprechungen einer Luftversorgung verleitet, den noch möglichen Ausbruch. ...<<

Westkrieg: Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über die technische Entwicklung der Flugabwehr im Jahre 1942 (x074/1.149): >>... Internationaler Entwicklungsstand der Flugabwehr: Verwendung automatisch rechnender Kommandogeräte und elektrischer Übertragung der Werte an die Geschütze, Verwendung von Funkmeßgeräten (Radar) zur Ortung, ausgedehnte Flugwarnnetze. Technische Entwicklung der Flugwaffe verurteilt diesen gewaltigen Aufwand zu relativ geringen Erfolgen. Große Bedeutung der Flakgeschütze für den direkten Panzerbeschuß.<<

Anti-Hitler-Koalition: Zu Beginn des Jahres 1942 erteilt der britische Premierminister Churchill dem RAF-Befehlshaber Harris folgenden Befehl (x049/75): >>... Hauptangriffsziel (habe von) nun an die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft (zu sein) ...<<

NS-Regime: Ab 1942 werden alle Häftlinge, die länger als 6 Jahre in Gefängnissen oder Zuchthäusern interniert sind, in die Konzentrationslager "verlagert".

Im Jahre 1942 vereinbaren Himmler und NS-Reichjustizminister Thierack (1889-1946, Selbstmord), weitere Justizgefangene (Sicherungsverwahrte) sowie Juden, Russen, Polen und andere in Konzentrationslager einzuweisen, um sie "durch Arbeit zu vernichten" (x051/326).

Da man während des Krieges ständig mehr Zwangsarbeiter benötigt, gründet die SS im Februar 1942 eigene Wirtschaftsbetriebe, um die KZ-Häftlinge verstärkt in der deutschen Rüstungsindustrie einzusetzen.

Alle Konzentrationslager werden dem neuen SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) unterstellt. Die Leitung erhält SS-Obergruppenführer Oswald Pohl (1892 in Duisburg geboren). Als Chef des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes ist Pohl auch für den Arbeitseinsatz der KZ-Häftlinge verantwortlich.

Rainer Sontowski schreibt später über die "SS-Wirtschaftsunternehmen" des NS-Regimes (x051/556-557): >>SS-Wirtschaftsunternehmen, Konglomerat von mehr als 40 verschiedenen Einzelunternehmungen (meist in der rechtlichen Form von Handelsgesellschaften wie GmbH und AG) mit insgesamt 150 Werken und Betrieben.

Das Kapital für die Unternehmensgründungen entstammte anfangs dem Pflichtsparen der SS-Angehörigen, später vornehmlich privaten Bankkrediten der Dresdner Bank (rund 30 Millionen RM).

Ausgangspunkte der wirtschaftlichen Aktivitäten der SS waren: 1. die von Beginn an vorhandenen Werkstätten in den ab Frühjahr 33 errichteten KZ und 2. persönliche Vorlieben sowie kulturelle und weltanschauliche Ziele Himmlers (u.a. die Gründung der Porzellan-Manufaktur Allach, des Nordland-Verlags und der Gesellschaft zur Förderung und Pflege Deutscher Kulturdenkmäler e.V.). Beide Unternehmensbereiche wurden 1938 dem SS-Verwaltungsamt (ab 1942 SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, WVHA) unterstellt, organisatorisch, personell und wirtschaftlich eingegliedert.

Mit der Errichtung weiterer KZ in den Jahren 1938/39 begannen sich verstärkt wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund zu schieben, wenngleich der gesamten Unternehmensexpansion nie eine durchdachte wirtschaftspolitische Konzeption zugrunde lag.

Die KZ wandelten sich von einem ursprünglich politisch-polizeilichen zu einem Zwangsarbeits-Instrument. Zu den großen SS-Häftlingsunternehmen entwickelten sich die Deutsche Erd- und Steinwerke DEST (mit Steinbrüchen, Granit-, Ziegel-, Kies- und Baustoffwerken nahe den KZ Flossenbürg, Groß-Rosen, Neuengamme u.a.), die Deutschen Ausrüstungswerke (DAW), die die bereits bestehenden SS-Betriebe in den KZ übernahmen, die Deutsche Ver-

suchsanstalt für Ernährung und Verpflegung, deren Ziel die Autarkie im Gewürz- und Heilkräuterbereich war, und die Gesellschaft für Textil- und Lederverarbeitung, die Häftlings- und Truppenkleidung herstellte.
Am 26.7.38 erfolgte der Zusammenschluß aller SS-Wirtschaftsunternehmen zur Dachgesellschaft Deutsche Wirtschaftsbetriebe (DWB). Die Leitung der DWB war identisch mit der Spitze der SS-Administration im späteren WVHA (WVHA-Chef Pohl war zugleich Geschäftsführer der DWB; ebenso wurde die Leitung der einzelnen SS-Wirtschaftsunternehmen von führenden SS-Offizieren des WVHA wahrgenommen).
In den ab 1938/39 von Deutschland annektierten Gebieten (v.a. Sudetenland) und, ab Kriegsbeginn, in den besetzten polnischen Territorien eignete sich die SS dank ihrer einflußreichen politischen Position ein riesiges Vermögen an, als dort jüdische Betriebe "arisiert" und polnische bzw. "feindliche" Betriebe beschlagnahmt wurden (v.a. Keramik- und Möbelfirmen; darüber hinaus Mineralwasserbrunnen, bei denen die SS-Wirtschaftsunternehmen schließlich mit rund 75 % Marktanteil im Deutschen Reich fast ein Monopol besaßen).
Im Generalgouvernement stand die wirtschaftliche Betätigung der SS (Ostindustrie) in engem Zusammenhang mit dem rücksichtslosen Zwangsarbeitereinsatz deportierter jüdischer KZ-Häftlinge (bis zu den Massenvernichtungsmaßnahmen ab 1942/43).
Überhaupt war der Häftlingseinsatz für die SS-Wirtschaftsunternehmen ein zentraler Wirtschaftsfaktor, da die Höhe der an die Reichskasse abzuführenden Entgelte erheblich unter dem Lohnniveau der privaten Wirtschaft lag, die daraufhin erfolgreich wegen unlauteren Wettbewerbs protestierte.
Die zunehmende Verschlechterung der Kriegslage ab 1943 führte zu einer Umstellung vieler SS-Wirtschaftsunternehmen auf die Produktion von Rüstungsgütern, wobei die allgemeine Verknappung im Krieg die wirtschaftliche Expansion der SS-Wirtschaftsunternehmen begünstigte.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Oswald Pohl (x051/447):
>>Pohl, Oswald, geboren in Duisburg 30.6.1892, gestorben in Landsberg am Lech 8.6.1951. SS-Obergruppenführer (21. 4. 42) Marine-Militärbeamter (1918 Zahlmeister), 1926 NSDAP- und 1929 SA-Beitritt.
Wegen seiner organisatorischen Begabung berief Himmler Pohl am 1.2.34 als SS-Standartenführer zum Verwaltungschef im SS-Hauptamt, das die bewaffneten SS-Verbände betreute und für die KZ zuständig war.
Ab Juni 39 in Personalunion Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, baute Pohl die SS-Wirtschaftsunternehmen mit Hilfe aus der Industrie abgeworbener Fachleute rasch aus. Sie wurden am 31.12.42 zum Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt (WVHA) zusammengefaßt und ließen Pohl zu einem der mächtigsten Männer im SS-Staat werden. Er verfügte mit den KZ-Häftlingen über ein unerschöpfliches Sklavenheer: Am 15.8.44 waren 524.286 gemeldet, eine Zahl, die Anfang 45 die 700.000-Grenze überschritt, so daß Pohl Häftlinge zu höchst vorteilhaften Bedingungen noch an die Industrie "vermieten" konnte.
Er besorgte mit der Ausbeutung der KZ-Insassen zugleich Himmlers Auftrag der "Vernichtung durch Arbeit": Die Zahl der bei Zwangsarbeit umgekommenen Häftlinge wird auf 500.000 geschätzt.
Bis Mai 46 konnte Pohl untertauchen, wurde dann aber identifiziert und im Pohl-Prozeß am 3.11.47 zum Tod verurteilt. Er trat während der dreijährigen Haft zum katholischen Glauben über und wurde nach Abweisung aller Gnadengesuche gehängt.<<
Die schwedische Schauspielerin und Sängerin Zarah Leander (1907-1981) singt im Jahre 1942 in dem Film "Die große Liebe" das Lied "Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n" (x846/...):
>>Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n

Und dann werden tausend Märchen wahr.
Ich weiß, so schnell kann keine Liebe vergeh'n,
Die so groß ist und so wunderbar.
Wir haben beide denselben Stern
Und dein Schicksal ist auch meins.
Du bist mir fern und doch nicht fern,
Denn unsere Seelen sind eins.
Und darum wird einmal ein Wunder gescheh'n
Und ich weiß, daß wir uns wiederseh'n!

Wenn ich ohne Hoffnung leben müßte,
Wenn ich glauben müßte, daß mich niemand liebt,
Daß es nie für mich ein Glück mehr gibt
Ach, das wär' schwer.
Wenn ich nicht in meinem Herzen wüßte,
Daß du einmal zu mir sagst: Ich liebe dich,
Wär' das Leben ohne Sinn für mich,
Doch ich weiß mehr:
Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n
Und dann werden tausend Märchen wahr.

Keinem ist mein Herz so gut gewesen
Wie dem Einem, der mich jetzt verlassen hat,
Der für mich nicht einen Gruß mehr hat,
Der mich vergaß.
Könnt' er jetzt in meinen Augen lesen,
Was ich fühle, dann würd' alles anders sein.
Ewig kann doch nicht verloren sein,
Was ich besaß.
Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n
Und ich weiß, daß wir uns wiederseh'n!<<

Schweden: Die schwedische Zeitung "DAGPOSTEN" berichtet im Jahre 1942 über den sowjetischen Chefhetzer Ilja Ehrenburg (x046/154-155): >>Ehrenburg hält alle Rekorde in intellektuellem Sadismus. Wozu diese schweinische Lüge noch widerlegen und nachweisen, daß Ehrenburg den Deutschen Dinge nachsagt, die bei den Rotarmisten gang und gäbe sind. ...<<

UdSSR: Bis 1942 werden etwa 10,0-12,0 Millionen Menschen in den Arbeits- und Straflagern Nordrußlands und Sibiriens inhaftiert (x061/467), die trotz des verlustreichen deutsch-sowjetischen Ostkrieges weiterhin von rund 1,0 Millionen Aufsehern bewacht werden (x026/-20).

1943

> Rebellion gegen Tyrannen ist Gehorsam zu Gott.
> *Thomas Jefferson (1743-1826, nordamerikanischer Politiker)*

01.01.1943

Ostkrieg: Hitlers Tagesbefehl vom 1. Januar 1943 an die deutschen Soldaten lautet (x085/46-47): >>... Gnade Gott Europa, wenn das jüdisch-bolschewistische Komplott gelingen würde. Europa wäre endgültig verloren, in ihm aber liegt eure Heimat, meine Soldaten für die ihr kämpft.<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 1. Januar 1943 bekannt (x140/415): >>Im Te-

rekgebiet, in Stalingrad und im großen Donbogen erlitt der Feind bei der Fortsetzung seiner vergeblichen Angriffe wieder hohe Verluste und verlor 33 Panzer. ...<<
Zwei deutsche Wehrmachtssoldaten schreiben am 1. Januar 1943 aus Stalingrad an ihre Frauen (x085/99): >>... Bei uns sieht es sehr traurig aus und unsere Stimmung ist auf den Nullpunkt gesunken.<<
>>... Unsere Lage wird immer schwieriger. Wir sind einfach fertig. Wenn nicht bald etwas geschieht, gehen wir alle drauf.
Wir verlieren bereits den Mut. Denn man hat uns Hilfe von außen versprochen, aber das Schicksal will es anders.<<
Ein deutscher Wehrmachtssoldat der 6. Armee schreibt in seinem letzten Brief an seinen Vater, einen Pastor (x149/99): >>Ich habe Gott gesucht in jedem Trichter, in jedem zerstörten Haus, an jeder Ecke, bei jedem Kameraden, wenn ich in einem Loch lag, und am Himmel. Gott zeigte sich nicht, wenn mein Herz nach ihm schrie.
Die Häuser waren zerstört, die Kameraden so tapfer oder so feige wie ich, auf der Erde war Hunger und, vom Himmel kamen Bomben und Feuer, nur Gott war nicht da.
Nein, Vater, es gibt keinen Gott ...<<
NS-Regime: Hitler erklärt während seiner Rundfunkansprache am 1. Januar 1943 (x033/327): >>... Zum vierten Mal zwingt mich das Schicksal, den Neujahrsaufruf im Kriege an das deutsche Volk zu richten. In diesen vier Jahren ist aber auch dem deutschen Volke klargeworden, daß es in diesem Kampf, der uns, wie so oft in der deutschen Geschichte, von den habgierigen alten Feinden aufgezwungen worden war, wirklich um Sein oder Nichtsein geht ...
Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörter Block in Europa bestehen wird ...
Die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates wird in diesem gewaltigsten Kampf der Weltgeschichte nun von zwei Gesichtspunkten aus bestimmt.
Dem einen: wir haben weder Frankreich noch England oder gar Amerika irgend etwas getan, wir haben von diesen Ländern nichts verlangt, was einen Anlaß zu diesem Krieg hätte geben können.
Ja selbst jeder Friedensvorschlag im Krieg wurde von den internationalen Kriegsverbrechern schroff zurückgewiesen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt. So hat man uns, wie vor 25 Jahren, nicht nur formal den Krieg erklärt, sondern den Kampf aufgezwungen.
Dem anderen: wir sind, nachdem der Krieg nicht vermeidbar war, entschlossen, ihn mit dem ganzen Fanatismus zu führen, dessen wir Nationalsozialisten fähig sind. Wir sind vor allem gewillt, ihn bis zu einer endgültigen und klaren Entscheidung zu führen, so daß uns und unseren Nachkommen eine Wiederholung dieser Katastrophe in Zukunft erspart bleiben wird.<<
Polen: Die polnische Untergrundzeitschrift "Gwardzista" berichtet am 1. Januar 1943 (x067/-145): >>Der Besatzer siedelt in der Umgebung von Lublin systematisch ganze Dörfer und Kreise aus. Ein Teil wird zur Arbeit abtransportiert, ein Teil bleibt als Knecht für die deutschen Kolonisten, die hierher kommen sollen. Ein erheblicher Teil ist zur "vollständigen Beseitigung" bestimmt – anders gesagt für den Tod.
Die unglückliche Bevölkerung leistet nicht selten verzweifelten Widerstand, verbrennt ihre Hütten, vernichtet ihr Hab und Gut, es gab Fälle der Vernichtung der Begleitmannschaft und der Flucht aus dem Zug. Diese heldenhaften Formen der Selbstverteidigung halten die Verbrecher nicht auf. Die Nazihenker liquidieren die Juden, und jetzt haben sie schließlich im ganzen Land damit begonnen, die Polen mit derselben Methode zu liquidieren.
... Die einzige Form der Verteidigung ist, den Feind anzugreifen und das Leben sowie die

Verwaltung in den bedrohten Gebieten zu desorganisieren. Die Zerstörung des Nachrichten- und Verkehrswesens, der Ämter, die erbarmungslose Bekämpfung der Besatzer - das ist die einzige Möglichkeit, die entsetzliche Aktion zur Vernichtung der Polen zu beenden.<<

03.01.1943

Ostkrieg: Drei deutsche Wehrmachtssoldaten schreiben am 3. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/98): >>... Wenn Ihr mich und auch alle anderen Kameraden sehen würdet, Ihr könntet denken, der Tod steht vor Euch.<<

>>... Von den 380 Mann, die so stolz ausrückten, sind noch 100 Gestelle aus Haut und Knochen vorhanden. Wir Überlebenden können kaum noch laufen vor Hunger und Schwäche.<<

>>... Rußland ist mit einem eisernen kalten Sarg zu vergleichen, auf dem der Deckel noch nicht verlötet ist, weil man von Zeit zu Zeit Gelegenheit hat, ihn etwas zu lüften. ... Kann man es den Jungens noch übelnehmen, daß langsam alles in Sturheit einherwankt?

Verzweiflung ist auch ein großer Feind der Truppe, doch Feind Nr. 1 ist und bleibt der Hunger!, er tut so weh, daß wir die toten Russen nach Brot durchsuchen und oftmals bei ihnen auch Erbsenmehl finden, das wir in Wasser ohne Salz ... kochen. Nun kannst Du Dir vorstellen, wie groß der Hunger ist.<<

04.01.1943

Ostkrieg: Drei deutsche Wehrmachtssoldaten schreiben am 4. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/111,113,154): >>... Ich habe jetzt schon sieben Wochen keine Post mehr von Dir bekommen. Es ist zum Verzweifeln. Ihr ahnt vielleicht daheim, was mit uns los ist. Es soll nicht sein, daß wir davon etwas in die Heimat schreiben, aber da kümmert sich keiner mehr drum. ... Jeden Tag ein paar Eßlöffel Wasserbrühe und bis vor ein paar Tagen 2 Scheiben Brot. Als Neujahrsüberraschung gibt es jetzt nur noch eine. Wenn es noch ein paar Wochen so weitergeht, sind wir vollkommen fertig. ...

Die schöne Taschenuhr ist nun auch weg. Von jetzt ab brauchst Du nichts mehr zu schicken, es kommt ja doch nichts an. ...

Sei nun recht herzlich gegrüßt und laßt den Kopf nicht hängen. Viele Grüße an Papa und alle anderen. ...<<

>>... Hier ist noch alles beim Alten. Sehr wenig zum Essen und kaltes Wetter. Heute Mittag hatte ich nur eine dünne Suppe und damit muß ich bis Morgen auskommen. Das ist immer eine lange Zeit. Mein Magen dreht sich wie eine Mühle. ... Der Hunger ist zu toll. Ein Stückchen trockenes Brot schmeckt wie Kuchen. Man hat nur nicht jeden Tag was. Könnte ich doch nur jetzt zu Hause sein, am Tisch sitzen und trockenes Brot essen. Mehr wollte ich gar nicht.

Hoffentlich kommen bald bessere Zeiten. ... Wann mag aber der Tag kommen? Man muß eben aushalten, und darf den Kopf nicht hängen lassen.<<

>>... Ob zu Hause oder im Feld, wenn die Stunde da ist, müssen wir gehen, ob wir wollen oder nicht. Es sind ja so viele, die dasselbe Schicksal trifft.<<

USA: Im US-Magazin "Peabody Magazine" wird am 4. Januar 1943 der Aufsatz "Breed War Strain out of Germans" des nordamerikanischen Harvard-Professors Earnest Albert Hooton (1887-1954, Anthropologe) abgedruckt.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über diesen Vorschlag des nordamerikanischen Harvard-Professors Hooton (x025/124-125): >>In seinem PM-Aufsatz "Breed War Strain out of Germans" schlägt der Anthropologe vor, frei nach Mendels Gesetzen die deutsche "Aggressivität" aus dem Volk herauszuzüchten.

Dieses Ziel könne erreicht werden, indem man Angehörige der alliierten Besatzungstruppen zu Ehen mit deutschen Frauen ermutige und außerdem die Einwanderung nicht-deutscher Menschen, vor allem nicht-deutscher Männer, nach Deutschland fördere. Das Gros der ehemaligen Wehrmacht solle währenddessen mindestens 20 Jahre lang im Ausland Zwangsarbeit leisten.

Auf diese Weise ließe sich die Zahl der reinrassigen Deutschen ("pure Germans") und damit die kriegerische Erbanlage der Mitteleuropäer in absehbarer Zeit drastisch reduzieren.<<

07.01.1943

Ostkrieg: Ein Militärarzt der deutschen Wehrmacht schreibt am 7. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/115): >>Kaum eine irdische Hoffnung mehr, den sicheren Tod vor Augen oder ein Schrecken ohne Ende in Gefangenschaft, irgendwo im Raum aller Unbarmherzigkeit. ...
Anfängliche Hoffnung auf eine baldige Wende hat sich zerschlagen, wir wissen, daß wir noch lange aushalten müssen. So weit es menschenmöglich ist, ist es mir bisher gelungen, innerlich aufrecht zu bleiben und nicht drohenden Verzweiflungsgedanken zu verfallen. Wir haben uns tief in die Erde eingegraben ...
Du ahnst nicht, was diese dunkelste Zeit für ein Menschenleben bedeutet ...<<

08.01.1943

Ostkrieg: In Stalingrad lehnt Generaloberst Paulus am 8. Januar 1943 befehlsgemäß eine sowjetische Kapitulationsaufforderung ab.

09.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 9. Januar 1943 bekannt (x140/420): >>Zwischen Kaukasus und Don, bei Stalingrad und im Dongebiet halten die schweren Kämpfe an. Die erbittert angreifenden Sowjets wurden überall zurückgeschlagen. Die an vielen Stellen sofort zum Gegenstoß antretenden deutschen Truppen fügten dem Gegner hohe blutige Verluste zu und vernichteten zahlreiches Kriegsmaterial. ...<<

10.01.1943

Ostkrieg: Am 10. Januar 1943 beginnt die sowjetische Offensive der "Don-Front" (Generaloberst Rokossowski) gegen den Stalingrad-Kessel.
Für die Zerschlagung der eingeschlossenen Truppen setzen die sowjetischen Belagerer über 600.000 Soldaten, ca. 62.000 Geschütze und Granat- bzw. Raketenwerfer sowie ca. 5.000 Panzer ein. Die abgekämpften deutschen Truppen werden von den ausgeruhten, schwerbewaffneten sowjetischen Armeen in den folgenden Tagen ständig weiter zurückgedrängt.
Tagein und tagaus bombardiert die sowjetische Luftwaffe den "Kessel" von Stalingrad, während die sowjetische Artillerie die deutschen Verteidigungsstellungen systematisch in "Grund und Boden" schießt. Täglich fallen etwa 1.000-2.000 deutsche Soldaten im Kampf, erfrieren oder verhungern.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 10. Januar 1943 bekannt (x140/420): >>Die Abwehrschlacht im Süden der Ostfront geht in unverminderter Heftigkeit weiter. Alle Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. ... In Stalingrad örtliche Stoßtrupptätigkeit, Jagdflieger schossen ohne eigene Verluste 12 Sowjetflieger ab. ...<<
Das Stalingrader OKW-Kriegstagebuch berichtet am 10. Januar 943 (x073/205): >>... Der augenblickliche tägliche Verpflegungssatz für die 6. Armee besteht aus 75 g Brot, 200 g Pferdefleisch einschließlich Knochen, 12 g Fett, 11 g Zucker und einer Zigarette.<<
Ein deutscher Generalstabsoffizier berichtet aus dem Kessel von Stalingrad (x069/186): >>Anfang Januar war das letzte Stück Brot ausgegeben worden. Die Feldküchenverpflegung hatte aufgehört. Aus Krähen und gefrorenem Pferdefleisch kochte man "Kraftbrühe". Aus Motorenöl und Fußpuder, Sägemehl oder geraspeltem Holz von Eisenbahnschwellen wurden Suppen fabriziert. Neben dem Hunger zehrten 40 Grad Kälte und eine grauenvolle Steppenruhr an den Kräften. ...<<
Kurt Zeitzler (1895-1963, seit September 1942 Generalstabschef des Heeres) bestätigt später, daß man im OKH sehr wohl wußte, wie die deutschen Soldaten in Stalingrad leiden mußten (x085/32): >>... Für den einfachen Soldaten war jeder Tag, Hunger Not, Entbehrungen, Strapazen, bittere Kälte, seelische Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit, Angst vor dem Verhungern und Erfrieren, Furcht vor Unbeweglichkeit durch Verwundung oder Krankheit, Verzweif-

lungsmut, Antipathie je nach Veranlagung, Temperament und Stärke der Nerven, immer aber Kampf, Kampf, nie Rast, nie Ruhe und immer die Aussicht auf noch größere Schrecken.
Ein Schrecken ohne Ende. ...<<

11.01.1943

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 11. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/155): >>Mutter, ich bin so schlapp und müde. Gut ist, daß du mich nicht in dem Elend siehst. Du kannst mir ja doch nicht helfen. ...<<

12.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 12. Januar 1943 bekannt (x140/421): >>Zwischen Kaukasus und Don, im Raum von Stalingrad und im Dongebiet griff der Feind unter erneutem Einsatz starker Kräfte an den bisherigen Schwerpunkten an. Er wurde in erbitterten Kämpfen, zum Teil im Gegenstoß, zurückgewiesen und verlor 63 Panzerkampfwagen, 45 allein bei Stalingrad. ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 12. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/123): >>... Die Hoffnung auf Befreiung schwindet immer mehr. Liebling die Zeit ist knapp, und ich bin todmüde. Die ganze Nacht nicht geschlafen, und wer weiß wie es heute wieder wird. So was zu erleben, hätte ich nie geglaubt ...
Meine Lieben Alle! Ich wundere mich nur, wie ich es aushalte. Hoffentlich kommt ... der Tag der Befreiung.
Der liebe Gott hat mich ja bis jetzt beschützt. Hoffentlich auch weiterhin.<<

13.01.1943

Ostkrieg: Zwei Wehrmachtssoldaten schreiben am 13. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/-125,156): >>... Sicher wartet Ihr schon sehnsüchtig auf ein Lebenszeichen, und so will ich Euch eines senden. Vielleicht ist es vorläufig das letzte. Wir wollen uns nichts vormachen, denn wir befinden uns in einer sehr unangenehmen Lage, die Lage scheint aber nicht hoffnungslos.
Ich vertraue auf Gott und alle guten Geister, daß wir aus dem Mist noch herauskommen. Wenn nicht, so wißt Ihr, wo ich bin und braucht Euch um mich nicht mehr zu sorgen.
Ich weiß, daß diese Zeilen Dir schwere Stunden des Wartens bringen werden, aber es ist besser, Du weißt, wie es aussieht.
Wie gesagt, lasse ich aber die Hoffnung noch nicht sinken, denn noch bin ich gesund und munter und habe noch einige Schuß im Lauf. ...
Also mein Liebling und (mein) Junge, bleibt stark und verzweifelt nicht. Ich kann es auch nicht, es geht um unser Vaterland und um Euer Leben.<<
>>... Bitte trauere und weine nicht um mich, wenn Du dieses, mein letztes Lebenszeichen erhältst.<<

Niederlande: Die 14jährige Anne Frank notiert am 13. Januar 1943 in ihrem Tagebuch (x191/97): >>Tag und Nacht werden die armen Menschen weggeschleppt und dürfen nichts mitnehmen als einen Rucksack und etwas Geld. ... Es kommt vor, daß Kinder, die von der Schule nach Hause kommen, ihre Eltern nicht mehr vorfinden, oder daß Frauen, die Besorgungen gemacht haben, bei der Rückkehr vor der versiegelten Wohnung stehen, die Familie ist inzwischen weggeführt.<<

14.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 14. Januar 1943 bekannt (x140/423): >>Zwischen Kaukasus und Don und im Dongebiet scheiterten die fortgesetzten Angriffe der Sowjets unter Verlust von 26 Panzerkampfwagen. Im Raum von Stalingrad wehrten die deutschen Truppen starke Infanterie- und Panzerangriffe in heldenhaften schweren Kämpfen ab. ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 14. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/120): >>...

Am 14.1.1943 setzte der Russe zum Großangriff an. Wir hatten eine ehemalige Russenstellung besetzt. Hier rannte der Gegner vergebens an. Wegen Munitionsmangel durften wir nur auf nahe Entfernung das Feuer aufnehmen.
Bei einem dieser Angriffe bin ich gegen 13 Uhr von einem russischen Schützen durch Bauchdurchschuß verwundet worden. Der Obergefreite K. und der Gefreite R. haben mich unter Einsatz ihres Lebens auf einer Zeltbahn ziehend 2 km rückwärts gebracht. Mit mehreren Verwundeten bin ich auf einen LKW verladen und in Richtung Flugplatz geschafft worden.
3 km vor unserem Ziel ging der Sprit aus; der Wagen mußte auf Befehl gesprengt werden. Die Verwundeten waren ihrem Schicksal überlassen. Kriechend habe ich den Weg bis zum Flugplatz zurückgelegt. Es war hierüber Nacht geworden.
In einem großen Zelt erhielt ich die erste ärztliche Hilfe. Durch Bombenhagel russischer Flugzeuge wurden mehrere Verwundtetenzelte getroffen oder weggefegt. Um 3.00 Uhr morgens bin ich mit einer "Ju 52" aus dem Kessel geflogen.<<
Anti-Hitler-Koalition: In Casablanca treffen sich am 14. Januar 1943 US-Präsident Roosevelt und der britische Premierminister Churchill zu einer Konferenz.
Im Verlauf dieser Konferenz (14.01.-25.01.1943) fordert Roosevelt die bedingungslose Kapitulation (Unconditional surrender) der Deutschen.

15.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 15. Januar 1943 bekannt (x140/423):
>>Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront halten in unverminderter Heftigkeit an. Im Raum von Stalingrad verteidigen sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 35 bei Stalingrad. ...<<
Das Stalingrader OKW-Kriegstagebuch berichtet am 15. Januar 1943 (x073/205): >>... In Stalingrad, wo die Truppe mangels Munition z.T. mit der blanken Waffe kämpfen muß, wurde die Front ... zurückverlegt.<<
Drei deutsche Wehrmachtssoldaten schreiben am 15. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/-129,153,154): >>... Die Kälte und der Hunger zermürben den besten Soldaten. Genau wie im vorigen Jahr häufen sich die Fälle von Fuß- und Fingererfrierungen.
Der Russe ... fordert uns jeden Tag ... auf, uns zu ergeben, da unsere Lage aussichtslos sei. ... Ich esse nur noch einmal am Tag und zwar mittags. Wenn ich mein Wassersüppchen gelöffelt habe, wird gleich das Stückchen Brot mit Wurst und Butter hinterher gegessen. Dann warte ich wieder sehnsüchtig auf den nächsten Mittag.
Ich möchte bloß wissen, was wir verbrochen haben, daß wir dieses ganze Elend so grausam durchkosten müssen. Ihr werdet jetzt sicher schon geschlachtet haben, und wenn ich mir vorstelle, davon jetzt etwas essen zu können, könnte ich verrückt werden. Ich ... (stelle) mir sooft in Gedanken ein gutes Essen vor, aber dann bekommt man bloß noch mehr Kohldampf. ...<<
>>... Sollte es das Schicksal anders wollen, so sei nicht traurig, wir haben es, sei stolz darauf, für Dich, für die Heimat getan.<<
>>... Mama, brauchst aber keine Angst zu haben, der Kessel ist groß, sind mindestens 200.000 Menschen drin.<<

16.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 16. Januar 1943 bekannt (x140/423a):
>>... Im Raum von Stalingrad schlugen unsere Truppen, die dort seit Wochen in heldenmütigem Abwehrkampf gegen den von allen Seiten angreifenden Feind stehen, auch gestern starke Angriffe feindlicher Infanterie- und Panzerverbände unter großen Verlusten für die Bolschewisten ab. Führung und Truppe geben damit wiederum ein leuchtendes Vorbild heroischen deutschen Soldatentums. ...<<

17.01.1943

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 17. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/154): >>... Man wird oft so gleichgültig, es blieb manch einer in seinem Loch liegen, dem es gleich war, ob früher oder später zu sterben, denn es wird einem hier ja so leicht gemacht.<<

Ein deutscher Leutnant der Luftwaffe berichtet am 17. Januar 1943 über die chaotischen Verhältnisse auf dem Flugplatz Gumrak in Stalingrad (x085/34): >>Am 17.1.1943 flog ich als Kettenführer mit drei He 111 nach Gumrak. ...

Ich lud die Verpflegung aus. Die vorbeikommende Truppe stürzte sich auf die ausgeladenen Brote und Konserven. Ein Versuch, mit der Waffe in der Hand die Soldaten zurückzudrängen, mißlang.<<

18.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 18. Januar 1943 bekannt (x140/424): >>... Die unter schwierigsten Bedingungen kämpfenden deutschen Truppen im Raum von Stalingrad hielten in zäher Ausdauer und verbissenem Kampfwillen weiteren starken Angriffen stand. ...<<

NS-Regime: Am 18. Januar 1943 wird der erste Entwurf des Volksgesetzbuches vorgestellt. In den Grundsätzen des völkischen Gemeinschaftslebens heißt es (x033/333): >>... 1. Oberstes Gesetz ist das Wohl des deutschen Volkes.

2. Deutsches Blut, deutsche Ehre und Erbgesundheit sind rein zu halten und zu wahren. Sie sind die Grundkräfte des deutschen Volksrechts.

3. Die Ehe als Grundlage des völkischen Gemeinschaftslebens steht unter dem besonderen Schutz der Rechtsordnung. Sie soll sich als vollkommene Lebensgemeinschaft der Ehegatten bewähren und dem höheren Ziel der Erhaltung und Mehrung von Art und Rasse dienen.

4. Die Kinder sind das kostbarste Gut der deutschen Volksgemeinschaft. In der Jugend erblikken Partei und Staat die Zukunft des deutschen Volkes.

5. Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder im nationalsozialistischen Geist leiblich und sittlich zum Dienste am Volk zu erziehen. Partei und Staat stehen ihnen mit ihren Erziehungs- und Zuchtmitteln zur Seite.<<

19.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 19. Januar 1943 bekannt (x140/425): >>... Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigen sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes. ...<<

Das Stalingrader OKW-Kriegstagebuch berichtet am 19. Januar 1943 (x073/205): >>... In Stalingrad ist infolge unzureichender Versorgung die Verpflegungsausgabe lahmgelegt ...<<

Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 19. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/152): >>... Der Russe hat den Ring noch enger eingedrückt, wir können nicht mehr weg, ... entweder Gefangenschaft oder Tod.<<

Ein deutscher Oberfeldwebel der Luftwaffe berichtet am 19. Januar 1943 über die chaotischen Verhältnisse auf dem Flugplatz Gumrak in Stalingrad (x085/34): >>... Verwundetenfürsorge nicht organisiert. Leichtverwundete stürmten ausrollende Flugzeuge, ohne Entladung abzuwarten. Dabei Verletzte durch Lattenschläge, einem Offizier anscheinend sämtliche Finger der einen Hand abgeschlagen, ein Mann getötet.<<

Der deutsche Schriftsteller Theodor Plievier (1892-1955) berichtet später in seinem Roman "Stalingrad" über die dramatische Flucht mit den letzten Transportflugzeugen (x085/124-125): >>... Die Transportmaschinen ... schwebten an. ... Und Hunderte humpelten und stolperten, so schnell sie konnten, von den Verwundetenzelten zum Flugplatz. ...

Auf dem Schnee Hunderte von Füßen, von Fetzen, Decken, Zeltleinwand umwickelt, schlurfende Füße. Und da waren andere, welche schneller waren, welche die Haufen der Fuß- und

Halblädierten durchbrachen und mit geweiteten flackernden Augen, mit aufgerissenen Mäulern, mit geblähten Nasen, keuchend näherkamen. Und nicht die Überrannten und Niedergetretenen – die lagen mit dem Gesicht im Schnee – jene, die zu langsam waren und zurückblieben erfüllten die Luft mit Geschrei. ...
Versprengte, Verwundete, Sanitätsträger, Soldaten, Offiziere, alle drängten und stießen ... in das Flugzeug hinein. Und der Raum bot doch nur Platz für 20 Mann, dazu war der mitgebrachte Proviant erst zur Hälfte ausgeladen.
Der Flugzeugführer hatte keine Wahl – ohne Hilfe, ohne Zeit, der Nebel stieg – kletterte er an seinen Platz. Motor und Propeller liefen. Schnee wurde aufgepflügt. Propellergeheul. Aufheulen der zurückfallenden Menge. Die Kabinentür stand offen. Arme, Beine, Körper hingen heraus. Zweimal schlug die überladene Maschine an den Boden zurück, dann hob sie sich schwerfällig in die Luft. ...<<

20.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 20. Januar 1943 bekannt (x140/425): >>... Die Verteidiger des Raumes von Stalingrad wehrten trotz harter Entbehrungen unerschüttert sämtliche Angriffe der Sowjets ab. ...<<
Das Stalingrader OKW-Kriegstagebuch berichtet am 20. Januar 1943 (x073/205): >>... Die letzten Pferde werden geschlachtet ...<<
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 20. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/157): >>... Ich nehme Abschied von Dir, weil die Entscheidung seit heute morgen gefallen ist. Es kann noch ein paar Tage oder Stunden dauern. ...
Ich schreibe Dir mit schwerem Herzen diese Zeilen. ... Ich habe keine Angst vor dem, was kommt.<<

21.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 21. Januar 1943 bekannt (x140/426): >>... Die deutschen Truppen im Raum von Stalingrad setzten den andauernden Anstrengungen des Feindes, die Verteidigungsfront einzudrücken, weiter äußersten Widerstand entgegen und schlugen massiert vorgetragene Angriffe in erbitterten Kämpfen ab. ...<<
Ein deutscher Wehrmachtssoldat schreibt am 21. Januar 1943 aus Stalingrad (x085/154): >>... Es wird gekämpft bis zur letzten Patrone, in Gefangenschaft gehe ich nicht. ... Ja, wenn es Franzosen, Amerikaner oder Engländer wären, aber bei den Russen weiß man nicht, ob eine freiwillige Kugel nicht besser wäre.<<

22.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 22. Januar 1943 bekannt (x140/427): >>... Die vom Gegner eng umschlossene und dem starken feindlichen Druck hartnäckig Widerstand bietende deutsche Kräftegruppe in Stalingrad hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit weit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets zu bestehen. Trotz heldenmütiger Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen feindlichen Einbruch von Westen her nicht verhindern, was zu einer Zurücknahme der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzerkampfwagen der Sowjets vernichtet. ...<<

23.01.1943

Ostkrieg: Die Sowjets fordern Generaloberst Paulus am 23. Januar 1943 wieder zur Übergabe auf.
Angesichts der aussichtslosen Lage und da in Stalingrad die Munition zu Ende geht, fordert Generaloberst Paulus am 23. Januar 1943 telegrafisch Hitlers Kapitulationsgenehmigung (x073/205): >>Die durch Kälte, Hunger, Seuchen verursachten Leiden der Truppe sind nicht mehr zu ertragen. Eine Fortsetzung des Kampfes unter solchen Bedingungen geht über Menschenkraft hinaus ...<<

Hitlers Funkspruch lautet jedoch erneut (x033/335): >>Verbiete Kapitulation!
Die Armee hält ihre Position bis zum letzten Soldaten und zur letzten Patrone und leistet durch ihr heldenhaftes Ausharren einen unvergeßlichen Beitrag zum Aufbau einer Abwehrfront zur Rettung des Abendlandes.<<
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 23. Januar 1943 bekannt (x140/428): >>... Die Verteidiger von Stalingrad leisteten während des ganzen gestrigen Tages in heroischem Ringen stark überlegenem Feind Widerstand, 20 Panzer wurden im Nahkampf vernichtet. Ein tiefer feindlicher Einbruch in die Verteidigungsfront wurde unter Aufbieten aller Kräfte aufgefangen. ...<<
Das Stalingrader OKW-Kriegstagebuch berichtet am 23. Januar 1943 (x191/93): >>Die gestern abend von General Zeitzler gestellte Frage, ob der 6. Armee nunmehr die Genehmigung zur Kapitulation gegeben werden könne, ist vom Führer verneint worden.
Die Armee soll bis zum letzten Mann weiterkämpfen, um Zeit zu gewinnen. Auf einen dementsprechenden Funkspruch des Führers an die 6. Armee hat Generaloberst Paulus geantwortet: "Ihre Befehle werden ausgeführt, es lebe Deutschland."<<

24.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 24. Januar 1943 bekannt (x140/428): >>... Bei Stalingrad hat sich die Lage durch den weiteren Einbruch starker feindlicher Massen von Westen her verschärft. Trotzdem halten die Verteidiger immer noch ungebrochen als leuchtendes Beispiel besten deutschen Soldatentums den immer mehr verengten Ring um die Stadt. Sie fesseln durch ihren heldenhaften Einsatz starke feindliche Kräfte und unterbinden nun schon seit Monaten den feindlichen Nachschub an einem seiner wichtigsten Punkte. ...<<

25.01.1943

Ostkrieg: Trotz erbitterter Gegenwehr überrennen sowjetische Truppen am 25. Januar 1943 die deutschen Linien und zerbrechen den Kessel von Stalingrad in 2 Teile.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 25. Januar 1943 bekannt (x140/429): >>... In Stalingrad heftet die 6. Armee in heldenhaftem und aufopferndem Kampf gegen erdrückende Übermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen. Verbände der rumänischen 20. Infanteriedivision und 1. Kavalleriedivision schlagen sich mit ihren deutschen Kameraden bis zum Letzten und nehmen in vollem Maße an diesem Ruhme teil. ...<<
Ein deutscher Generalstabsoffizier berichtet am 25. Januar 1943 aus dem Kessel von Stalingrad (x069/186): >>Am 25. Januar war noch einmal in fieberhafter Eile eine Ju 52 mit Verwundeten beladen worden. Russische Infanterie stürmte schon schießend über das Rollfeld auf die Beladeplätze zu. Um der Gefangenschaft noch in letzter Minute zu entgehen, stürzten sich Leichtverwundete auf diese einzige Maschine und versuchten, sich draußen an Rumpf und Fahrgestell festzuklammern. Das Flugzeug kam nicht vom Boden weg. ...<<
Anti-Hitler-Koalition: Während der Konferenz von Casablanca (14.01.-25.01.1943) vereinbaren Roosevelt und Churchill, auf Sizilien zu landen.
Bei der abschließenden Presseerklärung verkündet Roosevelt am 25. Januar 1943, daß nur noch die vollständige militärische und staatlich-politische Kapitulation - "Unconditional Surrender" - der Deutschen in Frage kommen würde (x069/188). Jeder Waffenstillstand (auch mit einer "neuen" deutschen Regierung, nach einem Sturz Hitlers) wird damit strikt ausgeschlossen (x041/123).
Für das NS-Regime und den deutschen Widerstand ist es jetzt endgültig zu spät, den Krieg durch politische Lösungen zu beenden. Diese vollständige militärische und staatlich-politische Kapitulationsforderung verlängert den Zweiten Weltkrieg unnötig, fordert unzählige sinnlose Opfer und unterstützt letzten Endes Stalins Expansionspläne. Die bedingungslose Kapitulationsforderung der westlichen Alliierten wird von der NS-Propaganda bis zum Kriegsende unermüdlich eingesetzt, um den Durchhaltewillen und die Kampfbereitschaft der Deutschen zu

steigern.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die Konferenz in Casablanca (x051/100): >>Casablanca, marokkanische Hafenstadt, in der vom 14.1.-25.1.43 die Regierungschefs der USA (Roosevelt) und Englands (Churchill) konferierten; Stalin war wegen der sowjetischen Winteroffensive bei Stalingrad unabkömmlich; hinzugezogen waren die alliierten Stabschefs.
Gegen den sowjetischen Wunsch nach einer 2. Front in Frankreich zur Entlastung der Roten Armee setzte Churchill den Vorrang einer Landung auf Sizilien durch, eine Invasion in Frankreich wurde vage für den Herbst 43 in Aussicht gestellt.
Besonderes Gewicht erhielt die Konferenz von Casablanca durch die erst nach Beendigung der Gespräche von Roosevelt aufgestellte Forderung nach Bedingungsloser Kapitulation der Achsenmächte. Am Rand der Konferenz gelang eine vorübergehende Aussöhnung der rivalisierenden französischen Generale Giraud und de Gaulle.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Bedingungslose Kapitulation" (x051/64): >>Bedingungslose Kapitulation (englisch unconditional surrender), erstmals auf der Konferenz von Casablanca am 24.1.43 erhobene alliierte Forderung, nach der die Feindseligkeiten gegen die Achsenmächte nur eingestellt werden sollten, wenn diese ihr militärisches und politisches Schicksal völlig in die Hände der Sieger legten.
Diese Forderung nach Globalvollmacht, von der Sowjetunion am 1.5.43 ausdrücklich übernommen, war völkerrechtlich problematisch, stieß selbst in westlichen Militärkreisen auf Kritik, lieferte der nationalsozialistischen Propaganda für den totalen Krieg Munition und erschwerte die Lage des deutschen Widerstands.
Hauptvertreter einer Bedingungslosen Kapitulation war US-Präsident Roosevelt, der sich allen Modifizierungsvorschlägen widersetzte und am Konzept des "total victory" festhielt. Die Kapitulationsurkunden vom 7./8.5.45 und das Potsdamer Abkommen sind davon geprägt.<<
Der deutsche Historiker Günter Moltmann (1926-1994) schreibt später über die bedingungslose Kapitulationsforderung der westlichen Alliierten (x245/464-465): >>... Man kann sagen, daß Unconditional Surrender ein ausgesprochenes Kriegsziel, nicht aber ein Friedensziel war.
Es enthielt keine konkreten Richtlinien für die zukünftige Politik, sondern hatte einen rein formalen Charakter.
Es bildete nur den Rahmen für die Zukunftsgestaltung, die ebensowohl konstruktiv als auch destruktiv sein konnte, denn die Art der Friedensregelungen, zu denen das Prinzip nur die Grundvoraussetzung war, blieb völlig offen. Aber auch in seiner Eigenschaft als formale Grundlage einer späteren Politik war es von wesentlicher Bedeutung, und zwar in doppelter Hinsicht.
Zunächst betraf es den Gegner als Partner bei der Liquidierung des Kriegszustandes und bei der Festlegung einer Nachkriegsordnung. In diesem Sinne war es ausgesprochen negativ. Es implizierte die Nichtanerkennung des Gegners als Verhandlungspartner und negierte damit jegliche gemeinsame Ebene, die zwischen den kriegsführenden Parteien außerhalb der kriegerischen Gesellschaft in menschlichen oder geistigen Bereichen noch bestehen konnte.
Die Unconditional-Surrender-Forderung vollzog für die englisch-amerikanische Seite den totalen Bruch mit den gegnerischen Nationen. Die totale Kriegsführung ergab sich daraus folgerecht. Übrigens geschah dies zu demselben Zeitpunkt, an dem die nationalsozialistische Regierung den totalen Krieg proklamierte.
Das Kriegsende war von nun an unwiderruflich nur noch als Diktat des Siegers, nicht mehr auf gemeinsamer Verhandlungsgrundlage denkbar.
Das Kapitulationsprinzip zielte auf die Zerstörung der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie Roosevelt selbst in Casablanca und auch später betonte. Die Koppelung der Niederwerfung des Nationalsozialismus mit der vollständigen Elimination der deutschen Kriegs-

macht ignorierte jede andere Möglichkeit eines Sturzes der Hitler-Regierung.
Sie ignorierte darüber hinaus jede andere mögliche Existenz Deutscher, die unabhängig vom herrschenden Regime bereit und in der Lage waren, in Verhandlungen über einen Rechtsfrieden einzutreten.
Sie identifizierte damit trotz gegenteiliger Versicherung den Nationalsozialismus mit der Haltung der Deutschen schlechthin. Der Casablanca-Formel haftete der fragwürdige Zug einer kollektiven Diskriminierung eines ganzen Volkes an. Damit wurde jene Deutschland-Konzeption angedeutet, die in der Folgezeit zur Formulierung der konkreten englisch-amerikanischen Kriegsziele manches beitragen sollte.
Einige Monate nach der Konferenz, im Mai 1943 während eines Churchill-Besuches in Washington, beabsichtigte Roosevelt, eine erweiterte alliierte Erklärung abzugeben des Inhalts, daß "die Vereinten Nationen niemals mit der Naziregierung, dem deutschen Oberkommando oder sonst einer Organisation oder Gruppe oder Einzelperson in Deutschland über einen Waffenstillstand verhandeln würden".
Damit wird der diskriminierende Zug vollends deutlich. Churchill widersetzte sich jedoch diesem Plan, und er kam nicht zur Ausführung.
Wenn die Politik des Unconditional Surrender in ihrer ausschließlich formalen Eigenschaft weder eine "milde" noch eine "harte" Behandlung Deutschlands vorsah, so öffnete sie doch den Weg für jede der beiden Möglichkeiten. Ihre Verkündung zerriß alle Bindungen der alliierten Kriegszielpolitik, die in einer eventuell erforderlichen Zustimmungsbereitschaft der feindlichen Nationen lagen.
Von nun an mußte mit einer rücksichtslosen Planung gerechnet werden. Das gab der Casablanca-Formel einen bedrohlichen Charakter neben dem diskriminierenden Zug, der ihr anhaftete. ...<<
Die westlichen Alliierten vereinbaren in Casablanca außerdem eine planmäßige "Arbeitsteilung" der anglo-amerikanischen Luftflotten, um die Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung zu brechen. Die US-Luftflotte führt danach grundsätzlich Tagesangriffe ("Präzisionsschläge") gegen militärische Ziele (Verkehrsanlagen oder einzelne Rüstungsfabriken) durch, während die nächtlichen "Flächenbombardements" der britischen Bomberverbände in erster Linie die deutschen Großstädte zerstören sollen.

Der anglo-amerikanische Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung

Um den Widerstandswillen der Deutschen zu brechen, wurden während des Zweiten Weltkrieges in erster Linie die Wohnviertel der werktätigen Bevölkerung, die allein schon wegen ihrer Ausdehnung viel leichter zu treffen waren, bevorzugte Angriffsziele der britischen Luftoffensive.
Die deutsche Zivilbevölkerung erfuhr erst nach dem Kriegsende, daß die Bombardierung der Wohnviertel kein Zufall war, sondern bereits ab 1942 nach strategischen Plänen erfolgte. Diese systematischen Terrorangriffe gegen wehrlose Frauen, Kinder und alte Menschen sollten hauptsächlich den Durchhaltewillen und die Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung brechen.
Im Bericht des "US Strategie Bombing Survey 1945" heißt es später (x049/75-76): >>... Anfang 1942 nahm die RAF ihre Zuflucht zu einer systematischen Bombardierung der deutschen Städte, die ein großes Angriffsziel boten, so daß ein weit ausgebreiteter Bombenteppich sich als wirkungsvoll erweisen konnte.
Vom Oktober 1939 bis Mai 1945 warfen die Luftwaffen der Alliierten, bei solchen Gebietsangriffen über eine halbe Million Tonnen Spreng-, Brand- und Splitterbomben über 61 deutsche Städte ab, deren Bevölkerung 100.000 Einwohner und darüber betrug. In diesen Städten wohnten 25 Millionen Menschen, das sind 32 Prozent der Bevölkerung und fast 5 Millionen Arbeitskräfte. ...<<

Nachdem die westlichen Alliierten im Verlauf der Konferenz von Casablanca (14.-25.01.1943) die "Arbeitsteilung" der Luftoffensive vereinbart hatten, wurden die Luftangriffe gegen das Deutsche Reich drastisch gesteigert. Die US-Luftflotte führte danach grundsätzlich Tagesangriffe ("Präzisionsschläge") gegen wichtige militärische und wirtschaftliche Kriegsziele durch, während die britischen Bomberverbände sämtliche Nachtattacken ("Flächenbombardements") flogen, die sich hauptsächlich gegen die Wohnviertel der deutschen Großstädte richteten (x049/89).
Diese "rationelle Arbeitsteilung" hielten die Nordamerikaner und Briten schließlich konsequent ein. Bis zum Kriegsende bombardierten die Nordamerikaner mehrheitlich kriegswichtige Ziele, während die britischen Nachtangriffe fast ausschließlich gegen die Wohnviertel der deutschen Großstädte durchgeführt wurden.
Am 5. März 1943 begann die britische Luftwaffe eine Großoffensive gegen das Ruhrgebiet. Arthur Harris (Chef des britischen Bomberkommandos) berichtet später über die systematischen Luftangriffe gegen das Ruhrgebiet (x106/232): >>... Ich konnte praktisch jede deutsche Industriestadt mit einer Einwohnerzahl von 100.000 und mehr angreifen.
Das wichtigste Angriffsziel blieb aber das Ruhrgebiet, denn hier befand sich das bedeutendste Industriegebiet Deutschlands, und aus diesem Grunde war es auch schon vorher für Angriffe ausgewählt worden, durch die die Moral der Bevölkerung erschüttert werden sollte. ...
Schon vor einem Jahr hatte man beschlossen, Essen als erste Stadt zu zerstören, denn es war das größte und wichtigste Industriezentrum an der Ruhr.<<
Angesichts der ständigen anglo-amerikanischen Bombenangriffe flüchteten die meisten wohlhabenden Familien aus den Großstädten und Industriegebieten West- und Mitteldeutschlands in die vermeintlich "sicheren Gebiete" östlich der Oder. Die vermögenden Mittel- und Westdeutschen zogen häufig bei ihren ostdeutschen Verwandten und Bekannten ein oder sie mieteten mittelfristig Wohnungen bzw. Häuser.
Die zahlungskräftigen Bombenflüchtlinge aus der Reichshauptstadt Berlin, den mittel- und westdeutschen Großstädten, dem Rheinland und aus Westfalen reisten natürlich in die landschaftlich schönsten Gebiete an der fast endlosen ostdeutschen Ostseeküste oder in die bekannten Luftkurorte der schlesischen Gebirge. Alle Ferienwohnungen und -Häuser waren schnell "vermietet" und bis zum letzten Zimmer belegt. Sämtliche Kellerräume und Dachböden wurden mit Koffern, Kisten und sonstigen Wertgegenständen vollgestopft, denn die Bombenevakuierten nahmen im allgemeinen ihren wertvollsten Besitz mit, um ihn "in Sicherheit zu bringen".
Ab 1943 evakuierte die NSDAP besonders gefährdete west- und mitteldeutsche Zivilisten. Es handelte sich hauptsächlich um Patienten und Insassen von Krankenhäusern und Altersheimen, kinderreiche Familien, schwangere Frauen und um alte Menschen. Die von der NSDAP evakuierten Mittel- und Westdeutschen wurden meistens in die deutschen Ostprovinzen transportiert und dort zwangsweise einquartiert. Manche Großfamilien erhielten nur mangelhafte Quartiere und wurden nicht selten menschenunwürdig untergebracht.
In den letzten Kriegsjahren verlagerte man außerdem zahlreiche Rüstungsbetriebe in die angeblich "sicheren" deutschen Ostgebiete, in das Sudetenland oder nach Böhmen und Mähren. Mit den kriegswichtigen Betrieben mußten naturgemäß auch Tausende von Spezialisten ("Dienstverpflichtete") "umziehen". Durch diese Betriebsverlagerungen riß man zwangsläufig weitere Familien auseinander.
Der SD berichtet damals über die Evakuierung aus luftkriegsgefährdeten Gebieten und die Probleme der "Bombenevakuierten" (x053/130-131): >>Der größte Teil der umquartierten Frauen und Kinder sei in kleinen Dörfern und Landgemeinden unter primitivsten Verhältnissen untergebracht. Mit den Quartierwirten müßte zusammen in einer Küche gekocht werden, was vielfach Anlaß zu Reibereien gebe, da man sich gegenseitig in die Kochtöpfe gucke und

neidisch würde, wenn der andere Teil etwas Besseres zu essen hätte.
Von Familienleben könnte in einer Reihe von Fällen auch nicht gesprochen werden, da verschiedentlich die Kinder nicht alle mit der Mutter in einem Quartier hätten untergebracht werden können, überdies oft der einzige vorhandene Aufenthaltsraum gemeinschaftlich mit den Quartierwirten benutzt werden müßte. ...<<
>>... Als einer der wesentlichsten Faktoren, die sich stimmungsmäßig und hinsichtlich des Vertrauens zur NSDAP sehr ungünstig auswirken, wird in allen vorliegenden Meldungen die Tatsache bezeichnet, daß selbst trotz Reichsleistungsgesetz (wonach eine Pflicht auch zu Einquartierungen bestand) oft besitzende Kreise mit einer Vielzahl von Räumen unbehelligt blieben, dagegen die kleinen Leute mit beschränktem Wohnraum zur Aufnahme von Umquartierten gezwungen würden. ...
Ferner sei betont worden, daß von der Evakuierung doch wieder nur die arbeitende Bevölkerung betroffen wurde, da die Frauen und Kinder der finanziell Bessergestellten in Bädern und Kurhäusern auf eigene Rechnung Unterkunft gefunden hätten.<<
In den deutschen Ostprovinzen, in den besetzten polnischen Gebieten, im Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren stiegen die Einwohnerzahlen von 1943 bis Mitte 1944 um mindestens 950.000 Bombenevakuierte und 950.000 Dienstverpflichtete aus dem Westen des Deutschen Reiches an.
Ab Mitte 1944 beherrschten die nordamerikanischen und britischen Luftflotten den gesamten Luftraum über dem Deutschen Reich.
Von 1939-44 verlor die deutsche Luftwaffe insgesamt 71.965 Flugzeuge. In der Zeit vom 1.09.1939-31.12.1942 betrugen die deutschen Flugzeugverluste (in Stück) = 22.190, 1943 = 17.495 und 1944 = 32.280 Flugzeuge (x041/140).
Allein während der völlig sinnlosen Ardennen-Offensive (16.12.-24.12.1944) verlor die deutsche Luftwaffe 1.088 Flugzeuge (x040/255).
Anfang 1945 existierte die deutsche Luftwaffe eigentlich schon nicht mehr. Da die deutsche Rüstungsindustrie bereits seit Monaten vor dem Zusammenbruch stand, konnte man in den letzten Monaten des Krieges die bisherigen Verluste der deutschen Luftwaffe nicht mehr ersetzen. Fast nirgends gab es noch einsatzfähige Kampfflugzeuge oder Reserven.
In den letzten Kriegsmonaten verstärkten die westlichen Alliierten besonders die Luftangriffe gegen die nord-, mittel- und ostdeutschen Ostseehäfen und Großstädte. Die nordamerikanischen und britischen Bomberflotten bombardierten in jener Zeit auch mehrfach die mit Flüchtlingen überfüllten Ostseehäfen in Danzig, Gotenhafen, Stettin, Swinemünde und Kiel.
Die US-Tiefflieger griffen außerdem vielerorts ostdeutsche Flüchtlingstrecks an, die seit Februar 1945 überall in Mittel- und Norddeutschland unterwegs waren. Offiziell beabsichtigten die westlichen Alliierten damals angeblich nur die Lahmlegung des militärischen Nachschubs, aber während dieser "militärischen Luftangriffe" kamen fast täglich zahllose ostdeutsche Flüchtlinge und einheimische Zivilisten um.
Trotz der jahrelangen anglo-amerikanischen Luftangriffe wurde nur ein verhältnismäßig geringer Teil der deutschen Industrie- und Verkehrsanlagen dauerhaft zerstört. Die deutsche Rüstungsproduktion wurde auch im Jahre 1944 vielerorts nicht entscheidend beeinträchtigt. Bis zum Sommer 1944 lief die Rüstungsproduktion im Deutschen Reich sowie in Böhmen und Mähren noch auf Hochtouren. Erst als ab Oktober 1944 die deutschen Fronten zusammenbrachen, sank die Rüstungsproduktion bis Ende 1944 rapide.
Durch die ständige Bombardierung der städtischen Ballungsgebiete sollte vor allem die Moral der deutschen Zivilbevölkerung gebrochen werden. Die deutschen Zivilisten zeigten jedoch bis zum Kriegsende keine Anzeichen von "fehlender Kampfmoral". Auch die schwersten nordamerikanischen und britischen Terrorangriffe konnten die unfaßbare Moral der deutschen Bevölkerung nicht brechen, sondern sie förderten nicht selten sogar den Widerstandwillen.

Im Verlauf des jahrelangen Bombenterrors legte sich die Zivilbevölkerung eine bemerkenswerte psychische Widerstandsfähigkeit zu ("Kampf- und Heimatfront verschmolzen zur Einheit"). Obgleich die Luftschutzräume und Keller fast ständig von niedergehenden Sprengbomben in den Grundfesten erschüttert wurden, beruhigten die gleichmütigen Mütter ihre übermüdeten Kinder mit Gebeten und Kinderliedern.
Während des Ersten Weltkrieges hätten die Deutschen diese seelischen Belastungen wahrscheinlich nicht einfach klaglos hingenommen, sondern man hätte die Verantwortlichen sicherlich schon längst erschlagen.
Aufgrund der unsäglichen Folgen des Ersten Weltkrieges, der Weimarer Republik, des NS-Terrors und der langen Kriegszeit waren die Deutschen jedoch psychisch dermaßen abgestumpft, daß sie während des Zweiten Weltkrieges fast gegen alle Leiden, Entwürdigungen und Ungerechtigkeiten unempfindlich reagierten. Die skrupellose NS-Propaganda nutzte den anglo-amerikanischen Bombenkrieg jahrelang geschickt aus, um von den vielfältigen Problemen des NS-Regimes abzulenken.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Verdunklung" (x051/598):
>>Verdunklung, in den Verordnungen vom 23.5.39 und 22.10.40 geregelte Maßnahme des Luftschutzes bei Nacht.
Verdunklungspflicht galt insbesondere bei Fliegeralarm und bedeutete Abdunkelung entweder der Lichtquellen oder der Lichtaustrittsöffnungen", so daß selbst bei klarer Sicht auf 500 m kein Schimmer mehr wahrzunehmen war.
Auch Kraftfahrzeug- und Fahrradscheinwerfer unterlagen der Verdunkelung, sie mußten vom 1.10.40 an mit Tarneinrichtungen (schmale Lichtschlitze) ausgerüstet sein. Unter Ausnutzung der Verdunklung begangene Verbrechen wurden nach der Verordnung gegen Volksschädlinge geahndet.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den "Fliegeralarm" (x051/179-180): >>Fliegeralarm (Luftalarm), während des Luftkrieges mit Sirenen gegebene Warnung vor Bombenangriffen: Drei gleichlange, gleichbleibende Heultöne bedeuteten "öffentliche Luftwarnung", Voralarm; Gebrechliche oder Familien mit Kleinkindern machten sich auf den Weg in die Luftschutzräume, anfangs der eigenen Häuser, später bei schwerer werdenden Angriffen – falls vorhanden – in die nächsten Bunker.
Vollalarm wurde durch auf- und abheulende Töne bei anfliegenden Bomberverbänden ab ca. 100 km Entfernung ausgelöst.
Er dauerte oft viele Stunden und brachte die ohnehin überanstrengte Bevölkerung um den Schlaf, zumal viele, oft sogar schon vor der Entwarnung – lang gezogener gleich bleibender Heulton –, zu Lösch- und Aufräumarbeiten ausrücken mußten.<<
Während des gesamten Luftkrieges gegen das sogenannte "Nazi-Deutschland" berichtete fast keine größere nordamerikanische und britische Zeitung über die katastrophalen Folgen der alliierten Luftangriffe. Die verbitterten Briten und die "unbeteiligten" Nordamerikaner nahmen es mit vollkommener Gleichgültigkeit hin, daß Hunderttausende von wehrlosen deutschen Zivilisten "planmäßig" getötet, furchtbar verstümmelt oder obdachlos wurden.
Vor den Augen der Weltöffentlichkeit töteten die alliierten Luftflotten jahrelang schutzlose deutsche Zivilisten systematisch mit Spreng- und Phosphorbomben. Niemand protestierte dagegen, daß fast täglich wehrlose deutsche Frauen, Kinder, Kranke und gebrechliche Menschen lebendig verbrannten, jämmerlich erstickten und unter unvorstellbaren Schmerzen qualvoll starben.
Im Zweiten Weltkrieg wurden insgesamt 131 größere Städte durch anglo-amerikanische Bomberflotten angegriffen (x049/76). Nach alliierten und deutschen Statistiken mußte die Reichshauptstadt Berlin z.B. 29 schwere Luftangriffe überstehen. Dann folgten Braunschweig (21 Luftangriffe), Ludwigshafen-Mannheim (19 Luftangriffe), Frankfurt, Kiel und Köln (je 18

Luftangriffe), Hamburg und München (16 Luftangriffe), Koblenz und Hamm (je 15 Luftangriffe) sowie Hannover und Magdeburg mit je 11 schweren Nacht- und Tagesangriffen (x049/76-77).
Ab 1943 setzten die Briten während der Nachtangriffe Leuchtfallschirme (sogenannte "Weihnachtsbäume") ein, um die Zielgebiete systematisch zu markieren. Mit Hilfe dieser Grenzmarkierungen konnte man die abgesteckten Stadtteile noch rationeller durch Spreng- und Brandbomben zerstören.
Nach dem Kriegsende bestanden die meisten deutschen Städte nur noch aus Trümmern. In der Reichshauptstadt bzw. Ruinenstadt Berlin errichtete man später aus den Schuttmassen der ausgebombten Gebäude 5 riesige Trümmerberge (Höhe: 70-115 m).
Der Spreng- und Phosphorbombenregen sowie die folgenden Feuerstürme vernichteten unersetzliche Kulturmetropolen der mehr als 1.000jährigen deutschen Geschichte. Herrliche Altstädte, die in Jahrhunderten gewachsen waren, wurden innerhalb von wenigen Stunden zerstört und ausgelöscht.
Über 500 unersetzliche Baudenkmäler von hohem Rang wurden vernichtet (x062/512). Besonders die großen westdeutschen Städte wurden z.T. vollständig verwüstet und zerstört. Nach dem Kriegsende lagen die deutschen Großstädte "weit und breit" in "Schutt und Asche". Das einst größte und modernste Industrie- und Bergbaugebiet an der Ruhr wurde fast völlig zertrümmert. In Deutschland vernichtete der anglo-amerikanische Bombenkrieg rd. 1,6 Millionen Gebäude. 3,37 Millionen Wohnungen existierten nicht mehr oder waren unbewohnbar (x051/364).
Nach einer Untersuchung des Architekten W. Jackstein wurden von den deutschen Städten 45 völlig zerstört, 15 halbzerstört und 5 vereinzelt schwer getroffen (x111/14): >>Als vollkommen zerstört bezeichnet Jackstein Aachen, Berlin, Bonn, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Emden, Frankfurt/M., Freiburg, Gießen, Halberstadt, Hamburg, Hanau, Heilbronn, Hildesheim, Kassel, Koblenz, Köln, Coesfeld, Kreuznach, Magdeburg, Mainz, Minden, Münster, Neumarkt, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück, Paderborn, Potsdam, Rathenow, Siegen, Soest, Stuttgart und Ulm. ...<<
Die deutschen Luftangriffe gegen britische Städte erreichten nicht annähernd den Vernichtungsgrad und die Höhe der Menschenverluste ihrer Gegner.
Im Verlauf des Luftkrieges (1940-45) warf bzw. schoß die deutsche Luftwaffe 74.130 t Bomben (einschl. V-Waffen) auf Großbritannien.
Die Alliierten warfen während des Zweiten Weltkrieges 1.995.935 t Bomben über dem Deutschen Reich und den deutschen Besatzungsgebieten ab (x041/106,141).
Bei den deutschen Luftangriffen vom 10.07.1940 bis zum 29.05.1944 starben 41.294 britische Zivilisten und 52.128 Briten wurden verletzt. Vom 12.06.1944 bis zum 29.03.1945 kamen weitere 8.938 britische Zivilisten durch V 1-Flugbomben oder V 2-Fernraketen um, 24.504 Briten wurden verletzt (x051/365).
Im Deutschen Reich wurden im Verlauf des Zweiten Weltkrieges mindestens 609.000 Menschen durch Luftangriffe getötet und 917.000 verletzt (x051/364). In anderen Quellen wurden mehr als 600.000 Tote und rd. 880.000 "Verwundungen ohne Todesfolge" gemeldet (x049/-78).
Im Verlauf der "Erdkämpfe" des Zweiten Weltkrieges kamen z.B. "nur" insgesamt 20.000 deutsche Zivilisten ums Leben.
Während des Zweiten Weltkrieges verlor die RAF 8.325 Flugzeuge und 58.309 Soldaten. Verluste der 8. US-Flotte: 11.687 Maschinen und 43.742 Soldaten (x051/364).
Nach der damals gültigen Haager Landkriegsordnung von 1907 waren Angriffe gegen unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnungen oder Gebäude, die nicht im direkten Angriffsbereich einer kämpfenden Truppe lagen, ausdrücklich verboten.

Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legte für Belagerungen und Beschießungen des Feindes folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...):

>>Erstes Kapitel: Mittel zur Schädigung des Feindes, Belagerungen und Beschießungen. ...

Artikel 25 Es ist untersagt, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder zu beschießen.

Artikel 26 Der Befehlshaber einer angreifenden Truppe soll vor Beginn der Beschießung den Fall eines Sturmangriffs ausgenommen, alles was an ihm liegt tun, um die Behörden davon zu benachrichtigen.

Artikel 27 Bei Belagerungen und Beschießungen sollen alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, um die dem Gottesdienste, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, die Hospitäler und Sammelplätze für Kranke und Verwundete soviel wie möglich zu schonen, vorausgesetzt, daß sie nicht gleichzeitig zu einem militärischen Zwecke Verwendung finden. Pflicht der Belagerten ist es, diese Gebäude oder Sammelplätze mit deutlichen besonderen Zeichen zu versehen und diese dem Belagerer vorher bekanntzugeben.

Artikel 28 Es ist untersagt, Städte oder Ansiedelungen, selbst wenn sie im Sturme genommen sind, der Plünderung preiszugeben. ...<<

Aufgrund der Haager Landkriegsordnung waren die unterschiedslosen britischen und nordamerikanischen Flächenbombardements gegen unverteidigte deutsche Städte und die Wohngebiete der Zivilbevölkerung zweifellos völkerrechtswidrig. Diese Luftangriffe beschränkten sich nicht darauf, militärische Ziele zu vernichten, sondern sie waren planmäßig gegen wehrlose deutsche Frauen, Kinder, Kranke und gebrechliche Menschen gerichtet, um die Widerstandskraft der Bevölkerung zu brechen.

"Flächenbombardements" wurden erst im Jahre 1970 von den Vereinten Nationen ausdrücklich zu Kriegsverbrechen erklärt.

In seinem Buch "Bomberoffensive" rechtfertigte Harris, der am 1. Januar 1946 zum britischen Luftmarschall befördert wurde, das Massensterben der deutschen Zivilbevölkerung sowie die Vernichtung der deutschen Städte damit, daß er den Krieg schließlich um mindestens 1 Jahr verkürzt hätte.

Arthur T. Harris berichtet nach dem Krieg über die Strategie der RAF-Bomberpiloten (x114/-1.49): >>Es muß mit Nachdruck gesagt werden, daß von Essen abgesehen, wir niemals ein besonderes Industriewerk als Ziel gewählt haben. Die Zerstörung von Industrieanlagen erschien uns stets als eine Art Sonderprämie. Unser eigentliches Ziel war immer die Innenstadt. ...<<

Der britische RAF-Chef Arthur Harris (1892-1984, Spitzname: "Bomber Harris") war bis zu seinem Lebensende ein berühmter, geachteter Mann. Harris wurde 1953 wegen seiner "Verdienste" von der britischen Königin geadelt und erhielt nach seinem Tod sogar ein "würdiges" Ehrendenkmal.

Vor der Sankt Clement Danes "Luftwaffen-Kirche" errichtete man im Jahre 1992 ein monumentales Denkmal, das mit Spenden finanziert wurde. Die greise Königin Mutter enthüllte sogar persönlich das Bronzedenkmal des britischen "Kriegshelden", den manche kritische Briten auch abfällig Butcher (Metzger bzw. Schlachter) nannten.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Sir Arthur Travers Harris (x051/238): >>Harris, Sir Arthur Travers, geboren in Cheltenham 13.4.1892, gestorben in Goring/Oxfordshire 5.4.1984, britischer Luftmarschall (1.1.46); im Ersten Weltkrieg Kommodore eines Nachtfliegergeschwaders, 1937 Kommandeur der 4. Bomber-Group, 1938/39 Luftwaffenbefehlshaber Palästina.

1940 rückte Harris zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der Royal Air Force auf und wur-

de 1942 zum Chef des britischen Bomberkommandos ernannt.
Sein erklärtes Ziel war die "Zermürbung der Moral des deutschen Volkes" durch flächendekkende Bombardierung deutscher Großstädte, u.a. ordnete er den "1.000-Bomber-Schlag" gegen Köln an und verschärfte durch die fast völlige Vernichtung u.a. Hamburgs den Luftkrieg, der in der Zerstörung Dresdens gipfelte.
Harris, in Deutschland als "Bomber-Harris" bei Kriegsende zu einer Schreckfigur geworden, war auch auf Seiten der Alliierten nicht unumstritten.
Aufgrund der ihm vorgeworfenen "Vergeudung von Menschen und Material" wurde er bei Kriegsende zunächst bei militärischen Auszeichnungen übergangen, aber später für seine Verdienste u.a. zum Baron ernannt (1953).
Harris rechtfertigte 1946 in seinem Buch "Bomberoffensive" die von ihm verfolgte Strategie der Flächenbombardements, weil er dadurch den Krieg "um mindestens ein Jahr verkürzt" habe.<<
Die Mißerfolge des Luftkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung wurden später von den Alliierten eingestanden.
Der britische General J. F. Fuller schreibt später in seinem Buch "Der Zweite Weltkrieg", daß der erstaunlich geringfügige militärische Erfolg mit der Vernichtung kostbarer europäischer Kulturwerte zweifellos viel zu teuer bezahlt war (x062/573): >>... Städte und nicht Trümmerhaufen sind die Grundlage der Zivilisation ...<<
Ein britischer Offizier berichtet später über den Beginn des völkerrechtswidrigen Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung (x069/180): >>Ein besonderer Grund englischer Verbitterung ist noch heute die Erinnerung an die deutschen Bombenangriffe auf London und andere Städte. Denn während des Krieges hatte man die "ersten" Luftangriffe auf offene Städte als Höhepunkt der deutschen Gemeinheit mit ungeheurem Erfolg propagandistisch ausgeschlachtet.
Es ist deshalb einigermaßen verblüffend, im Buch eines früheren Beamten des britischen Luftfahrtministeriums (J. M. Spaight, Erster Staatssekretär) zu lesen, daß die Bombardierung nichtmilitärischer Ziele nicht nur von England ausgegangen war, sondern daß die Engländer stolz darauf sein sollten.
Ich zitiere: "Da wir uns nicht im klaren waren, wie eine propagandistische Verdrehung der Wahrheit psychologisch wirken würde - der Wahrheit nämlich, daß wir mit der strategischen Bombenoffensive begonnen hatten, deshalb scheuten wir davor zurück, unserer großen Entscheidung vom 11. Mai 1940 (britischer Kabinettsbeschluß, das deutsche Hinterland für den strategisches Bombenkrieg freizugeben) die verdiente Publizität zu geben.
Das war sicher ein Fehler. Es war ein prächtiger Entschluß. Es war nicht sicher, sagt J. M. Spaight, aber doch recht wahrscheinlich, daß unsere Hauptstadt und unsere Industriezentren nicht angegriffen worden wären, wenn wir weiterhin Angriffe gegen die entsprechenden Ziele in Deutschland unterlassen hätten."<<
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den Luftkrieg (x051/363-364): >>Luftkrieg, allgemein die Gesamtheit der militärischen Auseinandersetzungen mit Hilfe von Flugzeugen, im Zweiten Weltkrieg im engeren Sinne der alliierte Bombenkrieg gegen Deutschland.
Schon am Tag der britischen Kriegserklärung (3.9.39) warfen einzelne Flugzeuge der Royal Air Force (RAF) Flugblätter über Hamburg, Bremen und dem Ruhrgebiet ab.
Die deutschen Luftoperationen im Westen beschränkten sich auf Aufklärungsflüge, solange das Gros der Luftwaffe in Polen gebunden war. Beide Seiten waren bestrebt, keine Bomben auf Landziele zu werfen, um nicht Vergeltungsmaßnahmen herauszufordern.
Das vorsichtige Abtasten änderte sich mit Beginn des Frankreichfeldzuges, als das britische Kabinett, nun unter Churchill, am 11.5.40 dem Bomber Command (BC) Angriffe auf das

deutsche Hinterland freigab. Mit dem Einsatz von 99 Bombern gegen das Ruhrgebiet am 16./17.5.40 begann der strategische Luftkrieg gegen Deutschland. Erste Bomben (2 t) auf Berlin warf in der Nacht zum 8.6.40 ein französischer Marinefernaufklärer.
Da alle deutschen Maschinen im Westfeldzug gebunden waren, blieben Reaktionen zunächst aus. Erst am 10.7.40 erfolgte ein stärkerer deutscher Gegenschlag gegen Südengland, dem die Luftschlacht um England folgte.
Nach ersten deutschen Nachtangriffen gegen London forderte Churchill einen Angriff auf Berlin, den 81 zweimotorige Bomber am 25.8.40 ausführten. Allerdings fanden nur wenige in der Nacht Berlin und richteten auch nur geringen Schaden an.
Einen ersten stärkeren Angriff flogen 189 Bomber gegen Hannover (10./11.2.41) und in der Nacht zum 9.5.41 359 Maschinen gegen Hamburg und Bremen. Ziele, die mit meist weniger als 100 Bombern angegriffen wurden, waren Berlin, Kiel, Hannover, Köln, Frankfurt, Stettin und Mannheim. Die bis dahin angerichteten Schäden waren erheblich geringer als die in England von der Luftwaffe verursachten (3.623 Tote).
Eine wesentliche Steigerung der britischen Angriffe erfolgte, als Luftmarschall Harris am 23.2.42 das BC übernahm. Kurz zuvor (14.2.) hatte das britische Kriegskabinett trotz des Fehlschlags ähnlicher deutscher Konzepte beschlossen, Ziel künftiger Angriffe solle die "Moral der Zivilbevölkerung und besonders der Industriearbeiter" sein.
Die Luftbedrohung setzte auf deutscher Seite erhebliche Abwehranstrengungen in Gang. Bei Kriegsausbruch besaß die Luftwaffe noch keine Nachtjäger. Um die Jahreswende 1939/40 entstand aus einmotorigen Jägern eine erste Gruppe, die am 21.4.40 ihren ersten Abschuß erzielte. Am 17.7.40 wurde die Aufstellung der 1. Nachtjagddivision angeordnet. Bis 20.9.44 steigerte sich die Zahl der Maschinen in der Luftflotte Reich auf 1.181 Tag- und 772 Nachtjäger. Die Zahl der Flakbatterien stieg von 423 schweren im Juli 40 auf 1.432 schwere und 598 mittlere und leichte im September 44 (Heimatflak; Flakhelfer).
Dennoch blieb das "Dach" der "Festung Europa" höchst lückenhaft. Die Verlustrate des BC sank von 3,9 % 1942 auf 1,7 % 1944 auch wegen der zeitweise erfolgreichen Störung der deutschen Funkmeßgeräte durch Abwurf von Stanniolstreifen.
Im März 42 leitete das BC die neue Phase des Luftkrieges mit vier Nachtangriffen gegen Essen ein, am 28./29.3.42 vernichteten 234 Bomber die Lübecker Innenstadt (1.425 Gebäude zerstört, 320 Tote, 785 Verletzte). Einen Monat später folgte Rostock (204 Tote, 60 % der Altstadt vernichtet). Am 30./31.5.42 kam es zum ersten "1.000-Bomber-Schlag" des Zweiten Weltkrieges: 1.046 Flugzeuge holte das BC gegen Köln zusammen.
Sie warfen bei 48 Verlusten 1.459 t Bomben, töteten 469 Menschen, verletzten 5.027 und machten 45.132 obdachlos. Es folgten weitere Großangriffe auf das Ruhrgebiet und Bremen bis 26.6.42. Danach sank die Zahl der fast allnächtlich einfliegenden Bomber wieder ab.
Zum BC kam am 27.1.43 die seit Mitte 42 in England versammelte 8. US-Luftflotte. Die Amerikaner mieden Nachtangriffe wegen der zu geringen Zielgenauigkeit. Die Konferenz von Casablanca legte im Januar 43 fest: Präzisionsangriffe der Amerikaner bei Tag, Flächenbombardierung bei Nacht durch die RAF.
Eine schreckliche Steigerung des Luftkrieges brachte vom 24.-30.7.43 die Bombardierung von Hamburg: 2.205 britische Maschinen warfen bei 57 Verlusten 6.889 t Bomben, töteten 30.482 Menschen und zerstörten 277.330 Wohnungen, 3.212 Betriebe, 24 Krankenhäuser, 227 Schulen, 58 Kirchen. Von da an griffen die Alliierten fast jede größere deutsche Stadt an und verwüsteten nach der Invasion auch viele kleinere Städte wie z.B. Darmstadt (11./12.8.44: 12.300 Tote), Heilbronn (4./5.12.44: 7.147 Tote) oder Pforzheim (23./24.2.45: 17.600 Tote).
Die größten Menschenverluste verursachten die alliierten Angriffe auf Dresden am 13./14. Februar 1945 mit über 35.000 Opfern.
Lange brachten die Angriffe auf die deutsche Industrie kaum Einbußen für die Rüstungs-

produktion. Erfolg hatten die amerikanischen Bombardierungen der Treibstoff-Hydrierwerke, deren Ausstoß von Mai-September 44 auf 6 % sank.
Das psychologische Ziel des Luftkrieges wurde nie erreicht. Er bombte eher einen noch größeren Widerstandswillen herbei und stützte die Glaubwürdigkeit der nationalsozialistischen Propaganda. Der Fehlschlag wurde nach dem Krieg auch von alliierter Seite eingestanden.
Der Luftkrieg zerstörte in Deutschland 3,37 Millionen Wohnungen, tötete 609.000 Menschen und verletzte 917.000. Das BC verlor 8.325 Maschinen und 58.309 Mann fliegendes Personal, die 8. US-Luftflotte 11.687 Flugzeuge und 43.742 Mann.<<
Der deutsche Historiker und Autor Jörg Friedrich berichtet im Jahre 2002 in seinem Buch "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945" über den anglo-amerikanischen Luftkrieg während der letzten Kriegsmonate (338/246,247): >>Als die Flugzeugindustrie, ein strikt militärisches Ziel, in Trümmern lag, war die Bodenlage in Deutschland zur Luft hin ein Zustand vollendeter Ohnmacht. … Eine von militärischen Zwecken fast entbundene, von jedem Gefechtsrisiko befreite Vernichtungswalze bearbeitete von Januar bis Mai 1945 noch einmal das Land. …<<
>>… Im Bombenkrieg fielen im Jahr 1944 im Tagesdurchschnitt 127 Personen. Von Januar 1945 bis zur Kapitulation tötete er täglich 1.023 Personen, insgesamt 130.000. Die vier letzten Monate sind der Gipfel der Kampagne. Beide Luftflotten werfen 370.000 Tonnen Munition ab …<<
Der deutsche Historiker Klaus A. Maier berichtet später über das britisch-amerikanische Luftangriffskonzept von 1941 bis 1945 (x041/260-261): >>Am 19. Mai 1941 erinnerte der britische Luftmarschall Lord Trenchard Churchill an die eigentliche d'etre (Daseinszweck) der RAF.
Die Geschichte habe bewiesen, daß England seine Kriegsopfer allemal besser zu ertragen wisse als jede andere Nation. Deutschlands schwächste Stelle sei die Moral seiner Zivilbevölkerung. Daher müßte sich die englische Luftoffensive ausschließlich gegen dieses Ziel richten, zumal vorläufig sowohl für Land- als auch für Seeoperationen alternative kriegsentscheidende Angriffsziele fehlten.
In ihren Stellungnahmen vom 7. und 11. Juni teilten die Chiefs of Staff grundsätzlich Trenchards Gedanken, unterschieden jedoch bezüglich einer britischen Luftoffensive gegen das Reich zwei Abschnitte: ... solange ausreichende Luftangriffskräfte fehlten, sollte sich die Luftoffensive gegen das Verkehrsnetz an Rhein und Ruhr richten, von denen alle wirtschaftlichen und militärischen Anstrengungen Deutschlands abhängig seien.
Da diese Ziele innerhalb der Arbeiterwohnbevölkerung lägen, würde gleichzeitig ein wesentlicher Teil der Zivilbevölkerung mitbetroffen. Sobald eine ausreichende Offensivstreitmacht zur Verfügung stünde, sollte zum unmittelbaren Angriff auf die Moral der deutschen Bevölkerung, d.h. zum Flächenbombardement gegen die deutschen Städte übergegangen werden.
Diesem letzten Ziel näherte sich die RAF um so schneller, je mehr sich herausstellte, daß dem Bomber Command die Mittel und Fähigkeiten fehlten, die für den ersten Abschnitt der Luftoffensive noch vorgesehenen Einzelziele bei Nacht im erforderlichen Umfang zu treffen.
Am 14. Februar 1942 beseitigte das Air Ministry alle bislang noch geltenden Einschränkungen und befahl dem Bomber Command, alle Angriffe "auf die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, insbesondere der Industriearbeiter zu konzentrieren.
Einen Monat später lieferte hierzu der Berater Churchills, Lord Cherwell, die wissenschaftliche Expertise: im Jahre 1938 hätten über 22 Millionen Deutsche in 58 großen Städten (mit über 100.000 Einwohnern gelebt), die wegen ihrer Ausdehnung vom Bomber Command leicht aufgefunden und getroffen werden könnten.
Der voraussichtliche Ausstoß der britischen Industrie an schweren Bombern bis Mitte 1943 betrage 10.000 Stück. Fiele wenigstens die Hälfte ihrer Bombenzuladung in diese 58 Städte,

so würde die überwiegende Zahl ihrer Einwohner obdach- und heimatlos. Untersuchungen hätten gezeigt, daß der Verlust der Behausung die Moral der Bevölkerung am empfindlichsten treffe. Die Leute würden diesem Verlust mehr Bedeutung beimessen als dem Tod von Verwandten und Freunden. Lord Cherwell schien es kaum zweifelhaft, daß dies zum Zusammenbruch der Kampfbereitschaft des deutschen Volkes führen würde.
Am Luftangriffskonzept des de-housing hielten die Briten bis zum Kriegsende fest. Zumindest von dem Moment an, als mit dem Vormarsch der alliierten Landarmeen kein Zweifel mehr am endgültigen Sieg über Deutschland bestehen konnte, wurde diese Art der Kriegsführung moralisch angreifbar.
Es hat den Anschein, als ob die RAF zu Lasten der alliierten Gesamtstrategie in unangemessener Weise für die Bestätigung ihrer totalen Doktrin gekämpft hat, der die britische Teilstreitkraft ihre Entstehung verdankte und von der ihr Weiterbestehen abzuhängen schien. De-housing hat die deutsche Kapitulation weder herbeigeführt noch wesentlich beschleunigt.
Der größere Anteil am Sieg im Luftkrieg gegen das Reich fiel der US-Luftwaffe zu. Im Gegensatz zu den europäischen Mächten, die ihre Luftkriegskonzeptionen unter dem Eindruck unmittelbarer Bedrohung entwickelten und mit ihren Luftwaffen eher im Krieg standen, konnten sich die USA diesem Problem mit mehr Gelassenheit widmen, wenngleich man auch hier die totalen Bedrohungsvorstellungen der Bevölkerung durch Manöverangriffe gegen Großstädte gleichsam künstlich weckte und für den Aufbau der Luftstreitkräfte innenpolitisch nutzte.
In den dreißiger Jahren entwickelte die Air Corps Tactical School in Maxwell Field, Alabama, ein Konzept des "daylight, high altitude, precision bombardment of selected targets" (gezielter Tagesangriff aus großer Höhe auf ausgewählte Objekte). ...
Im Januar 1943 einigten sich die britisch–amerikanischen Combined Chiefs of Staff in Casablanca auf die "ständig zunehmende Zerstörung und Lähmung des deutschen militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systems und auf die Unterminierung der Kampfbereitschaft des deutschen Volkes bis zur entscheidenden Schwächung der Fähigkeit zum bewaffneten Widerstand".
Diese Strategie, die von einer Kriegsentscheidung durch Landoperationen ausging, wurde am 14. Mai 1943 im Combined Bomber Offensive Plan (Operation POINTBLANK) präzisiert, der 6 Zielsysteme mit insgesamt 76 sorgfältig ausgewählten Einzelzielen festlegte: 1. U-Boot-Werften und –Stützpunkte, 2. Luftrüstungsindustrie, 3. Kugellagerherstellung, 4. Treibstoffproduktion, 5. synthetischer Kautschuk und Reifenherstellung, 6. militärische Kraftfahrzeugproduktion.
Besonderes Gewicht lag zunächst jedoch auf der Ausschaltung der deutschen Jagdabwehr, die solange durchschlagende Erfolge der alliierten Luftoffensive verhinderte, bis Jagdflugzeuge mit ausreichender Eindringtiefe (P-51 "Mustang") als Begleitschutz verfügbar wurden. ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über den anglo-amerikanischen Luftkrieg (x039/139-140): >>... Viele, die alle Strapazen der Flucht überstanden hatten, starben unter den Bombenteppichen der angloamerikanischen Bomberverbände. Der verheerendste Angriff ereignete sich in der Nacht vom 13. und 14. Februar 1945 auf Dresden.
Die schöne Barockstadt war mit etwa 600.000 schlesischen Flüchtlingen vollgestopft; viele waren in Eisenbahnzügen, andere mit Trecks gekommen, sie hatten kampiert, wo immer es möglich war, und hofften, in Dresden nur so lange zu bleiben, bis sie nach Schlesien zurückkehren konnten.
In den mehr als fünf Kriegsjahren war Dresden von Luftangriffen verschont geblieben, gewiß nicht aus humanitären Erwägungen, sondern weil hier keine wichtigen militärischen Objekte einen Angriff rechtfertigten. ... Die Zerstörung des Bahnhofs hätte einen strategischen Angriff

rechtfertigen können, jedoch nicht Bombenteppiche in einer Zeit, in der Dresden - wie man auf alliierter Seite wußte - von Flüchtlingen überquoll.
... 135.000 Menschen starben. 400.000 wurden obdachlos.
War dieser Angriff notwendig? Hat er die Beendigung des Krieges um einen einzigen Tag beschleunigt? Wie viele Opfer waren schlesische Flüchtlinge? ...
Aber nicht nur in Dresden, sondern in vielen anderen Städten und Dörfern sanken mittelalterliche und barocke Kirchen und Schlösser in Schutt und Asche. Sie begruben unter sich Tausende ostdeutscher Flüchtlinge.<<
Norbert Westenrieder schreibt über die Folgen des anglo-amerikanischen Luftkrieges (x053/-132-133): >>... Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg in Deutschland 403.000 Wohngebäude mit einem Vielfachen an Wohnungen (4,11 Millionen) zerstört. Es wird geschätzt, daß bis zum Kriegsende im Reichsgebiet fast 14 Millionen Menschen "ausgebombt", also durch Fliegerangriffe obdachlos geworden waren; noch mehr waren "fliegergeschädigt", d.h. von der zumindest teilweisen Zerstörung ihrer Wohnung oder ihres Besitzes betroffen.
Durch die Fliegerangriffe (wenn auch nicht durch sie allein) wurde im Zweiten Weltkrieg – anders als noch im Ersten – die Zivilbevölkerung der meisten kriegsführenden Länder direkt ins Kampfgeschehen mit einbezogen. ...
Bei den Luftangriffen auf Deutschland fanden rd. 600.000 Menschen den Tod, darunter 450.000 Zivilisten. Der "totale Krieg" verschonte weder Frauen noch Kinder. Das nationalsozialistische Prinzip, daß der Kampf Sache des Mannes sei, während die Frau "ihre Schlacht für die Nation" primär mit Geburten schlage, entpuppte sich angesichts des verstärkten Luftkrieges (dem die Nazis ihre anfänglichen Siege verdankten) als makabre Verhöhnung der Realität. Frauen waren dem Kriegsgeschehen bis zur tödlichen Konsequenz ausgesetzt ...<<
Polen: NS-Generalgouverneur Frank berichtet am 25. Januar 1943 über die polnische Widerstandsbewegung (x064/156): >>Der Pole, vor allem die Widerstandskräfte der Polen stehen, daß dürfte Ihnen völlig bekannt sein, in enger Beziehung und Verbindung mit dem Ausland. Alle Widerstandskräfte, soweit sie wirklich ernst zu nehmen sind, erhalten ihre Weisungen vom Ausland. ...
Man redet davon, daß sehr starke innere Unruhen, unter Umständen Aufstandsbewegungen in Vorbereitung sind. Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben: wenn es darauf ankäme, würde der Pole das letzte wagen. Andererseits bin ich der Überzeugung, daß er doch wohl merkt, daß dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen ist. ...<<

26.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 26. Januar 1943 bekannt (x140/429): >>... In Stalingrad haben sich die Verteidiger, bei denen sich neben den rumänischen Divisionen auch ein kleiner kroatischer Verband befindet, im südlichen und mittleren Teil der Stadtruinen auf engem Raum zusammengeschlossen. Sie leisten dort unter Führung ihrer Generale weiterhin heroischen Widerstand, von der Luftwaffe unter schwersten Einsatzbedingungen nach Kräften unterstützt. ...<<

27.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 27. Januar 1943 bekannt (x140/430): >>... Die noch kampffähigen Teile der 6. Armee verkrallten sich in die Trümmer der Stadt Stalingrad. Unter Aufbietung aller Verteidigungsmöglichkeiten gegenüber pausenlosen Angriffen der Sowjets auf der Erde und aus der Luft binden sie die Kräfte mehrerer Sowjetarmeen. Eine in die Stadt vorgedrungene Kräftegruppe wurde in erbitterten Kämpfen zerschlagen. ...<<

28.01.1943

Ostkrieg: In Stalingrad wird ab 28. Januar 1943 keine Verpflegung mehr an verwundete und kranke Soldaten der 6. deutschen Armee ausgegeben.

Die Führung der 6. deutschen Armee erteilt am 28. Januar 1943 im Kessel von Stalingrad folgenden Befehl (x085/144): >>... Verpflegungslage zwingt dazu, an Verwundete und Kranke keine Verpflegung mehr auszugeben, damit Kämpfer erhalten bleiben.<<
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 28. Januar 1943 bekannt (x140/431): >>... In Stalingrad ist der heroische Widerstand der Verteidiger ungebrochen. Anstürme der Sowjets gegen die West- und Südfront brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. ...<<

29.01.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 29. Januar 1943 bekannt (x140/432): >>... In Stalingrad sind wütende feindliche Angriffe gegen die Südfront im Gange, denen die Verteidiger trotz härtester Entbehrungen und vielfacher Überlegenheit des Feindes weiterhin trotzen. ...<<

30.01.1943

Ostkrieg: Am 30. Januar 1943, um 13 Uhr, wird im Kessel von Stalingrad Görings Rede übertragen, der den Kampf um Stalingrad mit Sparta vergleicht (x073/206): >>... Wanderer kommst du nach Deutschland, berichte, du habest uns hier sterben gesehen, wie das Gesetz es befahl!<<
Wer bis jetzt noch an Rettung geglaubt hat, kennt nun endgültig die bittere Wahrheit.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 30. Januar 1943 bekannt (x140/432): >>... In Stalingrad ist die Lage unverändert. Der Mut der Verteidiger ist ungebrochen. ...<<
NS-Regime: NS-Reichsminister Joseph Goebbels verkündet am 30. Januar 1943, um 16 Uhr, im Berliner Sportpalast eine Bekanntmachung des Führers (x033/337): >>... Der Heldenkampf unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Äußerste zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.<<
Ernst Kaltenbrunner (1903 in Ried – in der Nähe von Hitlers Geburtsort, Braunau am Inn – geboren, errichtet seit 1938 in Österreich und in den Balkanstaaten schlagkräftige Geheimdienstorganisationen, die sogar Himmler begeistern) wird am 30. Januar 1943 durch Himmler zum RSHA-Chef (Heydrich-Nachfolger) ernannt.
Kaltenbrunner, der sich besonders für "rationelle Tötungsarten" interessiert, ist damit Chef der gesamten deutschen Sicherheitspolizei (Gestapo, SIPO und SD) und übernimmt zwangsläufig die "Endlösung" der europäischen Juden.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Ernst Kaltenbrunner (x051/-300-301): >>Kaltenbrunner, Ernst, geboren in Ried (Innkreis) 14.10.1903, gestorben in Nürnberg 16.10.1946 (hingerichtet), SS-Obergruppenführer (30.1.43); Studium der Rechtswissenschaft, 1929 Anwalt in Linz, 1932 NSDAP- und SS-Beitritt, 1934/35 wegen Hochverrats in Haft.
Kaltenbrunner leitete seit 1935 die gesamte österreichische SS, wurde auf Weisung Görings am 11.3.38 als Staatssekretär für öffentliche Sicherheit ins Kabinett Seyß-Inquart aufgenommen und war maßgeblich beteiligt an der polizeilichen Organisation der Maßnahmen für den Anschluß Österreichs in den folgenden Tagen. Er baute danach die Gestapo in der nunmehrigen Ostmark auf, inspizierte das neue KZ Mauthausen und wurde bei Kriegsbeginn Höherer SS- und Polizeiführer Donau.
Der Zweimetermann Kaltenbrunner zog mit seinen nachrichtendienstlichen Erfolgen Himmlers Aufmerksamkeit auf sich, der ihm am 30.1.43 die Nachfolge Heydrichs als Leiter des RSHA und als Chef der Sicherheitspolizei und des SD übertrug. Kaltenbrunner wurde damit Vorgesetzter Eichmanns, den er schon aus der Linzer Schulzeit kannte, und Motor der Endlösung der Judenfrage in den letzten beiden Kriegsjahren. Auch für zahlreiche weitere Völkerrechtsbrüche wie z.B. den Kugelerlaß war Kaltenbrunner verantwortlich.

Im Februar 44 gelang ihm mit der Entmachtung von Canaris und der Übernahme der Abwehr durch den SD die Bildung eines nachrichtendienstlichen Monopols, das er insbesondere bei der Verfolgung der Widerstandskämpfer vom 20.7.44 nutzte. Die darüber angefertigten sogenannten Kaltenbrunner-Berichte weisen ihn als besonders skrupellos und tückisch aus.
Vergeblich versuchte Kaltenbrunner Ende 44 Kontakte zu den Westalliierten zu knüpfen, um eventuell einen Sonderwaffenstillstand zu erreichen.
Kaltenbrunner, der sein Hauptquartier bei Kriegsende nach Altaussee in der Steiermark verlegt hatte, wurde im Mai 45 von einer amerikanischen Streife verhaftet und als einer der Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg vor Gericht gestellt, das ihn schuldig sprach (Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen) und am 1.10.46 zum Tod durch den Strang verurteilte.<<

31.01.1943

Ostkrieg: Ein deutscher Generalstabsoffizier berichtet am 31. Januar 1943 aus dem Kessel von Stalingrad (x069/186): >>Am 31. Januar, morgens 6 Uhr, meldete die Funkstelle des Generals Paulus sich ab mit den Worten: "Der Russe steht vor dem Bunker; wir zerstören." ...<<
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 31. Januar 1943 bekannt (x140/433): >>... In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Abwehrstellungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämpfende südliche Kampfgruppe wurde auf engstem Raum zusammengedrängt und leistet den letzten Widerstand im GPU-Gebäude.
Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des XI. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab. ...<<
Hitler ernennt Generaloberst Paulus am 31. Januar 1943 zum Generalfeldmarschall. Generalfeldmarschall Paulus kapituliert (gegen Hitlers ausdrücklichen Befehl) trotzdem noch am selben Tag im Südkessel von Stalingrad und geht mit seinem gesamten Stab in sowjetische Kriegsgefangenschaft.
NS-Regime: Die NS-Zeitung "Das Reich" berichtet am 31. Januar 1943 (x149/98): >>Wo sind die jungen Männer geblieben, die vor 10 Jahren, am 30. Januar, mit den Fackeln durch das Brandenburger Tor zogen?
Sie liegen beim dürftigen Licht eines Kerzenstumpfes in den Erdlöchern, sie stehen im Schneesturm mit verkniffenem Mund. ...
Die Meldungen, die in diesen Wochen von der Ostfront kommen, sind für viele bestürzend. Für uns Deutsche umschließen sie so viel verzweifeltes Heldentum, daß wir uns nur schweigend verneigen können.<<

01.02.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 1. Februar 1943 bekannt (x140/434): >>... In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als zwei Monaten heldenhafter Verteidigung von der Übermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden. Die Nordgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Strecker behauptet sich noch immer. Sie wehrte starke feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab. ...<<

02.02.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 2. Februar 1943 bekannt (x140/435): >>... In Stalingrad setzte der Gegner nach stärkster Artillerievorbereitung mit weit überlegenen Kräften gegen die letzte Bastion der Verteidiger, das Traktorenwerk, zum Angriff an. In der Nacht gelang es ihm, nachdem unsere heldenhaft kämpfenden Truppen ihre Munition nahezu verschossen hatten, an mehreren Stellen einzubrechen und den bis dahin zusammenhängenden Verteidigungsring des XI. Armeekorps aufzusprengen. ...<<
Der Nordkessel der 6. deutschen Armee (Generaloberst Strecker) kapituliert am 2. Februar

1943 und beendet damit endgültig den Kampf um Stalingrad.
Von den ursprünglich rund 250.000 deutschen und verbündeten Soldaten im Kessel von Stalingrad können nur ca. 24.000 Verwundete und ca. 10.000 "Spezialisten" ausgeflogen werden, Etwa 91.000 Soldaten geraten in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Bei den Versorgungs- bzw. Evakuierungsflügen verliert die deutsche Luftwaffe 488 Flugzeuge mit rund 1.000 Luftwaffen-Soldaten (x040/160).
Goebbels schreibt einige Tage später über den Kampf um Stalingrad (x149/99): >>Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol des heroischen männlichen Widerstandes gegen den Aufstand der Steppe. ...
Die deutsche Wehrmacht und ihre tapferen Verbündeten bilden den einzig überhaupt in Frage kommenden Schutzwall gegen die bolschewistisch-kapitalistische Tyrannei – d.h. gegen Terror, Anarchie, Hunger und Zwangsarbeit.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Stalingrad (x051/558-559): >>Stalingrad (bis 1925 Zaryzin, heute Wolgograd), sowjetische Stadt an der unteren Wolga mit 450.000 Einwohnern (1940), Ziel einer deutschen Offensive im Herbst 42 während des Rußlandfeldzuges.
Die sich daraus entwickelnde Schlacht um Stalingrad gilt allgemein als Wende des Zweiten Weltkrieges, die sich allerdings schon in der Winterkrise vor Moskau 1941/42 abgezeichnet hatte.
Am 19.11.42 begann eine Zangenbewegung der Roten Armee, die die nach Stalingrad vorgedrungene 6. deutsche Armee einschloß und nach dem Scheitern deutscher Entsatzversuche und nach Ausbruchverboten Hitlers am 31.1./2.2.43 zur Kapitulation zwang: 146.000 deutsche Soldaten waren gefallen, 90.000 gingen in sowjetische Gefangenschaft, nur 6.000 kehrten nach dem Krieg heim.
In seiner Sportpalastrede vom 18.2.43 schlachtete Goebbels die Katastrophe von Stalingrad zu einem fanatischen Durchhalteappell aus.<<

Gefangennahme in Stalingrad

Nach der Kapitulation mußten die überlebenden deutschen Stalingrad-Kämpfer ihre gefallenen Kameraden einsammeln und anschließend befehlsgemäß verbrennen. Mit den Schwerverwundeten und den marschunfähigen Kriegsgefangenen machten die Sowjets vielfach "kurzen Prozeß". Am 3. Februar 1943 sprengten die Sowjets z.B. den nicht geräumten "Timoschenko Bunker", der von der deutschen Wehrmacht als Lazarett genutzt worden war. Auch in anderen Sanitätsbunkern erhielten die hilflosen Schwerverwundeten kurzerhand den "Gnadenschuß" oder sie wurden durch geballte Ladungen in den zahlreichen Bunkeranlagen begraben, weil sie marschunfähig waren.
Zwei ehemalige Stalingrad-Kämpfer berichten später über ihre Gefangennahme (x130/272, x085/180): >>Am frühen Morgen des 2. Februar standen wie hervorgezaubert russische Panzer vor unseren Kellerlöchern. Mit erhobenen Händen, die mir so schwer wie Blei vorkamen, stiegen wir die Stufen des Kellers hinauf und wurden schon in dem teilweise eingestürzten Eingang von russischen Soldaten empfangen. ...<<
>>... Es dauerte nicht lange, dann kamen immer mehr Russen. Und dann hieß es: "Alle Leute raus aus dem Keller." Die Gehfähigen haben wir rausgebracht, die Schwerverwundeten, die mußten wir im Keller lassen. Ich nehme an, daß die Russen sie dort erschossen haben. ...<<
Nach der Gefangennahme wurden die meisten Kriegsgefangenen bereits vor dem Abtransport oder während der langen Todesmärsche vollständig ausgeraubt. Die Sowjets nahmen den 89.000 Soldaten und 2.000 Offizieren (darunter waren 24 deutsche und 2 rumänische Generäle) sämtliche Uhren, Ringe und sonstige Wertgegenstände ab. Oftmals mußten die gefangenen Soldaten trotz bitterster Kälte sogar ihre Stiefel und Mäntel abgeben.
Falls sich die Kriegsgefangenen gegen die Beraubung wehrten, erschoß man sie ohne große

Umstände sofort an Ort und Stelle (x085/182). Die ausgeraubten deutschen Kriegsgefangenen mußten danach bei eisiger Kälte, teilweise ohne Stiefel, in das etwa 60 km entfernte Sammellager Beketovka (an der Wolga) marschieren.

Ein sowjetischer Berichterstatter der Roten Armee berichtet später über die Kapitulation in Stalingrad (x165/407): >>Am Morgen des 2. Februar 1943 begann die Kapitulation. Es schneite leicht, der Tag war trübe. Plötzlich nach 200 Tagen Dauerfeuer und Beschuß trat Stille ein. Jeder fragte jeden: "Was ist los? Was gibt es?" So ruhig war es auf den Straßen. Niemand weiß etwas. Jemand sagt: "Die Deutschen ergeben sich." Sie legen die Waffen hin. Berge von Waffen stapeln sich auf der Erde.

Dann sehe ich sie, die riesige Schlange der Verwundeten und Gefangenen. Die lange Linie wälzt sich voran. Grün und dreckig war die Schlange. Sie sahen auch aus wie Frösche in ihren zerlumpten Tarnanzügen, den grünen, weißen, schwarzen Uniformen. Die Linie bewegt sich auf den Horizont zu. Man sieht ihren Anfang und ihr Ende nicht. Es wird dunkel und immer dunkler. Überall liegt dreckiger Schnee. ...<<

Ehemalige Stalingrad-Kämpfer berichten der Wissenschaftlichen Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte später über den Marsch oder den Zugtransport in die sowjetischen Kriegsgefangenenlager (x130/272-274): >>Wir wurden rausgetrieben und in Marsch gesetzt. Die ersten lagen links und rechts der Strecke. Sie konnten nicht mehr. Anfangs bekamen sie von den Posten einen soliden Genickschuß. Nachdem sich aber die Fälle mehrten, ließ man sie so liegen. Es dauerte höchstens zwei bis drei Stunden, bis sie erfroren waren. ...<<

>>Wir schleppten uns mühsam durch den Schnee ... Es war bitterkalt, und nachts rollten wir uns zu Kreisen zusammen, wobei die Kameraden, die in der Mitte lagen, am besten durch die Nacht kamen. Die, die am Außenrand lagerten, waren morgens erfroren und blieben wie ein stummer Ring zurück, während man uns weitertrieb. ...<<

>>An den Straßenrändern standen Frauen mit großen Gummischürzen, neben ihnen Schlitten, die von zottigen, häßlichen Kamelen gezogen werden sollten. Erst glaubte ich, man lege Holz auf, da längs und quer auf den Schlitten wie Holzscheite aussehende Stücke verlegt wurden. Plötzlich merkte ich, daß diese Stücke Leichen waren. Hunderte, Tausende von Leichen in deutschen und russischen Uniformen, die kaum voneinander zu unterscheiden waren. ...<<

>>... Alle 20 bis 30 Meter lag einer oder mehrere, teils aneinandergeschmiegt, die Hand noch über des Kameraden Schulter gelegt, steifgefroren am Straßenrand. Einige lagen auch in einer Blutlache. Die Kameraden mußten von mehreren Marschkolonnen stammen, denn einige waren mehr oder weniger vom Schnee überweht.<<

>>... Wasser bekamen wir sehr selten und unregelmäßig. Es entstand wilder Streit, wer die Nieten oder andere Eisenteile, die von Frost und Raureif überzogen waren, ablecken durfte. Daß dabei oft die Haut der Zunge in Fetzen hängenblieb, kam den meisten gar nicht mehr zum Bewußtsein.<<

>>... Es wurden Wartelisten geführt, wer das Kondenswasser an den Eisenteilen der Waggons ablecken durfte.<<

>>... Mein Platznachbar, ein Mann der Organisation Todt, weit stärker als die anderen, hatte in den ersten zwei Wochen immer fleißig geholfen. Eines Morgens stand auch er nicht mehr auf. Seine braune Uniform erschien grau. Bei näherem Zusehen erkannte man, daß sie über und über mit Läusen bedeckt war. Sein Gesicht war kreidebleich. Sicher hatte ihm das viele Tausende zählende Ungeziefer das letzte Blut ausgesaugt und dann seinen toten Körper verlassen.<<

Ein Stalingrad-Kämpfer berichtet später über den Marsch in das sowjetische Kriegsgefangenenlager Beketovka (x106/223): >>Am 2. Februar 1943 geriet ich beim Traktorenwerk Rote Brigade in Gefangenschaft. ... Wir sind dann bis in die Nähe von Beketovka marschiert. Wir

übernachteten im Freien. Die Lager, wo sie die Gefangenen sammelten, waren von Stalingrad-Süd und Stalingrad-Mitte schon überfüllt. Dann gingen wir für 4 Wochen auf den sogenannten Todesmarsch. ...
Auf diesem Marsch hat es die meisten Toten bei uns gegeben. Wir sind den ganzen Tag gelaufen, übernachtet haben wir im Schnee. Wir hatten kaum was zu essen. ... Viele sind erfroren. ... Wir waren teilweise so apathisch, daß uns alles nicht mehr rührte, teilweise aber kochten wir innerlich vor Wut.<<
Im Sammellager Beketovka verhungerten oder starben von den 50.000-60.000 Kriegsgefangenen wahrscheinlich etwa 42.000 an Ruhr-, Fleckfieber- und Typhusepidemien (x085/184). Für die kranken Gefangenen gab es fast keine medizinische Hilfe, da die anwesenden 200 Wehrmachtsärzte nirgends Medikamente und Verbandsmaterial erhielten.
Von den etwa 91.000 Kriegsgefangenen kehrten bis zum Jahr 1955 nur ca. 6.000 ehemalige Stalingrad-Kämpfer in die Heimat zurück (x041/129).
Die deutschen Journalisten Paul Carell (1911-1997) und Günter Böddeker (1933-2012) schreiben später in ihrem Buch "Die Gefangenen ..." über die gnadenlose sowjetische Kriegsgefangenschaft (x130/274-275): >>... Die Gefangenen aus der Eishölle von Stalingrad, aus den weiten Räumen Kurlands, die Gefangenen vom grünen Strand der Halbinsel Hela – und wo sie sonst herkamen -, sie alle standen vor der gleichen Aufgabe: zu überleben.
Zu überleben, in einer Welt, in der das Unterste zuoberst gekehrt war – wo alles völlig anders war als in Europa; in Verhältnissen, auf die sie nicht vorbereitet waren, weder körperlich noch geistig – im Lager der östlichen Hemisphäre, im Gulag der Sowjets.
Erschöpft, ausgehungert und oft sterbenskrank kamen die Überlebenden in den russischen Lagern an. In ihren Baracken und Erdbunkern versuchten die gefangenen Soldaten, sich an die neuen Umstände anzupassen. Dieser Anpassungsprozeß war eins der großen Abenteuer der Gefangenschaft. Es war ein unerbittlicher Lebenskampf und führte zu den merkwürdigsten, wunderlichsten, groteskesten Erscheinungen.
Die Sowjets hatten die mehr als drei Millionen deutschen Soldaten, die ihnen im Zweiten Weltkrieg in die Hände fielen, auf 3.000 Lager in der Sowjetunion verteilt. Die Lagerkette reichte vom Polarkreis bis in den Süden der Sowjetunion, von der Ukraine bis nach Sibirien. Zwischen manchem Lager und der deutschen Grenze lagen 2.000 Kilometer, andere waren mehr als 6.000 Kilometer von Deutschland entfernt.<<
Für den Sieg in Stalingrad verlieh Churchill dem sowjetischen Diktator Stalin später ein Ehrenschwert von König Georg VI. zur Weitergabe an die Bürger der Stadt Stalingrad "als Zeichen der Ehrerbietung des britischen Volkes" und US-Präsident Roosevelt rühmte den "Mut, Tapferkeit und Opferbereitschaft" der tapferen sowjetischen Verteidiger (x085/39).
General Walther von Seydlitz-Kurzbach (1888-1976, ein fähiger und mutiger Kommandeur der 6. deutschen Armee) war der erste deutsche Offizier, der als Kriegsgefangener über Radio Moskau die deutschen Wehrmachtssoldaten aufforderte, die Waffen niederzulegen.
Im September 1943 ernannten die Sowjets von Seydlitz zum Vorsitzenden des Bundes Deutscher Offiziere. Für seine Propagandadienste wurde der deutsche General später nach "Stalins Art" belohnt. Im Jahre 1950 verurteilte man von Seydlitz wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tod, wandelte das Todesurteil jedoch später in 25 Jahre Zwangsarbeit um.
Als von Seydlitz im Jahre 1955 in seine Heimat nach Norddeutschland zurückkehrte, wurde der vermeintliche "Verräter" von den meisten deutschen Offizieren gemieden. In seinen Memoiren machte von Seydlitz vor allem Hitler für die Stalingrad-Katastrophe verantwortlich: "Eine Schuld verbrecherischen Ausmaßes". Er kritisierte außerdem Generalfeldmarschall Paulus, weil Paulus damals nicht eigenverantwortlich gehandelt hätte, wie es seine Soldatenpflicht als Armeeführer gewesen wäre.
Generalfeldmarschall Paulus, den man an der Ostfront wegen seiner gnadenlosen Härte ge-

fürchtet und gehaßt hatte (er wurde von den Sowjets "deutscher Bluthund" genannt), trat erst nach dem 20. Juli 1944 dem Bund Deutscher Offiziere bei. Paulus blieb trotz seiner "Dienste" bis 1953 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.
Er kehrte nach seiner Entlassung nicht mehr in seine Heimat nach Nordhessen zurück, sondern ließ sich in Dresden nieder, wo er 1957 starb.
Ein ehemaliger Stalingrad-Kämpfer schreibt später über die militärischen Folgen der gnadenlosen Schlacht um Stalingrad (x245/460): >>... Es handelte sich nicht nur um den Verlust einer der besten und stärksten Armeen, mit der zugleich beträchtliche Teile der gesamten Heeres-Artillerie und der Heeres-Pioniere zugrunde gingen, nicht nur um den Untergang von rund 300.000 Menschen, eine Tragödie freilich schon für sich allein, die etwa eine Million Familien in allen deutschen Ländern und in Österreich betraf.
Die von Hitler an der Wolga herbeigeführte Katastrophe löste lawinenartig eine ganze Reihe sowjetischer Offensiven aus, in deren Verlauf auch zwei rumänische Armeen, eine italienische und eine ungarische vernichtet wurden. Binnen kurzer Zeit war damit die gesamte Masse unserer an der Ostfront eingesetzten Verbündeten vom russischen Kriegsschauplatz weggefegt.
Berücksichtigt man noch die hohen Opfer, die mit der gescheiterten Entsatzoperation und den Verteidigungskämpfen an der blutig aufgerissenen Front verknüpft waren, so ergibt sich aus der Stalingrader Schlacht und den mit ihr zusammenhängenden Ereignissen die fürchterliche Bilanz eines Verlustes von vielen hunderttausend Menschen.
Der riesige, 1.000 km lange Frontabschnitt zwischen dem Terek und Woronesch war zusammengebrochen, und die Katastrophe hatte über 60 Divisionen und den Bestand einer ganzen Luftflotte verschlungen.
Und dies war keineswegs nur in Hinsicht auf den erheblichen Ausfall an Kampfkraft katastrophal. Die moralischen Auswirkungen der Niederlage auf die eigene Truppe und die Heimat einerseits und auf den in seinem Selbstvertrauen und Kampfwillen gestärkten Gegner andererseits, der die Initiative des Handelns an sich gerissen hatte, die Rückwirkung der Katastrophe auf die innenpolitische Lage und schließlich die außenpolitischen Folgen ließen nicht lange auf sich warten. ...<<
USA: US-Präsident Roosevelt beglückwünscht Stalin nach der Kapitulation der 6. deutschen Armee (x106/223): >>Als oberster Befehlshaber der bewaffneten Streitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika beglückwünsche ich Sie aufs herzlichste zum glänzenden Sieg von Stalingrad, den die russischen Armeen unter ihrem Oberkommando davongetragen haben.
Die 162 Tage des heldenhaften Kampfes um die Stadt haben Ihren Namen auf immer mit einem ... Ereignis verflochten, das ... stets eines der glorreichen Geschehnisse dieses Krieges bleiben wird.<<
03.02.1943
Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 3. Februar 1943 bekannt (x140/435-436): >>... Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzug getreu, ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Übermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Flakdivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum äußersten getan haben. ...
Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren bolschewistischen Propaganda zum Trotz. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.<<

04.02.1943

NS-Regime: Der NS-Sicherheitsdienst (SD) berichtet am 4. Februar 1943 über die Reaktionen der deutschen Bevölkerung nach der Kapitulation der 6. deutschen Armee in Stalingrad (x106/223): >>... Die Meldung vom Ende des Kampfes in Stalingrad hat im ganzen Volke ... eine tiefe Erschütterung ausgelöst. ... In erster Linie ist es die Höhe der Blutopfer, nach denen die Bevölkerung fragt. ... Man rechnet damit, daß der größte Teil der Kämpfer in Stalingrad gefallen ist.

Bezüglich der in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Truppen schwankt man zwischen zwei Auffassungen. Die einen erklären, die Gefangenschaft sei schlimmer als der Tod, weil die Bolschewisten die lebend in ihre Hände geratenen Soldaten unmenschlich behandeln würden. Andere wiederum meinen, es sei doch ein Glück, daß sie nicht alle gefallen seien, so sei doch noch Hoffnung, daß später einmal ein Teil von ihnen in die Heimat zurückkehre. ...

Ferner wird in allen Bevölkerungsschichten die Zwangsläufigkeit der Entwicklung in Stalingrad und die Notwendigkeit der ungeheuren Opfer diskutiert. ... Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die Kräfte des Gegners unterschätzt worden sein müßten. ...

Der dritte Punkt, um den die Gespräche der Volksgenossen zur Zeit kreisen, ist die Bedeutung des Kampfes um Stalingrad im gesamten Kriegsverlauf. Allgemein ist die Überzeugung vorhanden, daß Stalingrad einen Wendepunkt des Krieges bedeute.<<

07.02.1943

NS-Regime: Hitler erklärt während einer Gauleitertagung am 7. Februar 1943, daß Deutschland vor der Alternative stehe, entweder der Herr Europas zu werden oder eine gänzliche Liquidierung und Ausrottung zu erleben (x085/42): >>... Würde das deutsche Volk einmal versagen, so verdient es nichts anderes, als von einem stärkeren Volke ausgelöscht zu werden, dann könnte man mit ihm auch kein Mitleid haben. ...<<

10.02.1943

Ostkrieg: In der Nacht vom 10./11. Februar 1943 bricht eine sowjetische Panzerdivision bei Grischino (nordwestlich von Stalino) überraschend durch die deutsch-italienisch-rumänisch-ungarische Front.

Nach der Rückeroberung (18.02.1943) finden deutsche Einheiten in Grischino 596 ermordete Kriegsgefangene, Lazarettinsassen, Krankenschwestern und Nachrichtenhelferinnen.

Die beauftragte Gerichtskommission untersucht später im einzelnen die Ermordung folgender Opfer (x029/318): >>... 406 deutsche Wehrmachtsangehörige, 58 Angehörige der Organisation Todt, darunter ein dänischer Staatsangehöriger, 89 italienische Wehrmachtsangehörige, 9 rumänische Wehrmachtsangehörige, 4 ungarische Wehrmachtsangehörige, 15 Eisenbahn- und andere Beamte, 7 deutsche Zivilarbeiter, 8 ukrainische Freiwillige.<<

Der deutsche Wehrmachtsgefreite Rudolf P. berichtet später über die Ereignisse in Grischino (x029/319-320): >>Am 10.2.1943 kam unsere Kolonne auf einer Versorgungsfahrt von Stalino nach Dnjepropetrowsk in die Zwischenunterkunft Grischino. Bei der Abfahrt von Stalino war uns nichts davon gesagt worden, daß die Straße nach Dnjepropetrowsk über Grischino vom Feind gefährdet sei. ...

Die Besatzung des Panzers sprang heraus und kam mit Hurra auf uns zu und nahm uns gefangen, da wir uns wegen der auf uns gerichteten Maschinengewehre des Panzers nicht mehr wehren konnten. Wir mußten aus dem Lehmloch heraus und uns in einer Reihe aufstellen. ... Dann wurden wir von 2 Posten zur Rollbahn geführt. Dort mußten wir uns auf Befehl des Kommandeurs des Panzers, der uns entgegenkam, im Halbkreis aufstellen.

Er fragte, wer russisch könne? Und als ich darauf antwortete, ich könne russisch, mußte ich beiseite treten. Außerdem fragte er jeden der Gefangenen, ob er Deutscher sei. Als ich beiseite getreten war, hörte ich, wie er auf russisch den Befehl gab: "Erschießt sie".

Daraufhin nahmen einige Russen die Maschinenpistolen hoch und zielten in die Gefangenen

hinein. Besonders gezielt wurde auf die einzelnen Kameraden nicht.
Nachher kam der Kommandeur zu mir und fragte mich, ob ich gesehen hätte was sie mit den Gefangenen getan hätten und ob mir bange um sie sei. Ich erwiderte, daß ich es gesehen hätte. Dann wollte er von mir wissen, woher ich Russisch könne. Ich erwiderte ihm, daß ich Tschechisch sprechen könne, daß mit dem Russischen verwandt sei und daß ich so die russische Sprache gelernt hätte. Er sagte mir darauf: "Dann sind sie also Tschechoslowake", was ich bejahte, da ich sah, was mit meinen Kameraden geschehen war. ...
Während sich der Kommandeur der Panzer mit mir unterhielt, sah ich, daß eine andere Gruppe von Kameraden erschossen wurde und sah etwas später noch eine weitere Gruppe von 8 bis 10 Mann, genaue Zahlen kann ich nicht angeben, die gleichfalls erschossen wurden. ...
Am selben Tage abends sollten ich und der Italiener deutsche Fahrzeuge heranholen. Bei dieser Gelegenheit sah ich, daß noch deutsche Kameraden herangebracht wurden, die anscheinend die Russen aus Verstecken in Häusern und Kellern herangeholt hatten. Sie müssen von den russischen Zivilisten verraten worden sein. Ich hörte dann nur noch Schüsse fallen und sah, als wir später vorbeigingen, 12 bis 14 Leichen liegen. ...<<
Der deutsche Stabsfeldwebel Bruno B. berichtet später über seine Erlebnisse in Grischino (x029/320-321): >>Ich war mit Leutnant W. in Grischino. ... Als wir unterwegs an einem Hof vorbeikamen, sahen wir etwa 10 bis 15 Mann der OT (Organisation Todt) liegen, die in Reih und Glied gelegt und in übelster Weise hingerichtet worden waren. Einige von ihnen hatten die Hände gebunden. ...
In der Nähe des Heldenfriedhofes sah ich in einem Hause die Leichen etwa 1,50 m geschichtet. Der Anblick war geradezu unbeschreiblich. Die Toten waren in übelster Weise verstümmelt. ...
In der Nähe eines Lazaretts lag eine größere Anzahl von Verwundeten im Freien herum. Man hatte sie offenbar einfach ins Freie hinausgeworfen. Sie lagen auf einem Dunghaufen. ...
In der Nähe des Lazaretts sah ich in einem anderen Haus etwa 7 oder 8 Frauen liegen, und zwar waren es Rote-Kreuz-Schwestern, Nachrichtenhelferinnen und mehrere Mädchen, die mit braunen, mit Gold bestickten Uniformen bekleidet waren. ... Die Mädchen sind ... wahrscheinlich von den Bolschewisten vergewaltigt worden, denn sie lagen sämtlich mit breit gespreizten Beinen am Boden. ...<<
Ein deutscher Wehrmachtsrichter berichtet später über seine Erlebnisse in Grischino (x029/-200): >>... Was glauben Sie, welche Mühe damals im Fall Grischino die Kommandeure und Kompaniechefs hatten, die Soldaten davon abzubringen, grundsätzlich jeden Russen der Popov-Armee totzuschlagen. Die Truppe war derartig wütend und erbittert. Das können Sie sich nicht vorstellen, nachdem sie alles gesehen hatten, was die Leute für eine Wut im Einsatz gehabt haben, wie sie vorbeimarschiert sind.<<

11.02.1943

NS-Regime: Die Schüler der höheren Schulen, die mindestens 15 Jahre alt sind, werden am 11. Februar 1943 als Luftwaffenhelfer einberufen (x033/341): >>... Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, des Leiters der Parteikanzlei, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Jugendführers des Deutschen Reiches wird festgelegt, daß die höheren Schüler Gelegenheit zum Einsatz als Luftwaffenhelfer erhalten sollen.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Flakhelfer" (x051/178-179): >>Flakhelfer, allgemein übliche Bezeichnung für die offiziell Luftwaffen- und Marinehelfer genannten 15- bis 17-jährigen Schüler, die seit Februar 43 bei der Reichsverteidigung im Luftkrieg eingesetzt waren (Heimatflak).
Nach der Verordnung zur "Heranziehung von Schülern zum Kriegshilfseinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe" vom 26.1.43 wurden in einer ersten Auswahl 11.503 Flakhelfer

schulklassenweise eingezogen und z.T. kaserniert. Sie erhielten regelmäßig Unterricht, der schließlich aber ganz ausfiel.
Die Flakhelfer ersetzten Flaksoldaten, die für die Front gebraucht wurden: 100 Flakhelfer für 70 Soldaten war die ursprüngliche Rechnung. Bald erwies sich jedoch, daß die fanatisch kämpfenden Jungen oft die schon skeptischen Landser an Einsatzbereitschaft eher übertrafen. Die Flakhelfer übernahmen bald sämtliche Funktionen selbst an schweren Flugabwehrkanonen (Flak) vom Richtschützen bis zum Geschützführer.
Im Juni 44 standen schon 56.000 Flakhelfer an den Flakbatterien bei 50 Pfennig Tagessold. Bei einheitlicher (Ausgeh-) Uniform der Flieger- bzw. Marine-HJ gehörten sie offiziell der Hitlerjugend an und hatten keinen Kombattantenstatus, was bei Gefangennahme zur Behandlung als Partisanen führen konnte.
Diese Gefahr wuchs, als die Flakhelfer in der letzten Kriegsphase auch zum Erdkampf herangezogen wurden. Ihre Verluste sind nicht bekannt, doch belegen Berichte von zahlreichen Volltreffern in Flakstellungen hohe Opferzahlen.<<

Großbritannien: Winston Churchill erläutert am 11. Februar 1943 vor dem Unterhaus in London die aktuellen Kriegsziele (x106/216): >>Das Hauptziel, das wir uns in der Konferenz von Casablanca gesetzt haben, ist, den Feind überall, auf dem Land, zur See und in der Luft, anzugreifen, und zwar so rasch als möglich und in weitestem Ausmaß. Wir müssen veranlassen, daß der Feind physisch und moralisch auf jede Art zum Bluten gebracht wird. ...<<

12.02.1943

USA: Roosevelt bestätigt am 12. Februar 1943 in einer Rundfunkansprache, daß es keinen Waffenstillstand mit dem NS-Regime geben wird (x073/201): >>Unsere Antwort und die Antwort aller Vereinten Nationen auf die ... Versuche, sich der Verantwortung begangener Verbrechen zu entziehen, ist dies:
Die einzige Bedingung, unter der wir mit einer Regierung der Achsenmächte oder mit irgendeinem Mitläufer verhandeln, haben wir in Casablanca verkündet: Bedingungslose Kapitulation!<<

15.02.1943

NS-Regime: Der Sicherheitsdienst (SD) berichtet am 15. Februar 1943 über die allgemeine Stimmung der deutschen Bevölkerung (x129/104): >>Weitverbreitet ist die Meinung, daß, wenn es nicht gelinge, im Sommer mit den Russen fertig zu werden, man nicht wisse, wie der Krieg noch gewonnen werden könne. Öfter werde sogar die derzeitige Situation mit der von 1918 verglichen. Auch im ersten Weltkriege hätten wir zuerst immer gesiegt, und dann seien die großen Rückschläge gekommen. Damals wie heute hätte Amerika im Hintergrund gestanden, die USA hätten "noch gar nicht richtig angefangen", als Deutschland "schon ausgepumpt" gewesen sei.
Die Mehrheit der Bevölkerung setzt nach wie vor einen etwaigen Verlust des Krieges mit dem buchstäblichen Untergang des deutschen Volkes und ganz Europa gleich. ...
Aus der Arbeiterschaft höre man die Äußerung, den Arbeitern würde es unter dem Bolschewismus nicht wesentlich schlechter gehen als jetzt. Ältere Arbeiter aus dem früheren roten Lager äußerten, sie hätten unter dem Kaiser, in der Systemzeit (Weimarer Republik) und im Dritten Reich schwer arbeiten müssen und vom Bolschewismus hätten sie nichts anderes, aber wohl auch nichts Schlimmeres zu erwarten als viel Arbeit und wenig Lohn. ...
Ferner wird aus den westlichen und südlichen Reichsgebieten gemeldet, daß dort Teile der Bevölkerung aller Schichten, besonders katholische und vorwiegend materiell eingestellte – in den Alpengauen auch legitimistische – Personengruppen damit argumentieren, daß diese Gebiete einst zur anglo-amerikanischen Sphäre gehören würden. Sie hätten daher nicht so viel zu befürchten wie die Bevölkerung in Ost- und Norddeutschland, die den Sowjets ausgeliefert sein würde.<<

16.02.1943

Deutsches Reich: Hans und Sophie Scholl (katholische Studenten, Mitglieder der studentischen Widerstandsvereinigung "Weiße Rose") verteilen vom 16. bis zum 18. Februar 1943 in München etwa 3.000 Flugblätter, um zum Widerstand gegen die NS-Diktatur aufzufordern.

Im letzten Flugblatt der Münchener Widerstandsgruppe "Weiße Rose" vom Februar 1943 heißt es (x106/231): >>Kommilitonen! Kommilitoninnen!

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. 330.000 deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten (Hitler) sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer wir danken dir.

Es gärt im deutschen Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigen Machtinstinkten einer Parteiclique den Rest der deutschen Jugend opfern? Nimmermehr!

Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheudungswürdigsten Tyrannis, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen der deutschen Jugend fordern wir vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut der Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA, SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht.

"Weltanschauliche Schulung" hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und bornierter nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefolgschaft.

Wir "Arbeiter des Geistes" wären gerade recht, dieser neuen Herrenschicht den Knüppel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenführern und Gauleiteraspiranten wie Schuljungen gemaßregelt, Gauleiter greifen mit geilen Späßen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchener Hochschule auf die Besudelung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und standgehalten. ...

Das ist ein Anfang zur Erkämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können. Unser Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind!

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns weiterhin politisch mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS-Unter- und SS-Oberführer und Parteikriecher!

Es geht um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drohmittel kann uns schrekken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen. Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewußten Staatswesen.

Freiheit und Ehre! Zehn Jahre lang haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen.

Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanzen im deutschen Volk genugsam gezeigt. ...

Der deutsche Namen bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.

Studentinnen! Studenten!

Auf uns sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes. Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns!
"Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!"
Unser Volk steht im Aufbruch gegen die Verknechtung Europas durch den Nationalsozialismus, im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre.<<

USA: Eine Großanzeige in der "New York Times" erinnert am 16. Februar 1943 an das furchtbare Schicksal der verfolgten europäischen Juden (x042/104): >>... ZU VERKAUFEN ... 70.000 JUDEN, GARANTIERT ECHTE MENSCHEN ZU 50 DOLLAR DAS STÜCK.
Rumänien hat keine Lust mehr, Juden umzubringen. Man hat dort in (den letzten) 2 Jahren hunderttausend Juden umgebracht. Rumänien hat sich jetzt bereit erklärt, Juden für einen Spottpreis zu verkaufen. ...
70.000 Juden warten in rumänischen Konzentrationslagern auf den Tod. Rumänien hat das Angebot gemacht, diese 70.000 nach Palästina zu liefern. Die Tore Rumäniens stehen offen! Jetzt muß gehandelt werden!<<

18.02.1943

NS-Regime: Im Berliner Sportpalast verkündet Reichspropagandaminister Goebbels am 18. Februar 1943 unter dem tosenden Jubel von etwa 10.000 "ausgewählten" NS-Parteigenossen den "totalen Krieg" (x033/343, x106/227): >>... Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation. Ein Volk, daß die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu überwinden, ja daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unbesiegbar. ...
Wir müssen uns also zu dem Entschluß durchringen, nun ganze Sache zu machen, d.h. den Krieg um das Leben unseres Volkes auch mit dem Leben des ganzen Volkes zu bestreiten. Der totale Krieg ist also das Gebot der Stunde.
Wenn wir treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen; wir müssen nur zufassen. Wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. ...<<
>>... Viertens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Er will nicht den totalen Krieg, sondern die Kapitulation.
Ich frage Euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt Ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können? ...
Ich frage Euch als sechstes: Seid ihr bereit, von nun ab Eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen? ...
Ich frage Euch neuntens: Billigt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigennützigen Zwecken ausnützen wollen?
Seid Ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert? ...
(Auf jede Frage antwortet die Menge mit einem begeisterten "Ja") ...
Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können. ... Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. ...
Und darum lautet die Parole: Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los!<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Sportpalastrede" (x051/-555-556): >>Sportpalastrede, am 18.2.43 von Goebbels veranstaltete Massenkundgebung im Berliner Sportpalast, auf der er als Reaktion auf die Katastrophe von Stalingrad den totalen Krieg ausrief.

Die Sportpalastrede beschwor in rhetorisch virtuoser Manier Kampf- und Opferbereitschaft und nutzte die alliierte Forderung nach Bedingungsloser Kapitulation zur Aktivierung des Widerstandswillens.
Die fanatisierte Menge (meist Parteifunktionäre oder zumindest -mitglieder) ließ sich schließlich von Goebbels auf zehn in die Halle geschleuderte Fragen ("Wollt ihr den totalen Krieg ...?") zu brausendem "Ja!" hinreißen.
Mit dem Auftrag "Volk, steh auf! Und Sturm, brich los!" entließ Goebbels seine Zuhörer und läutete den Kampf buchstäblich bis zum Untergang ein.<<
Während dieser Veranstaltung weist Goebbels auch die "bedingungslosen Kapitulationsforderungen" der Alliierten zurück (x028/203).

NS-Durchhalteparolen

Die skrupellose NS-Propaganda kannte keine Hemmungen. Bis zum totalen Zusammenbruch setzte NS-Reichsminister Goebbels alle Mittel der Propaganda ein, um das deutsche Volk über die wirkliche militärische und politische Lage zu täuschen oder um gewissenlose Falschmeldungen zu verbreiten.
Goebbels war eine ausgesprochene Kämpfernatur, der unbedingt genügend Feinde benötigte, die er niedermachen konnte. Ungeachtet der zermürbenden Bombenangriffe und der militärischen Niederlagen entwickelte Goebbels auch noch in den letzten Kriegsmonaten ständig neue Endsiegstrategien, um den Durchhaltewillen und die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu fördern. Je aussichtsloser die militärische Lage wurde, um so fanatischer und unermüdlicher schrieb Goebbels Propaganda-Artikel und hielt Durchhaltereden.
Im Gegensatz zu Hitler war der "kleine hinkende Doktor" ein furchtloser, nervenstarker Mann, der in den letzten Kriegsmonaten vielerorts die Trümmerwüsten in deutschen Städten besichtigte und anschließend Durchhalteparolen verkündete.
Der deutsche Historiker Harald Steffahn schreibt später über Joseph Goebbels in den Jahren 1943-1945 (x051/220): >>(Goebbels, Joseph) ... Die bisher schon hochgesteigerte propagandistische Energie des "kleinen Doktors" setzte im Krieg noch weitere Reserven frei; das galt selbstbezogen wie übertragen. Unablässig war er in Reden und Artikeln (u.a. in "Das Reich") um Hebung der Kriegsmoral bemüht, um so mehr, je gefährdeter sie war infolge der zermürbenden Bombenangriffe auf deutsche Städte.
Sicherlich hat er mit seinen Durchhalteparolen stark dazu beigetragen, daß das Volk weit über das physische und psychische Maß hinaus die Kriegsdrangsale geduldig ertrug. Seine dabei entwickelte Strategie der (Ver-)Tröstungen mit Hilfe von Endsiegfantasien oder der Beschwörung von Wunderwaffen wirkte bis zum Zusammenbruch.
Goebbels' Haßnatur formte die öffentliche Vorstellungswelt mit effektvollen Formeln, so in der rhetorisch genialen Sportpalastrede zum "totalen Krieg" (18.2.43). Er war stets am stärksten, wenn es auf Hauen und Stechen ging, wenn Affekte und Zorn entzündet werden sollten. Er brauchte Feinde, wenngleich seine Feindbilder weniger ideologisch verwurzelt waren als bei Hitler und Himmler. Selbst in den Trümmerwüsten Berlins und anderer Städte scheute er sich nicht, unters Volk zu gehen, als sein Führer längst die Masse nicht mehr suchte.
Als Generalbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz (Juli 44) suchte er das letzte an Widerstandskraft aus dem Volk herauszupressen, illusionslos über die persönlichen Folgen einer Niederlage: "Vor allem in der Judenfrage sind wir ja so festgelegt, daß es für uns gar kein Entrinnen gibt", hatte er schon im März 43 ins Tagebuch geschrieben.
Doch bis in den klar erkannten Untergang hinein ließ Goebbels keinen Moment im Einsatz nach. Von Hitler dann im politischen Testament zum Reichskanzler ernannt (29.4.45), inszenierte er einen Abgang im Tragödienstil: Er vergiftete seine sechs Kinder und nahm sich zusammen mit seiner Frau im Bunker unter der Reichskanzlei einen Tag nach seinem Herrn das Leben.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Totalen Krieg (x051/582): >>Totaler Krieg, von E. Ludendorff geprägte Bezeichnung für die Intensivierung von Kampfhandlungen, die "buchstäblich die gesamte Kraft eines Volkes" beanspruchte ("Der totale Krieg", 1935).
Verbreitung fand der Begriff totaler Krieg durch die Sportpalastrede von Propagandaminister Goebbels am 18.2.43, der bereits ein Erlaß Hitlers zur "totalen Mobilisierung" vom 13.1.43 und eine Verordnung Sauckels "über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung" vom 27.1.43 vorangegangen waren. Danach bestand für Männer vom 16.-65. Lebensjahr und für Frauen mit Ausnahmen (Schwangerschaft u.a.) vom 17.-45. Lebensjahr Dienstpflicht.
Das Reichswirtschaftsministerium hatte zudem am 4.2.43 die Schließung aller nicht kriegswichtigen Betriebe und aller Gaststätten verfügt.
Die Arbeitszeit in der Rüstungsindustrie stieg allmählich auf zwölf und mehr Stunden täglich, die Zwangsrekrutierung von Fremdarbeitern erreichte neue Rekordzahlen; das kulturelle Leben kam weitgehend zum Erliegen, sofern es nicht zur Aufrechterhaltung der Arbeits- und Kampfmoral benötigt wurde.
Zur Durchsetzung der Maßnahmen für den totalen Krieg wurde das Kriegssonderstrafrecht verschärft und immer mehr Straftatbestände wurden als Wehrkraftzersetzung abgeurteilt oder nach der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5.9.39 geahndet.
Durch die Proklamierung des totalen Krieges löste sich die deutsche Kriegführung, die v.a. im Osten ohnehin alle kriegsrechtlichen Grenzen hinter sich gelassen hatte, vollends vom Völkerrecht und den Genfer Abkommen.
Der Höhepunkt des totalen Krieges wurde 1944 erreicht, als Goebbels zum "Generalbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz" ernannt wurde und mit allen propagandistischen (u.a. Wunderwaffen) und disziplinarischen Mitteln (u.a. Sippenhaft) die letzten Reserven zu mobilisieren suchte.
Das führte zu sinnlosen Opfern von Soldaten (Volkssturm) und unter der Zivilbevölkerung, die dem alliierten Luftkrieg ausgesetzt war, der wenigstens z.T. auch Antwort auf den deutschen totalen Krieg war.<<

Deutsches Reich: Die Geschwister Scholl werden am 18. Februar 1943 vom München Universitätsdiener Schmied an die Gestapo verraten und verhaftet.

Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schreibt später über die studentische Widerstandsgruppe "Weiße Rose" (x051/629-630): >>Weiße Rose, Name einer studentischen Widerstandsgruppe in München um die Geschwister Hans und Sophie Scholl, C. Probst, W. Graf, A. Schmorell und den Professor K. Huber; Kontakte liefen zu Studentengruppen in Hamburg, Freiburg, Berlin und Wien.
Aus Empörung über die sittliche und politische Kapitulation des deutschen Bildungsbürgertums wandte sich die Weiße Rose 1942/43 mit Flugblättern und Inschriften auf Hauswänden wie "Der Geist lebt" oder "Nieder mit Hitler" an die Öffentlichkeit und besonders auch an die Studenten, um über den Terror des nationalsozialistischen Unrechtsstaates, seine Vergehen an Juden und Polen, die geistige Verführung der Jugend und die sich verschlechternde Kriegslage zu informieren.
Die Weiße Rose wollte den Teufelskreis durchbrechen, in dem "jeder wartet, bis der andere anfängt", und so alle schuldig werden. Es ging ihr nicht um einen Staatsstreich, wenngleich sie wußte, "daß die nationalsozialistische Macht militärisch gebrochen werden muß".
Die Weiße Rose wollte vielmehr zur Sabotage und zum passiven Widerstand aufrufen, um "den Nationalsozialismus zu Fall zu bringen" und "eine Erneuerung des schwerverwundeten deutschen Geistes von innen her zu erreichen".
Besonderes Aufsehen erregte das letzte Flugblatt der Weißen Rose, das von den Geschwistern

Scholl am 18.2.43 in hoher Auflage in der Eingangshalle der Münchner Universität verstreut wurde und umgehend durch Denunziation des Hausmeisters zu ihrer Verhaftung führte.
Es mahnte: "Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannis, die unser Volk je erduldet hat", und forderte die "Erkämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können" und "die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes".
Die Geschwister Scholl und C. Probst wurden nach einer Verhandlung vor dem Volksgerichtshof unter Freisler am 22.3.43 hingerichtet, ihre Freunde folgten ihnen in den nächsten Monaten in den Tod.<<

22.02.1943

NS-Regime: Die Studenten Hans Scholl und Sophie Scholl (1918 und 1921 in Württemberg geboren) sowie Christoph Probst (1919 geboren) werden nach einem Volksgerichts-Schnellverfahren am 22. Februar 1943 zum Tod verurteilt und bereits einige Stunden später hingerichtet (Enthauptung durch das Fallbeil).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hans Scholl (x051/519):
>>Scholl, Hans, geboren in Ingersheim (heute Crailsheim) 22.9.1918, gestorben in München-Stadelheim 22.2.1943, deutscher Widerstandskämpfer; HJ-Führer, wegen bündischer Jugendarbeit 1938 vorübergehend in Haft, Medizinstudium.
Scholl entwickelte sich vom begeisterten Anhänger des Nationalsozialismus zum entschiedenen Feind. Maßgeblichen Anteil daran hatte seine katholische Erziehung, mit der seine Kriegserlebnisse und die Erkenntnis kollidierten, daß der Nationalsozialismus im Osten einen regelrechten Vernichtungsfeldzug gegen Juden und Slawen führte.
Nach Sanitätsdienst in Frankreich und Studienaufenthalt an der Universität München war Scholl an die Ostfront versetzt worden, wo sein Entschluß zum Kampf gegen die Diktatur Hitlers reifte.
Zu erneutem Studienaufenthalt im Herbst 42 zurückgekehrt, gründete Scholl zusammen mit seiner Schwester Sophie u.a. den Widerstandskreis der Weißen Rose und organisierte die Verteilung schon früher entworfener sowie neuer Flugblätter, die die nationalsozialistischen Verbrechen, deren wahres Ausmaß die Verfasser noch nicht einmal ahnten, brandmarkten und zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufriefen.
Bei einer neuen Flugblattaktion am 18.2.43 nach der Katastrophe von Stalingrad im Lichthof der Münchener Universität wurde Scholl mit seiner Schwester vom Pedell beobachtet und angezeigt.
Schon am 22.2.43 erging das umgehend durch Enthaupten vollstreckte Todesurteil.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Sophie Scholl (x051/519):
>>Scholl, Sophie, geboren in Forchtenberg (Württemberg) 9.5.1921, gestorben in München-Stadelheim 22.2.1943 (hingerichtet), deutsche Widerstandskämpferin.
Wie ihr Bruder Hans löste sich Scholl erst unter dem Eindruck des Krieges von der Faszination des Nationalsozialismus. Während des Arbeitsdienstes und im Kriegshilfseinsatz erkannte sie, daß der aggressive Kurs Hitlers ins Verderben führen müsse.
Sie ging 1942 als Studentin der Biologie und der Philosophie an die Universität München und knüpfte den Kontakt ihrer Widerstandsgruppe Weiße Rose zu ihrem Mentor Professor Kurt Huber. In jugendlichem Rigorismus fast mutiger noch als ihre männlichen Mitkämpfer, übernahm sie den Transport heimlich gedruckter Flugblätter, die zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufriefen, und arbeitete mit bei der Verteilung. Scholl hoffte wie ihr ganzer Kreis, daß aus einer einmal aufgerüttelten Akademikerschaft der Funke zum Aufstand gegen die verbrecherische politische Führung überspringen würde.
Sie erkannte so wenig wie die anderen die feste Verankerung des Systems im deutschen Ge-

sellschaftsgefüge. Doch selbst diese Erkenntnis hätte sie kaum von ihrem Kampf abbringen können, der am 18.2.43 endete, als Scholl mit ihrem Bruder bei einer Flugblattaktion in der Universität München gefaßt wurde.
Das vier Tage danach vom Volksgerichthof ausgesprochene Todesurteil wurde schon wenige Stunden später vollstreckt.<<
Die deutschen Studenten Alexander Schmorell (1917-1943, hingerichtet) und Hans Scholl (1918-1943, hingerichtet) schreiben 1942/1943 folgende Flugblätter der Widerstandsgruppe "Weiße Rose" (x907/…): >>**Flugblatt I**
Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenen Herrscherclique "regieren" zu lassen. Ist es nicht so, daß sich jeder ehrliche Deutsche heute seiner Regierung schämt, und wer von uns ahnt das Ausmaß der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Maß unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten?
Wenn das deutsche Volk schon so in seinem tiefsten Wesen korrumpiert und zerfallen ist, daß es, ohne eine Hand zu regen, im leichtsinnigen Vertrauen auf eine fragwürdige Gesetzmäßigkeit der Geschichte das Höchste, das ein Mensch besitzt und das ihn über jede andere Kreatur erhöht, nämlich den freien Willen, preisgibt, die Freiheit das Menschen preisgibt, selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte und es seiner vernünftigen Entscheidung unterzuordnen - wenn die Deutschen, so jeder Individualität bar, schon so sehr zur besitzlosen und feigen Masse geworden sind, dann, ja dann verdienen sie den Untergang.
Goethe spricht von den Deutschen als einem tragischen Volke, gleich dem der Juden und Griechen, aber heute hat es eher den Anschein, als sei es eine seichte, willenlose Herde von Mitläufern, denen das Mark aus dem Innersten gesogen und die nun ihres Kerns beraubt, bereit sind, sich in den Untergang hetzen zu lassen.
Es scheint so - aber es ist nicht so; vielmehr hat man in langsamer, trügerischer, systematischer Vergewaltigung jeden einzelnen in ein geistiges Gefängnis gesteckt, und erst als er darin gefesselt lag, wurde er sich des Verhängnisses bewußt. Wenige nur erkannten das drohende Verderben, und der Lohn für ihr heroisches Mahnen war der Tod. Über das Schicksal dieser Menschen wird noch zu reden sein.
Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis (griechische Göttin der Vergeltung) unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muß jeder einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren, soviel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand - Widerstand -, wo immer Ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist … Vergeßt nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt!

Flugblatt II
Man kann sich mit dem Nationalsozialismus geistig nicht auseinandersetzen, weil er ungeistig ist. Es ist falsch, wenn man von einer nationalistischen Weltanschauung spricht, denn wenn es diese gäbe, müßte man versuchen, sie mit geistigen Mitteln zu beweisen oder zu bekämpfen - die Wirklichkeit aber bietet uns ein völlig anderes Bild: Schon in ihrem ersten Keim war diese Bewegung auf den Betrug des Mitmenschen angewiesen, schon damals war sie im Innersten verfault und konnte sich nur durch die stete Lüge retten.
Schreibt doch Hitler selbst in einer frühen Auflage "seines" Buches (ein Buch, das in dem übelsten Deutsch geschrieben worden ist, das ich je gelesen habe; dennoch ist es von dem

Volke der Dichter und Denker zur Bibel erhoben worden): "Man glaubt nicht, wie man ein Volk betrügen muß, um es zu regieren" Wenn sich nun am Anfang dieses Krebsgeschwür des deutschen Volkes noch nicht allzusehr bemerkbar gemacht hatte, so nur deshalb, weil noch gute Kräfte genug am Werk waren, es zurückzuhalten.
Wie es aber größer und größer wurde und schließlich mittels einer letzten gemeinen Korruption zur Macht kam, das Geschwür gleichsam aufbrach und den ganzen Körper besudelte, versteckte sich die Mehrzahl der früheren Gegner, flüchtete die deutsche Intelligenz in ein Kellerloch, um dort als Nachtschattengewächs, dem Licht und der Sonne verborgen, allmählich zu ersticken.
Jetzt kommt es darauf an, sich gegenseitig wiederzufinden, aufzuklären von Mensch zu Mensch, immer daran zu denken und sich keine Ruhe zu geben, bis auch der Letzte von der äußersten Notwendigkeit seines Kämpfens wider dieses System überzeugt ist. Wenn so eine Welle des Aufruhrs durch das Land geht, wenn viele mitmachen, dann kann in einer letzten, gewaltigen Anstrengung dieses System abgeschüttelt werden.
Ein Ende mit Schrecken ist immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende. Es ist uns nicht gegeben, ein endgültiges Urteil über den Sinn unserer Geschichte zu fällen. Aber wenn diese Katastrophe uns zum Heile dienen soll, so doch nur dadurch: durch das Leid gereinigt zu werden, aus der tiefsten Nacht heraus das Licht zu ersehnen, sich aufzuraffen und endlich mitzuhelfen, das Joch abzuschütteln, das die Welt bedrückt.
Nicht über die Judenfrage wollen wir in diesem Blatte schreiben, keine Verteidigungsrede verfassen - nein, nur als Beispiel wollen wir die Tatsache kurz anführen, die Tatsache, daß seit der Eroberung Polens dreihunderttausend Juden in diesem Land auf bestialische Art ermordet worden sind. Hier sehen wir das fürchterlichste Verbrechen an der Würde des Menschen, ein Verbrechen, dem sich kein ähnliches in der ganzen Menschengeschichte an die Seite stellen kann. Auch die Juden sind doch Menschen - man mag sich zur Judenfrage stellen, wie man will -, und an Menschen wurde solches verübt.
Vielleicht sagt jemand, die Juden hätten ein solches Schicksal verdient; die Behauptung wäre eine ungeheure Anmaßung; aber angenommen, es sagte jemand dies, wie stellt er sich dann zu der Tatsache, daß die gesamte polnische adelige Jugend vernichtet worden ist (gebe Gott, daß sie es noch nicht ist!)? Auf welche Art, fragen Sie, ist solches geschehen? Alle männlichen Sprößlinge aus adeligen Geschlechtern zwischen 15 und 20 Jahren wurden in Konzentrationslager nach Deutschland zur Zwangsarbeit, alle Mädchen gleichen Alters nach Norwegen in die Bordelle der SS verschleppt!
Wozu wir dies Ihnen alles erzählen, da Sie es schon selber wissen, wenn nicht diese, so andere gleich schwere Verbrechen des fürchterlichen Untermenschentums? Weil hier eine Frage berührt wird, die uns alle zutiefst angeht und allen zu denken geben muß. Warum verhält sich das deutsche Volk angesichts all dieser scheußlichsten menschenunwürdigsten Verbrechen so apathisch?
Kaum irgend jemand macht sich Gedanken darüber. Die Tatsache wird als solche hingenommen und ad acta gelegt. Und wieder schläft das deutsche Volk in seinem stumpfen, blöden Schlaf weiter und gibt diesen faschistischen Verbrechern Mut und Gelegenheit, weiterzuwüten - und diese tun es. Sollte dies ein Zeichen dafür sein, daß die Deutschen in ihren primitivsten menschlichen Gefühlen verroht sind, daß keine Saite in ihnen schrill aufschreit im Angesicht solcher Taten, daß sie in einen tödlichen Schlaf versunken sind, aus dem es kein Erwachen mehr gibt, nie, niemals?
Es scheint so und ist es bestimmt, wenn der Deutsche nicht endlich aus dieser Dumpfheit auffährt, wenn er nicht protestiert, wo immer er nur kann, gegen diese Verbrecherclique, wenn er mit diesen Hunderttausenden von Opfern nicht mitleidet. Und nicht nur Mitleid muß er empfinden, nein, noch viel mehr: Mitschuld. Denn er gibt durch sein apathisches Verhalten diesen

dunklen Menschen erst die Möglichkeit, so zu handeln, er erleidet diese "Regierung", die eine so unendliche Schuld auf sich geladen hat, ja, er ist doch selbst schuld daran, daß sie überhaupt entstehen konnte! Ein jeder will sich von einer solchen Mitschuld freisprechen, ein jeder tut es und schläft dann wieder mit ruhigstem, bestem Gewissen.
Aber er kann sich nicht freisprechen, ein jeder ist schuldig, schuldig, schuldig! Doch ist es noch nicht zu spät, diese abscheulichste aller Mißgeburten von Regierungen aus der Welt schaffen, um nicht noch mehr Schuld auf sich zu laden. Jetzt, da uns in den letzten Jahren die Augen vollkommen geöffnet worden sind, da wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, jetzt ist es allerhöchste Zeit, diese braune Horde auszurotten.
Bis zum Ausbruch des Krieges war der größte Teil des deutschen Volkes geblendet, die Nationalsozialisten zeigten sich nicht in ihrer Gestalt, doch jetzt, da man sie erkannt hat, muß es die einzige und höchste Pflicht, ja heiligste Pflicht eines jeden Deutschen sein, diese Bestien zu vertilgen.
"Der, des Verwaltung unauffällig ist, des Volk ist froh. Der, des Verwaltung aufdringlich ist, des Volk ist gebrochen. Elend, ach, ist es, worauf Glück sich aufbaut. Glück, ach, verschleiert nur Elend. Wo soll das hinaus?
Das Ende ist nicht abzusehen. Das Geordnete verkehrt sich in Unordnung, das Gute verkehrt sich in Schlechtes. Das Volk gerät in Verwirrung. Ist es nicht so, täglich, seit langem? Daher ist der Hohe Mensch rechteckig, aber er stößt nicht an, er ist kantig, aber verletzt nicht, er ist aufrecht, aber nicht schroff. Er ist klar, aber will nicht glänzen." Lao-tse
"Wer unternimmt, das Reich zu beherrschen und es nach seiner Willkür zu gestalten; ich sehe ihn sein Ziel nicht erreichen; das ist alles."
"Das Reich ist ein lebendiger Organismus; es kann nicht gemacht werden, wahrlich! Wer daran machen will, verdirbt es, wer sich seiner bemächtigen will, verliert es."
Daher: "Von den Wesen gehen manche voraus, andere folgen ihnen, manche atmen warm, manche kalt, manche sind stark, manche schwach, manche erlangen Fülle, andere unterliegen."
"Der Hohe Mensch daher läßt ab von Übertriebenheit, läßt ab von Überhebung, läßt ab von Übergriffen". Lao-tse
Wir bitten, diese Schrift mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiterzuverteilen.

Flugblatt III

"Salus publica suprema lex" Alle idealen Staatsformen sind Utopien. Ein Staat kann nicht rein theoretisch konstruiert werden, sondern er muß ebenso wachsen, reifen wie der einzelne Mensch. Aber es ist nicht zu vergessen, daß am Anfang einer jeden Kultur die Vorform des Staates vorhanden war. Die Familie ist so alt wie die Menschen selbst, und aus diesem anfänglichen Zusammensein hat sich der vernunftbegabte Mensch einen Staat geschaffen, dessen Grund die Gerechtigkeit und dessen höchstes Gesetz das Wohl aller sein soll.
Der Staat soll eine Analogie der göttlichen Ordnung darstellen, und die höchste aller Utopien, die civitas Dei, ist das Vorbild, dem er sich letzten Endes nähern soll. Wir wollen hier nicht urteilen über die verschiedenen möglichen Staatsformen, die Demokratie, die konstitutionelle Monarchie, das Königtum usw.
Nur eines will eindeutig und klar herausgehoben werden: jeder einzelne Mensch hat einen Anspruch auf einen brauchbaren und gerechten Staat, der die Freiheit der einzelnen als auch das Wohl der Gesamtheit sichert. Denn der Mensch soll durch Gottes Willen frei und unabhängig im Zusammenleben und Zusammenwirken der staatlichen Gemeinschaft sein natürlicher Ziel, sein irdisches Glück in Selbständigkeit und Selbsttätigkeit zu erreichen suchen.
Unser heutiger "Staat" aber ist die Diktatur des Bösen. "Das wissen wir schon lange", höre ich

Dich einwenden, "und wir haben es nicht nötig, daß uns dies hier noch einmal vorgehalten wird." Aber, frage ich Dich, wenn Ihr das wißt, warum regt Ihr Euch nicht, warum duldet Ihr, das diesen Gewalthaber Schritt für Schritt offen und im verborgenen eine Domäne Eures Rechts nach der anderen rauben, bis eines Tages nichts, aber auch gar nichts übrigbleiben wird als ein mechanisiertes Staatsgetriebe, kommandiert von Verbrechern und Säufern?
Ist Euer Geist schon so sehr der Vergewaltigung unterlegen, daß Ihr vergeßt, das es nicht nur Euer Recht, sondern Eure sittliche Pflicht ist, dieses System zu beseitigen? Wenn aber ein Mensch nicht mehr die Kraft aufbringt, sein Recht zu fordern, dann muß er mit absoluter Notwendigkeit untergehen. Wir würden es verdienen, in aller Welt verstreut zu werden wie der Staub vor dem Winde, wenn wir uns in dieser zwölften Stunde nicht aufrafften und endlich den Mut aufbrächten, der uns seither gefehlt hat. Verbergt nicht Eure Feigheit unter dem Mantel der Klugheit.
Denn mit jedem Tag, da Ihr noch zögert, da Ihr dieser Ausgeburt der Hölle nicht widersteht, wächst Eure Schuld gleich einer parabolischen Kurve höher und immer höher. Viele, vielleicht die meisten Leser dieser Blätter sind sich darüber nicht klar, wie sie einen Widerstand ausüben sollen. Sie sehen keine Möglichkeiten. Wir wollen versuchen, ihnen zu zeigen, daß ein jeder in der Lage ist, etwas beizutragen zum Sturz dieses Systems.
Nicht durch individualistische Gegnerschaft, in der Art verbitterter Einsiedler, wird es möglich werden, den Boden für einen Sturz dieser "Regierung" reif zu machen oder gar den Umsturz möglichst bald herbeizuführen, sondern nur durch die Zusammenarbeit vieler überzeugter, tatkräftiger Menschen, Menschen, die sich einig sind, mit welchen Mitteln sie ihr Ziel erreichen können.
Wir haben keine reiche Auswahl an solchen Mitteln, nur ein einziges steht uns zur Verfügung - der passive Widerstand. Der Sinn und das Ziel des passiven Widerstandes ist, den Nationalsozialismus zu Fall zu bringen, und in diesem Kampf ist vor keinem Weg, vor keiner Tat zurückzuschrecken, mögen sie auf Gebieten liegen, auf welchen sie auch wollen. An allen Stellen muß der Nationalsozialismus angegriffen werden, an denen er nur angreifbar ist. Ein Ende muß diesem Unstaat möglichst bald bereitet werden - ein Sieg des faschistischen Deutschland in diesem Kriege hätte unabsehbare, fürchterliche Folgen.
Nicht der militärische Sieg über den Bolschewismus darf die erste Sorge für jeden Deutschen sein, sondern die Niederlage der Nationalsozialisten. Dies muß unbedingt an erster Stelle stehen. Die größere Notwendigkeit dieser letzten Forderung werden wir Ihnen in einem unserer nächsten Blätter beweisen. Und jetzt muß sich ein jeder entschiedene Gegner des Nationalsozialismus die Frage vorlegen: Wie kann es gegen den gegenwärtigen "Staat" am wirksamsten ankämpfen, wie ihm die empfindlichsten Schläge beibringen? Durch den passiven Widerstand - zweifellos.
Es ist klar, daß wir unmöglich für jeden einzelnen Richtlinien für sein Verhalten geben können, nur allgemein andeuten können wir, den Weg zur Verwirklichung muß jeder selber finden.
Sabotage in den Rüstungs- und kriegswichtigen Betrieben, Sabotage in allen Versammlungen, Kundgebungen, Festlichkeiten, Organisationen, die durch die nationalsozialistische Partei ins Leben gerufen werden. Verhinderung des reibungslosen Ablaufs der Kriegsmaschine (einer Maschine, die nur für einen Krieg arbeitet, der allein um die Rettung und Erhaltung der nationalsozialistischen Partei und Diktatur geht).
Sabotage auf allen wissenschaftlichen und geistigen Gebieten, die für eine Fortführung des gegenwärtigen Krieges tätig sind - sei es Universitäten, Hochschulen, Laboratorien, Forschungsanstalten, technischen Büros. Sabotage in allen Veranstaltungen kultureller Art, die das 'Ansehen' der Faschisten im Volke heben könnten.
Sabotage in allen Zweigen der bildenden Künste, die nur im geringsten im Zusammenhang

mit dem Nationalsozialismus stehen und ihm dienen.
Sabotage in allem Schrifttum, allen Zeitungen, die im Solde der 'Regierung' stehen, für ihre Ideen, für die Verbreitung der braunen Lüge kämpfen.
Opfert nicht einen Pfennig bei Straßensammlungen (auch wenn sie unter dem Deckmantel wohltätiger Zwecke durchgeführt werden). Denn dies ist nur eine Tarnung. In Wirklichkeit kommt das Ergebnis weder dem Roten Kreuz noch den Notleidenden zugute. Die Regierung braucht das Geld nicht, ist auf diese Sammlungen finanziell nicht angewiesen - die Druckmaschinen laufen ja ununterbrochen und stellen jede beliebige Menge von Papiergeld her.
Das Volk muß aber dauernd in Spannung gehalten werden, nie darf der Druck der Kandare nachlassen! Gebt nichts für die Metall-, Spinnstoff- und andere Sammlungen. Sucht alle Bekannten auch aus den unteren Volksschichten von der Sinnlosigkeit einer Fortführung, von der Aussichtslosigkeit dieses Krieges, von der geistigen und wirtschaftlichen Versklavung durch den Nationalsozialismus, von der Zerstörung aller sittlichen und religiösen Werte zu überzeugen und zum passiven Widerstand zu veranlassen!
Aristoteles, "Über die Politik": "... ferner gehört es" (zum Wesen der Tyrannis), "dahin zu streben, daß ja nichts verborgen bleibe, was irgendein Untertan spricht oder tut, sondern überall Späher ihn belauschen, ... ferner alle Welt miteinander zu verhetzen und Freunde mit Freunden zu verfeinden und das Volk mit den Vornehmen und die Reichen unter sich.
Sodann gehört es zu solchen tyrannischen Maßregeln, die Untertanen arm zu machen, damit die Leibwache besoldet werden kann, und sie, mit der Sorge um ihren täglichen Erwerb beschäftigt, keine Zeit und Muße haben, Verschwörungen anzustiften. ... Ferner aber auch solche hohe Einkommensteuern, wie die in Syrakus auferlegten, denn unter Dionysios hatten die Bürger dieses Staates in fünf Jahren glücklich ihr ganzes Vermögen in Steuern ausgegeben. Und auch beständige Kriege zu erregen, ist der Tyrann geneigt. ..."
Bitte vervielfältigen und weitergeben!

Flugblatt IV
Es ist eine alte Weisheit, die man Kindern immer wieder aufs neue predigt, daß wer nicht hören will, fühlen muß. Ein kluges Kind wird sich aber die Finger nur einmal am heißen Ofen verbrennen. In den vergangenen Wochen hatte Hitler sowohl in Afrika, als auch in Rußland Erfolge zu verzeichnen.
Die Folge davon war, daß der Optimismus auf der einen, die Bestürzung und der Pessimismus auf der anderen Seite des Volkes mit einer der deutschen Trägheit unvergleichlichen Schnelligkeit anstieg. Allenthalben hörte man unter den Gegnern Hitlers, also unter dem besseren Teil des Volkes, Klagerufe, Worte der Enttäuschung und der Entmutigung, die nicht selten in dem Ausruf endigten: "Sollte nun Hitler doch ... ?"
Indessen ist der deutsche Angriff auf Ägypten zum Stillstand gekommen, Rommel muß in einer gefährlich exponierten Lage verharren - aber noch geht der Vormarsch im Osten weiter. Dieser scheinbare Erfolg ist unter den grauenhaftesten Opfern erkauft worden, so daß er schon nicht mehr als vorteilhaft bezeichnet werden kann. Wir warnen daher vor jedem Optimismus. Wer hat die Toten gezählt, Hitler oder Goebbels - wohl keiner von beiden.
Täglich fallen in Rußland Tausende. Es ist die Zeit der Ernte, und der Schnitter fährt mit vollem Zug in die reife Saat. Die Trauer kehrt ein in die Hütten der Heimat, und niemand ist da, der die Tränen der Mütter trocknet. Hitler aber belügt die, deren teuerstes Gut er geraubt und in den sinnlosen Tod getrieben hat.
Jedes Wort, das aus Hitlers Munde kommt, ist Lüge: Wenn er Frieden sagt, meint er den Krieg, und wenn er in frevelhaftester Weise den Namen des Allmächtigen nennt, meint er die Macht des Bösen, den gefallenen Engel, den Satan. Sein Mund ist der stinkende Rachen der Hölle und seine Macht ist im Grunde verworfen. Wohl muß man mit rationalen Mitteln den

Kampf wider den nationalsozialistischen Terrorstaat führen; wer aber heute noch an der realen Existenz der dämonischen Mächte zweifelt, hat den metaphysischen Hintergrund dieses Krieges bei weitem nicht begriffen.
Hinter dem konkreten, hinter dem sinnlich Wahrnehmbaren, hinter allen sachlichen logischen Überlegungen, steht das Irrationale, das ist der Kampf wider den Dämon, wider den Boten des Antichrists. Überall und zu allen Zeiten haben die Dämonen im Dunkeln gelauert auf die Stunde, da der Mensch schwach wird, da er seine ihm von Gott auf Freiheit gegründete Stellung im ordo eigenmächtig verläßt, da er dem Druck des Bösen nachgibt, sich von den Mächten höherer Ordnung loslöst und so, nachdem er den ersten Schritt freiwillig getan, zum zweiten und dritten und immer mehr getrieben wird mit rasend steigender Geschwindigkeit - überall und zu allen Zeiten der höchsten Not sind Menschen aufgestanden, Propheten, Heilige, die ihre Freiheit gewahrt hatten, die auf den Einzigen Gott hinwiesen und mit seiner Hilfe das Volk zur Umkehr mahnten.
Wohl ist der Mensch frei, aber er ist wehrlos wider das Böse ohne den wahren Gott, er ist wie ein Schiff ohne Ruder, dem Sturme preisgegeben, wie ein Säugling ohne Mutter, wie eine Wolke, die sich auflöst. Gibt es, so frage ich Dich, der Du ein Christ bist, gibt es in diesem Ringen um die Erhaltung Deiner höchsten Güter ein Zögern, ein Spiel mit Intrigen, ein Hinausschieben der Entscheidung in der Hoffnung, daß ein anderer die Waffen erhebt, um Dich zu verteidigen? Hat Dir nicht Gott selbst die Kraft und den Mut gegeben zu kämpfen?
Wir müssen das Böse dort angreifen, wo es am mächtigsten ist, und es ist am mächtigsten in der Macht Hitlers. "Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten..." (Sprüche)
Novalis: "Wahrhafte Anarchie ist das Zeugungselement der Religion. Aus der Vernichtung alles Positiven hebt sie ihr glorreiches Haupt als neue Weltstifterin empor ... Wenn Europa wieder erwachen wollte, wenn ein Staat der Staaten, eine politische Wissenschaftslehre uns bevorstände! Sollte etwa die Hierarchie ... das Prinzip des Staatenvereins sein? ...
Es wird solange Blut über Europa strömen, bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden, der sie im Kreis herumtreibt, und von heiliger Musik getroffen und besänftigt, zu ehemaligen Altären in bunter Vermischung treten, Werke des Friedens vornehmen und ein großes Friedensfest auf den rauchenden Walstätten mit heißen Tränen gefeiert wird. Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und das Völkerrecht sichern und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr friedenstiftendes Amt installieren."
Wir weisen eindrücklich darauf hin, daß die Weiße Rose nicht im Solde einer ausländischen Macht steht. Obgleich wir wissen, daß die nationalsozialistische Macht militärisch gebrochen werden muß, suchen wir eine Erneuerung des schwerverwundeten deutschen Geistes von innen her zu erreichen. Dieser Wiedergeburt muß aber die klare Erkenntnis aller Schuld, die das deutsche Volk auf sich geladen hat, und ein rücksichtsloser Kampf gegen Hitler und seine allzuvielen Helfershelfer, Parteimitglieder, Quislinge usw. vorausgehen.
Mit aller Brutalität muß die Kluft zwischen dem besseren Teil des Volkes und allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt, aufgerissen werden. Für Hitler und seine Anhänger gibt es auf dieser Erde keine Strafe, die ihren Taten gerecht wäre.
Aber aus Liebe zu kommenden Generationen muß nach Beendigung des Krieges ein Exempel statuiert werden, daß niemand auch nur die geringste Lust je verspüren sollte, Ähnliches aufs neue zu versuchen. Vergeßt auch nicht die kleinen Schurken dieses Systems, merkt Euch die Namen, auf daß keiner entkomme!
Es soll ihnen nicht gelingen, in letzter Minute noch nach all diesen Scheußlichkeiten die Fah-

ne zu wechseln und so zu tun, als ob nichts gewesen wäre! Zu Ihrer Beruhigung möchten wir noch hinzufügen, daß die Adressen der Leser der Weißen Rose nirgendwo schriftlich niedergelegt sind. Die Adressen sind willkürlich Adreßbüchern entnommen. Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen, die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe!
Bitte vervielfältigen und weitersenden!

Flugblatt V
Aufruf an alle Deutsche!
Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen. Wie im Jahre 1918 versucht die deutsche Regierung, alle Aufmerksamkeit auf die wachsende U-Bootgefahr zu lenken, während im Osten die Armeen unaufhörlich zurückströmen, im Westen die Invasion erwartet wird. Die Rüstung Amerikas hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, aber heute schon übertrifft sie alles in der Geschichte seither Dagewesene.
Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern! Seine und seiner Helfer Schuld hat jedes Maß unendlich überschritten. Die gerechte Strafe rückt näher und näher! Was aber tut das deutsche Volk? Es sieht nicht und es hört nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern ins Verderben. Sieg um jeden Preis, haben sie auf ihre Fahne geschrieben.
Ich kämpfe bis zum letzten Mann, sagt Hitler - indes ist der Krieg bereits verloren.
Deutsche!
Wollt Ihr und Eure Kinder dasselbe Schicksal erleiden, das den Juden widerfahren ist? Wollt Ihr mit dem gleichen Maße gemessen werden, wie Eure Verführer? Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehaßte und ausgestoßene Volk sein? Nein! Darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum!
Beweist durch die Tat, daß Ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungskrieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer Seite. Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet Euch, eh' es zu spät ist! Glaubt nicht der nationalsozialistischen Propaganda, die Euch den Bolschewistenschreck in die Glieder gejagt hat! Glaubt nicht, daß Deutschlands Heil mit dem Sieg des Nationalsozialismus auf Gedeih und Verderben verbunden sei!
Ein Verbrechertum kann keinen deutschen Sieg erringen. Trennt Euch rechtzeitig von allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt! Nachher wird ein schreckliches, aber gerechtes Gericht kommen über die, so sich feig und unentschlossen verborgen hielten. Was lehrt uns der Ausgang dieses Krieges, der nie ein nationaler war? Der imperialistische Machtgedanke muß, von welcher Seite er auch kommen möge, für alle Zeit unschädlich gemacht werden. Ein einseitiger preußischer Militarismus darf nie mehr zur Macht gelangen.
Nur in großzügiger Zusammenarbeit der europäischen Völker kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer Aufbau möglich sein wird. Jede zentralistische Gewalt, wie sie der preußische Staat in Deutschland und Europa auszuüben versucht hat, muß im Keime erstickt werden. Das kommende Deutschland kann nur föderalistisch sein. Nur eine gesunde föderalistische Staatenordnung vermag heute noch das geschwächte Europa mit neuem Leben zu erfüllen. Die Arbeiterschaft muß durch einen vernünftigen Sozialismus aus ihrem Zustand niedrigster Sklaverei befreit werden. Das Truggebilde der autarken Wirtschaft muß in Europa verschwinden.
Jedes Volk, jeder einzelne hat ein Recht auf die Güter der Welt! Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europa. Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!
Zitiert aus: "Die Weiße Rose" von Inge Scholl, Fischer Taschenbücher, … Januar 1992<<

Februar 1943

Jugoslawien: Nach kroatischen Angaben tötet die Ustascha-Bewegung bis Februar 1943 angeblich ca. 400.000 Serben. Diese Angaben sind wahrscheinlich erheblich übertrieben und müssen angezweifelt werden (x006/77E).

01.03.1943

USA: Die US-Regierung legt am 1. März 1943 den Entwurf eines Friedensvertrages für das Deutsche Reich vor.

Im Artikel 3 dieses Friedensvertrages heißt es (x033/347): >>Die Grenzen Deutschlands sind diejenigen vom 30. Januar 1933. Deutschland verzichtet auf alle Ansprüche auf Gebiete, die seit diesem Zeitpunkt erworben wurden; ohne Ausnahme kehren diese in ihre früheren Staatsverbände zurück. ...<<

Chaim Weizmann hält am 1. März 1943 während einer Großveranstaltung im Madison Square Garden in New York seine vielleicht berühmteste Rede (x043/471): >>Wenn ein künftiger Historiker die düstere Chronik unserer Tage schreibt, dann werden ihm 2 Dinge unglaublich erscheinen. ...

Er wird verblüfft sein über die Teilnahmslosigkeit der zivilisierten Welt angesichts dieser ungeheuerlichen, systematischen Abschlachtung menschlicher Wesen.

Er wird nicht verstehen, wieso das Weltgewissen aufgerüttelt werden mußte. Vor allem aber wird er nicht verstehen, wieso die freien Nationen, die gerade gegen einen Ausbruch der organisierten Barbarei kämpften, gebeten werden mußten, den ... Opfern dieser Barbarei Zuflucht zu gewähren.

2 Millionen Juden sind bereits ausgerottet worden. Die Welt kann nicht länger behaupten, daß diese grausigen Tatsachen unbekannt oder unbestätigt seien ...<<

Im Verlauf dieser Kundgebung im Madison Square Garden in New York, an der etwa 75.000 Menschen teilnehmen, werden folgende Rettungsmaßnahmen vorgestellt und verabschiedet (x042/106-107):

>>1. Bemühungen, über neutrale Vermittler in Deutschland und seinen besetzten Nachbarländern zu einer Vereinbarung mit Deutschland zu kommen, die die Auswanderung von Juden regelt;

2. rasche Bereitstellung von Zufluchtstätten durch die Alliierten und die neutralen Nationen;

3. Änderung der US-Einwanderungsbestimmungen, so daß die Quoten voll ausgeschöpft werden können;

4. Zusage Großbritanniens, eine zumutbare Zahl jüdischer Flüchtlinge aufzunehmen;

5. Zusage der lateinamerikanischen Staaten, ihre extrem strengen Einwanderungsrichtlinien zu lockern und Flüchtlingen ein vorübergehendes Asyl zu gewähren;

6. Bereitschaft Englands, Juden den Zugang zu Palästina zu gestatten;

7. Start eines Hilfsprogramms der Alliierten, um jüdische Flüchtlinge unverzüglich aus neutralen, an den NS-Machtbereich angrenzenden Ländern zu evakuieren und diese Länder selbst durch Zusicherung finanzieller Unterstützung und späterer Wiederausreise zu veranlassen, weitere Flüchtlinge aufzunehmen;

8. Einrichtung eines von der Alliierten Koalition getragenen und von neutralen Organisationen wie dem Internationalen Roten Kreuz durchgeführten Programms der systematischen Versorgung der noch im NS-Machtbereich lebenden Juden mit Nahrungsmitteln:

9. finanzielle Garantien der Alliierten für die Abwicklung dieser Hilfsprogramme;

10. Schaffung einer zur Durchführung dieser Programme ermächtigten Behörde durch die Alliierte Koalition;

11. unverzügliche Bildung einer Kommission mit der Aufgabe, Beweismaterial für Kriegsverbrecherprozesse zu sammeln und Richtlinien zur Durchführung solcher Prozesse zu erarbeiten.<<

08.03.1943

Ostkrieg: Der gefangene sowjetische Oberleutnant D. berichtet am 8. März 1943 (x029/291): >>... (daß) der Befehlshaber der 61. Armee, Generalleutnant Below, aufgrund eines Befehls des Armeegenerals Schukow einen Befehl herausgab, daß deutsche Kriegsgefangene nicht mehr erschossen werden sollen.
Der Befehl wurde herausgegeben, da es der höheren Führung an den Aussagen der Kriegsgefangenen gelegen war.<<

NS-Regime: Joseph Goebbels berichtet am 8. März 1943 in seinem Tagebuch über ein Gespräch mit Hitler im Führerhauptquartier bei Winniza (x033/349): >>... Über die Generalität fällt der Führer nur negative Urteile. Sie beschwindele ihn, wo sie nur könne ...
Ihre Erziehung sei seit Generationen falsch gewesen.<<

09.03.1943

Großbritannien: Die britische Tageszeitung "News Chronicle" zitiert am 9. März 1943 einen Kommentar Ilja Ehrenburgs (x029/285-286): >>... Wir können die Deutschen nicht als ehrenvolle Kämpfer ansehen. In unseren Augen sind sie abstoßende, plündernde Bestien. Mit solchen Bestien verhandelt man nicht lange: man vernichtet sie!<<

USA: Das Motto einer jüdischen Gedenkfeier, die am 9. März 1943 im Madison Square Garden vor etwa 40.000 Teilnehmern stattfindet und auch im Radio gesendet wird, lautet (x042/109-110): >>Wir werden niemals sterben!" ...
Der Leichnam eines Volkes liegt vor der Zivilisation. Seht ihn euch an! Hier ist er!
Und keine Stimme ist zu hören, die im Angesicht des Mordes "Halt!" schrie, und keine Regierung macht auch nur den Versuch, dem Mord an Millionen ein Ende zu gebieten.
Vergeßt uns nicht ...<<

Eleanor Roosevelt schreibt später in ihrer regelmäßigen Kolumne über diese Gedenkfeier im Madison Square Garden (x042/110): >>(Es ist) eine der eindrucksvollsten und bewegendsten Vorführungen gewesen, die ich je erlebt habe. Wer gehört und gesehen hat, wie jede Gruppe nach vorn trat und schildert, was eine gnadenlose Soldateska ihr angetan hatte, den werden diese unheimlichen Worte noch lange verfolgen:
Vergeßt uns nicht. ...<<

10.03.1943

NS-Regime: Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) ordnet am 10. März 1943 die Einziehung von älteren Geburtsjahrgängen (1897 bis 1900) zum Wehrdienst an.

12.03.1943

Westkrieg: 384 Britische RAF-Bomber fliegen am 12./13. März 1943 einen Nachtangriff gegen Essen. 23 Bomber werden von der deutschen Luftabwehr abgeschossen (x040/164).

Ein Augenzeuge berichtet über diesen Luftangriff gegen Essen (x106/233): >>Erst hatten Flak und Scheinwerfer guten Erfolg ... Einige Maschinen platzten in der Luft entzwei. Doch dann ging das Tommy-Geschwader zum Angriff über.
Auf die um uns liegenden Wohnviertel regnete es Brandbomben. Auf allen Straßen, Anlagen brannten Brandbomben und erhellten das Gelände. ...
Bomben heulten nieder und krachten 20 Meter hinter uns, Sprengbomben fielen wie Hagelschauer. Unsere Baracke wurde getroffen. Ein Volltreffer zwei Meter neben uns riß diese auseinander. Da die Engländer auch gleichzeitig Phosphor abwarfen, der bereits in der Luft brannte, stand alles sofort in hellen Flammen. ...
Die ganze Holzwand lag auf uns und brannte. ... Unter der stärksten Kraftanstrengung, die nur möglich ist, wenn der Tod sichtbar naht, stemmten wir, umgeben von einer Flammenhölle, die Barackenwand hoch und stürzten los.
Von einer Deckung zur anderen mußten wir rasen, um nicht durch Volltreffer zerrissen zu werden. Brandbomben stießen wir in einen Wassergraben oder zogen sie aus der Deckung

heraus zu uns heran und deckten sie zu oder stampften sie in den Boden. ...
Wie wir aber (am folgenden Tag) aufsprangen, setzte der Amerikaner zum Tiefangriff an. ...<<

13.03.1943

Deutsches Reich: Oberst Henning von Tresckow (1901-1944, Generalstabsoffizier, glänzender Stratege der Heeresgruppe Mitte) schmuggelt am 13. März 1943 eine Zeitbombe in Hitlers Flugzeug, der auf dem Rückflug zur "Wolfsschanze" bei Rastenburg in Ostpreußen ist.
Die Bombe explodiert jedoch nicht, weil der Zeitzünder nicht funktioniert.

USA: Am 13. März 1943 erscheint in der Zeitung "Nation" der spektakuläre Leitartikel "Während die Juden sterben!" (x042/108): >>... In diesem Land sind Sie, ich, der Präsident, der US-Kongreß und das Außenministerium mitschuldig an diesen Verbrechen und Komplizen Hitlers.
Was ist bloß in die Herzen ganz normaler Männer und Frauen gefahren, daß man nichts dabei findet, wenn dieses Land im Angesicht einer der größten Tragödien der Geschichte nur verlegen dasteht und keinen Finger rührt? ...<<

15.03.1943

Anti-Hitler-Koalition: Der US-Sonderbeauftragte Harry Hopkins berichtet am 15. März 1943 über eine Besprechung mit US-Präsident Roosevelt und Außenminister Eden (x028/32-33,62): >>Der Präsident sagte, er glaube, wir sollten Anordnungen treffen, um die Preußen aus Ostpreußen auf die gleiche Weise zu entfernen, wie die Griechen nach dem letzten Krieg aus der Türkei entfernt wurden; wenn es sich auch um eine harte Maßnahme handelt, ist es doch der einzige Weg, den Frieden zu bewahren, und den Preußen kann man auf keinen Fall trauen. ...<<
>>... Polen will Ostpreußen haben und der Präsident und Eden sind beide der Meinung, Polen soll es erhalten. Eden sagte, die Russen sind insgeheim einverstanden, aber nicht bereit, ihre Zustimmung den Polen mitzuteilen, weil sie es als ein Handelsobjekt für die Friedenskonferenz sähen. ...<<

20.03.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 20. März 1943 bekannt (x140/467): >>Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschall von Manstein stehenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS haben in hervorragendem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschall von Richthofen im Verlaufe der deutschen Gegenoffensive zwischen Donez und Dnjepr, die zur Wiedereroberung der Städte Charkow und Bjelgorod führte, dem Feind schwerste Verluste an Menschen und Material zugefügt.
Der Feind verlor seit dem 13. Februar nach vorläufiger Zählung 19.594 Gefangene, weit mehr als 50.000 Tote, 3.372 Geschütze aller Art, 1.410 Panzer und Panzerspähwagen, 3.045 schwere Infanteriewaffen aller Art und 1.846 Kraftfahrzeuge. ...<<

NS-Regime: Joseph Goebbels berichtet am 20. März 1943 in seinem Tagebuch über ein Gespräch mit Hitler in Berlin (x033/353): >>... Der Führer ist glücklich darüber, daß, wie ich ihm berichte, die Juden zum größten Teil aus Berlin evakuiert sind.
Jedenfalls werden die Juden die Verlierer dieses Krieges sein, so oder so.<<

21.03.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 23. März 1943 bekannt (x140/468): >>... In den achtwöchigen schweren Kämpfen der Winterschlacht um Orel verloren die Sowjets 10.594 Gefangene und über 150.000 Mann an blutigen Verlusten. 1.061 Panzer, 485 Geschütze und ungezählte sonstige Waffen aller Art wurden erbeutet oder vernichtet. ...<<

Deutsches Reich: Hitler besichtigt nach einer Rede zum "Heldengedenktag" am 21. März 1943 eine Sonderausstellung über die Ostfront im Berliner Zeughaus. Da Hitler nur acht Mi-

nuten bleibt, mißglückt ein Bombenanschlag, den Oberst Rudolf C. Freiherr von Gersdorff (1905-1980, Generalstabsoffizier) mit einer Zeitzünderbombe vorbereitet hat (x033/354).

23.03.1943

Großbritannien: Erzbischof William Temple fordert am 23. März 1943 vor dem britischen Oberhaus, sofortige Hilfsmaßnahmen für die verfolgten Juden einzuleiten (x042/123): >>... Auf uns lastet in diesem Augenblick eine ungeheure Verantwortung. Wir müssen uns dem Urteil der Geschichte, der Menschheit und des Allmächtigen stellen ...<<

Die Forderung des englischen Erzbischofs von Canterbury, alle verfolgten Juden vorübergehend aufzunehmen, wird jedoch später durch die britische Regierung abgelehnt (x043/470).

27.03.1943

Großbritannien: Außenminister Eden lehnt es am 27. März 1943 während einer Unterredung mit den Präsidenten des American Jewish Committee entschieden ab, daß NS-Regime aufzufordern, sämtliche bulgarischen Juden freizulassen.

Außenminister Eden erklärt am 27. März 1943 (x042/117): >>... daß das ganze Problem der Juden in Europa sehr schwierig ist und wir mit Angeboten, einem Land wie Bulgarien alle Juden abzunehmen, sehr vorsichtig sein müssen.

Wenn wir das dennoch tun, werden die Juden der ganzen Welt von uns verlangen, ähnliche Angebote in bezug auf Polen und Deutschland abzugeben.

Hitler könnte uns dann vielleicht beim Wort nehmen, und es gibt einfach auf der ganzen Welt nicht genug Schiffe und Transportmittel, um damit fertig zu werden ...<<

Die Präsidenten des American Jewish Committee, Wise und Proskauer, berichten später über dieses Gespräch mit dem britischen Außenminister Eden (x042/117): >>... Über den ganzen Sitzungen lag wie ein Leichentuch die (ablehnende) Haltung von Herrn Eden gegenüber Maßnahmen zur Rettung der Juden im besetzten Europa.

Ohne daß jemand es sagte, hatten die Teilnehmer das Gefühl, daß es wenig Sinn habe, weiterhin im Namen der amerikanischen Juden Propaganda für die Forderung (nach praktischen Maßnahmen) seitens der Alliierten zu machen.<<

März 1943

Ostkrieg: An der Ostfront wird die sowjetische Überlegenheit von Tag zu Tag deutlicher. Im Süden der Ostfront beträgt das sowjetisch-deutsche Kräfteverhältnis im März 1943 schon 7 zu 1 (x179/33).

NS-Regime: Goebbels denkt im März 1943 bereits über sein persönliches Schicksal im Fall einer militärischen Niederlage nach (x051/220): >>... Vor allem in der Judenfrage sind wir so festgelegt, daß es für uns gar kein Entrinnen gibt.<<

Anti-Hitler-Koalition: Dr. Benesch spricht im März 1943 mit dem sowjetischen Botschafter über die "Umsiedlung" von radikalen Sudetendeutschen.

Die sowjetische Delegation gibt damals keine verbindliche Stellungnahme ab, da man noch keine Vereinbarungen mit den westlichen Alliierten getroffen hat.

05.04.1943

NS-Regime: Pastor Bonhoeffer wird am 5. April 1943 wegen angeblicher Wehrkraftzersetzung und Amtsmißbrauch von der Gestapo verhaftet.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Dietrich Bonhoeffer (x051/82): >>Bonhoeffer, Dietrich, geboren in Breslau 4. Februar 1906, gestorben im KZ Flossenbürg 9.4.1945, deutscher evangelischer Theologe; nach dem Studium 1927-29 Vikar in Barcelona, 1930 Hörer des Union Theological Seminary in New York, 1931 Studentenpfarrer in Berlin, 1933 Seelsorger deutscher Gemeinden in London, 1934 beratendes Mitglied des Ökumenischen Rats.

Obwohl Bonhoeffer das Risiko christlichen Bekennens im nationalsozialistischen Deutschland kannte, folgte er einem Ruf zur Leitung des illegalen Predigerseminars der Bekennenden

Kirche in Finkenwalde. 1936 erhielt er Lehr-, 1940 Rede- und 1941 Schreibverbot.
Bonhoeffer, überzeugt von der Diesseitigkeit des Christentums, kritisierte die rein kirchliche Widerstandshaltung in christlichen Kreisen und suchte Anschluß an den politischen Widerstand, um Hitler "auszumerzen", den er als "Antichrist" bezeichnete.
Über seinen Schwager Dohnányi fand er zum Abwehr-Kreis um Canaris, der ihm Deckung durch offizielle Auslandsaufträge gab. So traf Bonhoeffer im Mai 42 in Schweden mit Bischof Bell von Chichester zusammen und sondierte vergeblich Friedensmöglichkeiten nach einer Beseitigung Hitlers.
Am 5.4.43 verhaftete die Gestapo Bonhoeffer unter dem Vorwurf des Amtsmißbrauchs zu kirchenpolitischen Zwecken.
Erst nach dem gescheiterten Attentat vom 20.7.44 fand man Beweise für Bonhoeffers konspirative Tätigkeit. Aus dem Militärgefängnis Tegel wurde er ... (nach) Gestapo-Haft und KZ Buchenwald nach Flossenbürg verlegt, wo er nach SS-Standgericht kurz vor Eintreffen von US-Truppen zusammen mit Oster und Canaris gehängt wurde.
Seine Aufzeichnungen aus der Haft erschienen 1951 unter dem Titel "Widerstand und Ergebung".<<

13.04.1943

UdSSR: Deutsche Wehrmachtsverbände finden am 13. April 1943 im Wald von Katyn (in der Nähe von Smolensk) Massengräber mit den Leichen von über 4.100 polnischen Offizieren, die bereits im Frühjahr 1940 von sowjetischen NKWD-Einheiten ermordet wurden (x040/-167).
Die Sowjets streiten damals jede Beteiligung energisch ab und machen die deutschen Wehrmachtseinheiten für dieses Massaker verantwortlich.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über "Katyn" (x051/304-305): >>Katyn, Dorf und Wald 20 km westlich von Smolensk (UdSSR).
Bei Katyn entdeckten im Frühjahr 43 deutsche Soldaten Massengräber, die laut deutscher Rundfunkmeldung vom 13.4.43 die Leichen polnischer Offiziere enthielten.
Eine von der Reichsregierung bestellte Kommission von Ärzten aus der Schweiz und besetzten Ländern identifizierte von 4.363 exhumierten Leichen 2.730 als polnische Offiziere, die 1939 im Zuge des Polenfeldzuges in sowjetische Gefangenschaft geraten und im Lager Kozelsk festgehalten worden waren. Autopsien ergaben, daß die Polen schon vor dem deutschen Einmarsch in Rußland, also von den Sowjets, durch Genickschuß getötet worden waren.
Da sich die polnische Exilregierung in London, die vergeblich nach dem Verbleib von 10.000 Offizieren in der Sowjetunion geforscht hatte, dieser Darstellung anschloß, nutzte Stalin die Gelegenheit, mit den bürgerlichen Exilpolitikern zu brechen.
Die Westalliierten vertraten, besorgt um die Kriegskoalition mit Moskau, die These von der deutschen Schuld am Massaker von Katyn.
Die ließ sich 1946 im Nürnberger Prozeß nicht erhärten und führte zur Absetzung des von der UdSSR geforderten Anklagepunktes Katyn.
1952 bestätigten Untersuchungen von US-Hauptankläger Jackson die sowjetische Verantwortung für dieses Kriegesverbrechen.<<

15.04.1943

Ostkrieg: Hitler erläßt am 15. April 1943 den "Operationsbefehl Nr. 6" (x106/261): >>... Ich habe mich entschlossen als ersten der diesjährigen Angriffsschläge den Angriff "Zitadelle" zu führen. Diesem Angriff kommt daher ausschlaggebende Bedeutung zu. Er muß schnell und durchschlagend gelingen. Er muß uns die Initiative für dieses Frühjahr und den Sommer in die Hand geben. ...
Die besten Verbände, die besten Führer, große Munitionsmengen sind ... einzusetzen. Jeder Führer, jeder Mann muß von der entscheidenden Bedeutung dieses Angriffs durchdrungen

sein. Der Sieg von Kursk muß für die Welt wie ein Fanal wirken.<<

18.04.1943

Ostkrieg: Hitler erteilt am 18. April 1943 den Befehl, den Rücktransport des II. italienischen Armeekorps (Heeresgruppe Mitte) nach Italien einzuleiten.

Damit verlassen die letzten italienischen Truppen die Ostfront.

19.04.1943

Anti-Hitler-Koalition: Ab 19. April 1943 verhandeln nordamerikanische und britische Delegationsmitglieder auf den Bermudainseln über die Rettung der europäischen Juden ("Bermuda-Konferenz" vom 19.04.-30.04.1943).

NS-Regime: Der NS-Volksgerichtshof verurteilt am 19. April 1943 die restlichen Mitglieder der Widerstandsbewegung "Weiße Rose" (Alexander Schmorell, Willi Graf und Kurt Huber) zum Tod.

NS-Reichsminister Goebbels erklärt am 19. April 1943 während einer Rede in der Berliner Philharmonie (x033/362): >>... Das deutsche Volk begeht diesmal den Geburtstag des Führers in einer besonders ernsten Haltung und Stimmung. Der Krieg hat in seinem vierten Jahr sein bisher härtestes Stadium erreicht, und ein Ausweg aus seinen Belastungen und Leiden oder sein Ende ist vorerst noch nirgendwo zu entdecken. ...

Die gewissenlosen Kreise, die diesen Krieg mutwillig, zynisch und frivol vom Zaun gebrochen hatten, wollten und wollen ganze Sachen machen. Was schert sie das Leid und Unglück der Völker, ihre eigenen Völker mit eingerechnet. ...

Aus ihrer volksfremden, um nicht zu sagen volksfeindlichen Gesinnung, entspringt ihr brutaler Zynismus, und darauf beruht auch ihr infernalischer Haß gegen die nationalsozialistische Volksbewegung, gegen das nationalsozialistische deutsche Volk und Reich und vor allem gegen den Führer selbst. ...

Wenn etwas für uns Deutsche aber selbstverständlich geworden ist, dann die Treue und bedingungslose Gefolgschaft aller an der Front und in der Heimat zu dem Mann, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Anwartschaft auf die deutsche Zukunft verkörpert. ...

Als Volk von 90 Millionen legen wir heute erneut unser Bekenntnis zu ihm ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an ihn glauben. Aus der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere heißen Wünsche für ihn auf.

Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und die Gnade des Entschlusses!<<

Polen: Am 19. April 1943 beginnt der jüdische Aufstand im Warschauer Getto (19.04.-16.05.1943).

Nachdem die SS-Einheiten bereits ca. 300.000 Juden in das Todeslager Treblinka deportiert haben, wehren sich die restlichen 69.000 Juden erstmalig erbittert gegen den Abtransport.

20.04.1943

Deutsches Reich: Der Diplomat und Widerstandskämpfer Ulrich von Hassell notiert am 20. April 1943 in seinem Tagebuch (x023/334): >>... Je länger der Krieg dauert, desto geringer wird meine Meinung von den Generälen. Sie haben ... wenig Zivilcourage ... keinerlei innere ... Selbständigkeit und Widerstandskraft (und) ... sind ... Hitler völlig ... ausgeliefert.<<

26.04.1943

Anti-Hitler-Koalition: Als die polnische Exilregierung (General Sikorski) eine internationale Untersuchung des Massenmordes von Katyn verlangt, läßt Stalin am 26. April 1943 sämtliche diplomatischen Beziehungen abbrechen (x041/124).

General Sikorski ist damals immer noch davon überzeugt, daß viele vermißte polnische Offiziere noch leben (x080/327): >>... Wir werden sie finden ...

Meine Herren, Sie glauben doch nicht im Ernst, daß die sowjetische Regierung sie einfach umgebracht hat? Das ist absoluter Unsinn!<<

Das Katyn-Massaker wird erst im Jahre 1990 von der letzten sowjetischen Regierung offiziell zugegeben. Die übrigen vermißten Polen (rd. 10.800 polnische Offiziere, Angehörige der Polizei- und Grenzschutzeinheiten) bleiben weiterhin verschollen.

30.04.1943

Anti-Hitler-Koalition: Die "Bermuda-Konferenz" (vom 19.04.-30.04.1943, Verhandlung von nordamerikanischen und britischen Delegationsmitgliedern über die Rettung der europäischen Juden) wird am 30. April 1943 ergebnislos beendet.

Die britischen Delegationsmitglieder Richard Law und Osbert Peake geben damals zu bedenken (x042/135-136): >>... daß wir uns in einer sehr schwierigen Lage wiederfinden könnten, wenn Hitler auf ein Angebot (der Alliierten) einginge und vielleicht Millionen unerwünschter Personen freiließe.

Zum einen könnte Hitler womöglich Agenten mitschicken, die wir dann in unsere Länder hineinlassen müßten. Zum anderen könnte er sagen: "Also gut, nehmt 1 Million oder 2 Millionen." Dann würden wir wegen des Transportproblems ausgesprochen dumm dastehen. ...

Viele der potentiellen Flüchtlinge seien für Hitler unnütze Esser. ... Man würde Hitler nur einen Gefallen tun, wenn man sich dieser nutzlosen Menschen annehme.

Falls Hitler sich bereit erkläre, eine große Anzahl alter Leute und Kinder freizulassen, gerieten wir in eine lächerliche Lage, da wir höchstens 500 bis 1.000 pro Monat aufnehmen könnten. ...<<

Das nordamerikanische Delegationsmitglied R. Bordon Reams erklärt schließlich, daß das State Department Verhandlungen mit dem NS-Regime unter allen Umständen ablehnen würde (x042/136).

Die New York Times berichtet später über die "Bermuda-Konferenz" (x042/143): >>Für 5.000.000 Juden in der Nazi-Todesfalle war Bermuda eine grausame Verhöhnung. ...<<

Der nordamerikanische Rabbi Israel Goldstein berichtet später über diese Konferenz (x042/-145): >>... Aufgabe der Bermuda-Konferenz war nicht die Rettung der Opfer des Nazi-Terrors, sondern die Rettung unseres State Department und des britischen Foreign Office. ...

Den Opfern wird nicht geholfen, weil die Demokratien sie nicht haben wollen ...<<

Szmul Zygielbojm (ein jüdisches Mitglied der polnischen Exilregierung), der 2 Wochen nach der "Bermuda-Konferenz" in London Selbstmord begeht, beklagt vor allem die Gleichgültigkeit der Alliierten (x042/146): >>... Die Verantwortung für die Ermordung der gesamten jüdischen Bevölkerung Polens liegt vor allem bei den Mördern selbst, aber indirekt fällt sie auch der gesamten Menschheit zu, der Bevölkerung und den Regierungen der alliierten Staaten, die bislang keine entschlossenen Schritte getan haben, um diesen Verbrechen Einhalt zu gebieten.

Durch ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Tötung wehrloser Millionen und der Mißhandlung von Kindern, Frauen und alten Menschen sind diese Länder zu Komplizen der Mörder geworden ...

Nachdem ich im Leben nichts (gegen diese Verbrechen) habe ausrichten können, wird vielleicht mein Tod dazu beitragen, eine Bresche in die Mauer der Gleichgültigkeit zu schlagen.<<

Die Zeitschrift "Jewish Frontier" berichtet später über den Selbstmord des jüdischen Mitglieds der polnischen Exilregierung, Szmul Zygielbojm, und die Bermuda-Konferenz (x042/147): >>... Führende Männer des polnisches Judentums sind tot, ungekommen durch eigene Hand, und die Welt, die all dem tatenlos zusieht, ist auf ihre Weise ebenfalls tot.<<

Unterlassene Hilfeleistungen der Anti-Hitler-Koalition

Obwohl die Vernichtung der europäischen Juden etwa seit Juni 1942 in Nordamerika und England bekannt war und die SS- und SD-Einheiten bereits Hunderttausende von wehrlosen Juden massakriert hatten, unternahmen die westlichen Alliierten fast nichts, um die verfolgten Juden zu retten. Es war eine beschämende, unfaßbare Tragödie, denn in fast allen Ländern

wurden die ausgestoßenen Juden weiterhin abgewiesen.
Die Rettung der Juden scheiterte überall an bestürzender Gleichgültigkeit und mangelnder Hilfsbereitschaft. Während des Zweiten Weltkrieges interessierte sich eigentlich niemand für den Überlebenskampf des jüdischen Volkes oder war tatsächlich bereit, den Juden zu helfen. Fast alle Staaten und Organisationen waren nicht bereit, die Verfolgten entschlossen und ernsthaft zu unterstützen. Das Internationale Rote Kreuz lehnte es damals grundsätzlich ab, die Betreuung der jüdischen KZ-Häftlinge zu übernehmen (x023/274).
Auch die nordamerikanischen Juden (damals ca. 5,0 Millionen US-Bürger) blieben jahrelang meistens stumm. Die einflußreichen jüdischen Organisationen, wie z.B. American Jewish Committee (überwiegend wohlhabende deutschstämmige Juden), American Jewish Congress (Mittel- und Unterschichtsjuden) und World Jewish Congress, der 1936 gegründet wurde, verhielten sich zunächst ebenfalls abwartend (x023/275).
Aufgrund der damaligen militärischen Lage konnten die westlichen Alliierten den Völkermord an den Juden zwar nicht verhindern, aber sie hätten die gefährdete jüdische Bevölkerung mindestens vor den drohenden Gefahren warnen müssen. Hunderttausende der verfolgten europäischen Juden wären außerdem nicht umgekommen, wenn man sie wenigstens vorübergehend aufgenommen hätte.
Das unchristliche Verhalten der westlichen Alliierten verminderte natürlich nicht die grenzenlose Schuld des NS-Regimes, aber diese "demokratischen Länder" wurden zweifellos wegen unterlassener Hilfeleistung mitschuldig.
Von 1933 bis zum Kriegsausbruch im Jahre 1939 flohen etwa rd. 218.100 Juden, überwiegend Deutsche und Österreicher, nach Palästina (x055/507).
1940/41 durften 28.927 Juden in Nordamerika einwandern. Von 1941/42-1944/45 wurden lediglich 28.045 Juden in Nordamerika aufgenommen (x042/12,164). Obwohl Nordamerika nur etwa 10 % der jüdischen Einwanderungsquoten ausschöpfte, lehnte die US-Regierung noch im Jahre 1943 die schwedische Anfrage ab, 20.000 deutsch-jüdische Flüchtlingskinder aufzunehmen, da man angeblich das festgesetzte Einreiselimit nicht überschreiten könnte (x043/470).
Von 1933-1945 wurden lediglich 794.250 jüdische Emigranten und Flüchtlinge in folgenden Ländern aufgenommen (x043/470): Sowjetunion (250.000 jüdische Flüchtlinge), Nordamerika (240.000), Südamerika (108.000), England (72.750), Schweiz (25.000), Schanghai (25.000), Portugal (15.000), Schweden (12.000), Australien (9.000), Südafrika (8.000), Kanada (8.000), Dominikanische Republik (5.000), China (5.000), Kuba (4.500), Spanien (3.000), Mexiko (2.000) und Japan (2.000).
Ende 1945 berichtet die "New York Times" über die jüdische US-Einwanderungspolitik (x042/165): >>... Die Vereinigen Staaten, einst das Gelobte Land der Unterdrückten und Verfolgten Europas, waren fast so unzugänglich wie Tibet. ...<<
Die deutsche Journalistin Eva Schweitzer schreibt später in ihrem Buch "Amerika und der Holocaust. Die verschwiegene Geschichte" über die unerwünschten europäischen Flüchtlinge (x310/69-70,79-80): >>... Mit dem Kriegseintritt der USA verschlechterte sich die Lage dramatisch. Wer aus Deutschland, Italien oder einem anderen Achsenstaat kam, wurde als "Enemy Alien", feindlicher Ausländer behandelt. Dabei machten die USA keinen Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Immigranten:
Feindliche Ausländer mußten verschärfte Sicherheitsprüfungen bestehen und beweisen, daß ihre Immigration die USA "positiv begünstigt". Das ab 1943 gültige Formular für ein Visum war anderthalb Meter lang und beidseitig in sechs Kopien auszufüllen. Jeder brauchte zwei Bürgen, die eidesstattlich ihre Vermögensverhältnisse der letzten zehn Jahre darlegen und die ihrerseits zwei Bürgen beibringen mußten.
Wer abgelehnt wurde, mußte sechs Monate für einen neuen Antrag warten, das State Depart-

ment teilte aber niemals die Ablehnungsgründe mit. Die Quoten für die Achsenflüchtlinge waren von 1943 bis 1945 zu weniger als zehn Prozent erfüllt.
Wer schon in den Vereinigten Staaten lebte, aber noch den deutschen oder italienischen Paß hatte, fuhr nicht viel besser. Das Vermögen dieser Menschen wurde eingefroren, sie mußten Radios, Kameras und Waffen abliefern und einen rosafarbenen Ausweis mit einem Fingerabdruck bei sich tragen, das "Pink Booklet". Manchen "feindlichen Ausländern" wurden sogar die Kinder weggenommen. Und mehr als zehntausend von ihnen landeten im Lager, hinter Stacheldraht. ...<<
>>... Zwischen 1933 und 1945 sind nach der Statistik des Immigration and Naturalization Service insgesamt 506.668 Menschen in die USA emigriert, davon kamen 318.867 aus Europa. ... Einer unveröffentlichten Tabelle des Immigration and Naturalization Service zufolge waren 163.423 aller Immigranten jüdischen Glaubens (wobei es keine Zahlen für 1944 und 1945 gibt). Die meisten davon waren Deutsche.
Dazu kamen noch einige zehntausend Menschen, die mit einem Besuchervisum einreisten. Diese fanden jedoch entweder zeitversetzt Eingang in die Statistik der Immigranten oder aber sie mußten das Land wieder verlassen. Insgesamt liegt die Zahl der geretteten Juden damit unter 200.000.
Zwar werden in den USA oft höhere Zahlen genannt (nicht zuletzt, weil die USA mit Israel um die Verteilung von Holocaust-Entschädigungen konkurrierten und es dabei auch auf die Zahl der Aufgenommenen ankommt). Aber in diesen Zahlen sind beispielsweise Flüchtlinge hineingerechnet, die es zunächst nur bis Südamerika geschafft hatten und erst nach dem Krieg in die USA übersiedelten. Oder es werden dieselben Immigranten zweimal gerechnet, einmal bei der Einreise, einmal bei der Einbürgerung.
Die USA haben damit maximal zehnmal so viele jüdische Flüchtlinge ins Land gelassen wie die Schweiz, sind aber hundertmal so groß. ...<<
Der französische Politikwissenschaftler und Germanist Alfred Grosser schreibt später in seinem Buch "Ermordung der Menschheit" über die Probleme der jüdischen Auswanderer (x075/81): >>... Alles in allem verließen ungefähr 254.000 jüdische Emigranten zwischen 1933 und 1939 Deutschland, dazu kamen weitere 23.000 in den Jahren 1940 und 1941. Das es nicht mehr waren, lag zu einem Gutteil an der Weigerung der anderen Länder – der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, der Schweiz-, sie in großer Zahl aufzunehmen.
Die amerikanische Regierung beispielsweise beschränkte sich nicht etwa darauf, die Quote für deutsche Einwanderer nicht zu erhöhen; sie verlangte von jedem ... eine Bescheinigung darüber, daß ein Bürger der USA den Flüchtling aufnehmen und unterstützen würde.
Da beim Verlassen Deutschlands eine bestimmte Summe verlangt wurde und bei der Ankunft ebenfalls Geldmittel erforderlich waren, war die Emigration für wohlhabende Juden leichter als für mittellose. Aber die wohlhabendsten waren oft auch die am meisten integrierten, die zutiefst deutschen, das heißt, sie neigten am stärksten dazu, trotz der immer härter werdenden Maßnahmen, denen sie ausgesetzt waren, zu bleiben.<<
Der ehemalige deutsche Generalmajor Jochen Löser (1918-2001) berichtet später über die britische Weigerung, jüdischen Flüchtlingen Einwanderungsrechte nach Palästina zu gewähren (x099/177-178): >>... Um die englische Stellung im Mittleren Osten auch nach Kriegsende zu festigen, veranlaßte die britische Regierung im März 1945 die Gründung der "Arabischen Liga", die zunächst völlig unter englischem Einfluß stand.
Andererseits weigerte sich die englische Regierung, den durch die Naziherrschaft in Zentral- und Osteuropa entwurzelten jüdischen Flüchtlingen, die dem Holocaust entronnen waren, Einwanderungsrechte nach Palästina einzuräumen.
Sie lehnte sogar den Vorschlag des US-Präsidenten Harry S. Truman ab, eine einmalige Quote von 100.000 Einwanderern für die dringendsten Fälle zu gewähren. Deshalb kam es zu ge-

walttätigen Zusammenstößen zwischen der jüdischen Bevölkerung Palästinas und der Mandatsmacht ...<<
Der schweizerische Journalist und Schriftsteller Alfred Häsler (1921-2009) schreibt später in seinem Buch "Das Boot ist voll" über die schweizerische Flüchtlingspolitik und jüdische Flüchtlingstragödien im Jahre 1942 (x136/233-234): >>Der Gärtner des israelitischen Friedhofes in Bern entdeckte eines frühen Morgens innerhalb der Gräberreihen ein Paar, das dort die Nacht verbracht hatte. Es gab sich zu erkennen als ein junges belgisches Ehepaar israelitischer Herkunft, das nach einer dramatischen Flucht aus Belgien und durch das besetzte Frankreich, um der Deportation nach dem Osten zu entrinnen, heimlicherweise über die schweizer Grenze und nach Bern gelangt war.
Die beiden Eheleute meldeten sich dort unverzüglich auf der belgischen Gesandtschaft, die ihnen mit einem Geldbetrag aushalf und sie an die Organe der Flüchtlingshilfe verwies. In der Angst, dort keine wirksame Hilfe zu finden, verbrachten die beiden Flüchtlinge zunächst die Nacht auf dem israelitischen Friedhof. Es sollte auch ihre letzte Nacht in der Freiheit sein.
Der Friedhofsgärtner verständigte die Flüchtlingshilfe, deren Organe sich sofort des Ehepaares annahmen und in der Absicht, völlig korrekt zu handeln, die sofortige Meldung bei der Polizei veranlaßten.
Die Polizei, die mit den jungen Leuten Erbarmen hatte und ihnen bei der Unterbringung auf der Wache alle Hilfsbereitschaft und Sympathie bekundete, wartete nun die entsprechenden Instruktionen ab. Der Befehl der Polizeiabteilung lautete: Die Flüchtlinge sind sofort in das besetzte Gebiet, wo sie herkamen, auszuschaffen.
Dann setzte ein Kampf der Vertreter der Flüchtlingshilfe ein, die, unterstützt von angesehenen Persönlichleiten außerhalb der jüdischen Gemeinde, das Äußerste unternehmen, um den beiden Flüchtlingen die Rückstellung und damit die Trennung und den Untergang zu ersparen. Über die näheren Umstände dieses zweitägigen Ringens wird bei Gelegenheit noch zu sprechen sein; wir müssen uns mit der bitteren Feststellung begnügen, daß alle Demarchen erfolglos blieben und die Eidgenössische Polizeiabteilung ihr schicksalhaftes Machtwort sprach.
Die Berner Polizei erhielt Auftrag und Befehl, die Ausweisung über Pruntrut unverzüglich in die Wege zu leiten. Seither wissen die Organe der Flüchtlingshilfe nichts mehr von diesen Flüchtlingen, die in das große Meer des ungeheuren Elends zurückgestoßen wurden. ...<<
Der nordamerikanische Historiker David S. Wyman (Prof. für amerikanische Geschichte) schreibt später in seinem Buch "Das unerwünschte Volk" über die unzureichenden Hilfsmaßnahmen der US-Regierung (x042/7-8,231-232): >>... Amerika, traditionell das Land für Verfolgte und Unterdrückte, hat wenig Hilfsbereitschaft gezeigt. Die amerikanischen Christen waren keine barmherzigen Samariter. Selbst den amerikanischen Juden gebrach es an tatkräftigem Engagement, das angesichts der Ungeheuerlichkeit dessen, was mit den europäischen Juden im Dritten Reich geschah, geboten gewesen wäre. Die Nazis waren die Mörder, aber wir ließen sie gewähren.
Zwischen Juni 1941 und Mai 1945 haben die Nazis fünf bis 6 Millionen Juden ermordet. Die Deutschen hatten fast ganz Europa besetzt. Selbst wenn die Alliierten alles in ihrer Macht stehende versucht hätten, wäre sicherlich auch nur ein Drittel der Opfer zu retten gewesen. Gleichwohl – mehrere hunderttausend Menschen hätten überleben können, und zwar ohne Beeinträchtigung der alliierten Kriegführung. Aus den Unterlagen geht hervor, daß entschlossene Rettungsbemühungen möglich gewesen wären, wenn die Vereinigten Staaten die Initiative dazu ergriffen hätten. Aber die US-Regierung hat lange Zeit überhaupt nichts getan. ...
Der Holocaust war sicherlich eine jüdische Tragödie. Aber er war nicht nur dies. Er war auch eine christliche Tragödie, eine Tragödie für die westliche Zivilisation, ja, für die ganze Menschheit. Menschen haben Menschen umgebracht, während andere untätig zusahen. Auch wenn die Täter kaum als gläubige Christen zu bezeichnen sind, entstammten sie doch der

christlichen Kultur. Auch die Zuschauer, die am ehesten imstande gewesen wären zu helfen, waren Christen. Ihnen hätte klar sein müssen, was ihre Pflicht war.
Doch nur verhältnismäßig wenige nichtjüdische Amerikaner hatten begriffen, daß die Krise des europäischen Judentums auch ihre eigene Krise war. Die meisten haben entweder die Augen vor dem Völkermord verschlossen oder ihn als jüdisches Problem betrachtet, um das die Juden sich zu kümmern hatten. Dies erklärt vielleicht zum Teil, warum die Vereinigten Staaten so wenig Hilfsbereitschaft gezeigt haben.
Wäre die Reaktion heute eine andere? Wären wir heute sensibler, weniger egoistisch, zu größeren Opfern bereit und beherzter, als es die Menschen damals waren? ...<<
>>... Warum dauerte es noch 14 Monate nach Bekanntwerden der "Endlösung", bis die US-Regierung konkrete Rettungsmaßnahmen in Angriff nahm? Drei voneinander abhängige Ursachen lassen sich dingfest machen:
Zum einen unternahmen die zuständigen Beamten im State Department alles Erdenkliche, um Informationen zurückzuhalten, die in der Öffentlichkeit den Ruf nach Hilfsmaßnahmen hätten laut werden lassen.
Zum zweiten wirkte sich die Gleichgültigkeit der meisten politischen und religiösen Führer des christlichen Amerika im Verein mit der ungenügenden Medienberichterstattung über den Völkermord lähmend auf alle Bemühungen aus, die breite Öffentlichkeit für die Sache der europäischen Juden zu mobilisieren.
Und schließlich verspielten die amerikanischen Juden dadurch, daß sie nicht imstande waren, an einem Strick zu ziehen, einen beträchtlichen Teil des Einflusses, den sie andernfalls auf die amerikanische Öffentlichkeit, auf den Kongreß und auf die Regierung Roosevelt hätten ausüben können. ...<<
Die deutsche Journalistin Eva Schweitzer schreibt später in ihrem Buch "Amerika und der Holocaust. Die verschwiegene Geschichte" (x310/292-294): >>... Im Sommer 1943 traf sich Karski (ein Mitarbeiter der polnischen Exilregierung in London) mit Roosevelt und sagte ihm, wenn die Alliierten nicht in den nächsten anderthalb Jahren intervenierten, werde es keine Juden mehr geben.
In einem weiteren Bericht vom November stand, daß die Juden nun nach Treblinka, Sobibor und Belzec gebracht würden. "Diese Orte sind nicht viel mehr als Exekutionsstätten für die Juden, die die schreckliche Reise dorthin überlebt hatten, schreibt Karski.
"Es liegt jenseits der Kraft jedes Menschen, zu beschreiben, was ich gesehen habe. ... Von den 3,5 Millionen Juden in Polen und den 50.000 bis 700.000, die aus anderen von den Nazis besetzten Ländern dorthin gebracht wurden, ist nur noch eine kleine Zahl am Leben. Es geht nicht mehr darum, Juden zu unterdrücken, sondern sie vollständig zu vernichten, mit perfektionierten Foltermethoden. ...
Von Warschau aus werden die Juden zu den Gleisen außerhalb der Stadt getrieben, wo Viehwagen auf sie warten. Bevor sie die erreichen, werden viele erschossen. ... Dann werden Hunderte von Menschen in Waggons geladen und der erste Teil der Reise, der zwei bis acht Tage dauert, beginnt. Kein einziges Mal werden die Türen geöffnet, so daß viele sterben, bevor sie am 'Sortierpunkt' ankommen. ... Leichen liegen überall. Männer treten über die Leichen und bemerken sie kaum."
Die Vertreter amerikanischer und britischer Juden, darunter James de Rothschild und Maurice Wertheim, waren entsetzt. Sie forderten, die Bombardierung Deutschlands zu verstärken. Der polnische Exilpremier Wladyslaw Sikorski hatte schon im Dezember 1942 vorgeschlagen, Berlin zu bombardieren, gleichzeitig sollte die RAF Flugblätter abwerfen, auf denen stand, dies sei die Vergeltung für die Verfolgung der Polen und Juden.
Aber Roosevelt war dagegen. Bis 1940 hatte er die Ansicht vertreten, daß die Tötung von Zivilisten ein Kriegsverbrechen sei, schreibt Christopher Simpson in "The Splendid Blond Be-

ast". Zudem war er der Meinung, Bombardierungen würden nur den Durchhaltewillen der Deutschen stärken und den deutschen Widerstand schwächen. Wichtiger aber war, daß die Nazis der eigenen Bevölkerung die Verfolgung der Juden ohnehin schon als Rache für die Bombardierung verkauften. "In Nazi-Deutschland fütterten die alliierten Bomben Hitlers Krieg gegen die Juden", konstatierte Simpson. So drohte Goebbels nach den Flächenbombardements 1942 auf Köln und Essen der "jüdischen Presse in New York und London" mit Rache für deren "blutrünstige Deutschenhetze". ...
Churchill berief eine Konferenz seiner obersten Militärs ein, um den Vorschlag zu debattieren. Die Militärs befürworteten zwar eine stärkere Bombardierung, warnten aber davor, die geforderten Flugblätter abzuwerfen, schreibt Breitmann in "Staatsgeheimnisse".
Luftwaffenchef Sir Charles Portal erklärte, wenn die Armee die Bombardierung einer deutschen Stadt als Vergeltung bezeichne, würde das der offiziellen Linie widersprechen, nach der Großbritannien nur von militärischen Zielen rede. Zudem könnten sich die Deutschen an britischen Kriegsgefangenen rächen.
Außenminister Anthony Eden hatte andere Einwände. Die Deutschen könnten anbieten, mit dem Judenmord aufzuhören, wenn die Royal Air Force aufhöre, zu bombardieren. Das war natürlich überhaupt nicht im Sinn der Briten. So lehnte Churchill das Ansinnen ab. ...<<
Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtet am 26. Januar 2005 über das Buch "Amerika und der Holocaust. Die verschwiegene Geschichte" der deutschen Journalistin Eva Schweitzer: >>"Frühlingserwachen in Hitler-Deutschland, Wintereinbruch in Polen und Frankreich. Achtung, Europa, die Nazis gehen auf Tour!" Jeden Abend stimmen schmucke SS-Männer den Titelsong "Frühlingserwachen" in Mel Brooks' Musical "The Producers" auf Bühnen in New York und London an. Anders als in Roberto Benignis Film "Das Leben ist schön" gibt es in dieser Satire keine sadistischen Lagerleiter und Gewehrsalven aus dem Off - der Holocaust findet in Mel Brooks' Welt nicht statt.
Ein Grund hierfür ist, daß die ursprüngliche Fassung der "Producers" 1968 entstand, zu einer Zeit, als der Holocaust in der amerikanischen Gesellschaft noch ein Tabuthema war. Peter Novick hat in seinem Buch "Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord" gezeigt, wie und warum der Holocaust erst Ende der sechziger Jahre langsam in das öffentliche Bewußtsein Amerikas rückte und in jeder Dekade immer neu und anders an ihn erinnert wird - je nachdem, wie es die "politischen und moralischen Gegenwartsbedürfnisse" zulassen.
Wie sehr die Schuld der Amerikaner hierbei in Vergessenheit gerät, glaubt Eva Schweitzer entdeckt zu haben. In "Amerika und der Holocaust" zeigt sie die Kollaboration der amerikanischen Wirtschaft mit dem nationalsozialistischen Regime auf. General Motors, IBM und die Banken der Wall Street machten gute Geschäfte mit den Nationalsozialisten.
Die Vermittlerrolle des Bankiers Prescott Bush, des Großvaters des jetzigen Präsidenten, ist einer an Michael Moore geschulten Generation bereits bekannt. Frau Schweitzer überhebt sich jedoch bei ihrem Rundumschlag, wenn sie zu dem Schluß kommt, ohne amerikanische Finanzierung hätte es keinen Hitler gegeben. Auch der amerikanische Antisemitismus mit dem unvermeidlichen Henry Ford an der Spitze war sicher nicht Hauptideengeber der Rassenpolitik des "Dritten Reiches".
Ein wichtiges Kapitel in Schweitzers Buch ist der rigiden amerikanischen Einwanderungspolitik gewidmet, die es Juden erschwerte, in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. Die Autorin stellt Präsident Roosevelt als den Verantwortlichen hin und unterschätzt die Willkür des State Department und der amerikanischen Konsulate. Die deutsche Einwanderungsquote wurde während der Zeit des "Dritten Reiches" nie ausgeschöpft, und amerikanische Beamte legten auch besonders strenge Maßstäbe an, wenn sie der Meinung waren, daß es sich um jüdische Auswanderer handelte.
Für Eva Schweitzer haben die Amerikaner durch unterlassene Hilfeleistung eindeutig eine

Mitschuld an der Vernichtung der Juden. ...<<

01.05.1943

NS-Regime: DAF-Leiter Robert Ley erklärt am 1. Mai 1943 in einem Aufruf an alle Arbeiterinnen und Arbeiter (x033/366): >>... Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Ehre! Das sei die Parole des Krieges Mai 1943.

Der 1. Mai kündigt den Durchbruch des Frühlings an, und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gesetzmäßigkeit kommen muß, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erstarrten und veralterten Schematismus der Juden und über seine Zwillingskinder, den Kapitalismus und Bolschewismus.<<

08.05.1943

NS-Regime: NS-Propagandaminister Goebbels berichtet am 8. Mai 1943 vor den Reichs- und Gauleitern über Hitlers Pläne (x073/185): >>Der Führer gibt seiner unumstößlichen Gewißheit Ausdruck, daß das Reich einmal ganz Europa beherrschen wird.

Wir werden dafür noch sehr viele Kämpfe zu bestehen haben, aber sie werden zweifellos zu herrlichsten Erfolgen führen. Von da ab ist praktisch der Weg zu einer Weltherrschaft vorgezeichnet. Wer Europa besitzt, der wird damit die Führung der Welt an sich reißen ...<<

11.05.1943

Anti-Hitler-Koalition: Der sowjetische Außenminister Molotow (1890-1986) berichtet am 11. Mai 1943 über die Zwangsverschleppung von osteuropäischen Zivilisten (x191/96): >>Tag und Nacht rollen Züge mit Sklaven aus den besetzten Gebieten nach Deutschland. ... Die Menschen werden in Wagen verladen wie Vieh, 60-70 in einen geschlossenen Güterwagen. Erschöpfte und Kranke werden die Böschung hinunter aus dem Wagen geworfen. ...<<

12.05.1943

Westkrieg: Nach verlustreichen Kesselschlachten müssen die zerschlagenen Reste der deutschen Heeresgruppe Afrika (Führung: Generaloberst von Arnim, der Generalfeldmarschall Rommel am 9. März 1943 abgelöst hatte) am 12./13.05.1943 gegenüber den britischen und nordamerikanischen Truppen in Tunesien kapitulieren.

Etwa 130.000 deutsche Soldaten der 5. Panzer-Armee und rund 120.000 italienische Soldaten der 1. Armee geraten in Kriegsgefangenschaft, weil Hitler Generalfeldmarschall Rommels Rückzugsforderung und eine mögliche Evakuierung starrsinnig abgelehnt und ausdrücklich verboten hatte (x023/294).

Generalfeldmarschall Rommel befindet sich während der Kapitulation seiner ehemaligen Heeresgruppe in Österreich.

USA: Während eines Gespräches zwischen US-Präsident Roosevelt und Dr. Benesch behauptet Benesch am 12. Mai 1943, daß Stalin mit der Vertreibung der Sudetendeutschen einverstanden wäre.

Der nordamerikanische Präsident billigt zwar die von Benesch geplanten "Umsiedlungsmaßnahmen", gibt damals aber noch keine verbindliche Ausweisungzustimmung ab (x020/62).

13.05.1943

Westkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 13. Mai 1943 bekannt (x140/492): >>Der heldenhafte Kampf der deutschen und italienischen Afrikaverbände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden. Die letzten in der Umgebung von Tunis fechtenden Widerstandsgruppen, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, mußten nach Verschuß ihrer gesamten Munition den Kampf einstellen.

Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht dem Ansturm des Feindes, der die Überlegenheit unserer Waffen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat anerkennen müssen.

Die Afrikakämpfer Deutschlands und Italiens haben trotzdem die ihnen gestellte Aufgabe in

vollem Umfang erfüllt. Durch ihren Widerstand, der dem Feind in monatelangem, erbittertem Ringen jeden Fußbreit Boden streitig machte, fesselten sie in Nordafrika stärkste Kräfte des Gegners und brachten ihm schwerste Menschen- und Materialverluste bei. Die damit erreichte Entlastung an anderen Fronten und die gewonnene Zeit kamen der Führung der Achsenmächte in höchstem Maße zugute.<<

14.05.1943

NS-Regime: Der NS-Sicherheitsdienst (SD) berichtet am 14. Mai 1943 aus Galizien (x025/-166): >>... (Das besetzte Polen ist) für unsere Parteihyänen und für verschiedene Sorten Drükkeberger, die den Frontdienst wie den Teufel fürchten, ein Eldorado für goldene Geschäfte und ein Zufluchtsort für die Zeit des Krieges. Kein Wunder, daß sich dort der Abschaum des Volkes zusammensucht und findet. Wir haben Tausende von Beispielen.<<

16.05.1943

Westkrieg: 18 britische Bomber greifen am 16./17. Mai 1943 mehrere deutsche Talsperren an und zerstören die Staudämme der Eder- und Möhne-Talsperre.

Allein im Möhne-Ruhr-Tal ertrinken 1.217 Menschen. Unter den Toten sind 718 Fremdarbeiter. Die Briten verlieren 8 Bomber (x040/171).

Polen: Der jüdische Aufstand im Warschauer Getto (19.04.-16.05.1943) kann erst am 16. Mai 1943 nach harten Kämpfen durch SS- und Polizeiverbände (über 2.000 Mann) niedergeschlagen werden.

Ein Mitglied der jüdischen Widerstandsbewegung berichtet später über den Aufstand im Warschauer Getto (x106/243): >>... Jeden Tag brachten die Arbeitskolonnen Brotlaibe mit, in denen sich Handgranaten und Revolver befanden. Jeden Tag lieferte man uns durch unterirdische Gänge Waffen, jeden Tag entstanden neue Bunker. ... Wir hatten unter der Erde Häuser. Dort wurden Waffen und Lebensmittel angehäuft. Man hatte Pumpen installiert, die Luft zuführten, wir hatten Radios und Telefone. Natürlich war dies alles getarnt, unter schweren Bedingungen in saurem Schweiß gebaut worden. Wir hatten unseren Stab, unsere Pläne, unsere Organisation. ...

Montags fing es an. Wir kannten es alle. SS, SA und Litauer. Man belagerte das Haus. Dreifache Wache. Alarm. Wieder Aussiedlung. Das sollte nunmehr die endgültige sein. ...

Zum Kampf! ... Es war eine Schlacht. Unsere Jungen und Mädchen liefen den Panzerwagen entgegen und warfen Handgranaten gegen sie. Ein kleiner zwölfjähriger Junge vernichtete zwei Panzerwagen, und als er dann fiel, hatte er nicht einmal einen Angehörigen, der ihn hätte begraben können. Es begannen furchtbare Tage. Es war ein blutiger Kampf, von vornherein entschieden, aber ein Kampf! ...

In der zweiten Kampfwoche nahmen wir die Lesznostraße ganz ein, verdrängten die Deutschen von der anderen Straßenseite und eroberten Waffen und Uniformen. Es brannte. Wir hatten alle Lager im Ghetto in der Gewalt, samt Kleidung, Maschinen und Zubehörteilen. Immer mehr deutsche Abteilungen wurden an unsere Front geschickt, aber wir waren befestigt, wir hatten Kraft, wir waren verbissen und hatten nur den einen Gedanken. Wir müssen uns rächen! ...

Wir waren ohne Wasser und Licht, denn die Deutschen hatten die Leitungen durchschnitten; die Waffenlieferung war sehr unzureichend; man hatte einen der Laufgräben ... entdeckt. Das war ein großes Unglück, aber wir ließen nicht einen Augenblick im Kampf nach. ... Da entschlossen sich die Deutschen mit uns auf eine andere Weise Schluß zu machen. ...

Warum sollten sie kämpfen, da sie uns verbrennen konnten! Ein schrecklicher, schrecklicher Gedanke, aber eine noch schrecklichere Verwirklichung. Wir hatten kein Wasser. Haus um Haus, Straße um Straße wurden von den Flammen ergriffen. Feuer!!!

Die Menschen erstickten, aber sie kämpften noch, die Menschen brannten, aber sie verteidigten sich noch. Mauern stürzten ein. Mochte einen die Mauer begraben, wenn man nur nicht

gefangen wurde!
Die Ausbeute an Lebenden war kläglich – aber trotz allem gelang es den Deutschen, einen Teil der Menschen abzutransportieren.<<
Nach der Niederschlagung des "Aufstandes der annähernd 70.000 Todgeweihten" geraten etwa 56.000 Juden in Gefangenschaft. Von diesen jüdischen Gefangenen werden vermutlich 7.000 erschossen und 22.000 in die Vernichtungslager Maidanek oder Treblinka deportiert, während die restlichen Gefangenen in Arbeitslagern eingesetzt werden (x051/621).
Die SS- und SD-Einheiten sowie Polizeiverbände melden nach dem Aufstand im Warschauer Getto 16 Gefallene und 85 Verwundete (x030/348).
SS-Gruppenführer Jürgen Stroop (der sog. "Henker von Warschau") meldet am 16. Mai 1943 (x149/104): >>Das ehemalige jüdische Wohnviertel besteht nicht mehr. ... Gesamtzahl der erfaßten und nachweislich vernichteten Juden beträgt insgesamt 56.065. ...<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über den "Warschauer Getto-Aufstand" (x051/621): >>Warschauer Getto-Aufstand, bewaffneter Widerstand von Getto-Bewohnern Warschaus gegen die "Umsiedlung" in die Vernichtungslager der Aktion Reinhard.
Nachdem von Ende Juli bis Anfang Oktober 42 über 310.000 Juden durchweg in das Vernichtungslager Treblinka "umgesiedelt" worden waren, beschlossen die im Getto vertretenen jüdischen Parteien, sich weiteren Deportationen gewaltsam zu widersetzen. Unter dem sogenannten "Koordinierungskomitee" (KK) wurde eine Kampforganisation (ZOB) aufgestellt. Ihre insgesamt 22 Einheiten in Stärke von etwa 1.500 Männern und Frauen befehligte der 24-jährige Mordechai Anielewicz. Die nationalistischen Juden der Revisionistischen Partei schlossen sich der "ZOB" nicht an. Ihre Militärorganisation, der Irgun Zwai Leumi, hatte drei eigene Kampfgruppen.
Unter dem Vorwand, Luftschutzunterstände zu errichten, wurden einige hundert Bunker gebaut, die zum Teil mit dem Kanalisationssystem verbunden waren. Hauptsächlich die polnische "Heimatarmee" stellte Waffen und Sprengstoff zur Verfügung.
Von den noch im Getto lebenden etwa 75.000 Juden wurden im Januar 43 überraschend 6.500 deportiert. Bei der Aktion kam es zu Widerstandshandlungen; ein Polizeihauptmann wurde schwer verletzt und 1.171 Juden im Zuge von Gegenmaßnahmen erschossen. Nach dem Zwischenfall ordnete Himmler die Auflösung und Zerstörung des Gettos an.
Am 19.4.43, 3 Uhr morgens, befahl der SS- und Polizeiführer von Warschau, Ferdinand von Sammern-Frankenegg (gefallen 20.9.44 in Kroatien), die Räumung des Gettos innerhalb von drei Tagen.
Beim Einrücken in das Getto um 6 Uhr wurden die ihm unterstellten Einheiten von den Kampfgruppen der "ZOB" mit konzentriertem Feuer empfangen und mußten sich unter Verlusten zurückziehen. Gegen 8 Uhr wurde Sammern-Frankenegg von dem SS-Brigadeführer Stroop abgelöst, der neue Angriffe befahl. Seine Einheiten wurden immer wieder gezwungen, sich zurückzuziehen.
Am 23.4. ließ er die Häuser in Brand setzen. Das Getto wurde ein Flammenmeer. Zahlreiche Juden flüchteten in das Kanalisationssystem. Durch Flutung und Sprengungen von Teilen der Kanalisation erlitten sie schwere Verluste.
Stroop ließ schließlich die noch bestehenden Bunker systematisch durch Stoßtrupps ausräuchern. Die Reihen der kämpfenden Juden lichteten sich rapide. Am 8.5.43 fiel Anielewicz.
Mitte Mai 43 war der Widerstand der "ZOB" gebrochen. Als Zeichen für die Niederlage der Juden ließ Stroop am 16.5.43 die im "arischen" Teil Warschaus gelegene große Tlomacki-Synagoge sprengen und berichtete seinem Vorgesetzten, dem Höheren SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement Friedrich Wilhelm Krüger (vermutlich Selbstmord 10.5.45): "Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr" (sogenannter Stroop-Bericht).

Von den bei Beginn der Aktion noch im Getto befindlichen 70.000 Juden waren rund 56.000 in Gefangenschaft geraten. 7.000 hiervon wurden erschossen, weitere rund 7.000 nach Treblinka "umgesiedelt" und 15.000 kamen ins Vernichtungslager (Lublin-)Maidanek. Der Rest wurde in Arbeitslager eingewiesen.
Die Verluste der Deutschen und der mit ihnen eingesetzten Hilfswilligen (ein Bataillon Ukrainer und polnische Polizei) betrugen 16 Tote und 90 Verwundete.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Jürgen Stroop (x051/567): >>Stroop, Jürgen, geboren in Detmold 26.9.1895, gestorben in Warschau 6. März 1952, SS-Gruppenführer (1943).
Stroop war bei Kriegsbeginn SS-Oberführer und zeichnete sich in der "Bandenbekämpfung" aus, worunter sicherheitspolizeiliche Maßnahmen in den besetzten Gebieten, Partisanenabwehr sowie Umsiedlung oder Liquidierung von Juden zu verstehen war. Am 19.4.43 erhielt Stroop den Auftrag, den Warschauer Getto-Aufstand niederzuschlagen, was er mit beispielloser Brutalität bis zum 16.5. durchführte. Er berichtete darüber minutiös in einem Tagebuch, dem sogenannten Stroop-Bericht ("Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr", 1976 als Faksimile erschienen).
Danach wurde er als Höherer SS- und Polizeiführer nach Griechenland versetzt.
Am 21.3.47 verurteilte ihn ein amerikanisches Militärgericht wegen Erschießung gefangener alliierter Piloten zum Tod, lieferte ihn dann jedoch an Polen aus, wo er nach erneutem Todesurteil gehängt wurde.<<

19.05.1943

NS-Regime: NS-Reichsstudentenführer Gustaf Adolf Scheel (1907-1979) erklärt am 19. Mai 1943 in einer Rundfunkrede (x033/371-372): >>... Die Entscheidung des Reiches über die Weiterführung von Hochschule und Studium im totalen Krieg ist mit der Bestimmung verbunden, daß eine allgemeine Überprüfung aller Studierenden darüber einsetzt, ob sie nach Leistung und Haltung für ein Studium im Kriege würdig sind.
Von den Hochschulen entfernt werden alle diejenigen, die sich einem strengen Maßstab nicht gewachsen zeigen. Ausgemerzt werden insbesondere alle, die nicht ernsthaft den alsbaldigen Abschluß ihres Studiums und eine Berufsausbildung anstreben, ferner die Elemente, die vielleicht nur deshalb die Hochschule besuchen, um sich vom Arbeitseinsatz zu drücken. ...
Es ist unser großes Ziel, daß jeder begabte junge Deutsche, ohne Rücksicht auf Herkunft und väterlichen Geldbeutel, studieren kann. In den Hochschulferien aber werden alle Studenten und Studentinnen, dafür habe ich die Verantwortung vor der Nation übernommen, auf den verschiedensten Arbeitsplätzen stehen und sich restlos für Deutschlands Rüstung und den Sieg einsetzen. Schulter an Schulter mit den kämpfenden und schaffenden Millionen in leidenschaftlicher Pflichterfüllung verbunden.
Der Führer wird sich in dieser Schicksalsstunde voll und ganz auf seine Studenten verlassen können.<<

22.05.1943

Großbritannien: In Großbritannien werden am 22. Mai 1943 die ersten Direktiven für die Besetzung Deutschlands ("Operation Franklin") erstellt (x114/1.217).

24.05.1943

Westkrieg: Als nach der Entschlüsselung des deutschen Funkverkehrs ("Ultra") innerhalb von 4 Wochen mindestens 43 U-Boote im Nordatlantik versenkt werden, läßt Großadmiral Karl Dönitz am 24. Mai 1943 alle U-Bootangriffe gegen die Geleitzüge im Nordatlantik einstellen.

25.05.1943

UdSSR: Ukrainische Zivilisten entdecken am 25. Mai 1943 bei Winniza ein Massengrab mit mindestens 10.000 Mordopfern.

Es handelt sich wahrscheinlich um Bauern aus der Ukraine, die man bereits um 1938 durch Kopf- und Genickschüsse hingerichtet hatte (x029/364).

31.05.1943

Jugoslawien: Churchill und Tito vereinbaren am 31. Mai 1943 militärische Hilfslieferungen. Die Briten entscheiden sich damit endgültig gegen die königstreuen, antikommunistischen Tschetniks.

Mai 1943

NS-Regime: Ende Mai 1943 befinden sich rund 6,3 Millionen zwangsrekrutierte und verschleppte Fremdarbeiter im Deutschen Reich (x106/327).

In einer NS-Verordnung für "Ostarbeiter" heißt es damals (x106/327): >>"Ostarbeiter" dürfen im Deutschen Reich ihren Aufenthaltsort nicht wechseln, ihre Unterkunft nachts nicht verlassen, keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, keine Gaststätten und kulturellen bzw. gesellschaftlichen Veranstaltungen besuchen, keine Radios oder Zeitungen besitzen und keinen Kontakt zu deutschen Frauen aufnehmen. Polen und Sowjetbürger müssen das Zeichen "P4" bzw. "OST" gut sichtbar an der Kleidung tragen. ...<<

02.06.1943

Westkrieg: Großadmiral Karl Dönitz erläutert seinen Mitarbeitern am 2. Juni 1943 die derzeitige Einstellung der U-Bootangriffe gegen Geleitzüge im Nordatlantik (x033/375): >>... Unter den augenblicklichen Umständen können die Boote gar nicht kämpfen; wären genügend Bunkerliegeplätze vorhanden, so wäre es zweckmäßiger, die Boote dort in Sicherheit unterzustellen, bis die neuen Waffen zur Verfügung stehen.<<

07.06.1943

Anti-Hitler-Koalition: Bei seinem Staatsbesuch in Washington bemüht sich Dr. Benesch am 7. Juni 1943, die Sowjetunion und Stalin als vertrauensvolle Bündnispartner darzustellen.

US-Präsident Roosevelt soll während des Treffens angeblich der Umsiedlung (von Teilen der sudetendeutschen Bevölkerung) zugestimmt haben. Alle aktiven nationalsozialistischen und "großdeutsch" gesinnten Elemente (illoyale Volksdeutsche) sollen demnach radikal umgesiedelt werden (x028/31).

Für seine "Bemühungen und Lobreden" erhält Benesch einige Tage später die sowjetische "Vertreibungszustimmung".

08.06.1943

Westkrieg: Großadmiral Dönitz berichtet am 8. Juni 1943 während einer Lagebeurteilung vor seinen Amtschefs (x033/377): >>... Das Jahr 1943 wird eine harte Nuß - die Jahre 1944, 45, 46, 47 werden besser werden. ... Dieser Seekrieg ist ein Wirtschaftskrieg und damit von langer Dauer. ...<<

10.06.1943

Westkrieg: Die westlichen Alliierten beginnen am 10. Juni 1943 ihre sogenannte "Combined Bomber Offensive" gegen das Deutsche Reich.

Nach den Vereinbarungen von Casablanca fliegt die US-Luftflotte Tagesangriffe (Präzisionsbombardierungen), während die britische RAF nur Nachtangriffe (Flächenbombardierungen) durchführt.

12.06.1943

Ostkrieg: Ein Obergefreiter der deutschen Wehrmacht schreibt am 12. Juni 1943 (x023/331): >>... Es geht nun bald ins 5. Kriegsjahr, und an ein Ende ist so bald nicht zu denken. In den Leuten wird allmählich eben ein Gleichgültigkeitsgefühl großgezogen.

Bei der Besichtigung bei uns hat der Chef feststellen müssen, daß mehr als die Hälfte der Männer nicht wußte, wann der Führer im Reich die Macht übernommen hatte. Es kümmerte sich eben keiner mehr darum.

Unter uns Kameraden darf man auch alles reden. Die Zeit des Fanatismus und der Nichtdul-

dung anderer Ansichten ist vorbei, und allmählich beginnt man klarer und nüchterner zu denken. Wollen wir den Krieg gewinnen, dann müssen wir auch vernünftiger werden und dürfen nicht mehr so großsprecherisch und prahlerisch alle Welt abstoßen. ...
Es ist richtig, wir müssen den Krieg gewinnen, um nicht der Rache der Juden ausgeliefert zu werden, aber die Träume von einer Weltherrschaft sind dahin. ...<<

17.06.1943

Jugoslawien: Am 17. Juni 1943 wird in Montenegro die Operation "Schwarz" (ein großes "Säuberungsunternehmen" gegen die einheimischen Partisanen) beendet.
Im Verlauf der erbarmungslosen Verfolgungen werden innerhalb von 2 Monaten 5.697 getötete Partisanen gezählt (x040/174).

23.06.1943

Deutsches Reich: Die Wehrmachtsauskunftstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene des Oberkommandos der Wehrmacht in Berlin schreibt am 23. Juni 1943 an den Vater eines gefallenen deutschen Wehrmachtssoldaten (x170/72): >>Herrn Walter E., Stuttgart-Degerloch
Die zuständige Wehrmachtseinheit wird Ihnen inzwischen die schmerzliche Nachricht von dem Tod ihres Sohnes, des Gefreiten Walter E. übermittelt haben.
In Ergänzung hierzu teilt Ihnen die Wehrmachtsauskunftstelle mit, daß die Beurkundung des Sterbefalles beim Standesamt Stuttgart- Degerloch in die Wege geleitet worden ist.
Die Aushändigung der Sterbeurkunde können sie demnächst bei dem vorgenannten Standesamt beantragen.
Im Auftrage ...<<

28.06.1943

Westkrieg: Am 28./29. Juni 1943 werfen 540 britische Flugzeuge 1.614 t Bomben über der Stadt Köln ab. 25 britische Bomber werden abgeschossen.
Die "Frankfurter Zeitung" berichtet später über die zerbombte Stadt Köln (x106/257): >>Die Sonne scheint, und der Wind treibt hohe Staubsäulen in die Luft. Es ist der weiße, kleinkörnige Staub aller dieser zerstörten Städte hier oben, Staub aus Brand, aus zermahlenen Steinen, zerglühtem Zement, aus Gips und Mörtel. ...
Rechts und links sind die Trümmer verbrannter und zersprengter Häuser auf die Bürgersteige gefallen. ... Hier ist die Straße von einem großen Trichter aufgerissen, drüben im Park hat eine Reihe von Luftminen uralte Platanen und Buchen knapp über dem Boden umgerissen und sie abgedreht. Herbstbraun ist ringsum alles Blattwerk, alles Gras versengt ... Irgendwo sprudelt Wasser aus einer angeschlagenen Leitung. ...
Es ist still, ... es kommt kein Hall zurück von den eigenen Schritten auf dem sich wellenden Boden; die Stille hat, so grotesk das klingen mag, etwas sonntägliches Geruhiges (Ruhiges).
Aber diese Menschen scheinen nicht geboren zu sein, dem Nichtstun anzuhängen. ... Und so hängen an Türpfosten und Hausmauern schon Schilder und Zettel auf denen steht, daß dieses oder jenes Geschäft dort oder da wieder eröffnet werde, daß die Familie W. oder Z. nun in der P.-Straße wohne, alles Zeugnisse, daß das Leben weitergeht. ...
Noch nie empfand man Kameradschaft unter den Menschen so elementar wie an diesen Stätten, ... wo jeder nichts anderes ist als der andere, alle gezeichnet mit dem Stigma dieser einen Nacht. ...<<
Anti-Hitler-Koalition: In Moskau fordert der kommunistische "Verband Polnischer Patrioten" am 28. Juni 1943 die Abtretung von Westpreußen, Danzig und Oberschlesien (x040/174).

30.06.1943

Polen: General Rowecki (Oberbefehlshaber der polnischen AK-Heimatarmee, loyaler Anhänger der antikommunistischen Londoner Exilregierung) wird am 30. Juni 1943 nach fast 4jähriger Verfolgung durch die Gestapo verhaftet (Rowecki wird wahrscheinlich von sowjetischen Agenten verraten).

Danach übernimmt General Graf T. Komorowski (Deckname "Bor" = Wald) die polnische AK-Heimatarmee.

04.07.1943

Anti-Hitler-Koalition: Ministerpräsident Sikorski (1881-1943, seit 1939 polnischer Exil-Ministerpräsident, ein tatkräftiger polnischer Patriot und entschiedener Antikommunist) kommt am 4. Juli 1943 bei einem mysteriösen Flugzeugabsturz ums Leben.
Die Absturzursachen bleiben ungeklärt.

05.07.1943

Ostkrieg: Am 5. Juli 1943 beginnt der letzte deutsche Großangriff gegen den sowjetischen Frontbogen von Kursk (Unternehmen "Zitadelle").
Diese Großoffensive wird von der Heeresgruppe Süd (Generalfeldmarschall von Manstein) und der Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall von Kluge) durchgeführt. Die beiden deutschen Heeresgruppen besitzen für diesen Angriff etwa 2.000 Panzer und werden durch die deutschen Luftflotten 4 (Generaloberst Deßloch) und 6 (Generaloberst Ritter von Greim) unterstützt.

06.07.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 6. Juli 1943 bekannt (x140/514): >>Aus einem erfolgreichen örtlichen Angriffsunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod entwickelten sich durch starke sowjetische Gegenangriffe im Verlauf des gestrigen Tages schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft, die sich bis auf den Raum nördlich Kursk ausdehnten und bis zur Stunde immer größere Heftigkeit annehmen. ...<<

07.07.1943

Ostkrieg: In abgehörten sowjetischen Funksprüchen vom 7. Juli 1943 heißt es (x029/280): >>... 10.55 Uhr ... Der Gegner hat große Verluste. 13 feindliche MG wurden von uns erbeutet und gegen den Feind eingesetzt. ... Gefangene wurden nicht gemacht, sie wurden vernichtet. ...
11.45 Uhr ... Gefangene haben wir keine. Alle wurden vernichtet. Ihre Dokumente schicke ich ihnen.<<

08.07.1943

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 8. Juli 1943 in seiner Chronik "Russia at War" über das übliche Verhalten eines einquartierten deutschen Soldaten (x046/229): >>... An einem Abend kam er betrunken und ergriff Nina (15 Jahre) ... Er begann dann Hima, den kleinen Sohn der Familie zu foltern ... Er nahm den kleinen Jungen in den Wald, schnitt seine Hände ab, quetschte seine Augen aus und brach ihm beide Beine.<<

10.07.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 10. Juli 1943 bekannt (x140/515): >>In der großen Schlacht von Bjelgorod und Orel erzwangen Truppen des Heeres und der Waffen-SS gegen verbissenen Widerstand neu herangeführter feindlicher Kräfte weitere Angriffserfolge. ...<<

Westkrieg: Am 10. Juli 1943 beginnt die Landung alliierter Verbände auf Sizilien (Kennwort: "Husky").
Die Landung der 8. britischen Armee (General Montgomery) erfolgt zwischen Syrakus und Kap Passero, während die 7. US-Armee (General Patton) bei Gela und Licata angreift. Die alliierten Seestreitkräfte (Admiral Cunningham) verfügen über 280 Kriegsschiffe, 320 Transporter, 900 große und 1.225 kleine Landungsboote. Die alliierten Luftwaffen setzen insgesamt 3.680 Flugzeuge ein (x040/176). Die nordamerikanischen und britischen Truppen landen mit etwa 160.000 Soldaten und 600 Panzern.
Da die meisten kriegsmüden italienischen Truppen sofort kapitulieren, ziehen sich die deutschen Truppen kämpfend zurück. Bis zum 17.08.1943 räumen alle deutschen und italieni-

schen Kampfeinheiten (39.569 Deutsche und 62.000 Italiener) mit ihrer Ausrüstung die Insel (x040/180).
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 10. Juli 1943 bekannt (x140/516): >>... In der Nacht zum 10. Juli hat der Feind mit Unterstützung starker See- und Luftstreitkräfte den Angriff auf Sizilien begonnen. ...<<
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über die Landung britisch-amerikanischer Truppen in Italien im Jahre 1943 (x051/279): >>Invasion ... Drei Monate nach Ende des Afrikafeldzuges landeten am 10.7.43 eine britische und eine amerikanische Armee auf Sizilien, das die deutsch-italienischen Verteidiger bis Mitte August räumten.
Die eigentliche Festlands-Invasion begann mit dem Übersetzen der britischen 8. Armee am 3.9. über die Straße von Messina und der Landung der 5. US-Armee am 9.9. in der Salerno-Bucht.
Die Verteidigung hatten nach Ausscheiden Italiens aus dem Krieg (Waffenstillstand 8.9.43) allein die deutschen Truppen übernommen, die die einstigen Verbündeten entwaffneten, den verhafteten Mussolini am 12.9. befreiten und in Salò eine norditalienische Marionettenregierung des Duce etablierten. Die von den Alliierten gestützte Regierung Badoglio erklärte dagegen am 13.10. Deutschland den Krieg. Sie verfügte bis Ende 43 über die befreiten Gebiete Süditaliens sowie über Korsika und Sardinien.
Gegen massive deutsche Abwehr, v.a. am Monte Cassino, kamen die Alliierten nur langsam voran. Erst Ende Mai 44 brachen sie auf Rom durch, das am 4.6. fiel, während die deutsche Front über den Arno in den Apennin zurückwich ...<<

12.07.1943

UdSSR: In Krasnograd bei Moskau gründen Exilvertreter der Kommunistischen Partei Deutschlands und deutsche Kriegsgefangene vom 12. bis zum 13. Juli 1943 das kommunistisch beherrschte "Nationalkomitee Freies Deutschland".
Dem kommunistischen "Nationalkomitee Freies Deutschland" schließen sich damals zahlreiche deutsche Soldaten und Offiziere an, die in Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten sind (wie z.B. 15 Stalingrad-Generäle). Die meisten deutschen Soldaten laufen damals nicht zum Feind über, weil sie Antifaschisten sind, sondern sie werden mehrheitlich zu "Verrätern", weil man sie in Stalingrad vorsätzlich "verheizt" hatte oder weil sie ihre geringen Überlebenschancen erhöhen wollen.
Generalmajor Korfes, der im Stalingrader Kessel in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerät, erklärt später (x085/40): >>... Die Bewegung "Freies Deutschland" ist aus dem Grauen von Stalingrad entstanden ...<<
Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schreibt später über das Nationalkomitee Freies Deutschland (x051/401): >>Nationalkomitee "Freies Deutschland", am 12./13.7.43 in Krasnojarsk bei Moskau (späterer Sitz Lunjowo bei Moskau) von Kriegsgefangenen (meist Überlebenden der 6. Armee aus Stalingrad), Mitgliedern der kommunistischen Exilführung (u.a. Ulbricht, W. Pieck, W. Florin, A. Ackermann, H. Matern) und antifaschistischen Schriftstellern (u.a. J. R. Becher, W. Bredel, T. Plievier, G. von Wangenheim) gegründete Organisation.
Durch eine eigene schwarz-weiß-rot umrandete Wochenzeitung "Freies Deutschland" (Chefredakteur R. Herrnstadt), einen gleichnamigen Rundfunksender (Chefredakteur A. Ackermann), Flugblätter und Lautsprecher versuchte das Nationalkomitee auf die deutschen Offiziere und Soldaten an der Ostfront einzuwirken.
Am 14.9.43 wurde die enge Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Offiziere (BDO) durch die Berufung seines Vorsitzenden, des Generals von Seydlitz-Kurzbach, zu einem der Vizepräsidenten des Nationalkomitees (Präsident E. Weinert) institutionalisiert.
Die Leitlinie der politischen Propaganda wurde nach der Konferenz von Teheran (28.11. bis zum 1.12.43) geändert: Vorher zielten die Parolen im Zeichen der alten Farben des kaiserli-

chen Deutschlands und einer Beschwörung der traditionellen preußisch-russischen Freundschaft auf den Sturz Hitlers, eine Zusammenarbeit mit der deutschen Armeeführung und den geordneten Rückzug der Wehrmacht auf die Reichsgrenzen mit dem Ziel eines ehrenvollen Sonderfriedens, gegebenenfalls sogar unter Respektierung der Grenzen von 1937.
Ab Anfang 44 nach einer Verbesserung der Beziehungen zu den Westmächten wandten sich die Aufrufe an das deutsche Volk und seine Soldaten und gegen den Faschismus und seine konservativen Helfershelfer und forderten zur "Volkserhebung", zur bedingungslosen Einstellung des aussichtslosen Kampfes und zur Desertion auf.
Trotz des "Aufrufes der 50 Generäle an Volk und Wehrmacht" zur "rettenden Tat gegen Hitler" (8.12.44) blieb die Frontagitation nahezu ohne Wirkung: Blindes Vertrauen der Fronttruppen in Hitler und die Angst vor der sowjetischen Kriegsgefangenschaft hielten bis zuletzt vom Überlaufen ab. Von Hitler als "Verräter" gebrandmarkt, wurden die Vertreter des Nationalkomitees und des BDO auch von den Mitgliedern des innerdeutschen Widerstands sehr kritisch beurteilt.
Nachdem führende Kommunisten als Gruppe Ulbricht am 30.4.45 nach Berlin abgereist waren, um die Nachkriegsordnung in der sowjetischen Besatzungszone mit aufzubauen, wurden Nationalkomitee und BDO am 2.11.45 aufgelöst.<<

13.07.1943

Ostkrieg: Die 8tägige "Kursker Schlacht" (Unternehmen "Zitadelle", die größte Panzerschlacht des Zweiten Weltkrieges vom 5. bis zum 13. Juli 1943) muß aufgrund der sowjetischen Überlegenheit am 13. Juli 1943 eingestellt werden.
Die gescheiterte Offensive "Zitadelle" stellt die entscheidende Wende im Ostkrieg dar, denn diese Schlacht zerbricht endgültig die letzte Offensivkraft des deutschen Ostheeres. Nach der außerordentlich verlustreichen "Kursker Schlacht" bestimmen nur noch die Truppen der Roten Armee den Ostkrieg.
Das deutsche Nachrichtenmagazin "compact-online" berichtet später (am 25. April 2023) über die "Kursker Panzerschlacht": >>**Sommer 1943: Entscheidung vor Kursk**
Von *Jan von Flocken*
Im Juli 1943 ging es in die entscheidende Schlacht am Kursker Bogen. Die Rote Armee verlor knapp 1.800 Tanks und 300.000 Mann - und doch mußte Generalfeldmarschall Erich von Manstein am Ende die Niederlage einräumen. In seinem Buch "Die Hölle von Kursk" schildert der ehemalige Waffen-SS-Freiwillige Kurt Pfötsch das Kampfgeschehen aus eigenem Erleben.
Besonders der "Panther" bewährte sich. "Er verband Feuerkraft, Panzerschutz und Beweglichkeit zu einem erstklassigen Kampffahrzeug, das allen gegnerischen Panzern in der Regel überlegen war", so das Urteil der britischen Militärexperten Russell und Stephen Hart in ihrem Kompendium German Tanks of World War II. Entscheidende Nachteile auf sowjetischer Seite bildeten auch die Doppelbelastung des T-34-Kommandanten, der gleichzeitig als Richtschütze fungierte, sowie die fehlenden Funkgeräte, die bei den deutschen Panzern zur Standardausstattung gehörten.

"Der Tod auf Ketten"

Der Doppelangriff begann am Morgen des 5. Juli 1943. Im Norden kam Models 9. Armee nach Anfangserfolgen nur langsam voran. Kaum war ein Minenfeld überquert, die dahinterliegenden Stellungen in erbittertem Kampf aufgerollt, sahen sich Pioniere, Infanteristen und Panzergrenadiere schon der nächsten, genauso gesicherten und ebenso hartnäckig verteidigten Grabenstellung gegenüber.
Nach fünf Tagen blieb der Vormarsch der Panzer schließlich stecken. Schwere Gefechte entwickelten sich um den Bahnhof von Ponyri, den wichtigsten Verkehrsknotenpunkt dieser Region. Nach wechselvollen Kämpfen gelang es den Deutschen, wenigstens die Hälfte des Ortes

zu kontrollieren. Doch immer wieder kam es zu Konterattacken, vor allem durch die von Rokossowski hinter den Verteidigungslinien massiert konzentrierten Geschütze und Granatwerfer, die große Verluste kosteten.
Anders die Lage im Süden. Hier durchbrach der tiefgestaffelte Angriff unter schweren Kämpfen die erste und zweite Verteidigungslinie bei Jakowlewo. Das 3. und 48. Panzerkorps unter den Generalen Hermann Breith und Otto von Knobelsdorff (zu seinen Verbänden zählte auch die Elitetruppe der Panzergrenadier-Division "Großdeutschland") sowie Haussers drei SS-Divisionen im Zentrum zertrümmerten in den ersten drei Tagen die 5. Gardearmee, die unter General Alexei Tschadow in völlig unkoordinierten Gegenangriffen zerfiel.
Auch die 7. Gardearmee unter Michail Schumilow wurde schwer mitgenommen. Marschall Georgi Schukow, 1943 de facto Oberbefehlshaber aller sowjetischen Landstreitkräfte, bescheinigte in seinen Memoiren, Manstein habe die Schlacht "mit größter Erfahrung und Initiative geleitet".
Bei dem Städtchen Prochorowka kam es am 12. Juli zu einer schweren Panzerschlacht. Hier stießen südwestlich unterhalb der Höhe 252,2 das II. SS-Panzerkorps der 4. Panzerarmee unter Hermann Hoth und die 5. Garde-Panzerarmee unter Pawel Rotmistrow aufeinander.
Ein Panzerfahrer der "SS-Leibstandarte" erinnerte sich:
"Bei diesen Angriffen hatte ich das Gefühl, daß der Russe seine Panzer aus dem ganzen Land zusammengezogen haben muß. Sie kamen in einer so unwahrscheinlich hohen Anzahl wie Rinder-Großherden bei einer Stampede. - Der Tod auf Ketten."
Die sowjetische Propaganda hat aus der Schlacht bei Prochorowka ein Heldenepos gezimmert und allen Ernstes vom "Schwanengesang" und "Grab der deutschen Panzerwaffe" fabuliert, der die Rote Armee hier "das Genick gebrochen" habe. Allein bis zu 800 Fahrzeuge des II. SS-Panzerkorps seien vernichtet worden, hieß es.

Stalin tobt

Tatsächlich verfügte dieses Korps über kaum 200 moderne Panzer, welche die rücksichtslos angreifenden Gegner erfolgreich stoppten. Bei nur fünf eigenen Ausfällen zerstörten sie (auch durch den Einsatz des schnellen Panzerjagdfahrzeuges "Marder") mehr als 200 feindliche Panzer und hatten knapp 150 und nicht 3.500 Gefallene zu beklagen. Sie blieben Sieger auf dem Gefechtsfeld, wenn auch die Kräfte zu einem weiteren Vorstoß nicht ausreichten.
Insgesamt verloren die Sowjets an diesem Tag 172 von 219 Kampfwagen, darunter 118 Totalverluste, sowie fast 2.000 Mann. Dieses Debakel entging Stalin keineswegs. "Was haben Sie Ihrer prachtvollen Panzerarmee angetan?", brüllte er General Rotmistrow an und drohte mit einem Kriegsgerichtsverfahren. Zu seiner Verteidigung erfand dieser dann buchstäblich die Heldenschlacht von Prochorowka, die zur Vernichtung des SS-Panzerkorps, ja, des größten Teils der deutschen Panzerverbände geführt haben sollte.
Soweit es sich heute aus seriösen Angaben russischer Kriegshistoriker erkennen läßt, verlor die Rote Armee bei Kursk knapp 1.800 Panzer und 300.000 Mann, während die deutschen Verlustzahlen bei 252 Panzerfahrzeugen und 54.000 Soldaten lagen.

Die Gründe der Niederlage

Nach dem erfolgreichen 12. Juli zeigte sich Feldmarschall Manstein entschlossen, den Durchbruch auf Kursk zu wagen, wenn wenigstens Models Verbände im Norden ihre eroberten Stellungen hielten. "Alle meine Divisionen, bis auf eine Panzerdivision, waren noch angriffsfähig", so sein Fazit.
Doch inzwischen fand an ganz anderer Stelle ein entscheidendes Ereignis statt: Am 10. Juli war eine große westalliierte Streitmacht auf der Insel Sizilien gelandet. Die Truppen Mussolinis streckten hier fast ausnahmslos binnen weniger Tage die Waffen. Der Angriff auf das italienische Festland war nur noch eine Frage der Zeit.
Hinzu kam eine am 12. Juli beginnende, unerwartete sowjetische Offensive im Raum Orel,

wo im Bereich der 2. Panzerarmee ein gefährlicher Einbruch entstand, der auch Models 9. Armee bedrohte. Daß Hitler deswegen am 13. Juli völlig entnervt den Abbruch der Kursker Schlacht befohlen habe, ist sehr wahrscheinlich nur eine Legende. Vorläufig wurden jedenfalls keine Truppen von der Ostfront nach Italien abgezogen, das erfolgte erst ab dem 26. Juli. Die Offensive mußte jedoch eingestellt werden, und die gesteckten Ziele des OKW wurden in keinem Fall erreicht. Das Gesetz des Handelns ging endgültig auf die Rote Armee über.
Warum wurde die Schlacht bei Kursk verloren? Oft ist die Rede von einem "Meisterspion im Führerhauptquartier", der die deutschen Operationspläne nach Moskau verraten habe. Abgesehen davon, daß bis heute die Identität dieses ominösen Agenten ungeklärt ist - angesichts der Informationen, die den Sowjets mittels Luftaufklärung, Partisanentätigkeit in den besetzten Gebieten und Gefangenenaussagen zur Verfügung standen, hätte es eines Superspions gar nicht bedurft, um die Absichten des Gegners zu erkennen.
Eine weitere wichtige Ursache bestand darin, daß die Soldaten der Roten Armee ihre panische Angst vor der Wehrmacht verloren hatten und sich nicht mehr massenhaft in Gefangenschaft begaben. So berichtet das Kriegstagebuch der 9. Armee:
"Es bleibt eine harte Tatsache, daß der Gegner bisher mit fanatischer Verbissenheit gekämpft hat. Aufgefangene Funkbefehle enthalten immer wieder die Forderung: Stellungswechsel verboten, halten Sie bis zum Tode."
Man mußte konstatieren, "daß auch dieser Feind zu fechten und zu sterben versteht".
Erich von Manstein nannte das Fehlen des Überraschungsfaktors als eine Ursache. Entscheidend aber war seiner Meinung nach, daß vom OKW der Kampf zu früh abgebrochen wurde. Das Scheitern der Operation "Zitadelle" sei "darauf zurückzuführen, daß die deutsche Führung sowohl kräftemäßig wie zeitlich einem Risiko auszuweichen versucht hat, das sie hätte auf sich nehmen müssen, wenn sie den Erfolg dieser letzten großen deutschen Angriffsoperation im Osten sicherstellen wollte".
Aufrüttelnder Zeitzeugen-Bericht: In seinem Buch "Die Hölle von Kursk" versetzt einen Kurt Pfötsch, der als Freiwilliger der Waffen-SS selbst an der Schlacht teilgenommen hat, mitten in das Kampfgeschehen. Im Rahmen des Unternehmens Zitadelle nahmen auch Einheiten der "Leibstandarte Adolf Hitler" im Juli 1943 an dem Versuch teil, den 200 Kilometer langen sowjetischen Frontbogen bei Kursk abzuschneiden.
Eine 12-köpfige Gruppe von SS-Grenadieren unter ihrem SS-Rottenführer steht während des zweiwöchigen Unternehmens nahezu ständig im Nahkampf. Der Erlebnisbericht "Die Hölle von Kursk" schildert hautnah die ungeheuren Strapazen, Entbehrungen, Schmerzen und Verluste dieser schicksalhaften Tage.<<
NS-Regime: Kurt Huber (1893 in der Schweiz geboren, Universitätsprofessor, Leiter der Münchener Widerstandsgruppe "Weiße Rose") und Alexander Schmorell sterben am 13. Juli 1943 unter dem Fallbeil.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Kurt Huber (x051/273): >>Huber, Kurt, geboren in Chur (Schweiz) 24.10.1893, gestorben in München 13.7.1943 (hingerichtet), deutscher Musikwissenschaftler und Widerstandskämpfer; Studium in München; 1926 Professor für Psychologie (Musikästhetik, Volksliedforschung); 1937/38 vorübergehend in Berlin.
Hubers Konflikt mit dem Nationalsozialismus, dem er von Anfang an ablehnend gegenüberstand, brach in der Berliner Zeit auf, als er den Mißbrauch erlebte, den die nationalsozialistische Kulturpolitik mit Volksbrauchtum und -kunst trieb.
Als Katholik stießen ihn auch das braune Neuheidentum und die polizeistaatliche Willkür ab. Huber ging zurück nach München und wurde im Krieg Zentrum des studentischen Widerstandskreises Weiße Rose. Mit seinen Schülern organisierte er Flugblattaktionen gegen Nationalsozialismus und Krieg zunächst in München, später auch in Frankfurt, Wien, Stuttgart und

Augsburg.
Er war Verfasser der Protestschrift, die die Geschwister Hans und Sophie Scholl Anfang Februar 43 verbreiteten und die zu ihrer Verhaftung führte.
Am 27.2.43 holte die Gestapo auch Huber ab, der vom eigens nach München gereisten Volksgerichtshof unter Freisler am 19.4. zum Tod verurteilt wurde und drei Monate später unter dem Fallbeil starb.<<

UdSSR: Das kommunistische "Nationalkomitee Freies Deutschland" verkündet am 13. Juli 1943 folgende Erklärung an die Wehrmacht und an das deutsche Volk (x106/262): >>Der Krieg ist verloren. ...
Die Weiterführung ... würde das Ende der Nation bedeuten. Aber Deutschland darf nicht sterben!
Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. ...
Wenn das deutsche Volk ... durch seine Taten beweist, daß es ein freies Volk sein will und entschlossen ist, Deutschland von Hitler zu befreien, erobert es sich das Recht, über sein künftiges Geschick selbst zu bestimmen und in der Welt gehört zu werden. ...
Das deutsche Volk braucht und will unverzüglich den Frieden. Aber mit Hitler schließt niemand Frieden. Niemand wird auch nur mit ihm verhandeln. Daher ist die Bildung einer wahrhaft deutschen Regierung die dringendste Aufgabe unseres Volkes.<<

16.07.1943

Deutsches Reich: Theophil Wurm (evangelischer Landesbischof von Württemberg) protestiert am 16. Juli 1943 gegen den NS-Terror (x129/119-120): >>Im Namen Gottes und um des deutschen Volkes willen, sprechen wir die dringende Bitte aus, die verantwortliche Führung des Reiches wolle der Verfolgung und Vernichtung wehren, der viele Männer und Frauen im deutschen Machtbereich ohne gerichtliches Urteil unterworfen werden.
Nachdem die dem deutschen Zugriff unterliegenden Nichtarier in größtem Umfang beseitigt worden sind, muß auf Grund von Einzelvorgängen befürchtet werden, daß nunmehr auch die bisher noch verschont gebliebenen sogenannten privilegierten Nichtarier erneut in Gefahr sind, in gleicher Weise behandelt zu werden.
Insbesondere erheben wir eindringlich Widerspruch gegen solche Maßnahmen, die die eheliche Gemeinschaft in rechtlich unantastbaren Familien und die aus diesen Ehen hervorgegangenen Kinder bedrohen. Diese Absichten stehen, ebenso wie die gegen die anderen Nichtarier ergriffenen Vernichtungsmaßnahmen, im schärfsten Widerspruch zu dem Gebot Gottes und verletzen das Fundament alles abendländischen Denken und Lebens: Das gottgegebene Urrecht menschlichen Daseins und menschlicher Würde überhaupt.
In der Berufung auf dieses göttliche Urrecht des Menschen schlechthin erheben wir feierlich die Stimme auch gegen zahlreiche Maßnahmen in den besetzten Gebieten. Vorgänge, die in der Heimat bekannt geworden sind, und viel besprochen werden, belasten das Gewissen und die Kraft unzähliger Männer und Frauen im deutschen Volk auf das schwerste, sie leiden unter manchen Maßnahmen mehr als unter den Opfern, die sie jeden Tag bringen.
Die deutsche evangelische Christenheit muß das dringende Verlangen stellen, daß den der Macht des Reiches unterworfenen Nationen und Konfessionen die volle Freiheit der Religionsausübung und eine den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit entsprechenden Behandlung ohne Ansehen der Nation oder der Konfession gewährleistet werde. ...
Wir verkennen nicht die harten Notwendigkeiten des Krieges. Wir sind aber der Überzeugung, daß Willkürmaßnahmen gegen Leben, Eigentum und Glaubensfreiheit, die von Parteiinstanzen und staatlichen Stellen unter Berufung auf solche Notwendigkeiten durchgeführt worden sind, unendlich mehr geschadet haben als etwaiger Mißbrauch von Gerechtigkeit und Milde.
Die deutsche Christenheit hat bis heute den Angriffen auf den christlichen Glauben und die Freiheit seiner Betätigung widerstanden. Sie beklagt aber auf das tiefste die vielfache Unter-

drückung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die fortgehende Zurückdrängung des elterlichen und christlichen Einflusses in der Jugenderziehung, die Festhaltung von durchaus ehrenhaften Persönlichkeiten in Konzentrationslagern, die Erschütterung der Rechtspflege und die sich daraus entwickelnde Rechtsunsicherheit überhaupt.
Indem wir dies im Namen unzähliger evangelischer Christen aussprechen, begehren wir nichts für uns selbst. Die deutsche evangelische Christenheit trägt alle Opfer mit. Sie will keine Sonderrechte und keine Bevorzugung. Sie strebt nicht nach Macht und begehrt keine Gewalt. Aber nichts und niemand in der Welt soll uns hindern, Christen zu sein und als Christen einzutreten für das, was Recht ist vor Gott.
Damit bitten wir in ganzem Ernst, daß die Führung des Reiches diesem Begehren Gehör schenken möge eingedenk ihrer hohen Verantwortung für Leben und Zukunft des deutschen Volkes.<<

17.07.1943

Ostkrieg: Im gesamten Raum zwischen dem Asowschen Meer und dem oberen Dnjepr beginnt am 17. Juli 1943 eine sowjetische Großoffensive.

24.07.1943

Westkrieg: Am 24./25. Juli 1943 beginnt eine Reihe von anglo-amerikanischen Luftangriffen gegen Hamburg (Kennwort: "Gomorrha").
Zunächst werfen 740 britische Flugzeuge 2.300 t Bomben über der Stadt ab. 12 britische Bomber werden abgeschossen (x040/177).

25.07.1943

Westkrieg: Am 25. Juli 1943 fliegen 122 nordamerikanische "B 17-Bomber" einen Tagesangriff gegen die brennende Stadt Hamburg.

Italien: In Italien bricht das faschistische System zusammen. Mussolini wird am 25. Juli 1943 gestürzt und verhaftet.
Der neue Regierungschef Marschall Badoglio bleibt zunächst Verbündeter des NS-Reiches.

Großbritannien: Premierminister Churchill erklärt am 25. Juli 1943 vor dem britischen Unterhaus (x033/389): >>... Wir müssen die Italiener, um uns der volkstümlichen Phrase zu bedienen, eine Weile im eigenen Saft kochen lassen.<<

26.07.1943

Westkrieg: Am 26. Juli 1943 fliegen 54 nordamerikanische "B 17-Bomber" einen Tagesangriff gegen den Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg.

27.07.1943

Westkrieg: Am 27./28. Juli 1943 werfen 739 britische Flugzeuge 2.312 t Bomben über Hamburg ab. 17 britische Bomber werden abgeschossen (x040/177).
Der Hamburger Polizeipräsident und örtliche Luftschutzleiter schreibt über den Luftangriff in der Nacht vom 27. zum 28. Juli 1943 gegen Hamburg (x049/85-86): >>... Mindestens 800 Maschinen griffen Hamburg von allen Seiten in laufenden Wellen an. Der Schwerpunkt des Angriffs lag jetzt in den Stadtteilen links der Alster: Rothenburgsort, Hammerbrook, Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Eilbek und zum Teil Barmbeck und Wandsbek.
Bereits im Verlauf einer halben Stunde war in diesen Gebieten eine furchtbare Lage entstanden. Durch einen Bombenteppich von unvorstellbarer Dichte wurde eine fast völlige Vernichtung dieser Stadtteile in kürzester Frist erreicht. Ausgedehnte Teile dieser Gebiete wurden in kaum einer halben Stunde in ein einziges Flammenmeer verwandelt.
Zehntausende von Einzelbränden vereinten sich in kürzester Frist zu Großflächenbränden, die zu Feuerstürmen von orkanartiger Gewalt führten. Bäume bis zu einem Meter Durchmesser wurden platt abgedreht oder entwurzelt, Häuser abgedeckt und Menschen zu Boden gerissen oder in die Flammen hineingezogen.
Großen Zeilen der in den betroffenen Stadtteilen wohnenden Bevölkerung gelang es nicht

mehr, dem Feuersturm zu entkommen. Sie kamen in den Selbstschutzräumen oder auf den Straßen um. Ihre Leichen bedeckten zu Hunderten die Straßen. Tausende kamen in den Schutzräumen ums Leben; sie wurden dort durch Kohlenoxyd vergiftet und zum großen Teil zu Asche verbrannt.
Die Ereignisse dieses Angriffs gaben dem Reichsverteidigungskommissar am 28. Juli Veranlassung, alle Frauen und Kinder zur freiwilligen Räumung der Stadt aufzufordern. Die Durchführung der Räumungsmaßnahmen stellte an sämtliche Behörden und Parteidienststellen sowie Reichsbahn die höchsten Anforderungen. Die reibungslose Durchführung der Aufgabe, in kürzester Frist Hunderttausende zu verpflegen und umzuquartieren, ist neben der vorbildlichen Zusammenarbeit aller Dienststellen und Behörden der Haltung und verständnisvollen Disziplin der Bevölkerung zu verdanken.
Die Schlacht hatte mit dem 28. Juli ihren Höhepunkt erreicht. Eine Steigerung der Schrecken und der Angriffsstärke schien nicht mehr möglich. ...<<

29.07.1943

Westkrieg: Am 29./30. Juli 1943 werfen 726 britische Flugzeuge 2.277 t Bomben über Hamburg ab. 28 britische Bomber werden abgeschossen (x040/177).
US-General Eisenhower (Leiter der alliierten Operationen im Mittelmeer) begrüßt am 29. Juli 1943 die Entmachtung und Verhaftung Mussolinis (x106/267): >>Wir beglückwünschen das italienische Volk und das Haus Savoyen dazu, daß sie sich Mussolini entledigten, des Mannes, der sie als Werkzeug Hitlers in den Krieg verwickelte. ...
Das größte Hindernis, das das italienische Volk von den Vereinten Nationen trennte, ist somit von den Italienern selbst beseitigt worden.
Das einzige Hindernis, das jetzt noch übrig bleibt, bildet der deutsche Angreifer, der sich immer noch auf italienischem Boden befindet.
Ihr wollt Frieden. Ihr könnt diesen Frieden sofort haben. ... Wir kommen als Befreier zu euch. Eure Aufgabe ist es nun, jede Hilfeleistung an die deutschen Streitkräfte, die sich noch in eurem Lande befinden, sofort einzustellen. Wenn ihr dies tut, werdet ihr den Schrecken des Krieges entgehen.
Wie ihr bereits in Sizilien gesehen habt, wird unsere Besetzung mild und wohlwollend sein. ... Die alten Freiheiten und Traditionen eures Landes sollen wiederhergestellt werden.<<

30.07.1943

Westkrieg: Die britischen Nachtangriffe und die Tagesangriffe der Nordamerikaner vom 24. bis zum 30. Juli 1943 gegen Hamburg (Operation "Gomorrha") richten gewaltige Zerstörungen an.
Bilanz der anglo-amerikanischen Luftangriffe: 30.482 Tote, außerdem werden 277.330 Wohnungen, 2.632 gewerbliche Betriebe, 580 Industriebetriebe, 80 Wehrmachtsanlagen, 24 Krankenhäuser, 277 Schulen und 58 Kirchen zerstört. Im Hafen versenken die britischen und nordamerikanischen Bomber insgesamt 180.000 BRT Schiffsraum (x040/177).
Ein Zeitzeuge berichtet damals über die Operation "Gomorrha" (x069/191): >>Männer ohne Aufenthaltsgenehmigung, Frauen und Kinder dürfen nicht nach Hamburg hinein. Ein Militärauto schmuggelt mich in die Stadt. Feinster Mörtel- und Aschenstaub fliegt mir ins Gesicht. Dann liegt die rauchende Trümmerstadt vor uns.
"Mein Gott", stöhnt ein Soldat neben mir, "das ist ja schlimmer als Stalingrad!" Soweit das Auge reicht, nicht ein heiles Haus.
Der Lastwagen kämpft sich durch ein Chaos von Mauerbrocken, ausgebrannten Fahrzeugen, verkohlten Bäumen und aufgerissenen Straßenbahnschienen hindurch. Vor den Ruinen stehen kaum erkennbare Reste von Hausrat. Dazwischen eilig zugedeckte Tote. Waren jene verkohlten Bündel gestern noch lachende, hoffende Menschen? Verbrannt, erstickt, erschlagen alle, die keinen Fluchtweg mehr fanden.

Allmählich komme ich aus den Stadtteilen, die durch ungeheure Flächenbrände und Feuerstürme völlig vernichtet wurden, heraus. An Eingängen und Gartenzäunen sieht man kleine Papptäfelchen mit Namen und dem Zusatz: "Wir leben noch."
Neben mir weint ein Großmütterchen still vor sich hin. Ihre Tochter und Enkelkinder starben als lebende Phosphorfackeln einen schrecklichen Tod.<<
Der SD berichtet über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Hamburg im Jahre 1943 (x073/204): >>In den 10 Tagen und Nächten vom 25. Juli bis August 1943 fanden 7 Angriffe auf Hamburg statt, davon 4 Großangriffe, die zusammen über 11 Stunden dauerten und über 40.000 Tote unter der Bevölkerung forderten. Planmäßig wurde ein Stadtteil nach dem anderen angegriffen. ...
Das Feuer hatte sich zu einem Orkan entwickelt, der das Betreten des Freien meist unmöglich machte. Der über viele Quadratkilometer tobende Feuersturm hatte unzählige Menschen rettungslos eingeschlossen. ...
Die Schreckensszenen, die sich im Feuersturmgebiet abgespielt haben, sind unbeschreiblich. Kinder wurden durch die Gewalt des Orkans von der Hand der Eltern gerissen und ins Feuer gewirbelt, Menschen, die sich gerettet glaubten, fielen vor der alles vernichtenden Gewalt der Hitze um und starben in Augenblicken. Flüchtende mußten sich ihren Weg über Sterbende und Tote bahnen, Kranke und Gebrechliche mußten von den Rettern zurückgelassen werden, da diese selbst in Gefahr gerieten, zu verbrennen.<<
Der Hamburger Polizeipräsident und örtliche Luftschutzleiter schreibt damals in seinem Abschlußbericht über die anglo-amerikanische Operation "Gomorrha" (x106/268): >>... Bereits kurze Zeit nachdem die ersten Sprengbomben gefallen waren, war durch dichtesten Brandbombenabwurf ... eine ungeheure Zahl von Bränden entstanden. Die Menschen, die nun ihre Schutzräume verlassen wollten, um nach der Lage zu sehen oder das Feuer zu bekämpfen, wurden von einem Flammenmeer empfangen. ...
Das Feuer hatte sich zu einem Orkan entwickelt, der das Betreten des Freien meistens unmöglich machte. Der über viele Quadratkilometer tobende Feuersturm hatte unzählige Menschen rettungslos eingeschlossen. ...
Nur wo die Wege zu rettenden Gewässern oder genügend großen freien Plätzen kurz waren, konnte jetzt noch eine Flucht gelingen, denn längere Wege in den glühendheißen, flammendurchloderten Straßen zurückzulegen war unmöglich. Viele dieser Flüchtlinge kamen auch dann noch durch die Hitze ums Leben. Sie fielen um, erstickten, verbrannten oder rannten tiefer ins Feuer hinein. ...
Viele hüllten sich in nasse Decken oder durchnäßten ihre Kleider und fanden so Schutz vor der Glut. Nach kurzer Zeit waren Kleidung und Decken heiß und ausgetrocknet. Mußte einer längere Wege durch diese Hölle zurücklegen, so fing die Kleidung an zu brennen, oder die Decke geriet in Flammen und wurde durch den Sturm davongewirbelt.
Unzählige sprangen in die Kanäle und Fleete und warteten hier schwimmend oder bis zum Halse im Wasser stehend durch Stunden hindurch das Abflauen der Hitze ab. ...
Das utopisch anmutende Bild einer schnell verödenden Großstadt ohne Gas, Wasser, Licht und Verkehrsverbindungen, mit den Steinwüsten einst blühender Wohngebiete war Wirklichkeit geworden. Die Straßen waren mit Hunderten von Leichen bedeckt. ... Die Schutzräume boten dem Betrachter das gleiche Bild.<<
Der britische Historiker Paul Kennedy schreibt später über die Luftangriffe gegen Hamburg (x166/120-121): >>... Harris wollte seinen dreifachen Schlag weiter vorantreiben. Zu seiner Freude war die Schlacht um Hamburg eine weitere Werbung für Massenbombardements. Von Juli bis November 1943 wurden unter dem Namen "Operation Gomorrha" 17.000 Einsätze gegen diese und andere große Städte im Westen Deutschlands geflogen.
Der erste Angriff am 24. Juli war schreckenerregend; 791 Bomber, darunter 374 Lancasters,

getarnt durch die Aluminiumstreifen, geleitet durch Oboe- und Pathfinder-Maschinen und durch gutes Wetter begünstigt, zerstörten das Zentrum der traditionell anglophilen Hansestadt. Hamburg hatte auch in den Wochen darauf keine Ruhe, da die US-Bomber sich beteiligten, außerdem (beteiligten sich) Mosquito-Jagdbomber, die dafür umgebaut waren, 4.000 Pfund an Bomben zu tragen. ...
... Rund 260 Fabriken in Hamburg und Umgebung wurden zerstört, dazu 40.000 Häuser und 275.000 Wohnungen, 200 Geschäfte, 277 Schulen, 24 Krankenhäuser und 58 Kirchen. Etwa 46.000 Zivilisten wurden getötet.
Die Verwüstung Hamburgs schockierte die deutsche Führung. Speer warnte Hitler, sechs weitere solcher Angriffe würden das Ende des Dritten Reiches bedeuten, was dieser zurückwies. Goebbels nannte die Bombenangriffe auf Hamburg in seinem Tagebuch jedoch mehrfach eine "Katastrophe".<<

05.08.1943

Ostkrieg: Das 5. sowjetische Bataillon meldet am 5. August 1943 (x029/279): >>Feindverluste an Gefangenen: 13 Polizisten und 2 Deutsche, die im Viehstall verbrannt wurden. ...<<

NS-Regime: Der deutsche Schriftsteller und Schauspieler Adam Kuckhoff (1887-1943) und die deutsche Sekretärin Maria Terwiel (1910-1943), Mitglieder der kommunistischen Gruppe um Schulze-Boysen-Harnack) werden am 5. August 1943 in Berlin-Plötzensee als "Hochverräter" hingerichtet.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Adam Kuckhoff (x051/337): >>Kuckhoff, Adam, geboren in Aachen am 30.8.1887, gestorben in Berlin-Plötzensee am 5.8.1943, deutscher Schriftsteller und Schauspieler.
Kuckhoff arbeitete nach dem Studium als freier Autor, schrieb Gedichte, war Schriftleiter der religiös-nationalen Zeitschrift "Die Tat" sowie u.a. Dramaturg und Spielleiter am Berliner Schauspielhaus.
In seinem Hauptwerk, dem Gesellschaftsroman "Der Deutsche von Bayencourt" (1937), setzte sich Kuckhoff für die Verständigung der Völker und den Abbau des Nationalismus ein.
Nach 1933 entwickelte sich der bürgerliche Intellektuelle Kuckhoff zum überzeugten Antifaschisten, fand Anschluß an die Widerstandsgruppe um Schulze-Boysen-Harnack (Rote Kapelle), für die er Aufrufe, Flugblätter, illegale Zeitschriften verfaßte.
1942 wurde er von der Gestapo verhaftet und wegen "Landesverrats" hingerichtet.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Maria Terwiel (x051/575): >>Terwiel, Maria, geboren in Boppard am 7.6.1910, gestorben in Berlin am 5.8.1943 (hingerichtet), deutsche Widerstandskämpferin; Jurastudium, als Halbjüdin nicht zum Examen zugelassen; Sekretärin.
Die gläubige Katholikin Terwiel kam im Krieg in Verbindung mit der Widerstandsgruppe um Schulze-Boysen, verbreitete anti-nationalsozialistische Flugschriften und beschaffte gefährdeten Juden Personalpapiere. Das Reichskriegsgericht bestrafte sie und ihren Verlobten, Helmut Himpel, dafür mit dem Tod.<<

07.08.1943

Ostkrieg: Das 5. sowjetische Bataillon meldet am 7. August 1943 (x029/279): >>Beim Überfall auf die Polizei in Rjassny wurden 6 Deutsche getötet und einer gefangengenommen, der nach der nach der Vernehmung erschossen wurde. ...<<

12.08.1943

Ostkrieg: Hitler erteilt am 12. August 1943 den Befehl, am Dnjepr einen "Ostwall" zu errichten ("Führerbefehl" Nr. 10).

Ostkrieg: Das 5. sowjetische Bataillon meldet am 12. August 1943 (x029/279): >>... Auf dem Rückwege wurde ein Polizist gefangengenommen und ... mitgenommen; ein anderer wurde an Ort und Stelle erschossen.<<

17.08.1943

Westkrieg: 597 britische Flugzeuge bombardieren am 17./18. August 1943 die Versuchsanstalten des Heeres für Gleitbomben und Raketenwaffen in Peenemünde.

Bei diesem Nachtangriff kommen 735 Menschen um. Es handelt sich überwiegend um Zwangsarbeiter. 40 britische Bomber werden durch deutsche Jäger abgeschossen (x040/181).

Ein Mitarbeiter der Versuchsanstalten in Peenemünde berichtet später über diesen Luftangriff (x106/273): >>Gleich zu Beginn fielen in unmittelbarer Nähe schwere und schwerste Brokken, das Haus brannte und es fielen auch Sprengbomben ins Haus. Der Keller bebte von den ununterbrochenen Einschlägen, und die erst kürzlich eingebauten Stützsäulen wankten manchmal gewaltig. ...

Nun prasselte pausenlos der Segen von oben. ... Es gab nicht eine Pause in den eineinhalb Stunden, die der Angriff dauerte. ...

Mit einem Kollegen ging ich nach einiger Zeit ... los. ... Wir gingen quer durch die Siedlung. ... Von beiden Holzhaussiedlungen stand nicht mehr ein Haus, ein paar Brandmauern und hin und wieder der Rest eines Kamins. ... In die Gegend gingen mehrere Minen, die alles wegpusteten. So kamen viele durch Lungenschlag um. ...<<

24.08.1943

Anti-Hitler-Koalition: Roosevelt und Churchill beschließen bei der Konferenz von Quebec (14.-24.08.1943), die "Frankreich-Invasion" im Mai 1944 durchzuführen.

Stalin wird am 26.08.1943 informiert (x041/124).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Quebec-Konferenzen" (x051/463): >>Quebec-Konferenzen, zwei Gesprächsrunden alliierter Politiker während des Zweiten Weltkrieges in der kanadischen Provinzhauptstadt Quebec.

Die 1. Quebec-Konferenz (Codebezeichnung "Quadrant") vom 14.-24.8.43 mit Churchill, Roosevelt, ihren Außenministern, dem kanadischen Premier und dem chinesischen Außenminister beschloß die "Germany first-Strategie", die vorrangige Bekämpfung Deutschlands. Eine Invasion in Frankreich sollte im Mai 44 erfolgen, unterstützt von einer Landung im Mittelmeerraum.

Bei der 2. Quebec-Konferenz vom 11.-16.9.44 besprachen Roosevelt und Churchill Fragen der Niederwerfung Japans und der Besetzung Deutschlands (u.a. Morgenthau-Plan).<<

27.08.1943

Ostkrieg: Da Generalfeldmarschall von Manstein wieder Hitlers verhängnisvolle Taktik der "Festen Plätze" kritisiert, entwickelt sich am 27. August 1943 eine lautstarke Auseinandersetzung. Hitler verlangt weiterhin starrsinnig, sich überall zu verteidigen und sich "einzuigeln".

30.08.1943

USA: Während einer Konferenz des nordamerikanischen Judentums in New York fordert Rabbi Silver aus Cleveland am 30. August 1943 die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina, um die verfolgten europäischen Juden zu retten (x042/196): >>...Die einzige Lösung besteht darin, den politischen Status des jüdischen Volkes in dieser Welt dadurch zu normalisieren, daß man ihm eine staatliche Grundlage in seiner nationalen und geschichtlichen Heimat gibt. ...

Sollen wir als heimatloses Volk in alle Ewigkeit vom Wohlwollen der Welt abhängig sein, immer Beschützer nötig haben, immer dazu verdammt sein, an Flüchtlinge und Hilfsaktionen zu denken? ...

Unser Recht auf Einwanderung ist in letzter Konsequenz abgeleitet von unserem Anspruch, in Palästina ein jüdisches Staatswesen aufzubauen. Beide Dinge hängen untrennbar miteinander zusammen.<<

Die US-Zeitschrift "New Republik" veröffentlicht am 30. August 1943 einen langen Bericht

über "Die Juden Europas" und kritisiert die Untätigkeit der westlichen Alliierten (x042/180): >>... Daß die demokratischen Mächte keinen ernsthaften und entschlossenen Versuch machen, den Massenmord einzudämmen, ist eine der großen Tragödien in der Geschichte der menschlichen Zivilisation.
Der Mangel an moralischer Statur, der unsere Staatsmänner lähmt, verrät sich nirgendwo deutlicher als in der Routineformel, nur der militärische Sieg werde die Juden Europas retten. Wird es dann noch Juden in Europa geben, die diesen Sieg feiern können? ...<<
Der nordamerikanische Historiker David S. Wyman schreibt später in seinem Buch "Das unerwünschte Volk" über die Berichterstattung in den US-Massenmedien während des Zweiten Weltkrieges (x042/363-366): >>... Einer der Gründe dafür, daß die Amerikaner in ihrer breiten Masse an der Tragödie der europäischen Juden so geringen Anteil nahmen, war, daß sehr viele (wahrscheinlich die meisten) bis weit ins Jahr 1944 hinein, und vielleicht noch länger, einfach nicht wußten, daß in Europa ein systematischer Völkermord im Gang war.
Gewiß, jeder, der es wissen wollte, konnte sich darüber informieren; aber die vielen, die es bequemer fanden, nichts zu wissen, wurden auch nicht mit der Nase darauf gestoßen, denn die Massenmedien behandelten die systematische Ermordung von Millionen von Juden wie ein Ereignis von drittrangigem Wert.
Die meisten Tageszeitungen brachten sehr wenig über den Völkermord, obwohl sie von den Nachrichtenagenturen (AP, UP und anderen) und von ihren eigenen Korrespondenten ausführliche Berichte darüber auf den Tisch bekamen.
In New York zeichneten sich einzig die (in jüdischem Besitz befindliche) "Post" durch eine halbwegs angemessene sowie "PM" durch eine durchschnittlich ausführliche Berichterstattung über den Holocaust aus. Die "New York Times", in jüdischem Besitz, aber sehr darauf bedacht, nicht als jüdisch beeinflußt zu gelten, war damals die führende amerikanische Zeitung. Sie veröffentlichte ziemlich viel über den Völkermord, doch fast immer versteckt auf den hinteren Seiten.
Die "Herald Tribune" veröffentlichte hin und wieder auch Nachrichten über den Holocaust, plazierte sie aber selten so, daß sie die Aufmerksamkeit der Leser erregen mußten.
Die übrigen New Yorker Tageszeitungen berichteten spärlich oder so gut wie überhaupt nicht darüber.
Die "Washington Post" (in jüdischem Besitz) brachte bei einigen wenigen Gelegenheiten Leitartikel, in denen für Rettungsmaßnahmen plädiert wurde, doch selten Meldungen oder Berichte über die Situation der europäischen Juden. ... Bei den übrigen Washingtoner Zeitungen war die Berichterstattung über den Massenmord durchweg mager.
Noch kläglicher sah es außerhalb von New York und Washington aus. Zwar brachten alle wichtigen Großzeitungen hin und wieder Nachrichten über den Völkermord, doch handelte es sich fast immer um kleine, im Innenteil vergrabene Meldungen.
Die auflagenstarken Zeitschriften der USA ignorierten den Holocaust weitgehend. Abgesehen von einigen wenigen Artikeln, schwiegen sich die großen Nachrichtenmagazine "Time", "Newsweek" und "Life" zu dem Thema aus. "Reader's Digest", "American Mercury" und "Collier's" berichteten im Februar 1943, nicht lange nach der Enthüllung der "Endlösung", für kurze Zeit über den Völkermord. ...
Ein ähnliches Bild bot sich bei den Rundfunksendern. Die Redakteure, die die Nachrichtensendungen zusammenstellten und die Kommentare sprachen, scheinen vom Massenmord an den Juden kaum Notiz genommen zu haben. In manchen Städten, vor allem in Washington und New York, konnten verschiedentlich Rettungsaufrufe gesendet werden, doch nur sehr selten in landesweit ausgestrahlten Programmen. ...
Die amerikanische Filmindustrie mied das Thema Völkermord. Dabei wurden in Hollywood während der Kriegsjahre zahlreiche Spielfilme gedreht, die Flüchtlingsthemen oder Greuelta-

ten der Nazis zum Thema hatten. In keinem einzigen Fall jedoch wurde der Völkermord an den Juden dargestellt.
Obwohl in der Filmindustrie Juden eine maßgebliche Rollen spielten, gelang es dem American Jewish Congress nicht, einen Produzenten zu finden, der bereit gewesen wäre, auch nur einen Kurzfilm über den Massenmord in Europa zu finanzieren. Die sehr populäre Wochenschauserie "March of Time" mied das Thema Judenvernichtung ebenso wie die in offiziellem Auftrag hergestellte Kriegsfilmserie "Why We Fight".
Eine Erklärung für das weitgehende Schweigen der Massenmedien zum Völkermord zu finden fällt schwer. Widersprüchliche Details und Zahlenangaben in den verschiedenen Berichten aus Europa mögen die Redakteure verunsichert und vorsichtig gemacht haben, Doch niemand konnte von Daten, die im Untergrund unter schwierigsten Umständen erhoben und weitergeleitet worden waren, statistische Genauigkeit erwarten.
Ein weiteres Problem war die Erinnerung an die frei erfundene Greuelpropaganda des Ersten Weltkrieges. Die Zeitungsleute fühlten sich diesmal zu besonderer Skepsis verpflichtet. ...
Auch die beherrschende Rolle der Nachrichten von den Kriegsschauplätzen könnte ein Faktor gewesen sein. Die Ereignisse des Holocaust waren eingebettet in das dramatische Geschehen des Weltkrieges und wurden von ihm weitgehend erdrückt. Zum Beispiel gingen die Nachrichten über die Deportation und Vernichtung der ungarischen Juden unter in einer Flut von Schlagzeilen und Reportagen über die alliierte Landung in der Normandie und die anschließende Rückeroberung Frankreichs.
Denkbar ist ferner, daß viele Journalisten mit einem Auge auf die "New York Times" schielten. Deren ausländische Nachrichtenverbindungen und –quellen galten als die besten und für die außenpolitischen Redakteure vieler anderer Zeitungen gehörte die "New York Times" zur Pflichtlektüre. Die Tatsache, daß diese Zeitung, deren Besitzer Juden waren, die Ermordung von Millionen europäischer Juden offensichtlich nicht allzu wichtig nahm, könnte für die anderen Zeitungen ein Signal gewesen sein, sich in dieser Hinsicht ebenfalls nicht zu exponieren.
Auch der Umstand, daß Präsident Roosevelt bis zum März 1944 die Judenvernichtung in seinen Pressekonferenzen mit keinem Wort erwähnte, könnte die Zeitungsmacher zu der Überzeugung verleitet haben, daß es sich dabei wohl um kein besonders bemerkenswertes Ereignis handelte.
Ein Faktor, der die Reaktion der Massenmedien auf den Völkermord zweifellos auch mitbestimmte, war das schwierige Problem der Glaubwürdigkeit. Die Chefredakteure der Zeitungen und der Rundfunkanstalten fürchteten den Vorwurf der Sensationsmache und Übertreibung. Vielleicht fiel es ihnen auch selbst schwer, den Berichten, die ihnen auf den Tisch flatterten, Glauben zu schenken.
Die Auslöschung eines ganzen Volkes war ein ungeheuerlicher, jede geschichtliche Erfahrung sprengender Vorgang. Daran zu glauben, fiel auch deshalb schwer, weil niemand in der Ausrottung der Juden einen Sinn, einen praktischen Nutzen, für wen auch immer, zu erblicken vermochte. Plausibler schien da die offizielle Erklärung der Deutschen, die Juden würden zur Zwangsarbeit deportiert. ...<<
Die deutsche Journalistin Eva Schweitzer schreibt später in ihrem Buch "Amerika und der Holocaust. Die verschwiegene Geschichte" über die US-Filmindustrie während des Zweiten Weltkrieges (x310/188-190): >>... Die Warners schickten Bug Bunny, Duffy Dug und Porky Pig in den Krieg. Und auch reale Schauspieler meldeten sich freiwillig für vom Pentagon bezahlte Propagandafilme, allen voran Clark Gable und John Wayne. ...
Der bekannteste Propagandafilm dieser Ära kam ... von Warner: "Casablanca" ...
"Casablanca" ist fast ausschließlich von deutschen und österreichischen Flüchtlingen gemacht worden. 1942 bekam er den Oscar als bester Film. Später sollte Jack Warner von Roosevelt

eine Medaille bekommen, zum Dank für die Unterstützung im Zweiten Weltkrieg.
In "Casablanca" wie in praktisch fast allen Hollywood-Filmen, wurden die Deutschen als brutale, im Stechschritt marschierende Kaiserliebhaber dargestellt, die gegen Familienwerte und Religion agitierten (daß Hitler Österreicher war, ist in den USA weitgehend unbekannt). Gelegentlich kamen deutsche Widerstandskämpfer vor, dies geschah jedoch zum Mißfallen Washingtons:
Roosevelt war dagegen- schreibt Michael Shull – daß gute Deutsche auf der Leinwand dargestellt würden, denn er fürchtete, daß dies Sympathien in den USA für einen vorzeitigen Frieden fördern könne. Jedoch war Hollywood das deutschstämmige Publikum wichtiger. Bei Japanern brauchte die Filmindustrie zum Glück diese Rücksichten nicht zu nehmen. Positiv stereotypisiert wurden allerdings immer noch Italiener. Shull vermutet, daß dies an dem hohen Anteil italienischstämmiger amerikanischer Kinogänger lag.
Das größte Problem war die Darstellung von Russen, die als Bolschewiken verschrien waren, nun aber den Alliierten-Status hatten. Tatsächlich schaffte es Hollywood, 136 Filme zu drehen, in denen Russen positiv dargestellt wurden, der bekannteste war "Ninotchka" (MGM, 1939) mit Greta Garbo. Meist wurden Russen als bodenständige Bauern porträtiert, die orthodoxe Kirchen besuchten. Hingegen wird in Filmen über die Nazis deren Antikommunismus ausgeblendet. In "The Hitler Gang" (Paramount, 1944) debattierten Hitler und Himmler, wen sie zum Sündenbock machen sollen, und kommen auf die Juden, da "wir noch nicht bereit sind, uns mit den Bolschewiken anzulegen".
Amerika wurde selbstredend immer positiv porträtiert. Auswirkungen amerikanischer Bomben wurden entweder gar nicht gezeigt oder die Bombardierten empfanden dies als "Befreiung". In "Thirty Second Over Tokyo" ... der den Feuersturm auf Tokio zeigt (bei dem 130.000 Menschen ums Leben kamen), hieß es, daß die Army mit "Präzisionsbomben" nur militärische Ziele treffe.
Die GIs in Hollywood-Filmen waren fast allesamt weiße Angelsachsen oder Iren. Es gab keine deutschstämmigen GIs. Schwarze Soldaten kamen allenfalls als Diener, Kofferträger oder in komischen Gesangseinlagen vor. ...
Aber erstaunlicherweise wurde nicht nur der Holocaust ausgeblendet, auch jüdische Hauptdarsteller gab es so gut wie nie. Die Opfer der Nazis waren entweder Widerstandskämpfer (meist in Frankreich) oder Kirchenmänner. Homosexuelle, Behinderte oder Roma und Sinti wurden nie erwähnt. ...<<

August 1943

Ostkrieg: Bis zum Juli 1943 werden vor allem die deutschen Panzereinheiten der Ostfront in harten Rückzugsgefechten aufgerieben. Bei einer sowjetischen Panzer- und Artillerieüberlegenheit von etwa 6:1 bleibt den deutschen Truppen im August 1943 nur noch der Rückzug.

Rückzug nach Westen

Die deutschen Truppen, noch rd. 2.000.000 Soldaten, waren im Juli/August 1943 auf einer Frontlänge von annähernd 1.000 km verteilt und verfügten praktisch über keine Reserven. Die letzten Überlegenheitsgefühle und der ursprüngliche Unbesiegbarkeitsanspruch der Wehrmacht waren längst verschwunden. Stalin ließ damals alle Reserven mobilisieren und weitere bewaffnete "Arbeitermilizen" aufstellen, so daß die Rote Armee täglich größer wurde und immer schneller unaufhaltsam nach Westen stürmte.
Die abgekämpften Wehrmachtstruppen wurden unentwegt angegriffen und mußten sich in qualvollen Gewaltmärschen zurückziehen. Da ein großer Teil der Bevölkerung nicht von der Roten Armee "befreit" werden wollte, flüchteten damals auch mehrere Hunderttausend sowjetische Zivilisten mit der deutschen Wehrmacht nach Westen.
Endlose sowjetische Flüchtlingskolonnen, mit Wagen, Karren und mehr als 600.000 Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen waren in Richtung Dnjepr unterwegs. In jener Zeit entwickelte

sich ein verzweifelter Wettlauf auf Leben und Tod, denn die deutschen Truppen mußten die Flußübergänge des Dnjeprs unbedingt vor der Roten Armee erreichen. Nachdem die deutschen Soldaten bisher meistens nur die Rolle des Jägers gespielt hatten, wurden sie jetzt selbst gnadenlos gehetzt.
Monatelang waren die Sowjets den deutschen Truppen immer dicht "auf den Fersen" und jagten sie erbarmungslos vor sich her. Tag für Tag standen die deutschen Truppen in wüsten Rückzugskämpfen. Oft wurden die deutschen Frontlinien von der anstürmenden Roten Armee fast regelrecht erdrückt und jeder sowjetische Angriff forderte zahlreiche Opfer. Überall lagen ausgebrannte Panzer, Fahrzeugwracks, Waffen und zurückgelassene Ausrüstungsgegenstände aller Art. Im Verlauf der wilden Rückzugsgefechte fielen ungezählte deutsche Soldaten und blieben ohne Gräber auf den Schlachtfeldern der UdSSR zurück.
Trotz der hohen Verluste nahm die zahlenmäßige Stärke der Roten Armee ständig zu, denn Stalin ließ in allen befreiten sowjetischen Gebieten zwangsweise Tausende von Zivilisten rekrutieren. Fast alle sowjetischen Zivilisten, die eine Waffe halten konnten, wurden sofort mit brutaler Gewalt in die "Arbeitermilizen" der Roten Armee eingereiht. Die Polit-Kommissare hetzten die kampfunerfahrenen Jugendlichen und Greise gewöhnlich zuerst in das deutsche Abwehrfeuer.
Während der unübersichtlichen Rückzugsgefechte setzten die Sowjets auch verstärkt Stoßtrupps, Fallschirmjägerverbände und organisierte Partisaneneinheiten vor der deutschen Front ein, um die fliehenden Truppen zu umzingeln. An manchen Frontabschnitten entstand nicht selten ein völlig chaotisches Durch- und Nebeneinander von deutschen und sowjetischen Kampfeinheiten. Der gigantische Rückzug entwickelte sich für die deutschen Truppen fast überall zu einer gewaltigen Belastungsprobe, aber die erschöpften deutschen Einheiten schafften es trotzdem, den Dnjepr vor der Roten Armee zu erreichen.
Aufgrund der hervorragenden Disziplin und durch strategische sowie kämpferische Meisterleistungen gelang es der deutschen Wehrmacht sogar noch, trotz der erdrückenden sowjetischen Überlegenheit, mit der wichtigsten Ausrüstung und vielen schweren Waffen zu entkommen. Die Wehrmachtseinheiten wurden zwar vielfach auseinandergerissen und schwer angeschlagen, aber sie behielten weiterhin ihre Kampf- und Widerstandskraft und erreichten unbesiegt den riesigen Strom Dnjepr.
Nicht selten überquerten die feindlichen Truppen im August/September 1943 fast gleichzeitig den Dnjepr. Nach den schweren Rückzugsgefechten mußten die erschöpften Landser aber enttäuscht und verbittert feststellen, daß man sie wieder arglistig belogen und verraten hatte, denn von der schützenden "Panther-Stellung", die Hitler mehrfach angekündigt hatte, war fast überhaupt nichts zu sehen. Hinter dem Dnjepr gab es nirgends nennenswerte Verteidigungsstellungen oder ausgeruhte deutsche Reservetruppen.

03.09.1943

USA: US-Präsident Roosevelt erläutert dem späteren Kardinal Francis Spellman am 3. September 1943 die zukünftige nordamerikanisch-sowjetische Außenpolitik (x025/135): >>(Stalin würde) auf jeden Fall Finnland und die baltischen Staaten kriegen. ... Man könne davon ausgehen, daß Rußland die Hegemonie in Europa zufalle. Die kontinentaleuropäischen Völker, eingeschlossen Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen und "natürlich" die Kriegsgegner Deutschland und Italien würden einfach die russische Vorherrschaft aushalten müssen in der Hoffnung, in 10 oder 20 Jahren mit den Russen gut zusammenleben zu können. ...<<

08.09.1943

Ostkrieg: Hitler genehmigt zwar am 8. September 1943 den Rückzug des Südflügels der Heeresgruppe Süd hinter den "Ostwall" (in die sogenannte "Panther-Stellung" zwischen Melitopol, dem Dnjepr und Witebsk), befiehlt jedoch gleichzeitig, daß der Nordflügel der Heeres-

gruppe Süd sowie die Heeresgruppe Mitte weiterhin östlich des Dnjepr kämpfen sollen.
Westkrieg: In Italien schließt die Badoglio-Regierung, die seit dem 25. Juli 1943 im Amt ist, am 8. September 1943 einen Sonderwaffenstillstand.
Als General Eisenhower am Nachmittag per Rundfunkansprache den Abschluß des Waffenstillstands mit Italien bekanntgibt, leugnet der italienische General Roatta (Chef des Generalstabes des Heeres) zunächst diese Meldung. Später bestätigt Marschall Badoglio jedoch die italienische Kapitulation.
Hitler erklärt am 8. September 1943 zur italienischen Kapitulation (x033/404): >>... Seit dem verbrecherischen Anschlag auf den Duce am 25. Juli 1943 und dem mit den Engländern und Nordamerikanern vorbereiteten Putsch zur Beseitigung der bündnistreuen italienischen Regierung war die deutsche Führung auf diesen offenen Verrat der derzeitigen italienischen Regierung vorbereitet, und sie hat daher alle erforderlichen Maßnahmen getroffen.<<
Die italienische Besatzung von Rhodos kapituliert am 8. September 1943 nach einem deutschen Luftangriff.
09.09.1943
Westkrieg: Nordamerikanische Truppen der 5. US-Armee (General Eisenhower) landen am 9. September 1943 in Italien (im Golf von Salerno, Kennwort: "Avalanche") und werden dort vorübergehend durch die 16. deutsche Panzerdivision gestoppt.
Nach der anglo-amerikanischen Landung wird die Sowjetunion allmählich zum Nebenkriegsschauplatz. Trotz der großen sowjetischen Überlegenheit läßt Hitler später kampfstarke Verbände nach Westen verlegen.
Ungarn: Ungarn plant die endgültige Trennung von den "deutschen Verlierern" und führt am 9. September 1943 erste geheime Waffenstillstandsverhandlungen mit den Briten (x040/184).
Jugoslawien: Nach der Kapitulation der 2. italienischen Armee erbeuten Titos Partisanen am 9. September 1943 in Dalmatien große Waffen- und Munitionsbestände.
Britische Militärberater treffen am 9. September 1943 erstmalig im Hauptquartier der serbischen Partisanen ein.
10.09.1943
Westkrieg: Da Italien nach dem Sonderwaffenstillstand als Verbündeter der Alliierten gilt, besetzen deutsche Truppen am 10. September 1943 Rom und entwaffnen, inhaftieren oder entlassen die italienischen Truppen in Italien, Südfrankreich, Jugoslawien, Albanien und Griechenland (x040/184). Triest wird nach kurzem Kampf besetzt, während die um Rom versammelten italienischen Divisionen kampflos kapitulieren.
NS-Regime: Hitler informiert am 10. September 1943 die Bevölkerung in einer Rundfunkansprache über den italienischen Sonderwaffenstillstand mit den Alliierten (x023/300-302): >>Meine deutschen Volksgenossen und –genossinen!
Befreit von der schweren Last der seit langer Zeit auf uns drückenden Erwartung sehe ich nunmehr den Augenblick gekommen, um wieder zum deutschen Volk sprechen zu können, ohne vor mir selbst oder der Öffentlichkeit zu Lügen Zuflucht nehmen zu müssen.
Der eingetretene Zusammenbruch Italiens war längst vorauszusehen, nicht infolge des Fehlens geeigneter italienischer Möglichkeiten zu einer wirkungsvolleren Verteidigung oder des Ausbleibens der erforderlichen deutschen Hilfe, als vielmehr infolge des Versagens oder besser des Nichtwollens derjenigen Elemente, die nunmehr als Abschluß ihrer planmäßigen Sabotage die Kapitulation veranlaßten. Denn nur was diese Männer schon seit Jahren anstrebten, wurde jetzt vollzogen: Der Übergang der italienischen Staatsführung von dem mit Italien verbündeten Deutschen Reich zu den gemeinsamen Feinden.
Der Ausfall Italiens bedeutet militärisch nur wenig. Denn der Kampf in diesem Lande wurde seit Monaten in erster Linie durch deutsche Kräfte gestützt und getragen. Wir werden diesen Kampf nunmehr frei von allen belastenden Hemmungen fortsetzen. Der Versuch des interna-

tionalen Plutokratenkomplotts, den deutschen Widerstand wie in Italien zu zerreden, ist kindlich. Sie verwechseln das deutsche Volk in dem Fall mit einem anderen. Die Hoffnung, in ihm heute Verräter wie in Italien zu finden, fußt auf der vollkommenen Unkenntnis des Wesens des nationalsozialistischen Staates.
Ihr Glaube, in Deutschland auch einen 25. Juli herbeiführen zu können, beruht auf dem grundlegenden Irrtum, in dem sie sich sowohl über meine persönliche Stellung befinden als auch über die Haltung meiner politischen Mitkämpfer, meiner Feldmarschalle, Admirale und Generale.
Es mögen uns nun taktische Notwendigkeiten zwingen, in diesem gewaltigen Schicksalskampf das eine oder andere Mal an einer Front etwa aufzugeben oder besonderen Bedrohungen auszuweichen, so wird aber niemals der stählerne Reif zerbrechen, der durch die deutsche Heimat geschmiedet, durch das Heldentum und Blut unserer Soldaten gehalten, das Reich beschirmt.
Ich erwarte nun gerade in dieser Zeit, daß die Nation mit verbissenem Trotz auf sämtlichen Gebieten dieses gewaltigen Kampfes erst recht ihre Pflicht erfüllt. Sie hat jeden Grund, auf sich selbst zu vertrauen.
Das Schicksal Italiens mag für alle auch eine Lehre sein, um in Stunden der härtesten Bedrängnis und der bittersten Not niemals dem Gebot der nationalen Ehre zu entsagen, treu zu unseren Bundesgenossen zu stehen und gläubigen Herzens das zu erfüllen, was die Pflicht zu tun uns auferlegt.
Dem Volke, das diese Prüfungen vor der Vorsehung besteht, wird am Ende der Allmächtige als Lohn den Lorbeerkranz des Sieges und damit den Preis des Lebens reichen. Dies muß und wird unter allen Umständen Deutschland sein.<<

11.09.1943

UdSSR: Im sowjetischen Kriegsgefangenenlager Lunjowo wird am 11. September 1943 der "Bund Deutscher Offiziere" gegründet.

12.09.1943

Westkrieg: Eine Fallschirmjäger-Kompanie landet am 12. September 1943 mit Lastenseglern auf dem Gran Sasso-Massiv (Abruzzen) und befreit den in einem Berghotel internierten Mussolini. Mussolini wird danach sofort nach Wien geflogen.

Schweden: Die Tageszeitung Dagens Nyheter veröffentlicht am 12. September 1943 den Bericht einer Schwedin über die nach schweren Luftangriffen zerstörte Stadt Düsseldorf (x049/88-89): >>... Ich war auf den Anblick, der mich erwartete, vorbereitet – aber er übertraf alles, was ich mir vorgestellt hatte; denn ich sah zum erstenmal eine bombenzerstörte Stadt. Es traf mich wie ein Schock, als ich aus dem Bahnhof heraustrat auf einen Platz, der von Ruinen statt von Häusern umgeben war.
Ich fragte einen Bewohner, wie ich in eine wohlbekannte Geschäftsstraße in der Nähe des Bahnhofs kommen könnte. Er antwortete, er könne mir leider nicht helfen, da er sich nach der Bombardierung in seiner Heimatstadt nicht mehr zurechtfinde! Gleiche Antworten erhielt ich von mehreren andern, Zufällig fand ich jedoch selbst die Straße. Am letzten Rest einer Hausecke baumelte an der letzten der vier Schrauben ein Schild mit dem Straßennamen.
Wohin ich auch meine Blicke wandte, in welche Seitenstraße ich auch hineinschaute - überall derselbe Anblick: Stücke von Hausfronten in den phantastischsten Formen und gähnende Löcher, wo früher Fenster waren. Längs der Häuser bis hinauf zur ersten Etage lagen Schrotthaufen, Trümmer von anderen Teilen der Häuser, Innenwände, Böden, Dächer, Möbel, Einrichtungen usw. Die Straßen waren reingekehrt und drinnen in den Häuserruinen lagen die sichergestellten Gegenstände fein säuberlich aufgeschichtet. Es war ein gespenstischer Anblick, wie die Menschen da umhergingen in diesem Pompeji der Gegenwart.
Man sollte glauben, daß sie hier nichts mehr zu suchen hätten. Aber die Leute wohnten in den

Kellern, die oft noch standhielten, auch wenn die Häuser bis zu den Grundmauern einstürzten. Ich sah Schilder an den Häuserwänden mit der Aufforderung an die Räumungsmannschaft, die Hausruine nicht zu sprengen, da der Keller bewohnt sei.
Die Menschen ziehen es vor, in ihren Kellern zu wohnen und dort wie Höhlenbewohner zu leben, anstatt die oft von oben diktierte Gastfreundschaft der Landbevölkerung in Anspruch zu nahmen. Unzählige Menschen der bombardierten Gebiete sind denn auch freiwillig zu den Resten ihrer Wohnungen zurückgekehrt, weil sie es bei ihren Gastgebern auf dem Lande nicht mehr aushielten.
Wie lebt man eigentlich in einer toten Stadt wie Düsseldorf? Man lebt im Grunde gar nicht, man läßt alles gehen, wie es geht. Zunächst ist zu sagen, daß das gesamte Kulturleben aufgehört hat. Die Oper ist abgebrannt, alle Theater sind zerbombt, das Konzerthaus erhielt einen Volltreffer, von allen Lichtspieltheatern ist eines irgendwo am Rande der Stadt übriggeblieben. Die Hotels sind alle so gut wie dem Erdboden gleichgemacht.
Von den zahlreichen schönen Gaststätten des früher wohlhabenden und vergnügungsfrohen Düsseldorf stehen noch zwei. Die Bezeichnung Gaststätte können sie allerdings kaum mehr beanspruchen – sie gleichen eher einer Art Volksküche. Hier und da findet man ein Geschäft, das wie durch ein Wunder einen Teil seines Warenlagers retten konnte und auf den Brettern, mit denen man die fensterlosen Hausfronten verschalt hat, durch ein Schild mit der Aufschrift "Verkauf geht weiter" bekanntgibt, daß der Laden geöffnet ist.
Die Schadowstraße ist nur noch von Ruinen gesäumt. Der wunderschöne Park, der Hofgarten, an dem an Samstagnachmittagen im Sommer Hunderte von Menschen spazierengingen, liegt nun ganz verlassen und leer.
Die malerische Altstadt war bereits vor fast einem Jahr zerstört worden, aber die Lambertus-Kirche mit ihrem bemerkenswerten Turm ... steht jedenfalls noch, auch der alte Schloßturm in der Nähe.
Hier steht man Rheinstrand und die Augen können sich endlich von dem traurigen Anblick erholen. Hier pulsiert das Leben, auf seinem breiten Rücken trägt der Strom immer noch vollgeladene Kähne nach Westen und nach Osten.
Man sollte glauben, das Düsseldorfer Geschäftsleben sei durch die Kriegsereignisse vollständig gelähmt. Aber auf diesem Gebiet sind kleine Wunderwerke des Organisationstalents vollbracht worden. Die eigentliche Stadt ist vollständig zerstört; die Industriegebiete am Stadtrand und in den Vororten sind leichter davongekommen. Die Büros, die früher im Geschäftszentrum lagen, sind in die wunderlichsten, bisweilen in malerische Behelfsräume umgesiedelt worden.<<

14.09.1943

NS-Regime: Hitler ordnet am 14. September 1943 an, kirchliches Personal bevorzugt als Dienstverpflichtete einzusetzen.

17.09.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 17. September 1943 bekannt (x140/-563): >>In der Abwehrschlacht, die seit über zwei Monaten im Osten tobt, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit nirgends gelungen, unsere Front zu zerreißen und zu operativen Erfolgen zu kommen. Wo unsere Truppen Gelände aufgegeben haben, geschah dies immer planmäßig und in voller Ordnung und unter Wahrung des Zusammenhaltes der Front. ...<<

21.09.1943

Ostkrieg: Starke sowjetische Kräfte brechen am 21. September 1943 durch den "Ostwall" bzw. die noch kaum ausgebauten deutschen "Panther-Stellungen" und erzwingen beiderseits der Dnjepr-Mündung, in einer Ausdehnung von 80 km Breite, den Dnjepr-Übergang.

Westkrieg: Die deutsche Heeresgruppe B berichtet am 21. September 1943 über den Ab-

schluß der Entwaffnungsaktion in Norditalien.
Danach wurden 82 italienische Generale, 13.000 Offiziere, 402.600 Unteroffiziere und Mannschaften entwaffnet sowie 53 Kriegsschiffe und 385.600 BRT Handelsschiffstonnage, 1.138 Geschütze, 536 Pak(-Geschütze), 797 Flak(-Geschütze), 236 Panzer- und Panzerspähwagen, 5.926 Maschinengewehre, 2.558 Granatwerfer und 386.900 Gewehre sichergestellt (x040/-186).
Anti-Hitler-Koalition: Am 21. September 1943 lehnt es Churchill vor dem britischen Unterhaus wegen der angeblichen Aggressivität des deutschen Volkes entschieden ab, die deutsche Widerstandbewegung mit den Italienern gleichzustellen, die man aus Erniedrigung und Knechtschaft befreit hat (x268/41): >>Freiheit bedeutet ihnen nichts, und sie bei anderen zu sehen ist ihnen verhaßt. Sobald sie erstarken, gehen sie auf Raub aus und leisten jedem, der sie dazu anführt, mit eiserner Disziplin Gehorsam. ...<<
US-Präsident Roosevelt will vom deutschen Widerstand ebenfalls nichts hören und sehen. Jede Erwähnung der deutschen Widerstandsbewegung ist bereits ab 1942 offiziell "verboten" (x025/154).
26.09.1943
NS-Regime: NS-Reichsminister Goebbels schreibt am 26. September 1943 in der Zeitschrift "Das Reich" (x033/411): >>... Alles kann in diesem Kriege möglich sein, nur nicht, daß wir jemals kapitulieren und uns unter die Gewalt des Feindes beugen, wer davon spricht oder auch nur daran denkt, begeht damit einen feigen Verrat am Lebensrecht seines Volkes und muß mit Schimpf und Schande aus der kämpfenden und arbeitenden deutschen Gemeinschaft ausgestoßen werden.<<
30.09.1943
NS-Regime: Der Sicherheitsdienst (SD) berichtet am 30. September 1943 über die allgemeine Stimmung im Land (x033/412): >>... Angesichts der deutschen Rückzüge im Osten ist die Stimmung der Bevölkerung noch weiter zurückgegangen.<<
Die Gesamtzahl der aus Osteuropa deportierten Arbeitskräfte beträgt am 30. September 1943 etwa 2,2 Millionen "Fremdarbeiter" (x033/412).
September 1943
Palästina: Eine zionistische Zeitschrift berichtet im September 1943 über die Verfolgung der europäischen Juden im gerade zu Ende gehenden Jahr 5703 der jüdischen Zeitrechnung (x042/205): >>... Seit den ersten Monaten dieses Jahres gehört das unbarmherzige, schreckliche Wort "Ausrottung" zu unserer Alltagssprache. ...
Es war auch ein Jahr, in dem wir alle unsere wütenden und flehenden Bitten um lebensrettende Taten an Mauern der Gleichgültigkeit zerschellen sahen, bis wir in der düsteren Erkenntnis versanken, daß wir hilflos sind. Es war das Jahr unserer unendlichen, bodenlosen Hilflosigkeit.<<
04.10.1943
NS-Regime: Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, erklärt am 4. Oktober 1943 vor SS-Gruppenführern in Posen (x073/187, x149/97, x030/166-167): >>Wie es den Russen geht, wie es den Tschechen geht, ist mir total gleichgültig. Das, was in den Völkern an gutem Blut unserer Art vorhanden ist, werden wir uns holen, indem wir ihnen, wenn notwendig, die Kinder rauben und sie bei uns großziehen.
Ob die anderen Völker im Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur soweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen, anders interessiert mich das nicht.
Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10.000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird. ...<<
>>... Wir werden niemals roh und herzlos sein, wo es nicht sein muß, das ist klar. Wir Deut-

sche, die wir als einzige auf der Welt eine anständige Einstellung zum Tier haben, werden ja auch zu diesen Menschentieren eine anständige Einstellung einnehmen. ...
Unsere Sorge, unsere Pflicht, ist unser Volk und unser Blut; dafür haben wir zu sorgen und zu denken, zu arbeiten und zu kämpfen, und für nichts anderes. Alles andere kann uns gleichgültig sein. ...<<
>>... Ich will hier vor ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden. ...
Ich meine jetzt ... die Ausrottung des jüdischen Volkes. ... Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen zusammenliegen, wenn 500 Leichen daliegen oder wenn 1.000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei, abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen, anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte. ...<<

06.10.1943

NS-Regime: Himmler lehnt es am 6. Oktober 1943 in einer Rede vor Reichs- und Gauleitern in Posen ab, Wlassow-Freiwilligenverbände (sowjetische Kriegsgefangene und Überläufer unter Führung des Generals Wlassow) aufzustellen (x129/103-104): >>Ich habe in der ganzen Angelegenheit der Wlassow-Propaganda wirklich Angst bekommen. ... Sie schien mir gefährlich in dem Augenblick, wo ich von deutschen Soldaten Briefe bekam, in denen stand: ... Wir haben die Russen unterschätzt. Er ist nicht der Roboter und Untermensch, als den wir ihn in unserer Propaganda kennengelernt haben. Es ist ein edles Volk, das unterdrückt war. ... Der Russe hat nationale Ideale. –
Und dann kommen die Gedanken des Herrn Wlassow: Rußland ist noch niemals durch Deutschland besiegt worden. Rußland kann nur durch Russen besiegt werden. –
Dazu bietet sich das russische Schwein, Herr General Wlassow, an. Diesem Mann wollten nun manche Greise bei uns eine Millionen-Armee in die Hand drücken, damit er vielleicht gegen Rußland losgeht, vielleicht auch eines Tages, was sehr wahrscheinlich gewesen wäre, gegen uns.
Die Stärke unseres deutschen Soldaten und unseres ganzen deutschen Volkes beruht im Glauben, im Herzen und in der Überzeugung, daß wir gemäß unserer Rasse und unserem Volkstum mehr wert sind als die anderen. ...
In diesem Augenblick, wo wir an unserem Glauben, an diesem rassischen Wert selbst zu zweifeln beginnen, ist Deutschland, ist der germanische Mensch verloren. Denn die anderen sind mehr als wir. Wir aber sind mehr wert als sie. ...
In diesem Augenblick, wo wir an diesem Fundament zu graben und zu sprengen beginnen, indem wir unserer eigenen Infanterie sagen, daß wir den Russen nicht besiegen können und daß der Russe nur durch den Russen besiegt werden kann, in dem Augenblick beginnen wir uns umzubringen.
Das ist die große Gefahr der Wlassow-Bewegung. Deswegen muß sie verboten werden. Der Führer hat sie strikt verboten, und deswegen muß sie bei uns, in unseren Reihen geistig ausgerottet werden bis zum Letzten.<<

08.10.1943

Ostkrieg: Spanien verlangt am 8. Oktober 1943 den Abzug der spanischen Soldaten.
Hitler genehmigt später den Abzug der "Blauen Division". An der Ostfront bleiben schließlich nur noch spanische Freiwillige der Waffen-SS.
Das 1. sowjetische Bataillon meldet am 8. August 1943 (x029/279): >>Am 7.10. wurde ein deutscher Troß überfallen. Der den Troß begleitende Reiter wurde gefangengenommen und nachher erschossen.<<

13.10.1943

Westkrieg: In Italien erklärt die Badoglio-Regierung dem Deutschen Reich am 13. Oktober 1943 den Krieg.

14.10.1943

Westkrieg: 291 viermotorige Bomber der USAAF fliegen am 14. Oktober 1943 einen schweren Tagesangriff gegen Schweinfurt.

Bei diesem Luftsangriff werden 60 US-Bomber über Deutschland abgeschossen, 17 US-Bomber stürzen über See oder über England ab und 121 US-Bomber werden beschädigt. Die deutsche Luftwaffe verliert 50 Jagdflugzeuge (x040/188).

Der britische Historiker Paul Kennedy schreibt später über diesen verlustreichen US-Luftangriff gegen Schweinfurt (x166/15,131-132): >>... Bei dem berühmten Angriff am 14. Oktober 1943 auf die wichtigen Kugellagerfabriken von Schweinfurt wurden von den 291 Flying Fortress-Bombern 60 abgeschossen und 138 beschädigt.

Die englische wie amerikanische Luftwaffe mußten mit der Tatsache fertig werden, daß das geflügelte Wort der Zwischenkriegszeit "Der Bomber kommt immer durch" nicht stimmte. ...<<

>>... Diese Zahl erscheint erstaunlich, bis man in der offiziellen Kriegsgeschichte der US Army Air Force die detaillierte Analyse des Einsatzes der deutschen Luftwaffe liest, der in seinem Umfang, seinem Geschick und seiner Härte beispiellos war:

"Welle auf Welle der (deutschen) Jäger griff an. Meist kam ein Schirm aus einmotorigen Maschinen von vorne und feuerte mit normalen 20 mm-Kanonen und MGs, bis sie ganz nah an der Formation waren. Kurz dahinter folgten große Formationen zweimotoriger Jäger in Wellen, von denen jeder zahlreiche Raketen von Werfern unter den Tragflächen abfeuerte. ...

Unterdessen wurden die einmotorigen Jäger neu betankt und griffen aus allen Richtungen an. Bald folgten ihnen die neu formierten Gruppen von zweimotorigen raketenbestückten Maschinen.

Nach dem Abschuß ihrer Raketen griffen die Jäger häufig mit Kanonen und MGs an.

Die gegnerischen Flugzeuge konzentrierten sich auf jeweils eine Formation, brachen sie mit Raketenangriffen auf ... und erledigten beschädigte Maschinen mit Bordwaffenfeuer. Ein Kampfgeschwader der 1. Bomberdivision, das die Hauptlast des Gegenangriffs trug, wurde durch diese Taktik fast völlig ausgelöscht." ...

Man kann dieses düstere Kapitel des Luftkriegs nicht besser zusammenfassen als die offizielle Geschichte der USAAF: "Mitte Oktober 1943 hatte die Kampagne der Tagesbombardements eine Krise erreicht. Ihre Kosten waren alarmierend gestiegen, während die Erfolge umstritten blieben. Aus diesem Grund wurden ihre Grundannahmen neu überdacht. ...

Für den Augenblick hatte die 8. Luftflotte die Luftüberlegenheit über Deutschland verloren. Und es war offensichtlich, daß sie erst wieder zu gewinnen war, wenn genügend Langstreckengeleitflugzeuge zur Verfügung standen ... offensichtlich mußte auch die Reichweite der Jäger vergrößert werden." ...<<

19.10.1943

Anti-Hitler-Koalition: Die Außenminister Eden (Großbritannien), Hull (USA) und Molotow (UdSSR) führen in Moskau vom 19. bis zum 30. Oktober 1943 sogenannte "Nachkriegsplanungen" durch (x040/189).

27.10.1943

Anti-Hitler-Koalition: Benesch fordert die Tschechoslowaken am 27. Oktober 1943 während einer Rundfunkbotschaft zur Rache an den Deutschen auf (x004/50-51): >>... In unserem Land wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden. Den Deutschen wird alles erbarmungslos und vielfach zurückgeben werden, was sie in unserem Land verbrochen haben. ... In unserem Land wird gnadenlos und mit doppelter Münze heimgezahlt werden, was sie in

unserem Land seit 1938 angerichtet haben. ...<<

30.10.1943

Anti-Hitler-Koalition: Die Außenminister Eden (Großbritannien), Hull (USA) und Molotow (UdSSR) beenden in Moskau am 30. Oktober 1943) ihre sogenannten "Nachkriegsplanungen" (x040/189).

Sie vereinbaren z.B. die Wiederherstellung Österreichs (in den Grenzen von 1937) und die Verurteilung der deutschen und japanischen Kriegsverbrecher. Ferner beschließt man die Abtrennung Ostpreußens, denn Stalin soll nicht vorzeitig aus dem Zweiten Weltkrieg "aussteigen".

Während der "Moskauer Konferenz" ist die Vernichtung der europäischen Juden "kein Thema". In der Schlußerklärung verurteilt man zwar die Kriegsverbrechen des NS-Regimes, aber der Massenmord an den Juden wird überhaupt nicht erwähnt (x042/185).

In der Schlußerklärung der "Moskauer Konferenz" heißt es (x106/291): >>... Sobald irgendeiner in Deutschland gebildeten Regierung ein Waffenstillstand gewährt werden wird, werden jene deutschen Offiziere, Soldaten und Mitglieder der Nazipartei, die für die ... Grausamkeiten, Massaker und Exekutionen verantwortlich gewesen sind oder an ihnen zustimmend teilgehabt haben, nach den Ländern zurückgeschickt werden, in denen ihre abscheulichen Taten ausgeführt wurden, um gemäß den Gesetzen dieser befreiten Länder ... vor Gericht gestellt und bestraft zu werden.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Robert Anthony Eden (x051/-137): >>Eden, Robert Anthony, Earl of Avon, geboren in Windlestone Hall 12.6.1897, gestorben bei Salisbury (Wiltshire) 14.1.1977, britischer Politiker; Earl seit 1961; konservativer Unterhausabgeordneter seit 1923, verschiedene Ämter im Außenministerium, 1935 Minister für Völkerbundangelegenheiten.

1935-38 bestimmte Eden als Außenminister Chamberlains maßgeblich den britischen Appeasement-Kurs. Im Kabinett Churchill war er 1940 zunächst Kriegsminister, dann 1940-45 Außenminister. Eden verhandelte 1942 über einen 20-jährigen Beistandspakt mit der UdSSR und war an der UNO-Gründungskonferenz 1945 beteiligt.

Nach dem Krieg setzte sich Eden, von 1951 bis 55 Außenminister, 1955-57 Premierminister, für eine enge Zusammenarbeit der europäischen Staaten ein. Das Fiasko der britisch-französischen Intervention in der Suezkrise 1956 setzte seiner politischen Karriere ein Ende.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Cordell Hull (x051/274): >>Hull, Cordell, geboren in Overton County (Tennessee) 2.10.1871, gestorben in Washington 23.7.1955, amerikanischer Politiker; 1907-21 und 1923-31 für die Demokratische Partei Mitglied des Repräsentantenhauses, 1931-33 im Senat, 1933-44 unter Roosevelt Außenminister.

Hull verfocht in den 30er Jahren gegen Italien und Deutschland zunächst eine Politik des "moralischen Embargos" und setzte sich nach Kriegsbeginn dann nachhaltig für eine Unterstützung von Großbritannien ein.

Seinem entschiedenen Widerspruch ist es mit zu verdanken, daß der Morgenthau-Plan 1944 zunächst abgemildert und schließlich vollends aufgegeben wurde. Wegen seines Einsatzes bei der Vorbereitung und Organisation der Vereinten Nationen (UN) erhielt Hull 1945 den Friedensnobelpreis.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow (x051/388): >>Molotow, Wjatscheslaw Michailowitsch, ursprünglich W. M. Skrjabin), geboren in Kukarka (heute Sowjetsk im Gebiet Kirow) 9.3.1890, (gestorben in Moskau 8.11.1986), sowjetischer Politiker; ab 1906 Bolschewik, Redakteur der Parteizeitung "Prawda" (Pseudonym Molotow = der Hammer); enger Mitarbeiter Stalins; 1921-57 Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, 1926-57 in deren Politbüro; 1930-41 Vorsitzender des Rats der

Volkskommissare, danach stellvertretender Vorsitzender.
"Der Buchhalter" (Lenin über Molotow) wurde am 3.5.39 im Verhandlungsvorfeld des Krieges Außenminister, weil sein jüdischer Vorgänger Litwinow eine Öffnung zum nationalsozialistischen Deutschen Reich blockierte. Der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffsvertrag vom 23.8.39 und sein geheimes Zusatzprotokoll waren nicht zuletzt Molotows Werk, das der von Stalins "Säuberungen" geschwächten Roten Armee entscheidenden Zeitgewinn brachte und Hitler die nötige Rückendeckung zur Entfesselung des Krieges.
Daß dieser die Sowjetunion nicht verschonen würde, wußte Molotow und sorgte im Frühjahr 41 für Sicherung in Fernost durch einen Neutralitätsvertrag mit Japan. Er rettete Moskau im Winter 41 nach der deutschen Kriegserklärung (22.6.41).
Nach Krieg und Stalins Tod verlor Molotow im Zuge der Entstalinisierung an Einfluß und schließlich alle Ämter. 1962 aus der Partei ausgeschlossen, wurde er bei abkühlendem weltpolitischen Klima am 94. Geburtstag wieder aufgenommen.<<

Oktober 1943

Ostkrieg: An der deutsch-sowjetischen Ostfront kämpfen im Oktober bereits rund 13,2 Millionen Soldaten der Roten Armee (x023/309).
Täglich treffen weitere sowjetische Truppen an der Ostfront ein.

02.11.1943

NS-Regime: Der Sicherheitsdienst (SD) berichtet am 2. November 1943 über die Stimmung der deutschen Bevölkerung (x149/101): >>Die Mehrzahl der Menschen quält sich heute mit den Folgen eines verlorenen Krieges. Daß dann der Bolschewismus hereinbrechen würde und die Greueltaten an der Zivilbevölkerung vollbringen würde, wie sie in Presse und Rundfunk usw. immer geschildert zu werden pflegen, erscheint den Leuten als das Schrecklichste.<<

03.11.1943

Ostkrieg: Bei Kiew überrennen überlegene sowjetische Truppen vom 3. bis zum 7. November 1943 auf breiter Front die deutschen Stellungen der 4. Panzerarmee (Generaloberst Hoth). Obgleich Generalfeldmarschall von Manstein eine sofortige Frontverkürzung fordert, befiehlt Hitler weitere Offensiven der deutschen Truppen.
General Svoboda ruft die Soldaten der Ersten Tschechoslowakischen Brigade am 3. November 1943 zum gnadenlosen Kampf gegen die Deutschen auf (x264/73): >>... Kämpft um Kiew, als ob ihr um Prag oder Bratislava kämpfen würdet!
Vernichtet jeden deutschen Faschisten, (der euch) ... im Kampf mit der Waffe in der Hand begegnet. Schenkt keinem neuen Hitler das Leben.
Im Namen unserer Völker, im Namen der Tausenden von Hingemordeten und Gefolterten: Laßt keinen am Leben!<<
Westkrieg: Hitler erteilt dem Oberkommando der deutschen Wehrmacht am 3. November 1943 seine letzte strategische Weisung (x023/284, x106/295): >>Der harte und verlustreiche Kampf der letzten zweieinhalb Jahre gegen den Bolschewismus hat die Masse unserer militärischen Anstrengungen aufs äußerste beansprucht. ...
Die Gefahr im Osten ist geblieben, aber eine größere im Westen zeichnet sich ab: die angelsächsische Landung. ... Gelingt hier dem Feind ein Einbruch ... in breiter Front, so sind die Folgen in kurzer Zeit unabsehbar. ...<<
>>... Ich kann es daher nicht mehr verantworten, daß der Westen zugunsten anderer Kriegsschauplätze weiter geschwächt wird. Ich habe mich daher entschlossen, seine Abwehrkraft zu verstärken, insbesondere dort, von wo aus wir den Fernkampf gegen England beginnen werden. Denn dort muß und wird der Feind angreifen.
Nur stärkster Ausbau, der unter Anspannung aller personellen und materiellen Kräfte ... aufs Höchste zu steigern ist, kann in der kurzen ... Zeit unsere Abwehr an den Küsten stärken.<<

06.11.1943

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 6. November 1943 bekannt (x140/-598): >>... Nördlich Kiew warfen die Sowjets neu herangeführte, überlegene Kräfte in den Kampf. Um einen drohenden Durchbruch zu vereiteln, wurden unsere zäh und verbissen kämpfenden Truppen auf weiter westlich gelegene Stellungen zurückgenommen. Dabei wurden unsere Truppen aus den bereits seit Wochen in der Kampflinie liegenden Teilen der Stadt Kiew zurückgenommen. ...<<

Westkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 6. November 1943 bekannt (x140/-598): >>... In Süditalien nehmen die schweren Kämpfe am Volturno ständig an Heftigkeit zu. ...<<

09.11.1943

Anti-Hitler-Koalition: Die Alliierten gründen am 9. November 1943 in Washington die UNRRA.

Die UNRRA ist eine Unterstützungs- und Hilfsorganisation für die "befreiten Gebiete" (x040/191). Nach dem Kriegsende betreut die UNRRA "Displaced Persons" (ausländische Fremdarbeiter, internationale Flüchtlinge und Verschleppte). Die vertriebenen Ost-, Reichs- und Volksdeutsche erhalten in den ersten Nachkriegsmonaten jedoch keine Betreuung und Hilfe, da sie angeblich keine "Displaced Persons" sind und nicht zu den befreiten Völkern gehören.

18.11.1943

Westkrieg: Die britische Luftwaffe beginnt in der Nacht vom 18./19. November 1943 eine Reihe von 5 Großangriffen gegen Berlin.

Vom 18.11.1943 bis zum 3.12.1943 werfen 2.212 britische Bomberpiloten während ihrer Nachtangriffe 8.656 t Bomben über der Reichshauptstadt ab. Die Luftangriffe fordern etwa 2.700 Todesopfer. 250.000 Einwohner werden obdachlos (x040/192).

Berliner Augenzeugen berichten später über die britischen Nachtangriffe gegen Berlin im November 1943 (x113/118-119): >>Die Angriffe auf Berlin boten vom Flakturm aus ein unvergeßliches Bild, und es bedurfte eines ständigen Zurückrufens in die grausame Wirklichkeit, um sich nicht von diesem Bild faszinieren zu lassen: die Illumination der Leuchtfallschirme, von den Berlinern "Weihnachtsbäume" genannt, gefolgt von den Explosionsblitzen, die sich in Brandwolken verfingen, unzählige suchende Scheinwerfer, das aufregende Spiel, wenn ein Flugzeug erfaßt war und sich dem Lichtkegel zu entwinden suchte, eine sekundenlange Brandfackel, wenn es getroffen wurde: die Apokalypse bot ein grandioses Schauspiel. ...<<

>>... Sowie die Flugzeuge abdrehten, begab ich mich im Auto in die betroffenen Stadtviertel, in denen Werke lagen. Wir fuhren über soeben zerstörte, schuttübersäte Straßen, Häuser brannten, Ausgebombte saßen und standen vor den Trümmern, einige gerettete Möbel und Habseligkeiten lagen auf den Bürgersteigen herum; es war eine düstere Atmosphäre inmitten von beißendem Rauch, von Ruß und Flammen.

Die Menschen zeigten mitunter jene merkwürdige, hysterische Heiterkeit, die im Augenblick von Katastrophen oft beobachtet wird.

Über der Stadt hing eine wohl sechstausend Meter hohe Brandwolke. Durch sie wurde selbst noch bei hellem Tageslicht die makabre Szene nächtlich verdunkelt.<<

Der britische Historiker Paul Kennedy schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen die Reichshauptstadt Berlin (x166/15): >>... Bei Angriffen auf das weiter entfernte Berlin wurden so viele Bomber der Royal Air Force abgeschossen, daß das Bomberkommando kurz vor der Lähmung stand.

Bei den 16 großen Luftangriffen auf die Reichshauptstadt von November 1943 bis März 1944 verlor es 1.047 Maschinen, 1.682 weitere wurden beschädigt. Die bei Tag erfolgenden Angriffe der US Army Air Forces (USAAF) brachten pro Einsatz noch größere Verluste. ...<<

20.11.1943

NS-Regime: Hitler verkündet am 20. November 1943 in Breslau vor 20.000 Offiziersanwärtern (x033/427-428): >>... Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewänne, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent. ...
(Bei diesem Krieg handele es sich um) ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird. Das heißt:
Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein!<<

Polen: Die polnische Heimatarmee ruft am 20. November 1943 zum Partisanenkrieg gegen die deutschen Truppen auf (x040/193).
General Bor-Komorowski (Oberbefehlshaber der polnischen Heimatarmee) befiehlt auf Grund einer Weisung der polnischen Exilregierung, alle deutschen Truppen, die auf polnische Gebiete zurückweichen, mit allen Mitteln zu bekämpfen (Aktion "Burza").

22.11.1943

Anti-Hitler-Koalition: Während der 1. Konferenz von Kairo (22.-26.11.1943) verhandeln Nordamerika, England und China über die "Nachkriegsordnung" in Ostasien und im Pazifikraum.

28.11.1943

Anti-Hitler-Koalition: Am 28. November 1943 beginnt die Konferenz der "Großen Drei" (Premierminister Churchill, US-Präsident Roosevelt und Regierungschef Stalin) in Teheran.

01.12.1943

Ostkrieg: An der Ostfront erscheint am 1. Dezember 1943 das Flugblatt "Wer kann das mitmachen? Papi ist tot" mit einem Gedicht des deutschen Schriftstellers Erich Weinert (x033/-431):
>>... Reißt der entsetzenvolle Schrei
Aus dieses armen Kindes Munde
Dir nicht vor Schmerz dein Herz entzwei?
Und graut dir nicht vor jener Stunde
Wenn dein Kind eines Tages erfährt
Daß Vater niemals wiederkehrt?<<

Anti-Hitler-Koalition: Im Verlauf der Konferenz von Teheran (28.11.-1.12.1943) einigen sich die "Großen Drei" (Premierminister Churchill, US-Präsident Roosevelt und Regierungschef Stalin) bereits grundsätzlich über die politische Zukunft und das wirtschaftliche Schicksal des Deutschen Reiches. Es werden außerdem verbindliche Vereinbarungen über die Invasion der westlichen Alliierten getroffen.

Konferenz von Teheran

Stalin erkannte während der Konferenz von Teheran frühzeitig, daß Roosevelt und Churchill nicht um Ost-Mitteleuropa kämpfen würden. Churchill und Roosevelt waren dem berüchtigten, verschlagenen Machtpolitiker Stalin bereits in Teheran zu keinem Zeitpunkt gewachsen. Arglos, gleichgültig und leichtfertig vertrauten sie dem sowjetischen Diktator und ließen ihm in Ost-Mitteleuropa sträflicherweise völlig freie Hand.
Churchill und Roosevelt vertraten damals die Meinung, daß Polen zukünftig auf alle Fälle stärker werden müßte. Die polnischen Grenzen sollten deshalb zu Lasten Deutschlands nach Westen verschoben werden, um Polen zu entschädigen (x041/124). Nachdem man die Curzon-Linie (die schon im Dezember 1919 festgelegt worden war) als künftige polnische Ostgrenze vereinbart hatte, schlug Stalin die Oder-Linie als polnische Westgrenze vor.
Stalin forderte danach außerdem die ostpreußischen Gebiete um Königsberg für die UdSSR und die Abtretung Oberschlesiens. Als der britische Außenminister Eden erwiderte, daß der "deutsche Brocken" für die "polnische Gans" unverdaulich sein könnte, konterte Stalin sofort,

daß die Sowjetunion schließlich mit dem nördlichen Teil Ostpreußens einen "großen Brokken" übernehmen würde.
Churchill erklärt während dieser Diskussion (x028/63): >>... Polen könnte sich nach Westen verlagern, wie Soldaten, die seitlich wegtreten. Falls es dabei auf "einige deutsche Zehen" trete, könne man das eben nicht ändern, doch müsse Polen auf alle Fälle stark sein.<<
Mit Hilfe von 3 Streichhölzern, die er nach Westen fallen ließ, demonstrierte Churchill anschließend die westliche Verlagerung Polens. Für dieses berühmt-berüchtigte "Streichhölzchenspiel" ("Nimm von 3 Hölzchen das rechte weg und lege es links wieder an") erhielt Churchill vor allem von der sowjetischen Delegation großen Beifall (x035/331).
Die Vorschläge für die Westverschiebung der polnischen Grenzen wurden in das offizielle Teheraner Verhandlungsprotokoll aufgenommen. Von der Lausitzer Neiße, Niederschlesien und Stettin war in Teheran noch nicht die Rede.
Gemäß Protokoll vom 1. Dezember 1943 beschäftigt man sich in Teheran auch schon mit der Aufteilung des Deutschen Reiches (x114/1.48): >>Zur Deutschlandfrage übergehend, sagte der Präsident, die Frage sei, ob man Deutschland aufteilen solle oder nicht. ...
Stalin erwiderte, daß sie die Zerstückelung Deutschlands vorzögen. ...
Churchill sagte, er sei vollkommen dafür, aber er sei in erster Linie mehr daran interessiert, Preußen, den bösen Kern des deutschen Militarismus, vom Rest Deutschlands getrennt zu sehen.<<
Der britische Premierminister Churchill verlangte in Teheran mehrfach die Zerschlagung Preußens, um die jahrhundertelange Vormachtstellung Österreichs und Ungarns ("Donaukonföderation"; mit der Reichshauptstadt Wien) wieder herzustellen.
Stalin, der die Vorschläge des US-Präsidenten unterstützte, lehnte die Neuauflage des "Habsburger Reiches" (Churchills "Lieblingsthema") jedoch entschieden ab. Roosevelts Bemerkungen, erforderliche Bevölkerungsumsiedlungen zu planen, wurden von Stalin begrüßt.
Im Verlauf der Teheran-Konferenz verlangte Stalin ferner die Zerstörung der deutschen Schwerindustrie und mindestens 4,0 Millionen Zwangsarbeiter, die für den Wiederaufbau der UdSSR sorgen sollten (x043/394).
Bei einem Trinkspruch forderte der "humorvolle" Stalin außerdem die "formlose Erschießung" von 50.000 deutschen Offizieren (x025/124). Während Roosevelt diese Anmerkung anscheinend als derben "Spaß" auffaßte und "49.500" antwortete, protestierte Churchill energisch gegen Massenhinrichtungen (Churchill dachte wahrscheinlich sofort an das sowjetische Katyn-Massaker).
Churchills Plan, eine anglo-amerikanische Balkanfront zu errichten, wurde von Stalin energisch abgelehnt. Als sich Harry L. Hopkins (ein enger Berater des nordamerikanischen Präsidenten) ebenfalls gegen die Balkan-Offensive der Amerikaner und Briten aussprach, scheiterte Churchills Vorschlag. Hopkins, ein "großer Verehrer" Stalins, wollte damals angeblich die nordamerikanisch-sowjetische Zusammenarbeit nicht unnötig gefährden.
Da Stalin die vorgeschlagene Balkanfront der Briten strikt verweigerte, beschlossen die Konferenzteilnehmer schließlich, daß die Invasion der Westalliierten ab Mai 1944 in Frankreich (Unternehmen "Overlord": Normandie) erfolgen sollte (x006/152).
Roosevelts Sohn berichtet später über die Konferenz von Teheran (x069/190): >>Immer wenn der P. M. (Churchill) für unsere Invasion auf dem Balkan eintrat, war es für jedermann im Raum ganz augenfällig, was er in Wirklichkeit meinte. Daß es vor allem seine Absicht war, bis nach Mitteleuropa vorzustoßen, um die Rote Armee aus Österreich und Rumänien, ja, wenn möglich, selbst aus Ungarn herauszuhalten.
Und wenn Onkel Joe (Stalin) für die militärischen Vorzüge der Invasion vom Westen her eintrat und es nicht als ratsam erklärte, unsere Kräfte zu zersplittern, war auch er sich immer der politischen Bedeutung bewußt, ließ das jedoch niemals durchblicken. ...<<

Der leichtfertige Verzicht, eine anglo-amerikanische Balkanfront zu errichten, entschied schließlich vorzeitig das Schicksal des Ostjudentums sowie der Ost- und Volksdeutschen. Churchill und Roosevelt wollten es später zwar nicht wahrhaben, aber in Teheran wurden die Völker Ost-Mitteleuropas bereits an den Kommunismus ausgeliefert.
Im Gegensatz zu Churchill, zeigte Roosevelt nur geringes Interesse, sich langfristig im geschwächten Nachkriegseuropa zu binden. Die Nordamerikaner wollten nach dem Kriegsende hauptsächlich aufnahmefähige Absatzmärkte sichern. Roosevelt war außerdem davon überzeugt, daß die Sowjetunion aufgrund ihrer hohen Verschuldung (US-Kriegsmateriallieferungen) zwangsweise in nordamerikanische Abhängigkeit geraten würde. Diese vermeintlichen finanziellen Trümpfe wollte Roosevelt nach dem Kriegsende konsequent einsetzen.
Nach der Konferenz von Teheran konnte Stalin in aller Ruhe die jahrhundertealten slawischen Expansionspläne verwirklichen. Der "eiserne Vorhang" mußte praktisch nur noch heruntergelassen werden.
Roosevelt wurde besonders durch seine persönlichen Berater (Alger Hiss, Harry Hopkins, Harry D. White, Henry Morgenthau, Summer Welles und andere) beeinflußt, die überwiegend Stalin-Verehrer, kommunistische Spione (wie z.B. US-Diplomat Alger Hiss, der später zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde) oder deutschfeindliche Politiker waren.
Stalin, den Milovan Djilas später als den größten Verbrecher der Menschheit einstufte, bezeichnete US-Präsident Roosevelt als einen "guten Freund" und "Mitkämpfer für die Sache der Freiheit und Demokratie". Der nordamerikanische Präsident nannte den sowjetischen Diktator in seinen Schreiben meistens nur "Uncle Joe" (x025/135). Stalin war jedoch nie Roosevelts Freund. Der sowjetische Diktator hielt den US-Präsidenten für einen gutgläubigen, geschwätzigen Politiker bzw. für einen leichtgläubigen Schwächling.
Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schreibt später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über US-Präsident Roosevelt (x306/45-49): >>**F. D. R.**
Der Konflikt, der auf Amerika zuzukommen schien, war Roosevelt wie auf den Leib geschrieben. Er schwankte keinen Moment und war jederzeit fest überzeugt, für die Erhaltung der moralischen Weltordnung zu kämpfen. Seine Überzeugung war um so fester gegründet, als er keineswegs immer dieser moralischen Weltordnung angehangen hatte, wie auch Amerika zeitweise im Sozialdarwinismus seine nationale Philosophie gesehen hatte.
Als stellvertretender Marineminister schrieb er 1914 die Erschütterung seines Vorgesetzten Josephus Daniels über den Ausbruch des Ersten Weltkriegs dessen "Glauben an die menschliche Natur, die Zivilisation und ähnlichen idealistischen Unsinn" zu. Er war für frischfröhliche Aggression in Mexiko, Japan und anderswo, empfahl wärmstens den von seinem Onkel Theodore Roosevelt in die Requisitenkammer der amerikanischen Außenpolitik aufgenommenen "großen Stock" und war der Mann der "big navy", eine Art amerikanischer Tirpitz.
...
Die Nachkriegswelle des Wilsonianismus ließ ihn stutzen. Die langen Jahre auf dem Krankenlager schenkten ihm einen neuen Glauben, eben jenen Glauben, den er anderthalb Jahrzehnte zuvor verspottet hatte. Er glaubte nun, daß es eine einheitliche, allgemeingültige Moral gebe, nach der sich die Einzelmenschen ebenso wie die Staaten zu richten hätten. Gut sei, wer die Moralgesetze befolge, böse, wer sie in den Wind schlage.
Das Verhältnis von Gut und Böse bestimmte sich für Roosevelt nach der Formel "90 % : 10 %". 90 % der Völker waren für den Frieden, 10 % für den Krieg. 90 % der Journalisten hielten sich an die vom Präsidenten für seine Pressekonferenzen aufgestellten Spielregeln, 10 % nicht. 90 % der Geschäftsleute folgten dem im Spanischen Bürgerkrieg erlassenen moralischen Embargo, 10 % ließen sich vom Gewinnstreben leiten. 90 % der Menschen sind gut. Richtig angeleitet, handeln sie gut. Sie zum Fortschritt der Zivilisation zu führen, ist ein päd-

agogisches Problem, "denn die hervorragendste Aufgabe des Staatsmanns ist zu erziehen". 10 % hingegen sind verstockt. Für sie ist der "große Stock" da.
Wenn Roosevelt Deutschland, Italien und Japan vorwarf, "vom brutalen Zynismus, von der gottlosen Verachtung des Menschengeschlechtes" beherrscht zu sein, so warf er ihnen die absichtliche Verletzung der allgemein gültigen Moralgesetze vor. Diese absichtliche Verletzung war böse. Und mit dem Bösen gibt es kein Paktieren. Das Kriegsziel stand für Roosevelt fest, noch ehe ein Krieg begonnen hatte. "Wir kämpfen, um die Welt von den alten Übeln, von den alten Krankheiten zu säubern." ...
Die Bundesgenossen, die Schulter an Schulter mit den Vereinigten Staaten einer neuen Welt entgegenmarschierten, konnten nicht böse sein. Roosevelt hielt sie, auch wenn er an ihnen noch den einen oder anderen Makel erblickte, für erziehbar und beeinflußbar. Man konnte mit Geduld und Gottvertrauen dem Augenblick entgegensehen, in dem Churchill seine Kolonien und Stalin seine kämpferischen Gottlosen fahren lassen werde. Denn im Grunde ihrer Seelen waren die beiden gut und nicht verstockt. Roosevelt war der festen Überzeugung, daß Wandlung durch Annäherung erfolge.
Sicher sah er anfangs die moralische Weltordnung in Volk und Regierung von Großbritannien und USA verkörpert. Die moralische Weltordnung war somit auch eine christliche und angelsächsische. Die Erweiterung der Kriegskoalition durch die Sowjetunion und China war für Roosevelt eine Herausforderung, aus den neuen und weniger christlichen Bundesgenossen Mitträger der moralischen Weltordnung zu machen. Roosevelt erkannte sehr wohl die Grenzen, die einer Bevormundung der Sowjetunion gesetzt waren.
Als Realpolitiker, der an das Prinzip des do ut des, des Gebens und Nehmens, glaubte, entwickelte er Rußland gegenüber die Politik des "Noblesse oblige", die das ideale Ziel der Erstellung der neuen Weltordnung mit dem realen Prinzip des Interessenausgleichs verband. Roosevelt glaubte durch Konzessionen auf der Ebene der Interessen in Stalin jenes Vertrauen zu erwecken, das ihn auf der Ebene der moralischen Weltordnung zur Zusammenarbeit verpflichten mußte.
Stalin ging auch auf diese Politik ein. Die Auflösung der Komintern (Juni 1943) und die Erlaubnis zur Wahl eines Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche (September 1943) gab er, um territorialen Gewinn und Förderung sowjetischer Interessen zu nehmen. ...
Aus der einen Moral angelsächsisch-christlicher Wurzel ging die moralische Einheit der Welt hervor, deren organisatorisches Spiegelbild auf der zwischenstaatlichen Ebene den Namen der Kriegskoalition der Vereinten Nationen (United Nations) übernahm. Roosevelt war überzeugt, daß die Sonderrolle der Vereinigten Staaten darin bestünde, daß ihnen die moralische Führung der Welt zustehe, die durch die wirtschaftliche und militärische nur ergänzt werde. Seien die Vereinigten Staaten nicht die einzige Nation, die keine territorialen Ambitionen und keine alten Feindschaften habe? Würden sich ihnen nicht die übrigen Staaten voller Vertrauen anschließen, (sofern sie nicht böswillig seien)? ...
Den Böswilligen (10 %) gegenüber war jedoch, was den Großmächten gegenüber moralisch war, eindeutig unmoralisch. Ihnen gegenüber hätten die vier Großmächte die Rolle eines "Sheriffs" zu übernehmen, der dafür zu sorgen habe, daß kein Staat das Recht in die eigene Faust nehme. Alle Staaten außer Großbritannien, den USA, der Sowjetunion und China seien zu entwaffnen. Würde einer der entwaffneten Staaten Ansätze der Böswilligkeit zeigen, so solle er vorerst blockiert werden.
Helfe das nicht, so wäre die Bombardierung durch die Luftstreitkräfte der Großmächte einzuleiten. Über derlei Fragen der Sicherheit hätten die Staatsoberhäupter der vier Großmächte zu beraten. Fragen untergeordneten Ranges könnten in regionalen Organisationen behandelt werden. Roosevelt versuchte zu erreichen, daß Streitigkeiten niederen Ranges nicht die Weltsicherheit gefährdeten.

Daß die durch die "Treuhänderschaft" der "vier Polizisten" begründete Ordnung nicht eine Herrschaft der Großen über die Kleinen sei, ging nach Roosevelt daraus hervor, daß in den Vereinigten Staaten die Rechte des Bürgers auch nicht durch die Aufrechterhaltung der Ordnung gefährdet würden. Wer jedoch nicht vom amerikanischen Beispiel und dessen moralischen Prämissen ausging, wie etwa General de Gaulle, mußte den Eindruck erhalten, daß Roosevelt ein System der permanenten Intervention errichten und völkerrechtlich verbindlich machen wolle.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über US-Präsident Roosevelt in Teheran (x068/248-249): >>Präsident Roosevelt ... war seinerzeit nicht nur ausgesprochen prorussisch, sondern auch von der sowjetischen Superbestie, deren Massenmorde er natürlich kannte, äußerst angetan.

Gegenüber seinem Sohn Elliott nannte er Stalin nach der ersten privaten Begegnung Ende November 1943 in der Teheraner Sowjetbotschaft, wo Roosevelt wohnte, "sehr, sehr selbstbewußt, sicher seiner selbst – im ganzen recht eindrucksvoll" - ... Und nach der ersten Vollkonferenz bekannte er dem Sohn: "Ich bin sicher, daß Stalin und ich einander gut verstehen werden". "Er leistet ganze Arbeit, dieser Mann". ... "Er hält sein Ziel fest im Auge. Es ist ein Vergnügen, mit ihm zusammenzuarbeiten".

Nun war aber nicht nur der Präsident ausgesprochen russophil und insbesondere Stalin sehr gewogen, sondern auch die amerikanische Nation. Vor allem aber seien sich "alle Leute in Washington", schrieb James Forestal, Marineminister in der Roosevelt-Administration, darüber einig, daß Stalin "ein netter, offener und anständiger, kurz und gut, ein prachtvoller Bursche ist".

Stalin hatte schon beim ersten kurzen Gespräch mit Roosevelt dessen Eitelkeit erkannt, kannte auch wohl seine Vorliebe für ihn selbst und schlug, ein kluger Schachzug, den Amerikaner zum Vorsitzenden ihrer Konferenz vor; was Churchill akzeptieren mußte, wollte er nicht sich oder Stalin dafür nennen. Im Übrigen ruhte alles fest in Stalins Hand. Er hatte, nach großen Schwierigkeiten, Teheran als Konferenzort durchgesetzt. Er hatte Roosevelt, indem er Attentatsgerüchte lancieren ließ, schon einen Tag nach der Ankunft auch in die Sowjetbotschaft gebracht. Er bestimmte auch das Gesprächsthema und beherrschte die Diskussion. ...<<

Der britische Außenminister Sir Anthony Eden war Stalin ebenfalls nicht gewachsen.

Der britische Außenminister Sir Anthony Eden schreibt später über Stalins Verhandlungsgeschick in Teheran (x080/318, x068/249): >>(Er) beeindruckte mich vom ersten Augenblick an: Seine Persönlichkeit machte sich bemerkbar, ohne daß es einer Anstrengung oder Übertreibung bedurft hätte. Er hatte ein natürliches gutes Benehmen, was vielleicht auf seine georgische Herkunft zurückzuführen war.

Obgleich ich wußte, daß dieser Mann kein Erbarmen kannte, konnte ich seiner Intelligenz den Respekt nicht versagen und empfand sogar eine gewisse Sympathie für ihn, über deren Gründe ich mir nie ganz klar geworden bin. ...<<

>>... Marschall Stalin war als Unterhändler der zäheste von allen. In der Tat, mit fast dreißigjähriger Erfahrung in internationalen Konferenzen, wäre mir erlaubt, eine Mannschaft für eine Konferenz nach meinem Geschmack zusammenzustellen, Stalin wäre meine erste Wahl.

Der Mann war selbstverständlich unbarmherzig und kannte seine Wirkung. Er sprach nie ein überflüssiges Wort, tobte nie und war nur selten erregt. Zurückhaltend, ruhig, erhob er nie die Stimme ...<<

Sir Alan Brooke (britischer Feldmarschall und Generalstabschef) kritisiert später Edens Strategie der Zugeständnisse (ab Dezember 1941), da diese Verhandlungslinie den Engländern die Verachtung der Russen eingebracht habe (x080/319): >>(Die Russen) interessieren sich für nichts anderes als für das, was sie aus uns herausholen können. ...<<

Der britische General Hastings Ismay (Leiter einer Militärkommission) ließ sich damals eben-

falls nicht täuschen.
General Ismay berichtet später über Stalin (x080/314-315): >>... Er bewegte sich verstohlen wie ein wildes Tier auf der Suche nach Beute, und seine Augen blickten schlau und voller Verschlagenheit. Er sah einem nie direkt ins Gesicht. Aber er hatte etwas Würdevolles, und seine Persönlichkeit war dominierend.
Als er den Raum betrat erstarb bei den Russen sofort das Gespräch, und der gehetzte Ausdruck in den Gesichtern der Generäle zeigte nur allzu deutlich die beständige Angst, in der sie lebten. Es erzeugte Widerwillen zu sehen, wie tapfere Männer zu einer derart kriecherischen Servilität (Unterwürfigkeit) gebracht worden waren.<<
Als US-Botschafter Bullitt vor der Teheraner Konferenz erklärte, daß Stalin Expansionspläne in Europa und Asien anstreben würde und Nordamerika als Gegenleistung für die militärischen Hilfslieferungen (Lend-Lease-Abkommen) eindeutige sowjetische Zusagen verlangen müßte, antwortete US-Präsident Roosevelt (x069/190): >>Bill, ich bestreite die von Ihnen angeführten Tatsachen nicht, sie stimmen. Ich habe aber so eine Ahnung, daß Stalin nicht so ein Typ ist. Harry (Hopkins) sagt, er sei es nicht, und er wolle nichts anderes als Sicherheit für sein Land.
Wenn ich ihm alles gebe, was ich ihm geben kann, und von ihm nichts verlange, dann - Noblesse oblige - (Adel verpflichtet) glaube ich, daß er keine Annexionen versuchen, sondern mit mir für eine Welt der Demokratie und des Friedens arbeiten wird.<<
Der britische Historiker Robert Conquest (1917-2015) schreibt später über Roosevelts naive Einstellung gegenüber Stalins Expansionspolitik (x080/313,334-335): >>Roosevelts Analyse, wenn man sie überhaupt so nennen will, war wohl eine der krassesten Fehleinschätzungen, die je einem amerikanischen Präsidenten unterlaufen sind. Die subjektiven Eindrücke des völlig uniformierten Hopkins und Roosevelts "Gefühl" wurden höher bewertet als Stalins Ruf und alle Erkenntnisse über die Sowjetunion, die erfahrene Persönlichkeiten des State Department im Laufe der Jahre gesammelt hatten.
Stalin hatte einen wichtigen Sieg errungen und sicherlich hatte die entgegenkommende Art, in der er Hopkins behandelt hatte, dazu beigetragen. ...<<
>>... Roosevelt verließ die Konferenz mit dem Gefühl, er habe sich gegenüber Stalin durchgesetzt. ...
Auf der Konferenz von Teheran akzeptierten die Westmächte letztlich die von Stalin gewünschten sowjetischen Grenzen. Wie Ismay es ausdrückte, erhielt Stalin "genau das, was er wollte", während die Vereinigten Staaten und Großbritannien sich im Gegenzug lediglich mit einigen vagen Versprechungen begnügen mußten.<<
In der Abschlußerklärung Konferenz von Teheran heißt es (x106/296): >>Wir ... sind in der Hauptstadt des mit uns verbündeten Iran für vier Tage zusammengetroffen und haben unsere gemeinsame Politik neu festgelegt und bestätigt. Wir gaben unserer Entschlossenheit Ausdruck, daß unsere Nationen sowohl im Krieg wie auch im darauffolgenden Frieden zusammenarbeiten werden.
Unsere militärischen Stäbe führten gemeinsame Besprechungen über die Kriegsführung, und wir haben Pläne für die Vernichtung der deutschen Streitkräfte vereinbart. Wir haben eine vollständige Einigung über den Umfang und den Zeitpunkt der Operationen erreicht, die von Osten, Süden und Westen her unternommen werden sollen. ...
Das Einvernehmen, das wir erreicht haben, bietet Gewähr dafür, daß der Sieg unser sein wird.
Was den Frieden angeht, so sind wir davon überzeugt, daß er durch unsere Einigkeit zu einem Dauerfrieden werden wird. Wir anerkennen voll und ganz, die auf uns und allen Vereinten Nationen ruhende höchste Verantwortung dafür, daß ein Frieden geschlossen wird, der vom guten Willen der überwältigenden Massen der Völker der Welt getragen wird und das Gespenst des Krieges für viele Generationen verbannt.

Mit unseren diplomatischen Ratgebern haben wir die Probleme der Zukunft beraten. Wir werden die Mitarbeit und die aktive Teilnahme aller Nationen, klein und groß, suchen, deren Völker wie unsere eigenen Völker mit Herz und Kopf für die Beseitigung der Tyrannei und Sklaverei der Unterdrückung und Intoleranz eintreten. Wir werden sie willkommen heißen, wenn sie in die Weltfamilie der Vereinten Nationen einzutreten wünschen.
Keine Macht auf Erden kann uns daran hindern, die deutschen Armeen zu Lande, die deutschen U-Boote zur See und die deutschen Rüstungsfabriken aus der Luft zu vernichten.
Unsere Angriffe werden unbarmherzig sein und immer stärker werden. Nach diesen freundschaftlichen Besprechungen sehen wir mit Zuversicht der Zeit entgegen, da alle Völker der Welt imstande sein werden, frei von Tyrannei und gemäß ihren Wünschen und ihrem eigenen Gewissen ein freies Leben zu führen.
Wir sind voll Hoffnung und Entschlossenheit hierher gekommen, und verlassen diese Stadt als Freunde in der Tat, im Geist und im Ziele. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1961 über die Konferenz von Teheran (x006/152): >>Stalin hatte sich bereits auf der Konferenz in Teheran bei der Beratung der militärischen Pläne der Alliierten für 1944 einer anglo-amerikanischen Operation auf dem Balkan, die Churchill im Hinblick auf den erwünschten Kriegseintritt der Türkei und auch schon aus Besorgnis wegen der Gefahren einer sowjetischen Hegemonie in Südosteuropa befürwortete, entschieden widersetzt.
Roosevelt, um Stalins Freundschaft bemüht, auf innenpolitische Rücksichten bedacht und aus prinzipiellen Gründen argwöhnisch gegenüber der britischen europäischen Politik, war entschlossen, sich nicht in Südosteuropa zu binden, und damit gegen einen Balkanfeldzug oder verstärkte Aktionen im Mittelmeergebiet. ...
So wurde schließlich auch im Sommer 1944, als nach der erfolgreichen Landung in der Normandie (6. Juni) die britischen Stabschefs eine Überprüfung der interalliierten Mittelmeerstrategie verlangten, gegen die Fortführung der Offensive in Italien und einen möglichen Übergang nach Jugoslawien und Österreich entschieden, da der amerikanische Oberbefehlshaber auf der Landung in Südfrankreich (15. August) bestand und Roosevelt auf die Notwendigkeit einer Einwilligung Stalins hinwies. ...<<
Prof. Dr. Reinhart Beck schreibt später über die Konferenz von Teheran (x051/574-575): >>Teheran, Hauptstadt des Iran; in Teheran tagten vom 28.11.-1.12.43 die Regierungschefs von Großbritannien (Churchill), der UdSSR (Stalin) und der USA (Roosevelt), vorbereitet durch die Moskauer Außenministerkonferenz der drei Staaten (Oktober 43).
Entscheidungen: Roosevelt und Churchill sagten zu, in Europa im Mai 44 eine zweite, die sowjetische Kriegführung entlastende Front zu errichten (was Stalin seit Juli 41 gefordert hatte) durch Landungen der Westalliierten in Frankreich (Invasion).
Stalin versprach eine gleichzeitige sowjetische Offensive an der deutschen Ostfront und die Unterstützung der USA in deren Krieg gegen Japan nach dem Ende des Krieges in Europa.
Man einigte sich grundsätzlich auf eine Westverschiebung Polens; die Curzon-Linie sollte ungefähr die Ostgrenze, die Oder-Neiße-Linie (die Stalin vorschlug) die Westgrenze Polens bilden, wobei Stalin zusätzlich Königsberg und Memel sowie den umliegenden Teil Ostpreußens für die UdSSR beanspruchte.
Grundsätzliche Einigkeit bestand auch über eine Teilung Deutschlands, nicht jedoch über deren Form: Churchills Idee einer Aufteilung ungefähr entlang der Main-Linie in einen nördlichen Teil ("Preußen") und einen südlichen als Teil einer Donau-Konföderation lehnten Stalin und Roosevelt ab; dieser befürwortete statt dessen die Bildung von fünf deutschen Einzelstaaten und eine Internationalisierung des Ruhr- und Saargebietes sowie des Nord-Ostsee-Kanals einschließlich Hamburgs.
Die Konferenzteilnehmer setzten eine Europäische Beratende Kommission ein, die das

Deutschland-Problem weiter behandeln sollte. Außer der polnischen und deutschen Frage befaßte man sich in Teheran auch mit Roosevelts Idee der Errichtung einer Weltfriedensorganisation unter Einschluß der UdSSR (Vereinte Nationen).<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Konferenz in Teheran (x068/249-252): >>... Hauptgegenstand der Verhandlungen ist die geplante anglo-amerikanische Invasion in Westeuropa gewesen, unterstützt sowohl von einer Flankenoperation in Südfrankreich als auch einer sowjetischen Offensive.

Churchill suchte die Invasion fortgesetzt hinauszuschieben, und als er sah, daß dies nicht mehr möglich war, plädierte er für eine zweite Angriffsoperation auf dem Balkan, um die Rote Armee von Österreich, Rumänien, Ungarn fernzuhalten. Das war Eingeweihten allgemein bekannt. Roosevelt selbst äußerte in Teheran, wo Churchill wieder, ohne es je direkt zu sagen, in diesem Sinn wirkte: "Stalin wußte es, ich wußte es, jedermann wußte es".

Churchill dachte damals schon ständig an die Nachkriegszeit, wie freilich auch Stalin, der Churchill nicht mochte. "Stalin", sagte Roosevelt in Teheran zu dem Premier, "kann die Art Ihrer ganzen Oberschicht nicht leiden. Mich, meint er, hat er lieber, und ich hoffe, es wird dabei bleiben".

Natürlich klangen bei den Konferenzen die verschiedensten Themen an. Zum Beispiel präsentierte der Präsident auch seinen "Weltregierungsplan" - noch relativ bescheiden, da er, im Unterschied zu der US-Anmaßung heute, nicht an einen, sondern an vier "Polizisten" dachte, die über die Weltordnung wachen: USA, Sowjetunion, China und Großbritannien. Stalin amüsierte sich sehr, meinte aber nur, daß er die Eignung Chinas als Polizei für Europa etwas bezweifle.

Auch die Zerschlagung Deutschlands wurde selbstverständlich ventiliert. Die Amerikaner regten eine Zerstückelung in fünf Teile an. Churchill wollte besonders das verdammte Preußen von Süddeutschland getrennt sehen. Stalin fand zwischen Nord- und Süddeutschen keinen grundsätzlichen Unterschied, "denn alle kämpfen wie die wilden Tiere", "alle wie ein Teufel ..."

Stalin fürchtete die Deutschen auch in der Nachkriegszeit. Er sagte: "Die Deutschen sind ein tüchtiges Volk, voller Erfindungsgeist und sehr fleißig; sie werden nicht lange zu ihrer Erholung brauchen". Churchill hielt wenigstens "bestimmte Kontrollmaßnahmen" für nötig und plädierte für eine enge Freundschaft zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Diese Staaten müßten Deutschland gemeinsam überwachen und "die Leitung der Welt übernehmen ..." Doch dürfte er dabei am wenigsten an die Sowjetunion gedacht haben.

Einig war man sich einstweilen darin, die Deutschen in Massen umzubringen, in möglichst großen Massen; je mehr desto besser. Auch Zivilisten selbstverständlich, wie das beinah wahllose Zusammenbomben deutscher Städte immer furchtbarer zeigte. –

Seinem Sohn Elliott gestand Roosevelt in Teheran, "daß die einfachste Methode, um möglichst viele Deutsche unter möglichst geringen eigenen Verlusten zu töten, darin bestehe, eine große Offensive aufzubauen und dann mit allen Mitteln zuzuschlagen, die uns zur Verfügung stehen". Diese Ansicht, sagte Roosevelt, leuchte auch "Uncle Joe (Stalin) ein. Sie leuchtet auch unseren Generälen ein. Sie waren dieser Meinung seit Beginn des Krieges, ja, wie ich vermute, schon vorher ..."

Fraglos auch Churchill, einer der blutgierigsten Deutschenhasser aller Zeiten, ein fetter britischer Bulle, der im Töten von Deutschen das erste Ziel des Krieges sah. US-General Albert C. Wedemeyer, der Churchill in London von der Notwendigkeit einer Landung in der Normandie zu überzeugen hatte, sprach oft und lang mit dem Premier und erklärte von ihm: "Er führte Krieg wie ein Indianerhäuptling aus Arizona, der darauf erpicht ist, möglichst viele feindliche Skalps zu erbeuten ..."

Churchill selbst sagte zu dem Brigadier Fitzroy MacLean, dem zu Marschall Tito gesandten, er habe nicht Politik auf lange Sicht zu machen, sondern "einfach herauszufinden, wer die meisten Deutschen tötet, und Mittel vorzuschlagen, durch die wir ihnen helfen könnten, noch mehr zu töten". Jede andere Politik oder Richtlinie war für Churchill eine "zweitrangige Betrachtungsweise".
Einmal erhob sich Stalin in Teheran zwischen Wodka, Krim-Sekt und Kaviar und brachte einen "soundsovielten Trinkspruch" aus, indem er trank "auf die möglichst rasche Justiz für alle deutschen Kriegsverbrecher - auf die Justiz einer Erschießungsabteilung. Ich trinke auf unsere Entschlossenheit, sie sofort nach der Gefangennahme zu erledigen, und zwar alle, und es müssen ihrer mindestens fünfzigtausend sein". Nach einem anderen Augen- und Ohrenzeugen sprach Stalin von "mindestens 50.000, aber wahrscheinlich 100.000".
Doch da stand Churchill auf und brüllte mit hochrotem Kopf: "Ein solches Vorgehen steht in schroffem Gegensatz zu der britischen Auffassung vom Recht. Das britische Volk wird nie und nimmer einen solchen Massenmord billigen." "Man kann nicht Soldaten kaltblütig hinrichten, die für ihr Land gekämpft haben."
Insgeheim erwog Churchill wohl schon, die Deutschen nach dem Krieg in einem neuen oder gleich fortgesetzten Krieg gegen die "Roten" sterben zu lassen. Roosevelt wiegelte seinerzeit zwischen "Ihrer Auffassung, Mr. Stalin, und derjenigen des Premierministers, meines guten Freundes" ironisch ab und wollte sich "auf eine kleinere Zahl, sagen wir rund 49.500, von Kriegsverbrechern einigen, die summarisch hingerichtet werden sollen."
In Wirklichkeit tastete der Westen die Nazigeneralität nicht an. Er nahm sie vielmehr in Dienst, um sie, gegebenenfalls, wider den bisherigen Waffenbruder zu jagen. Eine Hand voll Hitler-Häuptlinge hängte man, und eine zahlreiche, nicht sehr viel minder hohe, meist ebenso fanatisch für den "Führer" fechtende militärische Elite ehrt man seitdem. Ein Hoch auf die Schizophrenie! Auf die globale Verlogenheit! Warum lachen wir nicht wenigstens? Lachen uns kaputt über Leute, die mit todernster Miene Ehrenformationen abschreiten? Ehre? Man wechselt die Front und tötet weiter und wieder, für Geld, den Sold - Soldat!
Auch über die künftigen Grenzen Polens sprachen die "Großen Drei" in Teheran. Stalin wollte weder weißrussisches noch ukrainisches Gebiet preisgeben, sondern an "den ethnographisch richtigen Grenzen von 1939" festhalten. "Ich will keine polnische Bevölkerung und verzichte gerne auf Distrikte, die von Polen bewohnt sind." Er war für eine Wiederaufrichtung und Vergrößerung Polens "in erster Linie auf Kosten Deutschlands".
Roosevelt, damit völlig einverstanden, drang darauf, die Beschlüsse geheim zu halten, auch die Einverleibung der baltischen Staaten in die Sowjetunion. Angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes, der ihm noch einmal die Präsidentschaft bringen sollte, wollte er nicht seine Millionen polnische und baltische Wähler vergraulen.
Als ein halbes Jahr nach der Teheraner Konferenz, im Juni 1944, Polens Exil-Ministerpräsident Stanislaw Mikolajczyk ins Weiße Haus kam, log ihm der Präsident, der bereits in Teheran Stalins Forderungen betreff Polens Grenzen uneingeschränkt akzeptiert hatte, die Hucke voll und lehnte jetzt jede territoriale Änderung vor dem Kriegsende ab. Nicht nur Lemberg, auch Tarnopol und Ostgalizien mit den Ölfeldern sollte Polen behalten.
Außenminister Eden, dem Mikolajczyk Roosevelts Versprechungen berichtete, notierte darauf für das Foreign Office: "Der Präsident wird nichts für die Polen tun ... die armen Polen täuschen sich jämmerlich ..."
Nicht täuschte Roosevelt die Deutschen - offenbar hatte er von Wilson gelernt. Jedenfalls soll Roosevelt die Formel von der bedingungslosen Kapitulation, "Unconditional Surrender", geprägt haben, am 23. Januar 1943 beim Lunch mit Churchill und dem Präsidentensohn, wobei der kauende Premierminister recht rasch zustimmte: "Ausgezeichnet! Ich kann mir vorstellen, wie Goebbels und die ganze Gesellschaft toben werden!"

Freilich gibt es verschiedene Versionen über das Zustandekommen des folgenschweren Schlagworts. ...<<
Der sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn (1918-2008) schreibt später über die "Staatsmänner" Roosevelt und Churchill (x025/136): >>In ihren Ländern werden Churchill und Roosevelt als Verkörperung staatsmännischer Weisheit verehrt. Uns hingegen, den Teilnehmern der russischen Gefängnisdebatten, offenbarte sich mit frappierender Deutlichkeit ihre notorische Kurzsichtigkeit, ja Dummheit. ...<<

05.12.1943

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt stimmt am 5. Dezember 1943 der Absicht des tschechischen Exilpolitikers Benesch zu, die Sudetendeutschen auszuweisen.

06.12.1943

USA: Vom 6. Dezember 1943 bis zum 13. Januar 1944 schaltet das "Jüdische Notkomitee" in US-Zeitungen zahlreiche Großanzeigen, um auf das furchtbare Schicksal der europäischen Juden hinzuweisen (x042/227):
>>... WIE GUT SCHLAFT IHR?
DIE ZEIT ARBEITET FÜR DEN TOD - WORAUF WARTET IHR?
EIN SIEG FÜR HITLER? ...
AUS DEM TODESTAL DER NAZIS SCHREIEN UNSERE BRÜDER UND SCHWESTERN MIT LETZTER KRAFT:
IHR AMERIKANISCHEN JUDEN, WESHALB HELFT IHR UNS NICHT? ...<<

09.12.1943

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 9. Dezember 1943 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/227): >>Blut klebt an den Händen eines jeden Deutschen. Millionen wurden Verbrecher. ...<<

12.12.1943

Ostkrieg: Obgleich die sowjetischen Truppen unentwegt auf breiter Front angreifen, lehnt Hitler am 12. Dezember 1943 eine Räumung des Dnjeprbogens weiterhin ab.

Anti-Hitler-Koalition: Die tschechische Exilregierung (Benesch) schließt am 12. Dezember 1943 mit der UdSSR einen Freundschafts- und Beistandspakt (x004/49).
Dieser Pakt regelt auch die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Rote Armee und die tschechisch-sowjetischen Beziehungen für die Zeit nach dem Kriegsende. Mit diesem Vertrag wird die kommunistische Ostorientierung der Tschechen abgeschlossen und die jahrzehntelange Unterordnung der Tschechoslowakei besiegelt.
Während der Vertragsverhandlungen unterhalten sich Dr. Benesch und der sowjetische Außenminister Molotow auch ausführlich über das "sudetendeutsche Problem". Dr. Benesch erklärt im Verlauf dieser Unterhaltung, daß die CSR eine Totalaustreibung, wenigstens aber die Vertreibung von 2/3 der sudetendeutschen Volksgruppe durchsetzen will (x020/63).

15.12.1943

Anti-Hitler-Koalition: Am 15. Dezember 1943 trifft folgende schriftliche Stellungnahme der Flüchtlingsabteilung des britischen Foreign Office in Washington ein (x042/213-214): >>...
Das Foreign Office ist mit den Schwierigkeiten befaßt, die sich bei der Unterbringung und Versorgung einer größeren Zahl von Juden ergeben müßten, sobald diese aus feindlich besetzten Ländern gerettet würden. ...
(Solche Hilfeleistungen würden) sehr erschwert durch die Probleme des Transports – besonders zu Schiff – und der Unterbringung in den Ländern des Nahen Ostens, sollte es sich um mehr als nur eine sehr kleine Zahl jüdischer Flüchtlinge handeln.
Man (= das Foreign Office) sieht voraus, daß es sich wahrscheinlich als nahezu, wenn nicht als ganz unmöglich erweisen wird, auch nur einen Teil der 70.000 Flüchtlinge zu versorgen, deren Rettung der Riegner-Plan vorsieht.

Aus diesem Grunde würde man es nicht ohne weiteres begrüßen, wenn irgendeine Zustimmung zu dem Plan, und sei es nur im Stadium vorläufiger finanzieller Vereinbarungen, zum Ausdruck gebracht würde.<<
Einige Politiker des US-Finanzministeriums reagieren über diese britische Ablehnung verärgert und schockiert (x042/214): >>(Josiah E. Dubois jr.): Die Briten sagen: Überlaßt sie dem Tod! Und wir sagen, sie sollten davonkommen.
Ihr Standpunkt lautet: "Was tun wir mit ihnen, wenn wir sie herausbekommen? Ein unglaublicher, ganz unglaublicher Standpunkt. ...
(Randolph Paul): ... Ich weiß nicht, wie wir die Deutschen dafür verurteilen sollen, daß sie sie (die Juden) umbringen, wenn wir uns so verhalten. Das Strafgesetz nennt (das) para-delicto, gleichwertige Mitschuld ...
(John Pehle): ... Die Briten sagen, bei Licht besehen, daß sie nicht willens sind, Juden aus diesen Gebieten herauszuholen. Das ist also die allgemeine ... ungeheuerliche Erkenntnis, die ... zum Vorschein gekommen ist. ...
(Ansel Luxford): ... Wenn man will, findet man eine Million Gründe dafür, warum man sie nicht ... herausholen kann, wenn aber sich jemand in den Kopf setzt, sie herauszuholen, kann man ja die nächsten 10 Jahre damit verbringen (sich zu überlegen), was man mit ihnen tun soll. ...<<
Großbritannien: Premierminister Churchill berichtet am 15. Dezember 1943 vor dem britischen Unterhaus über die geplante "Umsiedlung" der Ost- und Volksdeutschen (x149/108): >>... (Wir befürworten die) völlige Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten, die Polen im Westen und Norden gewinnt, denn die Vertreibung ist, soweit wir in der Lage sind, es zu überschauen, das befriedigendste und dauerhafteste Mittel. Es wird keine Mischung der Bevölkerung geben, wodurch endlose Unannehmlichkeiten entstehen, wie z.B. im Falle Elsaß-Lothringen.
Reiner Tisch wird gemacht werden. Mich beunruhigt die Aussicht des Bevölkerungsaustausches ebensowenig wie die großen Umsiedlungen, die unter modernen Bedingungen viel leichter möglich sind als je zuvor.<<

16.12.1943

Polen: Ein SS-Obergruppenführer berichtet am 16. Dezember 1943 über die Anschläge der polnischen Partisanen (x064/156): >>... Ein Fronturlauberzug sei in der Nähe Warschaus auf Minen gelaufen, wobei die Lokomotive entgleist sei und der Zug dann aus 8 m Entfernung mit Maschinengewehren beschossen worden sei. Es habe 15 Tote und 30 mehr oder minder Verletzte gegeben.
Vor wenigen Tagen seien ein Oberregierungsrat und ein Regierungsdirektor erschossen worden.
Die Widerstandsorganisationen und die Banden zielten darauf ab, das frühere Polen wieder zu errichten. Für das Eisenbahnattentat habe man 150 und für die beiden deutschen Beamten 50 polnische Terroristen am Tatort oder in unmittelbarer Nähe hingerichtet ...<<

18.12.1943

UdSSR: In Charkow verurteilt ein sowjetisches Militärgericht am 18. Dezember 1943 drei deutsche Kriegsgefangene (einen Wehrmachtsoffizier, einen Beamten der Heeresverwaltung und einen Offizier der Waffen-SS) wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tod (x106/302).
Der sowjetische Schriftsteller Tolstoj (Mitglied der "Außerordentlichen Staatlichen Kommission") erklärt am Schlußtag des Kriegsverbrecherprozesses in Charkow (x046/208): >>... Die deutschen Armeen drangen in unser Land ein wie Monster von einem anderen Planeten. Wir sind genötigt, von diesen deutschen Menschen als von Monstern zu sprechen, selbst wenn wir nur die Tatsachen nennen, die von der Außerordentlichen Staatlichen Kommission erforscht worden sind. Im gegenwärtigen Fall betreffen die Tatsachen den Fall Charkow. ...

Wir mußten Millionen Deutsche töten. ...
Die Nazis täuschten Deutschland nicht, sie sagten ganz offen: Erziehe deine Söhne zu skrupellosen Mördern und Dieben und deine Töchter zu erbarmungslosen Aufsehern über diejenigen, die deine Sklaven sein werden. Bereite dich vor auf die Welteroberung! Deutschland stimmte dem Handel zu. ...
Für die Verbrechen, die sie begangen hat, ist die ganze deutsche Nation verantwortlich ...
Ich klage die deutsche Nation, die deutsche Zivilisation beispielloser Verbrechen an, die von Deutschen kalten Blutes, im Vollbesitz ihrer Fähigkeiten, begangen worden sind.
Ich verlange Rache!<<
Die drei deutschen Todeskandidaten werden bereits am nächsten Tag auf einem öffentlichen Platz in Charkow vor etwa 40.000 Zuschauern gehängt (x029/189).

19.12.1943

Schweiz: Die Schweiz verpflichtet sich am 19. Dezember 1943 gegenüber den westlichen Alliierten, die bisherigen Kriegsmateriallieferungen und Kredite für das NS-Regime drastisch zu reduzieren.
Die schweizerischen Lieferungen von Waffen, Munition, optischen Instrumenten und Präzisionsmaterial werden danach gegenüber 1942 um 45 % bis 60 % vermindert (x136/167).

23.12.1943

NS-Regime: Der "Völkische Beobachter" berichtet am 23. Dezember 1943 über den Kriegseinsatz der NSDAP-Mitglieder (x033/437): >>... Von 6,5 Millionen männlichen Parteimitgliedern befinden sich gegenwärtig etwa über 40 % bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz (Waffen-SS, NFKK-Transport-Verband, Polizeidivisionen, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt u.a.). Weitere 6 % haben einen solchen Einsatz bereits hinter sich. ...
Die gesamte SA im Reich einschließlich der angegliederten und besetzten Gebiete verfügt an hauptamtlichen Kräften, die nach den Grundsätzen der Wehrmacht als frontverwendungsfähig gelten, nur über 66 UK-Gestellte. Bei der Hitlerjugend sind es 14, bei NSKK 42, bei der NSV 538 und bei der DAF 812.<<
Anti-Hitler-Koalition: Ein Mitarbeiter der Flüchtlingsabteilung des britischen Foreign Office berichtet am 23. Dezember 1943 in einer internen Notiz (x042/214): >>...Wenn wir erst einmal die Tür geöffnet haben für erwachsene, männliche Juden, die aus feindlichem Territorium kommen, kann daraus eine einfach nicht mehr zu bewältigende Flut werden. (Hitler könnte das Seine dazu tun!) ...<<

24.12.1943

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat der Ostfront schreibt am 24. Dezember 1943 (x274/25): >>... Meine zweite Soldatenweihnacht mußte ich ... im Schützengraben verbringen. Als meine Kameraden im Bunker Weihnachten feierten, zog ich mit dem Oberschützen M. aus Hannover auf Wache.
Eine klare Winternacht mit Temperaturen um 20 Grad Kälte empfing uns draußen. Als wir unseren Posten im Graben erreichten, hörte ich, wie die Kameraden im Bunker das Lied "Stille Nacht, Heilige Nacht" anstimmten.
Es war ruhig draußen und schien so, als würde es wirklich eine stille Nacht werden. Meine Gedanken wanderten in die weit entfernte Heimat. Vielleicht war meine Mutter jetzt gerade dabei, das Weihnachtsevangelium zu lesen oder gar für mich zu beten. Nur jetzt nicht sentimental werden, dachte ich. Ein Anflug von Heimweh erfaßte mich aber doch.
Doch plötzlich war die rauhe Wirklichkeit wieder da! Eine MG-Salve pfiff über unsere Köpfe hinweg, Leuchtkugeln stiegen hoch. Die Heimat war nun wieder weg von mir. Vor uns lag noch das Niemandsland, gleich dahinter standen schon die russischen Truppen. Würden sie wohl angreifen? Doch wir hatten Glück, denn es blieb ein verhältnismäßig ruhiger Heiligabend 1943. ...<<

Westkrieg: US-General Dwight D. Eisenhower wird am 24. Dezember 1943 zum Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte für die Invasion in Frankreich ernannt.
Deutsches Reich: Elisabeth W. berichtet am 24. Dezember 1943 (x274/149-150): >>Es war Kriegsweihnacht 1943. Damals lebte ich mit meinem zweijährigen Sohn in einer kleinen Stadt bei Berlin. ...
Heiligabend dunkelte heran. Mein kleiner zweijähriger Sohn war aus dem Mittagsschlaf erwacht. Er stand in seinem Bettchen auf und sah erstaunt in den Schein der vier Kerzen des Adventskranzes, der auf dem Tisch stand.
Ich hob den Jungen auf, zog ihn an und kauerte mich in den Sessel. Ich schmiegte ihn fest auf dem Schoß an mich. Ich war auf ein einsames Fest gefaßt. So saßen wir beide da und schauten in den Kerzenglanz. ...
Da hörte ich schwere Schritte die Treppe hinaufpoltern. Es klopfte laut an der Tür. Ich öffnete und vor mir stand lachend mein Mann! Er trug einen Sack über der Schulter. Das war eine freudige Überraschung! Wir fielen uns in die Arme! Unser Sohn schrie auf vor Schreck, hatte er diesen großen Mann im Soldatenmantel doch noch nie gesehen, und klammerte sich angstvoll an mich. Es dauerte lange, bis ich ihn beruhigen konnte.
Mein Mann hatte überraschenderweise Urlaub bekommen. Es war das schönste Weihnachtsgeschenk für mich!
Dann packte er den Sack aus! Zum Vorschein kamen Kuchen und Kekse, die die Mutter gebacken hatte, und Spielzeug für den Enkel. Das waren Kostbarkeiten in dieser kargen Zeit! Jetzt begann Weihnachten für uns. Mein Mann holte seine geliebte Geige hervor und spielte Weihnachtslieder, die ich leise mitsummte. Das Kind saß auf meinem Schoß und beschäftigte sich mit seinem neuen Teddybären.
Wir freuten uns sehr über die Liebesgaben der Mutter und das unverhoffte Glück unseres Beisammenseins. Weihnachtsfrieden zog in unsere Herzen ein und ließ uns für eine Weile die grausame Gegenwart des Krieges vergessen.
Dieser Abend sollte das erste und letzte gemeinsame Weihnachtsfest für unsere kleine Familie bleiben. Mein Mann ist am 8. September 1944 in Frankreich gefallen. Er ruht auf dem großen Soldatenfriedhof in Andilly bei Nancy.<<

26.12.1943

Westkrieg: Im Nordmeer greift am 26. Dezember 1943 das deutsche Schlachtschiff "Scharnhorst" überlegene britische Seestreitkräfte mit dem Schlachtschiff "Duke of York" an und wird nach einem erbitterten Gefecht um 19.30 Uhr versenkt.
Von den über 1.900 Mann Besatzung der "Scharnhorst" werden nur 26 gerettet (x033/438).

31.12.1943

NS-Regime: Hitler erklärt während seiner Ansprache zum Jahreswechsel am 31. Dezember 1943 (x033/439-440): >>... Im übrigen wird die Stunde der Vergeltung kommen. ...
Die nationalsozialistische Staatsführung ist daher entschlossen, diesen Kampf mit dem äußersten Fanatismus und bis zur letzten Konsequenz zu führen. ...
Das Jahr 1944 wird harte und schwere Forderungen an alle Deutschen stellen. Das ungeheure Kriegsgeschehen wird sich in diesem Jahr der Krise nähern. Wir haben das volle Vertrauen, daß wir sie siegreich überstehen. Unser einziges Gebet an den Herrgott soll nicht sein, daß er uns den Sieg schenkt, sondern daß er uns gerecht abwägen möge in unserem Mut, in unserer Tapferkeit, in unserem Fleiß und nach unseren Opfern.
Das Ziel unseres Kampfes ist ihm bekannt. Es ist kein anderes, als unserem Volk, das er selbst geschaffen hat, das Dasein zu erhalten. Unsere Opferwilligkeit, unser Fleiß werden ihm nicht verborgen bleiben. Wir sind bereit, alles zu geben und alles zu tun, um dem zu dienen. Seine Gerechtigkeit werde uns so lange prüfen, bis er sein Urteil sprechen kann. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß wir vor seinen Augen als nicht zu leicht erscheinen, sondern jenen

gnädigen Richterspruch erfahren, der Sieg heißt und damit das Leben bedeutet!<<

Dezember 1943

Westkrieg: Dr. H., Leutnant und stellvertretender Kompanieführer der deutschen Wehrmacht in Italien, schreibt im Dezember 1943 an die Frau eines gefallenen Kameraden (x170/145-146): >>Sehr verehrte Frau K.

Wenn wir uns am Weihnachtsabend zu einer stillen Feier zusammenfinden, gedenkt die Kompanie ihrer lieben Kameraden, die nicht mehr bei uns sind, vor allem aber ihres unvergessenen Leutnant Herbert K., der uns und Ihnen auf so tragische Weise genommen wurde.

Ich selbst war nicht bei der Kompanie, als das Unglück geschah, da ich drei Tage vorher zu einem Lehrgang kommandiert wurde. ...

Ich lernte Ihren Mann kennen, als er im Juli dieses Jahres in Dänemark wieder zur Kompanie zurückkehrte. Ich bewohnte mit ihm ein Zimmer und schätzte ihn bald als einen vorbildlichen Soldaten und guten Kameraden. Auch sie blieben mir nicht unbekannt; mit viel Liebe und Wärme sprach er von zuhause, von Ihnen und freute sich auf sein erstes Kind.

Sehr verehrte Frau K.

Sie haben zuviel verloren, als daß man mit billigem Trost darüber hinwegreden könnte. Mir selbst sind in diesem Jahr sechs nahe Familienangehörige gefallen, und ich weiß daher, wie weh jedes leere oder zuviel gesagte Wort tut.

Durch diesen Gruß sollen Sie aber wissen, daß Sie mit Ihrer Trauer nicht allein sind, wenn Sie Ihren lieben Mann dieses erste Weihnachten nach seinem Tode besonders schmerzlich vermissen. Sie sollen wissen, daß er bei uns unvergessen ist und den Kameraden der Kompanie immer ein Vorbild bleibt und eine Mahnung, unbeirrbar und freudig wie er seine Pflicht zu tun und dadurch dem deutschen Volke das Leben zu erhalten.

Im Gedenken an unseren lieben Kameraden Herbert K.

und ergebenem Gruß

Ihr Dr. H.

Leutnant und stellvertretender Kompanieführer ...<<

NS-Regime: Die NS-Presse meldet am Jahresende 1943 zum Thema "Fremdarbeiter" (x033/-440): >>... In diesem Jahr wurden 608.805 ausländische Arbeitskräfte für das Reich angeworben. Es kamen z.B. aus: Frankreich 321.355, Belgien 149.692, Slowakei 34.076, Italien 33.303, Dänemark 22.856, Kroatien 19.290, Serbien 14.306, Bulgarien 7.206, Griechenland 2.840, Ungarn 2.074, Spanien 1.887. ...<<

Großbritannien: Die britische Regierung lehnt es im Dezember 1943 ab, Juden aus Frankreich und Rumänien zu evakuieren (x042/118-119): >>Das Foreign Office hat Bedenken wegen der Schwierigkeiten der Unterbringung einer größeren Zahl Juden, die aus feindlich besetztem Territorium geborgen werden könnten. ... Man sieht hier voraus, daß es sich wahrscheinlich als ziemlich, wenn nicht gar völlig unmöglich erweisen wird, mit jenen 70.000 Flüchtlingen fertig zu werden, deren Rettung erwogen wird.<<

1943

Ostkrieg: Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Rußlandfeldzug" im Jahre 1943 (x051/508): >>(Rußlandfeldzug) ... Der deutsche Widerstand in Stalingrad erlosch am 2.2.43: 91.000 Verteidiger gerieten in sowjetische Gefangenschaft, nur 6.000 kehrten später heim.

Die Rote Armee drang im Winter 42/43 überall weit nach Westen vor. In den deutsch besetzten Gebieten führte zudem die barbarische Behandlung der Bevölkerung durch die nationalsozialistische Verwaltung v.a. im Mittelabschnitt zu lawinenartig anwachsender Partisanentätigkeit.

Örtliche Erfolge (8.2. Kursk, 9.2. Belgorod, 16.3. Charkow zurückerobert) schufen im Rußlandfeldzug des Jahres 1943 Voraussetzungen für einen letzten Offensivversuch Hitlers, der

allerdings durch Einmischung in kleinste Details und ständiges Auswechseln von nicht genehmen Heerführern die Operationen gefährdete.
Nach mehrfachen Verschiebungen begann am 5.7. bei Kursk gegen einen großen sowjetischen Frontbogen mit 33 Divisionen, 2.000 Panzern und 1.800 Flugzeugen der längst vom Gegner einkalkulierte deutsche Angriff, der nach Anfangserfolgen am 12.7. liegenblieb. Im Herbst mußte der Kuban-Brückenkopf über See geräumt werden (7.9.-9.10.). ...<<
NS-Regime: Im Jahre 1943 werden 3.006 deutsche Zivilisten durch das NS-Regime zum Tod verurteilt und hingerichtet (x090/289).
Großbritannien: Der britische Schriftsteller Herbert George Wells (1866-1946) berichtet nach einer Begegnung mit Stalin in Moskau im Jahre 1943 (x080/241): >>... Nie bin ich einem ehrlicheren, offeneren und ehrenhafteren Mann begegnet; diesen Eigenschaften und nicht okkulten, unheilvollen Kräften verdankt er seine gewaltige und unstrittige Vormachtstellung in Rußland.
Bevor ich ihn erlebt habe, hatte ich angenommen, er habe diese Position erlangt, weil die Menschen ihn fürchteten, doch ich habe begriffen, daß er sie dem Sachverhalt verdankt, daß niemand ihn fürchtet und alle ihm vertrauen. ...<<
USA: Im Jahre 1943 produziert Nordamerika bereits mehr Kriegsmaterial als alle anderen kriegsführenden Mächte. Ein nordamerikanisches Antistreikgesetz stellt Streiks unter schwere Strafe.
Der deutsche Schriftsteller Carl Zuckmayer informiert im Jahre 1943 den US-Geheimdienst über die in Deutschland gebliebenen Schriftsteller.
Carl Zuckmayer berichtet z.B. über den Schriftsteller Ernst Jünger (x268/161-162): >>... (Er halte Ernst Jünger) für den weitaus bekanntesten und bedeutendsten der in Deutschland verbliebenen Autoren. Ich glaube, daß sowohl seine wie seines jüngeren Bruders Opposition gegen das Naziregime echt ist. ...
E. und F. W. Jünger mögen in einem gegen die Nazis gewandten Nachkriegsdeutschland noch isolierter sein als jetzt und werden vermutlich von der Mehrheit der Linkskreise als "reaktionär" abgetan und abgelehnt werden. In Wirklichkeit sind sie weniger reaktionär als viele der "Progressiven", die nichts dazugelernt haben.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Carl Zuckmayer (x051/659): >>Zuckmayer, Carl, geboren in Nackenheim (Rheinhessen) 27.12.1896, gestorben in Visp (Schweiz) 18.1.1977, deutscher Schriftsteller.
Unter dem Eindruck der Schrecken des 1. Weltkrieges verfaßte der Kriegsfreiwillige Zuckmayer expressionistische Texte gegen das "Barbarische der Kriegführung"; als Dramaturg für Theater und Film schrieb Zuckmayer u.a. das Drehbuch für "Der blaue Engel" (1930).
Besonderen Erfolg hatte er mit drastischen, humorvollen Volksstücken (u.a. "Der fröhliche Weinberg", 1925; "Der Schinderhannes", 1927), deren bedeutendstes "Der Hauptmann von Köpenick" (1931, verfilmt 1932) wurde: Die authentische Geschichte eines Schuhmachers und Zuchthäuslers, dem in einer Hauptmannsuniform alle Behörden Respekt erweisen; ein satirischer Angriff auf deutschen Untertanengeist und Militarismus.
Ab 1932 war der Sozialkritiker und Halbjude Zuckmayer wachsenden nationalsozialistischen Angriffen ausgesetzt, die Aufführung seiner Stücke wurde 1933 verboten, er selbst mußte 1938 beim deutschen Einmarsch aus Österreich fliehen.
Im amerikanischen Exil entstand 1942 eines der in der Nachkriegszeit meistdiskutierten deutschen Zeitstücke: "Des Teufels General" (gedruckt 1946, verfilmt 1955), das den Konflikt zwischen Widerstand und Gehorsam im nationalsozialistischen Deutschland am tragischen Beispiel eines draufgängerischen Fliegergenerals (Vorbild: Udet) behandelt.<<
Indien: Eine Hungersnot in Bengalen (Landschaft am Unterlauf des Ganges und des Brahmaputra) fordert im Jahre 1943 über 1 Million Todesopfer (x074/1.151).

Anstatt eines Schlußwortes

Riskiere etwas! Riskiere was auch immer! Tu, was dir am schwersten fällt. Handle deinetwegen. Blicke der Wahrheit ins Gesicht.
Katherine Mansfield, eigentlich K. Beauchamp (1888-1923, englische Schriftstellerin)

Beantwortung von offenen Fragen der Geschichte:

1. Wieso ließ Hitler während des sogenannten "Röhm-Putsches" den SA-Stabschef Ernst Röhm liquidieren?

Dr. Wolfgang Petter schrieb später über die "Röhm-Affäre" (x051/497-498): >>Röhm-Affäre, 1934 in die entscheidende Phase tretender und in der Mordaktion vom 30.6./1.7.34 gipfelnder Konflikt zwischen Hitler und der SA unter Röhm.

Als Hitler Ende 30 Röhm dafür gewann, als Stabschef der Sturmabteilung (SA) praktisch deren Führung zu übernehmen, hielt er sie für ausreichend fest strukturiert und von ihren politischen Kampfaufgaben absorbiert, um Röhms ihm bekannter Neigung zum Umbau der SA in ein Milizheer zu widerstehen. Eine Reihe höherer SA-Führer hatte sich gegen Röhms Berufung von vornherein gewehrt.

Der Widerspruch richtete sich neben Person und Konzeption gegen die Führung Röhms, der im Sinne seiner Volksheer-Ideen neben überzeugten Nationalsozialisten und Opportunisten auch ursprünglich politisch Andersdenkende und im bürgerlichen Sinne Gestrauchelte zur Vereinigung in der Kampfgemeinschaft SA aufrief.

Zunächst blieben diese Bedenken gegenstandslos. Im Zuge der Terror- und Gleichschaltungsmaßnahmen nach der Machtergreifung kamen 25.000 SA-Männer als preußische Hilfspolizisten und weitere als KZ-Mannschaften zum Einsatz; die übrigen ca. 500.000 führten die politische Agitation und Kriminalität der Vorjahre jetzt als legitime Gewaltinhaber gesteigert fort.

Im Herbst 33 wurden diese Aktivitäten jedoch abgeblasen, die Hilfspolizei entlassen und die KZ der SA aufgelöst oder der SS übergeben, die den Terror in gezielterer Weise fortsetzte.

Die auf dem Höhepunkt ihrer Entfesselung gekappte und zurückgestaute Aggressivität, die doch die "raison d'etre" (Existenzberechtigung) der SA war, suchte neue Objekte und fand sie in der Forderung nach einer neuen Welle der Rache, der sogenannten Zweiten Revolution, an subtileren politischen Gegenkräften. Diese Revolutionsrhetorik artikulierte dazu die Enttäuschung der zahllosen Arbeitslosen der nationalsozialistischen Bewegung – in der SA überproportional vertreten –, denen die Machtergreifung noch keine Versorgung beschert hatte.

Dadurch gewann sie eine sozialpolitische Dimension, die die konservativen Stützen Hitlers alarmierte und diesem zu entfremden begann. Gegen Hitler selbst lebten die alten Widersetzlichkeiten erneut auf, die 1929/30 im Konflikt um den "Legalitätskurs" aufgetreten und mit der Entlassung des Obersten SA-Führers Pfeffer unterdrückt worden waren (Stennes-Revolte). Durch diesen Angriff gegen das Bündnis des Nationalsozialismus mit den Etablierten und Konservativen wuchs sich die Beschäftigungskrise der SA zur Krise des Regimes aus.

Am gefährlichsten war der Kollisionskurs, auf den die SA mit der Reichswehr geriet. Im Frühjahr 33 hatte Röhm mit General Reichenau vom Reichswehrministerium vereinbart, daß die SA zwar von der Reichswehr militärisch ausgebildet, aber nur zum Einsatz für innere Aufgaben bewaffnet und ausgestattet werden sollte; als Gegenleistung wurde ihr erlaubt, mit Ausnahme des Stahlhelm, den die Reichswehr als wertvolle Ergänzung und als Verbündeten empfand, die paramilitärischen Verbände und Kriegervereine zu absorbieren.

Nach Zusammenstößen mit dem Stahlhelm saugte die SA, in geschickter Taktik seine Selbstauslieferung an den Nationalsozialismus ausnützend, auch diese Wehrbewegung auf. Röhm

unterstanden nun ca. 4,5 Millionen Mann, großenteils weltkriegsgediente, erfahrene Soldaten, mit denen er sich jetzt seinen alten Milizplänen zuwandte.
Im Denken der Zeit spielte das Zwei-Komponenten-Heer nach Seeckt eine große Rolle: offensive Kriegführung durch eine relativ kleine Elitearmee, während die Defensivfronten durch eine Miliz zu verteidigen waren.
Auf dieser Basis wäre ein Kompromiß zwischen SA und Reichswehr schon möglich gewesen. Hitler und Blomberg waren jedoch starr auf das klassische Kaderheer fixiert. Röhm verfiel in das Gegenextrem, indem er am 1.2.34 das Aufgehen der Reichswehr in der SA und die Reduzierung des stehenden Heeres auf eine Kriegsschulungsorganisation für seine Landesverteidigungs-SA forderte. Die Spannungen zwischen dem SA-Führerkorps, das größtenteils aus nicht in die Reichswehr übernommenen kaiserlichen Offizieren bestand, und dem etablierten Militär wuchsen dadurch an. Dabei war die Forderung am ehesten Ausdruck der "inhaltlich blinden Dynamik um ihrer selbst willen" (Broszat), in die die SA seit Herbst 33 verfiel.
Denn der Aufbau eines Milizheeres, das Kriegsabenteuer durch seine Schwerfälligkeit nicht erlaubte, mußte letztlich zur Einreihung in die "friedliche Internationale der Frontsoldaten" (Salewski) führen, zu der die Überlebenden der Schützengräben vielfach in romantisierender und antizivilistischer Haltung neigten. So sah Hitler sein Programm und die Reichswehr ihre Existenz ernsthaft gefährdet.
Wichtige SA-Führer wie der Obergruppenführer Nord, Lutze, und der Chef des (mit der Reichswehr gekoppelten) Ausbildungswesens der SA, Friedrich Wilhelm Krüger, warnten Hitler vor Röhms Tendenzen. Hitler hielt nun endgültig die Bändigung der SA für gescheitert, die er mit der Einbindung Röhms als Minister in die Reichsregierung (Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat, 1.12.33) und der Mitverantwortung von SA-Sonderbevollmächtigten für die Verwaltung gesucht hatte.
Angetrieben von Göring, Frick, Goebbels, Reichenau, Himmler und Heydrich steuerte er ab März 34 auf eine gewaltsame Auseinandersetzung zu, die er von den Medien propagandistisch vorbereiten ließ. Konkurrierende "Schwarze Listen" aus Partei-, SS- und Gestapokreisen bestimmten die Todeskandidaten der SA, denen zu offen enttäuschte Konservative – wie Vizekanzler Papen und seine Umgebung – hinzugefügt wurden. Die Politische Polizei wurde Himmler unterstellt, der damit die SS als Auftragsorgan einsetzen konnte.
Papens Marburger Rede vom 17.6., in der unter Beifall die konservative Unzufriedenheit öffentlich ausgesprochen wurde, drängte Hitler zum Handeln, obwohl sich durch die Beurlaubung der SA, die ihrerseits keine aktuellen Kampfabsichten hegte, die Lage entspannt hatte. Die SS empfing Waffen von der Reichswehr, die am Stichtag stellenweise selbst als Rückhalt aufmarschierte.
Hitler beorderte die arglosen SA-Führer zu einer Tagung nach Bad Wiessee, wo er Röhm und seine Anhänger am 30.6.34 morgens aus den Betten holte, nach München transportieren und dort – Röhm selbst erst nach einigem Zögern – erschießen ließ. Die Anreisenden wurden auf dem Münchener Bahnhof abgefangen und meist inhaftiert.
Diese Festnahmen lösten die vorbereitete Aktion im ganzen Reich aus, die rasch ihre Grenzen sprengte und Hunderte von ursprünglich nicht vorgesehenen Opfern forderte. Die amtliche Todesliste enthielt 83 Namen, darunter die gesamte SA-Prominenz, soweit sie sich nicht – wie der neue Stabschef Lutze – eindeutig gegen Röhm gestellt hatten, dazu Schleicher, Jung, Klausener, Kahr, G. Strasser. Papen kam davon. Nicht vermerkt wurden die ungezählten Opfer selbstherrlicher Entscheidungen der SS-Mordkommandos, v.a. in Schlesien.
Das Ermächtigungsgesetz der Reichsregierung vom 3.7.34 legalisierte das Massaker nachträglich als Akt der Staatsnotwehr gegen einen "Röhm-Putsch", den Heydrich aufgrund vagster Hinweise konstruiert hatte. Die stärkste Quelle von Unruhe und Willkür in der ersten Phase des Dritten Reiches war ausgeschaltet – freilich zugunsten der kalten Polizeiherrschaft der SS,

mit der die Reichswehr das Waffenmonopol bald teilen mußte. Hitlers letzter Gegenspieler war beseitigt.<<

2. Weshalb wurden Millionen von eigentlich friedlichen Deutschen zu begeisterten NS-Mitläufern?

Horst Krüger (1919-1999, deutscher Schriftsteller) berichtete später am Beispiel der Berliner Stadtrandsiedlung Eichkamp über die Auswirkungen der NS-Gleichschaltungsmaßnahmen (x105/228-230): >>... Das Reich Hitlers kam über Eichkamp eigentlich wie eine Himmelsmacht. Man hatte es nicht gerufen, man hatte es nicht bekämpft. Es war einfach da, wie eine Jahreszeit kommt. Die Zeit war reif. Alles war hier Natur, nichts Gesellschaft. Niemand hatte da mitgemacht, keiner war Nazi gewesen. Es kam aus dem fernen Berlin und stand nun wie eine Wolke über Eichkamp: hoch und schön gefiedert.

Am wenigsten waren es vaterländische Motive bei uns. Von Deutschlands Niederlage 1918 und der Schande von Versailles habe ich in den Gesprächen meiner Eltern kaum etwas gehört. Die deutsche Schmach ist nie bis Eichkamp gedrungen, sie war wohl mehr in Potsdam zu Hause.

Es war nicht das Negative deutscher Geschichte, was in Eichkamp rumorte. Man hatte nur immer Angst gehabt, wieder abzurutschen, und nun kam einer, der wie auf Flügeln immer höher tragen wollte. Das war es. Es war einfach zu schön. Alles wurde nun so weit und groß und hoffnungsvoll.

Der 1. Mai, der meinen Eltern wegen der Roten immer befremdlich war, wurde nun auch in Eichkamp ein freundlicher Festtag und erinnerte mit seinen vielen Fahnen und Gesängen an "Die Meistersänger von Nürnberg". Die Künstler der Staatsoper sammelten im November Unter den Linden für das Winterhilfswerk, Sänger und Schauspieler zogen mit roten Klapperbüchsen durch die Straße. Meine Mutter kochte nicht ohne innere Anteilnahme das erste Eintopfgericht und wir aßen an diesem Sonntag die klumpige Graupensuppe mit dem Gefühl, etwas für die Volksgemeinschaft getan zu haben. Das war etwas ganz Neues für Eichkamp – Volksgemeinschaft.

Dann kam der Blockleiter, holte die zwei Mark fünfzig ab, wir bekamen eine Plakette. Das war wieder was Neues. Dazu sang ein gutmütiger Bariton aus dem Radio "Warum ist es am Rhein so schön?" und "Trink ein Gläschen Wein". Das war die neue Zeit bei uns: ein bißchen Größe und Gemütlichkeit. Es wurde damals viel in Deutschland gesungen. Die Jugend trug jetzt so adrette Uniformen, der Arbeitsdienst war eine gute Sache, die geschulterten Spaten leuchteten den Eichkampern ein, und es gab nun so viele Feiertage mit mächtigen Aufmärschen und Kundgebungen: ein Zug von Größe ging damals durch unser Land.

Hitlers Einbruch in unser Haus – Im Eichkamp 35 geschah wesentlich unter ästhetischen Kategorien. Das Schöne – das war es. Der Mann war doch ein Künstler, ein Baumeister und Maler, und hatte sich in seiner Wiener Jugend "innerlich durchgekämpft", wie meine Mutter es nannte. Sie hatte dafür Verständnis, meinte es freilich mehr moralisch als politisch, sie hatte ja auch einmal Künstlerin werden wollen.

Und nun baute er überall Opernhäuser und Kunsthallen, riß halb Berlin ab, plante alles im Großen, richtete herrliche neue Ministerien ein, eine Reichskanzlei, die von außen wie ein griechischer Tempel aussah, zog saubere Straßen durchs Land: meiner Mutter tat das physisch wohl. Sie trat damals in die NS-Kulturgemeinde ein, da konnte man verbilligt "Die Fledermaus" sehen und Elly Ney hören und Emmy Sonnemann sehen, die an der Seite ihres gewaltigen Gatten (Hermann Göring) es nun auch geschafft hatte. Alle Deutschen schafften es jetzt. ...

Ich erinnere mich an den Morgen nach der "Reichskristallnacht". Die Tauentzienstraße ist übersät mit zersplittertem Glas, sie haben die Schaufenster der Juden eingeschlagen, und nun stehen SA-Männer mit Schulterriemen daneben und beobachten die Passanten. Man geht be-

treten und schweigend vorbei. Am Abend erzählt mein Vater, daß Synagogen gebrannt hätten und das "Pack" die jüdischen Schaufenster und Wohnungen plündere. Bedenkliche Mienen zu Hause, stille Entrüstung: ob das wohl der Führer wußte?
Aber solche nachdenklichen Stunden konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir in einer neuen und großen Zeit lebten. Das Reich und die Jugend, die Kunst und der Staat - erst jetzt sah man in Eichkamp, was das für Mächte waren. Alles war jetzt so feierlich: vor den Führerreden Beethovenkonzerte im Radio, nach Bayreuth ging der große Mann auch ganz bescheiden, nackte Jünglingsstatuen grüßten von Postämtern mit lodernden Fackeln in der Faust. ...
Eigentlich stand so viel Größe in einem seltsamen, bizarren Gegensatz zu unserer kleinen Siedlung, aber wenn ich so recht bedenke, so lag darin die Faszination. Die Eichkamper waren diese Ausmaße nicht gewöhnt. Es machte sie waffenlos, willig und wundergläubig. Sie waren wie Kinder, waren einfach beglückt zu hören, wie groß es sei, ein Deutscher zu sein, zu sehen, wie dieses Deutschland nun dauernd größer wurde.
Und das Reich wuchs ja nun täglich. Alles wurde immer besser, alles kam immer mehr nach oben, und da die Eichkamper eigentlich von unten kamen, ließen sie sich von diesen Wogen der Erhebung gern noch ein Stückchen höher tragen. Es ging ja noch immer weiter hinauf.
Und doch – sie waren keine Nazis. Die wirklichen Nazis waren wirklich aus dem Nichts gekommen, es waren höchstens 5 %, die hatten nie etwas gelernt, konnten nichts, waren gescheiterte Existenzen und wären wirklich nach 3 oder 4 Monaten wieder "abgewirtschaftet" gewesen, wenn nicht all diese guten und braven Deutschen in Eichkamp ihnen ihre Kraft, ihren Fleiß, ihren Glauben und ihr Geschick blind zur Verfügung gestellt hätten.
Sie waren so langsam aus ihrem kleinbürgerlichen Traum hineingeschlittert in die Zeit der Größe, fühlten sich nun ganz wohl, waren mächtig stolz, was der Mann aus ihnen gemacht hatte. Sie begriffen nie, daß sie, sie alle zusammen, diesen Mann erst gemacht hatten. Ohne sie wäre er doch nie aus dem Hinterzimmer des Hofbräuhauses (in München) herausgekommen. Bis zum Schluß meinten sie immer, alles Hitler verdanken zu müssen: die Zeit der Größe und die Zeit des Sterbens.<<

3. Warum akzeptierten die Briten, Franzosen und Italiener während der "Konferenz von München" im September 1938 Hitlers Forderungen?

Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schrieb später über die britische Beschwichtigungspolitik (x051/32): >>Appeasement (englisch Beschwichtigung), Bezeichnung für die britische Politik der Friedenssicherung in der Zwischenkriegszeit und des "peaceful change" am Verhandlungstisch; verkam spätestens mit dem Münchener Abkommen als Inbegriff einer kraftlosen Beschwichtigungspolitik gegenüber Diktatoren zum politischen Schlagwort.
Jenseits seiner vordergründigen Identifikation mit dem britischen Premierminister Chamberlain und dessen umstrittenen Vermittlungsgängen zu Hitler in der Sudetenkrise resultierte Appeasement aus krisenhaften Zusammenhängen der britischen Innenpolitik ebenso wie aus gefährlichen Entwicklungen im internationalen Mächtesystem besonders seit der Weltwirtschaftskrise: Gleichzeitige Herausforderung der britischen Weltmachtstellung durch drei totalitäre und aggressive Großmächte (Japan in Ostasien, Italien im Mittelmeerraum, Deutschland in Europa).
Beide Aspekte verbindend, war Appeasement der Versuch einer saturierten und bereits im Niedergang befindlichen Weltmacht, auf der Grundlage stark reduzierter politischer, wirtschaftlicher und militärischer Machtmittel zu überleben, eine sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert abzeichnende und durch die Weltdepression dramatisch verschärfte gesellschaftlich-ökonomische Krise im Innern, ohne die erneuten Belastungen eines internationalen Wettrüstens und eines neuen Weltkrieges zu beheben und gleichzeitig ohne Bedrohung von außen den notwendigen Modernisierungsprozeß voranzutreiben.
Hinter dem Appeasement-Konzept stand die Furcht vor den hohen Belastungen und Gefahren

der Rüstungsspirale und kriegerischer Verwicklungen: Wiederanstieg der seit dem Ersten Weltkrieg noch nicht abgetragenen inneren und äußeren Staatsverschuldung (besonders gegenüber den USA), Pfundschwäche, Inflationsgefahr, Kapitalflucht, ungesunde Verzerrungen im Produktionsapparat, Verlust von Exportmärkten, Veränderungen des englischen Sozialprofils zu Lasten des konservativen Establishments, Verwundbarkeit der britischen Seeverbindungen. Appeasement war das taktische Bemühen, einen bewaffneten Konflikt in Europa so lange hinauszuschieben, bis er auch im Empire als gemeinsame Bedrohung wahrgenommen wurde.
Es entsprang antikommunistischen Bedrohungsvorstellungen besonders im konservativen Lager, das im nationalsozialistischen Deutschland ein zuverlässiges "Bollwerk" gegen den Kommunismus sah, ebenso wie einem "schlechten Gewissen" angesichts der längst als problematisch erkannten Versailler Ordnung von 1919. Die britische Friedenspolitik konnte sich auf eine breite pazifistische Grundstimmung im Lande berufen.
In einer illusionistischen Verkennung des nationalsozialistischen Regimes und seiner expansiven Absichten gründete sich Appeasement auf die Hoffnung, durch rechtzeitige revisionspolitische Konzessionen auch in wirtschaftlicher Hinsicht (economic appeasement) und eine gewisse Anerkennung der deutschen Hegemonie in Mittel- und Südosteuropa die "moderates" in Berlin um Göring, Schacht u.a., zu denen zeitweise auch Hitler selbst gerechnet wurde, gegen die "extremists" um Himmler, Goebbels und Ribbentrop stärken und mit ihrer Hilfe auch in Deutschland langfristig einen Friedenskurs durchsetzen zu können.
Die Münchener Konferenz war schließlich in britischen Augen der letzte Versuch, die europäischen Angelegenheiten durch die "Großen Vier" Europas in gewollter Distanz zur Sowjetunion und den USA zu lösen und damit den sich seit 1918 abzeichnenden machtpolitischen Niedergang Europas aufzuhalten.
Appeasement wurde im Winter 1938/39 unter den fortgesetzten deutschen Drohungen zu einer Doppelstrategie des "peace und rearmament" weiterentwickelt und seine Grenzen als Antwort auf den deutschen Einmarsch in Prag (15.3.39) demonstrativ durch die englisch-französische Garantien an Polen (31.3.39), Rumänien und Griechenland (13.4.39) markiert.
Mögen sich auch Hoffnungen auf eine Fortsetzung des Appeasement in Form von Friedenskontakten über den 3.9.39 in britischen Regierungskreisen bis zum Rücktritt Chamberlains (10.5.40) gehalten haben, so war ihm doch durch die Entfesselung des Krieges von deutscher Seite in dreifacher Hinsicht endgültig der Boden entzogen: innenpolitisch als einer Politik der Nachgiebigkeit ohne deutsche Gegenleistungen, außenpolitisch als empfindliche Störung der europäischen "Balance of Power" als Grundlage auch der britischen Existenz, und dies zudem unter einem einseitigen deutschen Diktat und nicht als Ergebnis international ausgehandelter Kompromisse.<<

4. Wieso begünstigte Stalins Pakt mit Hitler im August 1939 den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges?

Der deutsche Historiker Andreas Hillgruber (1925-1989, seit 1965 Prof. in Marburg, Freiburg und Köln) schrieb später über die sowjetischen Motive des Hitler-Stalin-Paktes (x245/435-436): >>Die Entscheidung Stalins, auf die taktische Schwenkung Hitlers einzugehen und mit ihm einen Pakt auf der Basis der Teilung Ostmitteleuropas abzuschließen, war seit "München" vorbereitet worden.
Um ein in seiner Sicht drohendes Arrangement zwischen England und Hitler-Deutschland zu verhindern, das in sowjetkommunistischer Interpretation nur offensiv gegen die Sowjetunion gerichtet sein konnte, schien ein eigener Vertragsabschluß mit Hitler das am besten geeignete Mittel; denn Hitler mußte diesen Pakt als Ermunterung zum militärischen Angriff auf Polen auffassen (anstatt zum Einlenken auf eine "Kleine Lösung" in Gestalt von Revisionen an der deutsch-polnischen Grenze unter Vermittlung Englands wie es im Falle der Unterzeichnung

eines britisch-französisch-sowjetischen Militärbündnisses im August 1939 von Stalins Sicht her befürchtet werden mußte).
Der deutsche Angriff auf Polen aber mußte mit hoher Wahrscheinlichkeit den kriegerischen Konflikt Hitlers mit den Westmächten auslösen.
Davon, daß England "trotz seiner Schwäche schlau und hartnäckig Krieg führen würde", war Stalin überzeugt – wie er Ribbentrop gegenüber in der Nacht vom 23. zum 24. August in bemerkenswerter Offenheit erklärte.
Damit war endlich die Grundvoraussetzung erreicht, die der Verwirklichung des außenpolitischen "Programms" Stalins bisher entgegengestanden hatte. Auch dieses "Programm" lag (wie das Hitlers) bereits seit der Mitte der zwanziger Jahre fest.
Die Spannungen zwischen den "imperialistischen" Mächten mußten sich nach sowjetkommunistischer Auffassung früher oder später in einem Kriege entladen. Dabei galt es zu verhindern, daß es zu einem gemeinsamen Krieg der "kapitalistischen" Mächte gegen die Sowjetunion kam; sie mußten vielmehr untereinander in einen kriegerischen Konflikt gebracht werden.
"Sollte ... (ein solcher) Krieg beginnen" – so hatte Stalin am 19. Januar 1925 auf der Plenartagung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Rußlands seine Grundthese dargelegt -, "so werden wir nicht untätig zusehen können – wir werden als letzte auftreten, um das entscheidende Gewicht in die Waagschale zu werfen, ein Gewicht, das ausschlaggebend sein dürfte".
Stalins Entscheidung von August 1939 versetzte damit die Sowjetunion in eine so günstige Position, wie sie sie in ihrer ganzen Geschichte seit 1917 noch niemals eingenommen hatte.
An die Stelle der bisher die sowjetische Gesamtpolitik beherrschenden traumatischen Vorstellung von einer allseitigen Bedrohung durch die "kapitalistischen" Mächte konnte nun das Bewußtsein treten, die Position einer von allen Kriegführenden respektierten, ja umworbenen Großmacht innezuhaben, deren politisches Gewicht in dem Maße wuchs, wie der Krieg in Europa fortdauerte und die Energie der beteiligten Staaten absorbierte (aufsaugte). ...<<

5. Weshalb gab es für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges keine "Kriegsschuldfrage"?

Der deutsche Prof. Hugo Andreae schrieb später über den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (x076/240): >>... Nach dem Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes steht Hitlers Entschluß zum Kriege fest. ...
... Für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gibt es ... keine "Kriegsschuldfrage" wie beim Ersten Weltkrieg. Hitler hat den Krieg gewollt, und Stalin hat ihn zum Krieg ermuntert, in der festen Voraussicht, daß dadurch ein großer europäischer Krieg entstehen würde.
Der russische Diktator hatte die Wahl: Sein Beitritt zur englisch-französischen Koalition hätte den Frieden, aber keinen Land- und Machtgewinn für Rußland gebracht. Sein Entschluß zum Pakt mit Deutschland brachte ihm einen großen Machtgewinn und zugleich den Krieg zwischen den "kapitalistischen" Westmächten, von dem er sich eine Stärkung des Kommunismus versprach. So entschloß er sich zu diesem.<<

6. Warum unterstützten die westlichen Alliierten Stalins kommunistischen Terrorstaat frühzeitig mit Hilfslieferungen?

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die anglo-amerikanische Bündnispolitik (x068/244-247): >>Den anglo-amerikanischen Waffenbrüdern war Stalins beinah beispielloser, zumindest bis dahin selbst Hitler in den Schatten stellender Despotismus natürlich bekannt.
Bekannt waren ihnen seine erbarmungslosen Ausrottungsmechanismen, seine fürchterlichen Terrororganisationen, die aus der Tscheka 1922 hervorgegangene berüchtigte GPU und schließlich seit 1934 der ebenso gefürchtete NKWD ...

Bekannt war ihnen die verheerenden "Säuberungen" zwischen 1936 und 1939, die in der Geschichte als "Jeschowschtschina" sozusagen fortlebenden Massenexekutionen, "eine Art Bartholomäusnacht in Permanenz" (Georg W. F. Hallgarten).
Bekannt war ihnen eine Reihe aufsehenerregender Entführungs- und Mordfälle, wodurch Stalin sich seiner Gegner entledigte.
Bekannt war ihnen, daß der rote Zar die lange Reihe russischer Despoten seit Iwan IV., dem Schrecklichen, vielleicht vielhundertfach übertraf.
Bekannt war ihnen, daß er Millionen und Abermillionen Unschuldiger in die entferntesten Winkel Sibiriens und Kasachstans zur Zwangsarbeit verschleppen ließ, um auch derart seine Fünfjahrespläne und die monströse sowjetische Industrialisierung buchstäblich durchzupeitschen.
Das alles hielt weder den Nobelmann Churchill noch gar Roosevelt ab, sich eng mit Stalin zu verbünden. Sobald er allerdings seine Hilfe geleistet hatte, ließ ihn Churchill fallen und bekämpfte ihn; Roosevelt hinderte der Tod daran. ...
... Churchill, ... der bereits 14 Tage nach Pearl Harbor eine Woche lang in Washington vorsprach, (tat) alles, um die russische Front, die ihm ja nächst der deutschen am fatalsten war, nicht zu früh zu entlasten. Bloß das nicht! Stalin mochte noch so drängen ... Churchill konnte das Unternehmen "Overlord", bis 1944 hinausschieben, das kostete sehr viel mehr Russenköpfe, aber sehr viel weniger der übrigen Alliierten, eine glatte Rechnung.
Solange keine "Zweite Front" bestand, solange die Invasion der Alliierten im Westen nicht begonnen hatte, war dies für Stalin begreiflicherweise stets das Problem Nummer Eins. ...
Doch mochte die russische Front auch brennen und bluten soviel sie wollte. Hauptsache sie stand. Im übrigen: je mehr Brand und Blut dort, desto besser doch. ...
Als der Brite seinerzeit erstmals Stalin persönlich begegnete, waren ihre Unterhaltungen teilweise, so Churchill, "äußerst unangenehm". ...
Churchill haßte die Sowjetunion glühend. Aber im Kampf gegen Hitler wäre er ohne sie gescheitert. So suchte er nicht nur "mit Gottes Hilfe die Welt von diesem Scheusal" zu befreien, sondern auch mit der Hilfe der doch kaum minder bösen Bolschewiken. Vorerst aber wollte Churchill "Rußland und dem russischen Volk jedmögliche Hilfe gewähren, die wir gewähren können. ...
Dann aber wollte Churchill nach Beseitigung des einen Scheusals, das andere erledigen, das ohne Zweifel ihm viel mehr geholfen hatte als er ihm. Im Krieg warb er um sowjetischen Beistand, nach dem Krieg attackierte er wie kein zweiter die Sowjetunion.<<

7. Wieso ließ Hitler die Vernichtung der europäischen Juden während des Rußlandfeldzuges durchführen?

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Endlösung" (x051/150-153): >>Der Begriff Endlösung der Judenfrage hatte im nationalsozialistischen Sprachgebrauch nicht von Anfang an (erste Belege: Eichmann-Notiz vom 12.3.41 und RSHA-Befehl vom 29.5.41) die Bedeutung "physische Vernichtung" der Juden.
Schon in der antisemitischen Diskussion der Jahrhundertwende war eine "Lösung" der Judenfrage gefordert worden im Sinne einer rechtlichen Sonderstellung (Fremdengesetzgebung) oder allenfalls Ausweisung der Juden. Die nationalsozialistische Radikalisierung zu einer Endlösung wies zunächst nicht wesentlich darüber hinaus, nahm aber in Richtung Aussiedlung (Madagaskarplan, Bildung von Judenreservaten im Osten) konkretere und brutalere Formen an.
Wann sich Hitler dann zur Vernichtung der Juden, wie in der Reichstagsrede vom 30.1.39 rhetorisch angedroht, entschloß und wann er erste Befehle dazu gab, ist nicht mehr exakt festzustellen. Im Lauf der Vorbereitungen des Rußlandfeldzuges aber häufen sich die Anhaltspunkte für die stufenweise Fixierung auf eine Endlösung im tödlichen Sinn bis hin zum

schriftlich nicht fixierten allgemeinen Vernichtungsbefehl.
Zu den ersten umfangreichen, gegen das Leben der Juden gerichteten Aktionen kam es mit Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion (22.6.41). SD-Chef Heydrich gab den ihm unterstellten Einsatzgruppen den Befehl, in den neu zu besetzenden Gebieten Pogrome spurlos auszulösen, zu intensivieren und in die "richtigen" Bahnen zu lenken. Er ordnete ferner an, Juden in Partei- und Staatsstellungen zu exekutieren.
Insbesondere in den von der Wehrmacht besetzten Baltischen Staaten und in der Ukraine kam es zu zahlreichen Pogromen, die zum Tod einer Vielzahl von Juden führten. Darüber hinaus wurden aus "Sicherheitsgründen" oder aus "Vergeltung" für den Juden angelastete Vorfälle vorwiegend jüdische Männer massenweise erschossen.
Ungefähr von August 41 an bezog man alle Juden in die Vernichtungsmaßnahmen der Endlösung ein, "um keine Rächer entstehen zu lassen", wie Einsatzgruppenführer ihren Untergebenen erklärten. Neben den Einsatzgruppen führten Polizeieinheiten Vernichtungsaktionen durch. Im allgemeinen handelten sie auf Befehl der Höheren SS- und Polizeiführer. Unterstützung fanden Einsatzgruppen und Polizeiverbände verschiedentlich durch Wehrmachtseinheiten oder -dienststellen, die v.a. Lastwagen zum Abtransport der Juden zu den Exekutionsstätten zur Verfügung stellten.
Das Ausmaß der Vernichtungsaktionen ergibt sich aus den Ereignismeldungen und einzelnen, erhalten gebliebenen Berichten der den Einsatzgruppen unterstehenden Einsatz-(EK) bzw. Sonderkommandos (SK). So erschoß z.B. das EK 3 der Einsatzgruppe A nach einem Bericht vom 1.12.41 im "befreiten" Litauen und teilweise im Raum Minsk von Anfang Juli bis zum Berichtstag 133.346 Juden. Weitere 4.000 wurden vor Übernahme der "sicherheitspolizeilichen" Aufgaben durch das EK 3 im Lauf von Pogromen der einheimischen Miliz getötet.
Der Berichterstatter, SS-Standartenführer Jäger, stellte abschließend fest, "daß das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, ... erreicht worden ist. In Litauen gibt es jetzt keine Juden mehr, außer den Arbeitsjuden ... Diese ... wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung und der Wehrmacht eintrug".
Die größten Einzelaktionen führte das SK 4 a der Einsatzgruppe C unter SS-Standartenführer Blobel durch (u.a. Babi-Yar). Im Spätherbst 41 stellte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) den Einsatzgruppen Gaswagen zur Tötung von Juden und anderen "potentiellen Gegnern" zur Verfügung. Diese mobilen Gaskammern wurden im Allgemeinen bei der Durchführung "kleinerer" Vernichtungsaktionen eingesetzt, namentlich bei der "Räumung" kleiner Gettos und von Gefängnissen.
Als die Vernichtungsaktionen der Einsatzgruppen bereits liefen, beauftragte Göring Heydrich am 31.7.41, einen Entwurf "zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen" und alle Vorbereitungen dafür im deutschen Einflußbereich in Europa zu treffen. Nach Fertigstellung des Plans lud Heydrich Vertreter von an der Mitwirkung notwendigen Ministerien und Behörden zum 20.1.42 nach Berlin (Wannseekonferenz) ein, um dessen Durchführung sicherzustellen.
Inhalt des Plans war im wesentlichen, die Juden im Osten zum Arbeitseinsatz zu bringen und sie durch Ausbeutung der Arbeitskraft zu dezimieren. Der "verbleibende Restbestand" sollte "entsprechend behandelt werden". Vorgesehen war, sie zunächst in "Durchgangsgettos" zu transportieren und von dort weiter in den Osten abzuschieben.
Mit der Deportation der deutschen Juden hatte man bereits im Oktober 41 begonnen. Sie waren hauptsächlich in die Gettos Riga, Minsk und Lodz (Litzmannstadt) verbracht worden, die bei Beginn der Aussiedlung der Juden aus dem Reich teilweise "geräumt" worden waren, d.h. die einheimischen Gettobewohner waren von Angehörigen der Einsatzgruppen – nicht selten unter Mithilfe örtlicher Milizeinheiten – liquidiert worden.
Sofern am Bestimmungsort eine Unterbringungsmöglichkeit noch nicht gegeben war, wurden

die ausgesiedelten deutschen Juden sofort erschossen. Manchmal kam es auch nach der Ankunft zur Aussonderung der arbeitsunfähigen Juden, die unmittelbar nach der Selektion ermordet wurden. Von dem 19. Berliner Osttransport nach Riga mit etwa 1.500 Männern, Frauen und Kindern wurden beispielsweise nur 60 arbeitsfähige Männer von der sofortigen Vernichtung ausgenommen.
Trotz der angespannten Kriegslage und des dringend benötigten Transportraums rollten laufend Transporte aus dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren in die besetzten Ostgebiete. Allein von Berlin fuhren vom 18.10.41 bis Ende Oktober 42 mindestens 22 Transportzüge mit wenigstens 13.000 Juden nach Lodz, Minsk, Kowno, Riga, Trawniki und Reval (Deutsche Reichsbahn).
Im Zuge der Vorbereitungen zur Endlösung wählte man geeignete Stätten zur Vernichtung der Juden aus; Himmler selbst entschied sich für das KZ Auschwitz. Er beauftragte (vermutlich) im August 41 den (ersten) Kommandanten, SS-Obersturmbannführer Höß, Voraussetzungen für Massentötungen zu schaffen.
Nach Besprechung mit dem Leiter des Referats IV B 4 (später IV A 4) "Judenangelegenheiten" im RSHA, SS-Obersturmbannführer Eichmann, kam man zu dem Entschluß, als Tötungsmittel Gas zu verwenden.
Höß ließ ein im Bereich des späteren Lagers Auschwitz II (Birkenau) liegendes Bauernhaus für Vergasungen umbauen und begann mit Probevergasungen in den Arrestzellen des Blocks 11 und in der "Leichenhalle" des (alten) Lagerkrematoriums.
Inzwischen waren in einem anderen Lager die Vorbereitungen für Massenvergasungen abgeschlossen: Von Dezember 41 an ermordete in Kulmhof ein SK unter dem SS-Hauptsturmführer Lange und seinem Nachfolger SS-Hauptsturmführer Bothmann Juden, die überwiegend aus dem Warthegau und dem Getto Lodz dorthin transportiert worden waren.
Die Tötung (bis März 43 insgesamt 145.500 und 1944 noch einmal vermutlich mindestens 25.000 Juden) erfolgte nach einer Methode, die man beim Euthanasie-Programm angewandt hatte: Vergasung mittels Kohlenmonoxyd, allerdings nicht in Gaskammern, sondern in Gaswagen. In Auschwitz wurde das Blausäurepräparat Zyklon B verwendet, das nach Ansicht von Höß den Tod schneller herbeiführte und auch sicherer schien.
Etwa Ende 41 war die Vergasungsanstalt in Auschwitz-Birkenau (der sogenannte Bunker 1) fertiggestellt. Seit Anfang 42 trafen laufend größere Transportzüge mit Juden ein, zunächst aus Ostoberschlesien, den angrenzenden Teilen des Generalgouvernements (GG), dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren, später aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten und den unter deutschem Einfluß stehenden europäischen Ländern von Frankreich bis Rumänien.
Bei der Ankunft in Auschwitz wurden die Juden selektiert: Die Arbeitsfähigen – um zehn bis 15 % eines Transportes – kamen zum Arbeitseinsatz in SS-eigene Produktionsstätten und andere im allgemeinen in der Nähe des KZ befindliche Betriebe; die Arbeitsunfähigen wurden vergast. Verschiedentlich wurden auch ganze Transporte sofort getötet, ohne daß vorher eine Selektion stattfand.
Infolge der zunehmenden Zahl von Deportationszügen wurden zusätzliche Gaskammern gebaut. In Birkenau (Auschwitz II) bestanden schließlich fünf Vergasungsanlagen. Bei einem Aufstand sprengten Häftlinge am 7.10.44 eine Anlage; die noch bestehenden Anlagen wurden von Ende November 44 an mit einer Ausnahme von der SS demontiert, die letzte im Januar 45 kurz vor Aufgabe des Lagers zerstört.
Die Anzahl der in Auschwitz getöteten Juden kann nicht annähernd festgestellt werden, da sichere Erkenntnisse fehlen. Fest steht jedoch, daß allein von Mai bis Oktober 44, als in großem Umfang ungarische Juden nach Auschwitz deportiert wurden, mehr als 500.000 jüdische Menschen umkamen.

Da von vornherein abzusehen war, daß für die Vernichtung der europäischen Juden Kulmhof und Auschwitz nicht ausreichen würden, wurden für die Sonderbehandlung der weit über zwei Millionen im Generalgouvernement lebenden Juden drei weitere Lager errichtet: Belzec (südöstliche Grenze Distrikt Lublin), Sobibór (östliche Grenze Distrikt Lublin) und Treblinka (nordöstlich von Warschau).
Die "Umsiedlung" der Juden in diese Lager lief unter dem Decknamen Aktion Reinhard (nach dem Ende Mai 42 einem Attentat zum Opfer gefallenen Reinhard Heydrich). Sie wurde vom SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, SS-Brigadeführer Globocnik, geleitet. Die Tötung der Menschen erfolgte in allen Lagern überwiegend durch Abgase aus Kfz- bzw. Panzermotoren.
Anfang März 42 war Belzec einsatzbereit. Am 17.3.42 begann man mit dem Abtransport der Juden aus Lublin. In Sobibór trafen die ersten Transporte im Mai 42 ein. Treblinka wurde als letztes Lager in Betrieb genommen (23.7.42). Die Lager waren als reine Vernichtungsstätten geplant. Nach der Ankunft wurden die Juden sofort in die Gaskammern getrieben und dort getötet. Selektionen kamen nur vor, wenn für bestimmte Verrichtungen Handwerker benötigt wurden oder z.B. die "Aufräumungs- bzw. Leichenkommandos" ausgewechselt, d.h. ermordete Helfer ersetzt werden mußten.
Die "Umsiedlung" der Juden aus den einzelnen Distrikten des Generalgouvernements in die Vernichtungslager stieß kriegsbedingt auf Transportschwierigkeiten. Im Sommer 42 kam es zu Zeiten der Stagnation, die die SS nutzte, um die Aufnahmekapazität der Gaskammern zu erweitern. Nach dem Umbau konnten die Gaskammern in Belzec 1.500 (vorher bis 150), Treblinka 4.000 (vorher 600) und Sobibór 1.200 bis 1.300 (vorher bis 200) Menschen fassen. Seit Anfang August 42 lief die Vernichtungsmaschinerie wieder auf Hochtouren. Allen Lagern wurden im übrigen verschiedentlich Transporte aus dem Reich und anderen Ländern zugeführt.
Ende 42 war der größte Teil der jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements ermordet, so daß man beschloß, die Lager aufzulösen. Vorher mußten jedoch die Spuren der Endlösung beseitigt werden (Enterdungsaktion).
Die in großen Massengräbern liegenden Opfer (allein in Treblinka mindestens 700.000) wurden durch "Arbeitsjuden" exhumiert und in Tag- und Nachtarbeit verbrannt. In Belzec war diese Tätigkeit bis März 43 abgeschlossen; in Sobibór und Treblinka nahm sie mehr Zeit in Anspruch, weil durch Verzögerungen bei Getto-Auflösungen (z.B. Weigerung von deutschen Firmen, die jüdischen Arbeiter herauszugeben und Warschauer Getto-Aufstand) nebenher die Vergasungsanlagen weiter in Betrieb blieben.
Aufstände von Häftlingen in Treblinka (2.8.43) und Sobibór (14.10.43) beschleunigten schließlich die Auflösung dieser Lager. Sie wurden dem Erdboden gleichgemacht und die "Arbeitsjuden" getötet.
Mit Schreiben vom 4.11.43 meldete Globocnik Himmler: "Ich habe mit 19.10.43 die Aktion Reinhard, die ich im Generalgouvernement geführt habe, abgeschlossen und alle Lager aufgelöst." Nach vorsichtiger Schätzung sind der Aktion mindestens 1,75 Millionen Juden zum Opfer gefallen.
Von der Aktion "Reinhard" waren die Juden nicht erfaßt worden, die in kriegswichtigen Betrieben arbeiteten. Sie lebten nach der Liquidierung der Gettos – mit Ausnahme von Lodz – in Arbeitslagern der SS-eigenen oder privaten Betriebe. Gegen Ende der Aktion "Reinhard" stellte sich heraus, daß im Distrikt Lublin mehr Juden von der Vernichtung zurückgestellt worden waren, als zum Arbeitseinsatz benötigt wurden. Zur Beschleunigung der Durchführung der Endlösung und aus Gründen der "Sicherheit" ("Erntefest") beschloß man, diese Juden zu "dezimieren".
Anfang November 43 wurden Juden aus Lublin und den Lagern der Umgebung in das (zeit-

weise) als Vernichtungslager verwendete KZ Maidanek verbracht und mit den noch dort befindlichen Juden erschossen. Die Anzahl der Opfer belief sich auf mindestens 17.000. Erschießungen in großem Umfang wurden ferner in den Lagern Poniatowo und Trawniki durchgeführt.
Als die Rote Armee in Polen eindrang, gab der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement, SS-Oberführer Schöngarth, am 20.7.44 den Befehl, die Lager zu räumen. Für die Juden bedeutete das im allgemeinen "Auschwitz", sofern sie nicht bereits vorher in ein Lager des Reichsgebietes verbracht worden waren. Die Auflösung des Gettos Lodz erfolgte Ende August/Anfang September 44. Am 21.8. befanden sich dort noch mindestens 62.000 Juden. Kurze Zeit später waren nahezu alle auf dem Weg nach Auschwitz, in Lager im Reich oder nach Kulmhof, wo für einige Monate noch einmal die Vernichtungsmaschinerie in Gang gesetzt worden war.
In den besetzten Teilen der UdSSR und im Baltikum lebten trotz der anfänglichen "Säuberungsaktionen" der Einsatzgruppen noch zahlreiche Juden. Viele vor den Mordkommandos der SS geflüchtete Juden waren nach den Massakern in die Städte und Dörfer in dem Glauben zurückgekehrt, daß die Verfolgungsmaßnahmen vorbei seien. Im übrigen hatten die Einsatzgruppen nicht überall "Bereinigungsaktionen" durchführen können. Durch den schnellen Vormarsch der Truppe hatten sie dauernd ihren Standort gewechselt, um den Heeresverbänden zu folgen.
Nach Einführung der Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten wurde die Gettoisierung betrieben. Schon im August 41 bestanden Gettos in Libau, Dünaburg, Wilna, Kowno und Minsk. Bald darauf liefen erneut Tötungsaktionen an, die häufig mit Hilfe der den Höheren SS- und Polizeiführern unterstellten Polizeiverbände und gebietsweise der einheimischen Miliz durchgeführt wurden. Im Oktober 42 befahl Himmler persönlich die Liquidierung des letzten großen Gettos im Reichskommissariat Ukraine (Pinsk). Ende 1942 war die Ukraine im wesentlichen "judenfrei".
Im Reichskommissariat Ostland konnten die Gettoisierungen nicht so schnell durchgeführt werden. Zwar fanden bereits im Herbst 41 Massenerschießungen von Gettobewohnern statt; die Gettos wurden jedoch immer wieder mit Juden aus dem Reich und anderen Ländern aufgefüllt. Hinzu kam, daß sich in einigen Gebieten die deutsche Zivilverwaltung und die Wehrmacht – im allgemeinen aus wirtschaftlichen Gründen – den Vernichtungsmaßnahmen entgegenstellten.
Ende Oktober 42 begann man schließlich, nach umfangreichen Selektionen die Gettos in Lager umzuwandeln oder die als arbeitsfähig Selektierten in bereits bestehende Lager zu überführen. Als die Rote Armee näher rückte, schob die SS einen Teil der Überlebenden in Lager des Reichsgebietes und nach Auschwitz ab; die Restlichen wurden an Ort und Stelle erschossen. Wie bei der Auflösung der Vernichtungslager war man vor Aufgabe der Gebiete noch bemüht, die Massengräber zu beseitigen.
Die genaue Anzahl der im Rahmen der Endlösung ums Leben gekommenen Juden läßt sich nicht feststellen. Aus erhalten gebliebenen Berichten über Tötungsaktionen der Einsatzgruppen und anderer Einheiten, Transportlisten in die Vernichtungslager, Statistiken über die bei Beginn der Aktionen in den Gebieten lebenden Juden in Verbindung mit Rückmeldungen nach dem Kriege u.a. ist davon auszugehen, daß rd. 5 Millionen Juden ermordet worden oder infolge der Lebensverhältnisse in den Lagern verstorben sind.
Wie viele von ihnen hätten gerettet werden können, wenn die Alliierten zu systematischen Bombardierungen der Zufahrtswege, insbesondere nach Auschwitz, übergegangen wären, ist neuerdings - zuweilen aus untauglichen Gründen der Zuweisung von Mitschuld - viel erörtert worden. Eine Antwort ist nicht möglich. Die Alliierten handelten nach Roosevelts Devise, daß allen Verfolgten am besten geholfen würde durch Konzentration aller Mittel auf eine Be-

schleunigung des Sieges über Hitler.<<

8. Weshalb war die große Mehrheit der Deutschen bis zum Kriegsende davon überzeugt, daß die Juden nur vorübergehend Zwangsarbeit leisten mußten und danach wieder zurückkehren würden?

Der deutsche Historiker Werner Maser schrieb später über die angebliche Mitwisserschaft der deutschen Bevölkerung (x023/272-273): >>Die Bevölkerung wußte natürlich, daß die Juden nicht in Sanatorien geschafft wurden. Fragen blieben allerdings unbeantwortet. Daß niemand zurückkam, wurde als logisch empfunden; denn es war ja Krieg, und die Propaganda machte die Juden seit Sommer 1939 allein dafür verantwortlich.

So konnte denn – neben der Verdrängung dieser Frage – vermutet werden, daß die jüdischen Mitbürger nach dem Sieg, auf den gerade nach den Erfolgen an den Fronten erneut gehofft wurde, wieder zurückkehren würden. Kritische Zeitgenossen, die heimlich "Feindsender" hörten, erfuhren auch von ihnen nichts über das, was Jahre später aller Welt bekannt wurde: die seit der sogenannten "Wannsee-Konferenz" vom 20. Januar 1942 über die "Endlösung" der Judenfrage besonders intensiv betriebene systematische Judenvernichtung.

Nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung wußte, wenn er den mit Auschwitz verdeutschten Namen der in der Nähe von Warschau an der Eisenbahn-Hauptverbindung Wien-Krakau liegenden polnischen Stadt hörte, daß sich da ein ganz besonders gefürchtetes Konzentrationslager befand. 27 Monate lang wurden dort – seit April 1942 – Juden wie Ungeziefer umgebracht, ehe überhaupt etwas nach außen drang.

Obwohl die SS in Auschwitz selbst kein Hehl aus dem machte, was sie "betrieb", war bis zur Flucht und der Berichte der Juden Vrba und Wetzler und des polnischen nichtjüdischen Majors Jerzy Tabeau außerhalb des Stacheldrahtes nicht bekannt, was innerhalb geschah.

Selbst jüdische männliche Häftlinge, die bei ihrer Einlieferung von ihren Frauen und Kindern getrennt worden waren, die kurz danach als nutzlos vergast wurden, erkundigten sich immer wieder, wo die Familienlager und "Sanatorien" seien, in denen sich ihre Familien befänden.

Ein teuflisch ausgeklügeltes Sicherheitssystem garantierte ein schier undurchdringbares Geheimhaltungsgeflecht, so daß Einzelheiten, die verängstigte und mißtrauische Auschwitz-Flüchtlinge preisgaben, schließlich sehr viel eher ausländischen Institutionen als der deutschen Öffentlichkeit bekannt werden konnten. ...

Wer das Verhalten der deutschen Bevölkerung, die zu jener Zeit im Gegensatz zu bestimmten ausländischen Stellen, Persönlichkeiten und Institutionen nahezu gar nichts wußte, beurteilen will, muß die inzwischen dokumentarisch abgesicherten Einzelheiten kennen, die nur als bestürzend bezeichnet werden können. ...<<

9. Warum wurden die verfolgten europäischen Juden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges fast überall abgewiesen, obgleich die Vernichtung der Juden etwa seit Juni 1942 in Nordamerika und England bekannt war?

Der nordamerikanische Historiker David S. Wyman (Prof. für amerikanische Geschichte) schrieb später in seinem Buch "Das unerwünschte Volk" über die in jener Zeit möglichen Hilfsmaßnahmen der westlichen Alliierten (x042/375-380): >>... Wenn die Regierung der USA sich ernsthaft für die Rettung der europäischen Juden eingesetzt hätte, was hätte sie überhaupt erreichen können?

Gewiß waren die Möglichkeiten von Anfang an dadurch begrenzt, daß die Nazis fest entschlossen waren, die Juden zu vernichten. Auch erschwerten die Kriegsbedingungen jegliche Rettungsbemühungen. Als Mitte 1942 erstmals eindeutige Informationen über die systematische Vernichtung der Juden in den Westen gelangten, waren bereits zwei Millionen hingeschlachtet, und Tag für Tag kamen Tausende dazu. Sehr wahrscheinlich wäre es unter keinen Umständen möglich gewesen, Millionen zu retten. Aber Zehntausende oder vermutlich sogar Hunderttausende hätte man retten können, ohne daß die alliierte Kriegführung beeinträchtigt

worden wäre.
... Rettungsprogamme, die neben anderen während des Holocaust vorgeschlagen wurden:
... 2. Ernsthafte Versuche der US-Regierung, auf dem Weg über neutrale Regierungen oder über den Vatikan, Deutschland zur Freilassung von Juden zu drängen.
Dies hätte die Nazis und die übrige Welt überzeugt, daß Amerika entschlossen war, sich für die Rettung der europäischen Juden einzusetzen. Man sollte nicht vergessen, daß es bis zum Spätsommer 1944, als die Deutschen das Horthy-Angebot blockierten, durchaus noch eine offene Frage war, ob die Deutschen zur Freilassung von Juden bereit waren oder nicht. Doch das State Departement und das britische Foreign Office fürchteten bis zu diesem Zeitpunkt, Hitler könnte tatsächlich die Juden ziehen lassen und sie damit den Alliierten aufhalsen. Diese Möglichkeit wollten sie tunlichst ausschließen.
Im gleichen Sinne hätten auch verschiedene Freikaufangebote viel gründlicher ausgelotet werden können. ...
4. Die neutralen Staaten Spanien, Portugal, Türkei, Schweiz und Schweden notfalls durch massiven Druck zur Aufnahme von Juden (zu) zwingen.
Um zeitraubende Einwanderungsformalitäten zu umgehen, hätte man diese Länder zur Einrichtung von Notaufnahmelagern in Grenznähe bewegen können. Die Alliierten hätten als Gegenleistung die Finanzierung dieser Maßnahmen, die Lieferung von Lebensmitteln sowie Garantien dafür anbieten können, daß die Flüchtlinge weitergeleitet werden. ...
5. Einrichtung von Flüchtlingslagern außerhalb Europas, um die neutralen Auffangländer von Flüchtlingen zu entlasten, so daß neue nachkommen konnten.
... Genügend geeignete Zufluchtsorte außerhalb Europas zu finden, wäre in der Tat schwierig gewesen. Daß es schon problematisch genug war, die wenigen Juden unterzubringen, denen auch so die Flucht gelungen war, ist ein Beweis für die Gefühlskälte der westlichen Welt.
Wäre die US-Regierung wirklich an der Rettung der europäischen Juden interessiert gewesen, hätte sie ihren ganzen Einfluß eingesetzt, um Türen zu öffnen – und natürlich hätte sie zu allererst selbst mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Selbst wenn man den geflohenen Juden nicht mehr als ein tristes Lagerdasein hätte anbieten können, so wäre das für sie immer noch weit besser gewesen als Deportation und Gaskammer.
Genug Platz für Lager hätte es in Nordafrika gegeben. ... Das gute Beispiel der Vereinigten Staaten hätte die lateinamerikanischen Nationen, Kanada, Großbritannien mit seinen Dominions (britische Kolonien) und Palästina unter Zugzwang gesetzt. Statt dessen nahmen diese und andere Länder die Engherzigkeit der Amerikaner zum Vorwand, die Aufnahme von Juden abzulehnen.
Wendell Willkie versuchte beispielsweise 1942 in Jerusalem die dortigen britischen Behörden zur Aufnahme einer größeren Zahl von Juden nach Palästina zu bewegen. Der britische Hochkommissar antwortete, es stehe den Vereinigten Staaten, die nicht einmal im Rahmen ihrer regulären Einwanderungsquoten Juden einreisen ließen, nicht an, anderen Ländern Vorhaltungen zu machen.
6. Einsatz von Schiffen, um die Juden aus den neutralen Ländern zu den überseeischen Flüchtlingslagern zu bringen.
Daß ohne jede Beeinträchtigung der Kriegführung genügend Schiffe hätten zur Verfügung gestellt werden können, ist vielfach belegt.
7. Eine weltweite Kampagne für die Freilassung und Betreuung verfolgter Juden.
Die Bereitschaft der neutralen Staaten, ihre Grenzen für Flüchtlinge zu öffnen, hätte über den Rundfunk, über die Kommunikationsnetze der Untergrundbewegungen sowie durch Flugblätter im gesamten NS-Machtbereich bekanntgemacht werden können. ...
11. Bombardierung der Vernichtungsanlagen (Gaskammern und Krematorien) in Auschwitz und der Bahnlinien nach dort.

Der alliierten Luftwaffe wäre dies ohne weiteres möglich gewesen. Die Militärs hätten sich noch auf andere Weise nützlich machen können, ohne daß die Kriegführung dadurch beeinträchtigt worden wäre. ...
12. Systematische Verbreitung der Nachrichten über die Vernichtung der europäischen Juden in ganz Europa.
Die alliierten Rundfunksender hätten diese Information über eine Zeitspanne von mehreren Wochen hinweg auf allen Wellenlängen ausstrahlen können (wie die Deutschen es im Fall der im Wald von Katyn ... von den Russen ermordeten polnischen Offiziere taten).
Dies hätte möglicherweise eine dreifache Wirkung gehabt: einmal auf die Christen, dann auf die Nazis und schließlich auf die Juden selbst.
Die Staatsmänner des Westens und insbesondere der Papst hätten an alle christlichen Europäer appellieren können, sich in keiner Weise an antijüdischen Maßnahmen zu beteiligen, sondern im Gegenteil, wo immer möglich, Juden zu verstecken und ihnen zu helfen.
Roosevelt, Churchill und der Papst hätten damit die Nazis wissen lassen, daß sie über die "Endlösung" informiert waren und sie als ein schweres Verbrechen betrachteten. Hätten Roosevelt und Churchill darüber hinaus die Bestrafung der Verantwortlichen angedroht und den Juden Asyl angeboten, hätten die Nazis sich zumindest nicht mehr in dem Glauben wiegen können, den Alliierte sei es egal, was sie mit den Juden machten. Dies hätte vielleicht das Tempo des Völkermords gebremst. Und es hätte vielleicht die SS schon vor Ende 1944 zu dem Entschluß gebracht, mit dem Massenmord aufzuhören.
Selbst wenn die obersten Naziführer die Strafdrohungen beiseite gewischt hätten, wären den Ausführenden auf den unteren Ebenen doch vielleicht Bedenken gekommen.
Den europäischen Juden hätte man schließlich immer wieder in aller Deutlichkeit vor Augen führen müssen, was vorging, und wo die Deportationszüge wirklich endeten. Die Nazis wußten sehr gut, weshalb sie ihre Opfer im unklaren ließen. Rudolf Vrba, einer der Auschwitz-Ausbrecher, deren Bericht der Außenwelt erstmals die ganze Wahrheit über die Vernichtungsmaschine von Birkenau enthüllte, war noch Jahrzehnte später aufgebracht darüber, daß die Juden nicht gewarnt worden waren:
"Hätte irgend jemand mich lebend nach Auschwitz gekriegt, wenn ich diese Information gehabt hätte? Hätten Tausende und Abertausende wehrfähiger jüdischer Männer aus allen Teilen Europas zugelassen, daß ihre Kinder, Frauen, Mütter nach Auschwitz geschickt wurden, wenn sie dies gewußt hätten?"
Roosevelt, Churchill und andere Staatsmänner sowie namhafte jüdische Wortführer hätten die Juden immer wieder vor den Anzeichen bevorstehender Deportationen warnen und sie drängen müssen, sich zu verstecken, zu fliehen, oder Widerstand zu leisten. Zur Unterstützung dieser Aktionen hätten die Alliierten speziell ausgebildete Agenten einschleusen können.
Keiner dieser Vorschläge mußte Erfolg haben. Aber sie alle hätten ernstlich erwogen werden müssen; wo eine Erfolgschance bestand, hätte man es probieren müssen. Es war ein moralischer Imperativ, alles Erdenkliche zu versuchen, solange es die Kriegführung nicht beeinträchtigte. Man hätte damit, selbst wenn dadurch nur wenige oder gar keine Leben gerettet worden wären, zumindest seine moralische Schuldigkeit getan. ...<<

10. Wieso wurden die Wohnviertel der deutschen Großstädte ab 1943 durch die anglo-amerikanischen Bomberverbände systematisch mit Spreng- und Phosphorbomben in Schutt und Asche gelegt?

Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith (1908-2006) schrieb später über den anglo-amerikanischen Luftkrieg (x165/169-171,173): >>... Das oberste Prinzip amerikanischer Kriegsstrategie lautet: Wir haben Flugzeuge, deshalb müssen wir sie optimal einsetzen.
Irgendwann im Jahr 1944 langte Roosevelt zu der Erkenntnis, daß die Leistungsfähigkeit der

Air Force offensichtlich stark überschätzt wurde, obwohl man auf reine Vermutungen angewiesen war. Er reagierte auf Vorschläge, die von verschiedenen Seiten kamen und setzte eine unabhängige zivile Kommission ein, die die Truppen, die in Frankreich und Deutschland eingesetzt wurden, begleiten und herausfinden sollte, wie es um die Effektivität der Luftwaffe tatsächlich bestellt war.
Im Frühjahr war ich von George Ball und Paul Nitze in diese Kommission berufen. Wir drei bildeten den harten Kern, geleitet wurde die Kommission von Henry Alexander der von J. P. Morgan & Co. kam. Unsere Arbeit hatte den Vorteil, daß wir mit unmittelbaren Kriegshandlungen nicht in Berührung kamen. ...
Unsere Untersuchungen zeigten deutlich, daß die Bombardierung Deutschlands durch die britische und amerikanische Luftwaffe weit weniger Wirkung als ursprünglich angenommen erzielte. Die deutsche Rüstungsindustrie steigerte ihre Produktion bis zum Herbst 1944 trotz schwerster Bombenangriffe kontinuierlich. Nach einigen spektakulären Luftangriffen, darunter auch die auf die deutschen Kugellagerfabriken, war praktisch die gesamte "Eighth Air Force" (8. US-Luftflotte) lahmgelegt, so hoch waren die Verluste.
Bei Kriegsende waren die Deutschen bereits wieder in der Lage, Kugellager zu exportieren. Unsere Luftangriffe auf ihre Flugzeugfabriken waren auch ein totaler Fehlschlag. In den Monaten nach den schweren Bombenangriffen im Frühjahr 1944 stiegen die Produktionszahlen sogar erheblich an. ...
Es gab zwei strategische Schwerpunkte. Die Engländer flogen nachts ihre Angriffe und bombardierten die Zentren der Großstädte, weil die am leichtesten zu finden waren. Natürlich wurden dabei die Arbeiterviertel am schwersten in Mitleidenschaft gezogen. Die Leute aus dem Mittelstand wohnten in den Außenbezirken und waren kaum betroffen. Die deutschen Städte unterschieden sich darin in nichts von anderen Städten. Die armen Leute wohnten im allgemeinen im Zentrum, die wohlhabenden am Stadtrand. ...
Die amerikanische Luftwaffe flog ihre Angriffe bei Tag. Wir nahmen die Fabriken direkt aufs Korn. Aber mit der Zielgenauigkeit war es so ein Problem. In vielen Fällen konnten wir keine Treffer landen. 1945 kam dann die Redensart, wir hätten mit unseren Bombern nur der deutschen Landwirtschaft das Pflügen erspart.
Ich will nicht übertreiben, einige der großen Fabriken wurden getroffen. Eine davon, in Mitteldeutschland, die synthetische Treibstoffe herstellte, wurde wiederholt getroffen. Diese Angriffe auf die deutsche Ölversorgung schränkten die Mobilität ihrer Landstreitkräfte beträchtlich ein. Unsere Angriffe waren nur deswegen erfolgreich, weil das Fabrikgelände sich kilometerweit erstreckte. Wir landeten wiederholt Treffer. Tausende von Leuten waren ständig damit beschäftigt, die Fabrikanlagen wieder instand zu setzen.
Für alle anderen war der Krieg im Sommer 1945 zu Ende, für uns ging er im Herbst noch weiter. Wir hatten einen Riesenkrach mit der Air Force. Dort waren sie natürlich alles andere als begeistert, als wir ihnen die Berichte vorlegten. Erst einmal stritten sie unsere Zahlen ab, dann versuchten sie, sie zu unterdrücken.
In unserem Schlußbericht hieß es, der Krieg wäre durch das entschlossene Vorwärtsstoßen der Truppen über Frankreich gewonnen worden, wobei taktische Lufteinsätze zur Unterstützung der Bodentruppen eine große Hilfe gewesen wären, praktisch als erweiterte Form der Artillerie. Die strategischen Bombardierungen sollten die industrielle Grundlage des Feindes zerstören und die Bevölkerung demoralisieren – weder das eine noch das andere hat geklappt.
Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß diese Schlußfolgerung damals alles andere als populär war. ...<<
>>... Die Erfahrungen, die ich als Mitglied der Kommission gemacht habe, hinterließen bei mir einen bleibenden Eindruck.
Wenn man sich 1945 die deutschen Städte ansah, Stadt für Stadt, und dann die schrecklichen

Zerstörungen in Japan, dann wußte man, wie furchtbar der moderne Luftkrieg ist. Sicher, jeder Krieg ist furchtbar, in der Somme-Schlacht im Ersten Weltkrieg wurden am ersten Tag 20.000 Menschen getötet. Aber das hatte nicht dieses Ausmaß an sichtbarer Zerstörung wie Berlin, Frankfurt, Köln, Mainz oder Tokio, die dem Erdboden gleichgemacht worden waren.
Diese Bilder verfolgen mich ein Leben lang.<<

Das, was jemand von sich selbst denkt, bestimmt sein Schicksal.
Mark Twain, eigentlich Samuel L. Clemens (1835-1910, nordamerikanischer Schriftsteller)

Hinweise für den Leser

Einstellungstermine:
Einstellungstermin der Chronik, Band 5 (32 PDF-Dateien): **01.07.2016-01.08.2016.**
Einstellungstermin der 1. erweiterten Chronik, Band 5 (32 PDF-Dateien): **01.05.2020**
Einstellungstermin der 2. erweiterten Chronik, Band 5 (32 PDF-Dateien): **01.04.2023**
Einstellungstermin der 3. erweiterten Chronik, Band 5/1 – Band 5/2 (2 PDF-Dateien): **01.11.2024**
Die PDF-Dateien werden **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Die Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> **...** << gekennzeichnet.
Bei Auslassungen (**...)** wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.
Beispiel: (x142/79) = Daten der Weltgeschichte. Von der Altsteinzeit bis heute, Seite 79.

x001	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa I. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Band 1. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1954. München 1984.
x002	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa I. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Band 2. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1954. München 1984.
x003	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa I. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Band 3. Polnische Gesetze und Verordnungen 1944-1955. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1954. München 1984.
x004	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa IV. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Band 1. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957. München 1984.
x005	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa IV. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Band 2. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957. München 1984.

x006	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa V. Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1961. München 1984.
x007	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa III. Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1957. München 1984.
x008	Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa II. Das Schicksal der Deutschen in Ungarn. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1956. München 1984.
x010	Bundesarchiv Koblenz; Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-1948. Bericht des Bundesarchivs vom 28.05.1974, Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte. Bonn 1989.
x014	Statistisches Reichsamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1938, 57. Jahrgang. Berlin.
x017	Meyers Lexikonredaktion (Hg.): DAS NEUE DUDEN LEXIKON in 10 Bänden. Mannheim 1989.
x018	Meyers Lexikon Verlag (Hg.): MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON in 25 Bänden. 9. völlig neubearbeitete Auflage. Mannheim/Wien/Zürich 1971-1981.
x019	Riedel, Johannes (Hg.): KNAURS WELTATLAS. Berlin 1935.
x020	Benz, Wolfgang (Hg.): Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen. Frankfurt/Main 1988.
x023	Maser, Werner: Das Regime. Alltag in Deutschland 1933-45. Berlin 1990.
x024	Kuhn, Ekkehard: Nicht Rache, nicht Vergeltung. Die deutschen Vertriebenen. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x025	Nawratil, Heinz: Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987
x026	Nawratil, Heinz: Die deutschen Nachkriegsverluste unter Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten. München/Berlin 1988.
x028	Zayas, Alfred Maurice de: Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen. Vorgeschichte, Verlauf, Folgen. 7. Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1988.
x029	Zayas, Alfred Maurice de: Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle. Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg. 4. erweiterte Auflage. München 1984.
x030	Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Frankfurt/Main, 1987.
x032	Overesch, Manfred, und Friedrich Wilhelm Saal: Das III. Reich 1933-1939. Eine Tageschronik der Politik – Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x033	Overesch, Manfred: Das III. Reich 1939-1945. Eine Tageschronik der Politik – Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x035	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Vertrieben. ... Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Bonn 1992.
x036	Jäckel, Eberhard, und Jürgen Rohwer (Hg.): Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung. Stuttgart 1985.
x037	Sander, Helke, und Barbara Johr (Hg.): Befreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigungen, Kinder. Frankfurt/Main 1995.

x038	Zöckler, Paul (Hg.): KNAURS LEXIKON. München 1953.
x039	Grube, Frank, und Gerhard Richter: Flucht und Vertreibung. Deutschland zwischen 1944 und 1947. Hamburg 1980.
x040	Hillgruber, Andreas, und Gerhard Hümmelchen: Chronik des Zweiten Weltkrieges. Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. Neuausgabe. Düsseldorf 1989.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): PLOETZ "Geschichte der Weltkriege". Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x042	Wyman, David S.: Das unerwünschte Volk. Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/Main 1989.
x043	Zentner, Christian u.a.: DAS DRITTE REICH (Sammeldokumentation). John Jahr Verlag, Hamburg 1976.
x044	Zentner, Christian: Große Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges - Zusammenbruch. München/Köln 1989.
x046	Hoffmann, Joachim: Stalins Vernichtungskrieg. Planung, Ausführung und Dokumentation. 7. Auflage. München 2001.
x047	Dorst, Klaus, und Birgit Hoffmann (Hg.): Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte. 1. Auflage. Militärverlag der DDR. Ost-Berlin 1987.
x048	Nielsen-Stokkeby, Bernd: Baltische Erinnerungen. Estland, Lettland, Litauen zwischen Unterdrückung und Freiheit. 4. erweiterte Auflage. Bergisch Gladbach 1991.
x049	Holmsten, Georg: Kriegsalltag 1939-1945 in Deutschland. Bindlach 1989.
x050	Ruhl, Klaus-Jörg: Brauner Alltag 1933-1939 in Deutschland. Bindlach 1990.
x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.
x053	Westenrieder, Norbert: Deutsche Frauen und Mädchen. Vom Alltagsleben 1933-1945. Düsseldorf 1984.
x054	Ploetz, Karl: Hauptdaten der Weltgeschichte. 28. Auflage. Würzburg 1957.
x055	Ploetz-Verlag (Hg.): DER GROSSE PLOETZ IM BILD. Ein Bildatlas zur Weltgeschichte. Würzburg 1987.
x057	Eilers, Willi: Kleine Weltgeschichte. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955.
x058	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2. Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x059	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: Geschichte. Band 3. Das Zeitalter der Weltmächte und Weltkriege. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x062	Mann, Golo u.a.: Unser Jahrhundert im Bild. Gütersloh 1964.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x064	Pfister, Hermann (Hg.): Polen und Deutsche. Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. 2. Auflage. Waldkirch 1977.
x065	Zentner, Christian: Der große Bildatlas zur Weltgeschichte. Stuttgart 1992.
x067	Hüttenberger, Peter u.a. (Hg.): Geschichtsbuch. Band 4. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Vom Ende des 1. Weltkrieges bis heute. 1. Auflage. Berlin 1988.

x068	Deschner, Karlheinz: Der Moloch. Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV. Um Volksstaat und Völkergemeinschaft. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x070	Jähnig, Bernhart, und Ludwig Biewer: Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.). 2. erweiterte Auflage. Bonn 1991.
x071	Hartmann, Johannes: Das Geschichtsbuch. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 8. Auflage. Frankfurt/Main 1962.
x072	Hermand, Jost: Als Pimpf in Polen. Erweiterte Kinderlandverschickung 1940-1945. Frankfurt/Main 1993.
x073	Hug, Wolfgang (Hg.): Unsere Geschichte. Band 3. Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1986.
x074	Stein, Werner: Fahrplan der Weltgeschichte. Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x075	Grosser, Alfred: Ermordung der Menschheit. Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990.
x076	Andreae, Hugo: Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen. Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.
x077	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Verletzungen von Menschenrechten. Eine Dokumentation der Verletzungen und Rechtsverpflichtungen zum Schutz der Menschenrechte. 3. erweiterte Auflage. Bonn 1985
x080	Conquest, Robert: Stalin. Der totale Wille zur Macht. München 1991.
x082	Pawlak, Zacheusz: Ich habe überlebt. Ein Häftling berichtet über Maidanek. Hamburg 1979.
x083	Gellhorn, Martha: Das Gesicht des Krieges. Reportagen 1937-1987. München/Hamburg 1989.
x084	Graml, Hermann (Hg.): Widerstand im Dritten Reich. Probleme, Ereignisse, Gestalten. Frankfurt/Main, 1994.
x085	Wette, Wolfram, und Gerd R. Ueberschär (Hg.): Stalingrad. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht. Frankfurt/Main 1992.
x086	Stiglmayer, Alexandra (Hg.): Massenvergewaltigung. Krieg gegen Frauen. Frankfurt/Main 1993.
x087	Möller, Horst (Hg.): Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus". München 1999.
x089	Ploetz-Verlag (Hg.): PLOETZ. Lexikon der deutschen Geschichte. Freiburg im Breisgau 1999.
x090	Dahms, Hellmuth Günther: Deutsche Geschichte im Bild. Frankfurt/Main 1991.
x092	Chronik Verlag (Hg.): Chronik der Deutschen. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x097	DAS BERTELSMANN LEXIKON in vier Bänden: C. Bertelsmann Verlag (Hg.). Gütersloh 1953-56.
x098	Clausewitz-Gesellschaft (Hg.): Frieden ohne Rüstung? Herford/Bonn, 1989.
x099	Löser, Jochen: Gegen den Dritten Weltkrieg. Strategie der Freien. 1. Auflage. Herford 1982.
x100	Duffy, Christopher: Der Sturm auf das Reich. Der Vormarsch der Roten Armee 1945. München 1994.
x102	Steinbach, Peter, und Johannes Tuchel (Hg.): Lexikon des Widerstandes 1933-1945.

	2. überarbeitete und verbesserte Auflage. München 1998.
x103	Klemperer, Klemens von: Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938-1945. Berlin 1994.
x104	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Ostdeutsche Gedenktage 1989. Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Bonn 1989.
x105	Wildermuth, Rosemarie: Als das Gestern heute war. Erzählungen Gedichte und Dokumente zu unserer Geschichte (1789-1949). 3. verbesserte Auflage. München 1978.
x106	Chronik Verlag (Hg.): Chronik des Zweiten Weltkrieges. 1. Auflage. Gütersloh/München 1994.
x113	Engelsing, Rolf: "Wie Sodom und Gomorrha ..." Die Zerstörung der Städte. Berlin 1979.
x114	Trees, Wolfgang u.a.: Stunde Null in Deutschland. Die westlichen Besatzungszonen 1945-1948. Bindlach 1989.
x120	Birnbaum, Immanuel: Tschechoslowakei. Bremen 1972.
x121	Grube, Frank, und Gerhard Richter: Alltag im Dritten Reich. So lebten die Deutschen 1933-1945. Hamburg 1982
x125	Bluhm, Georg: Die Oder-Neiße-Linie in der deutschen Außenpolitik. Freiburg 1963.
x128	Kampmann, Wanda, und Berthold Wiegand (Hg.): Politik und Gesellschaft. Band 2. 1917 bis heute. 7. aktualisierte Auflage. Frankfurt/Main 1980.
x129	Klett, Ernst (Hg.): Politische Weltkunde II. Nationalsozialismus und Faschismus. E. Klett Verlag, Stuttgart 1987.
x130	Carell, Paul, und Günter Böddeker: Die Gefangenen. Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht. Berlin/Frankfurt am Main 1995.
x135	Kaemmerer, M.: Ortsnamenverzeichnis der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße. 3. erweiterte Auflage. Leer 1988.
x136	Ziegler, Jean: Die Schweiz, das Gold und die Toten. 3. Auflage. München 1997.
x138	Zentner, Christian: Große Geschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges - Blitzkriege. München/Köln 1989.
x139	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 1: 1. September 1939 bis 31. Dezember 1941. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x140	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): Die Wehrmachtsberichte 1939-1945. Band 2: 1. Januar 1942 bis 31. Dezember 1943. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x141	Marschalck, Peter: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. 6. Auflage. Frankfurt/Main 1989.
x142	Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: Daten der Weltgeschichte. Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991.
x143	Legath, Bernd u.a.: Weltgeschichte im Überblick. Von der Vorzeit bis zur Gegenwart. BZ-Verlag, 1992.
x149	Klett, Ernst (Hg.): Erinnern und urteilen. Band IV. Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x150	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Forum für Kultur und Politik. Heft 15. Bonn 1996.
x151	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): Forum für Kultur und Politik. Heft 16. Bonn 1996.
x159	Bund der Vertriebenen (Hg.): Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas. 16. Kulturelle Arbeitshefte. 4. Auflage. Bonn 1995.

x165	Terkel, Studs: Der Gute Krieg. Amerika im Zweiten Weltkrieg; Zeitzeugen sprechen. München 1989.
x166	Kennedy, Paul: Die Casablanca-Strategie. Wie die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen. München 2014.
x170	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hg.): Menschen wie wir ... Teil I. Erinnerungen an geliebte Menschen. Kassel 2000/2001.
x172	Baker, Nicholson: Menschenrauch. Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. 2. Auflage. Hamburg 2009.
x175	Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert. Dortmund 1997.
x179	Shapiro, Irwin, und Jonathan Bartlett (Hg.): Illustrierte Weltgeschichte. Band 15. Der 2. Weltkrieg und seine Folgen. Neuer Tessloff Verlag, Hamburg 1969.
x186	Längin, Bernd G.: Unvergessene Heimat Pommern. Augsburg 1994.
x191	Klett, Ernst (Hg.): Menschen in ihrer Zeit. Band 6. In unserer Zeit. 3. Auflage. Stuttgart 1978.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x198	Evangelisches Kirchengesangbuch. Hannover 1967.
x199	Rang, Martin, und Otto Schlisske: Die Geschichte der Kirche. 3. durchgesehene Auflage. Göttingen 1952.
x200	Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): DIE BIBEL. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1987.
x202	Mohn, Gerhard (Hg.): Der kleine Katechismus Doktor Martin Luthers. 26. Auflage. Gütersloh 1993.
x212	Adams, Clapham, Fagg u.a.: Atlas der Geschichte. Von den Anfängen bis zum 20. Jh. Köln 1990.
x222	Plievier, Theodor: MOSKAU. München 1952.
x226	Verlag Vandenhoeck & Ruprecht (Hg.): DER GROSSE PLOETZ. Die Chronik zur Weltgeschichte. Göttingen 2010.
x227	F. A. Brockhaus GmbH, Mannheim (Hg.): BROCKHAUS. Weltgeschichte seit der Aufklärung. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Leipzig/Mannheim 2006.
x228	Chronik Verlag (Hg.): Die 500 wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte. Gütersloh/München 2007.
x230	Reclam, Philipp (Hg.): Nationalhymnen. Text und Melodien. 6. revidierte und veränderte Auflage. Stuttgart 1993.
x243	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): Fragen an die Geschichte. Band 4. Die Welt im 20. Jahrhundert. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1984.
x244	Ripper, Werner (Hg.): Weltgeschichte im Aufriß. Band 1. Von der griechischen Antike bis zum Ende des Absolutismus. Frankfurt/Main, Berlin, München 1999.
x245	Ripper, Werner, und Eugen Kaiser (Hg.): Weltgeschichte im Aufriß. Band 3, Teil 1. Vom Ersten Weltkrieg bis 1945. Frankfurt/Main; Berlin, München 1976.
x250	F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig (Hg.): DER BROCKHAUS IN DREI BÄNDEN A-Gn 1. Leipzig 2006.
x251	F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig (Hg.): DER BROCKHAUS IN DREI BÄNDEN Go-Pah 2. Leipzig 2006.
x252	F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig (Hg.): DER BROCKHAUS IN DREI BÄNDEN Pai-Z 3. Leipzig 2006.
x256	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 4. Das 20. Jahr-

	hundert. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1966.
x264	Gosztony, Peter: Stalins fremde Heere. Das Schicksal der nichtsowjetischen Truppen im Rahmen der Roten Armee 1941-1945. Bonn 1991.
x265	Courtois, Stèphane u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München 2004.
x266	Golovchansky, Anatoly u.a. (Hg.): Ich will raus aus diesem Wahnsinn. Deutsche Briefe von der Ostfront 1941-1945. 2. Auflage. Wuppertal 1991.
x268	Nawratil, Heinz: Der Kult mit der Schuld. Geschichte im Unterbewußtsein. 2. Auflage. München 2004.
x269	Ferber, Christian (Hg.): Berliner Illustrirte Zeitung. Zeitbild, Chronik, Moritat für jedermann 1892-1945. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x274	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hg.): Stille Nacht, Heilige Nacht. Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit. Kassel 2004/2005.
x281	Steingart, Gabor: Weltkrieg um Wohlstand. Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden. München 2007.
x283	Demandt, Alexander: Es hätte auch anders kommen können. Wendepunkte deutscher Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011.
x287	Berbig, Hans Joachim: Kleine Geschichte der deutschen Nation. Düsseldorf 1985.
x299	Klett, Ernst (Hg.): Menschen in ihrer Zeit. Band 4. In unserer Zeit. 2. Auflage. Stuttgart 1980.
x300	Hug, Wolfgang (Hg.): Geschichtliche Weltkunde. Band 3. Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. 1. Auflage. Frankfurt/Main 1976.
x301	Heumann, Hans (Hg.): Geschichte für Morgen. 1. Auflage. Frankfurt/Main 1988.
x304	Zentner, Christian (Hg.): Der Zweite Weltkrieg. Ein Lexikon. München 1995.
x306	Schrenck–Notzing, Caspar Freiherr von: CHARAKTERWÄSCHE. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen. Graz 2015.
x309	Nawratil, Heinz: Die Versöhnungsfalle. Deutsche Beflissenheit und polnisches Selbstbewußtsein. Wien 2011.
x310	Schweitzer, Eva: Amerika und der Holocaust. Die verschwiegene Geschichte. München 2004.
x311	Benoist-Méchin, Jacques: Sommerkrise und Kriegsausbruch 1939. Das Deutsche Reich und die Geheimpolitik der europäischen Großmächte. Stegen am Ammersee 2009.
x320	Schultze-Rhonhof, Gerd: Der Krieg, der viele Väter hatte. Europas Weg in die Katastrophe. COMPACT-Geschichte Nr. 4. Werder (Havel) 2018.
x338	Fritze, Lothar: Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg. München 2007.
x364	Griffin, Des: Wer regiert die Welt? Leonberg 1992.
x368	Elsässer, Jürgen (Hg.): Polens verschwiegene Schuld. Verbrechen an Deutschen von Versailles bis zur Vertreibung. COMPACT-Geschichte Nr. 17. Werder (Havel) 2022.
x371	Elsässer, Jürgen (Hg.): Feindbild Rußland. Die NATO marschiert. COMPACT-Spezial Nr. 33. Werder (Havel) 2022.

Internet

x845	Gesetz über die Hitlerjugend: http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/hjgesetz/ - September 2013.

x846	Volkslieder: http://ingeb.org/Volksong.html - September 2013.
x852	Haager Landkriegsordnung: http://www.geschichtsthemen.de/haager_landkriegs-ordnung.htm - März 2015.
x853	THEOLOGISCHES, katholische Monatschrift: http://www.theologisches.net/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=58 - März 2015.
x907	https://ssg-oberhausen.de/das-ssg/sophie-scholl-und-die-weisse-rose/190-flugblaetter-der-weissen-rose.html - April 2019
x962	https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/05/15/das-britische-schachspiel-die-instrumentalisierung-hitlers-fur-die-westliche-kriegs-strategie/ – November 2019
x1.001	https://www.apostasia.net/images/Jesuiten.pdf ("Die verborgene Geschichte der Jesuiten") - März 2021
x1.014	https://kenfm.de - Juni 2021
x1.035	https://www.wilhelm-der-zweite.de – Dezember 2021

Bildnachweis

Reichsadler (ohne Hakenkreuz) zur Zeit des Nationalsozialismus 1933-45
Internetquelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Bundeswappen_Deutschlands - 8. Mai 2014

Reichsadler: Nach der Kaiserkrönung Karls des Großen (800) wurde der römische Legionsadler zum Wappentier des Fränkischen Reiches, denn der deutsche Kaiser betrachtete sich als Nachfolger des Weströmischen Reiches.
Das Heilige Römische Reich (962-1806), das Deutsche Reich (ab 1871) und die Bundesrepublik Deutschland (seit 1949) übernahmen den Reichsadler bzw. Bundesadler als deutsches Staatssymbol.